

Susi-Hilde Michael

Recht und Verfassung der Universität Rostock  
im Spiegel wesentlicher Rechtsquellen 1419-1563

Teil 1: Darstellung

---

Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte Band 23

Rostock 2013

[https://doi.org/10.18453/rosdok\\_id00002886](https://doi.org/10.18453/rosdok_id00002886)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
[www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Herausgeber: Der Rektor der Universität Rostock

Redaktion: Kersten Krüger

Druckvorlage: Kersten Krüger

Einband: IT- und Medienzentrum der Universität Rostock

Herstellung und Verlag:  
BoD – Books on Demand, Norderstedt  
ISBN 978-3-7322-3783-8

Copyright 2013 by Universität Rostock

## Danksagung

Für eine erfolgreiche Durchführung des vorliegenden Forschungsbeitrages zur Erforschung der Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Rostock erhielt ich stets durch meinen Doktorvater, den Leiter der Forschungsstelle für Universitätsgeschichte, Professor Kersten Krüger rege Unterstützung.

Ferner unterstützten die Leiterin des Rostocker Universitätsarchivs, Frau Dr. Angela Hartwig, und ihr Archivareteam sowie die Mitarbeiter des Rostocker Stadtarchivs meine Forschungen, indem sie mir den Zugang zum Altbestand der genannten Archive ermöglichten.

In der Endphase meiner Forschungszeit mussten meine Ergebnisse Korrektur gelesen werden. Diese Aufgabe übernahm mit geübten Philologen-Augen mein „guter Geist“ Frau Rosi Hentschel.

Doch das beste Forschungsthema kann ohne die notwendigen Finanzmittel nicht umgesetzt werden. Die Finanzierung meines Promotion war gesichert, da ich von April 2009 bis März 2012 ein Stipendium der Landesgraduiertenförderung Mecklenburg-Vorpommern erhielt. Die entstandenen Kosten für den Druck meiner Promotionsschrift übernahm die Forschungsstelle für Universitätsgeschichte der alma mater Rostochiensis.

Den eben genannten Personen und Institutionen gilt mein ausdrücklicher Dank für ihre Unterstützung.

Hilde Michael

Rostock, im November 2012



# Inhalt

	Seite
0 Einleitung	9
1 Die Geschichte der Universität Rostock 1419-1563. Eine Skizze	13
1.1 Die Gründung der Universität Rostock und die ersten Jahre	13
1.2 Die landesherrlichen Ansprüche an der Universität Rostock	14
1.3 Die Krise der Universität und ihre langwierige Reorganisation	16
2 Wesentliche normative Rechtsquellen der Universität Rostock	23
2.1 Die Stiftungsbulle der Universität von 1419	23
2.2 Wesentliche Rostocker Universitätsstatuten	32
2.2.1 Der Einband des Statutenbuches der Universität Rostock	32
2.2.2 Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten	34
2.2.3 Die Universitätsstatuten von 1548	48
2.2.4 Die zehn Rostocker Universitätsgesetze von 1563	51
2.3 Die Formula concordiae des Jahres 1563	60
2.4 Die Eide in den Rostocker normativen Rechtsquellen	64
2.5 Exkurs	67
3 Das Universitätspatronat	69
3.1 Die Universität Rostock unter städtischem Patronat – bis 1563	69
3.2 Die Universität unter herzoglichem und städtischem Patronat – ab 1563	76
3.3 Exkurs	89
4 Wesentliche Universitätsämter	91
4.1 Das Amt des Universitätsrektors	91
4.2 Exkurs	106
4.3 Das Amt des Kanzlers und des Vizekanzlers	107
4.4 Exkurs	111
4.5 Das Amt des Universitätspromotors	112
4.6 Exkurs	115
4.7 Das Amt des Fakultätsdekans	116
4.8 Exkurs	123
4.9 Der Universitätsnotar	125
4.10 Exkurs	127
4.11 Die Pedelle	127
4.12 Exkurs	129

5 Die Streitschlichtung	131
5.1 Die Streitschlichtung – Erster Teil	131
5.2. Die Streitschlichtung und die <i>fraterna correctio</i>	136
5.3 Die Streitschlichtung – Zweiter Teil	137
6 Die gerichtliche Zuständigkeit	141
6.1 Allgemeines	141
6.2 Die gerichtliche Zuständigkeit – Erster Teil	141
6.2.1 Die gerichtliche Zuständigkeit bis 1563	141
6.2.2 Die gerichtliche Zuständigkeit nach dem Inkrafttreten der Konkordienformel von 1563	147
6.3 Die gerichtliche Zuständigkeit – Zweiter Teil	150
6.4 Der Blick in die Praxis	153
6.5 Exkurs	154
7 Anzeige – Prozess – Strafe	155
7. 1 Die Anzeigemodalitäten	155
7. 2 Die <i>fraterna correctio</i> und der Denunziationsprozess	159
7. 3 Die Strafen	161
7. 4 Exkurs	163
8 Das Universitätskonzil	165
8. 1 Organisatorisches zum Universitätskonzil	165
8. 2 Wesentliche Aufgaben der Universitätskonzilsmitglieder	179
8.2.1 Die Findung und Änderung von Universitätsstatuten	179
8.2.2 Die Rektorenwahl und Promotorenbestimmung	184
8.2.3 Das Berufungsverfahren	192
8.2.4 Die Kündigung	201
8.2.5 Weitere Pflichten der Universitätskonzilsmitglieder	204
8. 3 Exkurs	208
9 Immatrikulation - Studium – Promotion	211
9.1 Die Immatrikulation	211
9.1.1 Die Rechte und Pflichten der Immatrikulationswilligen	211
9.1.2 Die Rechte und Pflichten des Universitätsrektors bei der Immatrikulation	219

9.2 Das Studium	223
9.2.1 Die Vorlesung	223
9.2.1.1 Allgemeines	223
9.2.1.2 Die Rechte und Pflichten der Studenten	231
9.2.1.3 Die Rechte und Pflichten der Lehrenden	235
9.2.2 Die Disputierübung	239
9.2.2.1 Allgemeines	239
9.2.2.2 Rechte und Pflichten der Studenten	241
9.2.2.3 Rechte und Pflichten der Leiter der Disputierübungen	244
9.2.3 Das Leben in den Regentien oder den Häusern des privaten Unterrichts	249
9.2.3.1 Rechte und Pflichten der in den Regentien oder den Häusern des privaten Unterrichts wohnenden Studenten	249
9.2.3.2 Rechte und Pflichten der Regentienrektoren und der Regenten	260
9.2.4 Weitere Rechte und Pflichten der Studierenden und Lehrenden	273
9.2.4.1 Versammlungen	273
9.2.4.2 Beleidigungen	274
9.2.4.3 Handel	275
9.2.4.4 Steuerpflicht und Darlehen	275
9.2.4.5 Kleidung	276
9.2.4.6 Bewaffnung	276
9.2.4.7 Glücksspiele	278
9.2.4.8 Bier und Wein	279
9.2.4.9 Nachtruhe und Tänze	279
9.2.5 Die Studiendauer	281
9.3 Die Promotion	284
9.3.1 Rechte und Pflichten des Promovenden	284
9.3.2 Rechte und Pflichten des Promotors und Präsentators	293
9.3.3 Das Examen	299
9.4 Exkurs	308

10 Die Finanzen der Universität Rostock	311
10.1 Wesentliche Münzen	311
10.2 Der Universitätsfiskus	312
10.2.1 Einkünfte des Universitätsfiskus	313
10.2.2 Ausgaben aus dem Universitätsfiskus	318
10.3 Der Besoldungsplan	319
10.4 Die Gebühren für die Pedelle und den Universitätsnotar	322
10.5 Kosten des Aufenthaltes an der Universität Rostock	325
10.6 Mindestkosten für einen Studenten an der Universität Rostock	331
10.7 Exkurs	335
 11 Zusammenfassung und Ausblick	 337
11.1 Zusammenfassung	337
11.2 Ausblick	341
 12 Quellen	 343
12.1 Handschriftliche Quellen	343
12.2 Gedruckte Quellen	344
12.3 Online verfügbare Quellen	346
 13 Auswahlbibliographie	 347
13.1 Auswahlbibliographie – Gedruckte Publikationen	347
13.2 Auswahlbibliographie – online verfügbare Publikationen	353
13.3 Wörterbücher	353
 14 Abkürzungen der Quellen und Archive	 354

## Anhang im Teilband 2

Die Quellennachweise der Darstellung (Teil 1) beziehen sich auf diesen Band (Teil 2: Quellen).



## 0 Einleitung

An erster Stelle, bevor die Zielsetzung dieser Arbeit und der Forschungsstand dargelegt werden, gilt es kurz auszuführen, was man unter Recht und Verfassung sowie unter Rechts- und Verfassungsgeschichte versteht.

Recht ist eine menschliche Sollensordnung und der in ihr jedem Menschen zustehende Anspruch auf Recht. Das Recht ist als ein Ergebnis des menschlichen Zusammenlebens zu verstehen. Es entstand aus der Sitte. Das Gesetz ist die bewusste Setzung des Rechts.<sup>1</sup>

Eine Verfassung ist materiell gesehen der Zustand. Diesen Zustand beschreibt oder ordnet die Verfassung in Grundzügen formell in einer Urkunde an.<sup>2</sup> Der Forschungszweig der Rechts- und Verfassungsgeschichte setzt sich mit den aus der Vergangenheit überlieferten Sollbestimmungen auseinander.<sup>3</sup>

Eine gezielte und tiefgründige Auseinandersetzung mit den überlieferten normativen Rechtsquellen der alma mater Rostochiensis ist bislang nicht erfolgt. Deshalb ist es das Ziel dieser Dissertation, wesentliche überlieferte normative Rechtsquellen der Universität Rostock zu untersuchen und darzustellen, was es dem Soll gemäß an dieser Bildungseinrichtung seitens der Universitätsmitglieder zu unternehmen bzw. zu unterlassen galt. Wenn möglich, aber das ist keineswegs das Hauptziel dieser Arbeit, sind auch Belege anzuführen, die zeigen, ob die Sollbestimmungen eingehalten worden sind oder nicht. Für die zu erarbeitende historische Darstellung sind die chronologische Methode (Kapitel 1 bis 3) sowie die systematische Methode (Kapitel 4 bis 10) anzuwenden.

In dieser Forschungsarbeit werden wesentliche normative Rechtsquellen von 1419 bis 1563 berücksichtigt. Es handelt sich bei diesen zu beachtenden Quellen um die Stiftungsbulle der Universität aus dem Jahr 1419, um die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, die Rostocker Universitätsstatuten des Jahres 1548, die Universitätsgesetze der Rostocker Universität von 1563 sowie um die Formula concordiae des Jahres 1563.<sup>4</sup> Damit eine Auseinandersetzung mit den eben genannten Rechtsquellen möglich wird, müssen diese, bis auf die

---

<sup>1</sup> G. Köbler, Recht. In: Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, hrsg. G. Köbler, München 2000, S. 470.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 603.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 474.

<sup>4</sup> UAR R I A 1; Stiftungsbulle der Universität Rostock gescannt, Vorlage: Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen. 575 Jahre Universität Rostock, hrsg. Rektor der Universität, Rostock 1994, S. 8.; AHR U I q 1563 Mai 11.

Formula concordiae von 1563, neuediert bzw. zum ersten Mal ediert werden und erstmalig oder ausführlich aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt werden. Die aufgeführten Quellen sind entweder im Universitätsarchiv der Universität Rostock oder im Stadtarchiv der Warnowstadt oder im Landeshauptarchiv Schwerin archiviert.<sup>5</sup>

Wie eben angeführt, soll in dieser Arbeit eine Auseinandersetzung mit wesentlichen normativen Rechtsquellen der Universität Rostock von 1419 bis 1563 erfolgen. Diese Einschränkung ist unbedingt notwendig, da bei weitem mehr normative Quellen überliefert und archiviert sind. Stellvertretend seien die ältesten Fakultätsstatuten und die Konkordienformel des Jahres 1577 genannt.<sup>6</sup> Wenn man sich nicht auf wesentliche normative Rechtsquellen eines bestimmten Zeitrahmens beschränken würde, könnte man nur die Quantität, aber nicht die Qualität des wissenschaftlichen Beitrages wahren.

Eine Rechts- und Verfassungshistorische Arbeit der Universität Rostock von 1419 bis 1563 ist bislang nicht vorhanden, doch ist zu notieren, dass Forschungsarbeiten, z. B. die von Elisabeth Schnitzler, Marko Andrej Pluns oder Karl-Friedrich Olechnowitz, bereits bestehen.<sup>7</sup> Diese Beiträge beinhalten u. a. Ausführungen, die es bei der Erarbeitung einer Rechts- und Verfassungsgeschichte der alma mater Rostochiensis im angegebenen Zeitraum zu beachten gilt.

Es ist in dieser Einleitung jedoch auch darauf hinzuweisen, dass neben den eben genannten Autoren zahlreiche weitere Wissenschaftler mit ihren Beiträgen zur Aufarbeitung der fast 600jährigen Geschichte der Rostocker Universität beitragen. So gibt es Forschungsbeiträge, die sich mit der ältesten Zeit, mit der Geschichte der Frühen Neuzeit, aber auch mit der Zeitgeschichte der alma mater Rostochiensis auseinandersetzen.<sup>8</sup>

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Recht und der Verfassung der Universität Rostock ist aber nicht nur für die Beschäftigung mit

---

<sup>5</sup> UAR R I A 1; AHR U I q 1563 Mai 11; LHAS 1.6-1 Nr. 3.

<sup>6</sup> AHR U I q 1577 Okt 19; UAR R I A 1.

<sup>7</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563. Eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherrn und wendischen Hansestädten, Köln / Weimar / Wien 2007; E. Schnitzler, Die Gründung der Universität Rostock 1419. Aufsätze aus den Jahren 1954-1958, hrsg. R. Schmidt, Köln 1974.

<sup>8</sup> Siehe u. a. O. K. Krabbe, Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, Rostock 1854; Zur Geschichte der Universität Rostock. 600 Jahre Traditio et Innovatio, hrsg. K. Krüger, Universität Rostock, Rostock 2010; Frauenstudium in Rostock. Berichte von und über Akademikerinnen, hrsg. K. Krüger, Rostock 2010.

der Vergangenheit dieser Bildungseinrichtung, die 2019 ihr 600jähriges Jubiläum feiern wird, von Belang, sondern kann auch für die deutsche und / oder europäische Forschung zur Universitätsgeschichte bzw. zur Rechts- und Verfassungsgeschichtsforschung anderer Universitäten relevant sein. Für die Auseinandersetzung mit anderen deutschen Universitäten liegen u. a. Forschungsarbeiten von Georg Kaufmann und Klaus Michael Alenfelder vor.<sup>9</sup> Was die Forschungen zur europäischen Universitätsgeschichte anbelangt, sind beispielsweise die Publikationen von Walter Rüegg zu nennen.<sup>10</sup> Bezüglich der Rechts- und Verfassungsgeschichte anderer Universitäten gilt es u. a. auf die rechtshistorische Darstellung zur Universität Heidelberg und auf die Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt zu verweisen.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> K. M. Alenfelder, *Akademische Gerichtsbarkeit*, Baden-Baden 2002; G. Kaufmann, *Die Geschichte der Deutschen Universitäten*, Bd. II, Stuttgart 1896.

<sup>10</sup> *Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter* hrsg. W. Rüegg Bd. I, München 1993; *Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800)*, hrsg. W. Rüegg, Bd. II, München 1996.

<sup>11</sup> H. Weisert, *Die Verfassung der Universität Heidelberg. Überblick 1386-1952*, Heidelberg 1974; A. Seifert, *Die Universität Ingolstadt im 15. Und 16. Jahrhundert: Texte und Regesten*. Berlin 1973; A. Seifert, *Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1472-1586)*, Berlin 1971.



# 1. Die Geschichte der Universität Rostock 1419-1563 – Eine Skizze

## 1.1 Die Gründung der Universität Rostock und die ersten Jahre

Im Spätsommer des Jahres 1418 beantragten die Mecklenburger Herzöge Johann IV. und Albrecht V. unter Mitwirkung der Bürgermeister und des Stadtrates Rostocks bei Papst Martin V. ein Gründungsprivileg für eine in der Warnowstadt zu gründende Universität.<sup>1</sup> Der Schweriner Bischof, Heinrich II., unterstützte diesen Antrag.<sup>2</sup> Papst Martin V. stellte am 13. Februar 1419 das gewünschte Privileg aus und wies u. a. an, dass die Universität mit allen üblichen Fakultäten, bis auf die Theologische, einzurichten sei.<sup>3</sup> Die Einrichtung der Theologischen Fakultät erlaubte erst das 1433 seitens der Universität wiederholt erbetene Privileg Papst Eugens IV.<sup>4</sup> Nachdem Martin V. die Stiftungsbulle der Universität ausgestellt hatte, unternahm der Rostocker Rat in den Folgemonaten die notwendigen Schritte zur Universitätsgründung.<sup>5</sup> Am 12. November 1419 konnte die Universität, eine Körperschaft eigenen Rechts, in der Rostocker Marienkirche feierlich eröffnet werden.<sup>6</sup> Der Patron der alma mater Rostochiensis war der Rat der Warnowstadt.<sup>7</sup>

Bereits nach den ersten Jahren ihrer Gründung geriet die Universität in eine Krise, die aus innerstädtischen Konflikten zwischen Bürgern und Teilen des Stadtrates erwuchs.<sup>8</sup> Im Zuge dieser innerstädtischen Konflikte wurden 1427 die Ratsherren Rostocks, unter denen sich einflussreiche Förderer der Universität befanden, aus der Warnowstadt vertrieben.<sup>9</sup> Die ins Exil Geschick-

---

<sup>1</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, hrsg. u. a. K.-F. Olechnowitz, Berlin 1969, Bd. I, S. 8. (Fortan wird der Kurztitel: „Geschichte der Universität Rostock 1419-1969.“ angeführt.)

<sup>2</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969., S. 8.

<sup>3</sup> Stiftungsbulle Universität Rostock, Anhang 1, S. 5-15.

<sup>4</sup> T. Schmidt, Die Anfänge der Theologischen Fakultät der Universität Rostock im Jahr 1433. In: Mecklenburgische Jahrbücher, Bd. 117, 2002, S. 43-45.

<sup>5</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969., S. 10.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563. Eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherren und wendischen Hansestädten, Köln, Weimar, Wien 2007, S. 53-61; S. 496. (Fortan Kurztitel: „Die Universität Rostock 1418-1563.“ angeführt.)

<sup>8</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969., S. 14.

<sup>9</sup> Ebenda.

ten erwirkten, dass über Rostock der Kirchenbann verhängt wurde. Für die Universität wurde in Folge dessen die Lage in Rostock immer schwieriger, da am Generalstudium u. a. Theologie gelehrt wurde, die Bildungseinrichtung eine päpstliche Stiftung war und zahlreiche Lehrende Geistliche waren.<sup>10</sup> Magister und Scholaren zogen schließlich im Frühjahr 1437 nach Greifswald, nachdem sie im Sommer 1436 die dafür erforderliche Genehmigung des Basler Konzils eingeholt hatten.<sup>11</sup> In Greifswald kam der Studienbetrieb jedoch nach wenigen Semestern zum Erliegen. Nachdem der Kirchenbann über Rostock aufgehoben war, stellte die Universität deshalb umfangreiche Bemühungen an, um nach Rostock zurückkehren zu dürfen. Diese Bemühungen blieben einige Jahre erfolglos, da man in der Stadt an der Warnow den Auszug des Studiums als Verrat an der Stadt verstand.<sup>12</sup> Nach der Fürsprache des Bremer Erzbischofs, auf Vermittlung von Hamburger und Lübecker Domherren, Vertretern weiterer Hansestädte sowie dem Mecklenburger Herzog Heinrichs IV., kam es schließlich zu einem Abkommen mit der Stadt Rostock.<sup>13</sup> 1443 kehrte die Universität endlich nach Rostock zurück, musste jedoch auf die 800 Gulden, die die Stadt jährlich zur Besoldung der Lehrkräfte gezahlt hatte, verzichten.<sup>14</sup> Die Schutzherrschaft des Rates über die Universität wurde hingegen mit Genehmigung der Mecklenburger Landesfürsten und der Rostocker Bürgerschaft erneuert.<sup>15</sup>

## 1.2 Die landesherrlichen Ansprüche an der Universität Rostock

Das Verhältnis zwischen der Stadt und dem Generalstudium wurde im Jahr 1483, im Vorfeld der Rostocker Domfehde, in Frage gestellt. Der Mecklenburger Herzog, Magnus II., führte frühmoderne Verwaltungsformen ein, betrieb Landeskirchenpolitik und war bestrebt, die seitens seiner Vorgänger vergebenen Herrschaftsrechte zu sammeln und zu erweitern.<sup>16</sup> Damit die herzogliche

---

<sup>10</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969., S. 14.

<sup>11</sup> Ebenda.

<sup>12</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969., S. 15.

<sup>13</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 66f.; S. 496.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 66f.; S. 496.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 66-72; S. 496.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 78-84; S. 497.

Macht in Rostock wieder zur Geltung kam, wollte Magnus II. die Rostocker Pfarrkirche St. Jakobi in ein Kollegialstift umwandeln und er wünschte, dass das Kapitel des Kollegialstifts aus juristisch gebildeten, geistlichen Räten der Landesherren bestehen solle.<sup>17</sup> Vier Pfründen des Kollegialstifts waren für erfahrene Universitätslehrer vorgesehen, die für die Landesfürsten zugleich als juristische Berater tätig sein sollten.<sup>18</sup> Eine materielle Besserstellung des Generalstudiums bzw. ein Ausbau ihres Lehrkörpers, war aber nicht Bestandteil des herzoglichen Plans.<sup>19</sup> Im Zusammenhang mit den eben skizzierten Plänen des Herzogs äußerte Magnus II. zum ersten Mal seinen Anspruch auf die Universität. Er rechtfertigte diesen Anspruch aus der seinerseits angestrebten Landeshoheit und der Universitätsgründung, die laut seiner Aussage, durch seine Verfahren getätigt wurde.<sup>20</sup> Dass die Herzöge Mecklenburgs nur die Antragsteller, aber nicht die Gründer der Universität Rostock waren, wurde bereits oben betont. M. A. Pluns meint, dass der Streit um die alma mater Rostochiensis somit ein Teilkonflikt der Auseinandersetzungen des Rates und der Bürgergemeinde Rostocks mit den mecklenburgischen Herzögen um die Autonomie der Warnowstadt war.<sup>21</sup> Die Dozenten der Universität standen in diesem Konflikt auf Seiten der Stadt.<sup>22</sup> Als die Lage in Rostock aufgrund des eben skizzierten Konfliktes jedoch zu eskalieren drohte, verließen die Magister und Scholaren, nachdem sie die Erlaubnis Stadtrates eingeholt hatten, zum zweiten Mal in der Geschichte der Universität die Stadt, zogen nach Lübeck und verstießen dabei bewusst gegen den herzoglichen Befehl, nicht weiter als bis Wismar zu ziehen.<sup>23</sup> Während einer Waffenruhe und noch vor der endgültigen Beilegung des Konflikts zwischen der Stadt Rostock und den Mecklenburger Herzögen, kehrten die Universitätsmitglieder in die Warnowstadt zurück. Der Universität wurde seitens des Rostocker Rates und der Gemeinde die Rückkehr genehmigt.<sup>24</sup> In der Zeit der Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Landesherren agierten Juristen der Universität als Gesandte und Gutachter sowie Anwälte für

---

<sup>17</sup> Ebenda, S. 78-84; S. 497.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 78; S. 88.; S. 497.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 497.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 98; S. 497.

<sup>21</sup> Ebenda, S. 95-107; S. 497.

<sup>22</sup> Ebenda, S. 103f.; S. 497.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 107-109; 111f.; S. 497.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 107f; 118f.; S. 497.

die Stadt Rostock, wofür die Universität sich die herzogliche Ungnade zuzog.<sup>25</sup> Zur Strafe forderte Magnus II. die Universität zu einer geringen Bußzahlung an ihn auf und verlangte, dass seitens der Universität die für ihre Dozenten vorgesehenen vier Pfründen an St. Jakobi aus eigenen Mitteln dotiert wurden.<sup>26</sup> Bis in die 1520er Jahre blieb das Verhältnis zwischen Dozenten und Stiftsgeistlichen angespannt und die Universitätskonzilmitglieder versuchten stets sich landesherrlichen Forderungen zu entziehen.<sup>27</sup> Sie weigerten sich beispielsweise an einer Sitzung des herzoglichen Lehnserichts teilzunehmen und den landesherrlichen Rat Nikolaus Marschalk als freien Dozenten aus dem Universitätsfiskus zu besolden.<sup>28</sup>

### 1.3 Die Krise der Universität und ihre langwierige Reorganisation

Seit Anfang der 1520er Jahre kam es zu einem sehr starken Rückgang der Immatrikulationen, da die Universität Wittenberg, wo u. a. der Reformator Martin Luther lehrte, zum Studienmagneten geworden war.<sup>29</sup> Die Renten, die als Geldanlagen den größten Teil der Universitätseinkünfte bildeten, wurden nicht mehr gezahlt.<sup>30</sup> In Folge dessen verfiel die Universität und die noch verbliebenen altgläubigen Lehrkräfte hatten Sorge um ihre Existenz.<sup>31</sup> Weil der Rat die Urkunden und Wertgegenstände der alma mater unter Verschluss nahm, verschärfte noch das Verhältnis zwischen Stadtrat und Universität.<sup>32</sup>

Heinrich V., Herzog von Mecklenburg machte spätestens im Frühjahr 1530 deutlich, dass er an der Reorganisation der Universität Rostock Interesse hatte. Gewiss wollte der Herzog die schon von Magnus II. gewünschten herzoglichen Ansprüche auf die Universität umsetzen.<sup>33</sup> Ab 1532 fingen die noch

---

<sup>25</sup> Ebenda, S. 103f.; S. 497.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 497.

<sup>27</sup> Ebenda, 498.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 165; S. 498.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 163-172.; S. 498.

<sup>30</sup> Siehe Kapitel: 10.2.1; Dort wird auch eine Begründung für das Ausbleiben der Rentenzinsen angeführt.

<sup>31</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 163-193.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 163-193; S. 498.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 195; S. 498.



in Rostock tätigen Universitätslehrer an mit Heinrich V. zu kooperieren.<sup>34</sup> Ein dahingehendes Verbot des Rostocker Stadtrates wurde an der Universität nicht beachtet und den Herzögen gegenüber geäußert, dass die Universitätslehrer die Rechte des Fürsten über die Universität mehr achteten als die des Stadtrates.<sup>35</sup> Daraufhin begegnete der Rat der Universität gegenüber ab November 1532 mit Repressalien und die Lehrenden wurden im Winter 1532 / 1533 zur Zustimmung zu einem Abkommen gezwungen, das dem Rat die Kontrolle über die Universität ermöglichte.<sup>36</sup> Weil die Universitätslehrer das Abkommen unterzeichneten, garantierte der Rat den Universitätskonzilmitgliedern ihre Einkünfte, Lehrstühle und Häuser.<sup>37</sup> Proteste des Herzogs sowie seine Forderung an der Reorganisation der Universität mitzuwirken, wies der Rat Rostocks zurück.<sup>38</sup>

In der Zeit von 1534 bis 1535, während der Grafenfehde, wandten sich weder der Rat noch der Herzog der Hochschuleorganisation zu. Bereits während der Hamburger Friedensgespräche im Winter 1535 / 1536 wies man die Rostocker Ratsendeboten an, die bei den Verhandlungen anwesenden Vertreter der wendischen Hansestädte auf die schlechte Lage der alma mater Rostochiensis hinzuweisen und sie um finanzielle Unterstützung zu bitten.<sup>39</sup>

Warum man sich an die wendischen Hansestädte bezüglich der verfallenen Universität Rostock wandte, erklärt sich daraus, dass bereits vor der Reformation die Stadtherren und einflussreiche Bürger dieser Städte als Förderer der Universität aktiv wurden.<sup>40</sup> Schon im Jahr 1422 / 1423 unterstützten sie das Bemühen, dass der Pontifex Maximus der Universität Rostock die Einrichtung einer Theologischen Fakultät genehmigte.<sup>41</sup> Auch setzten sich die Räte der wendischen Hansestädte nach den oben angeführten Auszügen der Universität für deren Wiederaufnahme in Rostock ein.<sup>42</sup> Es gäbe bei Weitem noch mehr

---

<sup>34</sup> Ebenda, S. 204-207; S. 499.

<sup>35</sup> Ebenda.

<sup>36</sup> Ebenda.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 210-217; S. 499.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 250-254; S. 499.

<sup>39</sup> Ebenda, S. 499.

<sup>40</sup> Ebenda.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Ebenda.

Aktivitäten der wendischen Hansestädte zu Gunsten der Universität Rostock zu nennen, doch ist das Aufgabe einer ausführlichen Darstellung der Rostocker Universitätsgeschichte.

Mit der Reorganisation der Universität Rostock befassten sich die wendischen Hansestädte ab 1537: Auf den wendischen Städtetagen der Jahre 1537, 1538, 1539 und auf dem Lübecker Hansetag von 1540 wurde über Unterstützungsmaßnahmen für die verfallene Studieneinrichtung in einer ganzen Serie hansischer Tagfahrten diskutiert.<sup>43</sup> Die Rostocker Ratssendeboten und die Lübecker und Hamburger Ratssendeboten wollten möglichst viele Unterstützer für die am Boden liegende Universität gewinnen. Die Rostocker erhielten nach weiteren Einzelverhandlungen, die sich bis 1542 hinzogen, Zusagen über eine finanzielle Unterstützung seitens der Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg sowie von Riga und Reval.<sup>44</sup> Bereits im gleichen Jahr gingen in Rostock die ersten der versprochenen Finanzmittel zur Besoldung je eines Hochschullehrers von den Städten Lübeck, Hamburg und Lüneburg ein. Die Zusagen Revals und Rigas zur finanziellen Unterstützung wurden hingegen nie in die Praxis umgesetzt.<sup>45</sup>

Kurze Zeit darauf kam es aber, wie Pluns deutlich macht, sowohl zwischen Rostock und Lübeck, als auch zwischen Rostock und Hamburg sowie zwischen Rostock und Lüneburg zu Unstimmigkeiten: Die mecklenburgischen Herzöge, deren universitätspolitische Forderungen in Rostock weiterhin abgelehnt wurden, ließen in Lübeck, Hamburg und Lüneburg verbreiten, dass der Rostocker Rat die Universität unterdrücke und dass der Rat selbst kein Geld für die Universität ausgeben wolle, aber von den anderen Städten finanzielle Unterstützung verlangte und wiederholt auf dem wendischen Städtetag von 1543 die Städte zur Bereitstellung von Finanzhilfen aufforderte.<sup>46</sup> Es wurde ferner berichtet, dass der Rat im Sommersemester des 1544 außerdem mittels einer neuen Studienordnung die beiden herzoglichen Dozenten Arnold Burenius und Heinrich Wulf zu vertreiben versuchte.<sup>47</sup> Da die eben genannten Universitätslehrer bei führenden Bürgern Lübecks hohes Ansehen genossen, kam es zu einer ernsthaften Verstimmung zwischen Lübeck und Rostock. Die

---

<sup>43</sup> Ebenda, S. 255f.; S. 268f.; S. 309-318; S. 500.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 309-318; S. 500.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 327; S. 500.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 344-345; S. 500.

<sup>47</sup> Ebenda, S. 500.

Lübecker drohten sogar ihre Geldzahlungen einzustellen.<sup>48</sup> Pluns betont ferner, dass die Streitigkeiten mit den eben genannten Städten Anfang der 1540er Jahre auch einen konfessionellen Unterton hatten.<sup>49</sup> Seit 1536 hatte die Durchsetzung der Reformation in Rostock keine Fortschritte mehr gemacht, da der Rat dies stets behinderte. Die Bemühungen des Predigers Heinrich Techen im Winter 1539 / 1540, die Universitätslehrer auf das Augsburger Bekenntnis zu verpflichten, scheiterte am Bündnis des Rates mit den altgläubigen Dozenten.<sup>50</sup> Die Superintendenten Hamburgs und Lübecks fungierten in diesem Streit als Mittler und bekamen so unmittelbar einen Einblick in den Stand der Rostocker Religions- und Universitätspolitik.<sup>51</sup> Es sei auch notiert, dass der Rat keine Absolventen der Leucorea als Lehrende berief und sich auf den Tagfahrten sogar gegen sie aussprach.<sup>52</sup> Der Rat Rostocks berief ausschließlich reformkatholische Lehrer an die alma mater Rostochiensis. Die meisten Gelehrten, die Heinrich V. seit 1532 an die Universität Rostock schickte, waren hingegen Absolventen der Wittenberger Akademie.<sup>53</sup>

Im Zusammenhang mit dem Schmalkaldischen Krieg 1546 / 1547 und dem Augsburger Interim im Juni 1548 traten weitere Gegensätze auf, die das einst so positive Verhältnis zwischen Rostock und den wenige Zeilen zuvor angeführten wendischen Hansestädten weiter negativ beeinflussten.<sup>54</sup> Rostock zeigte gegenüber der Religionspolitik Kaiser Karls V., die gegen die Protestanten gerichtet war, eine wohlwollende Neutralität, während Hamburg auf Seiten des Schmalkaldischen Bundes kämpfte.<sup>55</sup> Der Widerstand gegen das Interim ging maßgeblich von der evangelischen Geistlichkeit Lübecks, Hamburgs und Lüneburgs aus. In Rostock wurden hingegen die am 12. Dezember 1548 in Kraft getretenen Universitätsstatuten noch um ein altgläubig-katholisches Bekenntnis ergänzt.<sup>56</sup> Wohl wegen dieser eben skizzierten Fakten stellten die drei

---

<sup>48</sup> Ebenda, S. 500.

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> Ebenda.

<sup>51</sup> Ebenda.

<sup>52</sup> Ebenda.

<sup>53</sup> Ebenda.

<sup>54</sup> Ebenda, S. 366; S. 379f.; S. 501.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 370f.; S. 379f.; S. 501.

<sup>56</sup> Ebenda, S. 501.

wendischen Hansestädte ab 1547 / 1548 ihre Zahlungen für die Lehrkräfte der Rostocker alma mater ein.<sup>57</sup>

Nachdem das einst so positive Verhältnis zwischen Rostocker mit Lübeck, Hamburg und Lüneburg zerbrochen war, unternahm der Rat Rostocks keine nennenswerten Maßnahmen, die der Reorganisation der Universität förderlich waren.<sup>58</sup>

Es waren die Landesfürsten Mecklenburgs, die dahingehend Initiativen zeigten. Im Jahr 1551 fanden auf Grund des unnachgiebigen Drucks dieser Fürsten mehrtägige Verhandlungen statt.<sup>59</sup> Bei diesen Verhandlungen forderten die Fürsten im Wesentlichen die Zulassung der ihrerseits berufenen Lehrkräfte zum Universitätskonzil, ferner verlangten sie, dass der Stadtrat sich aus den universitätsinternen Belangen heraushielt und dass seitens der Stadt Rostock Gelder zur Reorganisation der Universität bereit gestellt wurden sowie die Herzöge als Patrone der Bildungseinrichtung anerkannt wurden.<sup>60</sup> Den Rats- sendeboten und Syndizi der Städte Lübeck, Hamburg sowie Lüneburg oblag es, in den Gesprächen zwischen den Herzögen und dem Rat als Vermittler zu fungieren.<sup>61</sup> Der Rostocker Rat zeigte sich bei den Gesprächen kompromisslos und unkooperativ. Die Ratsherren und Syndizi der eben genannten Städte ergriffen im Laufe der Verhandlungen für die eben genannten Forderungen der Mecklenburger Herzöge Partei.<sup>62</sup> Die Verhandlungen im Herbst 1551 und auch die schriftlichen Nachverhandlungen des gleichen Jahres führten zu keinem Konzept, das die Reorganisation der maroden Universität Rostock voran brachte.<sup>63</sup>

Auch im folgenden Jahrzehnt wurde der Konflikt der Landesherren und des Rates um die Universität nicht gelöst und man fand kein Wiederherstellungskonzept der Hochschule.<sup>64</sup> Es blieb lediglich beim Austausch von Postitionspapieren zwischen Landesherren und Rat. Einige kleinere Vermittlungsversuche der Ratsherren und Syndizi Hamburgs, Lüneburgs und Lübecks blieben

---

<sup>57</sup> Ebenda, S. 501.

<sup>58</sup> Ebenda.

<sup>59</sup> Ebenda, S. 501 f.

<sup>60</sup> Ebenda.

<sup>61</sup> Ebenda, S. 404f.; S. 502.

<sup>62</sup> Ebenda, S. 502.

<sup>63</sup> Ebenda.

<sup>64</sup> Ebenda.

erfolglos, so dass man in den eben genannten drei Städten bis 1561 das Interesse verlor die Vermittlerstellung einzunehmen.<sup>65</sup> Den Herzögen Mecklenburgs gelang es in der Zeit von 1551 bis 1561 weiterhin die Bedingungen für eine Einigung bezüglich der Universität zu verbessern, da sie ihre Forderungen mäßigten und zudem die Universität 1557 mit jährlichen Einkünften in Höhe von 3.500 Gulden aus den Gütern aufgelöster Klöster dotierten.<sup>66</sup>

1560 besorgte sich Herzog Johann Albrecht auf scheinbarem Weg eine kaiserliche Urkunde. Dieses Dokument sprach den Landesfürsten sämtliche von ihnen beanspruchte Rechte bezüglich der Universität zu. Der Rat Rostocks sah diese Urkunde berechtigter Weise als unrechtmäßig an.<sup>67</sup>

Den Herzögen Mecklenburgs gelang es während der 1550er Jahre ihre Landesherrschaft zu konsolidieren. In Rostock zeigte sich jedoch ein gegenteiliges Bild.<sup>68</sup> Seit 1555 kam es zu einer Eskalation in den Streitigkeiten um das Rostocker Kirchenregiment, das sowohl der Rat als auch die Landesherren für sich beanspruchten.<sup>69</sup> Die Rostocker Prediger interessierten sich dabei nur für ihre Unabhängigkeit vom Stadtrat. Die Tatsache, dass einige Ratsherren immer noch Anhänger der katholischen Lehre waren, förderte zusätzliche Konflikte.<sup>70</sup> Anfang des Jahres 1561 hatte Rostock als landsässige Stadt einen Teil der herzoglichen Schulden zu übernehmen. Das förderte Meinungsverschiedenheiten zwischen Rat und Gemeinde, wie die zur Schuldentilgung der Stadt auferlegte Summe aufgebracht werden konnte.<sup>71</sup> Es blieb nicht bei Meinungsverschiedenheiten, sondern es kam in der Zeit von 1561 bis 1565 zu Bürgerkämpfen in Rostock.<sup>72</sup>

Die Lösung des Konflikts um die Universität wurde durch Ereignisse herbeigeführt, die die Bildungseinrichtung nur wenig tangierten: Herzog Ulrich warf den Rostockern vor, dass sie unberechtigter Weise Darguner Klostersilber an sich genommen hätten.<sup>73</sup> Weiterhin fühlte sich der Herzog durch eine Be-

---

<sup>65</sup> Ebenda, S. 435-444; S. 502.

<sup>66</sup> Ebenda, S. 502.

<sup>67</sup> Ebenda, S. 453; S. 456; S. 502.

<sup>68</sup> Ebenda, S. 456-458; S. 502.

<sup>69</sup> Ebenda, S. 473-477; S. 502.

<sup>70</sup> Ebenda, S. 502.

<sup>71</sup> Ebenda, S. 473-477; S. 502.

<sup>72</sup> Ebenda, S. 476f.; S. 502.

<sup>73</sup> Ebenda, S. 502.

merkung des städtischen Superintendenten, Johanes Kittel, beleidigt. In Folge dessen griff Herzog Ulrich zu Repressalien. Schon bald stellte der Herzog fest, dass die Repressalien sich auch dazu eigneten, die Rostocker zum Nachgeben in der Universitätsangelegenheit zu bringen.<sup>74</sup> Somit kam es im Herbst 1562 zu Verhandlungen über einen Vertrag zwischen den Mecklenburger Landesherren und dem Rostocker Rat bezüglich ihrer beanspruchten Rechte an der Universität sowie ihrer Leistungen zur Universitätsreorganisation.<sup>75</sup> Nachdem der Rat erfolglos versuchte hatte, den Vertragsabschluss zu verzögern, wurde der Einigungsvertrag, die sogenannte *Formula concordiae*, am 11. Mai 1563 ratifiziert.<sup>76</sup> Der Vertragsinhalt macht u. a. deutlich, dass die Universität durch den Rostocker Rat gegründet wurde und es wird anhand des Inhaltes deutlich, dass ab dem Frühsommer 1563 sowohl die Landesherren als auch der Stadtrat Rostocks Patrone über die *alma mater Rostochiensis* waren.<sup>77</sup>

---

<sup>74</sup> Ebenda, S. 502.

<sup>75</sup> Ebenda, S. 502.

<sup>76</sup> Ebenda, S. 503.

<sup>77</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-40, S. 203, Zeile 1-3; G. Kaufmann, *Die Geschichte der Deutschen Universitäten*, Stuttgart 1896, Bd. II, S. 123-124.

## 2. Wesentliche normative Rechtsquellen der Universität Rostock

### 2.1 Die Stiftungsbulle der Universität von 1419

Bei der Vorstellung der Stiftungsbulle gilt es an erster Stelle zu fragen, wo sie archiviert ist, wie sie überliefert ist, was es zur Quellenbeschreibung auszuführen gilt und wie sie zum historischen Arbeiten zur Verfügung steht. Das Original der Stiftungsurkunde wird im Mecklenburgischen Landeshauptarchiv in Schwerin archiviert.<sup>1</sup> Eine Abschrift des Urkundentextes ist im Großen Kopienbuch, das zum Archivbestand des Universitätsarchivs der alma mater Rostochiensis zählt, zu finden.<sup>2</sup> Der Urkundentext wurde auf einem rechteckigen Pergament mit schwarzer Schreibflüssigkeit geschrieben.<sup>3</sup> Der Papstname in der ersten Zeile und der erste Buchstabe der Präposition „ad“ in der gleichen Zeile sind als gotische Majuskeln zu erkennen.<sup>4</sup> Die übrigen Buchstaben und Worte der ersten Zeile zeigen die Schrift Elongata.<sup>5</sup> Der übrige Urkundentext wurde in einer schwer lesbaren Schreifschrift geschrieben.<sup>6</sup> Darüber hinaus ist durch vorliegende Forschungsbeiträge bekannt, dass sich an der Urkunde die päpstliche Bleibulle, befestigt an rot-gelben Seidenfäden, befindet.<sup>7</sup> Auf dem Avers der Bleibulle ist „*MARTINUS P[a]P[a] V\**“<sup>8</sup> und auf dem Revers „*S[anctus] PE[trus] S[anctus] PA[ulus]*“<sup>9</sup> zu lesen. Auf der Plica, unten rechts, ist das Kürzel des Schreibers der Urkunde zu finden. Es handelt sich dabei um

---

<sup>1</sup> LHAS 1.6-1, Nr. 3 Stiftungsbulle 1419. (LHAS steht für Landeshauptarchiv Schwerin)

<sup>2</sup> UAR RA I A5 Großes Kopienbuch, S. 33-36. (UAR steht für Universitätsarchiv Rostock)

<sup>3</sup> Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen. 575 Jahre Universität Rostock, hrsg. Rektor der Universität, Rostock 1994, S. 8. Abdruck der Stiftungsbulle der Universität Rostock. Der Text konnte durch ein Scanverfahren lesbar gemacht werden. Fortan wird zitiert: Scan der Stiftungsbulle 1419, wenn nach der Scanvorlage gearbeitet wurde.

<sup>4</sup> Scan der Stiftungsbulle 1419.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> E. Schnitzler, Die Gründung der Universität Rostock 1419, hrsg. R. Schmidt, Köln, 1974, S. 69-72. Es sind mehrere Publikationen von E. Schnitzler anzuführen, deshalb wird zur Unterscheidung nachstehend ein Kurztitel zitiert.

<sup>8</sup> E. Schnitzler, Die Gründung der Universität Rostock 1419, S. 69-72.

<sup>9</sup> Ebenda.

Bartolomeus de Vincio.<sup>10</sup> Rechts neben dem Namenskürzel ist außerdem die Taxe des Bleisiegels von 15 Gulden zu entziffern.<sup>11</sup> Weiterhin weist die Literatur auf die notierte Taxe für die Reinschrift in Höhe von 150 Groschen sowie die Unterschrift des Reskribendars G. Stoter und des Komputators Jo. Simonis unter der Plica hin.<sup>12</sup> Abschließend ist anzuführen, dass der Forschung das auf der Rückseite der Stiftungsurkunde befindliche Zeichen des Magister registri bekannt ist und Antonius de Ponto zugewiesen werden konnte.<sup>13</sup> Zwischen den Siegelschnüren wurde der Name des Abbreviators Anselmus entziffert.<sup>14</sup>

Die Lektüre der Stiftungsbulle der alma mater Rostochiensis wird dem Historiker jedoch erheblich erleichtert. Seit 1754 liegt der Urkundentext gedruckt vor.<sup>15</sup> Diese Druckvorlage des Aepinus wurde im Rahmen dieser Forschungsarbeit neu ediert und nach dem Faksimile der Urkunde inhaltlich ergänzt.<sup>16</sup> Ferner wurde im Rahmen dieser Dissertation eine ausführliche deutsche Übersetzung des mittellateinischen Textes der Stiftungsbulle erarbeitet, die das wissenschaftliche Arbeiten präzisieren und erleichtern soll.<sup>17</sup>

Wendet man sich dem Inhalt des Textes der Stiftungsbulle zu, gilt es an erster Stelle zu notieren, dass die Urkunde in der ersten Zeile mit der intitulatio beginnt, d. h. es werden Name und Titel „*Martinus episcopus, servus servorum dei ... – Bischof Martin, Diener der Diener Gottes ...*“<sup>18</sup> angeführt. Die erste Zeile wird mit den Worten „... *ad perpetuam rei memoriam* - ... zum ewigen Gedächtnis“ beschlossen.<sup>19</sup>

---

<sup>10</sup> R. Schmidt, Die Kanzleivermerke auf der Stiftungsbulle für die Universität Rostock vom Jahre 1419, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, 1975, Bd. 21, S. 443. Fortan wird der Titel abgekürzt: R. Schmidt, Die Kanzleivermerke.

<sup>11</sup> Scan der Stiftungsbulle 1419.

<sup>12</sup> R. Schmidt, Die Kanzleivermerke, Tafel II.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 437.

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> A. J. D. Aepinus, Urkundliche Bestätigung der Herzoglich-Mecklenburgischen hohen Gerechtsamen, über Dero Akademie und Rath zu Rostock, Rostock 1754, S. 192-196.

<sup>16</sup> Stiftungsbulle 1419, Anhang 1.1, S. 5-9; Anhang 1.2, S. 10-15. Diese und künftige Quellennachweise beziehen sich auf den Teilband 2: Quellen.

<sup>17</sup> Stiftungsbulle 1419, Teilband 2: Quellen, S. 10-15. Alle folgenden Quellennachweise beziehen sich auf diesen Band.

<sup>18</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 5, Zeile 4; S. 10, Zeile 4.

<sup>19</sup> Ebenda.



Ab der zweiten Zeile der Stiftungsbulle ist die Arenga zu lesen. In der Arenga finden sich Ausführungen zur Weisheit. Die Weisheit wird u. a. als etwas Unvergängliches angeführt.<sup>20</sup> Diese Unvergänglichkeit kommt bereits im alttestamentarischen Buch der Weisheit zum Ausdruck, in dem es heißt: „*Clara est, et quae numquam marcescit, sapientia – Strahlend ist die Weisheit und sie verwelkt niemals.*“<sup>21</sup> Es wird in der Arenga auch deutlich, dass die Weisheit der Odem Gottes ist.<sup>22</sup> Indem sie als der Atem des Allmächtigen bezeichnet wird, wird verständlich, dass Gott die Weisheit nicht erworben hat, sondern dass sie ihm von Anbeginn seines Seins inne wohnt.<sup>23</sup> Sie gilt als die „... *äußerst hervorragende[...] Kenntnis des höchsten Schöpfers* ...“.<sup>24</sup> Im Gegensatz dazu ist den Menschen die Weisheit nicht angeboren, sondern nur ein „... *Hauch an Verstand.*“.<sup>25</sup> Es wird ausgeführt, dass die Lernbegierde der Zugang zur Weisheit ist und auf welche Weise die Menschen die Weisheit erwerben können.<sup>26</sup> Ferner ist abzulesen, was die nach der Weisheit Strebenden erreichen und wozu sie es gebrauchen.<sup>27</sup> Es findet sich in der Arenga auch die Aussage, dass die Studien der Wissenschaften der Verehrung Gottes dienen und der Weisheit Nahrung sind.<sup>28</sup> Es wird also gezeigt, dass die Weisheit wie ein Lebewesen Nahrung benötigt, um sich entwickeln zu können und um bestehen zu bleiben. Der Text der Arenga führt außerdem an, dass Martin V. von Gott selbst zum Papst bestimmt wurde um den „... *ergründbaren Wegen* [Gottes] *[nach]zu[folgen]*“.<sup>29</sup> und dass der Papst darauf achten wollte, was für die Ungebildeten, die Kirche und den orthodoxen Glauben „... *zuträglich* ...“<sup>30</sup> war. Martin V. rief auch dazu auf, dass die Kirche durch eine geistliche und eine irdische Stütze zu führen sei, mit dem Anreiz des Seelenheils, nach Ab-

---

<sup>20</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 5, Zeile 5-29; S. 10, Zeile 5-31; S. 11, Zeile 1-8.

<sup>21</sup> Biblia Sacra Vulgata. Iuxta vulgatam versionem, hrsg. u. a. B. Fischer, Stuttgart (4. Auf.) 1994, Sapientia 6, 12.

<sup>22</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 7.

<sup>23</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 5-8.

<sup>24</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 27f.

<sup>25</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 19.

<sup>26</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 19-21.

<sup>27</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 27-31.

<sup>28</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 30f.

<sup>29</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 16.

<sup>30</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 10, Zeile 26f.

schlagung der Dornsträucher der Streitigkeiten, Frieden und Ruhe zu stärken und das Glück der Menschheit auszubreiten seien.<sup>31</sup> Man sollte darauf hinweisen, dass schon in der Heiligen Schrift Dornen, Disteln und Dornsträucher stets Negatives, was vermieden oder überwunden werden musste, zum Ausdruck bringen.<sup>32</sup> Die Ausführungen der Arenga der Stiftungsbulle finden sich nur mit wenigen Veränderungen in der Arenga der bulla foundationis der Universität Löwen wieder. Diese Universität erhielt im Jahr 1425 ebenfalls von Papst Martin V. ihre Stiftungsbulle.<sup>33</sup>

Die narratio der Stiftungsbulle führt als erstes an, dass Papst Martin V. eine Bittschrift der Mecklenburger Herzöge erhalten hat.<sup>34</sup> Dabei handelt es sich um das Antragschreiben vom 8. September 1418 der Mecklenburger Herzöge, Johann IV. und Albrecht V., das unter Mitwirkung der Bürgermeister und Ratsherren der Warnowstadt verfasst und sowohl von den Landesfürsten als auch von der Stadtobrigkeit Rostocks besiegelt wurde.<sup>35</sup> Der narratio entnimmt man weiter, dass die Herzöge Mecklenburgs als eifrige Soldaten ihre Landesteile, in denen Aberglauben und Irrungen hervorsprießen, mit Gelehrten ausstatten wollten, „... *um Gegenmittel [des Aberglaubens und der Irrungen] zum Vorteil und zum Fortschritt hervorzubringen ... um das Staatsgefüge der angrenzenden Länder mit glücklichem Fortschritt zu bereichern.*“<sup>36</sup> Dem bereits erwähnten Antragsschreiben ist zu entnehmen, dass man beabsichtigte, in Rostock ein Generalstudium einzurichten.<sup>37</sup> Es finden sich weder Aussagen zum Glaubens- und Bildungsstand in Rostock und dem sonstigen Herrschaftsbereich der Mecklenburger Herzöge, noch sind Aussagen, wozu man ein Generalstudium und Gelehrte benötigte, im Antrag aufgeführt worden.<sup>38</sup> Aus dem

<sup>31</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 2-8.

<sup>32</sup> <http://www.ulmer.de/Zitate-aus-der-Bibel/Dornen-und-Stacheln,QUIEPTMxNjAzJk1JRD01MDEyOQ.html> .

<sup>33</sup> E. v. Mingroot, *Sapientie immarcessibilis. A diplomatic and comparative study of the bull of foundation of the University of Louvain*, Leuven 1994, S. 32-35.

<sup>34</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 9-11.

<sup>35</sup> E. Schnitzler, *Die Gründung der Universität Rostock 1419*, S. 69-72; T. Schmidt, *Die Supplik für die Päpstliche Gründungsurkunde der Universität in Rostock*. In: *Mecklenburgische Jahrbücher*, 125. Jahrgang 2010, S. 115-137. T. Schmidt zeigt in seinem Aufsatz den Weg von der Antragstellung bis hin zur Ausstellung des Gründungsprivilegs. Er weist u. a. auf die Verhandlungen der Antragsteller untereinander hin. Siehe T. Schmidt, S. 115-118.

<sup>36</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 14-17.

<sup>37</sup> T. Schmidt, S. 115-118; S. 134-139.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 115-118; S. 134-137.

Inhalt des den eben genannten Antrag unterstützenden Schreibens des Bischofs von Schwerin, Heinrich II., geht hingegen hervor, dass es in „... *Niederdeutschland* [...] ... *an Lehrern und Personen, die sich den Wissenschaften widmen*, ...“<sup>39</sup> mangelte und dass die „... *Finsternis der Ignoranz, Kalamitäten des Irrtums, Missstände des Rechtswesens und Abirrungen von der Gerechtigkeit* ...“<sup>40</sup> vorherrschten. Oben wurde bereits angeführt, dass die Herzöge „... *als eifrige Soldaten* ...“<sup>41</sup> in der narratio bezeichnet werden.<sup>42</sup> Auf diese Weise versuchte man gewiss auszudrücken, dass die Herzöge mit größtem Engagement und sehr zielorientiert ihre Interessen umsetzen wollten. Die Ausführungen „... *Gegenmittel [des Aberglaubens und der Irrungen] zum Vorteil und zum Fortschritt hervorzubringen*.“<sup>43</sup> kann man so verstehen, dass der Papst den Aberglauben und die Irrungen der Menschen als eine Vergiftung verstand, die durch eine Behandlung mit einem Gegenmittel erfolgreich behandelt werden konnte. Ferner ist in der narratio zu lesen, dass die Herzöge Mecklenburgs wünschten, dass mit Unterstützung des Schweriner Bischofs, des Rates und der Bürgermeister der Warnowstadt in Rostock ein Generalstudium auf Veranlassung des Papstes „... *angeordnet und eingerichtet* ...“<sup>44</sup> werde und dass ihnen Rostock als Ort für die Bildungseinrichtung geeignet schien.<sup>45</sup> Diese Ausführungen sind dem oben erwähnten Antragschreiben zu entnehmen, denn es heißt: „... *wir beschließen, im Zusammenwirken und mit Zustimmung des hochwürdigen Vaters in Christo und Herrn, [des] Herrn Bischof[...], Heinrich von Schwerin, und der Bürgermeister und Ratsherren unserer Stadt Rostock, Schweriner Diözese, ... ein Generalstudium mit den verschiedenen Fakultäten in unserer Stadt Rostock, einem dazu bekanntermaßen geeigneten und passenden Ort, entsprechend unseren geringen Möglichkeiten zu gründen und zu errichten*, ...“<sup>46</sup> Es finden sich auch Ausführungen in diesem Abschnitt der narratio, die aussagen, wozu die Einrichtung des Studium generale dienen sollte.<sup>47</sup> Dabei handelt es sich um die Ausführungen „... *nach der Öffnung der*

---

<sup>39</sup> T. Schmidt, S. 115-118; S. 137.

<sup>40</sup> Ebenda.

<sup>41</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 12.

<sup>42</sup> T. Schmidt, S. 115-118.

<sup>43</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 14-16.

<sup>44</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 23.

<sup>45</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 22.

<sup>46</sup> T. Schmidt, S. 115-118; S. 134f.

<sup>47</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 24-28.

*Wege der Lehre und Weisheit ...*“.<sup>48</sup> Das sollte man als einen Bezug auf die einzelnen Studienrichtungen an den geforderten Fakultäten verstehen.

Weiterhin ist der narratio zu entnehmen, dass die Herzöge Mecklenburgs meinten, dass die von Menschen erbrachten Werke der Tugenden Gott willkommen sind und von ihm nicht angezweifelt werden „... und dass auch durch diese [Werke] denen, die danach dürsten, die Perle des Wissens zu erwerben, das Diadem der Tugenden als Zeichen für geeignete Heilmittel und hilfreiche Annehmlichkeiten nachhaltig zuteil wird.“<sup>49</sup> Es kommt eine Wertschätzung des Wissens, der Universität und der Gelehrten zum Ausdruck. Es wird deutlich, dass man die Einrichtung eines Generalstudiums und die Ansiedelung von Gelehrten zu den guten Werken zählte. Das eben Referierte bzw. Zitierte wird der Meinung der Mecklenburger Herzöge zugeschrieben.<sup>50</sup> Dass die Herzöge diese eben angeführte Meinung vertraten, ergab sich für Martin V. aus dem Inhalt ihres Antrages.

Außerdem zeigt die narratio die Versprechen, die dem Antragsschreiben und auch verkürzt dem unterstützenden bischöflichen Schreiben zur Universitätsgründung zu entnehmen sind, verknüpft auf.<sup>51</sup> Es werden zum einen die Versprechen zur Kollegienstiftung und -ausstattung für die Lehrkräfte, die Zusage den Lehrkräften Stipendien und Saläre zu zahlen, das Versprechen zur uneingeschränkten Rechtsprechung, zur Straf- und Bußgewalt des Rektors angeführt.<sup>52</sup> Zum anderen werden die Zusagen für Universitätsangehörige und ihre Diener aufgezeigt, dass sie bei ihrer Reise „... durch die Herrschaftsgebiete, Länder und Bezirke ohne Zahlung einer Abgabe, Passage, Steuer, Zoll[gebühr] oder einer anderweitigen Gebühr freien Abzug, sicheren Durchzug und Geleit haben.“<sup>53</sup> sollten. Auch das Versprechen, dass die Universitätsangehörigen und ihre Diener Besitz und Güter mit nach Rostock bringen durften, bei ihrem Weggang wieder mitnehmen konnten oder das Recht hatten, Besitz und Güter in der Warnowstadt zu verkaufen sowie die Zusage, dass den Universitätsmitgliedern und ihren Dienern die Privilegien, Freiheiten und Exemtionen, die an anderen Generalstudien üblich waren zustehen sollten,

---

<sup>48</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 25.

<sup>49</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 32-36.

<sup>50</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 29.

<sup>51</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 37-39; S. 12, Zeile 1-31; T. Schmidt, S. 115-118; S. 134-137; S. 137-139.

<sup>52</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 11, Zeile 37-39; S. 12, Zeile 1-7; S. 12, Zeile 13-18.

<sup>53</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 12, Zeile 7-13; S. 12, Zeile 11-13.

zeigt die narratio auf.<sup>54</sup> Im Antragschreiben an Martin V. sind zudem noch Versprechungen zur Gebäudeausstattung der Studentebursen und ein ausführlicher Stellen- und Besoldungsplan für die Lehrkräfte abzulesen.<sup>55</sup>

Auf den letzten Zeilen der narratio der Stiftungsbulle der Universität Rostock wird angeführt, dass Martin V. durch einen Boten das Klima und die Ausstattung der Stadt Rostock mit den Gütern für den menschlichen Bedarf überprüfen ließ.<sup>56</sup> Was die Prüfung der Umstände Rostocks als Studienort anbelangt, wird der wissenschaftliche Blick auf Johann von Borsnitz, Bischof von Lebus, gelenkt.<sup>57</sup> Johann von Borsnitz hatte, wie belegt ist, hinreichende Ortskenntnisse, um die Stadt Rostock und den Gründungsplan für das Studium generale zu beurteilen.<sup>58</sup> Eine Reise, die nur der Prüfung Rostocks als Studienort diene, ist nicht belegt.<sup>59</sup> Die gewünschte Universität wird ferner als „... sprudelnde Quelle des Lernens und der Wissenschaft ...“<sup>60</sup> bezeichnet, aus der die Menschen, die „... mit Reife der genauen Überlegung ... [und die] ... mit dem Schmuck der Tugenden und der Lehrsätze ...“<sup>61</sup> bekränzt sind, zum Ruhm Gottes schöpfen können.<sup>62</sup> Die Bezeichnung der Universität als sprudelnde Quelle der Wissenschaft und des Lernens, aus der zum Ruhm Gottes geschöpft werden kann, findet sich auch in den narrationes der Stiftungsbullen zur Gründung der Universitäten Leipzig, Wien und Köln.<sup>63</sup>

Die dispositio der Stiftungsbulle wird mit den Worten „... bestimmen wir mit apostolischer Autorität für die Ewigkeit und ordnen auch an, dass ...“<sup>64</sup> eingeleitet. Es wurde bestimmt, dass in Rostock eine Universität mit einer

---

<sup>54</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 12, Zeile 20-30.

<sup>55</sup> T. Schmidt, 125-127.

<sup>56</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 12, Zeile 35-39; S. 13, Zeile 1f.

<sup>57</sup> T. Schmidt, S. 125-127.

<sup>58</sup> Ebenda.

<sup>59</sup> Ebenda.

<sup>60</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 4 f.

<sup>61</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 5-8.

<sup>62</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 5-9.

<sup>63</sup> Stiftungsbulle Universität Köln. In: Historie der Königsbergischen Universität, Königsberg 1746, Anlage I; Stiftungsbulle Universität Leipzig. In: Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409-1555, hrsg. W. Stübel, Leipzig 1879, S. 1-4; Stiftungsbulle Universität Wien. In: R. Kink, Geschichte der Universität Wien 1854, Bd. II, S. 26-29.

<sup>64</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 10-12.

Juristischen, Medizinischen sowie einer Artistenfakultät zu gründen war und dass die Universitätsmitglieder sich „... *aller Freiheiten, Immunitäten sowie Befreiungen [von Verpflichtungen und Steuern] erfreuen* ...“<sup>65</sup> durften, wie die Angehörigen der Universitäten Köln, Wien und Leipzig.<sup>66</sup> Die Stiftungsbullen der eben genannten Universitäten beinhalten jedoch keine Auflistung der Freiheiten, Immunitäten und Befreiungen für die Universitätsangehörigen.<sup>67</sup> Gewiss ging man diesbezüglich von umfangreichen Kenntnissen der Universitätsgründer und der Universitätsangehörigen aus. Die Forschungsliteratur weist allgemein darauf hin, dass die Universitätsangehörigen an spätmittelalterlichen, deutschen Universitäten vom Wehrdienst, von der Zahlung von Personensteuern, Straßen-, Tor-, Markt- und Wegezöllen befreit waren.<sup>68</sup> Die Lektüre zeigt auch, dass Universitäten die Freiheit hatten, sich Statuten zu geben, direkt den Papst anzurufen, Promotionen durchzuführen und über ihre Angehörigen, zumindest in einem gewissen Rahmen, Jurisdiktion, Straf- und Bußgewalt auszuüben.<sup>69</sup> Auch das Recht, die Einkommen aus ihren Pfründen außerhalb des eigentlichen Bestimmungsortes in Anspruch zu nehmen, zählt die Forschung zu den Freiheiten der Universitätsangehörigen.<sup>70</sup>

Außerdem zeigt die *dispositio*, dass die Universität einen Kanzler und einen Vizekanzler haben musste und schreibt vor, wer diese Ämter jeweils zu bekleiden hatte.<sup>71</sup> Es wird angeführt, welche Aufgabe Kanzler oder Vizekanzler bzw. andere Geistliche und welche Pflichten die Magister und Doktoren der Universität hinsichtlich durchzuführender Doktor- oder Magisterpromotionen hatten.<sup>72</sup> Auch die Anerkennung des an der Universität Rostock erworbenen Doktor- oder Magistergrades an anderen Universitäten wurde in der Stiftungsbulle genau festgelegt.<sup>73</sup>

---

<sup>65</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeilen 15-17.

<sup>66</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 19 f.

<sup>67</sup> Stiftungsbullen der Universitäten Köln, Wien, Leipzig. Siehe Fußnote 151.

<sup>68</sup> T. Schmidt, S. 117; H. de Ridder-Symoens, *Mobilität*. In: *Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter*, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 273.

<sup>69</sup> H. de Ridder-Symoens, Bd. I, S. 273; A. Gieysztor, *Organisation und Ausstattung*. In: *Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter*, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 128.

<sup>70</sup> A. Gieysztor, Bd. I, S. 109.

<sup>71</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 26-31.

<sup>72</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 26-37.

<sup>73</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 37-39; S. 14, Zeile 1 f.

Darüber hinaus zeigt das Studium der bulla foundationis, dass Papst Martin V. festlegte, wer über die Universitätsangehörigen, wenn sie wegen einem Zivildelikt oder einem leichten bzw. schweren Kriminaldelikt zum Beklagten wurden, die Jurisdiktion ausüben musste und die Straf- und Bußgewalt hatte.<sup>74</sup>

In der dispositio finden sich außerdem die Anweisungen, dass die Gründer der Universität binnen eines Jahres, vom Ausstellungsdatum der Stiftungsbulle gerechnet, Urkunden „... über die zu stiftenden und auszustattenden Kollegien sowie über die aufzubringenden und zuzuweisenden Einkünfte ...“<sup>75</sup> ausstellen mussten, anderemfalls hatten sie vor dem Kanzler eine von ihm festgelegte Kautio zu stellen.<sup>76</sup> Ferner heißt es, dass, sobald die Gründer zuverlässig eine Bestätigung ihrer genannten Urkunden vorlegen konnten, sie Briefe ausstellen mussten, „... welche die Errichtung und Erhaltung der Universität sicher[ten].“<sup>77</sup> Die dispositio schließt mit der Anweisung, dass alle Unternehmungen, die gegen die päpstlichen Bestimmungen, wie sie in der dispositio zu lesen sind, waren, keine Rechtskraft und Geltung haben durften.<sup>78</sup>

Die sanctio, d. h. der Abschnitt der Poenformel der bulla foundationis wird mit dem Satz eingeleitet: „Niemandem ist es erlaubt, diese Urkunde unseres Statuts, unserer Ordnung und Verordnung sowie unseres Willens zu verletzen oder leichtfertig dagegen zu verstoßen.“<sup>79</sup> Wer gegen den Apostolischen Willen handelte, sollte dafür „... die Ungnade des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus auf sich zieh[en].“<sup>80</sup>

Den Abschluss des Textes der Stiftungsbulle bildet die actum et datum-Formel. Die Gründungsbulle der alma mater Rostochiensis wurde in Ferrara am 13. Februar 1419, also im zweiten Jahr des Pontifikats, von Martin V. ausgestellt.<sup>81</sup>

---

<sup>74</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 2-14.

<sup>75</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 37-39.

<sup>76</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 39; S. 15, Zeile 1-3.

<sup>77</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 15, Zeile 6-8.

<sup>78</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 15, Zeile 10-12.

<sup>79</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 15, Zeile 13-15.

<sup>80</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 15, Zeile 16 f.

<sup>81</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 15, Zeile 18 f.

## 2.2 Wesentliche Rostocker Universitätsstatuten

### 2.2.1 Der Einband des Statutenbuches der Universität Rostock

Universitätsstatuten sind Sollbestimmungen, die die innere Ordnung der Universität regelten. Die Auseinandersetzung mit den Universitätsstatuten der alma mater Rostochiensis muss an erster Stelle sowohl die Frage nach dem Buchbinder des Einbandes des Statutenbuches als auch nach der Gestaltung des Einbandes aufwerfen. Der Bucheinband, wie er gegenwärtig im Universitätsarchiv zu betrachten ist, wurde von Buchbinder Dietrich vom Lohe gefertigt.<sup>82</sup> Was das Jahr der Fertigung anbelangt, liegt folgende Aussage vor: „*Einbände im Rostocker Universitätsarchiv lassen vermuten, dass Lohe auch für die Universität gearbeitet hat. 1579 hat er wohl die Statuta Academiae Rostochiensis neu eingebunden.*“<sup>83</sup>

Das erste Bild in der Mitte der Vorderseite des Einbandes des Statutenbuches zeigt das Kruzifix und die Bundeslade.<sup>84</sup> Ferner ist die Umschrift „*Propiciatorium nost.[rum] Christus per proprium sanguinem ingessus est semet in sancta h.[ereditate]*“<sup>85</sup> – *Christus ist als unser Erlösungsmittel selbst in das heilige Erbe durch sein eigenes Blut eingetreten.*“<sup>86</sup> In Bild und Schrift wird auf dem Bucheinband des Statutenbuches verknüpft zum Ausdruck gebracht, dass Christus als der Hohepriester im Tempel Gottes im Himmel, wo sich nach neutestamentlichem Verständnis die Bundeslade befindet, mit dem Opfer seines eigenen Blutes die Menschen von ihren Sünden erlöst.<sup>87</sup> Der Text

---

<sup>82</sup> A. M. Floerke, Mecklenburgische Bucheinbände im 16. Jahrhundert. In: Archiv für Buchbinderei, Leipzig 1930, Bd. 30, S. 110-111.

<sup>83</sup> Ebenda, S. 111.

<sup>84</sup> UAR I R A 1, Statutenbucheinband, Ausführungen von Frau Dr. N. Krüger. (Diese mir schriftlich vorliegenden Ausführungen sind unveröffentlicht. Frau Dr. Krüger legte mir, auf meinen Wunsch hin, sehr wichtige Angaben zum Einband des Statutenbuches vor. Frau Krüger sei dafür ausdrücklich gedankt.).

<sup>85</sup> UAR I R A 1, Statutenbucheinband; Biblia Sacra Vulgata. Iuxta vulgatam versionem, hrsg. u. a. B. Fischer, Stuttgart (4. Aufl.) 1994, Hebräer 9, 15: „... sunt sanctae hereditatis ...“.

<sup>86</sup> Ausführungen von Frau Dr. N. Krüger;

vgl. [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/hebraeer/9/#15](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/hebraeer/9/#15).

<sup>87</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/hebraeer/9/#15](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/hebraeer/9/#15);

[http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/offenbarung/11/#19](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/offenbarung/11/#19).



auf dem Einband spricht u. a. von „... unser[em] Erlösungsmittel ...“<sup>88</sup> Das zeigt deutlich, dass man Jesus Christus auch an der Universität Rostock als Sündenerlöser verstand. Das Bild und die Schrift zeigen somit die lutherische Gnadenauffassung.

Unter dem eben beschriebenen Bild befindet sich auf dem Buchdeckel außerdem die Abbildung von Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist sowie die Umschrift: „*Sic deus dilexit mundum ut filium suum unigenitum daret ut omnis qui credit in eum non pereat ... - So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe...*“<sup>89</sup> und das ewige Leben erlangt.<sup>90</sup> In der bildlichen Darstellung von Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist wird die Dreigestalt Gottes zum Ausdruck gebracht. Durch Bild und Text wird verständlich gemacht, dass, wer an Christus glaubt, zugleich an Gott Vater und den Heiligen Geist glaubt. Der Text der Umschrift begründet das Sterben Christi in der Liebe Gottes zu den Menschen und verheißt den Gläubigen Gnade für ihren Glauben. Man sollte die Darstellung der Dreigestalt Gottes mit der biblischen Umschrift auf dem Buchdeckel des Statutenbuches als Glaubensbekenntnis der Universitätsmitglieder der alma mater Rostochiensis zum christlichen Glauben nach Luther verstehen.

Ferner zeigt der Bucheinband des Rostocker Statutenbuches die stehende Fortuna und die Umschrift „*passibus ambigu[s] Fortuna volubilis errat et manet in nullo certa tenaxq[ue] loco – Mit schwankenden Schritten irrt die flüchtige Fortuna und bleibt an keinem Ort sicher und fest*“<sup>91</sup> sowie die Worte „*Gramma[tica] - Grammatik*“, „*Dialec[tica] - Dialektik*“, „*Rheto[rica] - Rhetorik*“ und „*Mus[ica] - Musik*“<sup>92</sup> Fortuna gilt als die Göttin des Glücks und des Schicksals. Doch ist sie laut Boetius die Handlangerin der Prudentia also der Erkenntnis und des Wissens.<sup>93</sup> Als Handlangerin der Prudentia sollte man die Fortuna auch in der Darstellung auf dem Einband des Statutenbuches verste-

---

<sup>88</sup> UAR I R A 1, Statutenbucheinband.

<sup>89</sup> UAR I R A 1, Statutenbucheinband; Ausführungen von Dr. N. Krüger; Biblia Sacra Vulgam., Johannes 3, 16; [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/1\\_johannes/3/#16](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_johannes/3/#16).

<sup>90</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/1\\_johannes/3/#16](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_johannes/3/#16).

<sup>91</sup> UAR I R A 1, Statutenbucheinband; Ausführungen von Dr. N. Krüger; Ovid, Tristia, hrsg. G. Luck, 1967, Ov. Trist. V, VIII, 15. (Ov. Trist. Abkürzung für Ovid, Tristien).

<sup>92</sup> UAR I R A 1, Statutenbucheinband; Ausführungen von Dr. N. Krüger.

<sup>93</sup> Fortuna. In: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. E. Kirschbaum Sj, Rom, Wien, Basel, Freiburg 1994, Bd. 2, Sp. 35.

hen, da dem Bild der Fortuna noch ergänzend vier der auch an der Universität Rostock damals gelehrten Sieben Freien Künste nämlich Rhetorik, Dialektik, Grammatik und Musik hinzugefügt wurden. Das Zitat aus den Tristien des augusteischen Dichters Ovid sollte gewiss zum Ausdruck bringen, wie sich die Universität Rostock in der Rolle der Fortuna und somit als Handlangerin der Prudentia sah.

Ebenfalls auf dem Einband des Statutenbuches der alma mater Rostochiensis ist das Bild der stehenden Justitia mit der Umschrift *„Lance rego causas ferro tego et aufero vitam. Elige sive, velis vivere sive rori – Ich lenke die Prozesse mit der Waage. Mit dem Schwert vernichte und schütze ich das Leben. Wähle! Willst du leben oder sterben.“*<sup>94</sup> Darüber hinaus sind die Worte *„fid[es] – Glaube, spes – Hoffnung, charitas – Liebe, pacientia – Geduld“* zu lesen.<sup>95</sup> Justitia steht für die Rechtsprechung, die, wie an anderer Stelle dieser Arbeit zu zeigen ist, auch der Universität in einem gewissen Rahmen zustand. Die Worte Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld nennen wesentliche Tugenden, auf die man sich seit der Antike bezog. Weitere Tugenden waren iustitia – Gerechtigkeit, temperantia – Mäßigung, prudentia – Erkenntnis, und fortitudo – Tapferkeit.<sup>96</sup>

### 2.2.2 Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten

Eingangs gilt es zu fragen, wo und wie die ältesten Rostocker Universitätsstatuten überliefert wurden und wie sie der Wissenschaft als Arbeitsmittel zur Verfügung stehen. Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten befinden sich in dem im Archiv der Rostocker Universität archivierten Statutenbuch.<sup>97</sup> Im Rostocker Stadtarchiv sind weitere Abschriften dieser Statuten zu finden.<sup>98</sup> Auf folgenden Zeilen soll nur das im Statutenbuch der Universität befindliche älteste Statutenkorpus quellenkritisch näher betrachtet werden, da es als rechtsgültige Version für die Neuedierung der Statuten verwandt wurde. Die im Statutenbuch der alma mater archivierten ältesten Statuten wurden auf Per-

<sup>94</sup> UAR I R A 1, Statutenbucheinband; Ausführungen von Dr. N. Krüger.

<sup>95</sup> UAR I R A 1, Statutenbucheinband; Ausführungen von Dr. N. Krüger.

<sup>96</sup> Tugenden. In: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. E. Kirschbaum, Rom, Basel, Wien, Freiburg 1994, Bd. 4, Sp. 368-370.

<sup>97</sup> UAR I A 1: Das Statutenbuch der Universität Rostock.

<sup>98</sup> AHR Univ. I Vol. Ia, Fasz. 1-3: Unvollständige Abschriften der ältesten Rostocker Universitätsstatuten.

gamentfolianten geschrieben und sind in einem guten Überlieferungszustand.<sup>99</sup> Die Folianten wurden sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite beschrieben.<sup>100</sup> Auf den Pergamenten sind die Schriftfarben schwarz und rot zu erkennen. Mit schwarzer Schreibflüssigkeit wurde der Statutentext geschrieben. Die rote Schriftfarbe wurde hingegen zu Hervorhebungszwecken und zur Textverschönerung gebraucht.<sup>101</sup> Als Mittel der Hervorhebung wurde ferner die Unterstreichung genutzt.<sup>102</sup> Bis auf den Eid am Ende der Rubrik V, den Zusatz zu Statut VII, 8, das auf einem einghefteten Blatt notierte Statut X, 15, die letzten zweieinhalb Zeilen von Statut XI, 3 und die nach Rubrik XII folgenden Ergänzungen wurden die Statuten von einer Hand geschrieben.<sup>103</sup> Der Name des Notars ist im Statutenkorpus nicht auffindbar und kann auch anderweitig nicht ermittelt werden. Es ist lediglich der Notar, der am 6. Dezember 1452 den Zusatz zu Statut VII, 8 schrieb, bekannt. Es handelte sich dabei, wie die Unterschrift unter dem Text verrät, um Tidericus Lukke.<sup>104</sup> Es gilt außerdem zu erwähnen, dass die Schrift der Statuten und Statutenergänzungen sehr schwer zu entziffern sind.<sup>105</sup> Gleiches gilt für die oft schwer oder gar unlesbaren Randbemerkungen.<sup>106</sup> Betrachtet man die Statuten im Statutenbuch genau, fällt weiterhin auf, dass an einzelnen Stellen in den Statutentexten Streichungen und Rasuren vorgenommen wurden. Es wurde z. B. in Statut IV, 11 der Nebensatz „... *si in universitate perseveraverit* - ... *wenn er an der Universität verbleibt* ...“<sup>107</sup> gestrichen und in Statut IV, 9 wurden die Worte „... *graduatus duplum* ... - ... *ein Graduiertes [gibt] das Doppelte* ...“<sup>108</sup> ausrasiert. Die nähere Betrachtung der Folianten lässt ferner Aussagen zum Aufbau der Rechtsquelle zu. Das Statutenkorpus beginnt mit der Überschrift „*Ordo rubri-*

<sup>99</sup> UAR R I A 1, Älteste Rostocker Universitätsstatuten [nach 1433], künftig zitiert: Statuten [nach 1433].

<sup>100</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433].

<sup>101</sup> Ebenda.

<sup>102</sup> Ebenda.

<sup>103</sup> Ebenda.

<sup>104</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433]; E. Schnitzler, Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock. Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte Heft 20, Leipzig 1979, S. 17-20.

<sup>105</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433].

<sup>106</sup> Ebenda.

<sup>107</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433], IV, 11, S. 88.

<sup>108</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433], IV, 9, S. 87.

*carum – Die Ordnung der Rubriken*<sup>109</sup> Darauf folgen die mit römischen Zahlen nummerierten Überschriften der einzelnen, insgesamt 20 Rubriken. Nach der Rubrikenordnung ist „*rubrica prima – Erste Rubrik*“<sup>110</sup> und eine kurze Einleitung zu erkennen. Der Einleitung schließen sich die Überschrift zur ersten Rubrik und die einzelnen dazugehörigen Statuten an.<sup>111</sup> Auf die erste Rubrik folgen dann die weiteren 19 *rubricae*. Jede dieser Rubriken weist eine Überschrift und häufig auch eine Rubriken-Nummerierung durch römische Zahlen auf.<sup>112</sup> Die Statuten der einzelnen *rubricae* sind jeweils mit arabischen Zahlen durchnummeriert. Einige *statuta* sind zudem durch das Wort „*immutabile – unabänderlich*“ gekennzeichnet.<sup>113</sup>

Um die ältesten Rostocker Universitätsstatuten zu lesen, bedarf es schon seit Längerem nicht mehr unbedingt des Blickes ins Statutenbuch. Ernestus Joachimus de Westphalen edierte bereits im Jahr 1745 den Text der ältesten Rostocker Universitätsstatuten.<sup>114</sup> Es handelt sich dabei um keine textkritische Edition.<sup>115</sup>

Im Rahmen dieser Dissertation wurde die Textausgabe von Westphalen in einem modernen Druck neu ediert.<sup>116</sup> Dabei wurde der im Statutenbuch der Universität enthaltene Quellentext berücksichtigt. Bei dieser Neuiedierung wurde die Rubriken- und Statutennummerierung, wie sie das Statutenbuch zeigt, übernommen.<sup>117</sup> Ferner wurden der Zusatz „*immutabile – unabänderlich*“<sup>118</sup>, zahlreiche Randbemerkungen, Streichungen, Rasuren usw. bei der Neuiedierung berücksichtigt.<sup>119</sup> Es wurde auch stets darauf hingewiesen, wenn Westphalen Textstellen anführte, die nicht im Originalstatutentext im Statuten-

<sup>109</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433].

<sup>110</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433].

<sup>111</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433], I, Überschrift; 1-8.

<sup>112</sup> UAR R I A 1, Statuten [nach 1433].

<sup>113</sup> Ebenda.

<sup>114</sup> E. v. Westphalen, *Statuta prima Academiae Rostochiensis Anno 1419 inchontae. Ex authentico codice membranaceo descripta*. In: *Monumenta inedita Rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium*, Leipzig 1745, Bd. IV, Sp. 1008-1047.

<sup>115</sup> E. v. Westphalen, Bd. IV, Sp. 1008-1047.

<sup>116</sup> Statuten [nach 1433], S. 16-74.

<sup>117</sup> Ebenda.

<sup>118</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 76 f.

<sup>119</sup> Statuten [nach 1433], S. 24, Anmerkung 17.

buch der Universität zu lesen sind. Diese Textstellen stammen gewiss aus anderen, von Westphalen nicht benannten, Handschriften. Durch die Erarbeitung der Neuedition der Textausgabe Westphalens, wurde für den Editor, der eine textkritische Edition der ältesten Rostocker Universitätsstatuten anstrebt, eine wesentliche Arbeitsgrundlage geschaffen.<sup>120</sup>

Der Text der ältesten Rostocker Universitätsstatuten liegt in einer im 18. Jh. erarbeiteten, aber sehr summarischen und somit nicht für den wissenschaftlichen Gebrauch geeigneten deutschen Übersetzung vor.<sup>121</sup> Um ein quellenkritisches Arbeiten zu ermöglichen, wurde anhand der oben genannten Neuedition erstmals eine vollständige, zum wissenschaftlichen Arbeiten geeignete deutsche Übersetzung erarbeitet.<sup>122</sup>

Bei der Vorstellung der ältesten Rostocker Universitätsstatuten sollte man auch nach der Zeit fragen, in der diese Sollbestimmungen in Kraft getreten sind und wann sie im ausgehenden Mittelalter niedergeschrieben wurden. Über die Zeit, in der die ältesten Universitätsstatuten ausgearbeitet wurden und Rechtskraft erlangten, handelten bereits O. K. Krabbe, E. Schnitzler und M. A. Pluns. Schnitzler und Pluns meinen, dass die ältesten Universitätsstatuten weitestgehend seit Herbst 1421 vorlagen.<sup>123</sup> O. K. Krabbe hingegen spricht sich für eine Statutenvorlage nicht vor dem Jahr 1432, in dem er fälschlicherweise die Einrichtung der Theologischen Fakultät annahm, aus.<sup>124</sup> Tatsächlich wurde die Einrichtung der Theologischen Fakultät an der Universität Rostock mittels einer entsprechenden Urkunde durch Papst Eugen IV. erst am 27. Januar 1433 zugestanden.<sup>125</sup> Es ist davon auszugehen, dass gewiss sowohl vor als auch nach der Einrichtung der Theologischen Fakultät im Jahr 1433 Universitätsstatuten ausgearbeitet und beschlossen wurden. Diese These ist wie folgt zu belegen: Zu den vor der Gründung der Theologischen Fakultät abgefassten Statuten

---

<sup>120</sup> Statuten [nach 1433], S. 16-74.

<sup>121</sup> J. Ch. Eschenbach, Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen. In: Annalen der Rostockschen Academie, Rostock 1788, Bd. I, ab S.98. (Seitenzahlen zum Teil nicht lesbar).

<sup>122</sup> Statuten [nach 1433]; S. 74-137.

<sup>123</sup> E. Schnitzler, Die Gründung der Universität Rostock 1419, hrsg. R. Schmidt, Köln 1974, Bd. 73, S. 31; M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563. Eine Universität im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherren und wendischen Hansestädten, Weimar, Köln, Wien 2007, S. 52-53. (Kurtztitel: „Die Universität Rostock 1418-1563.“).

<sup>124</sup> O. K. Krabbe, Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, Rostock 1854, Bd. I, S. 75-76.

<sup>125</sup> T. Schmidt, Die Anfänge der Theologischen Fakultät der Universität Rostock im Jahr 1433. in: Mecklenburgische Jahrbücher 117, 2002, S. 7-10.

zählen u. a. sicher die Universitätsstatuten I, 1 und XX, 5P. Die Sollbestimmung I, 1 macht deutlich, dass die Universität Rostock lediglich eine Juristische, eine Medizinische sowie eine Artistenfakultät haben durfte.<sup>126</sup> Ein solches Statut konnte nur vor der Einrichtung der Theologischen Fakultät 1433 in Kraft treten. Die Sollbestimmung XX, 5P ist ebenfalls auf die Zeit vor der Einrichtung der Theologischen Fakultät zu datieren, weil sie angibt, dass Magister Dietrich Zukow eine Pfingstreise nach Lübeck plante und dort im Auftrag des Rostocker Stadtrates einen Magister der Heiligen Schrift vom Predigerorden anwerben sollte.<sup>127</sup> Die besagte Reise ist für das Jahr 1421 belegt.<sup>128</sup> Das Anwerben eines Theologen in der Frühzeit der alma mater Rostochiensis ist gewiss auf den bereits in dieser Zeit bestehenden Wunsch der Universitätslehrer, das Generalstudium um die Theologische Fakultät zu erweitern, zurückzuführen.<sup>129</sup> Zu den nach der Einrichtung der Theologischen Fakultät beschlossenen Statuten zählen sicher beispielsweise die Bestimmungen I, 6 und VII, 4. Ihr Inhalt lässt deutlich die Existenz der Theologischen Fakultät erkennen. So wird in Statut I, 6 u. a. angewiesen, dass jeder Dekan der vier Fakultäten, also der Theologischen, Juristischen, Medizinischen Fakultät sowie der Fakultät der Artes liberales, Anspruch auf einen Schlüssel zum Universitätsfiskus hatte.<sup>130</sup> Statut VII, 4 führt die Fakultäten- und Graduiertenordnung an, wobei auch die Theologische Fakultät berücksichtigt wurde.<sup>131</sup> Dieses Statut konnte folglich ebenso nur nach der Einrichtung der Theologischen Fakultät in Kraft getreten sein.

In der Anordnung, wie die ältesten Universitätsstatuten im Statutenbuch der Universität und auch in den eben angeführten Texteditionen zu lesen sind, können sie nicht vor der Einrichtung der Theologischen Fakultät im Jahr 1433 niedergeschrieben worden sein. Sowohl die Sollbestimmungen, die Bestimmungen für die Theologische Fakultät als auch die, deren Anweisungen sich lediglich auf die drei 1419 bewilligten Fakultäten beziehen, wurden nämlich bis auf die wenigen bereits oben angeführten Statuten oder Statutenergänzun-

---

<sup>126</sup> Statuten [nach 1433], I, 1, S. 76.

<sup>127</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135.

<sup>128</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 52-60.

<sup>129</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, hrsg. K. F. Olechnowitz, Bd. I, S. 11-18.

<sup>130</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78.

<sup>131</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100.

gen nur von einer Hand ohne größere Zwischenräume auf den Pergamenten, die Einfügungen ermöglicht hätten, geschrieben.

Die Vorstellung der ältesten Rostocker Universitätsstatuten bedarf jedoch auch der Frage nach der Sprache, in der die Statuten abgefasst wurden und nach dem Inhalt. Die Rubrikenordnung, die Sollbestimmungen der Rubriken eins bis 19 sowie die einleitenden Worte der zwanzigsten Rubrik wurden in Mittellatein abgefasst.<sup>132</sup> Die Bestimmungen der zwanzigsten und letzten Rubrik liegen in niederdeutscher Sprache vor.<sup>133</sup>

Setzt man sich mit dem Inhalt auseinander, muss man zuerst auf die kurze, vor den Statuten der ersten Rubrik stehende Einleitung eingehen. In dieser wird angeführt, was mit Statuten geschehen musste, deren Inhalt „... *zum Teil oder im Ganzen* ...“<sup>134</sup> das päpstliche Gründungsprivileg aufhob oder die kirchliche Freiheit schmälerte.<sup>135</sup>

Der Einleitung folgt die Überschrift der Rubrik I: „*Über die Einrichtung der Universität und über ihre Statuten*“.<sup>136</sup> Dieser Titel findet sich im gleichen Wortlaut im Inhaltsverzeichnis wieder.<sup>137</sup> Die Rubrik weist acht Statuten auf, von denen fünf sogenannte unabänderliche *statuta* sind.<sup>138</sup> Die Statuten zeigen, welche Fakultäten es an der Universität geben musste, wer der Leiter der *alma mater* und einer Fakultät zu sein hatte und wie lange die Amtszeit des Fakultätsobers hauptes währen durfte.<sup>139</sup> Auch finden sich Anweisungen bezüglich der Einrichtung von Nationen.<sup>140</sup> Ferner wird deutlich, wie und durch wen Universitäts- und Fakultätsstatuten auszuarbeiten, zu beschließen und zu ändern waren.<sup>141</sup> Es finden sich auch Bestimmungen zur Vermögensverwahrung und den Siegeln.<sup>142</sup>

<sup>132</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung; I-IXX; XX, Einleitung, S. 76.

<sup>133</sup> Statuten [nach 1433], XX, 1-XX, 5P, S. 135.

<sup>134</sup> Statuten [nach 1433], Einleitung, S. 76.

<sup>135</sup> Ebenda.

<sup>136</sup> Statuten [nach 1433], I, Überschrift, S. 76.

<sup>137</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>138</sup> Statuten [nach 1433], I, 1-8; S. 76-78.

<sup>139</sup> Statuten [nach 1433], I, 1; I, 2, S. 76.

<sup>140</sup> Statuten [nach 1433], I, 8, S. 78.

<sup>141</sup> Statuten [nach 1433], I, 3; I, 4 und 5, S. 77.

<sup>142</sup> Statuten [nach 1433], I, 7, S. 78.

Die Rubrik II ist mit den Worten „Über die Wahl des Rektors“<sup>143</sup> überschrieben. Der gleiche Wortlaut ist im einleitenden Inhaltsverzeichnis zu lesen.<sup>144</sup> Die Rubrik hat zwei mal drei Statuten, von denen zwei sogenannte Unabänderliche sind.<sup>145</sup> Die Rubrik II zeigt Anweisungen, wer der Universitätsangehörigen, zu welchem Termin und an welchem Ort zum Universitätsrektor gewählt werden konnte.<sup>146</sup> Es wird auch angeführt, wer als Rektorenwähler in Betracht kam und wie die Bestimmung der Wähler erfolgen musste.<sup>147</sup> Außerdem kann man ablesen, wie das Wahlverfahren, die Annahme der Wahl und die öffentliche Bekanntgabe des zum Rektor gewählten zu erfolgen hatte.<sup>148</sup> Rubrik zwei weist sowohl den Eid der Rektorenwähler als auch den Amtseid des gewählten Rektors auf.<sup>149</sup>

Rubrik III trägt die Überschrift „Über das Amt und die Amtsgewalt des Rektors“<sup>150</sup> Im Inhaltsverzeichnis ist nur „Über das Amt des Rektors“<sup>151</sup> zu lesen. Die Rubrik hat 20 Statuten, von denen ein Statut als Unabänderliches gekennzeichnet ist.<sup>152</sup> Wie es die Überschrift verrät, beinhaltet diese Rubrik ausführliche Bestimmungen zu den Rechten und Pflichten des Universitätsrektors.<sup>153</sup> Es wird auch deutlich, wer unter welchen Voraussetzungen als Vize-rektor tätig werden musste.<sup>154</sup> Außerdem wird erkennbar, dass sich die Rubrik zwar auf die Rechte und Pflichten des Rektors konzentriert, jedoch auch Anweisungen für andere Universitätsmitglieder zum Inhalt hat.<sup>155</sup>

Die Rubrik IV ist mit den Worten „Über die Immatrikulation und den anfangs von dem Einzuschreibenden zu leistenden Eid“<sup>156</sup> überschrieben. Das

<sup>143</sup> Statuten [nach 1433], II, Überschrift, S. 78.

<sup>144</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>145</sup> Statuten [nach 1433], II, 1 und II,3, S. 79 f.

<sup>146</sup> Statuten [nach 1433], II, 1 und 2, S. 79.

<sup>147</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80.

<sup>148</sup> Statuten [nach 1433], II, 1-3, S. 79 f.

<sup>149</sup> Statuten [nach 1433], II, 3; S. 81.

<sup>150</sup> Statuten [nach 1433], III, Überschrift, S. 81.

<sup>151</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>152</sup> Statuten [nach 1433], III, 1-20; S. 81-85.

<sup>153</sup> Ebenda.

<sup>154</sup> Statuten [nach 1433], III, 19, S. 85.

<sup>155</sup> Siehe u. a. Statuten [nach 1433], III, 20, S. 85.

<sup>156</sup> Statuten [nach 1433], IV, Überschrift, S. 85.



Inhaltsverzeichnis gibt nur den Kurztitel „Über die Immatrikulation“ an.<sup>157</sup> Eins der insgesamt 21 Statuten ist als unabänderliches Statut gekennzeichnet.<sup>158</sup> Aus dem Inhalt der Rubrik geht hervor, was der Rektor vor und während der Einschreibung eines Immatrikulationswilligen in die Matrikel fordern und beachten musste bzw. durfte.<sup>159</sup> Ferner wird deutlich, was die einschreibewilligen Personen im Hinblick auf die Immatrikulation beachten und wissen mussten und welche Bedeutung die Einschreibung für eine Promotion hatte.<sup>160</sup> Zu Beginn der Rubrik sind Immatrikulationseide zu lesen.<sup>161</sup> Es finden sich auch Bestimmungen, die zeigen, was die Bürger und Einwohner Rostocks, die Studenten, die Regentienleiter und die Vorlesungen haltenden Lehrenden im Umgang mit Unimmatrikulierten beachten mussten.<sup>162</sup> Die Rubrik IV zeigt auch die Optionen bezüglich des Wohnens und der Verpflegung von Immatrikulierten auf und führt außerdem an, wie mit immatrikulierten nachlässigen Studenten und Amtsinhabern zu verfahren war.<sup>163</sup>

Die Überschrift der Rubrik V lautet „Über das Abhalten von Konzilien“.<sup>164</sup> Sie ist unter gleichem Wortlaut auch im Inhaltsverzeichnis zu finden.<sup>165</sup> Die Rubrik hat 14 Statuten, von denen sieben unabänderlich sind.<sup>166</sup> Die Lektüre zeigt, wem die Konzilsleitung oblag, wer Konzilsmitglied bzw. Konzils Teilnehmer sein musste.<sup>167</sup> Ferner finden sich Ausführungen zur Einberufung, zur Abhaltung, zur Protokollierung von Konzilsitzungen sowie Anweisungen zu Verhaltensweisen in diesen Versammlungen.<sup>168</sup> Auch die Funktion

---

<sup>157</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>158</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1-21, S. 85-90.

<sup>159</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1; 2; 3; 4; 5; 6; 8; 10; 11; 14; 21, S. 85-90.

<sup>160</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1; 2; 3; 4; 5; 6; 8; 11; 12; 13; 14; 21, S. 85-90.

<sup>161</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1; 2, S. 85.

<sup>162</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17; 18; 19, S. 89 f.

<sup>163</sup> Statuten [nach 1433], IV, 15; 16; 20, S. 88-90.

<sup>164</sup> Statuten [nach 1433], V, Überschrift, S. 90.

<sup>165</sup> Statuten [nach 1433], V, Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>166</sup> Statuten [nach 1433], V, 1-14, S. 90-94.

<sup>167</sup> Statuten [nach 1433], V, 1; 2, S. 90 f.

<sup>168</sup> Statuten [nach 1433], V, 2; 3; 4; 5; 6; 7; 8; 9; 10; 12; 13, S. 90-94.

der Konzilmitglieder bei Schlichtungen wird angewiesen.<sup>169</sup> Am Ende der Rubrik findet sich eine Eidesformel, deren Inhalt den Notar betraf.<sup>170</sup>

Rubrik VI ist mit den Worten „Über das Amt des Promotors“<sup>171</sup> überschrieben. Im Inhaltsverzeichnis ist „Über den Promotor und sein Amt“<sup>172</sup> festgelegt. Die Rubrik beinhaltet 14 Stauten.<sup>173</sup> In diesen Statuten ist u. a. zu lesen, wer für das Amt des Promotors in Betracht kam, wie und wann er zu bestimmen war, von welcher Dauer sein Amt war und auf welche Weise er ins Amt eingeführt werden musste.<sup>174</sup> Es finden sich ferner Anweisungen, die die Amtspflichten des Promotors zeigen und die deutlich machen, welche Rechte und Pflichten die Universitätsangehörigen dem Promotor gegenüber hatten.<sup>175</sup>

Die Rubrik VII ist mit den Worten „Über die Ordnung der Fakultäten und der zu Promovierenden und am Anfang über die Fakultäten“<sup>176</sup> überschrieben. Im Inhaltsverzeichnis ist die anders formulierte Überschrift „Über die Ordnung der Graduierten und der Fakultäten und der Promovenden“<sup>177</sup> zu lesen. Die Rubrik hat acht Statuten, von denen sieben sogenannte unabänderliche Statuten sind.<sup>178</sup> Wie die Überschrift erkennen lässt, führt die Rubrik an, wie die Ordnung der Fakultäten und der Graduierten bei gewissen akademischen Handlungen sein sollte.<sup>179</sup> Es finden sich auch Bestimmungen, die anweisen, was Studenten und Lehrende bei Promotionen beachten mussten und welche Eide es vor einem Examen seitens des zu Prüfenden und der Prüfer zu schwören galt.<sup>180</sup> Auch Bestimmungen zum Studienortwechsel sind abzulesen.<sup>181</sup> Darüber hinaus zeigt die Rubrik Regelungen zum Umgang mit Angehörigen unterschiedlicher Fakultäten und unter welchen Umständen sich Univer-

<sup>169</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93.

<sup>170</sup> Statuten [nach 1433], V, 14, S. 94.

<sup>171</sup> Statuten [nach 1433], VI, Überschrift, S. 95.

<sup>172</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>173</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1-14; S. 95-99; Anhang 6, S. 217.

<sup>174</sup> Statuten [nach 1433], VI, 2; 3; 6; 8; 11; 13, S. 95-98.

<sup>175</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1; 2; 4; 5; 7; 9; 10; 12; 14, S. 95-99.

<sup>176</sup> Statuten [nach 1433], VII, Überschrift, S. 99.

<sup>177</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>178</sup> Statuten [nach 1433], VII, 1-8, S. 99-102; Anhang 6, S. 217.

<sup>179</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100, S. 102.

<sup>180</sup> Statuten [nach 1433], VII, 5; 6; 7; 8, S. 102.

<sup>181</sup> Statuten [nach 1433], VII, 8 Zusatz, S. 103.

sitätskonzilmitglieder oder der Rektor mit den Belangen einer Fakultät befassen durften.<sup>182</sup>

Die Rubrik VIII trägt die Überschrift „Über das Amt der Berater und derer, die Ratgeber und Beisitzer des Rektors sind.“<sup>183</sup> Im Inhaltsverzeichnis wurde die Überschrift hingegen mit den Worten „Über die Berater und somit über die Assessoren bei Gericht“<sup>184</sup> angeführt. Mit nur einem Statut ist Rubrik VIII die kürzeste.<sup>185</sup> Ihre Lektüre zeigt, wer Berater und Beisitzer des Rektors sein musste, wie oft der Rektor sie mindestens einzuberufen hatte und was zu ihren Pflichten zählte.<sup>186</sup>

Rubrik IX ist mit den Worten „Über das Amt der Regentienrektoren“<sup>187</sup> überschrieben. Im Inhaltsverzeichnis ist die Überschrift ausführlicher formuliert, denn es heißt: „Über das Amt der Regentienrektoren und den Gehorsam und die Lebensführung der Regentien“<sup>188</sup>. Die Rubrik zählt 28 Einzelstatuten, die u. a. deutlich zeigen, was es seitens der Regentienrektoren beim Leiten von Regentien und beim Verlegen dieser Einrichtungen zu beachten galt.<sup>189</sup> Weiterhin ist zu lesen, die Überschrift im Inhaltsverzeichnis weist daraufhin, was die in einer Regentie lebenden Studenten während ihres Aufenthaltes in diesen Einrichtungen ihren Mitbewohnern und ihrem Regentienleiter gegenüber beachten mussten.<sup>190</sup>

„Über das Leben und die Lebensführung der Studenten“<sup>191</sup>, so ist die Rubrik X überschrieben. Der gleiche Wortlaut findet sich auch im Inhaltsverzeichnis der Statuten.<sup>192</sup> Die Rubrik X zählt 21 Statuten.<sup>193</sup> Das Statut X, 15

---

<sup>182</sup> Statuten [nach 1433], VII, 1; 2; 3, S. 99 f.

<sup>183</sup> Statuten [nach 1433], VIII, Überschrift, S. 103.

<sup>184</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>185</sup> Statuten [nach 1433], VIII, 1, S. 103; Anhang 6, S. 217.

<sup>186</sup> Statuten [nach 1433], VIII, 1, S. 103.

<sup>187</sup> Statuten [nach 1433], IX, Überschrift, S. 104.

<sup>188</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>189</sup> Statuten [nach 1433], IX, 1-28; S. 104-111; Anhang 6, S. 217.

<sup>190</sup> Statuten [nach 1433] IX, 3; 4; 7; 8; 10; 11; 12; 16; 20; 21; 22; 23; 25; 26; 27, S. 104-111.

<sup>191</sup> Statuten [nach 1433], X, Überschrift, S. 111.

<sup>192</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>193</sup> Statuten [nach 1433], X, 1-21, S. 111-118; Anhang 6, S. 217.

wurde in drei verschiedenen Fassungen ediert und übersetzt.<sup>194</sup> Sechs von ihnen sind unabänderliche Sollbestimmungen.<sup>195</sup> Wie die Überschrift es verrät, entnimmt man der Rubrik Anweisungen über „... *das Leben und die Lebensführung* ...“<sup>196</sup> der Studenten.<sup>197</sup> Es finden sich jedoch auch zahlreiche Anweisungen, die das Verhalten aller Universitätsangehörigen an der Universität und in der Warnowstadt betrafen.<sup>198</sup> Außerdem sind zahlreiche Anweisungen zur Rechtsprechung der Rubrik zu entnehmen.<sup>199</sup>

Die Rubrik XI trägt die Überschrift „*Über die Pedelle das heißt über die Universitätsdiener*“<sup>200</sup> Im Inhaltsverzeichnis ist die Überschrift verkürzt mit den Worten „*Über die Pedelle Universität*“<sup>201</sup> angeführt. Die Rubrik XI hat vier Statuten, von denen eines ein unabänderliches statutum ist.<sup>202</sup> Die Statuten zeigen die Amtspflichten und Rechte der Pedelle auf, doch finden sich auch Amtsanweisungen für den Universitätsnotar.<sup>203</sup> Mit den Worten „*Über die Bestrafung der Delinquenten*“<sup>204</sup> ist Rubrik XII überschrieben. Die gleiche Überschrift findet man im Inhaltsverzeichnis notiert.<sup>205</sup> Die drei Statuten anführende Rubrik zeigt Anweisungen auf, unter welchen Voraussetzungen ein Delinquent als Meineidiger betrachtet werden musste, unter welchen Gegebenheiten ein Universitätsangehöriger als ein überführter Delinquent galt und was

---

<sup>194</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Neue Fassung auf eingefügtem Blatt laut Statutenbuch im Universitätsarchiv]; X, 15 [Alte Fassung laut Statutenbuch im Universitätsarchiv]; X, 15 [Alte Fassung laut der Lesart bei Westphalen], S. 114 f.

<sup>195</sup> Statuten [nach 1433], X, 1-21, S. 111-118.

<sup>196</sup> Statuten [nach 1433], X, Überschrift, S.111.

<sup>197</sup> Statuten [nach 1433], X, 1-21, S. 111-118.

<sup>198</sup> Statuten [nach 1433], X, 1; 2; 3; 4; 10; 14; 19; 20; 21, S. 111-118.

<sup>199</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Neue Fassung auf eingefügtem Blatt laut Statutenbuch im Universitätsarchiv]; X, 15 [Alte Fassung laut Statutenbuch im Universitätsarchiv]; X, 15 [Alte Fassung laut der Lesart bei Westphalen]; X, 16; 17; 18, S. 116 f.

<sup>200</sup> Statuten [nach 1433], XI, Überschrift, S. 118.

<sup>201</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>202</sup> Statuten [nach 1433], XI, 1-4, S. 118 f.; Anhang 6, S. 217.

<sup>203</sup> Statuten [nach 1433], XI, 1-4, S. 118 f.

<sup>204</sup> Statuten [nach 1433], XII, Überschrift, S. 119.

<sup>205</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S.75.

bei der Bestrafung bei Beleidigungen gegen den Rektor und den Promotor und Andere beachtet werden musste.<sup>206</sup>

„Über die Stipendiaten der Universität und der einzelnen Fakultäten und über das Annahmeverfahren auf eine Lehrstelle bei Vakanz einer [Lehr]stelle und über Gunst und Strenge gegenüber den zu Promovierenden.“<sup>207</sup> Diese lange Überschrift leitet Rubrik XIII ein. Das Inhaltsverzeichnis führt hingegen nur den Kurztitel „Über die Stipendiaten und ihre Einsetzung“<sup>208</sup> an. Rubrik XIII hat 23 Statuten, die u. a. beinhalten, wie viele Stipendiaten mit welcher Qualifikation an eine Fakultät berufen werden mussten und welche Besoldung sie zu erhalten hatten.<sup>209</sup> Darüber hinaus zeigt die Statutenlektüre, welche Stipendiaten jeweils auf eine genau festgelegte Vorgehensweise Kandidaten für eine zu besetzende Lehrstelle nominieren durften sowie welche Personen unter bestimmten Kriterien den auf die vakante Lehrstelle zu Berufenden zu bestimmen hatten.<sup>210</sup> Es finden sich auch Sollbestimmungen, die zeigen, wie man sich auf eine unbesetzte Lehrstelle bewerben konnte, wie mit im Lehren nachlässigen Stipendiaten zu verfahren war und welche Vorschriften Promovenden und die Promotion durchführende Lehrende beachten mussten.<sup>211</sup>

Rubrik XIV trägt die Überschrift „Die [Studien]zeit, die für einen [universitären] Grad an den einzelnen Fakultäten gefordert wird und ausreicht“<sup>212</sup> Im Inhaltsverzeichnis sind lediglich die Worte „Über die Studienzeit der Promovenden für die Graduierung“<sup>213</sup> angeführt. Die Rubrik enthält sechs Statuten, von denen eine Sollbestimmung unabänderlich ist.<sup>214</sup> Wie die Überschrift es ankündigt, finden sich Anweisungen für die Dauer der Studien.<sup>215</sup> Jedoch werden bei den Anweisungen nur die Studien der Artes liberales, des Kirchen-

---

<sup>206</sup> Statuten [nach 1433], XII, 1-3, S. 119 f.; Anhang 6, S. 217.

<sup>207</sup> Statuten [nach 1433], XIII, Überschrift, S. 120.

<sup>208</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>209</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1-7, S. 120-123.

<sup>210</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1-10, S. 120-123.

<sup>211</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 11-23, S. 123-127.

<sup>212</sup> Statuten [nach 1433], XIV, Überschrift, S. 127.

<sup>213</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>214</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 1-6, S. 127-129; Anhang 6, S. 217.

<sup>215</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 1-5, S. 127 f.

und des Zivilrechts berücksichtigt.<sup>216</sup> Außerdem sind Anweisungen zum Fachrichtungswechsel und der Anerkennung der Studienzeit an der Juristischen Fakultät sowie eingehende Bestimmungen, durch wen die Vorlesungen festzulegen waren, den Statuten zu entnehmen.<sup>217</sup>

Die Rubrik XV ist mit den Worten „Über die Prüfer der einzelnen Fakultäten“<sup>218</sup> überschrieben. Im Inhaltsverzeichnis ist nur der knappe Titel „Über die Prüfer“<sup>219</sup> zu lesen. Diese Rubrik hat zwei Statuten, die zeigen, wer an der Artistenfakultät beim Bakkalaren- oder beim Lizenziatenexamen Prüfer sein durfte bzw. sein musste und auf welche Weise die Prüfer zu ermitteln waren.<sup>220</sup>

„Über unabänderliche Verfahren der Anerkennung und Nichtanerkennung [von Prüfungsleistungen]“<sup>221</sup>, so lautet die Überschrift der Rubrik XVI. Im Inhaltsverzeichnis ist jedoch „Über die Bewirtung [der Prüfer] und der Art der Anerkennung [der Prüfungsleistungen]“<sup>222</sup> vermerkt. In zwei Statuten wird angeführt, wer unter Berücksichtigung der Vermögenslage beim Examen etwas zur Bewirtung der Prüfer beisteuern musste bzw. konnte.<sup>223</sup> Außerdem wird der Rubrik XVI der genaue Bewertungsvorgang der Examensleistung angewiesen.<sup>224</sup>

Rubrik XVII trägt die Überschrift „Über den Beitrag zum Erhalt der Universität und der Fakultäten sowie zur Unterstützung ihrer Lasten, zahlbar in der Zeit der Promotion, gewöhnlich Bursenbeitrag genannt.“<sup>225</sup> Im Inhaltsverzeichnis steht etwas verknappt „Über die zu zahlende Unterstützung für die Universität und die Fakultäten.“<sup>226</sup> In der Rubrik weisen zwei Statuten genau an, wann und in welcher Höhe die Promotionsgebühren zu entrichten waren.<sup>227</sup>

<sup>216</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 1-5, S. 127 f.

<sup>217</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 6, S. 128 f.

<sup>218</sup> Statuten [nach 1433], XV, Überschrift, S. 129.

<sup>219</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>220</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1-2, S. 127; Anhang 6, S. 217.

<sup>221</sup> Statuten [nach 1433], XVI, Überschrift, S. 130.

<sup>222</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>223</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 1-2, S. 130; Anhang 6, S. 217.

<sup>224</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 2, S. 130.

<sup>225</sup> Statuten [nach 1433], XVII, Überschrift, S. 131.

<sup>226</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>227</sup> Statuten [nach 1433], XVII, 1-2, S. 131; Anhang 6, S. 217.

Den Statuten der Rubrik XVIII geht die Überschrift „Über die Stadtwa-  
che“<sup>228</sup> voran. Im Inhaltsverzeichnis heißt es etwas ausführlicher „Über die  
Wachen und Diener der Stadt“<sup>229</sup> Die Rubrik zählt zwei Statuten. Diese lassen  
erkennen, unter welchen Umständen die Stadtwache Universitätsangehörige  
aufgreifen durften und mussten und wem sie die betreffenden Universitätsan-  
gehörigen zu übergeben hatten.<sup>230</sup>

Mit den Worten „Allgemeines zu den Vorschriften, die keine Statuten  
sind“<sup>231</sup> wurde die vorletzte Rubrik überschrieben. „Allgemeines über Vor-  
schriften und Anweisungen des Rates; Verbesserung der Statuten bei Irrtü-  
mern“<sup>232</sup> lautet stattdessen die der Titel der Rubrik XIX im Inhaltsverzeichnis.  
In zwei Statuten wird angewiesen, dass nur Statuten und kein Gewohnheits-  
recht Geltung und Anwendung finden durften. Es wird gezeigt, wem bestehen-  
de Statuten nicht zum Schaden gereichen durften und wie gegebenenfalls vor-  
zugehen war.<sup>233</sup>

Die Überschrift der Rubrik XX ist mit den Worten „Über die Petitionen  
der Herren vom Rostocker Bürgerschaftsrat“<sup>234</sup> überschrieben. Im Inhaltsver-  
zeichnis liest man hingegen „Über die Vorschriften und Anweisungen des Ra-  
tes“<sup>235</sup> Den Statuten der Rubrik XX gehen einleitende Worte voran. Anschlie-  
ßend folgen sieben Statuten.<sup>236</sup> Nach diesen sieben Statuten ist das Wort „Pri-  
vileg“<sup>237</sup> als Zwischenüberschrift eingeschoben. Dieser Zwischenüberschrift  
folgen fünf Statuten.<sup>238</sup> Die Einleitung zeigt, dass die Statuten der Rubrik XX  
auf Wunsch der Bürgermeister Rostocks von den Universitätsangehörigen  
anzunehmen und den anderen Statuten hinzuzufügen waren.<sup>239</sup> Die Statuten-

---

<sup>228</sup> Statuten [nach 1433], XVIII, Überschrift, S. 131.

<sup>229</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>230</sup> Statuten [nach 1433], XVIII, 1-2, S. 131 f.; Anhang 6, S. 217.

<sup>231</sup> Statuten [nach 1433], XIX, Überschrift, S. 132.

<sup>232</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>233</sup> Statuten [nach 1433], XIX, 1-2, S. 132; Anhang 6, S. 217.

<sup>234</sup> Statuten [nach 1433], XX, Überschrift, S. 132.

<sup>235</sup> Statuten [nach 1433], Rubrikenordnung, S. 75.

<sup>236</sup> Statuten [nach 1433], XX, Einleitende Worte, S. 132 f.; XX, 1-7, S. 132-134; Anhang 6, S. 217.

<sup>237</sup> Statuten [nach 1433], XX, Privileg, S. 134-136.

<sup>238</sup> Statuten [nach 1433], XX, 1P-5P, S. 133 f.

<sup>239</sup> Statuten [nach 1433], XX, Einleitende Worte, S. 132 f.

lektüre der Rubrik zeigt, dass festgelegt wurde, welche Personen der Universität und der Warnowstadt unter welchen Bedingungen Entlassungen vornehmen durften bzw. mussten.<sup>240</sup> Auch sind Anweisungen zur Mitgliedschaft im Universitätskonzil, Bestimmungen zur Statutenneufindung bzw. zur Statutenänderung und Weisungen zur Meldung von Dissensen der Universitätskonzilmitglieder oder der Fakultätskonzilmitglieder abzulesen.<sup>241</sup> Außerdem zeigt die Statutenlektüre, was es an der Universität bezüglich des Erwerbs und Ausschanks des nach Rostock importierten Bieres zu beachten galt.<sup>242</sup> Weiterhin wird deutlich, wann die Universität unter welchen Umständen städtische Zuwendungen erhalten konnte bzw. musste und welche Berufungen oder Umbefürungen von Lehrkräften der Rat der Stadt vornahm.<sup>243</sup> Erneut finden sich Bestimmungen zur Mitgliedschaft im Universitätskonzil.<sup>244</sup> Außerdem führt Rubrik XX Sollbestimmungen zur Schlichtung von Dissensen zwischen dem Rat Rostocks und dem Universitätskonzil an.<sup>245</sup>

Die Statuten der Rubriken I bis XX zeigen meistens auch die Strafen auf, die es bei Zuwiderhandlungen gegebenenfalls zu verhängen galt.<sup>246</sup>

Das älteste Rostocker Universitätsstatutenkorpus umfasst 199 Statuten, von denen 33 sogenannte unabänderliche statuta sind.<sup>247</sup>

### 2.2.3 Die Universitätsstatuten von 1548

An erster Stelle gilt es nach der Überlieferung, der Quellenbeschaffenheit und dem Aufbau der Rechtsquelle zu fragen. Auch die Rostocker Universitätsstatuten des Jahres 1548 sind im Universitätsarchiv der Universität Rostock archiviert.<sup>248</sup> Sie sind, wie die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, im Statutenbuch der alma mater eingebunden.<sup>249</sup> Die Statuten wurden auf Pergamentfoli-

---

<sup>240</sup> Statuten [nach 1433], XX, 1 und 2, S. 133.

<sup>241</sup> Statuten [nach 1433], XX, 3-7, S. 133 f.

<sup>242</sup> Statuten [nach 1433], XX, 1P, S. 134.

<sup>243</sup> Statuten [nach 1433], XX, 2P-4P, S. 134 f.

<sup>244</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135.

<sup>245</sup> Ebenda.

<sup>246</sup> Siehe u. a. Statuten [nach 1433], II, 2, S. 79 f.; IV, 7, S. 87; IX, 3, S. 104.

<sup>247</sup> Statuten [nach 1433], I-XX, S. 75-136; Anhang 6, S. 217.

<sup>248</sup> UAR R I A 1, Rostocker Universitätsstatuten 1548, künftig zitiert: Statuten 1548.

<sup>249</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548.



anten geschrieben. Die Folianten wurden jeweils auf der Vorder- und Rückseite beschrieben. Es wurde sowohl schwarze als auch rote Schreibflüssigkeit verwandt. Die rote Schriftfarbe sollte gewiss zur Hervorhebung und zur Textverschönerung dienen. Der Statutentext der Universitätsstatuten von 1548 wurden in einer gut leserlichen Schreibschrift geschrieben. Das Schriftbild lässt den Schluss zu, dass der komplette Text von ein und derselben Hand aufs Pergament gebracht wurde.<sup>250</sup> Die Randbemerkungen, die sich oft neben dem Statutentext finden lassen, sind hingegen nur selten gut lesbar. Die Sollbestimmungen von 1548 befinden sich in einem guten Überlieferungszustand.<sup>251</sup>

Zum Quellenaufbau lässt sich anführen, dass die 1548er Universitätsstatuten mit den Worten „*Generalia duo*“<sup>252</sup> beginnen, denen sich ein einleitender mehrzeiliger Text anschließt. Unter diesem Text ist das Datum des 12. Dezember 1548 zu lesen.<sup>253</sup> Dabei handelt es sich um das Datum, an dem die Statuten in Kraft traten. Der Datierung folgt eine zweite Überschrift, die „*Statuta academiae Rostochiensis de studiis et moribus auditorum in schola proponenda – Statuten der Universität Rostock über Studien und Sitten der Hörschaft, die an der [Hohen] Schule zu verkünden sind.*“<sup>254</sup> lautet. Auf die Datierung folgen 46 Statuten. Diese Sollbestimmungen sind jeweils durch ein dem Statutentext vorangestelltes Zahlwort nummeriert. Nach dem letzten Statut heißt es: „*Anno et die quo supra. – Im Jahr und am Tag wie oben.*“<sup>255</sup> Mit diesen Worten wird sich auf das vor allen Statuten geschriebene Datum des 12. Dezembers 1548 bezogen.<sup>256</sup> Abschließend ist der im Werke gerechten Denken der katholischen Kirche formulierte Satz „*Deus dabit, si quisque nostrum suum faciat officium, suam benedictionem, in scholae nostrae nomen indies crescat. – Gott wird seinen Segen geben, damit, wenn ein jeder von uns seine Pflicht erfüllt, der Ruhm unserer Lehranstalt von Tag zu Tag wachsen möge.*“<sup>257</sup> zu lesen.

Ab sofort ist der Historiker, der ein quellenkritisches Arbeiten mit den 1548er Statuten anstrebt, jedoch nicht mehr auf den Originaltext der Statuten

---

<sup>250</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548.

<sup>251</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548.

<sup>252</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548.

<sup>253</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548; Anhang 3.1 und Anhang 3.2, S. 153-161.

<sup>254</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548.

<sup>255</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548.

<sup>256</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548.

<sup>257</sup> UAR R I A 1, Statuten 1548; M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 379; S. 501.

im Statutenbuch angewiesen, denn es steht eine im Rahmen dieses Projektes erarbeitete, kommentierte Textedition in einem modernen Druck sowie eine erstmalig vorgenommene deutsche Übersetzung zur Verfügung.<sup>258</sup>

Ferner muss man bei der Quellenvorstellung die Frage nach der Sprache und dem Inhalt der Rostocker Universitätsstatuten von 1548 stellen. Die Sprache der Sollbestimmungen ist Neulatein. Bei der inhaltlichen Vorstellung ist zu erst auf die Einleitung der Statuten einzugehen: In der Einleitung wird festgelegt, dass die ältesten Rostocker Universitätsstatuten auch mit dem in Kraft treten der 1548er Statuten weiterhin ihre Rechtsgültigkeit behielten und dass Verstöße gegen die ältesten Universitätsstatuten weiterhin zu bestrafen waren.<sup>259</sup> In der Einleitung wird außerdem betont, dass die Akademieangehörigen verpflichtet waren, die 1548 in Kraft getretenen Statuten einzuhalten.<sup>260</sup> Die sich der Einleitung anschließenden 46 Einzelstatuten enthalten u. a. Anweisungen, die zeigen, was es seitens des Universitätsrektors und der die Einschreibung in die Matrikel nachsuchenden Personen zu beachten galt.<sup>261</sup> Ebenso finden sich Bestimmungen, die das Gast- und Bleiberecht der Akademieangehörigen bei Bürgern oder Einwohnern der Warnowstadt und die die Zahlungshöhe und den Zahlungsturnus der Pedellengebühr regelten.<sup>262</sup>

Es gibt weiterhin Statuten, die anweisen, worauf die Lehrenden, die eine Regentie oder ein privates Unterrichtshaus leiteten, bei der Aufnahme von Studenten in die eben genannten Einrichtungen zu achten hatten.<sup>263</sup> Außerdem finden sich Bestimmungen, die anweisen, was die Lehrenden bei der Zulassung von Studenten zu ihrer Hörschaft, beim Abhalten von studienrelevanten Lehrveranstaltungen, bei den Promotionen sowie im Umgang mit Angehörigen anderer Fakultäten und bei zahlreichen weiteren Belangen beachten mussten.<sup>264</sup> Auch an Anweisungen, die zeigen, was es bei der Betreuung der Studenten seitens der Regenten, d. h. der Leiter eines privaten Unterrichtsauses zu beachten galt, fehlt es in den 1548er Sollbestimmungen nicht.<sup>265</sup> Ferner ist aus den 46 Universitätsstatuten zu entnehmen, was die Studenten hinsichtlich der

---

<sup>258</sup> Statuten 1548, S. 144-152.

<sup>259</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>260</sup> Ebenda.

<sup>261</sup> Statuten 1548, 1; 2; 4; 5; 8, S. 153-155.

<sup>262</sup> Statuten 1548, 1; 5; 3, S. 153 f.

<sup>263</sup> Statuten 1548, 2; 20; 25, S. 153 f., 156 f.

<sup>264</sup> Statuten 1548, 2; 4; 11; 13; 23; 26; 27; 29; 36; 37; 38; 41; 44; 46, S. 151-160.

<sup>265</sup> Statuten 1548, 16; 19; 21; 23; 24; 25, S. 156 f.

ihrerseits zu besuchenden Vorlesungen, bei anderweitigen universitären Veranstaltungen, beim Wohnen während ihrer Studienzeit sowie bei einer Graduierung zu beachten hatten.<sup>266</sup> Weiterhin finden sich Statuten, die zeigen, wie sich die Studenten, die in einem privaten Unterrichtshaus wohnten und studierten, ihrem Regenten sowie den dort mit ihnen zusammen Wohnenden und Studierenden gegenüber verhalten mussten.<sup>267</sup> Darüber hinaus finden sich Verhaltensanweisungen, die das Verhalten aller Studenten den universitären Amtsträgern und sonstigen Universitätsangehörigen, dem städtischen Patron sowie den Einwohnern und Bürgern der Warnowstadt gegenüber regelten.<sup>268</sup> Ferner ergibt die Statutenlektüre, dass die 1548er Statuten Anweisungen beinhalten, die es seitens der Universitätsmitglieder bei Anzeigen von Delikten, Rechtfertigungen der Angezeigten und Klagen gegen Delinquenten zu beachten galt.<sup>269</sup> Auch lassen sich Bestimmungen, die sich auf die Beschlussfassung der einzelnen Fakultäten beziehen sowie Anweisungen zur Fakultäten- und Graduiertenordnung beinhalten, bei der Statutenlektüre entdecken.<sup>270</sup> Abschließend ist noch anzuführen, dass die meisten Sollbestimmungen der 1548er Universitätsstatuten Strafen anführen, die es über zu bestrafende Universitätsmitglieder zu verhängen galt.<sup>271</sup>

#### 2.2.4 Die zehn Rostocker Universitätsgesetze von 1563

Stellt man die Rostocker Universitätsgesetze, die 1563 in Kraft traten vor, gilt es an erster Stelle zu fragen, wo und wie sie überliefert sind und wie sie gegenwärtig der Wissenschaft als Arbeitsmittel zur Verfügung stehen. Der lateinische Text der 1563 an der Universität Rostock verabschiedeten Universitätsgesetze ist im Archiv der Universität Rostock im Statutenbuch archiviert.<sup>272</sup> Der lateinische Statutentext wurde auf Pergament, in einer gut lesbaren Schreibschrift geschrieben. Die Pergamentfolianten wurden jeweils auf der Vorder- und Rückseite beschrieben. Der Text ist sehr gut erhalten und macht ein flüssiges Lesen möglich. Die Schriftfarbe ist durchgängig schwarz. Her-

---

<sup>266</sup> Statuten 1548, 5; 6; 7; 14; 27, S. 154-158.

<sup>267</sup> Statuten 1548, 16; 17; 18; 20; 21; 22; 24, S. 156 f.

<sup>268</sup> Statuten 1548, 22; 28; 29; 30; 33; 34; 35; 36; 37; 38; 39; 40; 41; 45; 46, S. 157-160.

<sup>269</sup> Statuten 1548, 9; 15; 31; 32; 42, 43, S. 155-160.

<sup>270</sup> Statuten 1548, 10; 12, S. 155.

<sup>271</sup> Siehe z. B. Statuten 1548, 13; 14; 44, S. 146, 160.

<sup>272</sup> UAR R I A 1, Rostocker Universitätsgesetze 1563, künftig zitiert: Gesetze 1563.

vorhebungen im Text wurden durch Großschreibung einzelner Worte oder Wortgruppen vorgenommen.<sup>273</sup>

Diese in Latein verfassten Universitätsgesetze wurden zum ersten Mal im Rahmen dieses Dissertationsprojekts in einem modernen Druck ediert sowie erstmalig aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt.<sup>274</sup>

Weiterhin gilt es zu fragen, was es hinsichtlich der Sprache und des Aufbaus der Universitätsgesetze von 1563 festzustellen gibt. Bei den 1563er Universitätsgesetzen handelt es sich um zehn, in neulateinischer Sprache verfasste, oft altgriechische Worte und Sätze enthaltende Sollbestimmungen.<sup>275</sup> In diesen Universitätsgesetzen finden sich zahlreiche, mit anderen Worten wiedergegebene Aussprüche, aber auch vollständige Zitate aus der Heiligen Schrift oder von antiken Autoren.<sup>276</sup> Diesbezüglich finden sich in den Fußnoten der Edition und der Übersetzungen sowie im Glossar zu den Akademiegesetzen von 1563 hinreichende Ausführungen, sodass es auf den Folgeseiten dahingehend keiner weiteren Erklärungen bedarf.<sup>277</sup> Die Übersetzung der altgriechischen Worte und Textpassagen wurde in der Edition und Übersetzung der Gesetze berücksichtigt.<sup>278</sup>

Die Zehn Universitätsgesetze weisen in einem sehr frommen Sprachton an, was es seitens der Universitätsangehörigen zu unternehmen und zu unterlassen galt, um den Statuten und den Zehn Geboten der Heiligen Schrift zu entsprechen.<sup>279</sup> Die Rostocker Universitätsgesetze von 1563 sollte man deshalb nicht nur als Universitätsstatuten, sondern auch als einen Katechismus für die Universitätsangehörigen verstehen. Der Theologe David Chytraeus, der ab Frühsommer 1563 zu den Personen gehörte, die die Universitätsstatuten ausarbeiten und ihnen Rechtskraft verleihen durften, verfasste selbst einen Katechismus.<sup>280</sup> Es gilt nachstehend den Inhalt der Universitätsgesetze vorzustellen und zu fragen, ob sich Ausführungen und / oder Anweisungen des chytraeischen Katechismus in den Statuten von 1563 wiederfinden lassen.

---

<sup>273</sup> UAR R I A 1, Gesetze 1563.

<sup>274</sup> UAR R I A 1, Gesetze 1563; Anhang 4.1, S. 164-175; Anhang 4.2, S. 176-191.

<sup>275</sup> Anhang 4. 1, S. 164-176; 4.2, S. 176-191.

<sup>276</sup> Gesetze 1563, Erstes bis Zehntes Gesetz, S. 164-175.

<sup>277</sup> Gesetze 1563, Erstes bis Zehntes Gesetz, S. 176-191; Anhang 4.3, S. 192-201.

<sup>278</sup> Gesetze 1563, Erstes bis Zehntes Gesetz, S. 164-175; S. 176-191.

<sup>279</sup> Gesetze 1563, Erstes bis Zehntes Gesetz, S. 176-191.

<sup>280</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Wittenberg 1554; David und Nathan Chytraeus, hrsg. K.-H. Glaser, H. Lietz; St. Rhein, Ubstadt-Weiher 1993, S. 113.

Betrachtet man den Inhalt des Ersten Rostocker Universitätsgesetzes von 1563, erkennt man, dass in diesem Gesetz angeführt wird, wer Gott ist und wie er sich seiner Kirche und somit den Menschen zeigte. Es wird deutlich gemacht, wie die Lehre des göttlichen Gesetzes überliefert wurde, weshalb Gott Schulen, Kirchen und Obrigkeiten einrichtete und welche Aufgabe er den Bibliotheken zugewiesen hat.<sup>281</sup> Vor allem geht aber aus dem ersten Universitätsgesetz von 1563 hervor, was die Universitätsmitglieder zu unternehmen bzw. zu unterlassen hatten, um das Erste der Zehn Gebote *„Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“*<sup>282</sup> zu erfüllen. Am Ende des Textes des Ersten Universitätsgesetzes wird noch angeführt, wie Gott, mit denjenigen, die das Erste Gebot befolgen, und wie er mit denen, die gegen dieses Gebot verstoßen, verfährt.<sup>283</sup>

Der Text des Ersten Universitätsgesetzes zeigt u. a. deutlich, dass das Erste Gebot seitens der Universitätsmitglieder mit rechter Anerkennung, echter Furcht und Liebe zu Gott zu erfüllen war.<sup>284</sup> Die Lektüre des Katechismus des David Chytraeus zeigt, dass Chytraeus in dieser religiösen Unterweisung die Gläubigen auch zur Liebe zu Gott, zur Gottesfurcht sowie zur wahren Anerkennung Gottes aufforderte, damit sie das erste Gebot erfüllen.<sup>285</sup>

Das Zweite Rostocker Universitätsgesetz von 1563 führt an, wie die Universitätsmitglieder das Zweite Gebot *„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen ...“*<sup>286</sup> zu erfüllen hatten.<sup>287</sup> Dabei wird auch aufgezeigt, wie die Universitätsangehörigen gegen das Zweite Gebot verstoßen konnten.<sup>288</sup> Der Quellentext zeigt deutlich, dass Verstöße gegen das Zweite

---

<sup>281</sup> Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 176, Zeile 3-27.

<sup>282</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#2](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#2); Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 176, Zeile 27-36; S. 177, Zeile 1-8.

<sup>283</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#2](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#2); Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 177, Zeile 2-10.

<sup>284</sup> Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 176, Zeile 12-18.

<sup>285</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Primum praeceptum.

<sup>286</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#7](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#7).

<sup>287</sup> Gesetze 1563, Zweites Gesetz, S. 177, Zeile 11-36; S. 178, Zeile 1-23.

<sup>288</sup> Gesetze 1563, Zweites Gesetz, S. 177, Zeile 20-30.

Universitätsgesetz und somit gegen das Zweite Gebot an der Universität Rostock bestraft werden mussten.<sup>289</sup>

Im zweiten Universitätsgesetz heißt es u. a. *„Fromm muss man Gott den Herrn preisen und ihn ... durch das deutliche Bekenntnis des Glaubens den anderen Menschen zeigen, ...“*<sup>290</sup> Gott zu preisen und zu ehren sowie ein wahres Bekenntnis des Glaubens zählte auch zu den Forderungen des Chytraeus in seinem Katechismus an die Gläubigen.<sup>291</sup> Im zweiten Akademiegesetz von 1563 wird den Universitätsmitgliedern auch erklärt: *„Der Eid ist ... die Anrufung des wahren Gottes, durch die wir bitten, dass Gott unser Zeuge ist, dass wir die Wahrheit sagen, und dass er die Lügner sehr streng bestraft.“*<sup>292</sup> Diese Erklärung findet man auch im chytraeischen Katechismus, denn es heißt dort: *„Einen Eid schwören heißt den wahrhaftigen Gott anrufen, dass er unser Zeuge sei, dass wir die Wahrheit sagen und dass er uns streng bestraft, wenn wir lügen.“*<sup>293</sup>

Das Dritte Universitätsgesetz von 1563 fordert die Universitätsmitglieder zur Heiligung des Feiertages und somit zur Erfüllung des Dritten Gebotes auf.<sup>294</sup> Es wird deutlich, wozu und durch welche Handlungen der Feiertag geheiligt werden musste und was es seitens der Universitätsmitglieder an diesem Tag zu unterlassen galt.<sup>295</sup> Es finden sich im Dritten Universitätsgesetz auch Anweisungen, die erkennen lassen, wer an der Universität Rostock Sorge tragen musste, damit die im Dritten Akademiegesetz angeführten Forderungen zur Heiligung des Feiertages seitens der Universitätsangehörigen erfüllt wurden.<sup>296</sup> Der Quellentext zeigt auch Strafmittel auf, die es bei Verstoß gegen die Bestimmungen des Dritten Gesetzes anzuwenden galt.<sup>297</sup>

Im Dritten Rostocker Universitätsgesetz von 1563 ist u. a. zu lesen, dass die Universitätsmitglieder, um den Feiertag zu heiligen, willens sein mussten,

---

<sup>289</sup> Gesetze 1563, Zweites Gesetz, S. 178, Zeile 9-23.

<sup>290</sup> Gesetze 1563, Zweites Gesetz, S. 177, Zeile 17-19.

<sup>291</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Secundum praeceptum.

<sup>292</sup> Gesetze 1563, Zweites Gesetz, S. 177, Zeile 3-6.

<sup>293</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Secundum praeceptum.

<sup>294</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#8](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#8);

[http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#9](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#9).

<sup>295</sup> Gesetze 1563, Drittes Gesetz, S. 178, Zeile 26-35; S. 179, Zeile 1-25.

<sup>296</sup> Gesetze 1563, Drittes Gesetz, S. 179, Zeile 15-23.

<sup>297</sup> Gesetze 1563, Drittes Gesetz, S. 179, Zeile 3-15.

Predigten zu hören und zum öffentlichen Gebet in die Kirchen zu gehen sowie dass sie zu Danksagungen, ähnlichen heiligen Handlungen für Gott oder zu feierlichen Verkündigungen bereit zu sein hatten und „... *alle Arbeiten und Spiele* ...“<sup>298</sup> verpflichtet waren zu unterlassen. Die eben angeführten Anweisungen finden sich jedoch nicht nur in den Universitätsgesetzen von 1563, sondern die Lektüre des Katechismus des David Chytraeus zeigt, dass Chytraeus in dieser Unterweisungsschrift die Gläubigen aufforderte, dem Dritten Gebot u. a. durch Beten, Danken und durch das Hören des Gotteswortes und nicht durch „... *spielen oder körperliche Arbeit* ...“<sup>299</sup> gerecht zu werden.

Das Vierte Universitätsgesetz von 1563 fordert die Universitätsangehörigen auf, das Vierte der Zehn Gebote, „*Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.*“<sup>300</sup> zu befolgen und zeigt, weshalb dieses Gebot auch seitens der Universitätsmitglieder eingehalten werden musste.<sup>301</sup> Um dem Vierten Universitätsgesetz und somit dem Vierten Gebot zu entsprechen, oblag es den Universitätsangehörigen während ihres Aufenthaltes an der alma mater Rostochiensis die acht Sollbestimmungen des Vierten Universitätsgesetzes zu befolgen.<sup>302</sup> Diese acht Sollbestimmungen beinhalten u. a. Anweisungen zur Immatrikulation, zur Graduierten- und Fakultätenordnung, zur Jurisdiktion und den Anzeigemodalitäten sowie zum Verhalten Studierender und Lehrender in den Regentien und Häusern des privaten Unterrichts.<sup>303</sup> Für Gesetzesverstöße finden sich im Gesetzestext der Universität oft auch Strafmaßnahmen angeführt, die es bei gesetzeswidrigem Verhalten anzuwenden galt.<sup>304</sup>

Im Vierten Universitätsgesetz wird u. a. angeführt, dass die Personen der Eltern, Lehrer und Obrigkeiten von Gott den Universitätsmitgliedern vorgesetzt wurden und dass ihnen durch die Angehörigen der Akademie ehrerbietiges Verhalten entgegen zu bringen und Dank zu schulden war.<sup>305</sup> Chytraeus zeigt und weist in seinem Katechismus die Gläubigen auch an, Vater und Mut-

<sup>298</sup> Gesetze 1563, Drittes Gesetz, S. 179, Zeile 1.

<sup>299</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Tertium praeceptum.

<sup>300</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#12](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#12).

<sup>301</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 179, Zeile 24-38 bis S. 180, Zeile 1-39; S. 181, Zeile 1-39; S. 182, Zeile 1-39; S. 183, Zeile 1-23.

<sup>302</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 13-39 bis S. 183 Zeile 1-23.

<sup>303</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 13-39 bis S. 183 Zeile 1-23.

<sup>304</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 38f.; S. 181, Zeile 33-35; S. 183, Zeile 19-23.

<sup>305</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 179, Zeile 25-31.

ter zu ehren und zu lieben und dem Gesetz und der Obrigkeit Gehorsam entgegen zu bringen.<sup>306</sup>

Das Fünfte Universitätsgesetz von 1563 macht den Universitätsmitgliedern deutlich, welches Verhalten von ihnen während ihres Aufenthaltes an der Universität erwartet wurde, um das Fünfte Gebot „*Du sollst nicht töten.*“<sup>307</sup> zu erfüllen.<sup>308</sup> Dem Universitätsgesetz ist auch zu entnehmen, dass Universitätsangehörige, die gegen das Fünfte Universitätsgesetz und somit gegen das Fünfte Gebot verstießen, zu bestrafen waren.<sup>309</sup>

Im Fünften Universitätsgesetz wird jedoch nicht nur das Töten eines Menschen an sich verboten, um das Fünfte Gebot zu erfüllen, sondern es werden auch Delikte wie Lärmbelästigung durch nächtliches Umherziehen, Körperverletzung und Sachbeschädigung angeführt.<sup>310</sup> Auch im Katechismus des Chytraeus finden sich Anweisungen, um das Fünfte Gebot zu erfüllen, die über Tötungsdelikte hinausgehen, denn es heißt: „*Verletzt keinen Leib und fügt keinem in seinem Ruf und an seinem Besitz Schaden zu.*“<sup>311</sup>

Das Sechste Universitätsgesetz von 1563 behandelt das Sechste Gebot „*Du sollst nicht Ehebrechen!*“<sup>312</sup> Es wird im Quellentext deutlich angeführt, was der Wille Gottes ist und weshalb dieser Wille besteht. Ebenfalls macht der Text deutlich, wie Gott mit Verstößen gegen das Sechste Gebot verfährt. Das Sechste Universitätsgesetz führt an, was die Universitätsmitglieder im universitären Alltag zu unternehmen bzw. zu unterlassen hatten, um das sechste Universitätsgesetz und somit das Sechste Gebot zu erfüllen.<sup>313</sup>

Im Sechsten Universitätsgesetz heißt es u. a.: „*Eure Heiligung und Keuschheit ist der ewige und unabänderliche Wille Gottes, damit ihr ... an der mit dem Willen Gottes übereinstimmenden Reinheit des Körpers und der Seele festhaltet ... [und] haltet euch sowohl von Unzuchtsvergehen als auch von allen Trieben, die von Gott verboten wurden, fern.*“<sup>314</sup> Auch Chytraeus fordert

---

<sup>306</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Quartum praeceptum.

<sup>307</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#13](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#13).

<sup>308</sup> Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 183, Zeile 25-38 bis S. 184, Zeile 1-36; S. 185, Zeile 1f.

<sup>309</sup> Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 184, Zeile 8-10; S. 184, Zeile 34 f.

<sup>310</sup> Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 183, Zeile 38 f.; S. 184, Zeile 1-36.

<sup>311</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Quinque praeceptum.

<sup>312</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#14](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#14).

<sup>313</sup> Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 185, Zeile 4-34; S. 186, Zeile 1-34; S. 187, Zeile 1-16.

<sup>314</sup> Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 185, Zeile 6-9.



in seinem Katechismus von den Gläubigen zur Erfüllung des Sechsten Gebotes Keuschheit.<sup>315</sup> Das nachstehende Zitat zeigt außerdem, dass die Ausführungen des Chytraeus in seinem Katechismus dem eben aus dem Sechsten Universitätsgesetz Zitierten sehr nahe kommen, denn es heißt: *„Keuschheit oder Schamhaftigkeit ist eine Tugend, die Aufrechterhaltung der mit dem Willen Gottes übereinstimmenden Reinheit der Seele und des Körpers und das Vermeiden aller von Gott verbotenen Triebe.“*<sup>316</sup>

Das Siebte Universitätsgesetz bezieht sich auf das Siebte Gebot *„Du sollst nicht stehlen!“*<sup>317</sup> Es wird angeführt, wie Gott die Güter bei den Menschen verteilte und warum er sie *„... verschieden und ungleichmäßig ...“*<sup>318</sup> anordnete. Es wird ferner aufgezeigt, wie die Universitätsmitglieder mit den durch Gott angeordneten Gütern umzugehen hatten, nach welchen Gütern sie in welchem Maß zu streben bzw. nicht zu streben hatten. Auch der Umgang der Universitätsmitglieder mit den Gütern und dem Vermögen Anderer findet bei den Anweisungen Beachtung.<sup>319</sup> Der Gesetzestext zeigt außerdem, dass Verhaltensweisen, die gegen das siebte Universitätsgesetz und somit auch gegen das Siebte Gebot waren, unter Strafe standen.<sup>320</sup>

Im Siebten Universitätsgesetz ist u. a. zu lesen *„... haltet und verwahrt [eure] eigenen Besitztümer in Gottesfurcht und christlichem Glauben sowie mit gutem Gewissen. Bemüht euch auch anzuerkennen, dass sie von Gott gegeben werden, mit ehrenhaften Gedanken zu wahren und zum Gott gefälligen Gebrauch zu verwenden sind.“*<sup>321</sup> Dieses Zitat muss den Blick erneut auf den Katechismus des David Chytraeus lenken, denn auch Chytraeus wies in seiner Glaubensunterweisung die Gläubigen u. a. an, dass sie *„... die eigenen Güter in Gottesfurcht [erhalten mussten und anzuerkennen hatten, dass] sie von Gott gegeben ... werden ... und mit ehrenhaften Gedanken zu wahren und zu einem von Gott vorgesehenen Gebrauch zu verwenden [sind].“*<sup>322</sup>

<sup>315</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Sextum praeceptum.

<sup>316</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Sextum praeceptum.

<sup>317</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#15](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#15).

<sup>318</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 187, Zeile 20.

<sup>319</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 187, Zeile 17-37; S. 188, Zeile 1-33; S. 189, Zeile 1-6.

<sup>320</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 189, Zeile 7-12.

<sup>321</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 187, Zeile 33-37.

<sup>322</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Septimum praeceptum.

Das Achte Universitätsgesetz von 1563 enthält Ausführungen über die Bedeutung der Wahrheit für Gott und die Menschheit.<sup>323</sup> Es wird angeführt, wer und was durch die Wahrheit der Lehre über Gott, der Gesetze und der richterlichen Urteile unterstützt wird.<sup>324</sup> Das Universitätsgesetz macht ferner verständlich, wie Gott von den Menschen verstanden werden will, welches Verhalten er von den Menschen bezüglich der Wahrheit verlangt und welche Verhaltensweisen der Wahrheit entgegenwirken.<sup>325</sup> Es wird auch deutlich angeführt, wie Verstöße gegen die geforderten Verhaltensweisen der Universitätsangehörigen an der Universität Rostock zu bestrafen waren.<sup>326</sup> Abschließend ist zu sagen, das Achte Universitätsgesetz von 1563 macht deutlich, wie die Universitätsmitglieder das Universitätsgesetz und das Achte Gebot „*Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten!*“<sup>327</sup> zu erfüllen hatten.<sup>328</sup>

Im Achten Universitätsgesetz wird u. a. ausgedrückt, dass die Universitätsangehörigen die Wahrheit und Aufrichtigkeit in der christlichen Lehre, der gesamten Philosophie, den richterlichen Urteilen, Verträgen, Freundschaften, Gesprächen, Sitten und Gesten zu lieben und im ganzen Leben zu achten und zu bewahren hatten.<sup>329</sup> Chytraeus fordert in seiner christlichen Unterweisung zur Erfüllung des Achten Gebotes die Gläubigen auch zur Beachtung der Wahrheit in den richterlichen Urteilen, den Verträgen, in den Gesprächen und Gesten auf.<sup>330</sup>

Das Neunte Gesetz zeigt, was und was nicht durch staatliche Gesetze bestraft wird. Es wird deutlich, was die Universitätsangehörigen zu unternehmen beziehungsweise zu unterlassen hatten um mit dem Geist Gottes zu sterben und um das Neunte und Zehnte Gebot „*Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel, noch alles, was dein Nächster hat.*“<sup>331</sup> zu erfüllen.<sup>332</sup>

---

<sup>323</sup> Gesetze 1563, Aches Gesetz, S. 189, Zeile 14-40; S. 190, Zeile 1-26.

<sup>324</sup> Gesetze 1563, Aches Gesetz, S. 189, Zeile 14-21.

<sup>325</sup> Gesetze 1563, Aches Gesetz, S. 189, Zeile 20-39; S. 190, Zeile 1-26.

<sup>326</sup> Gesetze 1563, Aches Gesetz, S. 190, Zeile 15 f; 25 f.

<sup>327</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#16](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#16).

<sup>328</sup> Gesetze 1563, Aches Gesetz, S. 189, Zeile 14-40; S. 190, Zeile 1-26.

<sup>329</sup> Gesetze 1563, Aches Gesetz, S. 189, Zeile 37-40; S. 190, Zeile 1-3.

<sup>330</sup> D. Chytraeus, Catechesis, Octavum praeceptum.

<sup>331</sup> [http://www.bibel-online.net/buch/luther\\_1912/2\\_mose/20/#17](http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/2_mose/20/#17).

Im Neunten Universitätsgesetz werden die Universitätsmitglieder der alma mater Rostochiensis u. a. darauf hingewiesen, dass die lasterhaften Neigungen und Begierden, die „... *Brände der Affekte im Herzen* ...“<sup>333</sup> gegen das göttliche Gesetz sind. Zur Wahrung des Neunten und Zehnten Gebotes werden die Universitätsmitglieder im Neunten Universitätsgesetz aufgefordert u. a. die Finsternis und die Zweifel ihrer Gedanken an Gott zu unterdrücken und zurückzudrängen.<sup>334</sup> Chytraeus fordert zur Erfüllung des Neunten. und Zehnten Gebotes die Gläubigen in seinem Katechismus ebenfalls auch zur Vermeidung der Finsternis und der Zweifel an Gott, zur Unterlassung von Begierden und dem Vermeiden der Feuer der Affekte auf.<sup>335</sup>

Im zehnten Universitätsgesetz von 1563 werden die Universitätsangehörigen noch einmal darauf hingewiesen, dass sie ihre „... *Studien und Sitten nach der Richtschnur des Dekalogs* ... *gewissenhaft auszurichten* [hatten] ...“<sup>336</sup> Es wird deutlich angeführt, worin die Vorteile des Handelns nach dem Dekalog für die Universitätsmitglieder bestanden und was sie erwarten sollte, wenn sie dem nicht Folge leisteten.<sup>337</sup>

Indem der evangelische Katechismus des Chytraeus zur Ausarbeitung der Rostocker Universitätsgesetze herangezogen wurde, ist erkennbar, dass die Universität Rostock sich fortan als eine lutherische Bildungseinrichtung verstand. Gewiss wollte man mit derartig formulierten Universitätsgesetzen erreichen, dass die Studierenden und Lehrenden der alma mater Rostochiensis im Sinne des evangelischen Glaubens lebten, handelten und ihre Gedanken danach ausrichteten bzw. dahingehend erzogen wurden.

## 2.3 Die Formula concordiae des Jahres 1563

Stellt man die Konkordienformel von 1563 vor, gilt es an erster Stelle zu fragen, wie sie überliefert ist und u. a. für die Erarbeitung der Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Rostock zur Verfügung steht. In der Formula concordiae heißt es: „*Und seynd dieß alles zu urkunde hierüber fünff Recess*

---

<sup>332</sup> Gesetze 1563, Neuntes Gesetz, S. 190, Zeile 27-37; S. 191, Zeile 1-13.

<sup>333</sup> Gesetze 1563, Neuntes Gesetz, S. 190, Zeile 32 f.

<sup>334</sup> Gesetze 1563, Neuntes Gesetz, S. 191, Zeile 5-7.

<sup>335</sup> D. Chytraeus, Catechesis, nonum et decem praeceptum.

<sup>336</sup> Gesetze 1563, Zehntes Gesetz, S. 191, Zeile 21 f.

<sup>337</sup> Gesetze 1563, Zehntes Gesetz, S. 191, Zeile 20-34.

*gleichs lauts auffgerichtet* ...“<sup>338</sup> Eine der geforderten fünf Ausfertigungen der am 11. Mai 1563 zwischen den Mecklenburger Herzögen und dem Rostocker Stadtrat über die Universität Rostock ratifizierten *Formula concordiae* ist im Stadtarchiv Rostock und eine zweite im Landeshauptarchiv in Schwerin archiviert.<sup>339</sup> Die sich im Rostocker Stadtarchiv befindende Ausfertigung konnte ausgehoben werden, um eine Quellenbeschreibung durchführen zu können. Der Einigungsvertrag über die *alma mater Rostochiensis* wurde auf Pergament geschrieben und ist in einem guten Überlieferungszustand.<sup>340</sup> Der Vertragstext ist auf mehreren Pergamentfolien, die jeweils auf der Vorder- und Rückseite beschrieben wurden, zu lesen. Dem Text geht ein Deckblatt voran, auf dem die Worte *Formula concordiae* zu entziffern sind. Ferner ist auf dem Deckblatt erkennbar, dass der Vertrag über die Universität Rostock zwischen den oben genannten Herzögen Mecklenburgs und dem Rat der Warnowstadt geschlossen wurde. Der Vertragstext liegt in einer ausschließlich in schwarz geschriebenen, schwer lesbaren Schreibschrift vor. Im Text angeführte Personennamen oder genannte universitäre Einrichtungen wurden in einer etwas größeren und besser lesbaren Schreibschrift geschrieben, so dass sie bei der Quellenbetrachtung deutlich hervorstechen. Es ist außerdem auf den einzelnen Pergamentfolien erkennbar, dass der Vertragstext in einzelne, häufig mit Zahlwörtern versehene, insgesamt sieben Abschnitte eingeteilt wurde. Das vermittelt ein sehr strukturiertes und übersichtliches Bild der Quelle. Neben dem Text finden sich oft Randbemerkungen, die noch schwerer als der eigentliche Quellentext zu entziffern sind.<sup>341</sup> Beim Quellenstudium wird der Blick schnell auf die letzte Pergamentfolie gelenkt, da diese am unteren Rand mehrere Risse aufweist. Die Risse sind durch die Entfernung der Siegel des Universitätsrektors, der landesherrlichen Dozenten, des Stadtrates und der Mitglieder des Sechzigerausschusses der Bürger entstanden, die dem Einigungsvertrag einst seine Rechtskraft gaben.<sup>342</sup>

Zum Quellenstudium muss jedoch schon seit längerer Zeit nicht mehr die eben näher beschriebene Originalausfertigung herangezogen werden, sondern es steht sowohl der 1707 von Johann Wepling in Fraktur gedruckte als

<sup>338</sup> Eigentlicher Abdruck *Formulae Concordiae ...Anno 1563...* [1707]. Künftig zitiert: Konkordienformel 1563, \*19, S. 214, Zeile 39 f.; Konkordienformel Anhang 5, S. 201-215.

<sup>339</sup> AHR, U 1 q, 1563 Mai 11, Konkordienformel 1563; M. A. Pluns, *Die Universität Rostock 1418-1563.*, S. 485.

<sup>340</sup> AHR, U 1 q, 1563 Mai 11, Konkordienformel 1563.

<sup>341</sup> AHR, U 1 q, 1563 Mai 11, Konkordienformel 1563.

<sup>342</sup> AHR, U 1 q, 1563 Mai 11, Konkordienformel 1563. M. A. Pluns, *Die Universität Rostock 1418-1563.*, S. 485.

auch das anhand dieser Druckvorlage Wepplings 2005 durch Kersten Krüger in einem modernen Druck erstellte Typoskript der Konkordienformel von 1563 zur Verfügung.<sup>343</sup>

Setzt man sich mit der Formula concordiae auseinander, sollte man ferner nach der Sprache und dem Inhalt des Quellentextes fragen. Die Quelle wurde in frühneuhochdeutscher Sprache abgefasst. Sie enthält aber auch zahlreiche lateinische Worte und Satzteile sowie sich aus dem Kontext erschließbare Abkürzungen.<sup>344</sup>

Befasst man sich mit dem Inhalt der Konkordienformel, erkennt man, dass eingangs die Vertragsparteien genannt werden. Außerdem wird gesagt, dass mit dem in Kraft treten dieser Formula concordiae alle „... *Irrungen und Spann* ...“<sup>345</sup> die sich um die Reorganisation der Universität Rostock vor dem Frühsommer 1563 abspielten mit der Ratifizierung des Einigungsvertrages „... *auf heut Dato ... gänzlich beygelegt, auffgehoben und vortragen seynd*.“<sup>346</sup>

Der Einleitung schließt sich der erste Abschnitt an. In ihm wird angewiesen, welcher Konfession die Universitätsmitglieder angehören mussten und welche religiösen Strömungen und Lehren an der alma mater Rostochiensis untersagt waren.<sup>347</sup> Weiterhin finden sich Ausführungen zur Gültigkeit der Universitätsstatuten und der Universitätsprivilegien.<sup>348</sup> Der erste Abschnitt der Konkordienformel führt auch an, wie die Besoldung der ordentlichen Professoren nach ihrem in Kraft treten zu bewältigen war und was mit den Einkommensregistern und den „... *alten Einkommen* ...“<sup>349</sup> der Universität, falls vorhanden, zu geschehen hatte und wie die Betreuung der Studierenden an der Rostocker Akademie in den „... *Collegia, Regentien und Häusere der Univer-*

---

<sup>343</sup> Eigentlicher Abdruck Formulae Concordiae, so Anno 1563, den 11. Maii zwischen I.I.F. F. Gn. Gn. Denen Hertzogen zu Mecklenburg &c. &c. Und einem Ehrbahren Raht der Stadt Rostock wegen der Universität dasselbst getroffen, Rostock Gedruckt durch Johann Weppling, Hoch.-Fürstl. Und Acad. Buchdruckern Anno MDCCVII [1707], Typoskript Kersten Krüger, Rostock 2005;

<http://webcms.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/FormulaConcordiae/1Concord.htm>.

<sup>344</sup> Siehe z. B.: Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 6; Anhang 5, S. 201-215.

<sup>345</sup> Konkordienformel 1563, \*2, S. 202, Zeile 2.

<sup>346</sup> Konkordienformel 1563, \*2, S. 202, Zeile 11-14.

<sup>347</sup> Konkordienformel 1563, \*2, S. 202, Zeile 15-22; \*3, S. 202, Zeile 25-32.

<sup>348</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>349</sup> Konkordienformel 1563, \*5, S. 204, Zeile 33.

sität ...<sup>350</sup> auszusehen hatte.<sup>351</sup> Auch die Überlassung der Universitätsgebäude, wenn „... *die Universität zerrunne oder ganz abginge* ...“<sup>352</sup> wird im ersten Abschnitt des Einigungsvertrages von 1563 geregelt.<sup>353</sup>

„Zum andern ist auch verhandelt und allseits einmütiglich bewilligt, beschlossen und angenommen worden, ...“<sup>354</sup> Mit diesen Worten wurde der zweite Abschnitt der Konkordienformel eingeleitet. In diesem wurde angewiesen, wer dem Universitätskonzil als stimmberechtigtes Mitglied angehören musste, wie die Sitzordnung der Mitglieder bei den Konzilsversammlungen zu sein hatte und nach welchen Bestimmungen die Nomination und Berufung der ordentlichen Professoren ablaufen musste.<sup>355</sup>

Im dritten Abschnitt der Formula concordiae von 1563 folgen Anweisungen zur Wahl des Universitätsrektors sowie zur Bestimmung des Promotors.<sup>356</sup> Ferner weist der dritte Abschnitt Festlegungen zur Dauer einer Amtsperiode des Rektorenamtes, inhaltliche Änderungen zum Rektoreneid sowie Bestimmungen zum Scholareneid auf.<sup>357</sup> Auch Anweisungen, wie bei der Ausarbeitung und Beschlussfassung über neue und alte Universitätsstatuten, die neben der Universität auch „... *den Raht und gemeine Bürgerschaft der Stadt Rostock mit angingen* ...“<sup>358</sup> vorzugehen war, finden sich in diesem Abschnitt.<sup>359</sup>

Im vierten Abschnitt des Vertrages finden sich Anweisungen zur Jurisdiktion über die Universitätsangehörigen sowie zur Bestrafung der zu Delinquenten gewordenen Universitätsmitglieder.<sup>360</sup> Es wird außerdem in der Kon-

<sup>350</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 3.

<sup>351</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 203, Zeile 5-14; \*4, S. 203, Zeile 16-38; S. 204, Zeile 1-5; \*5, S. 204, Zeile 7-34; \*6, S. 204, Zeile 36-40; S. 205, Zeile 1-23.

<sup>352</sup> Konkordienformel 1563, \*4, S. 203, Zeile 20-22.

<sup>353</sup> Konkordienformel 1563, \*4, S. 203, Zeile 22-29.

<sup>354</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 26.

<sup>355</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 26-38; \*8, S. 206, Zeile 17-37; \*9, S. 207, Zeile 12-14.

<sup>356</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 37-40; S. 207, Zeile 1-3; \*9, S. 207, Zeile 6-11.

<sup>357</sup> Konkordienformel 1563, \*9, S. 207, Zeile 6-11; S. 207, Zeile 25-29.

<sup>358</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 13.

<sup>359</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 10-18.

<sup>360</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 19-27; \*11, S. 208, Zeile 31-37; S. 209, Zeile 1-19; \*12, S. 209, Zeile 22-40; S. 210, Zeile 1-8; \*13, S. 210, Zeile 11-33.

kordienformel von 1563 geregelt, wem bei gewissen, seitens der Studenten verübten Straftaten „... *die Einführung ins Gefängnis* ...“ oblag.<sup>361</sup>

Im fünften Abschnitt der Formula concordiae wurde festgelegt, wer unter den Universitätsmitgliedern unter welchen Voraussetzungen Abgaben an die Warnowstadt oder an den Landesherrn zu leisten hatte und welche Steuerbefreiungen den Universitätsangehörigen zustanden.<sup>362</sup> Weiterhin finden sich Anweisungen, wie, bis wann und durch wen die Einrichtung einer mensa pauperum, d. h. des Armentischs für mittellose Studenten durchzuführen war.<sup>363</sup>

Der sechste Abschnitt der Konkordienformel zeigt Anweisungen auf, die deutlich machen, wie der Unterhalt der Universitätsgebäude zu bewältigen war.<sup>364</sup> Weiterhin wird vorgeschrieben, unter welchen Voraussetzungen die Mitglieder des Universitätskonzils Kandidaten für das Amt des Rostocker Archi-Diakons und des Offizials vorschlagen durften.<sup>365</sup>

Der letzte Abschnitt des Einigungsvertrages zeigt, wie im Fall der Auflösung der Universität mit den durch die Universität genutzten Häusern umzugehen war.<sup>366</sup> Außerdem wird auf die Rechtsverbindlichkeit der Konkordienformel nach ihrem in Kraft treten hingewiesen und deutlich gemacht, wer den Vertrag besiegelte und wem eine besiegelte Abschrift der Formula concordiae auszuhändigen war.<sup>367</sup>

Nach den Anweisungen des Vertrages sind final der Ort und das Datum der Ratifizierung der Konkordienformel zu lesen.<sup>368</sup>

## 2.4 Die Eide in den Rostocker normativen Rechtsquellen

Neben den Immatrikulationseiden, dem Amtseid des Rektors finden sich in den ältesten Universitätsstatuten zahlreiche weitere Eidesformeln oder statuarische Bestimmungen, die anweisen, was es seitens der Universitätsmitglieder ge-

<sup>361</sup> Konkordienformel 1563, \*13, S. 210, Zeile 34-38; \*14, S. 211, Zeile 2-28; \*15, S. 211, Zeile 30-40; S. 212, Zeile 1-8.

<sup>362</sup> Konkordienformel 1563, \*15, S. 212, Zeile 9-18; \*16, S. 212, Zeile 20-34.

<sup>363</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 35-40; S. 213, Zeile 1 f.

<sup>364</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 213, Zeile 3-8; \*17, S. 213, Zeile 11-26.

<sup>365</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 27-37; \*18, S. 214, Zeile 2-7.

<sup>366</sup> Konkordienformel 1563, \*18, S. 214, Zeile 8-16.

<sup>367</sup> Konkordienformel 1563, \*18, S. 214, Zeile 17-28; \*19, S. 214, Zeile 30-38.

<sup>368</sup> Konkordienformel 1563, \*19, S. 214, Zeile 38-40; S. 215, Zeile 1-15.

benenfalls zu schwören gab.<sup>369</sup> Die Universitätsstatuten des Jahres 1548 beinhalten keine Eidesformeln. Das heißt, dass auch nach 1548 die Eidesformeln der ältesten Universitätsstatuten weiterhin Anwendung finden mussten.<sup>370</sup> In den Universitätsgesetzen von 1563 sind auch keine neuen Eidesformeln zu lesen, aber es ist ein unverkennbarer Bezug auf die in den ältesten Statuten unter IV, 1 und IV, 2 angeführten Immatrikulationseide zu erkennen.<sup>371</sup> Die Konkordienformel von 1563 führt die Eidesformel des Amtseides des Rektors neu an, da sich diese Formel in ihrem Inhalt änderte.<sup>372</sup> Die Formula concordiae lässt auch erkennen, dass die anderen Eidesformeln, die die ältesten Rostocker Universitätsstatuten aufzeigen, mit dem in Kraft treten des Vertrages unverändert gültig blieben.<sup>373</sup>

Setzt man sich mit den Eiden der Sollbestimmungen auseinander, ist nach dem Aufbau und nach der Art der Eide zu fragen. Die Eide in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten und der Konkordienformel von 1563 beginnen jeweils mit „*Ich N. schwöre, ...*“<sup>374</sup> oder „*Ich N. ... verspreche und schwöre, ...*“<sup>375</sup> Eidesformeln, die mit dem Verb *promittere* – *versprechen* beginnen, weisen sich damit schon zu Beginn der Formel eindeutig als promissorische Eide aus.<sup>376</sup> Die promissorischen Eide dienen dazu etwas zu schwören und zu versprechen, was es seitens des Schwörenden nach der Vereidigung zu unternehmen bzw. zu unterlassen gilt.<sup>377</sup> In den Universitätsstatuten finden sich auch Eide, die eingangs anführen, wem der zu Vereidigende etwas schwor. So zeigt der erste unter IV, 1 angeführte Immatrikulationseid deutlich, dass dieser Eid dem Universitätsrektor und dessen Amtsnachfolgern zu schwören war.<sup>378</sup> Die Eidesformeln weisen am Anfang stets ein „*N.*“ auf.<sup>379</sup> Dieser Großbuch-

---

<sup>369</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77; II, 2Z, S. 81; IV, 1 und 2, S. 85 f.

<sup>370</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>371</sup> Gesetze 1563, Zweites Gesetz, S. 178 Zeile 1-6; Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 25-29.

<sup>372</sup> Konkordienformel 1563, \*9, S. 207, Zeile 30-34; \*10, S. 208, Zeile 2-5.

<sup>373</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 6-9.

<sup>374</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80.

<sup>375</sup> Statuten [nach 1433], II, S. 78.

<sup>376</sup> L. Kolmer Promissorische Eide im Mittelalter, Kallmünz 1989, S. 47f.

<sup>377</sup> Ebenda, S. 47-52.

<sup>378</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1, S. 85 f.

<sup>379</sup> Statuten [nach 1433], II, S. 78 f.; IV, 1 und 2, S. 85 f.



stabe steht für nomen also für den Namen, den der zu Vereidigende beim Sprechen der Eidesformel gleich zu Beginn nennen musste.

Mit „..., dass ...“<sup>380</sup> wird u. a. bei den promissorischen Eiden der hier im Zentrum stehenden Rostocker normativen Rechtsquellen die dispositio der Eidesformel, die das zu Unternehmende bzw. das zu Unterlassende des Eidleistenden anführt, eingeleitet.<sup>381</sup> Die Ausführungen der dispositiones sind in den promissorischen Eiden der Universitätsstatuten in anderen Beispielen aus der Forschungszeit sowie auch in den gegenwärtig zu leistenden promissorischen Eiden stets im Tempus des Futur I formuliert.<sup>382</sup> Die Verwendung des Futur I in den dispositiones gilt als das Hauptkennungsmerkmal für promissorische Eide.<sup>383</sup> In den dispositiones der Eide in den Rostocker Sollbestimmungen finden sich Wendungen wie „... ohne List und Arg ...“<sup>384</sup>, „... unter Ausschluss von jeglicher Zuneigung, von Hass, Gunst oder Gabe und Hoffnung [auf Vorteil] ...“ und „... nach [bestem] Wissen und Können ...“<sup>385</sup>. Kolmer führt noch weitere Wendungen an und macht darauf aufmerksam, dass derartige Wendungen im promissorischen Eid zeigen, auf welche Weise der Eid erfüllt oder aber auch nicht erfüllt werden sollte.<sup>386</sup>

Die promissorischen Eide wurden stets, wie auch an den Eidesformeln der zu untersuchenden normativen Rechtsquellen der Universität Rostock abzulesen ist, mit dem Satz „So wahr mir Gott helfe.“<sup>387</sup> beschlossen. Diese coroboratio ist auch gegenwärtig bei promissorischen Eiden unabdingbar.<sup>388</sup> Die corroboraciones mancher Eidesformeln in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten wurden zusätzlich noch um die Worte „... und die Verfasser der heiligen Evangelien.“<sup>389</sup> oder „... und die Verfasser der heiligen Evangelien und die Evangelien.“<sup>390</sup> ergänzt. Die Anrufung Gottes bzw. Gottes und der

---

<sup>380</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 82.

<sup>381</sup> L. Kolmer, S. 275.

<sup>382</sup> Statuten [nach 1433], II, S. 79; IV, 1 und 2, S. 85 f.; L. Kolmer, S. 47-50.; S. 275.

<sup>383</sup> L. Kolmer, S. 268-275.

<sup>384</sup> Statuten [nach 1433], II, 1Z, S. 81.

<sup>385</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80; II, 1Z, S. 81.

<sup>386</sup> L. Kolmer, S. 270.

<sup>387</sup> L. Kolmer, S. 51; S. 275; Statuten [nach 1433], II, 1Z, S. 81.

<sup>388</sup> L. Kolmer, S. 275.

<sup>389</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1; 2, S. 85 f.

<sup>390</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80.

Evangelienverfasser, der Evangelien selbst oder auch anderer Personen und Gegenstände, ist als die Garantie der Umsetzung des Versprechens zu verstehen.<sup>391</sup> Ein Eid, der nicht mindestens mit den Worten „*So wahr mir Gott helfe*“<sup>392</sup> beschlossen wurde, hatte keine Rechtsgültigkeit.<sup>393</sup> Gegenwärtig beschließen lediglich Personen, die eine christliche Konfession haben, den Eid mit den Worten „*So wahr mir Gott helfe*“.<sup>394</sup> Personen, die nicht an eine christliche Konfession gebunden sind, beenden die Eidesformel hingegen nur mit den Worten „*Ich schwöre es*“.<sup>395</sup>

Doch bestand in der hier im Mittelpunkt stehenden Zeit die Vereidigung von Universitätsangehörigen nur aus dem Sprechen einer Eidesformel? Die Forschungsliteratur führt an, dass u. a. auch die promissorischen Eide stets auf einen Eidgegenstand zu leisten waren und auch gegenwärtig zu schwören sind.<sup>396</sup> Im ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit gebrauchte man beispielsweise die vier Evangelien oder auch nur eines der Evangelien als Eidgegenstand.<sup>397</sup> Im Statutenbuch der alma mater Rostochiensis befindet sich u. a. ein Schwurblatt aus Pergament.<sup>398</sup> Das Pergament zeigt Christus am Kreuz sowie Maria, die Mutter Christi und Johannes den Täufer.<sup>399</sup> Unter diesem Bild findet sich das Bibelzitat „*In principio erat Verbum, Et Verbum erat apud Deum, Et Deus erat Verbum. Hoc erat in principio apud Deum. Omnia per ipsum facta sunt: - Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Das [Wort] war am Anfang bei Gott. Alles wurde durch das [Wort]*“.<sup>400</sup> Mit dem Bild des gekreuzigten Christus und dem Zitat aus dem Johannesevangelium auf dem Schwurblatt des Statutenbuches sollte den zu Vereidigenden an der Universität Rostock deutlich gezeigt werden, dass sie auf das Evangelium des Johannes als Eidgegenstand vereidigt wurden.

---

<sup>391</sup> L. Kolmer, S. 275.

<sup>392</sup> L. Kolmer, S. 51; S. 275; Statuten [nach 1433], II, 1Z, S. 81.

<sup>393</sup> L. Kolmer, S. 51.

<sup>394</sup> <http://www.bpb.de/wissen/LOBP7N.0.0.Eid.html>.

<sup>395</sup> <http://www.bpb.de/wissen/LOBP7N.0.0.Eid.html>.

<sup>396</sup> L. Kolmer, S. 234.

<sup>397</sup> Ebenda.

<sup>398</sup> UAR R I A 1, Schwurblatt im Statutenbuch der Universität Rostock.

<sup>399</sup> UAR R I A 1, Schwurblatt.

<sup>400</sup> Biblia Sacra Vulgata. Iuxta vulgatam versionem, hrsg. u. a. B. Fischer, Stuttgart (4. Aufl.) 1994, Johannes I, 1f.

Die Forschungsliteratur weist darauf hin, dass es z. B. üblich war die Schwurfinger, d. h. den Mittel- und den Zeigefinger der rechten Hand über oder auf den Eidgegenstand zu halten.<sup>401</sup> Das vor wenigen Zeilen beschriebene Schwurblatt im Statutenbuch weist am unteren Ende in der Mitte eine Stelle, die deutlich dunkler als das übrige Pergament ist, auf. Das lässt den Schluss zu, dass an der alma mater der Eidgegenstand mit den Schwurfingern berührt wurde.

## 2.5 Exkurs

Fragt man nach den Ausstellern der Stiftungsbullen anderer deutscher Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit, fällt auf, dass außer der alma mater Rostochiensis beispielsweise auch die Universitäten Prag, Wien, Erfurt, Heidelberg, Kulm, Köln, Leipzig und Würzburg päpstliche Stiftungsbriefe erhielten.<sup>402</sup> Das eben Angeführte wirft die Frage auf, wer außer dem Papst noch autorisiert war, derartige Stiftungsbullen auszufertigen. Die Autorität lag neben dem Papst auch beim Kaiser.<sup>403</sup> Es ist bekannt, dass Kaiser Friedrich III. für die Gründung der Universitäten Freiburg, Lüneburg und Tübingen die Gründungsurkunden ausstellte.<sup>404</sup>

Ferner wurden auf den vorangegangenen Seiten Universitätsstatuten der Universität Rostock des 15. und 16. Jhs. vorgestellt. Es gilt zu notieren, dass u. a. deutsche Universitäten seit dem Spätmittelalter Universitätsstatuten hatten. Der Forschung sind z. B. die *statuta universitatis* der Universitäten Prag, Tübingen, Wien, Erfurt, Köln, Ingolstadt und Heidelberg bekannt.<sup>405</sup> Wie an der Universität Rostock gab es im Laufe der Zeit auch an den eben angeführten Universitäten Statutenänderungen.<sup>406</sup>

---

<sup>401</sup> L. Kolmer, S. 244.

<sup>402</sup> G. Kaufmann, *Die Geschichte der deutschen Universitäten*, Stuttgart 1896, Bd. II, S. 12.

<sup>403</sup> Ebenda.

<sup>404</sup> Ebenda.

<sup>405</sup> Ebenda, Bd. II, S. III-VIII.

<sup>406</sup> Ebenda.



### 3. Das Universitätspatronat

#### 3. 1 Die Universität Rostock unter städtischem Patronat – bis 1563

In den ältesten Rostocker Universitätsstatuten werden der Rat Rostocks und die Bürgermeister der Warnowstadt als *fundatores*, d. h. als Gründer der Universität bezeichnet.<sup>1</sup> Im gleichen Statut werden die Mitglieder des Rostocker Rates als *manutentores* der alma mater bezeichnet.<sup>2</sup> *Manutentor* ist ein zusammengesetztes Substantiv, was in der Form lexikalisch nicht erfasst ist. Man erkennt schließlich, dass sich das Wort *manutentor* aus den lateinischen Substantiven *manus*, d. h. die Hand<sup>3</sup> und *tentor*, also der Dehner<sup>4</sup> zusammensetzt. Die Bezeichnung *tentor* lenkt den Blick auf das Verb *tendere*, d. h. etwas (aus)dehnen, etwas über jemanden ausspannen.<sup>5</sup> Das Substantiv *tentor* ist von *tendere* abgeleitet.<sup>6</sup> In den ältesten Rostocker Universitätsstatuten ist von *manutentores* die Rede. Der Plural des Wortes macht deutlich, dass es sich um mehrere Personen handelte.

Die im vorangegangenen Absatz hergeleitete Übersetzung des zusammengesetzten Substantivs *manutentor* lenkt den Blick auf die Geste des sogenannten Handspannens. Das Handspannen ist eine seit dem 8. Jh. gebrauchte Geste des Schutzes über eine oder mehrere Personen, die von Schutzherrn gebraucht wurde.<sup>7</sup> Schutzherrschaft war während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit eine bekannte und oft angewandte Rechtsform.<sup>8</sup> Das Substantiv *manutentor* lässt sich somit ins Deutsche mit Schutzherr übersetzen.<sup>9</sup> Es wird verständlich, dass die Bürgermeister und Ratsherren der Stadt als Gründer der

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>2</sup> Ebenda.

<sup>3</sup> Manus. In: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der Besten Hilfsmittel, hrsg. K. E. Georges, Leipzig 1976, Bd. II, Sp. 714. (Nachstehend wird abgekürzt: „Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch“)

<sup>4</sup> Tentor. In: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Bd. II, Sp. 2751.

<sup>5</sup> Tendere. In: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Bd. II, Sp. 2741.

<sup>6</sup> Tendere. In: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Bd. II, Sp. 2741.

<sup>7</sup> G. Köbler, Munt. In: Lexikon des Mittelalters, München 1993, Bd. VI, Sp. 918f.

<sup>8</sup> R. Schmidt-Wiegand, Schutz, -herrschaft. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, Sp. 1594 f. (Fortan wird der Kurztitel: „Schutz, -herrschaft“ angeführt.).

<sup>9</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

alma mater und als Schutzherren über die Universitätsangehörigen bezeichnet werden.<sup>10</sup>

Die Rostocker Universitätsstatuten von 1548 zeigen jedoch nicht das Wort *manutentor*, sondern das Substantiv *patronus* also Patron bzw. Schutzherr auf. Es wird somit verständlich, dass auch nach dem in Kraft treten der 1548er Statuten die Schutzherrschaft fortbestand.<sup>11</sup>

Eine Schutzherrschaft bestand, wenn ein Schutzherr, also ein Patron, die Pflicht übernahm, eine oder mehrere Personen zu schützen und für diese Leistung den Schützlingen gegenüber gewisse Rechte und Forderungen geltend machte.<sup>12</sup> Der Schutz des Patrons hatte nicht unbedingt im Schützen vor Feinden zu bestehen, sondern konnte sich auch auf die Existenzsicherung des oder der zu Schützenden beziehen.<sup>13</sup> Oft ergaben sich aus den seitens des Patrons geltend gemachten Rechten und Forderungen für ihn den zu Schützenden gegenüber weitere Pflichten. Der oder die zu Schützenden hatten die Rechte und Forderungen, die der Patron geltend machte zu akzeptieren und den Forderungen nachzukommen sowie vom Patron die Umsetzung seiner Pflichten zu fordern.<sup>14</sup>

Nach diesen einführenden Ausführungen ist es erforderlich zu fragen, wie die Schutzherrschaft des Rates der Warnowstadt gegenüber der Universität sich gestaltete. Wie bekannt, beantragten die Mecklenburger Herzöge 1418 unter Mitwirkung der Bürgermeister und des Stadtrates Rostocks das Gründungsprivileg zur Einrichtung des Generalstudiums in Rostock.<sup>15</sup> Ferner ist bekannt, dass sich der Stadtrat verpflichtete, alle praktischen Schritte zur Einrichtung und Unterhaltung und somit zum Erhalt und Schutz vor dem Niedergang der alma mater zu unternehmen: Der Rat verpflichtete sich, zumindest solange, bis die Universität genug eigene Rücklagen hatte, der Universität jährlich 800 Rheinische Goldgulden zur Besoldung ihrer Lehrkräfte zu zah-

---

<sup>10</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>11</sup> Statuten 1548, 28, S. 158.

<sup>12</sup> G. Köbler, Munt. Bd. VI, Sp. 918f.; R. Schmidt-Wiegand, Schutz, -herrschaft, Bd. VII, Sp. 1594 f.

<sup>13</sup> R. Schmidt-Wiegand, Schutz, -herrschaft, Bd. VII, Sp. 1594 f.

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> Siehe Kapitel: 1.1.

len.<sup>16</sup> Außerdem stellte der Stadtrat der Universität zwei Kollegiengebäude und zwei Bursen, die in den Statuten als Regentien bezeichnet werden, zur Verfügung.<sup>17</sup> Weiterhin übernahm der Rat Rostock die Pflicht, den bereits im Sommer nach Rostock gekommenen Professoren 440 Rostocker Mark auszuzahlen und ließ auf eigene Kosten ein Matrikelbuch herstellen.<sup>18</sup> Auch organisierte der Rat die Bekanntmachung der neuen alma mater durch Boten und übernahm dafür die anfallenden Kosten.<sup>19</sup>

Für diese eben angeführten Leistungen beanspruchte der Rostocker Rat die nachstehenden Rechte und Forderungen: Der Rat hatte das Recht im zu untersuchenden Zeitraum das erste anzurufende Gericht zu sein, wenn ein Universitätsmitglied gegen einen Einwohner der Warnowstadt klagte.<sup>20</sup>

Die Aufzeichnungen des Johannes Richter von Lucka, dem Kanzler der Mecklenburger Herzöge, aus dem Jahr 1551 zeigen u. a., dass der Rat der Stadt der Universität die ihr durch päpstliche Privilege eingeräumte Gerichtsbarkeit über ihre Mitglieder völlig entzog.<sup>21</sup> Es geht diesen Aufzeichnungen nicht hervor, wann der Rat sich dieses Recht zu Eigen machte. Feststellbar ist nur, dass die 1548er Universitätsstatuten dahingehend nichts anführen. Das erlaubt die Vermutung, dass der Rat sich dieses Recht erst aneignete, nachdem die 1548er Statuten in Kraft getreten waren.

Auch hatten die Bürgermeister Rostocks im hier zu betrachtenden Zeitraum das Recht und die Pflicht, Meldungen von Universitätskonzil- oder Fakultätskonzilmitgliedern wegen in diesen Gremien entstandenem Streit entgegenzunehmen und möglicherweise den Streit auch zu schlichten.<sup>22</sup> Bei Streit zwischen den Ratsmitgliedern der Stadt und den Universitätskonzilmitgliedern hatten hingegen die Ratsherren und die Konzilmitglieder in einem gewissen

---

<sup>16</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563. Eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherrn und wendischen Hansestädten, Köln, Weimar, Wien 2007, S. 44-45. (Nachstehend wird der Titel abgekürzt: „Die Universität Rostock 1418-1563“).

<sup>17</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 44 f.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>19</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, hrsg. u. a. K.-F. Olechnowitz, Berlin 1969, Bd. I, S. 10. (Fortan wird der Kurztitel: „Geschichte der Universität Rostock 1419-1969“ angeführt.).

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Neue Fassung auf eingefügtem Blatt laut Statutenbuch im Universitätsarchiv]; X, 15 [Alte Fassung laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], X, 15 [Alte Fassung laut der Lesart bei Westphalen]; Statuten 1548, 31, S. 158.

<sup>21</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 330.

<sup>22</sup> Statuten [nach 1433], XX, 6, S. 134; Statuten 1548, 31, S. 158.

Rahmen gleichermaßen das Recht und die Pflicht, an der Streitbeilegung mitzuwirken.<sup>23</sup> Außerdem beanspruchten die Ratsherren der Warnowstadt das Recht, wenn gegen einen Teil oder aber auch gegen den Stadtrat im Ganzen seitens eines Universitätsmitgliedes Klage erhoben wurde, zuerst auf außergerichtlichem Wege im Universitätskonzil – vorausgesetzt der Gegenstand der Klage erlaube eine außergerichtliche Einigung – zu klären.<sup>24</sup>

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten zeigen auch, dass der Stadtrat in einzelnen Fällen das Recht beanspruchte, Lehrkräfte zu berufen, umzuberufen und die Besoldung der Umberufenen zu regeln.<sup>25</sup> Auch forderte der Rat den Universitätslehrer Dietrich Zukow in den ersten Semestern auf, sich nach einer geeigneten Lehrkraft für Theologie in Lübeck während seiner Pfingstreise zu bemühen.<sup>26</sup>

Ab Herbst 1532 trat auf Betreiben des Stadtrates hin ein Abkommen in Kraft, das u. a. den Rat dazu berechnete, grundsätzlich die Berufungen von Lehrkräften an die Universität vorzunehmen und die Universitätskonzilmitglieder aufforderte, diesen Berufungen zuzustimmen.<sup>27</sup> Wann der Rat bis 1563 welchen Universitätslehrer berief, ist der im Anhang befindlichen Tabellen zu entnehmen.<sup>28</sup>

Doch nicht nur der Rat griff in das Besoldungs- und Berufsrecht der Universität ein. Im Jahr 1522 verlangte Herzog Heinrich V., seinen Rat Nikolaus Marschalk für seine Vorlesungen an der Rostocker Universität zu Auslegungen des neuen Testaments aus dem Universitätsfiskus mit jährlich 50 Mark sundisch zu besolden.<sup>29</sup> 1531 berief ebenfalls Heinrich V. Arnold Burenus an die Universität auf Lebenszeit und zahlte ihm ein Jahresgehalt von 60 Gulden. Die den ältesten Statuten gemäß für Berufungen zuständigen Universitätsmitglieder bezog der Herzog dabei nicht mit ein.<sup>30</sup> In den Folgejahren berief der Herzog noch weitere Professoren, wie eine im Anhang befindliche Tabelle zeigt.<sup>31</sup>

---

<sup>23</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>24</sup> Statuten [nach 1433], X, 21, S. 118; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>25</sup> Statuten [nach 1433], XX, 3P; XX, 4P, S. 135.

<sup>26</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135.

<sup>27</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 328.

<sup>28</sup> Anhang 12, S. 226; Anhang 13, S. 227.

<sup>29</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 498.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 202.

<sup>31</sup> Anhang 12, S. 226.



Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten zeigen, dass dem städtischen Patron auch das Entlassungsrecht über die berufenen Lehrkräfte zustand.<sup>32</sup> In Verbindung mit diesem Entlassungsrecht musste der Rat drei Hochschullehrer wählen, die mit zwei Bürgermeistern ein Entlassungsgremium zu bilden hatten.<sup>33</sup> Ab 1532 beanspruchte der Stadtrat im Rahmen des eben genannten Abkommens das Entlassungsrecht über die seinerseits berufenen Lehrkräfte.<sup>34</sup>

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten weisen genau an, welche berufenen Lehrkräfte unter welchen Bedingungen zum Universitätskonzil zuzulassen waren. Sie weisen auch an, dass es weiterhin auf Wunsch der Konzilmitglieder zwei bis drei zusätzliche Konzilmitglieder geben durfte, die diese Kriterien nicht erfüllten.<sup>35</sup> Der Rostocker Rat nahm sich in seiner Funktion als Patron das Recht heraus, den Konzilmitgliedern zwei der maximal drei zusätzlichen Mitglieder, nämlich den Juristen Ludolpus Gruwel und Magister Michael vorzuschreiben.<sup>36</sup>

Ferner forderten die Ratsmitglieder, dass, wenn eine berufene Lehrkraft seine Lehrstelle selbst kündigte oder ihm gekündigt wurde, er ab diesem Zeitpunkt weder Mitglied des Universitätskonzils noch Mitglied des Konzils seiner Fakultät sein durfte.<sup>37</sup> Das eben angeführte wird in den Sollbestimmungen des Jahres 1548 nicht neu geregelt.<sup>38</sup>

Außerdem beanspruchte der städtische Patron das Recht und die Pflicht, unter bestimmten, an anderer Stelle dieser Arbeit genau ausgeführten Bedingungen, an der Änderung bereits bestehender Universitätsstatuten oder an der Neufindung von Universitätsstatuten mitzuwirken.<sup>39</sup> Das Ändern bereits bestehender Statuten wurde gefordert, wenn der Statuteninhalt der Stadt und / oder der Universität in irgendeiner Weise zum Nachteil gereichte oder dergleichen erwartet wurde.<sup>40</sup> Das eben Angeführte, wurde im in diesem Kapitel zu berücksichtigenden Zeitabschnitt des 16. Jhs. nicht neu geregelt.<sup>41</sup>

---

<sup>32</sup> Statuten [nach 1433], XX, 1, S. 133.

<sup>33</sup> Statuten [nach 1433], XX, 2, S. 133.

<sup>34</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 328.

<sup>35</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135; Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>36</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135.

<sup>37</sup> Statuten [nach 1433], XX, 3 S. 133.

<sup>38</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>39</sup> Siehe Kapitel: 8.2.

<sup>40</sup> Statuten [nach 1433], XX, 4, S.133 f.

<sup>41</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

Die Bürgermeister und Ratsherren hatten in der zu betrachtenden Zeit u. a. bei gewissen Statutenänderungen oder Neufindungen im Universitätskonzil zugegen zu sein.<sup>42</sup> Sie hatten somit das Recht, zu gegebenem Anlass zum Konzil geladen zu werden und in den Sitzungen bei den Doktoren und Magistern Platz zu nehmen.<sup>43</sup> Versäumten sie unentschuldigt derartige Termine, waren sie verpflichtet, ein Bußgeld zu entrichten.<sup>44</sup> Das Recht bei den Doktoren und Magistern Platz zu nehmen, kam den Bürgermeistern und Ratsherren z. B. auch bei Abendmahlveranstaltungen zu.<sup>45</sup>

Den Universitätsmitgliedern war es erlaubt, Bier, das nicht in Rostock gebraut wurde, zu erwerben.<sup>46</sup> Anders als die Bürger und Einwohner Rostocks, die ebenfalls nicht in Rostock gebrautes Bier importieren durften, brauchten die Universitätsmitglieder keine Abgaben auf dieses Bier zu zahlen.<sup>47</sup> Den Universitätsmitgliedern war, gemäß der stadträtlichen Forderung, das Verkaufen und somit das gewinnorientierte Zapfen dieses fremden Bieres untersagt.<sup>48</sup> Gewiss wollte man verhindern, dass durch Universitätsmitglieder das nicht in Rostock gebraute, fremde von ihnen abgabefrei erworbene Bier zu einem günstigeren Preis verkauft werden konnte, als es den städtischen, steuerpflichtigen Schänkenbesitzern möglich war. Man suchte damit zu verhindern, dass die Universitätsmitglieder so den städtischen Biermarkt unterwandern konnten. Das eben Angeführte, wurde in den Sollbestimmungen von 1548 nicht neu geregelt.<sup>49</sup>

Weiterhin ist die Forderung des städtischen Patrons nach zwei auf Pergament geschriebenen, das Universitäts- und das Stadtsiegel tragende Ausfertigungen der ältesten Rostocker Universitätsstatuten zu nennen.<sup>50</sup> Eine der geforderten Statutenausfertigungen hatte die Universität dem Stadtrat Rostocks auszuhändigen.<sup>51</sup> Pluns weist daraufhin, dass eine gemeinsame Besiegelung

---

<sup>42</sup> Siehe: vorangegangener Abschnitt.

<sup>43</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>44</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>45</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>46</sup> Statuten [nach 1433], XX, 1P, S. 134; X, 1, S. 111.

<sup>47</sup> Statuten [nach 1433], XX, 2, S. 111.

<sup>48</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f; X, 2, S. 111; XX, 1P, S. 134.

<sup>49</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>50</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135 f.

<sup>51</sup> Ebenda.

der Statutensammlung durch Universität und Rat den Statuten den Charakter eines Übereinkommens zwischen der universitären Genossenschaft und dem Rat der Stadt ergab.<sup>52</sup> Weiterhin ermöglichte eine eigene beglaubigte Abschrift des Statuenbuchs den Rostocker Ratsmännern, die Einhaltung der Statuten durch Universitätsmitglieder besser zu überwachen und selbst statutengemäß zu handeln.<sup>53</sup> Wie an anderer Stelle dieser Arbeit bereits gezeigt wurde, werden u. a. im Stadtarchiv Rostock die ältesten Rostocker Universitätsstatuten archiviert.<sup>54</sup> Der Forderung des Stadtrates nach einer besiegelten Statutenausfertigung wurde somit entsprochen. Eine Abschrift für den Stadtrat der 1548 in Kraft getretenen Rostocker Universitätsstatuten wurde statuarisch nicht verfügt.

Die Statutenlektüre zeigt ferner, dass der Universitätsrektor bei seinem Amtsantritt u. a. verpflichtet war zu schwören, dass er das Wohl und das Ansehen des Rates der Rostocker Stadtgemeinde wahre.<sup>55</sup> Das ist als eine weitere stadträtliche Forderung zu verstehen. Diesbezüglich finden sich keine Neuregelungen in den 1548er Universitätsstatuten, sodass das eben angeführte beibehalten werden musste.<sup>56</sup>

Dem Rat Rostocks, aber auch allen sonstigen Bürgern und Einwohnern der Warnowstadt, wurde per statutum das Recht eingeräumt, den Universitätsnotar als Prokurator, d. h. als Rechtsvertreter vor dem geistlichen Gericht zu gebrauchen. Das Recht wurde auch 1548 nicht aufgehoben.<sup>57</sup>

Es ist abschließend darauf hinzuweisen, dass die ältesten Rostocker Universitätsstatuten sowie die Sollbestimmungen des Jahres 1548 zahlreiche Verhaltensanweisungen enthalten, deren Einhaltung zu einem guten Verhältnis zwischen Stadt und Universität beitragen sollten.<sup>58</sup> Zu einem guten Verhältnis zwischen Stadt und Universität sollten auch die zu berücksichtigenden Anweisungen bezüglich des Mietens, Kaufens oder Pachtens von Häusern für den Universitätsbedarf und das Recht der unentgeltlichen Immatrikulation für die Bürger der Warnowstadt dienen. Diese Sollbestimmungen sollte man sowohl

---

<sup>52</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 59.

<sup>53</sup> Ebenda.

<sup>54</sup> Siehe: Kapitel: 2.2.2.

<sup>55</sup> Statuten [nach 1433], II, 1Z, S. 81.

<sup>56</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>57</sup> Statuten [nach 1433] V, 14, S. 94; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>58</sup> Siehe Kapitel: 9.2.4.1-9.2.4.9.

als Forderung der Universität selbst als auch des städtischen Patrons an die Universitätsmitglieder verstehen.<sup>59</sup>

### 3.2 Die Universität unter herzoglichem und städtischem Patronat – ab 1563

Die *Formula concordiae* von 1563 beinhaltet weder das Wort Patron noch Kompatron bzw. Ausdrücke wie *manutentor*. Der Inhalt dieses Einigungsvertrages macht jedoch verständlich, dass der Rostocker Rat die Universität Rostock gegründet und eingerichtet hat und bestrebt war an ihrer Reorganisation mitzuwirken, um die Akademie vor ihrem Niedergang zu schützen. Ferner zeigt die Konkordienformel, was die Herzöge Mecklenburgs zur Reorganisation der Hochschule beitragen wollten, um die Bildungseinrichtung vor dem Untergang zu bewahren und auszubauen. Die *Formula concordiae* macht jedoch auch deutlich, dass die Landesherren und der Rat der Warnowstadt für diese Leistungen gegenüber der Universität gewisse Rechte und Forderungen geltend machten. Damit waren, wie im vorangegangenen Kapitel angeführt, die Bedingungen einer Schutzherrschaft erfüllt. Die Herzöge Mecklenburgs als auch der Rat sind somit ab Frühsommer des Jahres 1563 als Schutzherren der *alma mater* *Rostochiensis* und ihrer Mitglieder anzusehen.

Es gilt zu fragen, welche Pflichten die Patrone genau zum Erhalt und Wiederaufbau der Universität zu leisten bereit waren und welche Rechte und Forderungen sie gegenüber den Universitätsangehörigen geltend machten.

Die erste im Vertrag zu lesende Forderung, die den Mecklenburger Herzögen zuzuweisen ist, war, dass an der Universität die Augsburgische Konfession gelehrt und eingehalten werde.<sup>60</sup> Die Fürsten legten aber auch die Stadt Rostock auf die Augsburgische Konfession fest.<sup>61</sup> Zum einen entsprach die *Confessio Augustana* ihrer Landespolitik<sup>62</sup> und zum anderen wollten sie gewiss durch diese Anordnung Streitigkeiten zwischen Rat und Universität aufgrund konfessioneller Meinungsverschiedenheiten vorbeugen. Dass die Herzöge die Einführung der Augsburgischen Konfession an der Universität wünschten, geht

---

<sup>59</sup> Siehe Kapitel: 9.1.1 und 9.1.2.

<sup>60</sup> Konkordienformel 1563, \*2, S. 202, Zeile 15-22; \*3, S. 202, Zeile 25-27.

<sup>61</sup> Konkordienformel 1563, \*2, S. 202, Zeile 15-22; \*3, S. 202, Zeile 25-30.

<sup>62</sup> M. A. Pluns, *Die Universität Rostock 1418-1563.*, S. 240-343.

aus ihren Positionspapieren zur Reorganisation der alma mater der Jahre 1557 und 1558 hervor.<sup>63</sup>

Der Rat der Warnowstadt erhob die Forderung, die Gebäude, die die Stadt der Universität zur Nutzung zur Verfügung gestellt hatte, zurückzuverlangen, wenn „... *die Universität zerunne oder gantz abginge* ...“<sup>64</sup> Von dieser Forderung ausgenommen waren die Gebäude, die von Universitätsprofessoren privat erworben worden waren.<sup>65</sup>

Ferner zeigt die Konkordienformel von 1563, dass sowohl der Rat Rostocks als auch die Mecklenburger Landesherren gleichermaßen das Recht und die Pflicht hatten, neun Professoren zu berufen.<sup>66</sup> Es ist in der Literatur und auch in dieser Darstellung folglich von rätlichen und herzoglichen oder fürstlichen Professoren bzw. Professorenkollegien die Rede.<sup>67</sup> Schied ein Professor aus einem der Kollegien aus, musste ein Neuer durch den zuständigen Dienstherrn berufen werden.<sup>68</sup>

Diese insgesamt 18 ordentlichen Professoren waren gemäß der Konkordienformel automatisch die Mitglieder des Universitätskonzils und mussten nach den in der Konkordienformel festgelegten Bestimmungen gleichberechtigt zu den führenden, den Universitätskonzilsmitgliedern vorbehaltenen Ämtern wie z. B. dem Rektoren- oder dem Promotorenamt, der Regentienleitung oder der Leitung eines privaten Unterrichtshauses an der Universität zugelassen werden.<sup>69</sup> Die Herzöge und der Rat hatten folglich somit gleichberechtigt durch ihre Berufungen das Recht festzulegen, wer ordentlicher Professor und Universitätskonzilsmitglied sein durfte sowie Zugang zu den führenden Universitätsämtern an der Universität Rostock hatte. Indem es jeweils neun rätliche und neun herzogliche ordentliche Professoren geben musste, war laut der Konkordienformel kein Professorenkollegium dem anderen gegenüber personell besser aufgestellt. Den Patronen oblag jedoch ferner das Recht und die Pflicht,

---

<sup>63</sup> Ebenda.

<sup>64</sup> Konkordienformel 1563, \*4, S. 203, Zeile 22.

<sup>65</sup> Konkordienformel 1563, \*18, 214, Zeile 8-16.

<sup>66</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 16-20; \*3, S. 203, Zeile 5-14; \*4, S. 203; Zeile 16-29; Pluns zeigt in seiner Dissertation auch die Rechte und Pflichten der Patrone bezüglich der Berufung, Besoldung und Entlassung auf. Siehe: M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 503.

<sup>67</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 503.

<sup>68</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 8-14; \*8, S. 205, Zeile 16-24.

<sup>69</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 3-23; \*7, S. 205, Zeile 25-32.

die ihrerseits Berufenen zu besolden.<sup>70</sup> Daraus folgt, auch wenn es in der Konkordienformel nicht ausgedrückt wird, dass automatisch auch das Entlassungsrecht jeweils beim Dienstherrn liegen musste. Die Universität verlor somit ab 1563 endgültig jegliches Berufungs-, Besoldungs- und Entlassungsrecht. Die Rechte der Landesherrn und der Ratsherren Rostocks lagen, was die Berufungen und Entlassungen der Professoren angeht, auf gleicher Ebene. Ein Ausschluss herzoglicher Professoren vom Universitätskonzil und den den Universitätskonzilmitgliedern vorbehaltenen Ämtern, wie es aus der Zeit vor der Formula concordiae bekannt war und praktiziert wurde sowie immer wieder dem Rat der Warnowstadt seitens der Herzöge zum Vorwurf gemacht wurde, war somit zumindest theoretisch ausgeschlossen.<sup>71</sup>

Wie im vorigen Kapitel bereits deutlich wurde, beriefen sowohl der Stadtrat als auch die Mecklenburger Herzöge bereits eine geraume Zeit Hochschullehrer. Die Regelung, dass jeder der Dienstherrn jeweils neun Professoren zu berufen und zu besolden hatte, ist als ein Kompromiss zu verstehen, der in der Zeit zwischen dem 16. Oktober und dem 9. Dezember 1562 getroffen wurde.<sup>72</sup> Aus den Verhandlungspositionen der Jahre 1551 bis 1561 geht hervor, dass, was die Berufungen von Professoren anbelangt, vor den Hauptverhandlungen zur Konkordienformel des Jahres 1562 andere, von diesem Kompromiss entfernte Berufsrechte angestrebt wurden: Johann Albrecht I. forderte im Jahr 1551, dass das Berufungs- und Entlassungsrecht für Professoren ganz dem Landesherrn zufallen sollte, allenfalls war der Herzog bereit, wechselnde Berufungen durch die Herzöge und den Rat zu akzeptieren oder zu genehmigen, dass die ordentlichen Professoren der drei oberen Fakultäten der Universität die Berufungen durchführen durften.<sup>73</sup> Diese Lehrkräfte sollten dann ausnahmslos im Dienst der Landeshoheit stehen, womit der Fürst einen mittelbaren Einfluss auf die Berufung und Entlassung der Lehrkräfte ausgeübt hätte.<sup>74</sup> Aus dem Jahr 1561 ist noch ein weiteres Konzept, was die herzoglichen Räte bezüglich der Professorenberufungen vorschlugen, bekannt. Dem zu Folge sollte das Universitätskonzil das Recht haben, Professoren zu berufen, der Landesherr sollte aber zwei und der Stadtrat einen dritten Universitätsleh-

---

<sup>70</sup>Konkordienformel 1563, \*3, S. 203, Zeile 5-14; \*4, S. 203, Zeile 16-40; S. 204, Zeile 1-5, \*5, S. 204, Zeile 7-34; \*6, S. 204, Zeile 37-40; S. 205, Zeile 1 f.

<sup>71</sup>M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 414f.

<sup>72</sup>Ebenda, S. 477-479.

<sup>73</sup>Ebenda, S. 404-406.; 414-418.

<sup>74</sup>Ebenda, S. 404-406.

rer bestätigen.<sup>75</sup> Die Berufung der ordentlichen Professoren der Juristischen Fakultät wurde in diesem Konzept jedoch ausschließlich den Mecklenburger Herzögen zugeordnet.<sup>76</sup>

Der gleichberechtigte Zugang für die fürstlichen und rätlichen Professoren zum Universitätskonzil und den den Universitätskonzilmitgliedern vorbehaltenen Ämtern ist auch ein Kompromiss. Bis zum in Kraft treten der Konkordienformel war die Mitgliedschaft und somit der Zugang zu den führenden Universitätsämtern seit den frühen 1530er Jahren nur den rätlichen Professoren vorbehalten.<sup>77</sup> Davon wollte der Rat bis zum Herbst 1562 auch nicht abrücken. Die Zulassung der von den Fürsten besoldeten ordentlichen Professoren zum Konzil und den wesentlichen Universitätsämtern forderten die Herzöge Mecklenburgs seit 1532.<sup>78</sup> Erst im Herbst 1562 schlug der Rostocker Rat den Kompromiss vor, die fürstlichen und die rätlichen Professoren gleichberechtigt zum Universitätskonzil und somit automatisch zu den den Konzilmitgliedern vorbehaltenen Ämtern zuzulassen.<sup>79</sup> Der Rostocker Rat schlug u. a. diesen Kompromiss vor, nachdem Herzog Ulrich III. am 10. September 1562 Rostocker Krämer und Gewandschneider, die zum Markt nach Güstrow kamen, festsetzen ließ. Ferner ließ der Herzog auch die aufgrund der Festnahmen nach Güstrow gekommene Ratsdelegation festnehmen.<sup>80</sup> Zu diesen Festnahmen kam es, weil die Stadtoberkeit Rostocks der herzoglichen Forderung, den Superintendenten Johannes Kittel zu entlassen und das Darguner Klostersilber herauszugeben, trotz mehrfacher Aufforderungen nicht nachkam.<sup>81</sup>

Wie oben angeführt, verpflichteten sich die Patrone, die jeweils zu ihrem Professorenkolleg gehörenden Professoren zu besolden. Die Herzöge verpflichteten sich, ab Frühsommer 1563 für ihr Professorenkolleg jährlich 3000 Gulden zur Verfügung zu stellen.<sup>82</sup> Bereits 1551 wurden die Mecklenburger Herzöge in einer Denkschrift, deren Verfasser unbekannt sind, u. a. zur finanziellen Unterstützung der Rostocker Hochschule aufgefordert.<sup>83</sup> Johann Alb-

---

<sup>75</sup> Ebenda, S. 466.

<sup>76</sup> Ebenda, S. 466 f.

<sup>77</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel.

<sup>78</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 404-406.

<sup>79</sup> Ebenda, S. 477-479.

<sup>80</sup> Ebenda, S. 474-477.

<sup>81</sup> Ebenda, S. 474.

<sup>82</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>83</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S.404-406.

recht I. ließ am 25. Juli 1552 bekannt geben, dass vor allem für die Reorganisation der Universität Rostock die säkularisierten Klostergüter zu verwenden seien. Bereits im November des gleichen Jahres legte er eine Dotationssumme von 3000 Gulden fest, die der Universität in der Warnowstadt zukommen sollte.<sup>84</sup> Eine Dotationsurkunde, mit der sich die Mecklenburger Herzöge Johann Albrecht I. und Ulrich III. zu einer Dotierung der alma mater Rostochiensis verpflichteten, wurde jedoch erst am 8. April 1557 ausgestellt.<sup>85</sup> Diesem Dokument zu Folge galt es, der Universität jährlich 3500 Gulden, vorrangig aus säkularisierten Klostergütern, zur Verfügung zu stellen.<sup>86</sup> Die eben angeführten Geldmittel waren für die Besoldung der herzoglichen Dozenten bestimmt.<sup>87</sup> Dass erst fünf Jahre nach der Bereitschaft Johann Albrechts I., die Universität zu dotieren, eine entsprechende Urkunde ausgestellt wurde, liegt wohl vor allem an den vermehrten Streitigkeiten zwischen den Herzogsbrüdern.<sup>88</sup> Die so großzügig zugesagten Geldmittel waren jedoch weitestgehend verpfändet. Es waren also weitere Urkunden und Verfügungen notwendig, bis die herzoglichen Professoren tatsächlich das ihnen zugesagte Geld erhielten. Diese Rechtsgeschäfte zogen sich bis 1561 hin.<sup>89</sup>

Der Rostocker Rat verpflichtete sich, die zwei der durch ihn zu berufenen Theologieprofessoren und einen Juraprofessor aus städtischen Einkünften zu besolden.<sup>90</sup> Diese drei Professoren mussten dafür „... *dem Rahte und gemeiner Stadt sonderlich verpflichtet und verwandt seyn* ...“<sup>91</sup> Man sollte das Zitat so verstehen, dass die Professoren in der Warnowstadt auch städtische Ämter zu bekleiden hatten.<sup>92</sup> Für die übrigen sechs der neun rätlichen Professoren verpflichtete sich der Rat, jährlich 500 Gulden bereitzustellen.<sup>93</sup> Damit

---

<sup>84</sup> Ebenda, S. 436.

<sup>85</sup> Ebenda, S. 436-440.

<sup>86</sup> Ebenda.

<sup>87</sup> Ebenda, S. 439 f.

<sup>88</sup> Ebenda, S. 439-441.

<sup>89</sup> Ebenda.

<sup>90</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 203, Zeile 13-15; \*4, S. 203, Zeile 17-20.

<sup>91</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 203, Zeile 14; \*4, S. 203, Zeile 17.

<sup>92</sup> M. A. Pluns, Universitätsfinanzierung am Übergang zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit: Rostock im 16. Jahrhundert, unveröffentlichtes Manuskript 1999, S. 111 f.

<sup>93</sup> Konkordienformel 1563, \*4, S. 203, Zeile 32 f.



der Stadtrat die eben genannte Summe umso besser „*erschwinden*“<sup>94</sup> konnte, forderte er die Mieteinnahmen des von Studierenden bewohnten Fraterklosters.<sup>95</sup> Außerdem verlangte der Rat zur Bewältigung der Professorenbesoldung 20 Mark lübisch jährlicher Rente „... *von dem Locario der Regentien des Einhornes, welche in dieselbige Regentie von einen Thumherrn zu Lübeck N. legieret, von den Magistris Regentialibus oder Verwesern derselben jährlich verreichet und gegeben werden* ...“<sup>96</sup> Der Rat forderte auch, dass die Universitätskonzilmitglieder die Einkommensregister und den Universitätsfiskus mit dem noch eventuell verbliebenen Restvermögen an den Stadtrat zu übergeben hatten.<sup>97</sup> Das möglicherweise noch vorhandene Restvermögen wollte der Rat dann ebenfalls zur Bewältigung der seinerseits zugesagten Besoldung *seiner* Professoren verwenden.<sup>98</sup> Weiterhin zeigt die Konkordienformel von 1563, dass der Stadtrat forderte, dass seitens der Universität mit dem in Kraft treten des Einigungsvertrages auf die in den ersten Jahren des Bestehens der Universität zur Professorenbesoldung durch den Rat gezahlten 800 Rheinischen Gulden zukünftig zu verzichten war sowie auf diesbezüglich noch bestehende finanzielle Außenstände.<sup>99</sup> Diese Verzichtsforderung des Rates geht auf das Jahr 1443 zurück. 1443 musste sich die Universität Rostock bereit erklären, die kommenden 200 Jahre auf die 800 Rheinischen Gulden zu verzichten.<sup>100</sup> Bezüglich der Professorenbesoldung erklärte sich der Rat bereits in den Nachverhandlungen zur im Herbst 1551 durchgeführten Tagung zur Universitätsreorganisation bereit, statt der einst gezahlten 800 Gulden jährlich 500 Gulden zur Professorenbesoldung bereitzustellen.<sup>101</sup> Als im Sommer 1561 Ulrich III. seine Räte für die für den Herbst 1561 vorgesehenen Gespräche zur Hochschulerneuerung instruierte, sollten diese u. a. den Stadtrat Rostocks dazu anhalten und daran erinnern, dass der Rat sich endlich zur Zahlung der einst versprochenen 500

---

<sup>94</sup> Konkordienformel 1563, \*5, S. 204, Zeile 10.

<sup>95</sup> Konkordienformel 1563, \*5, S. 204, Zeile 18.

<sup>96</sup> Konkordienformel 1563, \*5, S. 204, Zeile 20-24.

<sup>97</sup> Konkordienformel 1563, \*5, S. 204, Zeile 34-36; \*6, S. 204, Zeile 34-40; S. 205, Zeile 1f.

<sup>98</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 204, Zeile 37-40; S. 205, Zeile 1 f.

<sup>99</sup> Konkordienformel 1563, \*4, S. 203, Zeile 32 f.; \*5, S. 204, Zeile 27-34.

<sup>100</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 407 f.

<sup>101</sup> Ebenda, S. 422.

Gulden verpflichten müsse.<sup>102</sup> Der Rat kam dieser Verpflichtung, die in die Konkordienformel Eingang fand, erst im Spätherbst des Jahres 1562 nach.<sup>103</sup>

Herzöge und Rat forderten, dass der Universitätsrektor bei seinem Amtsantritt u. a. schwören musste, den Herzögen Mecklenburgs und dem Rostocker Stadtrat und der Stadt Rostock „... *Nutz, Frommen und Ehre zugleich und ohn unterscheid* [zu] befördern, ...“<sup>104</sup> Dass der Rat der Warnowstadt vom Rektor bei seinem Amtsantritt forderte, dass er schwor, den Rat und die Stadtgemeinde zu ehren, ist schon in den ältesten Statuten der Universität Rostock zu lesen.<sup>105</sup> Die Forderung, dass der Eidestext auch die Herzöge berücksichtigte, wurde seitens der Landesfürsten erstmalig 1558 erhoben.<sup>106</sup> Der Rat Rostocks lehnte diesen Zusatz im Rektoreneid noch während der Verhandlungen zur Konkordienformel im Herbst 1562 ab.<sup>107</sup> Erst nach der Hauptverhandlung zur Konkordienformel von 1563 im Herbst 1562 gelang es offenbar den Herzögen, ihre Forderung bezüglich des Rektoreneides erfolgreich durchzusetzen.<sup>108</sup>

Die sonstigen Eidesformeln wurden hingegen nicht um einen Schwur auf die Landesfürsten erweitert, obwohl die Herzöge Mecklenburgs es seit 1558 forderten. Der Rat lehnte es ab und konnte sich mit seiner Meinung durchsetzen.<sup>109</sup>

Der Rat hatte wie vor 1563 das Recht und die Pflicht, über die Bürger und Einwohner Rostocks innerhalb von zwei Monaten zu richten, wenn ein Universitätsmitglied klagte.<sup>110</sup> Ab 1563 lag auch beim Rat gemäß der Konkordienformel das Recht und die Pflicht, bei Erbstreitigkeiten, in die Universitätsangehörige auf irgendeine Weise verwickelt waren, Recht zu sprechen.<sup>111</sup> Bei Verhandlungen leichter oder ziviler Delikte, die ein Student gegen einen Bür-

---

<sup>102</sup> Ebenda, S. 460-461.

<sup>103</sup> Ebenda, S. 480.

<sup>104</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 8; \*9, S. 207, Zeile 33 f.; \*10, S. 208, Zeile 1-8.

<sup>105</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel.

<sup>106</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 450.

<sup>107</sup> Ebenda, S. 480.

<sup>108</sup> Ebenda, S. 480; 488.

<sup>109</sup> Ebenda.

<sup>110</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 183, Zeile 7-23.

<sup>111</sup> Konkordienformel 1563, \*13, S. 210, Zeile 19-26.

ger verübte, waren die zwei ältesten Bürgermeister der Warnowstadt in der Pflicht, sich als Assessoren im Universitätskonzil an der Urteilsfindung zu beteiligen.<sup>112</sup> Die Ratsmitglieder hatten hingegen das Recht und die Pflicht, sich an den Urteilsfindungen in den Prozessen, in denen über schwere Kriminaldelikte der Studierenden verhandelt werden musste, als Assessoren mitzuwirken.<sup>113</sup> Den hier nicht angeführten Verhandlungen über zu Delinquenten gewordene Universitätsmitglieder durften weder die Bürgermeister noch die Ratsherren beiwohnen.<sup>114</sup> Wurde ein Student wegen eines schweren Kriminaldelikts verurteilt, hatte der Stadtrat das Recht und die Pflicht die Bestrafung durchzuführen.<sup>115</sup>

Die Regelungen zu den Rechten und Pflichten der Bürgermeister und Ratsherren in der Rechtsprechung, wenn es über die Universitätsmitglieder zu richten galt, wie sie eben verknappt angeführt wurden, ist ein Kompromiss, der zwischen dem 16. Oktober und dem 9. Dezember 1562 gefunden wurde. Bis zu den Hauptverhandlungen zur Konkordienformel im Herbst 1562 wollte der Rostocker Rat, nachdem er, wie im vorigen Kapitel angeführt, der Universitätsleitung die Rechtssprechung über die Universitätsangehörigen entzogen hatte, diesbezüglich keine Kompromisse eingehen.<sup>116</sup> Seitens der Herzöge Mecklenburgs kam es ab Herbst 1551 zu den verschiedensten Forderungen und Vorschlägen bezüglich der gerichtlichen Zuständigkeit: Im Jahr 1551 verlangten die Herzöge, dass die gerichtliche Zuständigkeit über Universitätsmitglieder allein beim Universitätskonzil liegen sollte.<sup>117</sup> Ab 1558 zeigten sich die Landesfürsten dazu bereit, den Rat und das Konzil gemeinsam Recht sprechen zu lassen, wenn die Universitätsangehörigen schwere Straftaten verübten.<sup>118</sup> Seit 1561 wollte Herzog Ulrich III., gemäß dem seinerseits im August 1560 erworbenen kaiserlichen Hochschulprivileg, dass der Universitätsrektor die vollständige Gerichtsgewalt in Zivil- und Kriminalfällen gegenüber den Universitätsangehörigen haben sollte und die Herzöge und der Kaiser gegebenenfalls als übergeordnete Gerichtsinstanzen anzurufen seien.<sup>119</sup> Für den Fall, dass sich

---

<sup>112</sup> Konkordienformel 1563, \*12, S. 209, Zeile 32-39.

<sup>113</sup> Konkordienformel 1563, \*11, S. 208, Zeile 30-33.

<sup>114</sup> Konkordienformel 1563, \*13, S. 210, Zeile 27-31; \*10, S. 208, Zeile 21-29.

<sup>115</sup> Konkordienformel 1563, \*11, S. 209, Zeile 14-22.

<sup>116</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 480-481.

<sup>117</sup> Ebenda, S. 408.

<sup>118</sup> Ebenda, S. 450.

<sup>119</sup> Ebenda, S. 461.

diese Ansprüche nicht durchsetzen ließen, forderte Ulrich III., dass der Rektor über die wegen leichter Delikte straffällig gewordenen und der Rat Rostocks über die wegen schwerer Kriminaldelikte straffällig gewordenen Universitätsmitglieder Recht spreche.<sup>120</sup> Die herzoglichen Räte schlugen bezüglich der Gerichtsbarkeit über Universitätsangehörige 1561 vor, dass, wenn das Konzil über schwere Delikte der Universitätsangehörigen zu urteilen habe, die mit Leibesstrafen zu bestrafen seien, dann das Universitätskonzil zwei Bürgermeister hinzuziehen und nach kaiserlichem Recht, insbesondere nach der Peinlichen Halsgerichtsordnung Karls V., urteilen müsse.<sup>121</sup> Die eben angeführten Forderungen und Vorstellungen bezüglich der Rechtsprechung über Universitätsmitglieder lassen deutlich erkennen, dass die Herzöge im Laufe der Zeit dem Rostocker Rat Kompetenzen einräumten.

Es ist ferner als stadträtliche Forderung anzusehen, dass die Stadtknechte am Tag und die Stadtwache bei Nacht das Recht und die Pflicht hatten, die Studenten der Universität zu ergreifen und in das städtische Gefängnis, den Finkenbauer, zu bringen, wenn die Scholaren „... *so sich untereinander oder andere auff der Gassen oder in Häusern bey nächtlicher Weise hauen, schlagen, den Professorn oder Bürgern die Fenster außwerffen, Häusere stürmen und sonsten Mutwillen treiben* ...“<sup>122</sup> Der städtische Gefängniswärter hatte auch die Pflicht, dem Universitätsrektor seinen Dienst zu leisten, weil er unter Umständen auch Studenten bewachen musste.<sup>123</sup> Diese eben angeführten Rechte und Pflichten wurden seitens der städtischen Vertreter bei den Hauptverhandlungen zur Konkordienformel im Spätherbst 1562 verlangt.<sup>124</sup>

Der Rat beanspruchte gemäß der Konkordienformel das Verwahrungsrecht bezüglich der Hinterlassenschaften von verreisten Studenten, wenn die Studierenden diese in Häusern der Bürger oder Einwohner zurückließen.<sup>125</sup> Der Rektor hingegen erhielt das Verwahrungsrecht über Hinterlassenschaften, wenn sich diese in einem der Universität gehörenden Haus befanden.<sup>126</sup>

---

<sup>120</sup> Ebenda, S. 461 f.

<sup>121</sup> Ebenda, S. 466.

<sup>122</sup> Konkordienformel 1563, \*13, S. 210, Zeile 32-39; \*14, S. 211, Zeile 5-14.

<sup>123</sup> Konkordienformel 1563. \*14, S. 211, Zeile 25-29.

<sup>124</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 481.

<sup>125</sup> Konkordienformel 1563, \*12, S. 210, Zeile 8-18.

<sup>126</sup> Konkordienformel 1563, \*13, S. 210, Zeile 15-18.

Wann das eben angeführte Recht seitens des Rates vor dem in Kraft treten der Konkordienformel zum ersten Mal durch den Rostocker Rat beansprucht wurde, ist nicht bekannt.

Außerdem beanspruchte der städtische Patron auch nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 weiterhin das Recht und die Pflicht, unter bestimmten, an anderer Stelle dieser Arbeit genau ausgeführten Bedingungen, an der Änderung bereits bestehender Universitätsstatuten oder an der Neufindung von Universitätsstatuten mitzuwirken.<sup>127</sup> Das Ändern bereits bestehender Statuten wurde gefordert, wenn der Statuteninhalt der Stadt und / oder der Universität in irgendeiner Weise zum Nachteil gereichte oder dergleichen erwartet wurde.<sup>128</sup>

Die Bürgermeister und Ratsherren hatten in der zu betrachtenden Zeit bei diversen Anlässen, wie vor dem in Kraft treten der Konkordienformel, an Universitätskonzilssitzungen teilzunehmen. Sie hatten somit das Recht, zu gegebenem Anlass zum Konzil geladen zu werden und während der Sitzungen bei den Doktoren und Magistern Platz zu nehmen.<sup>129</sup> Versäumten sie unentschuldigt derartige Termine, waren sie verpflichtet ein Bußgeld zu entrichten.<sup>130</sup>

Professoren und Universitätsangehörige waren von städtischen Steuern befreit, mussten aber für Häuser und Grundstücke, die sie durch Heirat, Erbschaft oder Kauf erworben hatten, Schoß, Landbede und Hausschatz zahlen.<sup>131</sup> Für das „*Wachen und Wall[-] oder Grabengehen*“<sup>132</sup> hatten sie für ein Brauhaus in ihren Besitz einen Taler, für ein Wohnhaus einen halben Taler zu erlegen.<sup>133</sup> Von der Biersteuer, der „*Bier und Sack Accisen von Koven*te“<sup>134</sup>, war

<sup>127</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 13-21; Siehe: vorangegangenes Kapitel; Siehe Kapitel: 8.2.1.

<sup>128</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-39, S. 203, Zeile 1-3; \*10, S. 208, Zeile 10-18; Siehe Kapitel: 8.2.1.

<sup>129</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-39, S. 203, Zeile 1-3; Siehe: vorangegangenes Kapitel; Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>130</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-39, S. 203, Zeile 1-3; Siehe vorangegangenes Kapitel, Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>131</sup> Konkordienformel 1536, \*15, S. 212, Zeile 12-28.

<sup>132</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 24.

<sup>133</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 27 f.

<sup>134</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 36.

der Ökonom des Gemeinen Tisches für die armen Studenten befreit; die Pedelle der Universität mussten sie hingegen bezahlen.<sup>135</sup>

Darüber hinaus forderte der Rat von den Mitgliedern der alma mater Steuern, wenn diese „... *Kaufhändel oder andere Bürgerliche Gewerbe und Hantierung, durch sich oder untersetzte Personen gebrauchen und üb[t]en* ...“<sup>136</sup> ließen. Von anderweitigen Steuern und Abgaben, wie z. B. der Kopfsteuer, galt es, die Universitätsmitglieder weiterhin zu befreien.<sup>137</sup> Die völlige Steuerfreiheit der Universität Rostock, wie sie im Mittelalter für Universitätsmitglieder grundsätzlich an Generalstudien bestand, war mit dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 hinfällig. Die in der Konkordienformel getroffenen Steuererhebungen bzw. Steuerbefreiungen wurden zu den Hauptverhandlungen zur Konkordienformel 1562 festgelegt.<sup>138</sup> Während die Herzöge Mecklenburgs sich noch 1558 für eine allumfassende Steuerbefreiung einsetzten, verlangten sie bereits im Juli 1561 die Universitätsmitglieder zwar von Verbrauchssteuern und Kopfsteuern zu befreien, aber sie zur Zahlung von Grundsteuern zu verpflichten.<sup>139</sup> Wenige Monate später forderten die herzoglichen Räte, dass die Universitätsmitglieder, wenn sie bürgerlichen Tätigkeiten nachgingen, zur Zahlung von Erwerbssteuern heranzuziehen seien.<sup>140</sup> Es wird anhand der eben getroffenen Ausführungen deutlich, dass die in den Hauptverhandlungen zur Konkordienformel festgelegten Steuerverpflichtungen oder Steuerbefreiungen im Wesentlichen den herzoglichen Vorstellungen und Forderungen von 1561 entsprachen.

Für die zu reorganisierende Universität Rostock war auch ein mensa pauperum d. h. ein Armenstisch vorgesehen, der von einem Oeconomus pauperum, also einem Armenbewirtschafter, zu leiten war. Das Universitätskonzil hatte nach dem in Kraft treten der Konkordienformel innerhalb eines halben Jahres über die Einrichtung der mensa pauperum, der für die Verköstigung armer Studenten gedacht war, zu beratschlagen und für die praktische Umsetzung zu sorgen.<sup>141</sup> Die Einrichtung des Armenstischs war eine Forderung der Mecklenburger Herzöge, die sie erstmalig bei den Verhandlungen zur Univer-

<sup>135</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 34-36.

<sup>136</sup> Konkordienformel 1563, \*15, S. 212, Zeile 14 f.

<sup>137</sup> Konkordienformel 1563, \*15, S. 212, Zeile 11-18.

<sup>138</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 480 f.

<sup>139</sup> Ebenda, S. 461.

<sup>140</sup> Ebenda, S. 466.

<sup>141</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 34-40; S. 213, Zeile 1-5.

sitätsreorganisation im Jahr 1551 geltend machten. Die mensa pauperum war zu dieser Zeit als eine Einrichtung der Universität Wittenberg den Landesfürsten bekannt.<sup>142</sup>

Die Konkordienformel zeigt ferner auf, dass die Rostocker Stadtobrigkeit den „... Herr[n] Bischoff oder Administrator zu Schwerin ...“<sup>143</sup> bat, dass er in der Warnowstadt einen neuen Archi-Diakon und Offizial einsetze.<sup>144</sup> Für die zu besetzenden Kirchenämter mussten auch die Mitglieder des Universitätskonzils geeignete Personen vorschlagen.<sup>145</sup> Der Rostocker Rat beanspruchte jedoch das Recht, über die Entscheidung des Konzils informiert zu werden.<sup>146</sup>

Zahlreiche Universitätsgebäude waren im Laufe der Zeit baufällig geworden.<sup>147</sup> Die Renovierung und Unterhaltung der Universitätsgebäude galt es deshalb unbedingt zu organisieren: Das Universitätskonzil wurde aus diesem Grund angewiesen, innerhalb eines viertel Jahres nach dem in Kraft treten des Vertrages die Könige Dänemarks und Schwedens um eine Finanzierung der Renovierung der Regentie Halber Mond zu ersuchen. Die renovierte Regentie sollte anschließend den Studierenden der nordischen Länder zu einem moderaten Mietpreis zur Verfügung gestellt werden.<sup>148</sup> Ferner wurde seitens des Rates zum „... Unterhalt der Gebeue der Universitet, Collegien, Regentien und Häuser ...“<sup>149</sup> ein Anteil der Promotionsgebühren verlangt. Die Höhe der Abgabe durften die Universitätskonzilmitglieder selbst festlegen.<sup>150</sup> Was die Mieteinnahmen aus „... der Universität Collegia und Häuser ... der Wohnungen in denselben Collegiis, Regentien und Häusern ...“<sup>151</sup> anbelangt, forderte der Stadtrat jedoch zum Zweck des Bauunterhalts die gesamten Einnahmen.<sup>152</sup> Bereits im Jahr 1551 wurde der Rat seitens der Mecklenburger Herzöge aufge-

---

<sup>142</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 408 f.

<sup>143</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 34.

<sup>144</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 30-40.

<sup>145</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 30-40; \*18, S. 214, Zeile 2-7.

<sup>146</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 36.

<sup>147</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 404-406.

<sup>148</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 24-29.

<sup>149</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 213, Zeile 6-11.

<sup>150</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 14-17.

<sup>151</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 213, Zeile 10; \*17, S. 213, Zeile 14.

<sup>152</sup> Konkordienformel 1563, \*16; \*17, S. 213, Zeile 17 f.

fordert, sich um die Renovierung der Universitätsgebäude zu kümmern und dafür Gelder aufzuwenden. Die Herzöge wiederholten diese Forderung 1558 und 1561.<sup>153</sup>

Damit die Konkordienformel von 1563 ihre Rechtskraft erhielt, musste sie besiegelt werden. Das Recht und die Pflicht des Siegelns hatten neben dem Universitätsrektor und den „... *verordneten Fürstlichen Professoren* ...“<sup>154</sup> der Rostocker Stadtrat und der Sechziger Ausschuss der Rostocker.<sup>155</sup> Die Konkordienformel galt es mit den Siegeln der eben Genannten zu versehen und in fünf gleich lautenden Exemplaren auszufertigen.<sup>156</sup> Es hatten die Mecklenburger Landesfürsten, der Stadtrat der Warnowstadt, das Universitätskonzil und die „... *verordneten sechzig Bürgern zu Rostock* ...“<sup>157</sup> Anspruch auf eine besiegelte Abschrift der *Formula concordiae*.<sup>158</sup>

Die Bürgermeister Rostocks hatten auch nach dem in Kraft treten der Konkordienformel ferner das Recht und die Pflicht, Meldungen von Universitätskonzil- oder Fakultätskonzilsmitgliedern wegen in diesen Gremien entstandenen Streit entgegenzunehmen und möglicherweise den Streit auch zu schlichten.<sup>159</sup> Bei Streit zwischen den Ratsmitgliedern der Stadt und den Universitätskonzilsmitgliedern hatten hingegen die Ratsherren und die Konzilsmitglieder in einem gewissen Rahmen gleichermaßen das Recht und die Pflicht, an der Streitbeilegung mitzuwirken.<sup>160</sup> Weiterhin beanspruchten die Ratsherren der Warnowstadt das Recht, wenn gegen einzelne Mitglieder oder aber auch gegen den Stadtrat im Ganzen seitens eines Universitätsmitgliedes Klage erhoben wurde, den Streit auf außergerichtlichem Wege im Konzil der Universität – sofern es der Gegenstand der Klage zuließ – zu klären.<sup>161</sup>

Den Universitätsmitgliedern war es statuarisch gesehen vor 1563 erlaubt, Bier, das nicht in Rostock gebraut wurde, steuerfrei zu kaufen. Den Universitätsangehörigen war es der städtischen Forderung gemäß untersagt, dieses

<sup>153</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 408-411.; S. 460f.

<sup>154</sup> Konkordienformel 1563, \*19, S. 215, Zeile 2.

<sup>155</sup> Konkordienformel 1563, \*19, S. 215, Zeile 3.

<sup>156</sup> Konkordienformel 1563, \*19, S. 214, Zeile 39 f.

<sup>157</sup> Konkordienformel 1563, \*19, S. 215, Zeile 11.

<sup>158</sup> Konkordienformel 1563, \*19, S. 214, Zeile 39 f.

<sup>159</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>160</sup> Ebenda.

<sup>161</sup> Ebenda.



Bier gewinnorientiert zu zapfen.<sup>162</sup> Das eben Angeführte, wurde in der Konkordienformel oder den Universitätsgesetzen von 1563 nicht neu geregelt und musste theoretisch weiterhin Beachtung finden.<sup>163</sup>

Oben wurde erwähnt, dass vor dem in Kraft treten der Formula concordiae es dem Rat Rostocks, aber auch allen sonstigen Bürgern und Einwohnern der Warnowstadt zustand, den Universitätsnotar als Prokurator vor dem geistlichen Gericht als Rechtsvertreter in Anspruch zu nehmen.<sup>164</sup> Da dieses Recht in den 1563er normativen Rechtsquellen nicht widerrufen wurde, hatte es weiterhin Gültigkeit.<sup>165</sup>

Es sei final darauf hingewiesen, dass die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, die Sollbestimmungen des Jahres 1548 sowie die Universitätsgesetze von 1563 zahlreiche Verhaltensanweisungen aufzeigen, deren Einhaltung zu einem guten Miteinander zwischen Stadt und Universität beitragen sollte.<sup>166</sup> Zu einem guten Verhältnis zwischen Stadt und Universität sollten auch die Anweisungen bezüglich des Mietens, Kaufens oder Pachtens von Häusern für den Universitätsbedarf und das Recht der Gratisimmatrikulation für die Rostocker dienen.<sup>167</sup> Diese Sollbestimmungen sollte man sowohl als Forderung der Universität selbst als auch des städtischen Patrons an die Angehörigen der alma mater Rostochiensis betrachten.<sup>168</sup>

### 3.3 Exkurs

Nicht nur die Universität Rostock befand sich unter einem stadträtlichen bzw. einem stadträtlichen und herzoglichen Patronat. G. Kaufmann zeigt in seiner Publikation zur Geschichte der deutschen Universitäten u. a. auf, wer jeweils der Patron über welche Universität war.<sup>169</sup> So standen z. B. die spätmittelalterlichen Universitäten Erfurt, Köln und Basel unter städtischem Patronat,<sup>170</sup>

---

<sup>162</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel.

<sup>163</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>164</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel.

<sup>165</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>166</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel.

<sup>167</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel.

<sup>168</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>169</sup> G. Kaufmann, Die Geschichte der Deutschen Universitäten, Stuttgart 1896, Bd. II, S. III-V.

<sup>170</sup> Ebenda.

während die *almae matres* Heidelberg, Greifswald und Ingolstadt sich unter landesherrlichem Patronat befanden.<sup>171</sup>

Wie üblich hatten die Patrone den Universitäten gegenüber gewisse Pflichten, wofür sie Rechte und Forderungen geltend machten, denen es seitens der Universitätsangehörigen zu entsprechen galt.<sup>172</sup> Der stadträtliche Patron der Universität Erfurt beanspruchte ab 1447 das Recht, den Universitätsangehörigen vorzuschreiben, dass sie Bürger oder Einwohner nur vor dem städtischen Gericht verklagen durften.<sup>173</sup> Auch forderte der städtische Patron im gleichen Jahr, dass die Universitätsmitglieder keinerlei bürgerliches Gewerbe zu betreiben hatten.<sup>174</sup> Weiterhin stand ab 1417 dem Patron der Universität Erfurt u. a. das Recht zu, gegen die seitens der Universität durchgeführten Berufungen von Lehrkräften Einspruch zu erheben.<sup>175</sup> Darüber hinaus hatte der Stadtrat Erfurts das Recht und die Pflicht, seine Zustimmung zu Statutenänderungen zu geben, wenn der Inhalt des zu ändernden Statuts sowohl die Universität als auch die Stadt Erfurt betraf.<sup>176</sup>

Der landesherrliche Patron der Universität Ingolstadt forderte u. a., was die Statuten anbelangt, dass „... *die Statut ... nit gebraucht noch geoffenbart, bis solang sy von uns ... unsern Erben und Nachkomen die regierende Fürsten zw Ingolstat, sein bestätigt worden.*“<sup>177</sup>

Was das Berufsrecht von Professoren angeht, beanspruchte beispielsweise auch der landesherrliche Patron der Universität Heidelberg ab 1553 das Recht, Professoren zu berufen.<sup>178</sup>

Es ließen sich gewiss noch weitere Pflichten, Rechte und Forderungen der Patrone anführen. Die knappen Ausführungen der vorangegangenen Zeilen reichen jedoch aus, um festzustellen, dass die Rechte, Pflichte und Forderungen des stadträtlichen Patrons bzw. des stadträtlichen und des landesherrlichen Patrons der Universität Rostock in der zu untersuchenden Zeit kein Einzelfall waren.

<sup>171</sup> Ebenda, S. V-VI.

<sup>172</sup> Siehe: vorangegangene Kapitel.

<sup>173</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 121.

<sup>174</sup> Ebenda.

<sup>175</sup> Ebenda, S. 122.

<sup>176</sup> Ebenda.

<sup>177</sup> Ebenda, S. 117.

<sup>178</sup> K. M. Alenfelder, *Adademische Gerichtsbarkeit*, Baden-Baden 2002, S. 90.

## 4. Wesentliche Universitätsämter

### 4.1 Das Amt des Universitätsrektors

Es gab an der Universität Rostock im in dieser Arbeit zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. „... nur *ein Oberhaupt, das Rektor der Universität genannt* [wurde].“<sup>1</sup> Dieser Rektor hatte „... *die Amtsgewalt der Leitung über die Mitglieder der Universität entsprechend dem apostolischen Privileg und den Statuten der Universität* ...“<sup>2</sup> inne.<sup>3</sup> An erster Stelle gilt es zu fragen, wer an der Universität Rostock per statutum als Rektor in Frage kam. Das Rektorat durfte nur ein Universitätsmitglied, das zu den berufenen Lehrenden gehörte und ein stimmberechtigtes Mitglied des Universitätskonzils war, bekleiden.<sup>4</sup> Es ist relevant zu notieren, dass die durch die Herzöge Mecklenburgs berufenen Professoren, obwohl sie berufene Lehrende waren, vor dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 u. a. das Amt des Universitätsrektors nicht ausüben durften.<sup>5</sup>

Ferner gilt es zu fragen, wie der Universitätsrektor den Statuten zufolge zu ermitteln war. Der Universitätsrektor musste durch ein Gremium von Wählern gewählt werden.<sup>6</sup> Die Wähler hatten zahlreiche, sich zum Teil im Laufe der Zeit auch ändernde, Kriterien zu beachten.<sup>7</sup> Sie mussten u. a. beachten, dass sie den noch amtierenden, die Rektorenwahl einleitenden Rektor nicht erneut zum rector universitatis wählten.<sup>8</sup>

Man sollte außerdem nach der Dauer einer Amtsperiode eines Universitätsrektors fragen. Den in dieser Forschungsarbeit genau zu betrachtenden Sollbestimmungen gemäß, hatte eine Amtsperiode eines Rektors jeweils ein

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], I, 1, S. 76; Statuten 1548, 28, S. 158; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 16.

<sup>2</sup> Statuten [nach 1433], I, 1, S. 76.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Statuten [nach 1433], I, 1, S. 76; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>5</sup> Siehe Kapitel: 8.2.2.

<sup>6</sup> Siehe Kapitel: 8.2.2.

<sup>7</sup> Siehe Kapitel: 8.2.2.

<sup>8</sup> Siehe Kapitel: 8.2.2.

halbes Jahr zu dauern.<sup>9</sup> Besonders in den Krisenjahren der Universität Rostock im 16. Jh., vor dem in Kraft treten der Konkordienformel des Jahres 1563, belegt die Universitätsmatrikel, dass oft ein und dieselbe berufene Lehrkraft das Amt des Universitätsrektors länger als ein Semester ausübte. So war z. B. Leo Nicolaus vom Sommersemester 1530 bis einschließlich zum Wintersemester 1535 / 1536 der amtierende Rektor.<sup>10</sup> Lorenz Kirchhoff übte auch gegen das damalige Universitätsgesetz vom Wintersemester 1561 / 1562 bis einschließlich zum Wintersemester 1562 / 1563 das Rektorenamt aus.<sup>11</sup>

Stellt man das Amt des Universitätsrektors vor, ist es unbedingt erforderlich, auf die Rechte und Pflichten des Universitätsoberhauptes einzugehen. Es gilt zu notieren, dass es Rechte und Pflichten gab, die der Rektor nur am ersten Tag seiner Amtszeit, gleich nach seiner Amtseinführung, auszuüben hatte.<sup>12</sup> Ferner gab es Aufgaben, denen der rector universitatis nur in den ersten Amtstagen und generell im ersten Monat seines Rektorates nachzukommen hatte.<sup>13</sup> Es sind den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen außerdem Rechte und Pflichten des Rektors zu entnehmen, die ihm lediglich in den letzten Tagen und am letzten Tag seines Rektorenamtes oblagen.<sup>14</sup> Natürlich zeigen die Sollbestimmungen auch eine Vielzahl an Rechten und Pflichten des rector universitatis auf, die er während der gesamten Amtszeit wahrzunehmen hatte. Es sei auch darauf hingewiesen, dass, nachdem die Amtszeit eines Rektors endete, statuarisch gesehen, auf ihn noch weitere Aufgaben zukamen.<sup>15</sup>

Zuerst seien jedoch die Rechte und Pflichten, die den zu beachtenden Sollbestimmungen zufolge auf den Universitätsrektor nur am ersten Tag seines

<sup>9</sup> Statuten [nach 1433], II, 2, S. 79; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; \*8, S. 206, Zeile 39; \*9, S. 207, Zeile 6-14; Siehe Kapitel: 8.2.2.

<sup>10</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=1&sub=1500>.

<sup>11</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=1&sub=1550>.

<sup>12</sup> Die Rechte und Pflichten, die der Rektor am Tag seines Amtsantrittes auszuüben hatte, werden vor den nachstehenden Rechten und Pflichten, die er während der gesamten Amtszeit wahrzunehmen hatte, aufgezeigt.

<sup>13</sup> Siehe nachstehende Ausführungen zu den Rechten und Pflichten während der ersten Amtstage bzw. des ersten Monats.

<sup>14</sup> Siehe nachstehende Ausführungen zu den Rechten und Pflichten des Rektors während der letzten Amtstage und des letzten Amtstages.

<sup>15</sup> Siehe nachstehende Ausführungen zu den Rechten und Pflichten des Rektors nach Beendigung des Rektorenamtes.

Amtes und zwar kurz nach seiner Amtseinführung zukamen, näher ausgeführt. Das Rektorenamt begann per statutum, nachdem der neu gewählte Rektor seinem Amtsvorgänger in Gegenwart aller Universitätsangehörigen in der Universitätsvollversammlung seinen Amtseid geschworen hatte.<sup>16</sup> Nach dieser Vereidigung hatte der Rektor in Anwesenheit der versammelten Universitätsmitglieder den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen auch die Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 nicht widersprechen, das Recht und die Pflicht „... *das Rektoresiegel und andere Kleinode und Utensilien der Universität* ...“ anzunehmen.<sup>17</sup> Studiert man die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, erkennt man, dass zu diesen anderen Kleinoden und Utensilien das Matrikelbuch, die Zepter, das Rektoresiegel, das Statutenbuch, die Register und der Universitätsfiskus, in dem es u. a. Geld und „... *Gegenstände und Kleinode der Universität*.“<sup>18</sup> wie das Universitätssiegel aufzubewahren galt, sowie einer der fünf Schlüssel zum besagten Fiskus der alma mater Rostochiensis zählten.<sup>19</sup> Die Sollbestimmungen des Jahres 1548 sowie die Universitätsgesetze von 1563 zeigen weder weitere Utensilien und Kleinode auf, noch weisen diese Rechtsquellen darauf hin, dass der Rektor irgendeinen der eben angeführten Gegenstände nicht entgegenzunehmen hatte. Die Lektüre der Konkordienformel des Jahres 1563 macht hingegen deutlich, dass nach ihrem in Kraft treten der Universitätsfiskus und die Einkommensregister seitens der Universität dem Rat der Warnowstadt auszuhändigen waren.<sup>20</sup> Folglich entfielen das Recht und die Pflicht des Rektors am ersten Tag seiner Amtszeit die Einkommensregister der Universität und den Universitätsfiskus mit dem dort aufbewahrten Geld sowie dem Universitätssiegel nach dem in Kraft treten der Formula concordiae des Jahres 1563 an sich zu nehmen.<sup>21</sup>

Doch sind mit den Ausführungen auf den vorangegangenen Zeilen alle Utensilien und Kleinodien, die der Rektor der Universität an seinem ersten Tag im Amt an sich nehmen musste, genannt worden? Nachvollziehbar wird in

---

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], III, 1, S. 81; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>17</sup> Statuten [nach 1433], III, 1, S. 81; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>18</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78.

<sup>19</sup> Statuten [nach 1433], I, 5; 6; 7, S. 77 f.; III, 3, S. 82; III, 17, S. 84 f.

<sup>20</sup> Konkordienformel 1563, \*5, S. 204, Zeile 32-34; \*6, S. 204, Zeile 37-40; S. 205, Zeile 1f.

<sup>21</sup> Konkordienformel 1563, \*5, S. 204, Zeile 32-34; \*6, S. 204, Zeile 37-40; S. 205, Zeile 1f.

Elisabeth Schnitzlers Schriften auf einen Schultermantel und eine Kopfbedeckung hingewiesen, die der erste Rektor der Universität Rostock, also Petrus Stenbecke, am Tag der Universitätseröffnung und am ersten Tag seines Rektorates als Utensilien anzunehmen hatte.<sup>22</sup> Der Schultermantel und die Kopfbedeckung müssen sich farblich von der Kleidung und Kopfbedeckung der anderen Graduierten deutlich unterscheiden haben.<sup>23</sup> Die Forschungsliteratur, die sich mit den Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit auseinandersetzt, führt immer wieder an, dass es üblich war, dass der Rektor eine Kleidung trug, die sich von der Kleidung der anderen Universitätsangehörigen unterschied.<sup>24</sup> Es ist somit möglich, aber anhand der Rechtsquellen nicht belegbar, dass an der Universität Rostock auch die Rektoren, die nach Petrus Stenbecke<sup>25</sup> das Rektorenamt im zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. ausübten, am ersten Tag ihres Amtes die oben beschriebenen Kleidungsstücke anzunehmen berechtigt waren.

Während der zu betrachtenden Zeit mussten die Universitätspedelle in der bereits oben genannten Universitätsvollversammlung vereidigt werden. Es ist davon auszugehen, da dieser Versammlung der Universitätsrektor vorstand, dass dieser die Vereidigung kurz nach seinem Amtsantritt durchzuführen hatte.<sup>26</sup>

Ferner musste der Rektor den ältesten Universitätsstatuten zufolge noch den neuen Promotor in der Universitätsvollversammlung vor allen versammelten Universitätsangehörigen vereidigen und den Universitätsmitgliedern die das Amt des Promotors betreffenden Universitätsstatuten vorlesen.<sup>27</sup> Diese Pflichten heben auch die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht auf.<sup>28</sup>

Auf den nachfolgenden Zeilen gilt es die Rechte und Pflichten des Universitätsrektors vorzustellen, die der rector universitatis in den ersten Amtsta-

<sup>22</sup> E. Schnitzler, S. 61.

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> J. Verger, Grundlagen. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 60-62.

<sup>25</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=1&sub=1419>.

<sup>26</sup> Statuten [nach 1433], XI, 1, S. 118; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>27</sup> Statuten [nach 1433], VI, 2, S. 96.

<sup>28</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

gen und generell im ersten Monat seiner Amtszeit wahrzunehmen hatte. Der Universitätsrektor musste den ältesten Universitätsstatuten zufolge, denen auch die Sollbestimmungen von 1548 nicht widersprechen, innerhalb der ersten Woche seines Rektorenamtes die sonstigen Universitätskonzilmitglieder versammeln, damit sie der Abrechnung über die Ein- und Ausgaben des Universitätsfiskus beiwohnten.<sup>29</sup> Wenn die Abrechnung einen Überschuss auswies, oblag es u. a. dem neuen Rektor diesen am gleichen Tag in der Universitätskasse zu hinterlegen.<sup>30</sup> Die Konkordienformel von 1563 regelt die Abrechnungsmodalitäten nicht neu. Doch befand sich der Universitätsfiskus, wie bekannt, ab 1563 beim Rostocker Stadtrat. Gewiss musste ab 1563 der neue Rektor die anderen Universitätskonzilmitglieder dennoch für diese Abrechnung innerhalb seiner ersten Amtswoche laden, damit er in Gegenwart der Ratsherren die Abrechnung vornehmen konnte bzw. durfte. Den eventuellen Überschuss musste der Rektor weiterhin im Universitätsfiskus verwahren.<sup>31</sup>

An dem eben genannten Abrechnungstag durfte der Rektor den ältesten Universitätsstatuten nach einen Umtrunk, der den Wert eines Rheinischen Guldens nicht übersteigen sollte, veranstalten.<sup>32</sup> Diese Option wurde weder in den 1548er Sollbestimmungen noch in den normativen Rechtsquellen von 1563 geändert.<sup>33</sup>

Grundsätzlich musste den ältesten Universitätsstatuten gemäß während des ersten Amtsmonats eines Rektors eine Vollversammlung, der alle Universitätsangehörigen beizuwohnen hatten, stattfinden.<sup>34</sup> Das wurde auch in den normativen Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 nicht neu geregelt.<sup>35</sup> In dieser Vollversammlung oblag es dem rector universitatis den dort Anwesenden „... einmal persönlich die Statuten, die [alle] betreffen, öffentlich zu ver-

---

<sup>29</sup> Statuten [nach 1433], III, 2, S. 82; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>30</sup> Statuten [nach 1433], III, 2 und 4, S. 82; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>31</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe Kapitel: 10.2; 10.2.1.

<sup>32</sup> Statuten [nach 1433], III, 2, S. 82.

<sup>33</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>34</sup> Statuten [nach 1433], III, 15, S. 84.

<sup>35</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

künden ...“<sup>36</sup> Dieses Statutenverlesen, sollte gewiss dazu beitragen, dass den Universitätsangehörigen die ihrerseits zu beachtenden Sollbestimmungen besser im Gedächtnis blieben. Die Vollversammlung und das besagte Statutenlesen durfte durch den Universitätsrektor auch auf einen anderen Zeitpunkt verschoben werden, wenn ein rechtskräftiger Grund vorlag.<sup>37</sup> Was als ein rechts-gültiger Grund galt, geht aus dem Quellen nicht hervor. Gewiss durfte der Rektor die Vollversammlung und das Statutenlesen aufschieben, wenn er auf Grund anderweitiger, unabdingbarer Amtshandlungen zu beschäftigt war. Die Statutenlesung bewältigte der rector universitatis sicher mittels des Statutenbuches, das ihm, neben anderen Utensilien, am Tag seiner Amtseinführung zu überreichen war.

Außerdem war der Rektor verpflichtet, während seines ersten Amtsmo-nats „... *in der Versammlung der Graduierten, Doktoren und Magister die sie betreffenden Statuten* ...“<sup>38</sup> vorzulesen.<sup>39</sup>

Anschließend gilt es die Rechte und Pflichten vorzustellen, die der Rek-tor in den letzten Tagen und am letzten Tag seines Amtes an der alma mater Rostochiensis wahrzunehmen hatte. Den ältesten Rostocker Universitätsstatu-ten zufolge, denen auch die anderen zu untersuchenden normativen Rechts-quellen des 16. Jhs. nichts entgegensetzen, war es die Pflicht des Rektors, die Neuwahlen seines Amtsnachfolgers einzuleiten, indem er sich „... *ein Buch mit vielen Seiten* ...“<sup>40</sup> bringen lies.<sup>41</sup> Mittels dieses Buches mussten unter seiner Mitwirkung die Rektorenwähler ermittelt werden.<sup>42</sup> Für das Wintersemester hatte der Rektor auf die eben genannte Weise die Neuwahlen am 9. Oktober und für das Sommersemester am 14. April einzuleiten.<sup>43</sup> Es gehörte jedoch

<sup>36</sup> Statuten [nach 1433], III, 15, S. 84.

<sup>37</sup> Statuten [nach 1433], III, 15, S. 84; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>38</sup> Statuten [nach 1433], III, 16, S. 84.

<sup>39</sup> Statuten [nach 1433], III, 16, S. 84; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>40</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80 f.

<sup>41</sup> Statuten [nach 1433], II, 2, S. 79; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>42</sup> Ebenda.

<sup>43</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*8, S. 207, Zeile 1-3; \*9, Seite 207, Zeile 4.



auch zu den Aufgaben des Rektors, gegebenenfalls Neuwahlen zur Besetzung des Rektorenamtes anzusetzen, wenn der zum Rektor Gewählte das Amt ablehnte.<sup>44</sup>

Es zählte auch zu den Rechten und Pflichten des Rektors während seiner letzten Tage im Amt eine Vollversammlung, der alle Universitätsangehörigen beizuwohnen hatten, im hier zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs., einzuberufen.<sup>45</sup> Grundsätzlich musste er den Termin dieser Vollversammlung auf den Tag, genau eine Woche nach der Wahl seines Nachfolgers, ansetzen.<sup>46</sup> In der Vollversammlung oblag es ihm, seinen Amtsnachfolger sowie den neuen Universitätspromotor allen anwesenden Universitätsangehörigen öffentlich bekanntzugeben.<sup>47</sup> Der Bekanntgabe des neuen Promotors musste sich den ältesten Statuten sowie den Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nach die letzte Amtshandlung des Universitätsrektors, nämlich die Vereidigung seines Amtsnachfolgers, anschließen.<sup>48</sup>

Nachdem hinreichend auf die Rechte und Pflichten eingegangen wurde, die das Rektorenamt der Universität zu Beginn und zum Ende der Amtszeit betrafen, gilt es auf folgenden Zeilen auf die Rechte und Pflichten des rector universitatis einzugehen, die er während seiner gesamten Amtszeit wahrzunehmen hatte. Vom ersten bis zum letzten Amtstag oblag es dem Universitätsrektor den ältesten Universitätsstatuten zufolge, denen auch die anderen in dieser Arbeit zu untersuchenden normativen Rechtsquellen nicht widersprechen, jeden Einschreibewilligen unter Berücksichtigung einiger, an anderer Stelle näher auszuführender Kriterien, in die Universitätsmatrikel einzuschreiben.<sup>49</sup> Dieses Recht erklärt auch, weshalb der Universitätsrektor an seinem ersten Amtstag u. a. das Matrikelbuch an sich zu nehmen hatte.

---

<sup>44</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>45</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; \*8, S. 207, Zeile 1-3; \*9, S. 207, Zeile 4.

<sup>46</sup> Statuten [nach 1433], II, 1; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>47</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79; III, 1, S. 81; VI, 2, S. 96; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>48</sup> Statuten [nach 1433], III, 1, S. 81; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>49</sup> Siehe Kapitel: 9.1.1; 9.1.2.

Es ist davon auszugehen, da der Rektor den Fiskus an seinem ersten Amtstag zu übernehmen hatte, dass er bis zum in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 während seiner gesamten Amtszeit für dessen sichere Verwahrung zu sorgen hatte.<sup>50</sup> Die zu untersuchenden normativen Rechtsquellen sind dahingehend nicht sehr ausführlich. Es geht aus Statut I, 6 der ältesten Universitätsstatuten lediglich hervor, dass eine sichere Verwahrung des Fiskus erforderlich war und dass den Universitätskonzilmitgliedern der Ort, an dem der Fiskus verwahrt wurde, bekannt sein musste.<sup>51</sup>

Ferner oblag es u. a. dem rector universitatis während seiner Amtszeit jeder Öffnung des Fiskus, entweder um Geld und / oder Wertgegenstände zu hinterlegen oder zu entnehmen, beizuwohnen.<sup>52</sup> Das wurde auch 1548 und 1563 nicht neu geregelt.<sup>53</sup> Deshalb erhielt er am Tag seiner Amtseinführung auch einen der Schlüssel zum Fiskus.

Den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen die zu betrachtenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. nichts entgegensetzen, war der Rektor grundsätzlich während seiner gesamten Amtszeit berechtigt, es sei denn, er war selbst der Delinquent oder es wurde statuarisch eine andere Regelung verfügt, die zu zahlenden Strafgelder zu kassieren und ein Drittel dieser Bußgelder für sich zu behalten.<sup>54</sup> Doch nicht nur von den Bußgeldern stand ihm ein Anteil zu, denn es heißt: „... *Der Rektor erhält während seiner Amtszeit jeweils den dritten Teil von allen sich ergebenden Einkünften [und zwar] von den Sporteln, [das heißt] von den Immatrikulationsgebühren sowie von den anderweitigen Einkünften, ausgenommen das Wachs für die Kerzen und die von den zu Graduierenden an die Bursen zu entrichtenden Abgaben.*“<sup>55</sup> Der Rektor hatte, auch wenn die Sollbestimmungen es nicht extra anführen, als zum Fiskus der Universität Zugangsberechtigter gewiss die Verantwortung, die im Fiskus der Uni-

---

<sup>50</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>51</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78.

<sup>52</sup> Ebenda.

<sup>53</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202 f.

<sup>54</sup> Statuten [nach 1433], III, 3, S. 82; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>55</sup> Ebenda.

versität zu hinterlegenden Gebühren und anderweitigen Gelder entgegenzunehmen und deren Verwahrung in der Universitätskasse zu veranlassen.<sup>56</sup>

Eine weitere sich über die gesamte Amtszeit erstreckende Pflicht eines Universitätsrektors war es, in der Arbeit zu berücksichtigenden Zeit die ordentlichen sowie die außerordentlichen Universitätskonzilssitzungen einzuberufen und in diesen Sitzungen als Leiter den Vorsitz zu führen.<sup>57</sup> Welche Rechte und Pflichten der rector universitatis während der Universitätskonzilssitzungen wahrzunehmen hatte, wird an anderer Stelle ausgeführt.<sup>58</sup>

Den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zufolge gehörte es u. a. immer wieder zu den Amtspflichten und -rechten des Universitätsrektors Vereidigungen vorzunehmen.<sup>59</sup> Dem widersprechen auch die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht.<sup>60</sup> Das in diesem Abschnitt formulierte betraf auch die Fakultätsdekane.<sup>61</sup> Doch musste der Rektor wirklich immer eine Vereidigung durchführen, wenn in den normativen Rechtsquellen eine Eidformel zu lesen ist? Statut III, 6 der ältesten Universitätsstatuten fordert, was auch während des zu untersuchenden Zeitraums des 16. Jhs. nicht widerrufen wurde, dass u. a. der Rektor „... *in jedem Fall oder bei jeder Gelegenheit, in der es möglich und zulässig ist, an Stelle des Eides, zu dem die Person gemäß den Statuten der Universität oder aus einem anderen verständlichen Grund ordnungsgemäß verpflichtet ist, keinen Eid, sondern ein Treueversprechen ...*“<sup>62</sup> zu fordern berechtigt war.<sup>63</sup> Der Rektor oder gegebenenfalls auch eine andere Amtsperson hatte deshalb stets sehr genau den Umgang, die Sitten und die Lebensweise eines Universitätsangehörigen zu beachten, um zu entscheiden, ob ein Eid oder ein Treueversprechen zu fordern war.<sup>64</sup> Universitätsmitglieder, die „... *guten*

---

<sup>56</sup> Siehe Kapitel: 10.2; 10.2.1.

<sup>57</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>58</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>59</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.

<sup>60</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>61</sup> Siehe Kapitel: 4.4.

<sup>62</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.

<sup>63</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>64</sup> Ebenda.

*Charakters und von anerkannter oder wahrscheinlicher Treue ...*<sup>65</sup> waren, eigneten sich für ein Treueversprechen.<sup>66</sup> Folglich eigneten sich Universitätsmitglieder, die einen schlechten Lebenswandel hatten nicht dafür. Der Rektor oder eine andere dahingehend befugte Amtsperson hatten somit bei einem Universitätsangehörigen mit schlechten Lebensgewohnheiten also stets eine Vereidigung vorzunehmen. Doch wie konnte der Rektor oder eine andere Amtsperson sich vergewissern, ob ein Universitätsangehöriger für ein Treueversprechen geeignet war oder nicht? Es ist möglich, anhand der Quellen jedoch nicht belegbar, dass der Rektor oder eine andere Amtsperson vor der Vereidigung oder der Abnahme eines Treueversprechens sich in einem Gespräch mit dem jeweils betreffenden Universitätsmitglied auseinanderzusetzen hatte, um einen Eindruck über dessen Charakter und Lebensweise zu gewinnen. Alles andere wie beispielsweise Recherchen nach Verurteilungen in den Gerichtsakten der Universität oder Gespräche mit Regentienrektoren bzw. Leitern der Häuser des privaten Unterrichts,<sup>67</sup> dürfte zu zeitaufwändig und im Universitätsalltag gewiss auch unpraktikabel gewesen sein. Es gilt in diesem Zusammenhang ferner zu fragen, warum u. a. der Rektor gegebenenfalls statt eines Eides ein Treueversprechen zu fordern hatte. Die Antwort darauf findet sich ebenfalls in dem auch während des 16. Jhs. gültigen Statut III, 6 der ältesten Rostocker Universitätsstatuten,<sup>68</sup> denn es heißt: *„Damit die Mitglieder unserer Universität sich nicht zum Nachteil ihrer Seelen an den Eid gewöhnen und die Eide leichtfertig hinnehmen; damit sie sich nicht aus Leichtfertigkeit von der sakramentalen Kraft der Eide abwenden und somit durch ihr Fehlverhalten sich des Meineides schuldig machen und damit Gott den Herrn ohne gebührende Achtung verletzen und ihren eigenen Ruf und ihr Ansehen schmälern, ...“*<sup>69</sup>

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten sowie die Sollbestimmungen des Jahres 1548 zeigen, dass dem rector universitatis bei Universitätskonzilsitzungen, Universitätsmessen, Abendmahlveranstaltungen und Prozessionen

<sup>65</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.

<sup>66</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>67</sup> Siehe Kapitel: 9.2.3.2.

<sup>68</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>69</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.; Diese Ausführungen sind auch für die Fakultätsdekane von Belang. Siehe zum Amt des Fakultätsdekans Kapitel: 4.4.

als Oberhaupt der alma mater Rostochiensis das Recht zukam, den ranghöchsten und ehrenvollsten Platz und somit den Platz vor allen anderen Graduierten einzunehmen.<sup>70</sup> Mit dem in Kraft treten der Universitätsgesetze von 1563 stand dem Universitätsrektor z. B. bei der Bekanntgabe der Zeugnisse oder der akademischen Grade sowie bei anderweitigen öffentlichen Handlungen der erste Platz unmittelbar zur Rechten des erhöht, in der Mitte stehenden Bischofsstuhls zu, auf dem der Herzog Mecklenburgs als Administrator des Schweriner Bistums und Kanzler der Universität Rostock Platz nahm.<sup>71</sup> Es sei nur kurz erwähnt, dass noch andere Universitätsmitglieder entweder rechts oder links von dem eben genannten Bischofsstuhl ihren Platz einzunehmen hatten.<sup>72</sup>

An dieser Stelle ist es erforderlich, auf dieses Rechts-Links-Platzierungssystem, von dem im vierten Gesetz der 1563er Sollbestimmungen die Rede ist, näher einzugehen. Auf das Rechts-Links-Platzierungssystem stößt man sowohl im Alten als auch im Neuen Testament der Heiligen Schrift.<sup>73</sup> Auch in Kunstdarstellungen fand dieses Platzierungssystem bereits seit der Antike seine Anwendung.<sup>74</sup> Das Rechts-Links-Platzierungssystem gilt als eine Wertskala. Diese Werteskala berücksichtigte z. B. im geistlichen Bereich gute und schlechte Charaktere. Im weltlichen Bereich spielten im Besonderen Macht und Einfluss sowie Ehrungen eine Rolle. Die rechte Seite, von dem sich in der Mitte Befindenden aus betrachtet, gilt im geistlichen Bereich als die Seite der Menschen mit gutem Charakter und im weltlichen Bereich als die Seite der mächtigen, einflussreichen und zu ehrenden Personen. Die linke Seite hingegen, von dem sich in der Mitte Befindenden aus gesehen, gilt im geistlichen Bereich als die Seite der Menschen mit schlechtem Charakter und im weltlichen Bereich als die Seite der wenig einflussreichen und Mächtigen.<sup>75</sup> Je näher rechts also jemand im weltlichen Bereich zu der sich in der Mitte befindenden Person platziert wurde, desto mächtiger und einflussreicher war er. Je näher rechts jemand im geistlichen Bereich, zu der sich in der Mitte befindenden Person, platziert wurde, desto besser war sein Charakter. Je weiter links

---

<sup>70</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100; Statuten 1548, 12, S. 155.

<sup>71</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 9-15.

<sup>72</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 9-26.

<sup>73</sup> U. Nilgen, Rechts und Links. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. VII, Sp. 518.

<sup>74</sup> Rechts und Links. in: Lexikon der Kunst, Leipzig 1994, Bd. VI, S. 65 f.

<sup>75</sup> U. Nilgen, Rechts und Links, Bd. VII, Sp. 518.

hingegen jemand im weltlichen Bereich, von der sich in der Mitte befindenden Person, platziert wurde, desto geringer und einflussloser war er in der Gesellschaft. Je weiter links jemand im geistlichen Bereich, von der sich in der Mitte befindenden Person, platziert wurde, desto schlechter war sein Charakter.<sup>76</sup> Indem das Rechts-Links-Platzierungssystem mit dem in Kraft treten der 1563er Universitätsgesetze Anwendung finden musste, ist davon auszugehen, dass man an der Universität Rostock auf diesem Wege deutlich machen wollte, dass der Universitätsrektor, der auf der rechten Seite, direkt neben dem Bischofsstuhl seinen Platz einzunehmen hatte, das ranghöchste, mit dem höchsten Amt an der alma mater Rostochiensis, nämlich mit dem Amt der Universitätsleitung beauftragte Universitätsmitglied war.

An der Universität wurden die Amtsgewalt und Stellung des Universitätsrektors, wie eben gezeigt, durch die Platzierung des Rektors bei gewissen universitären Handlungen verdeutlicht. Die Position der höchsten Amtsgewalt des Rektors über die Universitätsangehörigen wurde, wie E. Schnitzler glaubhaft anführt, während der gesamten Amtszeit des Rektors auch durch das Führen des Zepters z. B. bei Prozessionen der Bildungseinrichtung zum Ausdruck gebracht.<sup>77</sup>

Darüber hinaus zählte es im hier zu betrachtenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. zu den Rechten und Pflichten des rector universitatis zwei Mal wöchentlich, bei Bedarf auch mehr als zwei Mal pro Woche, sich mit seinem Amtsvorgänger und dem Universitätspromotor zu beraten.<sup>78</sup>

Den ältesten Universitätsstatuten zufolge, denen auch die normativen Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 nichts entgegenzusetzen, oblag es dem Universitätsrektor als Schlichter tätig zu werden.<sup>79</sup> Als Schlichter hatte der Rektor aktiv zu werden, wenn „... zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Universitätskonzils ...“<sup>80</sup> Streit entstand.

Die ältesten und auch die im 16. Jh. erlassenen, hier zu beachtenden Sollbestimmungen weisen ferner an, dass der rector universitatis befugt war unter Hinzuziehung von Assessoren, über die Universitätsangehörigen bei

<sup>76</sup> Ebenda, Sp. 518.

<sup>77</sup> E. Schnitzler, S. 61-63.

<sup>78</sup> Statuten [nach 1433], VIII, 1, S. 103; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>79</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>80</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.

gegebenen Voraussetzungen Recht zu sprechen.<sup>81</sup> Im Laufe der Zeit änderten sich jedoch, wie an anderer Stelle zu zeigen ist, seine jurisdiktiven Kompetenzen.<sup>82</sup> Er musste folglich die Universitätsstatuten sehr gut kennen. Damit ihm die Statutenkenntnis möglich war, hatte er das Statutenbuch während seines Amtes bei sich zu haben.

Doch ohne eine Anzeige, gab es kein Gerichtsverfahren. Der Universitätsrektor war im hier zu untersuchenden Zeitraum berechtigt, Anzeigen bezüglich der von Universitätsangehörigen verübten Delikte entgegenzunehmen und gegebenenfalls das ihm Angezeigte zur Verhandlung zu bringen.<sup>83</sup>

Der Rektor war auch verpflichtet sich zu vergewissern, ob ein Delinquent, der ein Zivildelikt oder eine leichte Kriminaltat verübt hatte, eine *fraterna correctio* – eine brüderliche Ermahnung erhalten hatte. Der *rector universitatis* war auch befugt, die *fraterna correctio* selber durchzuführen.<sup>84</sup>

Ebenso gehörte es zu den Rechten und Pflichten des Rektors einen Delinquenten eines leichten Kriminaldeliktes oder eines Zivildeliktes, bei dem die *fraterna correctio* erfolglos blieb und der keine Verhaltensbesserung zeigte, vor der Verhandlung öffentlich durch Anschlag an der Kirchentür anzuzeigen.<sup>85</sup> Da das eben Angeführte auch in den zu beachtenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. nicht widerrufen wurde, galt es theoretisch auch während des 16. Jhs.<sup>86</sup>

Außerdem war der Rektor den ältesten Universitätsstatuten nach verpflichtet, die öffentlich anzuschlagenden Verordnungen zu schreiben. Er hatte diesbezüglich zu beachten, dass er die Verordnung stets mit den Worten „*Wir, der Rektor der Universität des Rostocker Studiums*“<sup>87</sup> einleitete und mit „*Wir gebieten allen und den einzelnen Angehörigen und Mitgliedern der Universi-*

---

<sup>81</sup> Siehe Kapitel: 6.1 bis 6.4.

<sup>82</sup> Siehe Kapitel: 6.1 bis 6.4.

<sup>83</sup> Siehe Kapitel: 7.1 bis 7.3.

<sup>84</sup> Siehe Kapitel: 7.1 bis 7.3.

<sup>85</sup> Statuten [nach 1433], III, 20, S. 90.

<sup>86</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>87</sup> Statuten [nach 1433], III, 14, S. 84.

tät“ fortfuhr.<sup>88</sup> Diese Amtspflicht bestand auch im zu berücksichtigenden Zeitraum des 16. Jhs.<sup>89</sup>

Auch im Hinblick auf die Examina und Promotionen, die gegebenenfalls durchzuführen waren, hatte der rector universitatis Rechte und Pflichten wahrzunehmen. Er hatte vor der Promotion, gleichgültig zu welchem akademischen Grad, zu prüfen, ob der Promovend rechtmäßig immatrikuliert und gegebenenfalls die Immatrikulationsgebühren gezahlt hatte.<sup>90</sup> Vor einem abzuhaltenden Examen mussten die Examinatoren und die zu Prüfenden vereidigt werden.<sup>91</sup> Es oblag u. a. dem Rektor, diesen Vereidigungen beizuwohnen.<sup>92</sup>

Dem Rektor galt es, bei seinem Amtsantritt u. a. das Rektorensiegel zu übergeben. Dem Rektor oblag es somit während seiner Amtszeit, mit diesem Siegel Rechts- und Geschäftsvorgänge zu beglaubigen.<sup>93</sup>

Wenn der rector universitatis, wie auf den vorangegangenen Seiten dargestellt, sein Amt ausübte, dann erhielt er „... *die ... Universität durch tatkräftige Handhabung ihrer Statuten in ihren Rechten und Freiheiten nach [bestem] Wissen und Können ...*“<sup>94</sup>

Nachdem die Rechte und Pflichten während der Amtszeit des Universitätsrektors dargestellt wurden, gilt es auf die Pflichten, die auf den abgetretenen Rektor zukamen, einzugehen. Während der Vollversammlung, in der er den neuen Rektor vereidigt hatte, musste er als erstes die oben genannten Kleinode und Utensilien an seinen Amtsnachfolger übergeben.<sup>95</sup> Diese Bestimmung wurde auch 1548 und 1563 nicht neu geregelt.<sup>96</sup>

Ferner hatte der abgetretene Rektor während des hier zu untersuchenden Zeitraums in der ersten Amtswoche seines Nachfolgers eine Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Universität in Anwesenheit des neuen

<sup>88</sup> Statuten [nach 1433], III, 14, S. 84.

<sup>89</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>90</sup> Siehe Kapitel: 9.3 bis 9.3.2.

<sup>91</sup> Siehe Kapitel: 9.3 bis 9.3.2.

<sup>92</sup> Siehe Kapitel: 9.3 bis 9.3.2.

<sup>93</sup> W. Volkert, Siegel, Kleines Lexikon des Mittelalters, S. 239.

<sup>94</sup> Statuten [nach 1433], II, 1Z, S. 81.

<sup>95</sup> Statuten [nach 1433], III, 1, S. 81.

<sup>96</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.



Rektors und der Universitätskonzilmitglieder durchzuführen.<sup>97</sup> Nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 mussten dieser Abrechnung gewiss auch Vertreter des Rates der Warnowstadt beiwohnen, da die Universitätskasse beim Rat der Stadt Rostock verwaltet wurde.<sup>98</sup>

Der abgetretene Rektor hatte den ältesten Universitätsstatuten zufolge einer der Berater des amtierenden Rektors zu sein.<sup>99</sup> Diese Bestimmung blieb auch nach dem in Kraft treten der 1548er und 1563er Sollbestimmungen rechtswirksam.<sup>100</sup> Es wurde gefordert, dass der abgetretene Rektor den Monat nach seiner Amtsniederlegung grundsätzlich in Rostock zu bleiben hatte.<sup>101</sup> Die ihm zugewiesene Beratertätigkeit hatte sich jedoch über die gesamte Amtszeit seines Nachfolgers, d. h. sechs Monate, zu erstrecken. Folglich musste der abgetretene Rektor das gesamte Semester nach seiner Amtsniederlegung in Rostock zugegen sein.

Final gilt es zu notieren, dass der abgetretene Rektor bis 1563 Assessor im akademischen Gericht sein musste, wenn der Rektor ohne Hinzuziehung der Universitätskonzilmitglieder Recht sprach.<sup>102</sup>

Nachdem über die Rechte und Pflichten des Universitätsrektors referiert wurde, ist noch anzuführen, dass ein Vizerektor diese Amtsrechte und -pflichten übernahm, wenn der Rektor länger als drei aufeinanderfolgende Tage nicht in Rostock zugegen war.<sup>103</sup> Wer als Vizerektor in Betracht kam, wird an anderer Stelle dieser Arbeit ausgeführt.

Fragt man nach der Entlohnung des Rektors für die Ausübung des Rektorenamtes, gilt es zu notieren, dass er in der zu untersuchenden Zeit seine Besoldung als berufene Lehrkraft erhalten sollte und ihm, wie erwähnt, gewisse Anteile an möglichen Gebühren zukamen.<sup>104</sup>

---

<sup>97</sup> Statuten [nach 1433], III, 2, S. 82; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>98</sup> Siehe Kapitel: 10.2.

<sup>99</sup> Statuten [nach 1433], VIII, 1, S. 103.

<sup>100</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>101</sup> Statuten [nach 1433], III, 18, S. 85; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>102</sup> Statuten [nach 1433], VIII, 1, S. 103; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>103</sup> Statuten [nach 1433], III, 19, S. 85; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>104</sup> Siehe Kapitel: 10.3.

## 4.2 Exkurs

Nicht nur an der Universität Rostock hatte es einen *rector universitatis* als höchste Amtsperson der Bildungseinrichtung zu geben, sondern auch an anderen *almae matres* des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit.<sup>105</sup> Wie an der Universität Rostock, so auch an anderen deutschen Universitäten der Zeit, kam als Universitätsrektor nur ein vereidigtes Universitätsmitglied für das Rektorenamt in Betracht.<sup>106</sup> Doch gab es an den einzelnen deutschen Universitäten jeweils noch weitere Kriterien, die ein Universitätsmitglied erfüllen musste, um Rektor an seiner Universität werden zu dürfen. An der Universität Heidelberg kamen beispielsweise als Kandidaten für das Rektorenamt im Jahr 1386 ausschließlich Professoren der Artistenfakultät in Betracht.<sup>107</sup>

Wie an der *alma mater Rostochiensis* galt es auch an anderen deutschen Universitäten, den Rektor zu wählen. An der Universität Köln hatte die Rektorwahl beispielsweise durch Deputierte der Fakultäten, die für die Wahl des Rektors zuständig waren, zu geschehen,<sup>108</sup> während an der Universität Wien die Rektorwahl durch den abtretenden Rektor und die vier Prokuratoren, d. h. den Vorstehern der Nationen, unternommen werden musste.<sup>109</sup>

Die Dauer des Rektorenamtes war von Universität zu Universität verschieden. G. Kaufmann zeigt, dass an der spätmittelalterlichen Universität Wien, gleich wie an der *alma mater Rostochiensis*, die Amtszeit des Rektors ein halbes Jahr dauerte.<sup>110</sup> An den Universitäten Heidelberg und Köln durfte im ausgehenden Mittelalter die Amtsdauer hingegen lediglich ein viertel Jahr betragen.<sup>111</sup>

Was die Rechte und Pflichten des Rektors anbelangt, zeigen die rechts-historischen Darstellungen der Universitäten Ingolstadt und Heidelberg, dass es beispielsweise auch an diesen Universitäten im ausgehenden Mittelalter und

<sup>105</sup> G. Kaufmann, *Die Geschichte der deutschen Universität*, Stuttgart 1896, Bd. II, S. 167-170.

<sup>106</sup> Ebenda, S. 167-170.

<sup>107</sup> H. Weisert, *Die Verfassung der Universität Heidelberg. Überblick 1386-1952*, Heidelberg 1974, S. 21f.

<sup>108</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 167-170.

<sup>109</sup> Ebenda, S. 167-170.

<sup>110</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 167-170.

<sup>111</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 167-170; H. Weisert, S. 21f.

der Frühen Neuzeit zu den Amtsrechten und -pflichten des Universitätsrektors gehörte, die Immatrikulationen in die Matrikel vorzunehmen, die Konzilssitzungen einzuberufen und diese Sitzungen zu leiten.<sup>112</sup> Dem Rektor standen u. a. an der Universität Ingolstadt gemäß einer Regelung von 1522, wie an der alma mater Rostochiensis, ihn als Rektor kennzeichnende Kleidungsstücke zu und er war ebenso befugt, das Rektorensiegel und das Zepter zu führen.<sup>113</sup> Ferner zählte es auch zu den Rechten des rector universitatis der Universität Ingolstadt einen Anteil der Immatrikulationsgebühren und der Bußgelder für sich zu behalten. Zum Schluss sei noch erwähnt, dass, wie an der Universität Rostock, auch an allen anderen deutschen Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit den Universitätsrektoren gewisse, sich im Laufe der Zeit oft ändernde, jurisdiktionelle Kompetenzen zustanden.<sup>114</sup>

### 4.3 Das Amt des Kanzlers und des Vizekanzlers

Der Stiftungsbulle der Universität Rostock gemäß hatte die alma mater Rostochiensis einen Kanzler.<sup>115</sup> Dieser Bestimmung widersprechen auch die anderen im Zentrum dieser Arbeit stehenden Sollbestimmungen nicht. Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten verlangen weiterhin einen Vizekanzler.<sup>116</sup> Dem setzen auch die 1548er Universitätsstatuten und die normativen Rechtsquellen von 1563 nichts entgegen.<sup>117</sup> Es ist relevant, den Kanzler und den Vizekanzler unter der Gesamtüberschrift „*Wesentliche Universitätsämter*“ mit anzuführen, da der cancellarius der Universität sowie der Vizekanzler, auch wenn sie an der alma mater Rostochiensis nicht permanent präsent waren, gegenüber den Universitätsmitgliedern gewisse Aufgaben wahrzunehmen hatten.

Wer hatte den Sollbestimmungen gemäß das Amt des Kanzlers sowie das Amt des Vizekanzlers der Universität zu bekleiden? Studiert man die Stiftungsbulle der alma mater Rostochiensis, erkennt man, dass der Bischof von

---

<sup>112</sup> A. Seifert, Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1472-1586), Berlin 1971, S. 220-222.; H. Weisert, S. 21f.

<sup>113</sup> A. Seifert, S. 220-222.

<sup>114</sup> K. M. Alenfelder, Akademische Gerichtsbarkeit, Baden-Baden 2002, S. 57-60

<sup>115</sup> Stiftungsbulle 1419. S. 10-15.

<sup>116</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 129.

<sup>117</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Schwerin das Amt des Kanzlers ausüben sollte.<sup>118</sup> Dieser Bestimmung setzen auch die anderen zu beachtenden normativen Rechtsquellen des 15. und 16. Jhs. nichts entgegen. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass es im protestantischen Mecklenburg seit 1533 keinen katholischen Bischof mehr gab. Die bischöflichen Kompetenzen übernahm der Herzog Mecklenburgs als Notbischof – im Sinne Martin Luthers –, als Administrator das Bistum Schwerin.<sup>119</sup> Dennoch sprechen die zu betrachtenden Rechtsquellen von 1563 überwiegend vom Bischof von Schwerin, statt vom Administrator des Schweriner Bistums.<sup>120</sup>

Den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen die zu untersuchenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. nicht widersprechen, hatte der in Rostock tätige Archi-Diakon der Vizekanzler der alma mater Rostochiensis zu sein.<sup>121</sup>

Fragt man weiter, wie der Kanzler und der Vizekanzler der Universität Rostock für diese Ämter bestimmt wurden, lässt sich Folgendes anhand der normativen Quellen feststellen: Wer der Kanzler der alma mater Rostochiensis zu sein hatte, wurde von Papst Martin V. in der Stiftungsbulle der Universität festgelegt.<sup>122</sup> Über die Art der Bestimmung des Vizekanzlers geht aus der Stiftungsbulle der Universität, den ältesten Universitätsstatuten sowie aus den Universitätsstatuten von 1548 nichts hervor. Es ist jedoch bekannt, dass es in der katholischen Kirche im ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit üblich war, dass der Bischof in seiner Diözese einen Archi-Diakon als seinen Stellvertreter bestellen musste.<sup>123</sup> Dieser Archi-Diakon übernahm folglich in Abwesenheit des Bischofs dessen Pflichten und Rechte und in der Schweriner Diözese u. a. die Pflicht, ihn als Kanzler der Universität Rostock zu vertreten.<sup>124</sup> Die Lektüre der Konkordienformel von 1563 lässt erkennen, dass mit ihrem in Kraft treten bei Vakanz des Amtes des Archi-Diakons die Universi-

<sup>118</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 26-28.

<sup>119</sup> M. A. Pluns, *Die Universität Rostock 1418-1563. Eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherrn und wendischen Hansestädten*, Köln, Weimar, Wien 2007, S. 498.

<sup>120</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 25; \*17, S. 213, Zeile 31; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 183, Zeile 21.

<sup>121</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 129; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>122</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 26-28.

<sup>123</sup> J. Schneider, Archidiakon. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. u. a. H.-D. Betz, (4. Aufl.) 1998, Bd. I, Sp. 713f.

<sup>124</sup> J. Schneider, Archidiakon, Bd. I, Sp. 713f.

tätskonzilmitglieder mit dem Wissen des Rostocker Stadtrates dem „... Herr[n] Bischoff oder Administrator zu Schwerin ...“<sup>125</sup> Personen, die sie „... für andern tuglich und dienstlich erachtet und erkant ...“<sup>126</sup> hatten, vorschlagen sollten. Die „... Erwehlung oder Verordnung ...“<sup>127</sup> des Archi-Diakons und somit des Vizekanzlers oblag jedoch ferner dem „... Herr[n] Bischoff oder Administrator zu Schwerin ...“<sup>128</sup>

Ferner gilt es, nach den Rechten und Pflichten des Kanzlers und des Vizekanzlers der alma mater zu fragen. Der Stiftungsbulle der Universität Rostock gemäß, war es in erster Linie die Aufgabe des Kanzlers bzw. die seines Stellvertreters, den Magistern oder Doktoren der Universität Rostock nach ihrer Präsentation die Erlaubnis zur Lizenziatengraduierung zu erteilen.<sup>129</sup> Der Kanzler oder der Vizekanzler konnten die Erteilung der Erlaubnis auch verweigern.<sup>130</sup> Kam es zu dieser Verweigerung, durfte an der Universität Rostock die Lizenziatenpromotion nicht vorgenommen werden.<sup>131</sup> Ab 1427 mussten der Kanzler oder der Vizekanzler zwar weiterhin um die Erlaubnis zur Lizenziatenpromotion seitens der Universität ersucht werden, jedoch durfte die Lizenziatengraduierung auch bei Verweigerung oder Verzögerung der Erlaubnis in der Folgezeit unter Berücksichtigung einiger, an anderer Stelle dieser Arbeit zu erklärenden Bestimmungen, durchgeführt werden.<sup>132</sup> Die Autorität des Kanzlers und des Vizekanzlers wurde folglich ab 1427 deutlich abgeschwächt.<sup>133</sup>

Der Kanzler bzw. der Vizekanzler waren der Stiftungsbulle von 1419 nach auch die Richter über Universitätsangehörige geistlichen Standes, wenn diese ein schweres Kriminaldelikt verübten.<sup>134</sup> Diese richterliche Kompetenz wurde den eben genannten vor 1494 entzogen.<sup>135</sup> Mit dem in Kraft treten der

<sup>125</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 31.

<sup>126</sup> Konkordienformel 1563, \*18, S. 214, Zeile 2.

<sup>127</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 32.

<sup>128</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 31.

<sup>129</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 32-39; S. 14, Zeile 1f.; E. Schnitzler, S. 48.

<sup>130</sup> O. K. Krabbe, Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, Rostock 1854, S. 28 f.; 60-61.

<sup>131</sup> Ebenda, 60-61.

<sup>132</sup> Siehe Kapitel: 9.3.2.

<sup>133</sup> E. Schnitzler, S. 48-50.

<sup>134</sup> Siehe Kapitel: 6.2.1.

<sup>135</sup> Siehe Kapitel: 6.2.1.

Konkordienformel von 1563 wurden dem Administrator des Bistums bzw. seinem Stellvertreter erneut richterliche Kompetenzen bei schweren Kriminalfällen zugewiesen, sollten die Taten seitens der ordentlichen Professoren verübt worden sein.<sup>136</sup> Kanzler oder Vizekanzler waren auch befugt, Appellationen der Universitätsangehörigen entgegenzunehmen.<sup>137</sup> Wohnten der Kanzler oder der Vizekanzler Universitätsmessen und Prozessionen der Universität Rostock bei, hatten sie sich nach dem Rektor bei den Doktoren den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen auch die Sollbestimmungen von 1548 nicht widersprachen, zu platzieren.<sup>138</sup> Nahm der Kanzler oder sein Stellvertreter „... bei der Bekanntgabe der Zeugnisse oder der [akademischen] Grade ...“<sup>139</sup> teil, stand ihm den 1563er Universitätsgesetzen gemäß in der dafür vorgesehenen Platzordnung der mittige Platz auf dem erhöht stehenden Bischofsstuhl zu.<sup>140</sup>

Studiert man die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, erkennt man, dass der Vizekanzler an der Artistenfakultät einer der geforderten Prüfer für das Lizenziatenexamen sein musste.<sup>141</sup> Dieser Bestimmung setzen auch die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nichts entgegen.<sup>142</sup>

Fragt man nach der Entlohnung des Kanzlers oder des Vizekanzlers, gilt es zu notieren, dass die hier im Mittelpunkt stehenden Quellen keine Anweisungen treffen, dass der Kanzler oder sein Stellvertreter für seine Aufgaben seitens der Universität Rostock entlohnt werden mussten.

Anhand der Forschungsliteratur zur Rostocker Universitätsgeschichte lässt sich feststellen, dass der erste Kanzler der 1419 eröffneten Universität Rostock, Heinrich III. von Wangelin war. Im Jahr 1563 war der Mecklenburger Herzog Ulrich I. als Administrator des Bistums Schwerin der Kanzler der alma mater Rostochiensis.<sup>143</sup>

<sup>136</sup> Siehe Kapitel: 6.2.2.

<sup>137</sup> Siehe Kapitel: 6.2.1; 6.2.2; 6.3.

<sup>138</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>139</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 11 f.

<sup>140</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 15 f.

<sup>141</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 129.

<sup>142</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>143</sup> M. A. Pluns. Die Universität Rostock 1418-1563., S. 498.

## 4.4 Exkurs

Doch nicht nur die Universität Rostock hatte einen Kanzler und Vizekanzler. Universitäten wie z. B. Heidelberg, Breslau, Wien, Köln, Leipzig, Frankfurt (Oder), Greifswald, Tübingen und Ingolstadt, die vor oder nach der alma mater Rostochiensis gegründet wurden, hatten seit ihrer Gründung und während des hier zu untersuchenden Zeitraums des 15. und 16. Jhs. einen Kanzler sowie einen Vizekanzler.<sup>144</sup>

Der Kanzler für die Universität Leipzig wurde, wie auch für die Universität Rostock, durch den Papst bestimmt.<sup>145</sup> Dieser cancellarius konnte aber auch wie im Fall der Universität Frankfurt (Oder) durch den Kaiser oder, wie am Beispiel der Universität Tübingen zu sehen ist, durch den Landesherren ernannt werden.<sup>146</sup> Der Kanzler der Universität Leipzig hatte während des 15. Jhs der Bischof der Merseburger Diözese zu sein, sein Stellvertreter war der jeweils amtierende Archi-Diakon.<sup>147</sup> An den Universitäten Heidelberg und Wien wurde während des ausgehenden Mittelalters das Kanzleramt durch Päpste ausgeübt.<sup>148</sup>

Es war nicht nur das Recht des Kanzlers bzw. des Vizekanzlers der Universität Rostock in der zu betrachtenden Zeit den Magistern und Doktoren die Erlaubnis zur Durchführung der Lizenziatengraduierung zu erteilen, sondern dieses Recht kam ebenso den Universitätskanzlern oder ihren Vertretern an anderen vor oder nach der Universität Rostock gegründeten deutschen Universitäten zu.<sup>149</sup> Die Kanzler bzw. ihre Stellvertreter hatten beispielsweise an den Universitäten Leipzig und Wien einen gewissen Anteil an der Jurisdiktion.<sup>150</sup> An der Universität Frankfurt (Oder) oblag es dem Kanzler oder dem Vizekanzler sogar, die Statuten zu bestätigen<sup>151</sup> und an der Universität Heidelberg muss-

---

<sup>144</sup> K. M. Alenfelder, S. 38; G. Kaufmann, Bd. II, S. 125-130.

<sup>145</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 125-130.

<sup>146</sup> Ebenda.

<sup>147</sup> Ebenda.

<sup>148</sup> Ebenda.

<sup>149</sup> K. M. Alenfelder, S. 38; G. Kaufmann, Bd. II, S. 125-130.

<sup>150</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 125-130.

<sup>151</sup> Ebenda, Bd. II, S. 125-130.

ten sie im ausgehenden Mittelalter einen Teil der notwendigen Examinatoren bestimmen.<sup>152</sup>

Die herangezogene Forschungsliteratur führt keine Belege dafür an, dass an anderen Universitäten der Kanzler oder sein Stellvertreter für die Wahrnehmung ihrer Pflichten eine Entlohnung seitens der Universitäten erhielten.

## 4.5 Das Amt des Universitätspromotors

An der Universität Rostock musste es gemäß den ältesten Rostocker Universitätsstatuten, denen auch die zu beachtenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. nicht widersprechen, einen Promotor geben,<sup>153</sup> *„weil der Universitätsrektor wegen verschiedener Ansprüche und aufwändigen Beschäftigungen vielfach in seiner Amtsausübung behindert wird, und damit es deshalb zu keiner Vernachlässigung bei der Einhaltung der Statuten und bei der Strafverfolgung der Vergehen sowie bei der Verhütung verschiedener Gefahren kommt, ...“*<sup>154</sup>

An erster Stelle gilt es zu fragen, wer als Promotor der Universität in Frage kam. Den ältesten Universitätsstatuten gemäß, was auch in den Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht neu geregelt wurde, kam für das Promotorenamt nur ein ordentlich berufener Lehrender, der dem Universitätskonzil als Mitglied angehören musste, in Betracht.<sup>155</sup> Ferner sei angeführt, dass der Promotor nicht zugleich der Rektor der Universität sein durfte.<sup>156</sup> Es galt für die Bestimmung eines Universitätspromotors aber noch weitere, sich im Laufe des Untersuchungszeitraums auch ändernde Kriterien zu beachten. Diese werden im Kapitel, das sich mit dem Universitätskonzil auseinandersetzt, angeführt.<sup>157</sup>

Fragt man ferner nach der Dauer einer Amtszeit eines Promotors, so entnimmt man den ältesten Universitätsstatuten, dass ein Promotor jeweils ein

<sup>152</sup> H. Weisert, S. 20.

<sup>153</sup> Statuten [nach 1433], u. a. VI, 1f; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; 9; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 37.

<sup>154</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1, S. 95 f.

<sup>155</sup> Statuten [nach 1433], VI, 11, S. 98; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>156</sup> Siehe u. a. Statuten [nach 1433], V, 1, S. 90; V, 11, S. 93 f.; VIII, 1, S. 103 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>157</sup> Siehe Kapitel: 8.2.2.



Semester, also ein halbes Jahr das Amt auszuüben hatte.<sup>158</sup> Diese Bestimmung regelten auch die zu untersuchenden Rechtsquellen des 16. Jhs. nicht neu.<sup>159</sup>

Den Universitätsmitgliedern der damaligen Zeit dürften die Rechte und Pflichten des Universitätspromotors bestens bekannt gewesen sein, da die das Promotorenamt betreffenden Statuten nach der Vereidigung des jeweils neuen Promotors in der Vollversammlung zu Semesterbeginn durch den Universitätsrektor vorzutragen waren. Gegenwärtig gilt es, um die Rechte und Pflichten des Promotors kennen zu lernen, wesentliche normative Rechtsquellen heranzuziehen.

Der Universitätspromotor hatte den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß, denen die Rechtsquellen von 1548 und 1563 nicht widersprechen, ein Aufseher zu sein, der darauf achten musste, dass alle Universitätsmitglieder, der rector universitatis eingeschlossen, die Statuten der Universität und der Fakultäten einhielten.<sup>160</sup> Um dieser und gewiss auch den nachfolgend aufzuführenden Aufgaben angemessen entsprechen zu können, musste der Promotor die gültigen Sollbestimmungen der Universität und ihrer Fakultäten sehr gut kennen. Damit ihm die erforderliche Rechtskundigkeit jederzeit möglich war, hatte er ein zweites Exemplar des Statutenbuches, in dem die Universitätsstatuten und die Statuten der jeweiligen Fakultäten geschrieben standen, zur Verfügung.<sup>161</sup>

Es oblag dem Promotor während der zu betrachtenden Zeit unter gewissen Voraussetzungen, Anzeigen der Universitätsmitglieder bezüglich der von den Universitätsangehörigen begangenen Vergehen entgegenzunehmen.<sup>162</sup> Die entgegengenommenen Anzeigen war er verpflichtet, wenn erforderlich, entweder an den Universitätsrektor oder das Universitätskonzil weiterzuleiten, damit es zu einer Verhandlung kam.<sup>163</sup> Bei gewissen Gegebenheiten war der Promotor dem ihm angezeigten Delinquenten gegenüber zu einer *fraterna correctio*,

<sup>158</sup> Statuten [nach 1433], VI, 2, S. 96.

<sup>159</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>160</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1, S. 95 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>161</sup> Statuten [nach 1433], I, 5; VI, 12; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>162</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1, S. 95 f.; Statuten 1548, 9, S. 155; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 3 f.

<sup>163</sup> Siehe Kapitel: 7.1.

also zu einer brüderlichen Verwarnung verpflichtet.<sup>164</sup> Er hatte zudem im Umgang mit den ihm vorgebrachten Anzeigen eine Reihe von Verhaltensvorschriften zu beachten, die ebenfalls an anderer Stelle dieser Arbeit anzuführen sind.<sup>165</sup>

Ferner ist zu erwähnen, dass der Promotor – der, wie oben angeführt, ein stimmberechtigtes Universitätskonzilmitglied zu sein hatte – jeweils verpflichtet war, die in den Konzilssitzungen nicht Anwesenden zu tadeln und die Bußgebühren von den Abwesenden einzufordern, wenn diese Nicht-Anwesenden nicht „... *rechtmäßig entschuldigt* ...“<sup>166</sup> waren.<sup>167</sup>

Der Universitätspromotor zählte den ältesten Universitätsstatuten gemäß, die normativen Rechtsquellen von 1548 und 1563 zeigen dahingehend keine Neuerungen auf, zu den Beratern des Universitätsrektors und hatte den regelmäßigen Beratungsterminen des rector universitatis beizuwohnen.<sup>168</sup>

Wie an anderer Stelle dieser Arbeit zu zeigen ist, stand der Universität Rostock in einem gewissen Rahmen eine Gerichtsbarkeit über jedes ihrer Universitätsmitglieder und somit auch über den Universitätsrektor im hier zu untersuchenden Zeitraum zu.<sup>169</sup> Der Promotor, wenn er nicht selbst zum Beklagten wurde, hatte als eine den Richter in seiner Urteilsfindung unterstützende Person den Verhandlungen des universitären Gerichts beizuwohnen.<sup>170</sup>

Für den Fall, dass der Universitätsrektor Bußgelder von einem Universitätsangehörigen einfordern musste, oblag es in der zu betrachtenden Zeit grundsätzlich dem Promotor darauf zu achten, dass der Rektor dem auch nachkam. Andernfalls musste der Promotor sowohl vom Rektor als auch von dem gegen die Rechtsnormen der Universität Verstoßenden die anfallenden Bußgelder einkassieren.<sup>171</sup>

<sup>164</sup> Siehe Kapitel: 7.1.

<sup>165</sup> Siehe Kapitel: 7.3.

<sup>166</sup> Statuten [nach 1433], VI, 9.

<sup>167</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>168</sup> Statuten [nach 1433], VIII, 1, S.103 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>169</sup> Siehe Kapitel: 6.2.1; 6.2.2.

<sup>170</sup> Siehe Kapitel: 6.2.1; 6.2.2.

<sup>171</sup> Statuten [nach 1433], III, 12, S. 84; VI, 1, S. 95 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Fragt man nach der Entlohnung des Promotors während seiner Amtszeit, ist zu notieren, dass der Promotor, der wie angeführt, ein berufener Lehrender der Universität Rostock sein musste, als solcher eine Besoldung erhielt.<sup>172</sup> Als Promotor standen ihm während seiner Amtszeit zusätzlich generell ein Drittel aller Bußgelder, die die Delinquenten zu zahlen verpflichtet waren, zu.<sup>173</sup>

## 4.6 Exkurs

Die Literatur der Universitätsgeschichtsforschung weist daraufhin, dass die Amtsbezeichnung Promotor im ausgehenden Mittelalter nur an der alma mater Rostochiensis gebraucht wurde.<sup>174</sup> Die Universitäten Wien, Leipzig, Ingolstadt, Wittenberg und Freiburg im Breisgau hatten während des 16. Jhs. einen Superintendenten.<sup>175</sup>

Über den Superintendenten der Ingolstädter Universität ist u. a. das Nachstehende der Literatur zu entnehmen: An der Universität Ingolstadt gab es auf Anweisung des Herzogs Albrecht V. seit 1560 einen Superintendenten, der ab 1564 häufiger als Inspektor bezeichnet wurde. Dieser Superintendent bzw. Inspektor wurde jeweils vom Herzog eingesetzt.<sup>176</sup> Er hatte besonders in den Anfangsjahren, in denen das Amt bestand, wie der Rostocker Promotor, auf die Einhaltung der Statuten zu achten, den Konzilssitzungen beizuwohnen und den Universitätsangehörigen Ermahnungen auszusprechen.<sup>177</sup> Ferner hatte der Superintendent bzw. Inspektor der Ingolstädter Universität u. a. jedes Schreiben der Universität neben dem Universitätsrektor zu unterzeichnen und den Vorlesungsbetrieb zu beaufsichtigen.<sup>178</sup> Anders als das Amt des Rostocker Promotors, hatte die Amtsdauer des Superintendenten der Ingolstädter Univer-

---

<sup>172</sup> Siehe Kapitel: 10.3.

<sup>173</sup> Statuten [nach 1433], III, 4, S. 82; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>174</sup> A. Seifert, S. 294.

<sup>175</sup> Ebenda, S. 294-307. Im vierten Universitätsgesetz von 1563 wird der Promotor der Universität Rostock auch als Superintendent bezeichnet. Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 37.

<sup>176</sup> Ebenda, S. 295-307.

<sup>177</sup> Ebenda.

<sup>178</sup> Ebenda.

sität nicht nur ein halbes Jahr zu wählen, sondern solange, wie es der regierende Herzog jeweils wünschte und anwies.<sup>179</sup>

Was die Entlohnung des Superintendenten z. B. der Universität Ingolstadt angeht, ist der Forschungsliteratur nichts zu entnehmen.

#### 4.7 Das Amt des Fakultätsdekans

Jede der Fakultäten der Universität Rostock musste in der zu betrachtenden Zeit des 15. und 16.Jhs. von einem Oberhaupt der Fakultät, dem sogenannten Fakultätsdekan, geleitet werden.<sup>180</sup>

An erster Stelle sei gefragt, wer als Dekan einer Fakultät in Frage kam. Dekan einer Fakultät durfte den ältesten Universitätsstatuten zufolge nur ein Stipendiat, also eine berufene Lehrkraft der jeweiligen Fakultät sein.<sup>181</sup> Da die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 den ältesten Rostocker Universitätsstatuten nicht widersprechen, mussten auch im hier zu untersuchenden Zeitraum des 16. Jhs. statutengemäß stets berufene Lehrkräfte das Amt des Fakultätsdekans bekleiden.<sup>182</sup> Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass bis zum in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 die durch die Herzöge Mecklenburgs berufenen Professoren von leitenden Ämtern u. a. auch dem Amt des Fakultätsdekans ausgeschlossen waren.<sup>183</sup> Erst seit dem Sommersemester 1563 wurden auch die durch die Mecklenburger Herzöge berufenen Lehrenden nachweislich zum Amt des Fakultätsdekans zugelassen.<sup>184</sup>

Fragt man, wie die Fakultätsdekane jeweils zu ermitteln waren, entnimmt man den ältesten Universitätsstatuten lediglich, dass sie zu bestimmen waren.<sup>185</sup> Wie diese Bestimmung und somit unter Berücksichtigung welcher Kriterien diese zu erfolgen hatte, geht aus den ältesten Universitätsstatuten

<sup>179</sup> A. Seifert, S. 294-307.

<sup>180</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 76 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153, Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>181</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 76.

<sup>182</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>183</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 350.

<sup>184</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=4&sub=d1550>.

<sup>185</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 76.

nicht hervor. Auch den Sollbestimmungen von 1548 und 1563 ist dahingehend nichts zu entnehmen.

Weiterhin gilt es zu fragen, wie lange ein Fakultätsdekan das Amt bekleiden musste bzw. durfte. Den ältesten Universitätsstatuten zu Folge, denen die zu beachtenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. nichts entgegensetzen, hatte ein zum Dekan Bestimmter ein Semester lang „... *oder auch ein Jahr* ...“, *wenn er einen beigeordneten Stellvertreter an der Fakultät* ...“<sup>186</sup> hatte, das Amt auszuüben.<sup>187</sup>

Die Auseinandersetzung mit dem Amt des Fakultätsdekans wirft ferner die Frage nach den Amtspflichten und Rechten eines Dekans auf. Einem Dekan oblag es den hier zu betrachtenden Sollbestimmungen nach jeweils mit den anderen berufenen Lehrkräften seiner Fakultät, leitende Aufgaben an der Fakultät wahrzunehmen:<sup>188</sup> Der Dekan und die berufenen Lehrenden einer Fakultät hatten das Recht und die Pflicht, sich zu einem Fakultätskonzil zu versammeln.<sup>189</sup> In dieser Versammlung waren der Dekan und die Berufenen jeweils stimmberechtigt.<sup>190</sup> Diese stimmberechtigten Fakultätskonzilmitglieder konnten und mussten alle Belange ihrer Fakultät regeln und ordnen sowie die Statuten ihrer Fakultät ausarbeiten, um diese durch die stimmberechtigten Mitglieder des Universitätskonzils für rechtskräftig erklären zu lassen.<sup>191</sup>

Im hier zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. war es außerdem das Recht und die Pflicht eines jeden Fakultätsdekans, einen der Schlüssel zum Universitätsfiskus zu haben.<sup>192</sup> Die Dekane waren somit stets mit einzubeziehen, wenn der Universitätsfiskus geöffnet werden musste.<sup>193</sup>

Die ältesten Universitätsstatuten, denen die normativen Rechtsquellen von 1548 und 1563 nicht widersprechen, führen außerdem an, dass u. a. auch ein Fakultätsdekan berechtigt war, Vereidigungen von Universitätsangehörigen

<sup>186</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 76.

<sup>187</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 76; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>188</sup> Ebenda.

<sup>189</sup> Ebenda.

<sup>190</sup> Ebenda.

<sup>191</sup> Ebenda.

<sup>192</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>193</sup> Siehe Kapitel: 10.2.

vorzunehmen.<sup>194</sup> Jeder Dekan hatte jedoch, wenn es „... *möglich und zuträglich* ...“<sup>195</sup> war, statt des Eides von dem Betreffenden ein Treueversprechen zu fordern.<sup>196</sup>

Es zählte auch zu den Rechten und Pflichten eines jeden Fakultätsdekans im hier zu untersuchenden Zeitraum, die Promovenden seiner Fakultät aufzuschreiben und diese Aufzeichnungen dem jeweils amtierenden Universitätsrektor auszuhändigen.<sup>197</sup>

Ferner gehörte es zu den Rechten und Pflichten eines jeden Fakultätsdekans an seiner Fakultät als Schlichter zu agieren.<sup>198</sup> Die Dekane waren die Schlichter, wenn an der jeweils von ihnen geleiteten Fakultät ein Streit zwischen den Fakultätsmitgliedern und den Fakultätskonzilmitgliedern entstand.<sup>199</sup>

In der zu betrachtenden Zeit war es außerdem das Recht eines jeden Fakultätsdekans, nach dem Notar der Universität für feierliche Anlässe der Fakultät zu verlangen.<sup>200</sup>

Der Vizerektor vertrat bekanntlich alle statuarisch angeführten Rechte und Pflichten des Rektors der Universität. Den hier im Mittelpunkt stehenden normativen Rechtsquellen gemäß musste grundsätzlich jeder Dekan der höheren Fakultäten als Vizerektor wirken, wenn der amtierende Universitätsrektor eine berufene Lehrkraft seiner Fakultät war und während der Amtszeit länger als drei Tage nicht in Rostock weilte.<sup>201</sup> War aber der Dekan an einer der drei höheren Fakultäten zugleich der Universitätsrektor, kam er bei einer Abwesenheit von mehr als drei Tagen nicht als Vizerektor in Betracht. In diesem Fall

<sup>194</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S.82 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>195</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.

<sup>196</sup> Statuten [nach 1433], III, 6, S. 82 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe Kapitel: 4.1.

<sup>197</sup> Statuten [nach 1433], IV, 12, S. 94; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>198</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>199</sup> Ebenda.

<sup>200</sup> Statuten [nach 1433], V, 13; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>201</sup> Statuten [nach 1433], III, 19, S. 90; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

war der Senior der Fakultät als Vizerektor vorgesehen.<sup>202</sup> Sollte während des zu untersuchenden Zeitraums der Rektor der Universität aus den berufenen, dem Universitätskonzil als Mitglied angehörenden Magistern der Artistenfakultät kommen, durfte der Dekan der Artistenfakultät bei mehr als dreitägiger Abwesenheit „... wegen der Vielfalt seiner Aufgaben ...“<sup>203</sup> nicht als Vizerektor tätig werden.<sup>204</sup> In diesem Fall oblag es jeweils dem Senior der berufenen, dem Konzil der alma mater als Mitglied angehörenden Artisten als Stellvertreter des Rektors in Aktion zu treten.<sup>205</sup> Daraus folgt, dass der Dekan der Artistenfakultät statuarisch gesehen nie gleichzeitig der Universitätsrektor sein durfte.

Ferner ist anzuführen, dass statutengemäß an der Universität Rostock die Organisation und die Überwachung des Vorlesungsbetriebes an den Fakultäten u. a. in den Zuständigkeitsbereich des jeweiligen Fakultätsdekans fiel.<sup>206</sup>

Es ist auch anzuführen, dass u. a. die Fakultätsdekane bei Prozessionen, im Universitätskonzil, bei Universitätsmessen usw. den ältesten Rostocker Universitätsstatuten sowie den Universitätsstatuten von 1548 zufolge das Recht und die Pflicht hatten, sich gemäß dem ihnen zugewiesenen Rang zu platzieren.<sup>207</sup> Der Dekan der Theologischen Fakultät war berechtigt, vor allen anderen zum Doktor der Theologie Promovierten und nach dem Universitätsrektor sich zu platzieren, wenn er nicht zugleich der Rektor der Universität war.<sup>208</sup> War der Dekan der Theologischen Fakultät zugleich der Universitätsrektor, stand ihm die ranghöchste Platzierung zu.<sup>209</sup> Nach den Doktoren der Theologie nahm der Dekan der Juristischen Fakultät nur dann den ersten Platz bei den zum Doktor promovierten Juristen ein, wenn seine Graduierung zum Doktor im Vergleich zu den anderen Doktorpromotionen in diesem Fachbereich am längs-

---

<sup>202</sup> Ebenda.

<sup>203</sup> Statuten [nach 1433], III, 19, S. 85.

<sup>204</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 17; III, 19, S. 85; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>205</sup> Ebenda.

<sup>206</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 6, S. 67; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>207</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>208</sup> Ebenda.

<sup>209</sup> Ebenda.

ten zurück lag.<sup>210</sup> War der Dekan im Vergleich mit den anderen zum Doktor promovierten Juristen nicht der, dessen Doktorpromotion am längsten zurücklag, hatte er sich jeweils nach dem oder den Juristen, deren Promotion länger zurücklag, zu platzieren.<sup>211</sup> Nur wenn der Dekan der Juristischen Fakultät gleichzeitig das Amt des Universitätsrektors bekleidete, stand ihm der Platz vor allen anderen Graduierten zu.<sup>212</sup> Der Dekan der Medizinischen Fakultät wird in den Anweisungen zur Graduiertenordnung nicht erwähnt.<sup>213</sup> Es ist möglich, anhand der zu untersuchenden ältesten sowie der 1548 erlassenen Universitätsstatuten jedoch nicht beweisbar, dass, wenn der berufene Universitätslehrer, der den Statuten nach Doktor der Medizin sein musste, der Dekan der Medizinischen Fakultät war, sich dieser entweder vor dem oder den nach ihm zum Doktor der Medizin Promovierten oder aber auch nach dem oder den vor ihm zum Doktor der Medizin Graduierten einfinden musste.<sup>214</sup> Sollte es sich beim Dekan der Medizinischen Fakultät jedoch um den berufenen Lehrenden handeln, der zum Magister der Freien Künste und zum Bakkalar der Medizin promoviert sein musste, dann hatte er statutengemäß bei den nur zum Magister der Artes liberales Promovierten seinen Platz einzunehmen.<sup>215</sup> Über seine Position bei diesen Artisten entschied wiederum der Zeitpunkt seiner Graduierung.<sup>216</sup> War der Dekan der Medizinischen Fakultät zugleich der Universitätsrektor, hatte er sich an ranghöchster Stelle vor allen Graduierten zu platzieren.<sup>217</sup>

Der Dekan der Artistenfakultät hatte auf Grund dieses Amtes den ältesten Universitätsstatuten gemäß das Recht und die Pflicht, sich vor den Bakkalaren der Theologie zu platzieren.<sup>218</sup> Den Statuten von 1548 zufolge oblag es ihm, vor den nur zum Magister der Freien Künste Promovierten seinen Platz einzunehmen.<sup>219</sup> Mit dem in Kraft treten der Universitätsgesetze von 1563

---

<sup>210</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>211</sup> Ebenda.

<sup>212</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Statuten 1548, 12, S. 155 f.

<sup>213</sup> Ebenda.

<sup>214</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>215</sup> Ebenda.

<sup>216</sup> Ebenda.

<sup>217</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Statuten 1548, 12, S. 155 f.

<sup>218</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>219</sup> Statuten 1548, 12, S. 155 f.



mussten u. a. die Fakultätsdekane „... *bei der Bekanntgabe der Zeugnisse oder der [akademischen] Grade sowie bei anderweitigen öffentlichen Handlungen* ...“<sup>220</sup> bezüglich ihrer Platzierung das Nachstehende beachten: Der Dekan der Theologischen Fakultät hatte, wenn er nicht zeitgleich der Universitätsrektor war, sich zur Rechten des Bischofsstuhls, neben dem rector universitatis und als erster vor den sonstigen Doktoren der Theologie zu platzieren.<sup>221</sup> Der decanus der Juristenfakultät musste seinen Platz ebenfalls rechts vom Bischofsstuhl, nach den Doktoren der Theologie, bei den zum Doktor Promovierten seiner Fakultät einnehmen, wenn er nicht das Amt des Dekans und des Universitätsrektors gleichzeitig bekleidete.<sup>222</sup> War der Dekan im Vergleich mit den anderen zum Doktor promovierten Juristen nicht der, dessen Doktorpromotion am längsten zurücklag, hatte er sich jeweils nach dem oder den Juristen, deren Doktorpromotion länger zurücklag, zu platzieren.<sup>223</sup> War der Dekan der Juristischen Fakultät jedoch zugleich der Universitätsrektor, oblag es ihm sich als Erster zur Rechten des Bischofsstuhls zu platzieren.<sup>224</sup>

Ab 1563 standen u. a. auch an der Medizinischen Fakultät leitende Ämter nur den ordentlich berufenen Professoren zu, wozu das Amt des Dekans zu zählen ist. Der Konkordienformel von 1563 zufolge, hatte es an der Medizinischen Fakultät vier ordentliche Professoren zu geben, die zum Doktor der Medizin Promovierte sein mussten.<sup>225</sup> Den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen ist bezüglich der Platzierung des Dekans der Medizinischen Fakultät nichts zu entnehmen. Es ist möglich, anhand der Sollbestimmungen jedoch nicht beweisbar, dass dieser Dekan vor den anderen Doktoren seiner Fakultät sich zu platzieren berechtigt war. Andererseits wäre es auch möglich, was wiederum anhand der zu untersuchenden normativen Rechtsquellen nicht belegbar ist, dass der Dekan der Mediziner seinen Platz bei den Doktoren seines Fachs entsprechend seiner Promotionszeit einzunehmen hatte. War der Dekan der

---

<sup>220</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 11-13.

<sup>221</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 13.

<sup>222</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 13f.

<sup>223</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 9-15.

<sup>224</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 9-15.

<sup>225</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 203, Zeile 7; \*4, S. 204, Zeile 1.

Medizinischen Fakultät zugleich der Universitätsrektor, stand ihm der vor wenigen Zeilen angeführte Platz des Rektors zu.<sup>226</sup>

Der Dekan der Artistenfakultät war per Universitätsgesetz ab 1563 bei den angeführten Anlässen verpflichtet und berechtigt, den ersten Platz zur Linken des Bischofsstuhls einzunehmen.<sup>227</sup> Es wurde auf den vorangegangenen Zeilen u. a. auch deutlich, dass bei der eben angeführten, ab 1563 gültigen Platzordnung ein Rechts-Links-Modell Anwendung finden musste.

Final sei angeführt, dass die Dekane der Fakultäten in der zu betrachtenden Zeit des 15. und 16. Jhs. jeweils verpflichtet waren, ihr Amt „... *ohne List und Arg auszuüben* ...“<sup>228</sup> sowie die gesamte, statuarisch verordnete Amtszeit durchzuführen.<sup>229</sup> Sie durften folglich die Amtszeit nicht nach ihrem Belieben frühzeitig beenden.

Es ist auch erforderlich, nach der Entlohnung der Dekane für ihre Amtstätigkeit zu fragen. Die Fakultätsdekane waren, wie oben angeführt, berufene Universitätslehrer. Diese erhielten für ihre Lehrtätigkeit den Sollbestimmungen gemäß eine Besoldung.<sup>230</sup> Eine zusätzliche Entlohnung sahen die hier näher zu untersuchenden normativen Rechtsquellen für die Dekane der Fakultäten nicht vor.

Fragt man, wer der berufenen Lehrenden im zu betrachtenden Zeitraum an der Universität Rostock Fakultätsdekan war, fällt der Blick auf die überlieferten Dekanatsbücher.<sup>231</sup> Seit dem ersten Semester 1419 / 1420 sind an der alma mater Rostochiensis Dekanatsbücher überliefert.<sup>232</sup> Die Bücher, die den Zeitraum von 1419 / 1420 bis 1450, von 1450 / 1451 bis 1500, von 1500 / 1501 bis 1550 dokumentieren, überliefern ausschließlich Namen der Dekane der Artistenfakultät.<sup>233</sup> Das Dekanatsbuch, das die Dekane von 1550 / 1551 bis

<sup>226</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 9-15.

<sup>227</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 15 f.

<sup>228</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 76 f.

<sup>229</sup> Statuten [nach 1433], I, 2, S. 76 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>230</sup> Siehe Kapitel: 10.3.

<sup>231</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1419> bis  
<http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1550>.

<sup>232</sup> Siehe auch: <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1419> bis  
<http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1550>.

<sup>233</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1419> bis

1600 überliefert, zeigt ab dem Sommersemester 1563 erstmals auch die Namen der Dekane der Theologischen, der Juristischen und der Medizinischen Fakultät auf.<sup>234</sup>

Dem ersten überlieferten Dekanatsbuch zu Folge war Hinricus Toeke im ersten Semester der 1419 eröffneten Universität Dekan der Artistenfakultät.<sup>235</sup> Der erste Name eines Dekans der Theologischen Fakultät, der in dem Dekanatsbuch von 1550 / 1551 bis 1600 überliefert ist, ist der des Simon Pauli d. Ä.. Simon Pauli d. Ä. übte dieser Überlieferung zufolge im Sommersemester des Jahres 1563 an der Theologischen Fakultät das Amt des Fakultätsdekans aus.<sup>236</sup> Der erste in einem Dekanatsbuch überlieferte Name eines Dekans der Juristischen Fakultät, ist der des Lorenz Kirchhoff. Kirchhoff hatte im Wintersemester 1563 / 1564 das Dekanat an der Juristenfakultät inne.<sup>237</sup> Erst aus dem Jahr 1579 ist der erste Name eines Dekans der Medizinischen Fakultät überliefert. Im Sommersemester des Jahres 1579 war Levin Battus an dieser eben genannten Fakultät Dekan.<sup>238</sup>

#### 4.8 Exkurs

Auch die Fakultäten anderer deutscher Universitäten wurden von Fakultätsdekanen geleitet.<sup>239</sup> Wie an der Universität Rostock, mussten auch an anderen deutschen Universitäten die Universitätsangehörigen jeweils gewisse Voraussetzungen erfüllen, um das Amt des Fakultätsdekans bekleiden zu dürfen.<sup>240</sup> So galt es beispielsweise in der Frühzeit der Universität Heidelberg an den oberen Fakultäten nur den Angehörigen der jeweiligen Fakultät zum Dekan zu bestimmen, der der erste berufene Professor an der Fakultät war.<sup>241</sup> Wie an der

---

<http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1550>.

<sup>234</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1419> bis

<http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1550>.

<sup>235</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1419>.

<sup>236</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1550>.

<sup>237</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1550>.

<sup>238</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=48sub=d1550>.

<sup>239</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 187-189.

<sup>240</sup> Ebenda, Bd. II, S. 187-189,

<sup>241</sup> H. Weisert, S. 26.

Universität Rostock war auch an anderen deutschen Universitäten seit dem ausgehenden 14. Jh. die Amtsdauer der Dekane genau festgelegt. Der Dekan der oberen Fakultäten hatte an der Heidelberger Universität den dortigen Sollbestimmungen gemäß sein Amt lebenslang auszuüben, während der Fakultätsdekan der Artistenfakultät lediglich ein viertel Jahr das Dekanen-Amt bekleiden durfte.<sup>242</sup> Die Amtszeit eines Dekans an der Universität Erfurt hatte im frühen 15. Jh. statutengemäß an allen Fakultäten hingegen mindestens ein halbes, aber maximal ein Jahr zu betragen.<sup>243</sup>

Was die Pflichten und Rechte eines Fakultätsdekans anbelangt, entnimmt man der Forschungsliteratur, dass es an den deutschen Universitäten, wie an der Universität Rostock, zu den Aufgaben eines Dekans gehörte, den Vorlesungsbetrieb an seiner Fakultät zu organisieren und zu überwachen.<sup>244</sup> Sucht man in der Literatur nach weiteren Rechten und Pflichten der Dekane, stößt man sehr oft auf äußerst knappe, zu allgemeine Aussagen.<sup>245</sup> Genauere Angaben zum Aufgabenfeld der Fakultätsdekane sind beispielsweise in der rechtshistorischen Darstellung zur Universität Heidelberg oder bei der Lektüre von Statuten, wie den Universitätsstatuten der Universität Erfurt, zu finden. Es wird u. a. deutlich, dass es an den Universitäten Heidelberg und Erfurt seit dem ausgehenden 14. bzw. seit dem frühen 15. Jh. zu den Pflichten und Rechten der Fakultätsdekane gehörte, jeweils mit den anderen Doktoren oder Magistern ihrer Fakultäten Fakultätsstatuten auszuarbeiten.<sup>246</sup> Die rechtshistorische Darstellung zur Universität Heidelberg weist außerdem darauf hin, dass es an dieser Universität ab 1393 auch Recht und Pflicht eines jeden Fakultätsdekans der Universität war, die Schlüssel zur jeweiligen *Fakultätskiste*, in der Geld und Wertgegenstände der Fakultät zu verwahren waren, zu verwalten.<sup>247</sup> An der Universität Erfurt oblag es jedem Fakultätsdekan, einen der Schlüssel des Universitätsfiskus zu haben und somit jeder Öffnung des *fiscus universitatis* bei-

---

<sup>242</sup> Ebenda.

<sup>243</sup> Erfurter Statuten 1412. In: Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, hrsg. H. Weissenborn, Halle 1881 (Bd.I), Erfurter Statuten 1412, I, 2; VI, 4.

<sup>244</sup> A. Gieysztor, Organisation und Ausstattung. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 112.

<sup>245</sup> K. M. Alenfelder, S. 37.

<sup>246</sup> Erfurter Statuten 1412, I, 2; VI, 4; H. Weisert, S. 25.

<sup>247</sup> H. Weisert, S. 44.

zuwohnen.<sup>248</sup> Ferner ist anhand der rechtshistorischen Darstellung der Universität Heidelberg abzulesen, dass es ab 1393 zu den Aufgaben der Dekane der oberen Fakultäten gehörte, mit anderen Professoren des Fachgebietes und dem jeweils amtierenden Universitätsrektor den Vizerektor zu bestimmen.<sup>249</sup>

Was die Entlohnung der Fakultätsdekane angeht, ist der herangezogenen Forschungsliteratur nichts zu entnehmen.

#### 4.9 Der Universitätsnotar

Die Universität Rostock hatte den ältesten Universitätsstatuten zu Folge, denen die hier im Mittelpunkt stehenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. nicht widersprechen, einen Universitätsnotar zu unterhalten.

An erster Stelle gilt es zu fragen, wer als Universitätsnotar in Frage kam. Den zu betrachtenden normativen Rechtsquellen nach, hatte ein Notar keinen akademischen Grad als Amtsvoraussetzung nachzuweisen. Er musste, wie die nachstehenden Ausführungen noch deutlich zeigen werden, gewiss über sehr gute Kenntnisse im Schreiben und Lesen der lateinischen und deutschen Sprache verfügen.<sup>250</sup>

Es gehen aus den normativen Rechtsquellen auch keine Informationen hervor, dass die Besetzung des Amtes des Universitätsnotars nach gewissen Bestimmungen abzulaufen hatte.

Bei den bislang vorgestellten Universitätsämtern wurde immer die Frage nach der Amtsdauer gestellt. Weder die ältesten Universitätsstatuten noch die zu untersuchenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. geben über die Dauer des Amtes des Universitätsnotars Auskunft.

Ferner gilt es zu erfragen, welche Aufgaben der Universitätsnotar zu erledigen hatte. Nach seiner Vereidigung, wo dem Notar das Versprechen abgenommen wurde, dass er sein Amt „... *treulich* ...“<sup>251</sup> ausüben wolle, hatte der Notar während des in dieser Arbeit zu untersuchenden Zeitraums das Recht und die Pflicht, den Sitzungen des Universitätskonzils, den Sitzungen, in denen der Rektor im Beisein der Universitätskonzilsmitglieder Recht sprach, ebenso

---

<sup>248</sup> Erfurter Statuten 1412, I, 5.

<sup>249</sup> H. Weisert, S. 44.

<sup>250</sup> Statuten [nach 1433], XI, 2, S. 118 f.; V, 13, S. 94; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>251</sup> Statuten [nach 1433], XI, 2, S. 118 f.

den Zusammenkünften des Rektors mit seinen Assessoren sowie den Feierlichkeiten der Universität und auf Wunsch der Fakultätsdekane auch den Festlichkeiten der Fakultäten beizuwohnen.<sup>252</sup> Dem Notar oblag es jeweils „... *die Weisungen, Zeugnisse, Protokollakten, Missiven der Universität und die Gerichtsakten sowie die Beschlüsse des Universitätskonzils* ...“<sup>253</sup> zu schreiben.<sup>254</sup>

Zu den weiteren Dienstpflichten und Rechten des Notars zählte es der Vereidigung der Examinatoren sowie der Vereidigung der Examenskandidaten beizuwohnen sowie die Examinatoren bei der Bewertung der Examina zu unterstützen.<sup>255</sup>

Darüber hinaus oblag es grundsätzlich dem Notar der Universität Rostock, die Einwohner der Warnowstadt sowie die Stadt selbst vor dem ordentlichen oder dem delegierten geistlichen Richter zu vertreten.<sup>256</sup>

Was den Lohn des Notars anbelangt, ist bekannt, dass die Dienste des Notars zu entlohnen waren.<sup>257</sup> Näheres dazu wird in dem Kapitel, das sich mit dem Finanzwesen der Universität Rostock auseinandersetzt, angeführt.<sup>258</sup>

Fragt man nach dem ersten Notar der alma mater Rostochiensis, so kommt man zu dem Ergebnis, dass der erste namentlich bekannte notarius Tidericus Lukke war.<sup>259</sup> Wie eine Datierung in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten verrät, war Tidericus Lukke im Jahr 1452 Universitätsnotar.<sup>260</sup>

<sup>252</sup> Statuten [nach 1433], VIII, 1, S. 103 f.; V, 13, S. 94; XI, 1 und 2, S. 118 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>253</sup> Statuten [nach 1433], XI, 2, S. 118 f.

<sup>254</sup> Statuten [nach 1433], XI, 2, S. 118 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>255</sup> Statuten [nach 1433], VII, 7 und 8, S. 102 f.; XVI, 1, S. 130; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>256</sup> Statuten [nach 1433], V, 14, S. 94 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>257</sup> Statuten [nach 1433], XI, 2, S. 118 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>258</sup> Siehe Kapitel: 10.3.

<sup>259</sup> E. Schnitzler, Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock. Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte Heft 20, Leipzig 1979, S. 17-21.

<sup>260</sup> Statuten [nach 1433], VII, 8, S. 102 f.

## 4.10 Exkurs

Auch an anderen deutschen Universitäten des 15. und 16. Jhs. kannte man das Amt des Universitätsnotars.<sup>261</sup> Exemplarisch soll Wesentliches zum Notariat an der Universität Ingolstadt angeführt werden. Anfänglich fiel an der Universität Ingolstadt das Notariat mit dem Pedellenamt zusammen. Ab 1522 lag jedoch eine genaue Trennung zwischen dem Notarenamt und dem Amt eines Pedells vor.<sup>262</sup> Der Notar der Universität Ingolstadt war ab 1522 u. a., wie der Notar an der Universität Rostock, mit dem Abfassen von Konzilprotokollen und Missiven sowie mit anderen an der Universität anfallenden Schreibtätigkeiten betraut.<sup>263</sup> Auch der Notar der Ingolstädter Universität war für seine Amtstätigkeit entsprechend zu entlohnen.<sup>264</sup>

## 4.11 Die Pedelle

Während der zu betrachtenden Zeit des 15. und 16. Jhs. musste es an der Universität Rostock Pedelle geben.<sup>265</sup> Studiert man wesentliche normative Rechtsquellen der Universität, fällt auf, dass stets das Pluralwort gebraucht wird.<sup>266</sup> Nie ist nur von einem Pedell die Rede. Daraus folgt, dass es an der alma mater Rostochiensis stets mindestens zwei Pedelle gegeben haben muss.

Ferner gilt es zu erfragen, wer an der Universität Rostock als Pedell in Frage kam. Weder die ältesten Universitätsstatuten noch die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 führen Qualifikationen oder dergleichen an. Setzt man sich mit den seitens der Pedelle zu erledigenden Dienstpflichten auseinander, ergibt sich, dass sie zur Amtsausübung über ausreichend Lese- und Lateinkenntnisse verfügen mussten.<sup>267</sup> Den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen des 15. und 16. Jhs. sind keinerlei Informationen zu entnehmen, wie die Pedelle der Universität Rostock zu bestimmen waren.

---

<sup>261</sup> A. Seifert, S. 311-313.

<sup>262</sup> A. Seifert, S. 311-315.

<sup>263</sup> Ebenda.

<sup>264</sup> Ebenda.

<sup>265</sup> Statuten [nach 1433], XI, 1, S. 118; Statuten 1548, 1; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>266</sup> Ebenda.

<sup>267</sup> Siehe vorangehende Abschnitte.

Fragt man nach der Amtsdauer des Pedellenamtes, findet man weder in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten noch den zu beachtenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. dahingehend Aussagen. Die ältesten Statuten führen lediglich an, denen die Folgebestimmungen nicht widersprechen, dass die Pedelle nach der Vereidigung des neuen Rektors am gleichen Tag und zur gleichen Stunde vereidigt werden mussten.<sup>268</sup> Diese Vereidigung setzte jedoch keine Ernennung von neuen Pedellen zum Beginn eines Semesters voraus.<sup>269</sup> Daraus folgt, es war möglich, dass jeder Pedell mehrere Semester hindurch dieses Amt bekleidete.

Es ist unabdingbar über die Dienstpflichten der Pedelle zu referieren. Die nachstehenden Pflichten sind den ältesten Universitätsstatuten entnommen, die auch im zu untersuchenden Zeitraum des 16. Jhs. ihre Gültigkeit behielten, da weder die Sollbestimmungen von 1548 noch von 1563 dahingehend Neuregelungen aufweisen. Es gehörte zu den Pflichten der Pedelle das Verhalten der Universitätsmitglieder zu beobachten und gegebenenfalls Anzeige bei den zuständigen Amtspersonen zu erstatten.<sup>270</sup> Sie hatten das Recht, wenn möglich, eine *fraterna correctio* durchzuführen.<sup>271</sup>

Außerdem mussten die Pedelle die Einberufungsunterlagen den jeweils zu einer Sitzung des Universitäts- sowie eines Fakultätskonzils Geladenen zustellen.<sup>272</sup> Darüber hinaus lag es in ihrem Aufgabenfeld, den Sitzungen des Universitätskonzils beizuwohnen sowie an den Gerichtsverhandlungen des Rektors teilzunehmen, die der *rector universitatis* im Beisein der stimmberechtigten Universitätskonzilsmitglieder durchführte.<sup>273</sup> Bei den Universitätskonzilssitzungen, aber auch bei Prozessionen, Abendmahlsfeiern, Universitätsmessen und anderen universitären Veranstaltungen hatten sie dafür zu sorgen, dass

---

<sup>268</sup> Statuten [nach 1433], XI, 1 und 2, S.118 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>269</sup> Ebenda.

<sup>270</sup> Statuten [nach 1433], XI, 4, S. 119; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe Kapitel: 7.1.

<sup>271</sup> Statuten [nach 1433], XI, 4, S. 119; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>272</sup> Statuten [nach 1433], XI, 1, S. 118; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>273</sup> Statuten [nach 1433], XI, 2, S. 118 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.



die jeweiligen Teilnehmer gemäß ihrem akademischen Grad bzw. Graden oder die ihrem gesellschaftlichen Stand entsprechenden Plätze einnehmen.<sup>274</sup>

Die letzte Frage, die es in diesem Kapitel zu stellen gilt, ist die der Entlohnung der Pedelle für ihre Dienste. Die Pedelle erhielten Gebühren.<sup>275</sup> Jedes Universitätsmitglied der Universität Rostock musste bei seiner Immatrikulation sowie während seines Aufenthaltes an der Universität Rostock eine Gebühr an die Pedelle zahlen.<sup>276</sup>

#### 4.12 Exkurs

Auch an anderen deutschen Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit kannte man das Amt der Pedelle.<sup>277</sup> Der Forschungsliteratur zu Folge musste es z. B. an den Universitäten Köln und Ingolstadt, wie an der Universität Rostock, jeweils mehrere Pedelle geben.<sup>278</sup> Die Literatur nennt keine Qualifikationen, die für das Pedellenamt Voraussetzung sein mussten. Wie oben angeführt, geht auch A. Seifert in seiner Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt davon aus, dass ein Pedell über gute Lateinkenntnisse verfügen musste.<sup>279</sup>

Die Pedelle der Universitäten Köln und Ingolstadt hatten statuarisch gesehen, wie ihre Rostocker Amtskollegen, u. a. für die Zustellung von Ladungen z. B. zu Konzilssitzungen und für die Einhaltung der Sitzordnung u. a. bei Prozessionen zu sorgen. Die Pedelle der Universität Ingolstadt hatten auch, was die Pedelle der Universität Rostock gemäß den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen nicht zu erledigen hatten, bei Feierlichkeiten ihrer Universität Zepter und Stab des Rektors zu tragen, Feiertage und Ferien bekannt zu geben, Hörsäle zu reinigen, Begräbnisse vorzubereiten und die Aufsicht über den Universitätskarzer zu führen.<sup>280</sup> Die Pedelle der Universität Köln hatten

---

<sup>274</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>275</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8 und 9, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 153; 3, S. 154; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>276</sup> Ebenda.

<sup>277</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 188.

<sup>278</sup> A. Seifert, S. 307-309; G. Kaufmann, Bd. II, S. 188.

<sup>279</sup> A. Seifert, S. 309.

<sup>280</sup> Ebenda, S. 308-310.

gemäß dem Pedellenstatut von 1392 einmal am Tag den Universitätsrektor aufzusuchen und die Pedelle der Universität Ingolstadt mussten ab 1522 sogar zwei Mal täglich zum rector universitatis gehen, um dessen Anordnungen entgegenzunehmen.<sup>281</sup>

Es konnten im vorangegangenen Kapitel, was Ausführungen zum Pedellenamt an der Universität Rostock zum Inhalt hat, anhand der zu untersuchenden normativen Rechtsquellen keine Aussagen getroffen werden, wie oft pro Tag oder in einer Woche die Pedelle der alma mater Rostochiensis den Universitätsrektor aufsuchen mussten, um Anordnungen entgegenzunehmen.<sup>282</sup>

---

<sup>281</sup> Ebenda, S. 308-310; G. Kaufmann, Bd. II, S. 188 f.

<sup>282</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel.

## 5. Die Streitschlichtung

### 5.1 Die Streitschlichtung – Erster Teil

In diesem Kapitel soll nach den Vorgehensweisen bei Schlichtungen gefragt werden, wenn nur Universitätsangehörige untereinander sich in einem Streit befanden.

Lag ein Streit zwischen Universitätskonzilmitgliedern und Universitätsangehörigen vor, die keine Universitätskonzilmitglieder waren, aber Funktionen im Lehrbetrieb inne hatten, oblag es den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß dem Universitätsrektor, jede Streitpartei einzeln vorzuladen, getrennt voneinander anzuhören und zu versuchen, eine Streitbeilegung zu erreichen.<sup>1</sup> Blieben die Bemühungen des Rektors erfolglos, musste er die Ausöhnung unter Hinzuziehung „... *beratender und friedliebender Männer des Universitätskonzils* ...“<sup>2</sup> anstrengen. Die Ausführungen zu den hinzuzuziehenden Universitätskonzilmitgliedern sollte man so verstehen, dass der rector universitatis genau darauf achten musste, wen er in die Streitbeilegung mit einbezog. Unter friedliebenden und beratenden Männern sind gewiss Konzilmitglieder zu verstehen, die, wenn sie selbst in einen Streit verstrickt waren, sehr einsichtig und an einer schnellen Streitbeilegung interessiert waren. Der Rektor musste bei der Schlichtung von Streit „... *sorgfältig ... die freundschaftliche Einigung der Streitenden ... erstreben*.“<sup>3</sup> Das heißt, er musste sich tiefgründig mit dem vorliegenden Streitgegenstand unter Aufwendung von genügend Zeit auseinandersetzen, um „... *freundschaftliche Mittel des Vergleichs zu finden*.“<sup>4</sup> Dem Rektor stand es zu, bei der Schlichtung „... [zu] *schelten [Behauptungen] [zu] widerlegen, sich um Frieden [zu] bemühen und ihn, wenn nötig durch[zu]setzen*.“<sup>5</sup>

Es geht aus den ältesten Statuten nicht hervor, wo die bislang aufgezeigten Schlichtungsbemühungen des Rektors, mit oder ohne die einzelnen Universitätskonzilmitglieder, stattzufinden hatten. Möglicherweise wurde die Ausöhnung im Haus des Rektors versucht.

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.

<sup>2</sup> Ebenda.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Ebenda.

Blieb die Streitbeilegung, wie sie bislang ausgeführt wurde, erfolglos, war der Universitätsrektor verpflichtet, in einer Sitzung des Universitätskonzils eine Streitbeilegung anzustreben.<sup>6</sup> Er zog folglich alle Universitätskonzilsmitglieder, die in den Streit involvierten natürlich ausgenommen, zur Streitbeilegung hinzu. Der Ort der Streitbeilegung war gewiss der Versammlungsort des Universitätskonzils.<sup>7</sup> Blieben diese Bemühungen weiterhin ohne Erfolg, war die „... *hartnäckig[e] und in der Bosheit der Intrigen verharren[de], rebellisch gegen den Rektor und das Konzil bleiben[de]* ...“<sup>8</sup> Streitpartei zu suspendieren. Zeigte die suspendierte Streitpartei sich nach Ablauf der Suspendierung immer noch nicht zur Beilegung des Streites bereit, galt es, den oder die Betreffenden von der Universität auszuschließen.<sup>9</sup>

Die Ausführungen zur Schlichtung zwischen in Streit geratenen Universitätskonzilsmitgliedern und Nichtmitgliedern des Universitätskonzils, die im Lehrbetrieb mitwirkten, werden weder in den Universitätsstatuten von 1548 noch in den Sollbestimmungen von 1563 neu geregelt.<sup>10</sup>

Darüber hinaus wird in den ältesten Universitätsstatuten angewiesen, dass, sollten Angehörige einer Fakultät, die Funktionen im Lehrbetrieb der Fakultät inne hatten, aber nicht dem Fakultätskonzil angehörten, mit den Mitgliedern des jeweiligen Fakultätskonzils untereinander „... *in Streit und Zwie-tracht* ...“<sup>11</sup> geraten, der Dekan der Fakultät „... *in ähnlicher Weise [wie der Rektor] mit Gewissenhaftigkeit und ohne Aufschub* ...“<sup>12</sup> für eine Streitbeilegung sorgen musste. Das heißt, der Fakultätsdekan hatte jede der beiden Streitparteien getrennt voneinander vorzuladen, anzuhören und zu versuchen, eine Streitbeilegung zu erwirken.<sup>13</sup> Blieb der Streit trotz der Bemühungen des Fakultätsobers überhaupt bestehen, hatte der Dekan beratende und friedliebende Männer, wobei es sich gewiss um Universitätskonzilsmitglieder handelte, zu

<sup>6</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.

<sup>7</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>8</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-40; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>11</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Siehe: vorangehender Abschnitt.

einem weiteren Schlichtungsversuch hinzuzuziehen.<sup>14</sup> Der Dekan wurde angewiesen, den oder die bereits aufgezeigten Schlichtungsversuche „... *mit Gewissenhaftigkeit und ohne Aufschub* ...“<sup>15</sup> zu unternehmen. Unter diesen Bestimmungen sollte man verstehen, dass er, nachdem der Streit entstand, so wenig wie möglich Zeit für dessen Beilegung verstreichen lassen durfte. Er musste sich gewiss, wie der Rektor der Universität, tiefgründig mit dem bestehenden Streitgegenstand unter Aufwendung von ausreichend Zeit befassen, „... *um freundschaftliche Mittel des Vergleichs zu finden*.“<sup>16</sup> Er durfte bei dem oder den Schlichtungsversuchen die Streitenden sicher auch schelten und Behauptungen widerlegen.<sup>17</sup>

Es ist den ältesten Sollbestimmungen der Universität Rostock nicht zu entnehmen, wo ein Fakultätsdekan die eben aufgeführten Schlichtungsversuche vornehmen musste. Es wäre möglich, dass als Ort der Schlichtung das Haus, in dem der jeweilige Dekan wohnte, genutzt wurde.

Erzielte der Dekan trotz Hinzuziehung von einzelnen Personen keine Einigung,<sup>18</sup> hatte er die Angelegenheit an den Rektor und das Universitätskonzil weiterzuleiten.<sup>19</sup> Im Konzil musste dann „... *nach der oben angeführten Art und Weise verfahren* ...“<sup>20</sup> werden. Das heißt, der Universitätsrektor und die Universitätskonzilsmitglieder mussten im Versammlungsort des Konzils eine Streitbeilegung anstreben.<sup>21</sup> War eine der Streitparteien nicht versöhnungsbereit, galt es, den oder die betreffenden Personen vorübergehend zu suspendieren.<sup>22</sup> War die suspendierte Streitpartei nach Ablauf der Suspendierung weiterhin nicht zur Streitbeilegung bereit, mussten der oder die Betreffenden von der Universität relegiert werden.<sup>23</sup>

---

<sup>14</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Ebenda.

<sup>17</sup> Ebenda.

<sup>18</sup> Ebenda.

<sup>19</sup> Ebenda.

<sup>20</sup> Ebenda.

<sup>21</sup> Ebenda.

<sup>22</sup> Ebenda.

<sup>23</sup> Ebenda.

Streit zwischen Angehörigen einer Fakultät mit den Mitgliedern des jeweiligen Fakultätskonzils war auch im hier zu untersuchenden Zeitraum des 16. Jhs. nach den eben aufgezeigten Bestimmungen der ältesten Rostocker Universitätsstatuten auszuräumen, da weder die 1548er noch in die 1563er Sollbestimmungen neue Schlichtungsanweisungen aufweisen.<sup>24</sup>

Sollten Angehörige zwei verschiedener Fakultäten, die entweder einem Fakultätskonzil angehörten oder nur Funktionen im Lehrbetrieb bekleideten, in Streit geraten, musste der Rektor den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zufolge die anderen Fakultäten einberufen und „... *sorgfältig den Grund des Dissenses*.“<sup>25</sup> ausräumen. Die eben aufgeführten Anweisungen sollte man so verstehen, dass der Rektor gewiss nicht alle Angehörigen, der nicht in den Streit verstrickten Fakultäten, sondern nur die Lehrenden dieser facultates einzuberufen hatte. Zu einer sorgfältigen Ausräumung des Streites mussten die Streitparteien gewiss angehört werden, um tiefgründig, nicht übereilt, eine Streitbeilegung herbeiführen zu können.<sup>26</sup> Den Statuten zu Folge durfte es bei der Streitbeilegung zwischen Angehörigen zweier Fakultäten nur einen Schlichtungsversuch geben.<sup>27</sup> Gewiss wurde lediglich ein Schlichtungsversuch angewiesen, um, weil sich zwei Fakultäten in Streit befanden, negative Auswirkungen auf den Studienbetrieb zu vermeiden. Es fehlt an Anweisungen in den Statuten, wie mit einer nicht zur Streitbeilegung bereiten Partei umzugehen war. Möglicherweise mussten der oder die Betreffenden suspendiert werden und bei nicht eintretender Bereitschaft zur Streitbeilegung nach der Suspendierung von der Universität ausgeschlossen werden.

Es geht aus den Sollbestimmungen nicht hervor, wo die Schlichtung stattzufinden hatte.

Sollten Angehörige zwei verschiedener Fakultäten, die entweder einem Fakultätskonzil angehörten oder nur Funktionen im Lehrbetrieb bekleideten, in Streit geraten, nachdem die hier zu berücksichtigenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. in Kraft getreten waren, galt es, den Streit weiterhin nach der eben angeführten Vorgehensweise auszuräumen.<sup>28</sup>

---

<sup>24</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>25</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.

<sup>26</sup> Ebenda.

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Auf den vorangegangenen Seiten wurde immer wieder ausgeführt, welche Rechte und Pflichten der Universitätsrektor bzw. ein Fakultätsdekan den hier im Zentrum der Dissertation stehenden normativen Rechtsquellen gemäß bei der Streitschlichtung haben musste. Es fehlen in den Sollbestimmungen der alma mater Rostochiensis jedoch Anweisungen, die zeigen, wer die Pflichten des rector universitatis oder des Fakultätsdekans zu übernehmen hatte, wenn das Universitäts- bzw. Fakultätsobere in einen Streit verwickelt war. Möglicherweise musste, wenn möglich, der Promotor die Schlichterfunktion übernehmen.

In Rubrik XX der ältesten Rostocker Universitätsstatuten heißt es: *„Sollte Zwietracht zwischen den Magistern im Konzil der Universität oder einer Fakultät entstehen, steht es einem jeden Magister des Konzils der Universität frei, die Zwietracht den Bürgermeistern zu offenbaren, damit die Zwietracht beigelegt wird.“*<sup>29</sup> Es ist unverkennbar, dass die Meldung von Streit innerhalb eines Fakultätskonzils oder innerhalb des Universitätskonzils der Streitbeilegung zu dienen hatte. Indem ein solcher Streit den Bürgermeistern der Warnowstadt mitgeteilt wurde, oblag ihnen sicher auch die Aufgabe der Schlichtung. Warum sind keine Amtsinhaber der Universität, wie der Universitätsrektor oder der Promotor mit der Schlichtung per statutum beauftragt worden? Sie konnten selbst zu einer Streitpartei gehören und somit keine Schlichterfunktion ausüben. Die Schlichtung musste sicher gewissenhaft, mit der Vorladung und Anhörung jeder Streitpartei unternommen werden. Wie viele Schlichtungsversuche es geben durfte, geht weder aus Statut XX, 6 noch aus einer anderen Sollbestimmung hervor. Es erscheint für die Mitglieder des Konzils der Universität oder einer Fakultät und für die von den Konzilmitgliedern zu bewältigenden Aufgaben und für den Ruf der alma mater sinnvoll, wenn es lediglich einen Schlichtungsversuch geben durfte, da andernfalls möglicherweise inneruniversitäre Abläufe gestört werden konnten. Wie mit den Streiten, die nicht zur Beilegung des Streites bereit waren, zu verfahren war, ist den Sollbestimmungen nicht zu entnehmen. Möglicherweise mussten der oder die Betreffenden suspendiert und nach ausbleibender Einsicht und Besserung von der Universität relegiert werden.

Es fehlt in den ältesten Statuten ferner an Bestimmungen, wo die Schlichtung von in Streit geratenen Universitätskonzilmitgliedern oder Mitgliedern eines Fakultätskonzils durchzuführen war. Möglich wäre, dass dafür

---

<sup>29</sup> Statuten [nach 1433], XX, 6, S. 134.

der jeweilige Versammlungsort des Universitätskonzils oder des jeweiligen Fakultätskonzils genutzt wurde.

Die Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 regeln die Anweisungen von Statut XX, 6 der ältesten Rostocker Universitätsstatuten nicht neu. Folglich blieben die eben aufgezeigten Bestimmungen im hier zu berücksichtigenden Zeitraum des 16. Jhs. weiterhin rechtsgültig.<sup>30</sup>

## 5.2 Die Streitschlichtung und die *fraterna correctio*

Im vorangegangenen Kapitel wurden u. a. die Schlichtungsmodalitäten angeführt, die es zu befolgen galt, wenn Streit zwischen Universitätskonzilmitgliedern und Universitätsangehörigen vorlag, die keine Universitätskonzilmitglieder waren, aber Funktionen im Lehrbetrieb inne hatten.<sup>31</sup> Auch wurde aufgezeigt, wie ein Streit der Mitglieder eines Fakultätskonzils mit den Angehörigen der Fakultät, die Funktionen im Lehrbetrieb der Fakultät ausübten, aber nicht dem Fakultätskonzil angehörten, zu schlichten war.<sup>32</sup> Es wurde dabei jeweils auf die drei möglichen Aussöhnungsversuche hingewiesen.<sup>33</sup> Auch wurde deutlich gemacht, dass der Ablauf der möglichen Schlichtungsversuche der eben genannten Streitparteien ähnlich zu verlaufen hatte.<sup>34</sup> Bislang wurde jedoch nicht erwähnt, dass die Schlichtungen der eben genannten Streitparteien nach der Vorlage der in Kapitel 18 des Mattäusevangeliums angeführten *fraterna correctio* ablaufen mussten.<sup>35</sup> Diese eben aufgestellte Behauptung gilt es, anhand der möglichen Schlichtungsversuche, wenn Universitätskonzilmitglieder mit nur den Studienbetrieb unterstützenden Nicht-Universitätskonzilmitgliedern in Streit gerieten, zu beweisen. Zuerst hatte der Rektor der Universität sich allein um eine Streitausräumung zu bemühen. Wenn dieser Schlichtungsversuch gelang, war der Streit beigelegt.<sup>36</sup> Das entspricht dem ersten Zurecht-

---

<sup>30</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-40; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>31</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>32</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>33</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel

<sup>34</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>35</sup> Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, hrsg. V. Hamp, M. Stenzel, J. Kürzinger, Augsburg 1994, Mattäus 18, 15-17.

<sup>36</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.



weisungsversuch der *fraterna correctio* in Mattäus 18, 15, denn es heißt: *„Hat aber dein Bruder [gegen dich] gesündigt, so geh hin und weis ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.“*<sup>37</sup> Scheiterten die Bemühungen des Rektors, hatte er einen weiteren Schlichtungsversuch unter Hinzuziehung einzelner Universitätskonzilmitglieder zu unternehmen. Dieser zweite Schlichtungsversuch entspricht Mattäus 18, 16, denn in diesem Bibelvers ist zu lesen: *„Hört er nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit auf dem Mund von zwei oder drei Zeugen festgestellt sei jede Sache.“*<sup>38</sup> Wenn der Rektor mit den einzelnen Konzilmitgliedern keine Streitbeilegung erreichen konnte, mussten sich die Universitätskonzilmitglieder um die Streitbeilegung bemühen.<sup>39</sup> Das entspricht dem, was in Mattäus 18,17 angeführt ist, denn es heißt: *„Hört er auch auf diese nicht, dann sag es der Kirche.“*<sup>40</sup> Erreichten die Universitätskonzilmitglieder keine Streitbeilegung, galt es, die uneinsichtige Streitpartei zu suspendieren und wenn sie nach Ablauf der Zeit der Suspendierung immer noch keine Bereitschaft zur Streitbeilegung zeigte, von der Universität auszuschließen.<sup>41</sup> Für diese Vorgehensweise galt gewiss das, was ferner unter Mattäus 18, 17 angeführt wurde, als Vorlage, denn es ist zu lesen: *„Hört er auch auf die Kirche nicht, dann sei er für dich wie der Heide und wie der Zöllner.“*<sup>42</sup>, der kein Mitglied der Kirche war.

### 5.3 Die Streitschlichtung – Zweiter Teil

Es gilt zu fragen, was es bei der Schlichtung von Streit zwischen Universitätsmitgliedern und dem Rostocker Rat im hier zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. gemäß den Sollbestimmungen der *alma mater Rostochiensis* zu beachten galt.

Kam es zwischen Mitgliedern des Rostocker Stadtrates und „... *den Magistern der Universität* ...“<sup>43</sup>, womit gewiss die ordentlich berufenen Ma-

---

<sup>37</sup> Mattäus 18, 15.

<sup>38</sup> Mattäus 18, 16.

<sup>39</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>40</sup> Mattäus 18, 17.

<sup>41</sup> Siehe: vorangegangenes Kapitel.

<sup>42</sup> Mattäus 18, 17.

<sup>43</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135 f.

gister und Doktoren gemeint waren, zu einem Streit, mussten innerhalb einer Woche drei Sitzungen, an denen die Universitätskonzilmitglieder und die Ratsherren Rostocks teilnahmen, zur Streitbeilegung stattfinden.<sup>44</sup> In diesen Sitzungen sollte eine Aussöhnung der Streitenden herbeigeführt werden.<sup>45</sup> Es wird deutlich, dass man drei Sitzungen forderte, um eine Anhörung der Streitenden und um tiefgründige, nicht übereilte Beratungen zur Streitbeilegung zu ermöglichen. Die Mitglieder des Stadtrates, aber auch die Universitätskonzilmitglieder durften es fordern, dass „... *die Magister aus ihrem Rat und der Rat zu Rostock ebenfalls aus seinem Rat je einen Schlichter*.“<sup>46</sup> wählte. Diese gewählten Schlichter hatten binnen drei Wochen für eine Streitbeilegung zu sorgen.<sup>47</sup> Gewiss entschied man sich für die Wahl der eben genannten Schlichter, wenn absehbar war, dass in den drei in einer Woche abzuhaltenden Sitzungen keine Streitbeilegung erreicht werden konnte. Konnten die gewählten Schlichter „... *[den Streitgegenstand] einträchtig entscheiden, [blieb] es dabei*.“<sup>48</sup> Das heißt, der Streit galt als beigelegt. Fanden die gewählten Schlichter jedoch keine Möglichkeit der Streitbeilegung, musste der Prior der Karthause zu Marienehe oder der Abt von Doberan als Obmann um eine Schlichtung ersucht werden.<sup>49</sup> Die eben genannten Geistlichen durften sich maximal drei Wochen mit dem Streitgegenstand befassen, um „... *Rat und Willen* ...“<sup>50</sup> darüber abzugeben. Die Entscheidung des Geistlichen, zu wessen Gunsten sie ausfiel, war seitens der Universitätskonzilmitglieder und der Ratsherren der Warnowstadt zu akzeptieren und der Streit galt somit als ausgeräumt.<sup>51</sup> Wurde die Entscheidung des Abtes oder des Priors nicht akzeptiert, mussten gewiss Strafmaßnahmen folgen.

Als Ort, der in einer Woche zu veranstaltenden drei Sitzungen zur Schlichtung, war der Versammlungsort des Universitätskonzils zu gebrauchen.<sup>52</sup>

---

<sup>44</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135 f.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> Ebenda.

<sup>47</sup> Ebenda.

<sup>48</sup> Ebenda.

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> Ebenda.

<sup>51</sup> Ebenda.

<sup>52</sup> Ebenda.

Die in dieser Arbeit nicht minder zu berücksichtigenden Statuten des Jahres 1548, die Konkordienformel von 1563 sowie die Universitätsgesetze von 1563 regeln das bislang in diesem Kapitel anhand der ältesten Rostocker Universitätsstatuten angeführte nicht neu.<sup>53</sup> Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass ab dem 15. März 1552 im Zuge der vom Mecklenburger Herzog Johann Albrecht I. geforderten Aufhebung der Klöster die Karthause zu Marienehe von den herzoglichen Truppen eingenommen wurde und der letzte Prior, Marquard Behr, in die Kartause Ahrensböök in Holstein floh.<sup>54</sup> Folglich konnte er kaum als Obmann eine Schlichtung zwischen den oben genannten Streitparteien vornehmen. Der Abt von Doberan stand als Obmann ebenfalls seit dem Jahr 1552 nicht mehr zur Verfügung. Das Kloster Doberan wurde am 7. März 1552 aufgelöst, und der letzte Abt Nicolaus II. Peperkorn verbrachte den Rest seines Lebens im Kloster Pelpin bei Danzig.<sup>55</sup>

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten zeigen auch auf, dass, wenn ein Universitätsmitglied Streit gegen den Stadtrat Rostocks insgesamt oder gegen einzelne Ratsmitglieder führte, er die Sache durch den Rostocker Archidiacon oder den Offizial des Schweriner Bischofs verhandeln lassen musste.<sup>56</sup> Diese Anweisungen galt es jedoch erst zu befolgen, nachdem ein außergerichtlicher Schlichtungsversuch unternommen wurde und erfolglos blieb.<sup>57</sup> Bei dieser Schlichtung mussten die Universitätskonzilmitglieder das Universitätsmitglied und die betreffenden Ratsherren anhören, um anschließend „... *durch möglichst geschickte Mittel freundlichen Vergleichs den Grund der Uneinigkeit und des Streits [zu] beseitigen und die Parteien ohne Lärm und förmliches Urteil mit höchster Sorgfalt, wenn möglich, [zu] versöhnen.*“<sup>58</sup>

Der Ort der Schlichtung war, wie aus Statut X, 21 deutlich hervorgeht, der Versammlungsort des Universitätskonzils.<sup>59</sup>

---

<sup>53</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>54</sup> G. Chr. F. Lisch, Der letzte Prior des Klosters Marienehe. In: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 38, 1873, S. 14.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 12f.

<sup>56</sup> Statuten [nach 1433], X, 21, S. 118.

<sup>57</sup> Ebenda.

<sup>58</sup> Ebenda.

<sup>59</sup> Ebenda.

Die Bestimmungen des Statuts X, 21 der ältesten Rostocker Universitätsstatuten werden in den in dieser Arbeit zu untersuchenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. nicht neu geregelt und behielten folglich weiterhin ihre Rechtskraft..<sup>60</sup>

---

<sup>60</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

## 6. Die gerichtliche Zuständigkeit

### 6.1 Allgemeines

Bevor näher ausgeführt wird, wer als Richter für die Verurteilung eines zum Delinquenten gewordenen Universitätsmitgliedes oder eines zum Beklagten gewordenen Einwohners oder Bürgers der Warnowstadt den im Mittelpunkt dieser Arbeit stehenden normativen Rechtsquellen gemäß zuständig war, sind eingangs einige Ausführungen zu den nachstehend immer wieder zu erwähnenden Delikten erforderlich. Oft wird die Rede von Zivildelikten sein. Ein Zivildelikt lag z. B. vor, wenn ein Amtsinhaber der Universität Rostock nachweislich permanent seine Dienstplichten vernachlässigte.<sup>1</sup>

Als leichte Kriminalfälle galten im zu untersuchenden Zeitraum Vergehen leichter Körperverletzungen wie Faustschlag, Ohrfeigen und Haarausreißen, bei denen das Opfer in Folge der Verletzung keine Narben oder anderweitige bleibende physische Schäden davontrug.<sup>2</sup>

In der Stiftungsbulle der Universität Rostock werden die schweren Kriminaldelikte Diebstahl und Mord angeführt.<sup>3</sup> Diese Aufzählung ist um die schweren Vergehen der schweren Körperverletzung, die bleibende Schäden zur Folge haben konnte, der Notzucht, des Frauenraubes und der Entführung zu ergänzen.<sup>4</sup>

### 6.2 Die gerichtliche Zuständigkeit – Erster Teil

#### 6.2.1 Die gerichtliche Zuständigkeit bis 1563

An erster Stelle gilt es zu fragen, welcher Richter über die Universitätsmitglieder im Beisein welcher Assessoren, an welchem Gerichtsort und nach welchem Recht während des 15. Jhs. bis zum in Kraft treten den Formula concordiae

---

<sup>1</sup> Siehe Kapitel: 4.2 bis 4.4.

<sup>2</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 8-15; H. Hirsch, Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter, Prag 1922, S. 29-33.

<sup>3</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 8-15; H. Hirsch, S. 32f.

<sup>4</sup> H. Hirsch, S. 42-43.

von 1563 zu richten hatte.<sup>5</sup> Auch ist die Frage nach der Urteilsvollstreckung von Belang. Verübte ein ungraduierter Scholar oder ein bereits Graduierter, der noch nicht die Lizenziatengraduierung in einem Studienfach erlangt hatte, gegen ein anderes Universitätsmitglied oder gegen eine Person aus der Rostocker Bevölkerung ein Zivildelikt oder ein leichtes Kriminaldelikt, musste er durch den Universitätsrektor im Beisein des alten Rektors und des Promotors und anderer verurteilt werden.<sup>6</sup> Um wen es sich bei den anderen Personen, die neben dem alten Rektor und dem Promotor als Assessoren hinzuzuziehen waren, handeln konnte bzw. musste, ist weder den ältesten Rostocker Universitätsstatuten noch den Universitätsstatuten von 1548 zu entnehmen. Es ist möglich, jedoch anhand der eben genannten normativen Rechtsquellen nicht beweisbar, dass es sich bei den zusätzlichen Personen, wenn ein Universitätsmitglied der Kläger war, um Mitglieder des Universitätskonzils handelte. War ein Rostocker Einwohner oder Bürger hingegen der Kläger, konnten die zusätzlichen Gerichtsbeisitzer möglicherweise die Bürgermeister der Warnowstadt sein. Der Ort des Gerichts wird in den Sollbestimmungen nicht angeführt. Möglicherweise war der Verhandlungsort das Wohnhaus des Rektors. Die Rechtsprechung musste nach den Rostocker Universitätsstatuten erfolgen.<sup>7</sup> Ergab die Verhandlung, dass ein Urteil vollstreckt werden musste, oblag diese Aufgabe dem Universitätsrektor.<sup>8</sup>

Stand ein noch nicht graduierter Student oder einer, der noch nicht an mindestens einer Fakultät die Lizenziatenpromotion erlangt hatte, als Wiederholungstäter einer Ziviltat oder eines leichten Kriminaldeliktes gegen ein Universitätsmitglied oder gegen eine Person aus der Stadtbevölkerung Rostocks, erneut vor Gericht, oblag es dem rector universitatis im Beisein der Universitätskonzilmitglieder über den Delinquenten zu richten.<sup>9</sup> Der Ort der Verhand-

---

<sup>5</sup> K. M. Alenfelder, *Akademische Gerichtsbarkeit*, Baden-Baden 2000; G. Kaufmann, *Die Geschichte der deutschen Universitäten*, Stuttgart 1896, Bd. II: Alenfelder und Kaufmann führen Bestimmungen zur Gerichtsbarkeit an der Universität Rostock an. Leider sind diese Ausführungen zu summarisch und oft auch ungenau. G. Kaufmann Bd. II, S. 95-101; K. M. Alenfelder, S. 55-64.

<sup>6</sup> Statuten [nach 1433], III, 8, S. 83; VIII, 1, S. 103 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>7</sup> Statuten [nach 1433], III, 8, S. 83; Statuten 1548: Beachte die Strafen in den einzelnen Statuten.

<sup>8</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 2-15.

<sup>9</sup> Statuten [nach 1433], III, 8, S. 83; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

lung war gewiss der Versammlungsort des Universitätskonzils.<sup>10</sup> Die Rechtsprechung musste nach den Universitätsgesetzen der alma mater Rostochiensis erfolgen.<sup>11</sup> Wenn die Verhandlung ergab, dass ein Urteil vollstreckt werden musste, kam diese Aufgabe dem rector universitatis zu.<sup>12</sup>

War der Beklagte ein in einem oder mehreren Studienfächern mindestens zum Lizenziaten graduiertes Universitätsmitglied, das gegen ein Universitätsmitglied oder gegen einen Bürger oder Einwohner der Warnowstadt ein ziviles Vergehen oder ein leichtes Kriminaldelikt verübt hatte, musste während des 15. Jhs. und bis zum in Kraft treten der 1563 erlassenen Konkordienformel durch den Rektor im Beisein der Universitätskonzilsmitglieder Recht gesprochen werden.<sup>13</sup> Der gleiche Richter hatte unter Hinzuziehung der eben genannten Assessoren über einen Wiederholungstäter, der die eben angeführte Graduierung erlangt hatte, zu richten. Der Ort der Verhandlung war der jeweilige Versammlungsort des Universitätskonzils.<sup>14</sup> Die Rechtsprechung hatte nach den gültigen Rostocker Universitätsstatuten zu erfolgen.<sup>15</sup> Gab es in Folge der Verhandlung ein Urteil zu vollstrecken, oblag es dem Rektor der alma mater.<sup>16</sup>

Unmittelbar nach den Ausführungen über die gerichtliche Zuständigkeit der mindestens zum Lizenziaten Graduierten heißt es in Statut III, 8 der ältesten Rostocker Universitätsstatuten: „*Ebenso handelt er bei Bestrafungen Anderer, wenn eine Schwierigkeit auftritt.*“<sup>17</sup> Unter den Anderen kann man, es finden sich dahingehend in den Statuten jedoch keine Belege, die Studenten, die noch keine Lizenziatengraduierung in einem Studienfach vorweisen konnten, verstehen. Ebenso wenig geht aus den zu untersuchenden Sollbestimmungen hervor, was mit der Ausführung „... *wenn eine Schwierigkeit auftritt.*“<sup>18</sup> gemeint war. Es ist möglich, jedoch statuarisch nicht beweisbar, dass man darunter Schwierigkeiten bei der Urteilsfindung verstanden wissen wollte. Man

---

<sup>10</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>11</sup> Statuten [nach 1433]; Statuten 1548: Beachte die Strafen in den einzelnen Statuten.

<sup>12</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 2-15.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], III, 8, S. 83; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>14</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>15</sup> Statuten [nach 1433]; Statuten 1548: Beachte die Strafen in den einzelnen Statuten.

<sup>16</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 2-15.

<sup>17</sup> Statuten [nach 1433], III, 8, S. 83.

<sup>18</sup> Ebenda.

könnte das Zitat somit wie folgt interpretieren: War der Rektor im Beisein des alten Rektors und Promotors sowie anderer Personen nicht in der Lage, über einen noch nicht zum Lizenziaten Graduierten wegen eines zivilen Vergehens oder leichten Kriminaldelikts vor dem akademischen Gericht Stehenden ein Urteil zu finden, musste er den Fall mit allen Universitätskonzilmitgliedern als Assessoren verhandeln. Die Ausführungen, die in diesem Abschnitt zitiert und interpretiert wurden, werden in den 1548er Universitätsstatuten nicht neu geregelt und auch nicht eindeutiger formuliert. Darüber hinaus gilt es anzuführen, dass während des 15. Jhs. und ferner bis die Formula concordiae von 1563 Rechtskraft erlangte, über jedes Universitätsmitglied, ungeachtet dessen, ob es graduiert oder ungraduiert war, wenn es dem „... *Rektor oder Promotor Schmähungen zufügt[e], ihn oder sie mit Schimpfworten oder mit beleidigenden Ausdrücken verletzt[e] oder kränkt[e]* ...“<sup>19</sup> der Universitätsrektor im Beisein der Universitätskonzilmitglieder richtete.<sup>20</sup> Der Verhandlungsort musste der Versammlungsort der Universitätskonzilmitglieder sein und die Rechtsprechung hatte nach den Rostocker Akademiestatuten zu erfolgen.<sup>21</sup> Im Fall einer Verurteilung lag die Straf- und Bußgewalt in den Händen des Rektors.<sup>22</sup>

Bei den Ausführungen zur gerichtlichen Zuständigkeit muss sich einem jedoch auch die Frage nach dem Richter über den Rektor stellen. Stand der Rektor wegen eines zivilen Vergehens oder eines leichten Kriminaldelikts, was er gegen ein Universitätsmitglied oder einen Bürger bzw. Einwohner der Warnowstadt verübte, vor Gericht, übernahm das Universitätskonzilmitglied, das „... *der Nächste in der Rangfolge* ...“<sup>23</sup> nach dem Rektor war „... *die Position des Rektors* ...“<sup>24</sup> und somit die Funktion des Richters.<sup>25</sup> Die übrigen Universitätskonzilmitglieder hatten als Gerichtsassessoren der Verhandlung beizuwohnen und den Richter in seiner Urteilsfindung über den Rektor zu beraten.<sup>26</sup> Bei dem Universitätsmitglied, das der Nächste nach dem Rektor war,

---

<sup>19</sup> Statuten [nach 1433], XII, 3, S. 120.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], XII, 3, S. 120; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>21</sup> Siehe Kapitel: 8.1; Statuten [nach 1433]; Statuten 1548: Beachte die Strafen in den einzelnen Statuten.

<sup>22</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 2-15.

<sup>23</sup> Statuten [nach 1433], V, 9, S. 92.

<sup>24</sup> Ebenda.

<sup>25</sup> Statuten [nach 1433], V, 9, S. 92; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>26</sup> Ebenda.



handelte es sich dem Universitätsgesetz gemäß um den Dekan der Theologischen Fakultät, wenn dieser nicht selbst das Rektorenamt innehatte.<sup>27</sup> War der Dekan der Theologischen Fakultät zugleich der Universitätsrektor, dann oblag es dem ihm nachgeordneten Doktor der Theologie, der als Lehrkraft berufen war, Richter über den zum Beklagten gewordenen Rektor zu sein.<sup>28</sup> Der Verhandlungsort musste der Versammlungsort des Universitätskonzils sein und es galt, eine Rechtsprechung nach den Statuten vorzunehmen.<sup>29</sup> Musste ein Urteil vollstreckt werden, kam diese Aufgabe dem Promotor zu.<sup>30</sup>

Wurde ein Universitätsangehöriger wegen eines durch ihn gegen ein Universitätsmitglied oder einen Bürger oder Einwohner Rostocks verübten schweren Kriminaldeliktes angeklagt, galt es laut der Stiftungsbulle der Universität Rostock das Nachstehende zu beachten: Unter Nichtbeachtung von eventuell vorhandener universitärer Grade oder der Bekleidung von Ämtern, musste der Beklagte, wenn er dem Laienstand angehörte, durch einen weltlichen Richter verurteilt werden.<sup>31</sup> Als weltliche Gerichtsinstanz kam der Stadtrat der Warnowstadt in Betracht.<sup>32</sup> Als Ort des Gerichtes kam das Rathaus Rostocks in Frage. Die Stiftungsbulle und die Statuten gehen darauf nicht ein, doch ist es bekannt, dass Universitätsangehörige in der hier zu betrachtenden Zeit bei schweren Kriminaldelikten generell nach dem Kirchenrecht verurteilt werden mussten.<sup>33</sup> Es wird in der Stiftungsbulle und den Statuten nicht angeführt, aber es ist davon auszugehen, dass die Urteilsvollstreckung auch durch den Stadtrat erfolgen musste. Die in diesem Abschnitt angeführte gerichtliche Zuständigkeit wurde jedoch im Laufe des 15. Jhs. neu geregelt.<sup>34</sup>

Verübte ein Universitätsmitglied, das dem Klerikerstand angehörte, ein schweres Kriminaldelikt, oblag dem jeweils amtierenden Schweriner Bischof unter Anwendung des Kirchenrechts die Rechtsprechung.<sup>35</sup> Über die Assessoren-

---

<sup>27</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>28</sup> Statuten [nach 1433], V, 9, S. 92; VII, 4, S. 100 f.

<sup>29</sup> Statuten [nach 1433]; Statuten 1548: Beachte die Strafen in den einzelnen Statuten.

<sup>30</sup> Statuten [nach 1433], VI,1 und 2, S. 95 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>31</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 24-31.

<sup>32</sup> K. M. Alenfelder, S. 58.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 64-65.

<sup>34</sup> Beachte nachstehend Ausführungen.

<sup>35</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 14, Zeile 24-31; K. M. Alenfelder, S. 64-65.

ren geht aus der Stiftungsbulle nichts hervor. Es handelte sich gewiss um im Kanonischen Recht hinreichend gebildete Geistliche. Als Ort des Gerichts kam sicher der jeweilige Aufenthaltsort des Bischofs in Betracht. Der eben genannte geistliche Richter hatte auch für die Urteilstvollstreckung Sorge zu tragen.<sup>36</sup> Das in diesem Abschnitt Angeführte wurde vor 1494 neu geregelt, wie nachstehend zu zeigen ist.

Alenfelder und andere Wissenschaftler behaupten in ihren Darstellungen, dass der Schweriner Bischof Konrad am 19. November 1494 dem Universitätsrektor der alma mater Rostochiensis neben der Zivilgerichtsbarkeit und der Rechtsprechung in leichten Kriminalfällen über die Universitätsangehörigen auch die Jurisdiktion in schweren Kriminaldelikten zustand.<sup>37</sup> Der Blick in die besagte Urkunde des eben genannten Schweriner Bischofs verrät jedoch, dass dieser über diese volle Jurisdiktions-, Straf- und Bußgewalt des Rektors über alle Universitätsangehörigen nur eine Konfirmationsurkunde ausstellte und zwar „... gemäß dem Inhalt des apostolischen Briefes ...“.<sup>38</sup> Wann dem Rektor die volle Jurisdiktion, Straf- und Bußgewalt zugestanden wurde, ist nicht bekannt, da eine diesbezügliche Urkunde bislang nicht auffindbar ist.<sup>39</sup> Es ist jedoch festzustellen, dass bis 1468 eine päpstliche Urkunde zur Änderung der Rechtsprechung, der Straf- und Bußgewalt über die Mitglieder der Rostocker Universität nicht vorgelegen haben kann. Der Universitätsnotar Johannes Bruggemann führte 1468 nämlich im Großen Kopienbuch der Universität Rostock die Bestimmungen, wie sie in der Stiftungsbulle der alma mater Rostochiensis zu lesen sind, an.<sup>40</sup> Folglich ist festzuhalten, dass nach 1468 und vor dem 19. November 1494 dem Rektor die volle Jurisdiktions-, Straf- und Bußgewalt über die Angehörigen der Universität Rostock vom Pontifex Maximus eingeräumt wurde. Es ist unbekannt, unter Hinzuziehung welcher Assessoren der Universitätsrektor über die wegen eines gegen ein Universitätsmitglied oder gegen einen Einwohner oder Bürger Rostocks verübten

<sup>36</sup> G. Kaufmann Bd. II, S. 98-101.

<sup>37</sup> K. M. Alenfelder, S. 58.

<sup>38</sup> Konfirmationsurkunde Bischof Konrad 1494. Abgedruckt in: D. Schröder, Vierzehndes Alphabeth der Mecklenburgischen Kirchen-Historie, des papistischen Mecklenburgs, Wismar 1741. (Seitenzahl unlesbar).

<sup>39</sup> Die mehrfachen Anfragen an das vatikanische Geheimarchiv über einen Vermerk, dass eine derartige Urkunde im 15. Jh. ausgestellt wurde, blieb trotz reger Bemühungen erfolglos. Das Archiv zeigte sich in keiner Weise kooperativ.

<sup>40</sup> UAR RA I A5 Großes Kopienbuch, S. 43.

schweren Kriminaldelikts angeklagten Universitätsangehörigen Recht sprechen musste. Es ist möglich, dass er die Universitätskonzilmitglieder hinzuzog. Es ist folglich auch unklar, ob dahingehend eventuell nachweisbare Graduierungen und Universitätsämter Beachtung finden mussten oder nicht. Die Rechtsprechung musste jedoch nach dem Kirchenrecht erfolgen.<sup>41</sup>

Es bleibt jedoch die Frage offen, wer nach der vor dem 19. November 1494 eingetretenen Neuregelung zur Jurisdiktions-, Straf- und Bußgewalt der Richter, die Assessoren und der Urteilsvollstrecker sein musste, wenn der Universitätsrektor gegen ein Universitätsmitglied oder gegen einen Einwohner oder Bürger der Warnowstadt ein schweres Kriminaldelikt verübte. Es ist möglich, aber anhand der verfügbaren Rechtsquellen nicht beweisbar, dass das ranghöchste Universitätskonzilmitglied gemäß der Graduiertenordnung im Beisein der anderen Universitätskonzilmitglieder im Versammlungsort des Konzils unter Anwendung des Kirchenrechts Recht sprach und der Promotor für die Umsetzung des Urteils sorgen musste.

Es sei jedoch notiert, dass der Rat die der Universität zugestandene volle Gerichtsbarkeit, die Straf- und Bußgewalt im Laufe des 16. Jhs. stark beschnitt. Ab wann und in welchem Umfang das geschah, kann bislang nicht genau festgestellt werden, da die zu untersuchenden normativen Rechtsquellen nichts anführen. Es ist feststellbar, dass der Eingriff des Rates in die Gerichtsbarkeit der Universität vor den Verhandlungen zur Universitätsreorganisation im Jahr 1551 stattfand und bis 1563 andauerte.<sup>42</sup>

### 6.2.2 Die gerichtliche Zuständigkeit nach dem Inkrafttreten der Konkordienformel von 1563

Es gilt zu fragen, welcher Richter über die Universitätsmitglieder im Beisein welcher Assessoren, an welchem Gerichtsort und nach welchem Recht, nachdem die Konkordienformel von 1563 Rechtskraft erlangt hatte, zu richten hatte. Auch ist die Frage nach der Urteilsvollstreckung zu stellen.

Stand ein Student, graduiert oder ungraduiert, ein ordentlicher Professor oder ein anderweitiges Mitglied der Universität Rostock wegen einer Zivilsache oder einem leichten Kriminaldelikt, das er gegen ein anderes Universitäts-

---

<sup>41</sup> K. M. Alendfelder, S. 64-65.

<sup>42</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563. Eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherren und wendischen Hansestädten, Köln, Weimar, Wien 2007, S. 408 f.

mitglied verübt hatte, vor Gericht, oblag die Rechtsprechung dem Universitätsrektor.<sup>43</sup> Die Assessoren mussten die Universitätskonzilmitglieder sein.<sup>44</sup> Der Rektor musste im Versammlungsort des Konzils mit den eben genannten Assessoren den Fall unter Beachtung der Universitätsstatuten verhandeln.<sup>45</sup> Kam es zu einer Verurteilung, musste der angeführte Richter für die Urteilstvollstreckung sorgen.<sup>46</sup> Das in diesem Abschnitt Angeführte musste auch Anwendung finden, wenn der Beklagte wegen dem gleichen Gegenstand der Klage wiederholt vor dem akademischen Gericht stand.<sup>47</sup> Stand ab Frühsommer 1563 der Rektor der Universität Rostock wegen einer Zivilsache oder einem leichten Kriminaldelikt, das er gegen ein Universitätsmitglied verübt hatte, vor Gericht, hatte das ranghöchste Universitätskonzilmitglied unter Hinzuziehung der übrigen Konzilmitglieder im Versammlungsort des Universitätskonzils unter Beachtung der Statuten und der Konkordienformel von 1563 über den rector universitatis Recht zu sprechen.<sup>48</sup> Musste ein Urteil vollstreckt werden, kam diese Pflicht dem Universitätspromotor zu.<sup>49</sup> Das eben angeführte galt es auch bei wiederholter Tat anzuwenden.<sup>50</sup>

Stand ein Student, graduiert oder ungraduiert, ein ordentlicher Professor oder ein anderweitiges Mitglied der Universität Rostock, nach dem in Kraft treten der oben genannten Konkordienformel, wegen einer Zivilsache oder einem leichten Kriminaldelikt, das er gegen einen Bürger oder Einwohner der Warnowstadt verübt hatte, erstmalig oder zum wiederholten Mal vor Gericht, musste der Rektor gemäß den Universitätsgesetzen Recht sprechen.<sup>51</sup> Als Assessoren galt es die zwei ältesten Rostocker Bürgermeister sowie die Universitätskonzilmitglieder heranzuziehen.<sup>52</sup> Der Ort der Verhandlung musste der

---

<sup>43</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 19-27; \*13, S. 210, Zeile 28-33.

<sup>44</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 30-34; \*13, 210, Zeile 28-33.

<sup>45</sup> Statuten [nach 1433]; Statuten 1548; Gesetze 1563: Beachte die Strafen in den einzelnen Statuten.

<sup>46</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 30-34.

<sup>47</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>48</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>49</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>50</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>51</sup> Konkordienformel 1563, \*12, S. 209, Zeile 37-39; S. 210, Zeile 1 f.

<sup>52</sup> Konkordienformel 1563, \*12, S. 209, Zeile 37-39; S. 210, Zeile 1 f.

Versammlungsort des Universitätskonzils sein. Bei der Urteilsfindung war nach den Universitätsgesetzen vorzugehen.<sup>53</sup> Wenn ein Urteil zu vollstrecken war, oblag diese Aufgabe dem eben genannten Richter.<sup>54</sup>

Wurde ab Frühsommer 1563 der Rektor der Universität Rostock wegen einer Zivilsache oder einem leichten Kriminaldelikt, das er gegen einen Bürger oder Einwohner Rostocks verübt hatte, zum Beklagten, musste das ranghöchste Universitätskonzilmitglied unter Hinzuziehung der zwei ältesten Rostocker Bürgermeister sowie der übrigen Konzilmitglieder im Versammlungsort des Universitätskonzils unter Beachtung der Statuten und der Konkordienformel von 1563 über den *rector universitatis* Recht sprechen.<sup>55</sup> War ein Urteil zu vollstrecken, kam diese Aufgabe dem Promotor der Universität zu.<sup>56</sup> Das eben Angeführte galt auch bei einer Wiederholungstat.<sup>57</sup>

Stand ein Student, ungeachtet dessen, ob er graduiert oder noch ungraduiert war, wegen einem schweren Kriminaldelikt, das er gegen ein Universitätsmitglied oder gegen einen Einwohner oder Bürger der Warnowstadt verübt hatte, vor Gericht, musste der Universitätsrektor über ihn richten.<sup>58</sup> Die Assessoren mussten die Mitglieder des Universitätskonzils und die Ratsherren der Warnowstadt sein und der Fall war am Versammlungsort des Universitätskonzils zu verhandeln.<sup>59</sup> Bei der Urteilsfindung galt es, das Kirchenrecht zu beachten.<sup>60</sup> Konnte man unter den eben genannten Voraussetzungen zu keinem Urteil gelangen, bestand die Möglichkeit, Fremdgutachter hinzuzuziehen. Als Fremdgutachter kamen andere Universitäten in Frage, denen die den Fall betreffenden Gerichtsunterlagen zugänglich gemacht werden mussten. Das Urteil, das durch das bestellte Fremdgutachten erging, musste an der Universität

---

<sup>53</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Statuten [nach 1433]; Statuten 1548; Gesetze 1563: Beachte die Strafen in den einzelnen Statuten.

<sup>54</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>55</sup> Ebenda.

<sup>56</sup> Ebenda.

<sup>57</sup> Ebenda.

<sup>58</sup> Konkordienformel 1563, \*11, 208, Zeile 30-33.

<sup>59</sup> Ebenda.

<sup>60</sup> K. M. Alenfelder, S. 64-65.

Rostock als rechtsgültig anerkannt werden.<sup>61</sup> Das über den Delinquenten gefundene Urteil war durch den Rat der Warnowstadt zu vollstrecken.<sup>62</sup>

Verübte ein ordentlicher Professor gegen ein Universitätsmitglied oder gegen einen Einwohner oder Bürger der Warnowstadt ein schweres Kriminaldelikt, hatte der „... *Bischoff oder Administrator*[...] *dem alten gebrauch nach* ...“<sup>63</sup> über ihn Recht zu sprechen. Welche Assessoren der Verhandlung beiwohnen mussten, wird nicht angeführt. Möglicherweise wurden juristisch gebildete Geistliche hinzugezogen. Als Ort des Gerichts kam gewiss der jeweilige Aufenthaltsort des eben genannten iudex in Betracht. Es ist davon auszugehen, dass bei der Verhandlung das Kirchenrecht Anwendung fand<sup>64</sup> und dass der eben genannte Richter auch für die Vollstreckung des Urteils Sorge zu tragen hatte.

Klagten Bürger oder Einwohner gegen ein Universitätsmitglied wegen Streit um Erbschaften an Immobilien, oblag die Rechtsprechung dem Rat der Stadt Rostock.<sup>65</sup> Derartige Rechtsfälle waren „... *zu Bürgerrechte gelegen* ...“<sup>66</sup> d. h. es galt das Stadtrecht für Grundstücke innerhalb der Stadt anzuwenden.

### 6.3 Die gerichtliche Zuständigkeit – Zweiter Teil

In diesem Kapitel ist zu fragen, wer über die zu Beklagten gewordenen Einwohner, Bürger und Ratsherren Rostocks, an welchem Gerichtsort und nach welchem Recht, während des in dieser Arbeit zu berücksichtigenden Zeitraums zu richten hatte. Auch ist die Frage nach der Urteilsvollstreckung zu stellen.

Ein Universitätsmitglied durfte den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß einen Bürger, Einwohner Rostocks oder des Rostocker Stadtbezirks oder einen Ratsherren der Warnowstadt, wenn die eben genannten Personen nicht selbst Universitätsmitglieder waren, wegen einem zivilen Delikts, einem

---

<sup>61</sup> Konkordienformel 1563, \*11, S. 208, Zeile 33-37; S. 209, Zeile 1-10.

<sup>62</sup> Konkordienformel 1563, \*11, S. 209, Zeile 16-19.

<sup>63</sup> Konkordienformel 1563, \*12, S. 209, Zeile 34 f.

<sup>64</sup> K. M. Alenfelder, S. 64-65.

<sup>65</sup> Konkordienformel 1563, \*13, S. 210, Zeile 15-27.

<sup>66</sup> Konkordienformel 1563, \*13, S. 210, Zeile 20.

leichten oder schweren Kriminalvergehen nur in Rostock vor Gericht ziehen.<sup>67</sup> Wenn jedoch dem Kläger „... *die Stadt als nicht sicher* [erschien] ...“<sup>68</sup> war die eben angeführte Anweisung aufgehoben. Der Rat musste im Rathaus unter Beachtung des Römischen Rechts den Fall verhandeln und innerhalb einer Frist von zwei Monaten zu einem Urteil gelangen<sup>69</sup> und gewiss auch die Urteilsvollstreckung übernehmen. „*Sollte ein schwerer Streitgegenstand vorliegen* ...“<sup>70</sup> waren die vier ersten Lehrstuhlinhaber der Juristischen Fakultät bei der Verhandlung und Urteilsfindung hinzuzuziehen.<sup>71</sup> Unter einem schweren Streitgegenstand sollte man einen Fall von schwerer Kriminalität verstehen. Brachte der Rat den Fall in der eben genannten Frist nicht zum Abschluss, war der Kläger berechtigt, den Streitgegenstand dem Rostocker Archi-Diakon oder dem Offizial des Schweriner Bischofs zur Urteilsfindung zu übertragen.<sup>72</sup> Die Sollbestimmungen des Jahres 1548 und 1563 regeln das eben Angeführte nur insofern neu, dass, wenn durch den Rat Rostocks binnen von zwei Monaten keine Urteilsfindung erfolgte, der Fall dem Bischof von Schwerin, dem Archi-Diakon oder dessen Vertreter seitens des Klägers zur Urteilsfindung übergeben werden konnte.<sup>73</sup> Die genannten geistlichen Richter zogen gewiss juristisch gebildete Assessoren hinzu.

Klagte in der hier zu berücksichtigenden Zeit ein Universitätsmitglied gegen den Stadtrat oder die Bürgerschaft Rostocks wegen eines Zivildelikts

---

<sup>67</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Neue Fassung auf eingefügtem Blatt laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114; X, 15 [Alte Fassung laut Statutenbuch im Universitätsarchiv]; X, 15, S. 114 f.; [Alte Fassung laut der Lesart bei Westphalen], S. 115.

<sup>68</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Neue Fassung auf eingefügtem Blatt laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114.

<sup>69</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Neue Fassung auf eingefügtem Blatt laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114; X, 15 [Alte Fassung laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114 f.; X, 15 [Alte Fassung laut der Lesart bei Westphalen], S. 115.

<sup>70</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Alte Fassung laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114 f.

<sup>71</sup> Ebenda.

<sup>72</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Neue Fassung auf eingefügtem Blatt laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114; X, 15 [Alte Fassung laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114 f.; X, 15 [Alte Fassung laut der Lesart bei Westphalen], S. 115.

<sup>73</sup> Statuten 1548, 31, S. 158; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 183, Zeile 8-23.

oder einer Kriminaltat, weil der Fall keine außergerichtliche Einigung zuließ,<sup>74</sup> musste der Fall in Rostock durch den Rostocker Archi-Diakon, den bischöflichen Offizial oder durch den Offizial des Rostocker Archi-Diakons gewiss unter Anwendung des Römischen Rechts verhandelt werden.<sup>75</sup> Es wird nicht angeführt, welche Assessoren es bei der Verhandlung hinzuzuziehen galt. Wahrscheinlich musste es sich dabei um Geistliche mit hinreichenden juristischen Kenntnissen handeln. Der geistliche Richter hatte sicher ferner für die Urteilstvollstreckung zu sorgen. Der Kläger war, wenn keiner der eben angeführten geistlichen Richter in Rostock zur Verfügung stand, berechtigt, Rechtsklärung außerhalb Rostocks zu suchen.<sup>76</sup>

Zog ein Universitätsmitglied in in dieser Arbeit zu untersuchenden Zeitraum gegen den Rostocker Stadtrat insgesamt oder gegen einzelne Mitglieder des Rates nach vorangegangenem gescheitertem außergerichtlichem Einigungsversuch vor Gericht, lag die Jurisdiktion beim Archi-Diakon Rostock oder dem Offizial des Schweriner Bischofs unter Anwendung des Römischen Rechts.<sup>77</sup> Bei den zu verhandelnden Taten konnte es sich sicherlich nur um Streitgegenstände wie Zivilstreitigkeiten, die auch auf außergerichtlichem Wege Klärung finden konnten, handeln. Gewiss zog der Richter im Recht gebildete Geistliche als Assessoren hinzu. Dem Richter kam sicher auch die Urteilstvollstreckung zu. Nur wenn keiner der eben genannten Richter in Rostock zur Verfügung stand, war der Kläger berechtigt außerhalb, Rostocks Klärung des Streites zu suchen.<sup>78</sup>

---

<sup>74</sup> Statuten [nach 1433], X, 16; Statuten 1548, Einleitung; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>75</sup> Statuten [nach 1433], X, 16; Statuten 1548, Einleitung; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>76</sup> Statuten [nach 1433], III, 20; Statuten 1548, Einleitung; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>77</sup> Statuten [nach 1433], X, 21; Statuten 1548, Einleitung; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>78</sup> Statuten [nach 1433], III, 20; Statuten 1548, Einleitung; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.



## 6.4 Der Blick in die Praxis

Im Rostocker Universitätsarchiv sind Gerichtsakten überliefert. Die meisten von diesen Überlieferungen stammen aus der Zeit nach 1563.<sup>79</sup> Es finden sich Akten über Klagen, die zeigen, dass Klagen der Universitätsangehörigen untereinander vor dem akademischen Gericht verhandelt wurden.<sup>80</sup> Außerdem finden sich Belege, dass im universitären Gericht Klagen von Bürgern gegen Studenten verhandelt wurden.<sup>81</sup> Ferner sind auch Aktenstücke archiviert, die erkennen lassen, dass Universitätsmitglieder gegen den Rat Rostocks klagten.<sup>82</sup> Die Lesbarkeit der Akten ist sehr schwer.<sup>83</sup> Es bedürfte einer eigenständigen Forschungsarbeit, um die archivierten Gerichtsakten zu untersuchen. Aus diesem Grund sollen nur Ausführungen zu einer exemplarisch herangezogenen Gerichtsakte erfolgen. Im Jahr 1565 fand im akademischen Gericht der Universität Rostock eine Verhandlung gegen den Studenten Busso von Cloeden statt.<sup>84</sup> Der Kläger war Doktor Tünnichen von der Universität.<sup>85</sup> Der Student stand wegen eines an Doktor Tünnichen gerichteten Schmählieses vor Gericht.<sup>86</sup> Die Verhandlung fand an der Universität unter dem Vorsitz des Rektors und der Konzilmitglieder als Assessoren statt und wurde mit einem Urteil beschlossen.<sup>87</sup> Das Urteil ist nicht entzifferbar.<sup>88</sup> Es ist anzumerken, dass der eben genannte Fall von dem in der Konkordienformel angewiesenen Richter unter Hinzuziehung der dort angeordneten Assessoren verhandelt wurde.

---

<sup>79</sup> UAR Aka G.

<sup>80</sup> UAR Aka G 5300.

<sup>81</sup> UAR Aka G 4083.

<sup>82</sup> UAR Aka G 3614; UAR Aka G 5555.

<sup>83</sup> Siehe u. a. UAR Aka G 4083.

<sup>84</sup> UAR Aka G 5300.

<sup>85</sup> UAR Aka G 5300.

<sup>86</sup> UAR Aka G 5300.

<sup>87</sup> UAR Aka G 5300.

<sup>88</sup> UAR Aka G 5300.

## 6.5 Exkurs

Auch an anderen deutschen Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit war die gerichtliche Zuständigkeit geregelt.<sup>89</sup> Alenfelder betont, dass an allen deutschen almae matres des Spätmittelalters über die zu Beklagten gewordenen Universitätsangehörigen gerichtet werden durfte, wenn es sich um Zivildelikte handelte, die gegen andere Universitätsmitglieder, Einwohner oder Bürger der jeweiligen Stadt verübt wurden.<sup>90</sup>

Was die Kriminalgerichtsbarkeit anbelangt, durfte an zahlreichen deutschen Universitäten, wie anfänglich auch an der alma mater Rostochiensis, nur über Universitätsangehörige wegen leichter Kriminalvergehen gerichtet werden.<sup>91</sup> Das eben angeführte galt 1410 u. a. für die Universität Leipzig.<sup>92</sup>

An der im Jahr 1386 gegründeten Universität Heidelberg hatte anfänglich der Bischof über geistliche Scholaren, wenn sie wegen leichter oder schwerer Kriminaldelikte zu Beklagten wurden, die Jurisdiktion inne.<sup>93</sup> Über Laienscholaren musste bei leichten Kriminalvergehen der Universitätsrektor richten und bei schweren Kriminaldelikten der Vogt oder der Schultheiß.<sup>94</sup>

An der Universität Köln stand mit der Universitätsgründung dem Rektor über die Studenten sowohl die Zivil- als auch die volle Kriminalgerichtsbarkeit zu.<sup>95</sup>

Auch die gerichtliche Zuständigkeit bezüglich der Klagen von Universitätsmitgliedern gegen Einwohner oder Bürger wurde nicht nur in den Rostocker Universitätsstatuten geregelt. Der Blick in die Forschungsliteratur zeigt, dass z. B. auch die Mitglieder der Universität Köln gegen Bürger und Einwohner der Stadt vor Gericht ziehen durften und dass die Klagen durch den Kölner Stadtrat verhandelt werden mussten.<sup>96</sup>

---

<sup>89</sup> G. Kaufmann Bd. II, S.98f.

<sup>90</sup> K. M. Alenfelder, S. 57.

<sup>91</sup> Ebenda, S. 58.

<sup>92</sup> Ebenda.

<sup>93</sup> Ebenda, S. 59.

<sup>94</sup> Ebenda.

<sup>95</sup> G. Kaufmann Bd. II, S. 96.

<sup>96</sup> Ebenda, S. 95.

## 7. Anzeige – Prozess – Strafe

### 7. 1 Die Anzeigemodalitäten

An erster Stelle sei gefragt, was man den im Mittelpunkt dieser Arbeit stehenden Sollbestimmungen hinsichtlich der Anzeigemodalitäten entnimmt.

Die Pedelle der Universität mussten laut der ältesten Rostocker Universitätsstatuten das Verhalten der Universitätsmitglieder beachten, um gegebenenfalls die ihrerseits wahrgenommenen Vergehen der Universitätsangehörigen, die unten aufgeführten Delikte ausgenommen, entweder dem Promotor oder dem Universitätsrektor anzuzeigen.<sup>1</sup> War der Rektor der Delinquent, mussten die Pedelle die Vergehen möglicherweise, statuarische Anweisungen fehlen diesbezüglich, beim Universitätspromotor anzeigen. Die Universitätspedelle hatten, wenn es sich bei den durch sie wahrgenommenen Taten um leichte Kriminaldelikte oder um Zivilvergehen handelte, vor der Anzeige bei den eben angeführten Amtspersonen die Pflicht, die *fraterna correctio* anzuwenden.<sup>2</sup> Bei den Anzeigen an den Rektor oder Promotor mussten die Pedelle beachten, dass sie das anzuzeigende Vergehen gefühlsneutral, den Fakten entsprechend, schilderten und die Anzeige nicht längere Zeit aufschoben.<sup>3</sup> Auch durften sie z. B. aufgrund von Freundschaft zum Delinquenten keinesfalls auf eine Anzeige verzichten.<sup>4</sup> Die den ältesten Statuten der Universität Rostock entnommenen, auf den vorangegangenen Zeilen dargestellten Bestimmungen, galten auch im hier zu betrachtenden Zeitraum des 16. Jhs.<sup>5</sup>

Nahm der Promotor von einem Universitätspedell eine Anzeige entgegen, hatte er sie an den rector universitatis weiterzuleiten, natürlich nur, wenn es sich dabei nicht um ein Vergehen des Rektors selbst handelte.<sup>6</sup> Zeigte ein Pedell dem Promotor den Rektor an, dann musste der Universitätspromotor

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], XI, 4, S. 119.

<sup>2</sup> Ebenda.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>6</sup> Statuten [nach 1433], VI, 6, S. 97.

diese Anzeige an das Universitätskonzil weiterleiten.<sup>7</sup> Das eben Angeführte regeln auch die Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 nicht neu.<sup>8</sup>

Weiterhin ist anzuführen, dass auch alle sonstigen Universitätsangehörigen den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß berechtigt waren, Delikte anderer Mitglieder der alma mater, die unten angeführten Vergehen ausgenommen, dem Promotor zu denunzieren.<sup>9</sup> Handelte es sich dabei um Zivildelikte oder um leichte Kriminalvergehen, musste der Promotor die *fraterna correctio* beachten.<sup>10</sup> Zeigte die *fraterna correctio* beim Delinquenten keinen Erfolg, oblag es dem Promotor, den Delinquenten beim Universitätsrektor anzuzeigen.<sup>11</sup> Bei schweren Kriminaldelikten hatte der Promotor ohne *fraterna correctio* sofort Anzeige beim Universitätsrektor zu erstatten.<sup>12</sup> War der Rektor der Delinquent, dann musste der Universitätspromotor ihn beim Universitätskonzil anzeigen, wenn ein schweres Vergehen vorlag oder wenn die bei leichten Kriminalfällen und Ziviltaten anzuwendende *fraterna correctio* keine Besserung zeigte.<sup>13</sup> Beim Vorbringen von Anzeigen beim Rektor oder dem Konzil hatte der Promotor zu beachten, dass er die Vergehen gefühlsneutral, den Fakten entsprechend schilderte.<sup>14</sup> Gewiss durfte auch der Promotor eine Anzeige auf keinen Fall längere Zeit aufschieben.<sup>15</sup> Dem Promotor war es auch untersagt z. B. aufgrund von Freundschaft zum Delinquenten auf eine Anzeige zu verzichten.<sup>16</sup> Die eben angeführten Bestimmungen wurden in den Jahren 1548 und 1563 an der Universität Rostock nicht neu geregelt.<sup>17</sup>

---

<sup>7</sup> Statuten [nach 1433], VI, 4, S. 96.

<sup>8</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>9</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1, S. 95.

<sup>10</sup> Statuten [nach 1433], VI, 14, S. 99.

<sup>11</sup> Statuten [nach 1433], VI, 5, S. 97.

<sup>12</sup> Statuten [nach 1433], VI, 14, S. 99.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], VI, 4, S. 96; VI, 14, S. 99.

<sup>14</sup> Statuten [nach 1433], VI, 3, S. 96.

<sup>15</sup> Siehe: vorangegangene Seite.

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], VI, 3, S. 96.

<sup>17</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; 9, S. 155; Gesetze 1563, Viertes Gesetz S. 182, Zeile 2-9; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Der Universitätsrektor war den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß verpflichtet, sowohl die Anzeigen von einem Pedell als auch vom Universitätspromotor anzunehmen.<sup>18</sup> Er durfte diesen Sollbestimmungen nach jedoch auch selbst Denunziationen von anderen Universitätsmitgliedern, die unten angeführten Delikte ausgenommen, entgegennehmen.<sup>19</sup> Wenn es sich dabei um Zivildelikte oder um leichte Kriminalvergehen handelte, musste gewiss auch der Rektor die *fraterna correctio* beachten. Die *fraterna correctio* entfiel, wenn es sich um Anzeigen schwerer Kriminalvergehen handelte.<sup>20</sup> Auch im hier zu untersuchenden Zeitraum des 16. Jhs. war der Rektor der Universität berechtigt, Anzeigen entgegenzunehmen.<sup>21</sup>

Verübte ein Universitätsmitglied in der zu berücksichtigenden Zeit gegen einen Bürger oder Einwohner der Warnowstadt, die unten angeführten Taten ausgenommen, ein Zivildelikt oder ein leichtes bzw. schweres Verbrechen, fehlt es an Anzeigebestimmungen in den Sollbestimmungen. Es erscheint sinnvoll, dass die Einwohner und Bürger die zu Delinquenten gewordenen Universitätsmitglieder beim Stadtrat anzeigen mussten und dass der Rat in Folge dessen, die Tat dem Rektor anzuzeigen hatte. War der Delinquent der Rektor, dann hatten die Ratsherren das Universitätsoberhaupt möglicherweise beim Promotor oder dem Universitätskonzil anzuzeigen. Handelte es sich um ein leichtes Delikt oder um eine Ziviltat, musste gewiss auch beim Rektor die *fraterna correctio* beachtet werden.

In den vorangegangenen Abschnitten wurde immer auf noch anzuführende Delikte hingewiesen. Die nachstehenden Ausführungen beschäftigen sich mit diesen Vergehen und den Anzeigemodalitäten: Ergriff die Stadtwache Rostocks, weil sie von Universitätsangehörigen, Bürgern oder Einwohnern Rostocks hinzu gerufen wurde oder weil diese Stadtbeamten bereits zugegen waren, ein Universitätsmitglied, das nachts Frauen bedrängte, Diebstahl beging, Türen zerschlug, die Stadtwache verbal oder real beleidigte, mussten den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß die Stadtwächter den Delinquenten zum Rektor bringen.<sup>22</sup> Die Tat wurde auf diese Weise dem rector universitatis angezeigt. Die Bestimmungen von Statut XVIII, 1 werden in den

---

<sup>18</sup> Statuten [nach 1433], VI, 5, S. 97; XI, 4, S. 119.

<sup>19</sup> Statuten [nach 1433], XII, 1, S. 119 f.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], VI, 14, S. 99.

<sup>21</sup> Statuten 1548, 9, S. 155; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 2-9.

<sup>22</sup> Statuten [nach 1433], XVIII, 1, S. 131 f.

Sollbestimmungen von 1548 nicht neu geregelt.<sup>23</sup> Nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 durften nur noch die Universitätsmitglieder, die keine Studenten waren, wenn sie bei den eben angeführten Delikten ergriffen wurden, durch die Stadtwache dem Rektor übergeben und somit angezeigt werden.<sup>24</sup> Studenten, die nachdem die Konkordienformel von 1563 Gültigkeit erlangte, „... *bey nächtlicher Weise hauen, schlagen, den Professorn oder Bürgern die Fenster außwerffen, Häusere stürmen und sonsten Mutwillen treiben*, ...“<sup>25</sup> durch die Stadtwache ergriffen wurden, mussten in das städtische Gefängnis gebracht werden<sup>26</sup>, wenn die Wächter zugegen waren oder wenn sie von Universitätsangehörigen, Bürgern oder Einwohnern Rostocks hinzugerufen wurden.<sup>27</sup> Am nächsten Morgen war der Rektor über die Festnahme zu informieren.<sup>28</sup> Auf diese Weise wurden die zu Delinquenten gewordenen Studenten beim rector universitatis angezeigt. Wurden Studenten bei Delikten, wie sie eben angeführt wurden, tagsüber durch die Stadtknechte ergriffen, wenn die Stadtknechte zugegen waren oder von Universitätsangehörigen, Bürgern oder Einwohnern hinzu gerufen wurden, mussten die betreffenden Scholaren ebenfalls ins städtische Gefängnis gebracht werden.<sup>29</sup> Die „... *Einführung ins Gefängnis* ...“<sup>30</sup> durfte jedoch nicht ohne „... *vorwissen und nicht ohne Erleubnis des Rectoris Academiae* ...“<sup>31</sup> geschehen. Die Tat wurde auf die eben geschilderte Weise dem Universitätsrektor angezeigt.

Griff die Stadtwache im zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. einen Universitätsangehörigen auf, der sich unerlaubt des Nachts auf den Straßen oder in einem Bordell aufhielt, mussten die Beamten ihn zum Rektor bringen. Das Universitätsmitglied wurde dem Rektor auf diese Weise angezeigt.<sup>32</sup>

---

<sup>23</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>24</sup> Konkordienformel 1563, \*14, S. 211, Zeile 23-26.

<sup>25</sup> Konkordienformel 1563, \*14, S. 211, Zeile 5-7.

<sup>26</sup> Konkordienformel 1563, \*14, S. 211, Zeile 25.

<sup>27</sup> Konkordienformel 1563, \*14, S. 211, Zeile 5-11.

<sup>28</sup> Konkordienformel 1563, \*14, S. 211, Zeile 5-11, Zeile 25f.

<sup>29</sup> Konkordienformel 1563, \*14, S. 211, Zeile 7-9.

<sup>30</sup> Konkordienformel 1563, \*14, S. 211, Zeile 1-26.

<sup>31</sup> Konkordienformel 1563, \*14, S. 211, Zeile 11.

<sup>32</sup> Statuten [nach 1433], XVIII, 2, S. 132; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Die bislang aufgezeigten Anzeigemodalitäten zogen jedoch noch keinen Gerichtsprozess nach sich. Ein Prozess durfte nur dann folgen, nachdem ein Delikt öffentlich an den Kirchentüren Rostocks angezeigt worden war.<sup>33</sup> Die öffentliche Anzeige an die Kirchentüren über die vor Gericht zu ziehenden Universitätsmitglieder oblag den ältesten Statuten gemäß dem Universitätsrektor.<sup>34</sup> Wer die öffentliche Anzeige vorzunehmen hatte, wenn der Rektor zum Beklagten wurde, wird in den Statuten nicht angewiesen. Möglicherweise kam diese Aufgabe dem Promotor oder einem anderen Universitätskonzilmitglied zu. Die Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 regeln das in diesem Abschnitt angeführte nicht neu.<sup>35</sup>

## 7.2 Die *fraterna correctio* und der Denunziationsprozess

Im vorangegangenen Kapitel wurde häufig die *fraterna correctio* erwähnt. Es wurde angeführt, dass sie der Anzeige beim Rektor oder dem Konzil der Universität vorangehen musste, wenn kein schweres Kriminaldelikt vorlag. Schon im Kapitel zur Streitschlichtung wurde ausgesagt, dass die *fraterna correctio* Inhalt des Kapitels 18 des Mattäusevangeliums ist. In Kürze sei zusammengefasst, dass die *fraterna correctio* einem, der gegen seinen Bruder gesündigt hatte, drei Gelegenheiten bot, sich mit seinem Bruder zu versöhnen. Sie zeigt auch, dass wenn keine der drei Gelegenheiten genutzt wurde, eine Bestrafung, nämlich der Ausschluss aus der Kirche, die Konsequenz sein musste.<sup>36</sup>

Wie wurde die *fraterna correctio* an der Universität angewandt, wenn ein Universitätsangehöriger wegen eines leichten Deliktes oder wegen eines Zivilvergehens sich schuldig machte? Ein zum Delinquenten gewordener Universitätsangehöriger musste, nachdem er eine Tat begangen hatte, die durch einen Pedell bemerkt wurde oder die dem Promotor oder Rektor denunziert wurde, durch eine der eben genannten Amtspersonen gemahnt werden, sich in

---

<sup>33</sup> Statuten [nach 1433], III, 20, S. 85; St. Kuttner, *Ecclesia de occultis non iudicat. Problematum ex doctrina poenali decretistarum et decretalistarum a Gratiano usque ad Gregorium IX*, Rom 1936, S. 225-228.

<sup>34</sup> Statuten [nach 1433], III, 20, S. 85.

<sup>35</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>36</sup> Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, hrsg. V. Hamp, M. Stenzel, J. Kürzinger, Augsburg 1994, Mattäus 18, 15-17.

seinem Verhalten zu bessern.<sup>37</sup> Eine solche Mahnung konnte maximal drei Mal erfolgen.<sup>38</sup> Daraus folgt, der Universitätsangehörige durfte höchstens, ohne dass er vor Gericht gestellt wurde, drei Mal ein leichtes Kriminaldelikt oder ein Zivilvergehen begehen. Sinn und Zweck der *fraterna correctio* war es, den Delinquenten zu einer Besserung seines Verhaltens zu bewegen. Führte der Promotor oder der Rektor die *fraterna correctio* durch, durfte dabei dem zu Mahnenden gegenüber der Denunziant nicht genannt werden.<sup>39</sup> Gewiss suchte man so, Racheaktionen seitens des Denunzierten gegen den Denunzianten vorzubeugen. Die die *fraterna correctio* Durchführenden, mussten folglich das Verhalten der Universitätsmitglieder beobachten und genau darauf achten, wie oft die *fraterna correctio* bei einem Universitätsangehörigen bereits angewandt wurde.

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, denen auch die in dieser Arbeit zu berücksichtigenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. nicht widersprechen, liefern mit der *fraterna correctio* einen entscheidenden Hinweis, welche Prozessordnung bei einer Verhandlung eines leichten Kriminaldeliktes oder eines Zivilvergehens an der Universität Rostock Anwendung finden musste. War vor einer öffentlichen Anzeige und somit vor einem Prozess die *fraterna correctio* zu beachten, hatte es einen Denunziationsprozess zu geben.<sup>40</sup> Wie hatte ein solcher Denunziationsprozess abzulaufen? Plöchl führt an, dass der Denunziationsprozess nach dem Inquisitionsprozess ablaufen musste.<sup>41</sup> Folglich muss nach dem Ablauf des Inquisitionsprozesses im zu untersuchenden Zeitraum gefragt werden. An erster Stelle lässt sich über den Inquisitionsprozess und somit auch über den Denunziationsprozess anführen, dass für das Verfahren kein libellus, d. h. keine Anklageschrift angefertigt werden musste.<sup>42</sup> Den ersten Teil des Verfahrens bildete ein Vorverfahren, das *inquisitio generalis sive praeparatoria* – allgemeine oder vorbereitende Untersuchung genannt

---

<sup>37</sup> Statuten [nach 1433], VI, 4, S. 97 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-40; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>38</sup> Statuten [nach 1433], VI, 4, S. 96 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>39</sup> Statuten [nach 1433], VI, 7, S. 97; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>40</sup> W. M. Plöchl, *Geschichte des Kirchenrechts*, 1962 (3. Auflage), Bd. II, S. 361; P. Weimar, *Anzeige*. In: *Lexikon des Mittelalters*, München 2003, Bd. I, Sp. 739 f.

<sup>41</sup> Ebenda, S. 360 f.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 359-362.



wird. Dabei wurden die anwesenden Personen vorgestellt sowie der Gegenstand der Klage benannt.<sup>43</sup> Diesem Vorverfahren schloss sich das Beweisverfahren, das als *inquisitio specialis*, als genaue Untersuchung bezeichnet wird, an.<sup>44</sup> Im Beweisverfahren wurden Zeugenaussagen angehört, Gegenstände, die mit der Tat in Verbindung standen, betrachtet, aber auch Ausführungen des Beklagten angehört.<sup>45</sup> Darauf folgte der Prozessabschluss. Der Richter musste sich, um zu einem Urteil zu gelangen, mit den Assessoren beraten. Anschließend hatte der *iudex* das Urteil zu verkünden.<sup>46</sup>

Im Kapitel über die gerichtliche Zuständigkeit wurde auch ausgesagt, dass Universitätsangehörige, die sich eines schweren Kriminalverbrechens schuldig machten, nach dem Kirchenrecht zu bestrafen waren.<sup>47</sup> Es wurde jedoch nicht angeführt, welches Verfahren zur Anwendung kommen musste. Die zu betrachtenden normativen Rechtsquellen schreiben diesbezüglich auch keine Prozessordnung vor. Plöchl's Ausführungen entnimmt man, dass im in dieser Arbeit zu berücksichtigenden Zeitraum schwere Verbrechen, die nach dem Kanonischen Recht zu verhandeln waren, in einem Inquisitionsverfahren verhandelt werden mussten.<sup>48</sup>

Abschließend sei daraufhin gewiesen, dass die Prozesse, die an der Universität Rostock zu verhandeln waren, durch den Universitätsnotar protokolliert werden mussten.<sup>49</sup>

### 7.3 Die Strafen

Wurde ein Universitätsmitglied zu einer Strafe verurteilt, musste diese durch die im Kapitel zur gerichtlichen Zuständigkeit genannten Personen vollstreckt werden.<sup>50</sup> Es gilt an dieser Stelle zu fragen, welche Strafen den zu betrachten-

---

<sup>43</sup> W. M. Plöchl, Bd. II, S. 359-362.

<sup>44</sup> Ebenda.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> Ebenda.

<sup>47</sup> Siehe Kapitel: 6.1.1; 6.1.2.

<sup>48</sup> W. M. Plöchl, Bd. II, S. 359-362.

<sup>49</sup> Statuten [nach 1433], V, 14, S. 99; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>50</sup> Siehe Kapitel: 6.2.1; 6.2.2.

den Sollbestimmungen gemäß über ein zu einem verurteilten Delinquenten gewordenes Universitätsmitglied verhängt werden konnten.

An erster Stelle seien die Geldstrafen genannt. Zu den Geldstrafen sind die bereits in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten verfügt Bußgelder zu zählen.<sup>51</sup> Weiterhin sollte man den Entzug oder die Kürzung der Besoldung für eine bestimmte Zeit zu den Geldstrafen rechnen.<sup>52</sup>

Außerdem führen die ältesten Universitätsstatuten, die 1548 und 1563 erlassenen Rechtsquellen widersprechen dem nicht, die Strafe der Suspendierung an.<sup>53</sup> Eine Suspendierung konnte bedeuten, dass man für eine gewisse Zeit von der Wahrnehmung gewisser Rechte und Pflichten an der Universität entbunden war. Suspendierung konnte aber auch einen zeitlich begrenzten Ausschluss von der Universität insgesamt bedeuten.<sup>54</sup>

Neben der Suspendierung gab es u. a. die Strafe der Relegation von der alma mater Rostochiensis. Die Relegation bedeutete den permanenten Ausschluss von der Akademie. Dieses Strafmaß führen sowohl die ältesten Rostocker Universitätsstatuten als auch die Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 an.<sup>55</sup>

In den im Zentrum dieser Arbeit stehenden normativen Rechtsquellen liest man auch von der Strafe des Meineides.<sup>56</sup> Es geht aus den Sollbestimmungen nicht hervor, was mit dem Delinquenten geschehen musste. Die Forschung führt an, dass Meineidige oft der Stadt verwiesen wurden.<sup>57</sup> Wenn ein Universitätsmitglied der alma mater Rostochiensis mit der Strafe des Meinei-

---

<sup>51</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; III, 10, S. 83 f.

<sup>52</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80 f.

<sup>53</sup> Statuten [nach 1433], V, 10, S. 92 f.; V, 11, S. 93; IV, 2, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>54</sup> Statuten [nach 1433], V, 10, S. 92 f.; V, 11, S. 93; IV, 2, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>55</sup> Statuten [nach 1433], IV, 14, S. 88; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; 18, S. 156; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 184, Zeile 4-10; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>56</sup> Statuten [nach 1433], X, 15 [Alte Fassung laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114 f.; X, 15 [Neue Fassung auf eingefügtem Blatt laut Statutenbuch im Universitätsarchiv], S. 114; X, 15 [Alte Fassung laut der Lesart bei Westphalen], S. 115; Statuten 1548, 31, S. 158; Gesetze 1563, Viertes Universitätsgesetz, S. 183, Zeile 23.

<sup>57</sup> W. Schild, Meineid. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. VI, Sp. 472f.

des bestraft wurde, musste er möglicherweise die Universität und die Stadt Rostock verlassen.

Was Haftstrafen anbelangt, werden diese erstmalig in den Rostocker Sollbestimmungen des Jahres 1563 erwähnt.<sup>58</sup> Ferner wurden als Strafen Zeugnisse über universitäre Leistungen verweigert oder Gegenstände beschlagnahmt.<sup>59</sup>

## 7.4 Exkurs

Wirft man einen Blick in die Sekundärliteratur, so fällt auf, dass die rechtshistorische Darstellung zur Universität Ingolstadt darauf hinweist, dass leichte Verbrechen und Zivildelikte der zu Beklagten gewordenen Universitätsmitglieder, wie in Rostock, nach dem Denunziationsverfahren verhandelt werden mussten.<sup>60</sup> Andere in dieser Forschungsarbeit herangezogene Beiträge wie z. B. die Arbeit Alenfelders äußern sich hinsichtlich der an den Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit anzuwendenden Prozessordnungen meist nur sehr oberflächlich.<sup>61</sup>

Was die über Universitätsangehörige anderer Universitäten zu verhängenden Strafen anbelangt, finden sich hingegen beispielsweise bei Alenfelder umfangreiche Ausführungen. Wie in Rostock gab es auch an anderen Universitäten Geldstrafen in Form von verhängten Bußgeldern.<sup>62</sup> An der Universität Ingolstadt wurden Delinquenten fast ausschließlich zu Geldstrafen verurteilt.<sup>63</sup> Darüber hinaus waren Suspendierungen, Relegationen oder der Entzug bereits erworbener akademischer Grade als Strafmittel üblich.<sup>64</sup> Die Literatur führt als Strafmaßnahmen auch Haftstrafen an. Dieses Strafmittel wurde z. B. an den Universitäten Leipzig, Heidelberg und Ingolstadt eingesetzt.<sup>65</sup> An der Univer-

---

<sup>58</sup> Gesetze 1563, Zweites Gesetz, S. 156, Zeile 1-5; Sechstes Gesetz, S. 163, Zeile 9-13.

<sup>59</sup> Statuten [nach 1433], IX, 13, S. 105; Statuten 1548, 44, S. 160; 34, S. 159; Gesetze 1563, Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>60</sup> K. M. Alenfelder, Akademische Gerichtsbarkeit, Baden-Baden 2002, 64-66.

<sup>61</sup> Ebenda.

<sup>62</sup> Ebenda, S. 81.

<sup>63</sup> Ebenda.

<sup>64</sup> Ebenda, S. 79.

<sup>65</sup> Ebenda, S. 81 f.

sität Ingolstadt konnte eine verhängte Haftstrafe jedoch in eine Geldstrafe umgewandelt werden.<sup>66</sup>

---

<sup>66</sup> Ebenda, S. 81.

## 8. Das Universitätskonzil

### 8. 1 Organisatorisches zum Universitätskonzil

Bevor<sup>1</sup> auf die Aufgaben der Universitätskonzilmitglieder eingegangen werden kann, sind einige organisatorische Belange, die den normativen Rechtsquellen zu entnehmen sind, anzuführen.

Es gilt an erster Stelle zu erfragen, welche Personen der Universität Rostock als stimmberechtigte Universitätskonzilmitglieder vorgesehen waren, welche anderweitigen Personen unter bestimmten Gegebenheiten als notwendige, stimmberechtigte Anwesende sowie als Teilnehmer mit bestimmten Aufgaben für die Universitätskonzilssitzungen statuarisch geplant waren.

Es lässt sich anführen, dass in erster Linie gemäß den ältesten Rostocker Universitätsstatuten all' die Graduierten, die als Stipendiaten an der Universität Rostock vorgesehen waren und denen mindestens 30 Rheinische Gulden an Jahresbesoldung statuarisch zugestanden wurde, stimmberechtigte Universitätskonzilmitglieder zu sein hatten.<sup>2</sup> Nachstehend sollen diese vorgesehenen Stipendiaten angeführt werden: Als erstes sind diesbezüglich die zwei Stipendiaten des Fachs Theologie, die jeweils Doktor der Theologie sein mussten, zu nennen.<sup>3</sup> Einer der beiden Theologen war der Fakultätsdekan.<sup>4</sup> Bei den Wortmeldungen im Universitätskonzil galt es zu beachten, dass der Dekan der Theologischen Fakultät als erster Stipendiat in den Konzilssitzungen seine Wortmeldungen vorbringen durfte.<sup>5</sup>

Nach den zwei Theologen sind die vier zum Doktor promovierten Juristen als weitere stimmberechtigte Universitätskonzilmitglieder anzuführen.<sup>6</sup> Einer von diesen vier Stipendiaten war der Dekan der Juristischen Fakultät.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> O. K. Krabbe, referiert sehr verkürzt über die Mitgliedschaft im Universitätskonzil und die Aufgaben der Mitglieder. Die Ausführungen reichen keinesfalls aus, wurden aber zur Kenntnis genommen. Nachstehend, wird sich nicht an Krabbe orientiert, weil ein gründliches Quellenstudium erfolgen muss. O. K. Krabbe, Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, Rostock 1854, S. 80 f., S. 89.

<sup>2</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 82.

<sup>3</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.

<sup>4</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 86.

<sup>5</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>6</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 5 und 6, S. 122.

<sup>7</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 86.

Bei den vorzubringenden Wortmeldungen der Jura-Stipendiaten in den Konzilssitzungen hatte der Lehrende gemäß dem Universitätsgesetz jeweils vor dem Stipendiaten, dessen Promotion weniger lang zurücklag, den Vorrang.<sup>8</sup> Diese Regelung galt auch für den Dekan dieses Fachbereichs, denn er durfte nicht wegen dieser Amtsfunktion vor den anderen Stipendiaten seiner Fakultät in den Konzilssitzungen das Wort ergreifen, es sei denn er war Dekan und zugleich der berufene Lehrende an der Juristenfakultät, dessen Doktorpromotion am längsten zurück lag.<sup>9</sup>

Ferner ist ein Stipendiat der Medizinischen Fakultät, der zum Doktor der Medizin promoviert sein musste, als ein weiteres stimmberechtigtes Mitglied, das den Konzilssitzungen beizuwohnen hatte, anzuführen.<sup>10</sup> Dieser Doktor der Medizin durfte, nachdem der letzte Stipendiat der Juristen seine Äußerungen vorbrachte, seine Wortmeldungen vorbringen.<sup>11</sup>

Außerdem hatten an den Universitätskonzilssitzungen als stimmberechtigte Mitglieder den ältesten Universitätsstatuten gemäß sieben Magister der Artes liberales teilzunehmen.<sup>12</sup> Drei dieser sieben Stipendiaten mussten zum einen den Magistergrad und zum anderen zusätzlich den Grad des Bakkalars der Theologie führen.<sup>13</sup> Beim Vorbringen der Wortmeldungen im Konzil musste derjenige der eben genannten Magister, dessen Promotion länger zurücklag, jeweils vor dem Stipendiaten, dessen Graduierung weniger lang zurücklag, an die Reihe kommen.<sup>14</sup> Von den weiteren vier Artesmagistern, die zu den stimmberechtigten Universitätskonzilmitgliedern statutengemäß zählten, musste ein Stipendiat zusätzlich zum Bakkalar der Medizin promoviert sein.<sup>15</sup> Die übrigen drei Artes-Stipendiaten brauchten außer dem Magistergrad keine zusätzliche Graduierung.<sup>16</sup> Einer dieser Stipendiaten war Dietrich Zukow, der

---

<sup>8</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 3S. 121 f.

<sup>11</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>12</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1-3, S. 102-122.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.

<sup>14</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>15</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 3, S. 121 f.

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1 und 2, S. 120 f.

jedoch zusätzlich zum Magistergrad noch einen Grad im Zivilrecht führte.<sup>17</sup> Beim Vorbringen der Wortmeldungen im Konzil hatte der vor Längerem Promovierte der eben angeführten vier Magister, jeweils vor dem Stipendiaten, dessen Graduierung vor weniger Jahren erfolgte, das Recht, seine mündlichen Äußerungen zu treffen.<sup>18</sup> Die Regelung bezüglich des Promotionsalters galt es gemäß dem Universitätsgesetz beim Dekan der Artistenfakultät jedoch auszusetzen. Ungeachtet dessen, wie lange die Graduierung des Dekans zurücklag, wurde ihm statuarisch das Recht eingeräumt, nach dem Stipendiaten, der Doktor der Medizin zu sein hatte, und vor den übrigen sechs zum Magister promovierten Stipendiaten im Universitätskonzil seine Wortmeldungen vorzubringen.<sup>19</sup>

Darüber hinaus durften die Universitätskonzilmitglieder sich für die zusätzliche Aufnahme von zwei, maximal drei weiteren Konzilmitgliedern entscheiden.<sup>20</sup> Das mussten gemäß II, 3 „... *angesehene Graduierte* ...“<sup>21</sup> sein. Der Stadtrat Rostocks forderte jedoch, wenn zusätzliche Universitätskonzilmitglieder seitens der Konzilmitglieder gewünscht wurden, den Juristen des Kirchenrechts Ludolphus Gruwel und Magister Michael als zusätzliche Mitglieder des Gremiums aufzunehmen.<sup>22</sup> Diese Stipendiaten erhielten den ältesten Statuten zufolge weniger als 30 Rheinische Gulden an Jahresbesoldung.<sup>23</sup> Die Konzilmitglieder durften somit lediglich über das dritte zusätzliche Mitglied des Universitätskonzils frei entscheiden. Ludolphus Gruwel wurde in der Frühzeit der Universität Rostock im Sommersemester 1422 zum Rektor der Hochschule gewählt. Das macht die Universitätsmatrikel deutlich.<sup>24</sup> Den ältesten Universitätsstatuten gemäß durfte nur ein Universitätskonzilmitglied zum Rektor der alma mater Rostochiensis gewählt werden. Wenn dieses Statut auch

---

<sup>17</sup> Die Matrikel der Universität Rostock (1419-1831), hrsg. A. Hofmeister, Rostock 1889, Bd I, S. 6.

<sup>18</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>19</sup> Ebenda.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 82.

<sup>21</sup> Ebenda..

<sup>22</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135 f.

<sup>23</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.; 4, S. 122.

<sup>24</sup> <http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=1&sub=1419&sid=10006>.

in praxi Anwendung fand, dann ist davon auszugehen, dass Ludolphus Gruwel ein stimmberechtigtes Universitätskonzilmitglied war.<sup>25</sup>

Einer der angeführten stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder hatte jeweils für ein Semester das Rektorenamt inne.<sup>26</sup> Dieser zum Rektor gewählte Stipendiat wurde allen übrigen Universitätskonzilmitgliedern übergeordnet und hatte, wie bereits angeführt, die Leitung des Universitätskonzils inne.<sup>27</sup> War der Rektor an der Universität nicht zugegen und mussten in dieser Zeit Universitätskonzilssitzungen abgehalten werden, oblag es dem Vizerektor, die Konzilleitung zu übernehmen.<sup>28</sup> Wenn in einer Universitätskonzilsitzung über den Universitätsrektor wegen „... *dessen Angelegenheit verhandelt* ...“<sup>29</sup> wurde, musste er die Versammlung verlassen und „... *der Nächste in der Rangfolge* ...“<sup>30</sup> hatte während dessen die Position des Rektors zu übernehmen.

Die eben genannten Stipendiaten, die statutengemäß die stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder zu sein hatten, durften nur als stimmberechtigte Konzilmitglieder in den Konzilssitzungen zugegen sein und dort ihre Meinung äußern bzw. ihr Votum vorbringen, wenn sie zur Universitätskonzilsitzung geladen waren.<sup>31</sup> Vom Konzil suspendierte Universitätskonzilmitglieder durften beispielsweise nicht den Sitzungen beiwohnen.<sup>32</sup> Die Ladung zu Universitätskonzilssitzungen war für die jeweils berechtigten Konzilsmitglieder obligatorisch.<sup>33</sup>

Die Lektüre der ältesten Universitätsstatuten macht außerdem deutlich, dass für einige Entscheidungen des Universitätskonzils die Anwesenheit und die Vota der Bürgermeister und der Ratsherren der Warnowstadt erforderlich waren.<sup>34</sup> Diese Herren waren keine Universitätskonzilmitglieder im eigentlichen Sinne, aber unter bestimmten Voraussetzungen notwendige, entschei-

---

<sup>25</sup> Statuten [nach 1433], II, 2, S. 79 f.

<sup>26</sup> Statuten [nach 1433], II, 2Z, S. 81.

<sup>27</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>28</sup> Statuten [nach 1433], III, 19, S. 85.

<sup>29</sup> Statuten [nach 1433], V, 9, S. 92.

<sup>30</sup> Ebenda.

<sup>31</sup> Statuten [nach 1433], V, 10, S. 92 f.

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Statuten [nach 1433], III, 10, S. 83 f.

<sup>34</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77.



dungsbefugte Anwesende in den jeweiligen Universitätskonzilssitzungen.<sup>35</sup> Ihren Platz nahmen die Bürgermeister und Ratsherren bei den Doktoren und Magistern ein.<sup>36</sup> Wenn die Bürgermeister und Ratsherren zu Universitätskonzilssitzungen geladen wurden, dann war diese Ladung für sie genau so obligatorisch wie für die oben angeführten Universitätskonzilmitglieder.

Es ist ferner unbedingt darauf hinzuweisen, dass bei jeder Universitätskonzilssitzung der Universitätsnotar als Protokollant anwesend sein musste. Das fordern die ältesten Statuten der Universität.<sup>37</sup> Aus der Frühzeit der Universität Rostock sind jedoch noch keine Akten von Universitätskonzilssitzungen überliefert. Die Überlieferung beginnt erst mit dem Sommersemester des Jahres 1563.<sup>38</sup> Außerdem hatten die Pedelle bei jeder Konzilssitzung zugegen zu sein.<sup>39</sup> Ihre Aufgabe war es, die Einhaltung der oben angeführten Reihenfolge der zu den Konzilssitzungen Geladenen stets zu kontrollieren.<sup>40</sup>

Die bislang in diesem Kapitel angeführten Bestimmungen bezüglich der Konzilmitgliedschaft und Stimmberechtigung, der Konzilleitung, der Teilnehmerverpflichtung an einer Sitzung und des Protokollierens durch den Notar sowie der Kontrolle der Sitzordnung durch die Pedelle, sind auch ab 1548 weiterhin theoretisch als rechtsgültig anzusehen, da den 1548 erlassenen Statuten keine Neuregelungen zu entnehmen sind.<sup>41</sup>

Die Forschungsliteratur weist jedoch darauf hin, dass die 1437 nach Greifswald gezogene Universität Rostock nach ihrer Rückkehr nach Rostock mit weit weniger Lehrpersonal auskommen musste.<sup>42</sup> Das lässt darauf schließen, dass die praktische Umsetzung der oben angeführten Sollbestimmungen, die die stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder betreffen, sich wohl in der Form, wenn überhaupt, maximal nur bis zum Auszug der Universität nach Greifswald als praktikabel erwiesen haben dürften.

---

<sup>35</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77.

<sup>36</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>37</sup> Statuten [nach 1433], V, 14, S. 99.

<sup>38</sup> UAR R III A 1 (Universitätskonzilsakten der Universität Rostock ab 1563).

<sup>39</sup> Statuten [nach 1433], XI, 2, S. 118 f.

<sup>40</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>41</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>42</sup> M. A. Pluns, Universitätsfinanzierung am Übergang zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit: Rostock im 16. Jahrhundert. Rostock 1999 (unveröffentlicht im Universitätsarchiv), S. 11.

Auch andere Beispiele aus der Praxis der Universitätsgeschichte zeigen, dass das Universitätskonzil oft mit bedeutend weniger stimmberechtigten Mitgliedern auskommen musste als die Statuentheorie vorsah. Aus dem Jahr 1542 ist beispielsweise bekannt, dass lediglich die Professoren Andreas Eggerdes, Konrad Pegel und Lambert Takel stimmberechtigte Universitätskonzilmitglieder waren.<sup>43</sup> Der Blick in die Praxis verrät auch, dass zwei Bürgermeister ab Anfang der 1530er Jahre an jeder Universitätskonzilssitzung, egal ob es in den jeweiligen Konzilssitzungen um reine Universitätsbelange und / oder auch um städtische Angelegenheiten ging, wider den Bestimmungen der ältesten Universitätsstatuten, teilnahmen.<sup>44</sup>

Ab 1563 waren, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, die neun durch den Rat Rostocks und die neun durch die Herzöge Mecklenburgs berufenen ordentlichen Professoren gemäß der Konkordienformel die stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder.<sup>45</sup> Folglich mussten den Sitzungen des Universitätskonzils zwei herzogliche Theologieprofessoren, zwei Juristen, ein Professor der Medizin sowie vier fürstliche ordentliche Professoren der Artes liberales teilnehmen.<sup>46</sup> Weiterhin waren als stimmberechtigte Konzilmitglieder zwei rätliche Professoren der Theologie, zwei Professoren des Rechts, ein Professor der Medizin und vier rätlich berufene Professoren der Artes vorgesehen. Diese theoretisch vorgesehenen 18 stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder wurden in diesem Textabschnitt unter Berücksichtigung der im besagten Zeitraum gültigen „... *Ordnung der Facultäten* ...“<sup>47</sup> aufgeführt, die es bei ihrer Platzierung in den Universitätskonzilssitzungen zu beachten galt.<sup>48</sup> Bei der Platzierung und bei der Reihenfolge, nach der die Konzilmitglieder ihre Wortmeldungen vorzubringen hatten, war außer der Fakultätenordnung noch zu beachten, dass nach einem fürstlichen Professor ein rätlicher Universitätslehrer an die Reihe kam, nach dem erneut ein fürstlicher Professor usw. folgen musste. Mit dieser Bestimmung versuchte man ein Miteinander der herzoglichen

---

<sup>43</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563. Eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherren und wendischen Hansestädten, Köln, Weimar, Wien 2007, S. 324.

<sup>44</sup> Siehe Kapitel: 3.1; 3.2.

<sup>45</sup> Siehe Kapitel: 3.1; 3.2.

<sup>46</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 26-40; S. 206, Zeile 2-14.

<sup>47</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 37.

<sup>48</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 32-40.

und der rätlichen Professoren zu fördern.<sup>49</sup> Diese eben vorgestellte Ordnung machte es unmöglich, das jeweilige Promotionsalter der Professores, wie oben vorgestellt, ab Frühsommer 1563 mit zu berücksichtigen. Ferner konnte auch nicht mehr, wie es vor 1563 zumindest den Statuten zufolge an einigen Fakultäten Vorschrift war,<sup>50</sup> beachtet werden, dass der Dekan einer Fakultät als erster vor den übrigen Professoren seines Fachs seinen Platz einnahm und seine Wortmeldungen in den Konzilssitzungen vorbringen durfte. Hätte man nämlich versucht, das Promotionsalter und das Dekanenamt bei der Platzierung und den Wortmeldungen der Universitätskonzilmitglieder weiter zu berücksichtigen, wäre gewiss die hier vorgestellte Ordnung nach der die stimmberechtigten Konzilmitglieder ihre Wortmeldungen vorzubringen hatten und im Gremium ihren Platz einzunehmen hatten, zusammengebrochen.

Der Catalogus Professorum der Universität Rostock macht deutlich, wie in dieser Arbeit u. a. in Anhang 13 belegt wird, dass im Jahr 1563 tatsächlich neun rätliche ordentliche Professoren lehrten.<sup>51</sup> Es waren im gleichen Jahr jedoch 13 herzogliche Professoren an der alma mater tätig.<sup>52</sup> Praktisch lag somit ein Verstoß gegen die Konkordienformel vor. Es ist möglich, aber nicht beweisbar, dass alle 13 herzoglichen Professoren zum Universitätskonzil zugelassen wurden. Möglicherweise, was wiederum nicht bewiesen werden kann, wurden aus den 13 herzoglichen Universitätslehrern auch neun als Konzilmitglieder ausgewählt, damit nicht gegen die Formula concordiae verstoßen wurde.

Die Leitung des Universitätskonzils oblag weiterhin dem Rektor der alma mater, der ein dem Universitätskonzil angehörender, ordentlicher Professor zu sein hatte.<sup>53</sup> Das Konzil musste auch ab Frühsommer 1563, wenn der Rektor abwesend war, durch den jeweiligen Vizerektor geleitet werden, da den 1563 in Kraft getretenen Quellen nichts Gegenteiliges zu entnehmen ist.<sup>54</sup> Den Hochschulgesetzen hatte ebenfalls ferner „... *der Nächste in der Rangfolge die*

---

<sup>49</sup> Siehe Kapitel: 3.1; 3.2.

<sup>50</sup> Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>51</sup> Anhang 13, S. 227.

<sup>52</sup> Ebenda.

<sup>53</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 25-40, S. 206, Zeile 1-14; \*8, S. 206, Zeile 17-40; S. 207, Zeile 1-3.

<sup>54</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

*Position des Rektors* ...<sup>55</sup> inne, wenn über Angelegenheiten des Rektors im Universitätskonzil verhandelt werden musste, da 1563 dahingehend keine Neuregelung erlassen wurde.<sup>56</sup>

Die eben angeführten 18 ordentlichen Professoren, die der Konkordienformel zufolge die stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder zu sein hatten, durften nach wie vor, gemäß den Anforderungen der geltenden normativen Rechtsquellen, nur als stimmberechtigte Konzilmitglieder in den Konzilssitzungen anwesend sein und dort ihre Meinung äußern bzw. ihr Votum vorbringen, wenn sie zur Gremiumssitzung geladen waren.<sup>57</sup> Die Ladung zu Universitätskonzilssitzungen war für die jeweils berechtigten Konzilmitglieder ferner obligatorisch, da 1563 keine gegenteiligen Sollbestimmungen in Kraft traten.<sup>58</sup> Vom Konzil suspendierte Universitätskonzilmitglieder durften weiterhin nicht den Sitzungen beiwohnen da den normativen Rechtsquellen von 1563 nichts Anderweitiges zu entnehmen ist.<sup>59</sup>

Wurde ein Konzilmitglied eines Professorenkollegs suspendiert oder war es aus anderen rechtmäßigen Gründen bei einer oder bei mehreren Sitzungen nicht zugegen, hätte man an der Universität, zumindest theoretisch, die für das Universitätskonzil verbindliche, oben angeführte Platzordnung der jeweiligen Situation neu anpassen müssen. Andernfalls hätte man die Bestimmung, dass auf einen herzoglichen, ordentlichen Professor ein rätlicher Professor auf den wiederum ein fürstlicher, ordentlicher Hochschullehrer folgen musste,<sup>60</sup> nicht einhalten können und somit gegen die Bestimmungen der Konkordienformel verstoßen. Eine Neuanpassung an die geltende Ordnung muss sich aber als unpraktikabel erwiesen haben, wenn mehrere Professoren von ein und demselben Kolleg suspendiert oder aus anderen Gründen an einer oder mehrerer Konzilssitzungen nicht teilnehmen durften oder konnten.

Die Lektüre der Konkordienformel macht außerdem deutlich, dass auch ab dem Frühsommer 1563 für einige Entscheidungen und Handlungen der Universitätskonzilmitglieder die Anwesenheit und die Vota der Bürgermeister

---

<sup>55</sup> Statuten [nach 1433], V, 9, S. 92.

<sup>56</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>57</sup> Ebenda.

<sup>58</sup> Ebenda.

<sup>59</sup> Ebenda.

<sup>60</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 30-40.

und der Ratsherren der Warnowstadt erforderlich waren.<sup>61</sup> Diese Herren waren nach wie vor keine Universitätskonzilmitglieder im eigentlichen Sinne, aber ferner unter bestimmten Voraussetzungen notwendige, entscheidungsbefugte Anwesende in den jeweiligen Universitätskonzilssitzungen.<sup>62</sup> Gemäß der ältesten Rostocker Universitätsstatuten galt es, wie oben angeführt, die Bürgermeister und Ratsherren der Warnowstadt, wenn sie Konzilssitzungen beizuwohnen hatten, bei den Doktoren und Magistern zu platzieren.<sup>63</sup> In den Folgestatuten und der *Formula concordiae* fehlt es diesbezüglich an Neuregelungen. Deshalb mussten die eben genannten Herren also gemäß der Gesetzesgrundlage der Universität weiterhin bei den Doktoren und Magistern auch ab dem Frühsommer des Jahres 1563 ihren Platz einnehmen.<sup>64</sup> Wenn die Bürgermeister und Ratsherren Rostocks zu Sitzungen des Universitätskonzils geladen wurden, war ihr Erscheinen weiterhin als obligatorisch anzusehen, da keinerlei Neuregungen den 1563er Rechtsquellen zu entnehmen sind.<sup>65</sup>

Bei jeder Universitätskonzilssitzung musste auch ab Frühsommer des Jahres 1563 weiterhin der Universitätsnotar als Protokollant anwesend sein, denn es sind dahingehend den Sollbestimmungen keine gegenteiligen Bestimmungen abzulesen.<sup>66</sup> Darüber hinaus ist anzuführen, dass seit dem Sommersemester des Jahres 1563 Universitätskonzilsakten überliefert sind, die oft sogar vom jeweiligen Universitätsnotar unterzeichnet wurden.<sup>67</sup> Außerdem hatten die Pedelle ferner zu jeder Konzilssitzung zugegen zu sein.<sup>68</sup> Ihre Dienstpflicht war es weiterhin die Einhaltung der oben angeführten Platzordnung der zu den Konzilssitzungen Geladenen genau zu kontrollieren, da keine anderweitigen oder erweiterten Dienstpflichten den zu betrachtenden Quellen zu entnehmen sind.<sup>69</sup>

---

<sup>61</sup> Siehe beispielsweise: Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 15-19.

<sup>62</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 30-38.

<sup>63</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-40; S. 203, Zeile 1-3; Statuten [nach 1433], VII, 4, S. 100 f.

<sup>64</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>65</sup> Ebenda.

<sup>66</sup> Ebenda.

<sup>67</sup> UAR RIII A 2 (288); A 3 (300).

<sup>68</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>69</sup> Ebenda.

Es reicht aber nicht aus die Leitung des Universitätskonzils anzuführen und deutlich zu machen, wer berechtigt war, den Konzilssitzungen als stimmberechtigtes Mitglied oder aus anderweitigen Belangen beizuwohnen. Es drängen sich nämlich ferner die Fragen auf, wie und durch wen die Konzilmitglieder der Universität und aber auch unter bestimmten Voraussetzungen die Bürgermeister und Ratsherren zu den jeweiligen Sitzungen des Universitätskonzils zu laden waren. Was musste eine solche Universitätskonzilladung beinhalten und durch wen war sie zu überbringen? Darüber hinaus ist es erforderlich, anhand der zu untersuchenden Quellentexte versuchen zu ermitteln, wo und wann die Konzilssitzungen stattzufinden hatten.

Es wurde in dieser Arbeit bereits knapp angeführt, dass der Universitätsrektor bzw. bei dessen mehrtägiger Abwesenheit der Vizerektor die Universitätskonzilssitzungen einberufen musste.<sup>70</sup> Diese Einberufung hatte der rector universitatis oder eben sein Stellvertreter den ältesten Universitätsstatuten zufolge schriftlich vorzunehmen.<sup>71</sup> Er musste auf den jeweiligen Einberufungsunterlagen „... *den Gegenstand und Grund* ...“<sup>72</sup> der jeweiligen Sitzung angeben. Nur wenn „... *ein erheblicher Grund die Offenlegung von Ursache und Gegenstand des Konzils und der Einberufung* ...“<sup>73</sup> es verhinderten, dann durfte der Universitätskonzilleiter darauf verzichten „... *Gegenstand und Grund* ...“<sup>74</sup> für die betreffende Konzilssitzung zu vermerken. In diesem Fall hatte er auf den Einberufungsunterlagen jedoch einen entsprechenden Vermerk zu notieren.<sup>75</sup> Fehlte dieser Vermerk, durften die in der jeweiligen Sitzung beschlossenen Belange keine Gültigkeit erlangen.<sup>76</sup> Diese Einberufungsunterlagen hatten die stimmberechtigten Universitätskonzilsmitglieder, wenn sie nicht suspendiert waren, sowie bei Erfordernis die Bürgermeister und Ratsherren der Warnowstadt zu erhalten.<sup>77</sup> Für deren Zustellung waren die Universitätspedelle zuständig.<sup>78</sup> Ließ der Rektor oder sein Stellvertreter durch die Pedelle z. B.

---

<sup>70</sup> Statuten [nach 1433], III, 9, S. 83.

<sup>71</sup> Statuten [nach 1433], V, 7, S. 92.

<sup>72</sup> Ebenda.

<sup>73</sup> Ebenda.

<sup>74</sup> Ebenda.

<sup>75</sup> Ebenda.

<sup>76</sup> Ebenda.

<sup>77</sup> Statuten [nach 1433], V, 5, S. 91.

<sup>78</sup> Statuten [nach 1433], V, 5 und 6, S. 91 f.

suspendierte Universitätskonzilmitglieder laden, war das in der jeweiligen Sitzung Beschlossene und Angeordnete ebenfalls ohne Rechtskraft.<sup>79</sup> Ohne Rechtsgültigkeit war das Beschlossene auch, wenn z. B. vom Konzil suspendierte Universitätslehrer aus freien Stücken, uneingeladen zur Konzilssitzung kamen und dieser nicht verwiesen wurden.<sup>80</sup>

Indem generell auf den Einberufungsunterlagen der „... *Gegenstand und Grund* ...“<sup>81</sup> der jeweiligen Konzilssitzung zu vermerken war, konnten die jeweils zum Universitätskonzil Geladenen sich auf die anstehende Sitzung besserer vorbereiten.

Diese eben angeführten, den ältesten Universitätsstatuten entnommenen Rechtsanweisungen wurden weder in den Universitätsstatuten von 1548 noch in den Universitätsgesetzen des Jahres 1563 oder in der Formula concordiae des gleichen Jahres neu geregelt. Folglich hatten diese Bestimmungen sowohl ab 1548 als auch ab Frühsommer 1563 weiterhin ihre Gültigkeit.<sup>82</sup>

Was die Termine der abzuhaltenden Universitätskonzilssitzungen angeht, lässt das Studium der der ältesten Universitätsstatuten erkennen, dass der Universitätskonzilleiter generell keine Universitätskonzilsitzung zu einem Termin einberufen durfte, durch den der Lehrbetrieb behindert wurde.<sup>83</sup> Die allwöchentlich abzuhaltende Sitzung des Universitätskonzils hatte deshalb am späten Nachmittag am Freitag stattzufinden.<sup>84</sup> Neben diesen regelmäßigen, ordentlichen Universitätskonzilssitzungen hatten der rector universitatis oder der Vizerektor jedoch ferner die Möglichkeit, außerordentliche Konzilssitzungen, immer wenn „... *die Notwendigkeit oder unabweisbarer Bedarf* ...“<sup>85</sup> es erforderten, einzuberufen.<sup>86</sup> In diesem Fall durfte bei der Einberufung der Lehrbetrieb außer Acht gelassen werden.<sup>87</sup> Was man genau an der Rostocker Universität als Notwendigkeit oder unabweisbaren Bedarf verstand, geht an-

<sup>79</sup> Statuten [nach 1433], V, 5 und 6, S. 91 f.

<sup>80</sup> Statuten [nach 1433], V, 6, S. 91 f.

<sup>81</sup> Statuten [nach 1433], V, 7, S. 92.

<sup>82</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>83</sup> Statuten [nach 1433], III, 9, S. 83; V, 6, S. 91 f.

<sup>84</sup> Ebenda.

<sup>85</sup> Statuten [nach 1433], III, 10, S. 83 f.

<sup>86</sup> Statuten [nach 1433], III, 10, S. 83 f.; V, 6, S. 91 f.; V, 8, S. 92.

<sup>87</sup> Statuten [nach 1433], V, 6, S. 91 f.

hand der Sollbestimmungen nicht hervor. Man sollte meinen, dass es sich dabei gewiss um Angelegenheiten handeln musste, deren Klärung keinen Aufschub duldete und unbedingt vor der nächsten, allwöchentlich stattfindenden Universitätskonzilssitzung Klärung erforderte. Den seit dem Sommersemester 1563 überlieferten Universitätskonzilunterlagen ist u. a. zu entnehmen, wann eine sogenannte außerordentliche Universitätskonzilssitzung stattfand. Dies war z. B. am 9. September 1567 der Fall.<sup>88</sup>

Was den Ort, an dem die Universitätskonzilssitzungen stattzufinden hatten, anbelangt, ist den ältesten Universitätsstatuten nur zu entnehmen, dass die Sitzungen des Gremiums „... *an einem passenden Ort* ...“<sup>89</sup> stattzufinden hatten. Gewiss musste es sich um einen Versammlungsort handeln, an dem die Konzilmitglieder und sonstigen Anwesenden ungestört über die jeweiligen Tagesordnungspunkte diskutieren und abstimmen konnten. Den überlieferten Universitätskonzilunterlagen kann man u. a. oft entnehmen, wo die Universitätskonzilssitzungen stattfanden. So ist beispielsweise für die Konzilssitzungen, die am 10. und 15. November 1568 stattfanden, als Versammlungsort das Fraterkloster in den Akten vermerkt.<sup>90</sup>

Den Universitätsstatuten des Jahres 1548 und 1563 sowie der Formula concordiae von 1563 sind, was die Einberufungstermine und den Versammlungsort anbelangt, keine neuen und geänderten Bestimmungen zu entnehmen. Folglich sind die bereits angeführten, den ältesten Universitätsstatuten, entnommenen Bestimmungen weiterhin auch ab 1548 und wiederum ab 1563 als rechtsverbindlich anzusehen.<sup>91</sup>

Weiterhin gilt es zu fragen, welche Verhaltensvorschriften der Universitätskonzilleiter, die Konzilmitglieder der Universität und die sonst noch bei Universitätskonzilssitzungen Anwesenden gemäß den Quellen zu befolgen hatten. Außerdem soll anhand der zu betrachtenden normativen Rechtsquellen zu ermitteln versucht werden, ob die Universitätskonzilssitzungen, zumindest theoretisch, nach einem gewissen Ablaufplan vonstatten gehen mussten.

Die erste hier anzuführende Verhaltensvorschrift bezieht sich auf die Schweigepflicht: Das in Universitätskonzilssitzungen Besprochene unterlag

---

<sup>88</sup> UAR R III A 2 (297).

<sup>89</sup> Statuten [nach 1433], III, 9, S. 83.

<sup>90</sup> UAR RIII A 2 (299).

<sup>91</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.



den ältesten Statuten zufolge grundsätzlich der Geheimhaltung.<sup>92</sup> Kein Universitätskonzilsmitglied und kein anderweitiger bei Konzilssitzungen Anwesender durfte folglich über das, was in einer Konzilssitzung besprochen, beschlossen, verhandelt usw. wurde, jenseits der Versammlung sprechen. Nur über das, was gemäß der Anweisung des Universitätskonzilsleiters öffentlich bekannt zu geben war, durften die Konzilsmitglieder und die sonstigen bei den Gremiumssitzungen Anwesenden außerhalb der Sitzung sprechen.<sup>93</sup>

Jedes Mitglied des Universitätskonzils war auch dazu verpflichtet, „... bei jeglichem Anlass seine persönliche im Konzil geäußerte Meinung und auch die einer anderen Person treulich zu verschweigen und nicht mittels eines Wortes oder durch ein anderweitiges Zeichen, ohne List und Arg auch nur irgendjemandem mitzuteilen.“<sup>94</sup> Die Begründung für diese Verhaltenanweisung wird ebenfalls in Statut V, 10 der ältesten Universitätsstatuten angeführt, denn es heißt: „Zur Vermeidung von Zwietracht und um sich vor Hass zu hüten ...“<sup>95</sup>

Damit sind die Ausführungen bezüglich des Verhaltens bei Universitätskonzilssitzungen jedoch noch nicht erschöpft. Die stimmberechtigten Konzilsmitglieder der alma mater und gewiss auch die stimmberechtigten, zu gegebenen Anlass geladenen Bürgermeister und Ratsherren waren den ältesten statuta nach verpflichtet, in den Gremiumssitzungen nur zu sprechen, wenn die Reihe an ihnen war.<sup>96</sup>

Kein Mitglied des Universitätskonzils und gewiss auch nicht die zu gegebenem Anlass hinzuzuziehenden Bürgermeister und Ratsherren durften dem Sitzungsvorsitzenden und den sonstigen Universitätskonzilsmitgliedern gegenüber „... schändliche und unehrenhafte Schmähungen oder Ähnliches äußern, ...“<sup>97</sup> Durch derartige Verbalinjurien konnten, so das Statut V, 5, leicht Unmut, Streit und Hass entstehen.<sup>98</sup>

Das auf den vorangegangenen Zeilen und Abschnitten Angeführte, war für die Konzilsmitglieder ferner ab 1548 und 1563 obligatorisch, da den zu

<sup>92</sup> Statuten [nach 1433], V, 2, S. 90 f.

<sup>93</sup> Ebenda.

<sup>94</sup> Statuten [nach 1433], V, 10, S. 92 f.

<sup>95</sup> Ebenda.

<sup>96</sup> Statuten [nach 1433], V, 3, S. 91.

<sup>97</sup> Statuten [nach 1433], V, 5, S. 91 f.

<sup>98</sup> Ebenda.

betrachtenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. nichts Gegenteiliges zu entnehmen ist.<sup>99</sup>

Die ältesten Universitätsstatuten zeigen die folgenden Verhaltensanweisungen für den Universitätsrektor bzw. für den Universitätslehrer, der stellvertretend für ihn die Leitung der Universitätskonzilssitzung übernahm, auf. Der Universitätskonzilsleiter musste zu Beginn jeder Konzilsitzung jedes stimmberechtigte Konzilmitglied und gewiss auch die zu gegebenem Anlass anwesenden, stimmberechtigten Bürgermeister und Ratsherren Rostocks der Reihe nach geduldig anhören.<sup>100</sup> Der Vorsitzende war folglich dazu verpflichtet, den jeweils Vortragenden nicht das Wort abzuschneiden oder ihn in irgendeiner Form beim Vorbringen seiner Ausführungen zu drängen.

Beim Anhören der Beiträge der stimmberechtigten Konzilmitglieder wurde der Sitzungsleiter per Universitätsgesetz aufgefordert, „... *sich ehrenhaft* ...“<sup>101</sup> zu verhalten. Das galt es gewiss auch den zu gegebenem Anlass in den Konzilssitzungen anwesenden Bürgermeistern und Ratsherren gegenüber zu beachten. Man entnimmt dem gleichen Statut, was man an der Bildungseinrichtung unter ehrenhaftem Verhalten verstand, denn es heißt: „*Er darf die geäußerte Meinung einer Person oder ihr Votum weder mit seinen Worten noch durch eine Handlung noch durch eine Geste abwerten oder gering achten, noch eine Person in ihrer Ehre kränken* ...“<sup>102</sup>

Außerdem soll die Sollbestimmung der ältesten *statuta universitatis* nicht unbeachtet bleiben, die verlangt, dass, wenn über den *rector universitatis* oder aber auch über ein anderes Universitätskonzilmitglied im Gremium verhandelt wurde, dass diese Person dann jeweils die Versammlung solange verlassen musste.<sup>103</sup>

Diese auf den vorangegangenen Zeilen gezeigten Bestimmungen, die sich auf den Universitätskonzilvorsitzenden bezogen, wurden weder 1548 noch 1563 neu geregelt oder um Sollbestimmungen ergänzt.<sup>104</sup>

---

<sup>99</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>100</sup> Statuten [nach 1433], V, 3, S. 91.

<sup>101</sup> Statuten [nach 1433], V, 4, S. 91.

<sup>102</sup> Ebenda.

<sup>103</sup> Statuten [nach 1433], V, 9, S. 92.

<sup>104</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Nachdem die Verhaltensvorschriften zur Genüge behandelt worden sind, soll der letzten in diesem Kapitel noch offenen Frage nachgegangen werden, nämlich der Frage nach einem statuarisch festgelegten Ablaufplan für Universitätskonzilssitzungen. Die einzige Information die diesbezüglich den in dieser Arbeit zu untersuchenden normativen Rechtsquellen zu entnehmen ist, findet sich in Statut V, 3 der ältesten Universitätsstatuten, in dem es heißt: „*Zu Beginn der Versammlungen hört der Rektor geduldig jeden der Reihe nach an,*“<sup>105</sup>  
...

Die Sollbestimmungen des Jahres 1548, die Universitätsgesetze von 1563 sowie die Konkordienformel des gleichen Jahres zeigen, was den Verlauf einer Konzilssitzung anbelangt, weder mehr noch anderweitige Rechtsbestimmungen auf.<sup>106</sup>

## 8. 2 Wesentliche Aufgaben der Universitätskonzilmitglieder

### 8.2.1 Die Findung und Änderung von Universitätsstatuten

Die ersten wesentlichen Aufgaben, die es in dieser Arbeit näher zu betrachten gilt, sind die des Erlassens und Änderns von Universitätsstatuten. Das Erlassen und Ändern von Universitätsstatuten war notwendig, denn an der Universität durfte kein Gewohnheitsrecht gelten.<sup>107</sup> Statutenneufindungen oder Statutenänderungen galt es zu unternehmen „*So oft es die Notwendigkeit oder das Wohl der Universität ...*“<sup>108</sup> verlangte.

Um ein neues Universitätsstatut zu schaffen, mussten den ältesten Rostocker Universitätsstatuten nach, wenn der Inhalt des Gesetzes nur die Universität betreffen sollte, die stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder in drei voneinander unabhängigen Beratungen den Gesetzesentwurf erarbeiten.<sup>109</sup> Zwischen den Beratungen galt es, ein Zeitintervall von jeweils acht Tagen einzuhalten.<sup>110</sup>

---

<sup>105</sup> Statuten [nach 1433], V, 3.

<sup>106</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>107</sup> Statuten [nach 1433], XIX, 1 und 2, S. 132.

<sup>108</sup> Statuten [nach 1433], I, 5, S. 77 f.

<sup>109</sup> Ebenda.

<sup>110</sup> Ebenda.

Sollte der Inhalt des neu zu erarbeitenden Universitätsgesetzes jedoch die Universität und die Rostocker Bürgerschaft sowie den Stadtrat betreffen, dann war den ältesten Statuten gemäß auch der *Rat* des Stadtrates erforderlich.<sup>111</sup> Man sollte die Statutenanweisungen wohl so verstehen, dass in einem solchen Fall sowohl die stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder und die Herren des Rostocker Rates an den zur Erarbeitung eines Gesetzesentwurfs erforderlichen drei Beratungen gemeinsam teilnehmen und zusammen den Inhalt des erforderlichen, neuen Statuts erarbeiteten.

Nachdem ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet worden war, konnte und musste das neue Universitätsstatut verabschiedet werden. Diese Verabschiedung war erforderlich, um dem neuen Statut die nötige Rechtskraft zu verleihen.<sup>112</sup> Um ein neues Statut verabschieden zu können, bedurfte es, so die ältesten Universitätsstatuten, einer eindeutigen Stimmenmehrheit der Universitätskonzilmitglieder. Waren beispielsweise 15 stimmberechtigte Universitätskonzilmitglieder bei der Verabschiedung des Gesetzesentwurfs zugegen, mussten zehn von ihnen die Annahme des Statuts mit ihrem Votum befürworten.<sup>113</sup> Waren z. B. 16 oder 17 stimmberechtigte Konzilmitglieder bei der Verabschiedung anwesend, bedurfte es 12 die Annahme befürwortende Vota.<sup>114</sup> Diese eben angeführte Bestimmung galt es sowohl für zu verabschiedende, neue Universitätsstatuten anzuwenden, deren Inhalt sich rein auf Universitätsbelange konzentrierte, als auch für die zu verabschiedenden, neuen Universitätsstatuten, die sich inhaltlich mit den universitären und den städtischen Angelegenheiten befassten.<sup>115</sup>

Den Statuten zufolge lag die Verabschiedung neuer Universitätsstatuten einzig und allein in den Händen der stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder.<sup>116</sup>

Es ist darauf hinzuweisen, dass es den ältesten Statuten zufolge an der Universität Rostock die Möglichkeit gab, nach der Erarbeitung eines Gesetzesentwurfs und vor der Gesetzesverabschiedung das betreffende Statut bereits

---

<sup>111</sup> Statuten [nach 1433], XX, 4, S. 133 f.

<sup>112</sup> Statuten [nach 1433], I, 5, S. 77 f.

<sup>113</sup> Ebenda.

<sup>114</sup> Ebenda.

<sup>115</sup> Ebenda.

<sup>116</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77; I, 5, S. 77 f.

in einer Probezeit anzuwenden.<sup>117</sup> Diese Probezeit, durfte jedoch nicht länger als ein Jahr währen.<sup>118</sup> Auf diese Weise konnte genau die Praxistauglichkeit eines Universitätsstatuts getestet werden.

Nachdem die Statutenneufindung hinreichend behandelt worden ist, sollen Ausführungen bezüglich der Änderung von Universitätsstatuten folgen. Es ist an dieser Stelle nochmals daran zu erinnern, dass es an der Universität Rostock sog. abänderliche und unabänderliche Universitätsstatuten gab.<sup>119</sup> Ungeachtet dessen, ob Universitätsstatuten abänderlich oder unabänderlich waren, ob sie inhaltlich lediglich die Universität Rostock oder auch die Bürgerschaft und den Rat der Warnowstadt betrafen, um sie zu ändern, waren, wie bei der Statutenneufindung, den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß drei von einander unabhängige Beratungen nötig, in denen der Änderungsentwurf erarbeitet werden musste.<sup>120</sup> Auch bei den Statutenänderungen hatten diese Beratungen in einem jeweiligen Zeitabstand von acht Tagen zu erfolgen.<sup>121</sup> An diesen drei Beratungen hatten die stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder, wenn das zu ändernde Universitätsstatut lediglich die Universität betreffende Inhalte enthielt, teilzunehmen und mitzuarbeiten. Beinhaltete das zu ändernde Universitätsstatut aber Bestimmungen, die sowohl die Universität als auch den Rat und die Bürgerschaft der Warnowstadt betrafen, bedurfte es des Rates der Universitätskonzilmitglieder und des Stadtrates zu Rostock.<sup>122</sup> Es ist dem Inhalt von XX, 4 zufolge davon auszugehen, dass die stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder und die Ratsherren gemeinsam in den erforderlichen drei Beratungen den Änderungsentwurf erarbeiteten.<sup>123</sup>

Anschließend folgte ebenfalls, wie bei der Neufindung von Statuten, das Annahmeverfahren, das erforderlich war, um der Statutenänderung die notwendige Rechtskraft zu verleihen. Bei dem Annahmeverfahren eines geänderten sogenannten abänderlichen Universitätsstatuts, reichte, wie bei der Statutenneufindung, die eindeutige Stimmenmehrheit der an der Abstimmung betei-

---

<sup>117</sup> Statuten [nach 1433], XIX, 1, S. 132.

<sup>118</sup> Ebenda.

<sup>119</sup> Anhang 6, S. 216.

<sup>120</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77; I, 5, S. 77 f.

<sup>121</sup> Ebenda.

<sup>122</sup> Statuten [nach 1433], XX, 4, S. 133 f.

<sup>123</sup> Ebenda.

ligten, stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder aus.<sup>124</sup> Die Beteiligung an der Abstimmung durch den Rat der Warnowstadt bei abänderlichen Statuten, die sowohl die Universität als auch die Warnowstadt betrafen, wird statutarisch nicht gefordert.

Galt es an der Universität Rostock jedoch einen Änderungsentwurf eines sogenannten unabänderlichen Universitätsstatuts zu verabschieden, mussten alle anwesenden, stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder sowie alle Bürgermeister mit ihrem Votum dem Änderungsentwurf zustimmen und der Statutenänderung somit Rechtsgültigkeit verleihen.<sup>125</sup> Es spielte dabei auch keine Rolle, ob der Inhalt des zu verabschiedenden Änderungsentwurfs des unabänderlichen Universitätsstatuts sich nur auf Universitätsbelange oder auf universitäre und städtische Belange bezog.<sup>126</sup>

Es ist an dieser Stelle unabdingbar anzuführen, dass es den ältesten Statuten der alma mater Rostochiensis nach nur eine Neufindung, Änderung und Auslegung von Universitätsstatuten geben durfte, nachdem die Universitätskonzilmitglieder vereidigt worden waren.<sup>127</sup> Es fehlt jegliche Anweisung, ob die gegebenenfalls hinzuzuziehenden Bürgermeister und Ratsherren ebenfalls vereidigt werden mussten. Es erscheint aber sinnvoll, dass die eben genannten Herren ebenfalls zu vereidigen waren, da sie als notwendige, stimmberechtigte Anwesende den Statuten zufolge agieren mussten.<sup>128</sup>

Darüber hinaus gilt es zu fragen, was die an einer Neufindung oder an einer Änderung von Universitätsstatuten Beteiligten den ältesten Universitätsstatuten zufolge jeweils zu beachten hatten. Diesbezüglich liefert das folgende Statutenzitat wichtige Informationen, denn es heißt: *„Wir wollen und beschließen darauf zu achten, dass ... keine neue Satzung an der Universität oder an einer der vier Fakultäten eingeführt und befolgt wird, die gegen ein Universitäts- oder Fakultätsstatut verstößt. Ebenso wenig darf eine neue Bestimmung, die einem Statut widerspricht oder irgendwann widersprechen könnte, Beachtung, Gültigkeit oder gar Anwendung finden, ...“*<sup>129</sup>

---

<sup>124</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77.

<sup>125</sup> Ebenda.

<sup>126</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77; I, 5, S. 77 f.

<sup>127</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77.

<sup>128</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77; XX, 4, S. 133 f.

<sup>129</sup> Statuten [nach 1433], XIX, 1, S. 132.

Ferner galt es von den an der Erarbeitung eines Gesetzes- oder eines Änderungsentwurfs sowie an der Gesetzesverabschiedung jeweils Beteiligten zu berücksichtigen, dass der Inhalt eines Universitätsstatuts keinesfalls der Bürgerschaft und / oder dem Rat der Warnowstadt in irgendeiner Form zum Nachteil gereichte oder reichen konnte.<sup>130</sup> Eine genaue Kenntnis der bereits bestehenden Universitäts- und Fakultätsstatuten war folglich nicht nur von Vorteil, sondern zwingend notwendig, um die auf den vorangegangenen Zeilen dargestellten Aufgaben adäquat erfüllen zu können. Die an den Neufindungen und Änderungen von Universitätsstatuten beteiligten, stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder wurden außerdem in Statut I, 3 der ältesten Universitätsstatuten dazu aufgefordert, ihren eben angeführten Aufgaben gefühlsneutral nachzukommen.<sup>131</sup> Wenn diese eben genannten Kriterien bei der Neufindung und Änderung von Universitätsstatuten beachtet wurden, dann wurde der Forderung „... nach [bestem] Können und Wissen ...“<sup>132</sup> und zum Nutzen, zur Ehre und zum Wohlerhalt der Universität zu handeln, entsprochen.<sup>133</sup>

Da keine anderweitigen Aussagen den Universitätsstatuten von 1548 zu entnehmen sind, galt es auch ferner, nachdem diese Sollbestimmungen in Kraft getreten waren, bei jeglichen Statutenneufindungen und Änderungen drei unabhängige Beratungssitzungen, in denen der Gesetzes- bzw. der Änderungsentwurf erarbeitet werden musste, durchzuführen und anschließend den Gesetzes- bzw. Änderungsentwurf nach der eben angeführten Art und Weise zu verabschieden.<sup>134</sup> Bei der Erarbeitung von Gesetzes- und Änderungsentwürfen sowie bei der Verabschiedung von neuen Statuten und Statutenänderungen waren die daran jeweils Beteiligten weiterhin zu Verhaltenskriterien wie z. B. gefühlsneutral bei ihren Entscheidungen zu handeln verpflichtet, da den 1548er Universitätsstatuten keine Neuregelungen zu entnehmen sind.<sup>135</sup>

In der Konkordienformel von 1563 sind Angaben bezüglich der Statutenneufindung und Statutenänderung abzulesen. Das Studium dieser Ausführungen ergibt, dass auch ab 1563 jegliche Statutenneufindung oder Statutenänderung nach den Richtlinien, die schon die ältesten Universitätsstatuten aufzei-

---

<sup>130</sup> Statuten [nach 1433], XIX, 2, S. 132.

<sup>131</sup> Statuten [nach 1433], I, 3, S. 77.

<sup>132</sup> Ebenda.

<sup>133</sup> Ebenda.

<sup>134</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>135</sup> Ebenda.

gen auch weiter ab 1563 ablaufen musste.<sup>136</sup> Bei der Erarbeitung von Gesetzes- und Änderungsentwürfen sowie bei der Verabschiedung von neuen Statuten und Statutenänderungen waren die daran jeweils Beteiligten weiterhin zu den gleichen Verhaltenskriterien wie vor dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 verpflichtet, da dahingehend keinerlei Neubestimmungen vorliegen.<sup>137</sup>

### 8.2.2 Die Rektorenwahl und Promotorenbestimmung

Weitere Pflichten der Universitätskonzilmitglieder waren die Rektorenwahl und die Promotorenwahl bzw. die Promotorenbestimmung.

Bevor die Wahlmodalitäten an sich angeführt werden, ist zu notieren, wann an der Universität Rostock jeweils die Rektorenwahl den zu betrachtenden normativen Rechtsquellen zufolge zu geschehen hatte.

Die Wahl des Universitätsrektors für das Wintersemester hatte den ältesten Rostocker Universitätsstatuten nach vor Semesterbeginn am Tag des Heiligen Dionysius, also am 9. Oktober, stattzufinden.<sup>138</sup> Am 10. Oktober, genau 24 Stunden nach der Wahl, musste der Gewählte mitteilen, ob er die Wahl annehmen wollte oder nicht.<sup>139</sup> Es ist den Statuten nicht zu entnehmen, wem der Gewählte die Annahme oder Ablehnung des Amtes mitzuteilen hatte, es erscheint jedoch sinnvoll und logisch, wenn er sich diesbezüglich gegenüber dem die Wahlen einleitenden, noch amtierenden Universitätsrektor und / oder den Wählern äußern musste. Wenn der zum neuen Rektor Gewählte die Wahl nicht annehmen wollte, hatten zwischen dem 10. und 16. Oktober, so die ältesten Statuten, Neuwahlen stattzufinden.<sup>140</sup> Stand der neue Rektor des Wintersemesters eindeutig fest, war das Wahlergebnis am 16. Oktober allen Universitätsmitgliedern in einer Vollversammlung statutengemäß mitzuteilen und am 18. Oktober galt es, die Universitätsmesse zu feiern.<sup>141</sup>

---

<sup>136</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 15-18.

<sup>137</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>138</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79.

<sup>139</sup> Ebenda.

<sup>140</sup> Ebenda.

<sup>141</sup> Ebenda.



Für das Sommersemester musste der rector universitatis den ältesten Universitätsstatuten nach am 14. April gewählt werden.<sup>142</sup> Der Gewählte war wiederum verpflichtet, 24 Stunden nach seiner Wahl seine Zustimmung bzw. seine Ablehnung mitzuteilen. Für den Fall, dass der Gewählte das Rektorat ablehnte, galt es, ab dem 15. April Neuwahlen anzusetzen.<sup>143</sup> Die öffentliche Bekanntgabe des für das Sommersemester neu gewählten Rektors war in einer Vollversammlung am 21. April vorzunehmen.<sup>144</sup> Nur wenn der Termin der Bekanntgabe in die Osterwoche fiel, war sie „... bis zum Dienstag nach *Quasimodogeniti* auszusetzen.“<sup>145</sup> Die Universitätsmesse war entweder am 22. April oder erst am Mittwoch nach *Quasimodogeniti* zu lesen.<sup>146</sup>

Die Statuten von 1548 weisen, was die Wahltermine für die Rektorenwahl und die im Anschluss zu erfolgende Bekanntgabe des gewählten Rektors anbelangt, keine Neuregelungen auf. Folglich blieben auch mit dem in Kraft treten der 1548 erlassenen Universitätsstatuten, die eben angeführten Regelungen rechtsgültig.<sup>147</sup>

Auch ab dem Frühsommer des Jahres 1563 gab es diesbezüglich keine Neuregelungen, da die Statuten von 1563 und die *Formula concordiae* des gleichen Jahres keine Änderungen bzw. Neuregelungen aufzeigten.<sup>148</sup>

Die eben angeführten Datumsangaben sagen jedoch nichts über den Wahlvorgang an sich aus. Um das Wahlprozedere genau zu verstehen, ist es an erster Stelle notwendig anzuführen, wer die jeweiligen Wähler des Universitätsrektors sein mussten und wie und wo diese Wähler den Wahlvorgang vorzunehmen hatten sowie welche Kriterien sie bei der Wahl beachten mussten.

Die Rektorenwähler mussten gemäß Statut II, 3 der ältesten Rostocker Universitätsstatuten stimmberechtigte Universitätskonzilmitglieder sein.<sup>149</sup> Pro Wahlvorgang waren jeweils drei Rektorenwähler erforderlich. Diese galt es nach dem nachstehenden Losverfahren zu ermitteln: Der Universitätskonzilleiter hatte sich am für die Rektorenwahl vorgesehenen Tag „... ein Buch mit

<sup>142</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79.

<sup>143</sup> Ebenda.

<sup>144</sup> Ebenda.

<sup>145</sup> Ebenda. *Quasimodogeniti* ist der erste Sonntag nach Ostern.

<sup>146</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79.

<sup>147</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>148</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>149</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 81 f.

vielen Seiten herbeischaffen ...“<sup>150</sup> zu lassen. In dieses Buch musste er hineinschauen und in den Seiten blättern, bis es den anwesenden Universitätskonzilmitgliedern genug erschien und sie sich auf eine Seite des Buches geeinigt hatten.<sup>151</sup> Auf dieser Seite war der noch amtierende Rektor als erster verpflichtet, auf den ersten Buchstaben der ersten Zeile zu zeigen. Nach ihm war auch jedes der anderen anwesenden, stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder, entsprechend der jeweiligen Sitzordnung bei Konzilssitzungen, verpflichtet je in einer Zeile, auf den ersten Buchstaben zu zeigen.<sup>152</sup> Nur wenn eine Zeile mit einem Buchstaben begann, wie bereits eine Vorangegangene, auf deren ersten Buchstaben der Regelung nach auch schon ein Universitätskonzilmitglied zeigte, musste das betreffende Universitätskonzilmitglied in der gleichen Zeile auf einen Buchstaben des Alphabets zeigen, auf den noch kein Anderer, der vor ihm an der Reihe war, in seiner Zeile zeigte.<sup>153</sup> Nachdem jedes der anwesenden, stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder jeweils auf einen anderen Buchstaben des Alphabets in je einer Zeile zeigte, waren die Drei von ihnen zu erkennen, die gemäß der Reihenfolge des Alphabets jeweils auf die ersten Buchstaben zeigten. Diese drei Universitätskonzilmitglieder hatten den Statuten zufolge das Los zu erhalten und somit für einen Wahldurchgang die Rektorenwähler zu sein.<sup>154</sup>

In den Universitätsstatuten von 1548 werden diese eben angeführten Bestimmungen bezüglich der Ermittlung der Rektorenwähler nicht widerrufen oder Neuregelungen angeführt. Folglich blieben die Anführungen der ältesten Bestimmungen auch ab 1548 weiterhin rechtsgültig.<sup>155</sup>

In der Formula concordiae von 1563 heißt es, dass die Wahl des Rektors „... vom Ehrw:[würdigen] Concilio ...“<sup>156</sup> durchzuführen war. Diese verknappte Aussage der Konkordienformel lässt den Schluss zu, dass ab 1563 keine neuen Wahlmodalitäten in Kraft traten und somit auch das Losverfahren der Wähler, wie eben angeführt, rechtsgültig blieb.<sup>157</sup>

<sup>150</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80 f.

<sup>151</sup> Ebenda.

<sup>152</sup> Ebenda.

<sup>153</sup> Ebenda.

<sup>154</sup> Ebenda.

<sup>155</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>156</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 38-38; S. 207, Zeile 1-3.

<sup>157</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Das angeführte, statuarisch geregelte Losverfahren zur Ermittlung der jeweiligen Rektorenwähler, sollte in der Form gewiss dazu dienen, dass jedes stimmberechtigte Universitätskonzilmitglied stets die gleichen Chancen hatte Rektorenwähler zu werden. Kein Universitätskonzilmitglied konnte, wenn die Ermittlung der Rektorenwähler in praxi so stattfand, wie sie in den angeführten Sollbestimmungen gefordert wurde, als Wähler bevorzugt werden. Ferner war man an der Universität Rostock gewiss durch das angeführte Losverfahren bestrebt zu vermeiden, dass stets die gleichen Universitätskonzilmitglieder den Rektor der Universität zu wählen hatten. Wenn nämlich jedes Semester die gleichen Rektorenwähler den *rector universitatis* hätten wählen müssen, hätte das der Möglichkeit der Wählerbestechung Tür und Tor geöffnet. Die Rektorenwähler selbst durften nicht zum Rektor gewählt werden.<sup>158</sup> Wenn an der Universität Rostock stets die gleichen Universitätskonzilmitglieder Rektorenwähler hätten sein müssen, dann hätten stets die gleichen Personen nie die Gelegenheit gehabt, zum Universitätsrektor gewählt zu werden. Indem drei Rektorenwähler vorgesehen waren, wollte man per Universitätsgesetz dafür sorgen, dass diese Wähler stets zu einem eindeutigen Wahlergebnis gelangen konnten. Bei einem Wählerkolleg, bestehend aus drei Wählern, war die Möglichkeit, dass es zu einer Stichwahl kommen musste, ausgeschlossen.

Es ist jedoch zu beachten, dass die eben angeführte Art und Weise der Ermittlung der Rektorenwähler in Zeiten, wie es beispielsweise 1542 der Fall war und es nur drei stimmberechtigte Universitätskonzilmitglieder im Rostocker Universitätskonzil gab, nicht praktikabel war.<sup>159</sup>

Nachdem sich hinreichend mit der Ermittlung der Wähler auseinandergesetzt wurde, gilt es anzuführen, wo und mit welchem Zeitaufwand die Rektorenwahl den ältesten Universitätsstatuten zufolge abzulaufen hatte. Ferner ist zu notieren, welche Kriterien die Rektorenwähler bei einem Wahlvorgang den Statuten nach beachten mussten.

War der noch amtierende, die Neuwahlen einleitende *rector universitatis* ein Doktor der Theologie oder der Medizin bzw. ein Magister der *Artes liberales*, hatte die Rektorenwahl entweder im Theologenkollegium oder im Kollegium der Artesprofessoren stattzufinden.<sup>160</sup> War der noch im Amt seiende Rektor

---

<sup>158</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80 f.

<sup>159</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 324.

<sup>160</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79.

Doktor des Kanonischen oder Zivilen Rechts, galt es die Rektorenwahl im Juristenkolleg abzuhalten.<sup>161</sup>

Der Wahlvorgang hatte nach der Vereidigung der Wähler den ältesten Statuten nach, während „... *des Abbrennens einer kleinen Wachskerze deren Brenndauer bis zu einer Markierung angezeichnet ist* ...“<sup>162</sup> zu erfolgen.

Beim Wählen galt es seitens der Wähler den ältesten Universitätsstatuten gemäß zu beachten, dass sie nur ein stimmberechtigtes Universitätskonzilmitglied wählten.<sup>163</sup> Sie durften jedoch kein Universitätskonzilmitglied zum Rektor wählen, das zum Wählerkolleg gehörte.<sup>164</sup> Ferner kam als Rektorenkandidat auch nicht der jeweils noch amtierende, die Neuwahlen einleitende Universitätsrektor in Betracht.<sup>165</sup> Die Wähler hatten ferner jeweils gefühlsneutral vorzugehen.<sup>166</sup> Gewiss, auch wenn es die Sollbestimmungen nicht extra anführen, durfte auch kein Universitätskonzilmitglied, das in der Zeit, in der die Neuwahlen stattzufinden hatten, vom Universitätskonzil suspendiert war, zum neuen rector universitatis der alma mater Rostochiensis gewählt werden. Beachteten die Rektorenwähler die eben angeführten Wahlkriterien, erfüllten sie die Anforderungen des Eides der Rektorenwähler. Es wurde nämlich eidlich gefordert, dass die Wähler nach „... *nach [bestem] Wissen und Vermögen für den Besseren und Geeigneten* ...“<sup>167</sup> bei der Wahl vorgehen mussten.

Die Universitätsstatuten der Jahre 1548 und 1563 sowie die Formula concordiae von 1563 enthalten, was den seitens der Wähler zu leistenden Eid und die Dauer eines Wahlvorganges anbelangt, keine neuen Bestimmungen.<sup>168</sup>

Die Konkordienformel weist an, dass nach ihrem in Kraft treten, die ordentlichen Professoren, die bekanntlich für das Rektorenamt in Frage kamen, in den Regentien oder den Häusern des privaten Unterrichts als Leiter dieser Einrichtungen wohnen mussten.<sup>169</sup>

---

<sup>161</sup> Statuten [nach 1433], II, 1, S. 79.

<sup>162</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80 f.

<sup>163</sup> Statuten [nach 1433], II, 2, S. 79 f.

<sup>164</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80 f.

<sup>165</sup> Statuten [nach 1433], II, 3Z, S. 81.

<sup>166</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80 f.

<sup>167</sup> Ebenda.

<sup>168</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>169</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 3-23.

Es ist ebenfalls zu bemerken, dass, nachdem die Statuten des Jahres 1548 Rechtskraft erhielten, auch die eben angeführten Kriterien, die die Wähler des Rektors jeweils bei einem Wahlvorgang zu beachten hatten, ihre Gültigkeit behielten.<sup>170</sup>

Der Blick in die Praxis zeigt u. a., dass jedoch das Kriterium, dass ein und derselbe Professor nicht zwei oder gar noch mehr Semester in Folge das Rektorenamt ausüben durfte, im Besonderen in den Krisenjahren der Universität, sehr oft außer Acht gelassen wurde. Die Unterbesetzung des Universitätskonzils war dafür gewiss ein Hauptgrund.<sup>171</sup>

Der Formula concordiae sind Anweisungen zu entnehmen, die neue Kriterien anführen, die es seitens der Rektorenwähler bei der Wahl ab Frühsommer 1563 zu beachten galt. So heißt es in der besagten Rechtsquelle, „... daß der Rector Academiae, nach Ordnung der Faculteten, als nemblich nach einem Fürstlichen Professorn einer des Rahts, und also herwiederumb nach einem des Rahts ein Fürstlicher Professor vom Ehrw.[würdigen] Concilio erwehlet werde, ... [und] ... daß das Rectorat Ampt in den dreyen hohen Faculteten, einer Personne gleich so offft als der andren vom Ehrw. Concilio committirt und befohlen werde, ...“<sup>172</sup> Außerdem fordert die Konkordienformel als Wahlkriterium, wie auch schon die ältesten Universitätsstatuten, dass der noch amtierende, die Neuwahlen einleitende Rektor nicht zum Rektor gewählt werden durfte.<sup>173</sup> Weitere Wahlkriterien sind den 1563 erlassenen normativen Rechtsquellen nicht zu entnehmen. Die Bestimmungen, die bereits die ältesten Universitätsstatuten aufzeigen und die verlangen, dass keiner der Wähler jeweils zum Rektor gewählt werden durfte und dass gefühlsneutral bei der Rektorenwahl vorzugehen war, wurden in der Konkordienformel von 1563 nicht wiederholt und auch nicht widerrufen. Folglich hatten sie auch ab Frühsommer 1563 weiterhin ihre Gültigkeit zu haben.<sup>174</sup>

Ferner ist anzuführen, dass zum gleichen Termin, in der gleichen Versammlung und somit jeweils am gleichen Ort, an dem die Rektorenwahl den ältesten Universitätsstatuten zufolge stattzufinden hatte, auch der Universitäts-

<sup>170</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>171</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 324; Siehe Kapitel: 4.1.

<sup>172</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 38-40; S. 207, Zeile 1f; \*9, S. 207, Zeile 20-22.

<sup>173</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 38-40.

<sup>174</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

promotor per Los ermittelt oder anderweitig bestimmt werden musste.<sup>175</sup> Wer der jeweils neue Promotor sein musste, war den Statuten zufolge auch am gleichen Tag, in der gleichen Universitätsvollversammlung bekannt zu geben, in der der neu gewählte Universitätsrektor bekannt gegeben wurde.<sup>176</sup> Die Bekanntgabe des Promotors hatte stets nach der Bekanntgabe und Vereidigung des neu gewählten rector universitatis zu erfolgen.<sup>177</sup>

Den Statuten von 1548 sind, was den Ort und den Termin zu dem es den Promotor festzulegen und öffentlich bekannt zu geben galt, keine Neuregelungen zu entnehmen. Folglich behielten die eben angeführten Bestimmungen der ältesten Rostocker Universitätsstatuten auch nach dem in Kraft treten der 1548 erlassenen Statuten ihre Gültigkeit.<sup>178</sup>

Ab Frühsommer des Jahres 1563 heißt es, was den Termin und den Ort, an dem der Promotor „... *eligirt* ...“<sup>179</sup> werden musste: „... *und wanner solche Wahl des Rectoris geschicht, daß als dann zur selbigen Zeit und in einer Stunde ... auch ein Promoter Academiae generalis eligirt* ...“<sup>180</sup> werden musste. Die Bekanntgabe des neuen Promotors musste auch ab 1563 weiterhin in der gleichen Vollversammlung aller Universitätsmitglieder stattfinden, in der auch der neu gewählte Rektor bekannt zu geben war, da den 1563 erlassenen normativen Rechtsquellen keine Änderungen zu entnehmen sind.<sup>181</sup>

In Statut VI, 13 der ältesten Rostocker Universitätsstatuten heißt es, dass der erste Promotor der Universität durch das Los zu bestimmen war.<sup>182</sup> Wie das Losverfahren zur Ermittlung des ersten Promotors zu erfolgen hatte, geht aus diesen Statuten nicht hervor. Es ist möglich, dass das gleiche Losverfahren, das zur Ermittlung der Rektorenwähler vorgestellt wurde, auch bei der Ermittlung des ersten Promotors Anwendung fand. In diesem Fall hätte das stimmberechtigte Universitätskonzilmitglied unter den am Losverfahren beteiligten Konzilmitgliedern das Los erhalten dürfen, das auf einer beliebig ausgewählten Buchseite nach der Reihenfolge des Alphabetes auf den ersten Buchstaben

<sup>175</sup> Statuten [nach 1433], VI, 2 und 3, S. 96; VI, 13, S. 98 f.

<sup>176</sup> Statuten [nach 1433], VI, 2, S. 96.

<sup>177</sup> Ebenda.

<sup>178</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>179</sup> Konkordienformel 1563, \*9, S. 207, Zeile 6.

<sup>180</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 207, Zeile 2f; \*9, S. 207, Zeile 6.

<sup>181</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>182</sup> Statuten [nach 1433], VI, 3, S. 96.

zeigte.<sup>183</sup> Dieses besagte Universitätskonzilmitglied wäre, wenn man so vorgeht, folglich der erste Universitätspromotor gewesen.

Was die nach dem ersten Promotor zu bestimmenden Universitätspromotoren anbelangt, ist die Anweisung der ältesten Universitätsstatuten hingegen folgende: Es galt nämlich grundsätzlich jeweils das stimmberechtigte Universitätskonzilmitglied zum Promotor zu bestimmen, das in der Sitzordnung der stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder das Nächste war.<sup>184</sup> Diese Vorgehensweise hatte jeweils „... *vom Letzten zum Ersten aufsteigend und vom Ersten zum Letzten absteigend* ...“<sup>185</sup> zu erfolgen. Die eben angeführte Bestimmung macht deutlich, dass jedes stimmberechtigte Universitätskonzilmitglied, ungeachtet welcher Fakultät es angehörte, früher oder später zum Universitätspromotor für ein Semester bestimmt wurde. Das Amt des Promotors konnte außerdem, wenn die eben angeführten Bestimmungen auch in praxi eingehalten wurden, nicht verlängert werden. Bei der Bestimmung der Promotoren durch das eben aufgezeigte Verfahren, galt es außerdem zu beachten, dass der für ein Semester neu gewählte Rektor und der jeweils abgetretene Universitätsrektor nicht zum Promotor bestimmt werden durften, auch wenn diese eben genannten Personen aufgrund ihrer Sitzordnung im Universitätskonzil theoretisch an der Reihe gewesen wären das Promotorenamt zu bekleiden. Es galt sie in diesem Fall zu übergehen und das darauffolgende, stimmberechtigte Universitätskonzilmitglied zum Promotor zu bestimmen.<sup>186</sup>

Was die Art der Bestimmung des Promotors und die dabei zu beachtenden Kriterien anbelangt, werden in den Statuten von 1548 keinerlei Neuregelungen getroffen. Folglich behielten auch mit dem in Kraft treten der 1548er Statuten, die eben angeführten Anweisungen ihre Gültigkeit.<sup>187</sup>

Das Studium der Konkordienformel des Jahres 1563 zeigt deutlich, dass der Promotor „... *erwehlet* ...“<sup>188</sup> werden sollte. Es fehlen aber jegliche Anweisungen, wie das Wahlverfahren durchzuführen war. Es kann somit nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob der Universitätspromotor ab Frühsommer 1563 tatsächlich mittels eines Wahlverfahrens gewählt werden musste oder ob

---

<sup>183</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 96.

<sup>184</sup> Statuten [nach 1433], VI, 13, S. 98 f.

<sup>185</sup> Ebenda.

<sup>186</sup> Ebenda.

<sup>187</sup> Statuten 1548, Einleitung.

<sup>188</sup> Konkordienformel 1563, \*9, S. 207, Zeile 6.

er durch eine *Wahl*, wobei es sich eigentlich doch nur, wie in den ältesten Universitätsstatuten, um eine Bestimmung zu handeln hatte, festzulegen war.

Die Kriterien, die die Universitätskonzilmitglieder bei einer Wahl oder einer anderweitig durchzuführenden Bestimmung des Universitätspromotors beachten mussten, sind hingegen eindeutig. Somit galt es ab dem Frühsommer des Jahres 1563 das Nachstehende zu beachten: „... und wo ein *Fürstlicher Professor, Theologus, Medicus oder Artist Rector, der Promoter jederzeit ein Jurist des Rahts erwehlet werde, und also herwiederum*.“<sup>189</sup> Das „... also herwiederum ...“<sup>190</sup> heißt, dass, wenn ein rätlicher Theologie-, Medizin- oder Artesprofessor zum Rektor der alma mater gewählt wurde, ein fürstlicher Jura-professor das Promotorenamt der Konkordienformel zufolge bekleiden musste.<sup>191</sup> Man sollte folglich noch ergänzend erwähnen, dass, wenn der zum Rektor gewählte Universitätslehrer ein Juraprofessor des fürstlichen Kollegs war, dann der Rechtsbestimmung nach ein Theologie-, Medizin- oder Artesprofessor des rätlichen Professorenkollegs zum Promotor gewählt werden musste.<sup>192</sup> Wurde hingegen ein rätlicher Professor der Juristischen Fakultät zum Universitätsrektor gewählt, dann musste ein Theologie- Medizin- oder Artesprofessor des fürstlichen Professorenkollegs zum Promotor „... *erwehlet* ...“<sup>193</sup> werden. Auf diese Weise versuchte man dafür zu sorgen, dass in keinem Semester die führenden Universitätsämter ausschließlich in den Händen der rätlichen bzw. der herzoglichen Professoren oder nur einer Fakultät lagen. Ferner galt bei der Promotorenbestimmung, da keine anderweitigen Anweisungen vorliegen, seitens der stimmberechtigten Universitätskonzilmitglieder auch darauf zu achten, dass kein Professor, bei dem es sich um den Universitätsrektor des vorangegangenen Semesters handelte, zum Promotor gewählt werden durfte.<sup>194</sup>

### 8.2.3 Das Berufungsverfahren

Auch die Berufung von Stipendiaten, d. h. von ordentlichen Professoren gehörte, den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zufolge grundsätzlich zu den

---

<sup>189</sup> Konkordienformel 1563, \*9, S. 207, Zeile 9-11.

<sup>190</sup> Konkordienformel 1563, \*9, S. 207, Zeile 11.

<sup>191</sup> Konkordienformel 1563, \*9, S. 207, Zeile 9-11.

<sup>192</sup> Ebenda.

<sup>193</sup> Konkordienformel 1563, \*9, S. 207, Zeile 6.

<sup>194</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.



Aufgaben der stimmberechtigten Universitätskonzilsmitglieder. Nachstehend soll das Berufungsverfahren detailliert angeführt werden.

Ein Berufungsverfahren musste, nachdem eine im Stellenplan der Universität vorgesehene Lehrstelle vakant geworden war, innerhalb eines viertel Jahres eingeleitet und abgeschlossen werden.<sup>195</sup>

Eine Berufungskommission, bestehend aus stimmberechtigten Universitätskonzilsmitgliedern, musste jeweils drei Kandidaten nominieren, die als Stipendiaten für die jeweils zu besetzende, vakante Lehrstelle in Frage kamen.<sup>196</sup> Bevor jedoch eine jeweilige Berufungskommission tätig werden durfte, waren die Universitätskonzilsmitglieder, die ihr jeweils anzugehören hatten, zu vereidigen.<sup>197</sup> Eine Berufungskommission war nach der Vereidigung verpflichtet, auf ein vom Universitätsrektor gegebenes Zeichen hin „... während der Brenndauer einer Wachskerze ...“<sup>198</sup> drei in Betracht kommende Kandidaten zu nominieren.<sup>199</sup> Anschließend galt es diese nominierten Kandidaten den übrigen, stimmberechtigten Universitätskonzilsmitgliedern vorzustellen.<sup>200</sup>

Aus den Universitätskonzilsmitgliedern, die nicht der jeweiligen Berufungskommission angehörten, mussten im Anschluss daran Drei per Los ermittelt werden.<sup>201</sup> Dabei war das gleiche Losverfahren, wie bei der Ermittlung der Rektorenwähler anzuwenden.<sup>202</sup> Nachdem die durch das Los zu bestimmenden Wähler feststanden, mussten sie vereidigt werden, damit sie anschließend, ebenfalls während der Brenndauer einer Wachskerze, einen von den drei Nominierten, der für die vakante Lehrstelle in Betracht kam, auswählten.<sup>203</sup>

Wer von den drei Nominierten ausgewählt wurde, musste nach seiner Wahl ebenfalls vereidigt werden und durch das Universitätskonzil in die vakante Lehrstelle eingesetzt werden und somit auf die unbesetzte Stelle berufen werden.<sup>204</sup>

---

<sup>195</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 9, S. 123.

<sup>196</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.

<sup>197</sup> Ebenda.

<sup>198</sup> Ebenda.

<sup>199</sup> Ebenda.

<sup>200</sup> Ebenda.

<sup>201</sup> Ebenda.

<sup>202</sup> Statuten [nach 1433], II, 3, S. 80 f.

<sup>203</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.

<sup>204</sup> Ebenda.

Es wurde oben angeführt, dass eine Berufungskommission jeweils drei in Frage kommende Kandidaten nominieren musste. Es ist unabdingbar zu erfragen, wer der stimmberechtigten Universitätskonzilsmitglieder den ältesten Universitätsstatuten zufolge jeweils zu einer solchen Berufungskommission gehören durfte bzw. musste. Wenn an der Theologischen Fakultät eine der zwei im Stellenplan geforderten Stellen, die durch Doktoren der Theologie zu besetzen waren, vakant war, forderten die Statuten, dass der noch in der Lehre tätige Doktor der Theologie zusammen mit den drei Magistern der Artistenfakultät, die zusätzlich Bakkalare der Theologie sein mussten, die Berufungskommission bildete, um geeignete Theologen zu nominieren<sup>205</sup>

Sollte einer der drei im Stellenplan der alma mater geforderten Magister der Artistenfakultät, die zusätzlich die Graduierung zum Bakkalar der Theologie gesehen führen mussten, fehlen und somit sein Lehrstuhl unbesetzt sein, waren die zwei im Stellenplan vorgeschriebenen Doktoren der Theologie sowie die noch tätigen zwei Magister der Freien Künste, die zusätzlich auch Bakkalare der Theologie zu sein hatten, verpflichtet, die Berufungskommission zu bilden.<sup>206</sup>

War an der Artistenfakultät eine der Lehrstellen vakant, deren Lehrstuhlinhaber laut Stellenplan nur eine Promotion zum Magister der Freien Künste benötigten, hatten die Magister von ihnen, die noch im Lehramt tätig waren, zusammen mit den Magistri, die zusätzlich zur Ausübung ihrer Lehrtätigkeit eine Promotion zum Bakkalar der Theologie bedurften, die Berufungskommission zu sein.<sup>207</sup>

Es waren für die Medizinische Fakultät als Stipendiaten ein Doktor der Medizin sowie ein Magister der Freien Künste, der auch die Graduierung zum Bakkalar der Medizin zu führen hatte, vorgesehen. Fehlte einer der beiden Stipendiaten der Medizinischen Fakultät, war der noch amtierende Stipendiat dieser Fachdisziplin zusammen mit den Artesmagistern, die nur die Graduierung zum Magister der Artes liberales den Statuten zufolge führen mussten, verpflichtet, die Berufungskommission zur Nominierung von für die vakante Lehrstelle in Betracht Kommenden zu bilden.<sup>208</sup>

---

<sup>205</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>206</sup> Ebenda.

<sup>207</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 2, S. 121; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>208</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 3, S. 121 f.; Anhang 11, S. 224 f.

Ferner schrieb der Stellenplan der Universität Rostock vor, dass es zwei Magister der Freien Künste geben musste, die als Regentienleiter vorgesehen waren. Jeder dieser Regentienleiter hatte eine Jahresbesoldung von 15 Rheinischen Gulden zu erhalten. War eine dieser Stellen vakant, mussten die Magister der Artes, die laut Stellen- und Besoldungsplan der Universität nur zum Magister der Artes promoviert sein mussten und eine Jahresbesoldung von 30 Rheinischen Gulden zu erhalten hatten, zusammen mit den Magistern der Artistenfakultät, die zusätzlich zum Bakkalar der Theologie promoviert sein mussten und 40 Rheinische Gulden an Jahresbesoldung dem Besoldungsplan gemäß zu beziehen hatten, drei Kandidaten für die Neubesetzung dieser vakanten Stelle nominieren.<sup>209</sup> Der noch im Amt verbliebene Magister, der 15 Gulden an Jahresbesoldung zu beziehen hatte, durfte nicht der Berufungskommission angehören.<sup>210</sup>

Der Stellenplan forderte außerdem zwei zum Doktor des Zivilrechts sowie zwei zum Doktor des Kanonischen Rechts graduierte Stipendiaten. Fehlte einer der vier und war folglich eine der Stellen vakant, war es die Aufgabe, der drei im Lehramt verbliebenen ordentlichen Jura-Stipendiaten die Berufungskommission zu bilden.<sup>211</sup>

Dem Stellenplan der Universität Rostock zufolge hatte es auch einen Bakkalar für Kirchenrecht zu geben. Die Stelle war durch Ludolphus Gruewel zu besetzen. Nach dessen Ausscheiden aus dem Lehrbetrieb war diese Stelle vakant zu lassen, „... wenn nicht vor seinem Ausscheiden die Stelle [durch Mittel] außerhalb der der Universität zugewiesenen 800 Gulden finanziert werden kann.“<sup>212</sup> Für den Fall, dass entsprechende Geldmittel zur Verfügung gestanden hätten, wären als Mitglieder der Berufungskommission die vier oben angeführten zum Doktor promovierten Stipendiaten der Juristischen Fakultät in Betracht gekommen. Genaue Anweisungen sind den ältesten Universitätsstatuten jedoch nicht zu entnehmen.

Die eben angeführten Anweisungen bezüglich der jeweils zuständigen Berufungskommissionen machen deutlich, dass einer Kommission stets Stipendiaten angehören mussten, die gemäß ihrer Qualifikation bzw. Qualifikati-

---

<sup>209</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 4, S. 122; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>210</sup> Ebenda.

<sup>211</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 5 und 6, S. 122; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>212</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 7, S. 123; Anhang 11, S. 224 f.

onen in der Lage gewesen sein sollten, geeignete Kandidaten für die vakante Stelle zu nominieren.

In den Zeiten der Krise der Rostocker Universität, waren Bestimmungen, wie sie eben aufgezeigt wurden, wohl kaum praktikabel.<sup>213</sup>

Es ist ferner unabdingbar anzuführen, was die jeweiligen Mitglieder einer Berufungskommission bei den Nominationen von für eine vakante Stelle in Betracht kommenden Kandidaten und was die per Los ermittelten Wähler stets bei der Wahl von einem der drei Nominierten für die neu zu besetzende Stelle den ältesten Statuten gemäß zu beachten hatten. Die Angehörigen einer Berufungskommission waren verpflichtet, immer nur Kandidaten zu nominieren, die „... *für den Nutzen der Scholaren und für die Ehre wie das Wohl der Universität* ...“<sup>214</sup> geeignet erschienen. Darunter sollte man gewiss verstehen, dass die Mitglieder einer Berufungskommission nur fachkompetente Kandidaten und Personen mit einem guten Lebenswandel nominieren durften. Als fachkompetente Kandidaten kamen Personen in Frage, die die entsprechende bzw. die entsprechenden, im Stellenplan der Universität Rostock geforderten Qualifikationen also Graduierungen vorweisen konnten, aber auch sehr gute Fachstudenten, die die notwendige oder die notwendigen Qualifikationen durch in Kürze erfolgende Promotion oder Promotionen erwerben konnten.<sup>215</sup> Die Mitglieder einer Berufungskommission, durften, unter Berücksichtigung der eben angeführten Richtlinien sowohl Mitglieder der Universität Rostock, die sich nicht beim Universitätskonzil selbst öffentlich um die vakante Stelle beworben hatten als auch Akademiker, die zur Zeit der Nominierung noch keine Mitglieder der Universität waren<sup>216</sup> oder aber Mitglieder der Universität, die sich öffentlich beim Universitätskonzil um die vakante Lehrstelle beworben hatten, beim Nominierungsverfahren berücksichtigen.<sup>217</sup>

Die jeweiligen Mitglieder einer Berufungskommission durften, so die ältesten Universitätsstatuten, keine Bestechungsmittel annehmen und mussten bei jeder einzelnen durch sie vorzunehmenden Nominierung gefühlsneutral handeln.<sup>218</sup>

<sup>213</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563, S. 324.

<sup>214</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 10, S. 123.

<sup>215</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1-6, S. 120-122.

<sup>216</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 16, S. 125.

<sup>217</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 12, S. 124.

<sup>218</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 10, S. 123.

Bei der Nominierung der stets drei zu nominierenden Kandidaten, hatten die jeweiligen Mitglieder einer Berufungskommission nach den eben angeführten Bestimmungen zuerst den der drei zu Nominierenden, der ihnen für die neu zu besetzende Lehrstelle als der am besten Geeignete erschien, zu bestimmen. Anschließend mussten sie den Zweitbesten festlegen. Schließlich galt es, den, der nach dem Zweitbesten als der für die vakante Lehrstelle als Drittbester in Betracht kam, zu nominieren.

Hielten sich die Mitglieder einer Berufungskommission an die auf den vorangegangenen Zeilen angeführten, den ältesten Rostocker Universitätsstatuten entnommenen Bestimmungen, arbeiteten sie „... nach [bestem] Können und Wissen ...“<sup>219</sup>

Die per Los bestimmten Wähler mussten ebenfalls bei ihrer Wahl darauf achten, dass sie gefühlsneutral und ohne irgendwelche Bestechungsmittel von den Nominierten angenommen zu haben, ihre Wahl trafen.<sup>220</sup> Ein jeder Wähler hatte den von den drei zur Wahl stehenden Kandidaten zu wählen, den er nach seinem Gewissen „... als sehr geeignet für den Nutzen der Scholaren und für die Ehre wie das Wohl der Universität ...“<sup>221</sup> hielt.

Die Neubesetzung einer vakanten Stelle endete, wie oben angeführt, mit der Vereidigung des für die freie Lehrstelle Ausgewählten. Der von dem Ausgewählten zu schwörende Eid hatte drei inhaltliche Schwerpunkte. Zum einen konzentrierte sich der Inhalt des Eides auf das Verhalten des für die vakante Lehrstelle Gewählten vor seiner Nomination und Wahl und zum anderen auf seine Ausübung der Lehrtätigkeit. Ferner konzentrierte sich der Inhalt des Eides auf das Verhalten des ordentlichen Professors im Falle einer Kündigung.<sup>222</sup> Das nachstehende Zitat gibt Aufschluss darüber, wie das Verhalten des für eine vakante Lehrstelle Gewählten vor seiner Nomination und Wahl zu sein hatte, denn es heißt: „... Ich, der Anzunehmende schwöre, dass ich mir meine Nominierung oder Wahl nicht [unrechtmäßig] verschafft und nicht selber oder durch einen Anderen bei irgendjemandem oder irgendwelchen [Personen] oder einer Gruppe befördert, sondern [mich] nur im öffentlichen und offenen Konzil der Universität [beworben] habe. Ebenso wenig habe ich mir durch gemachte oder zugesicherte Geschenke, durch Versprechen oder im Voraus

---

<sup>219</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 10, S. 123.

<sup>220</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 12, S. 124.

<sup>221</sup> Ebenda.

<sup>222</sup> Ebenda.

*gemachte Verfügungen [Vorteile] verschafft, auch nicht durch List und Betrug*  
 „<sup>223</sup>  
 ...

An anderer Stelle dieser Arbeit wurde bereits angeführt, dass auch der stadträtliche Patron an der neu gegründeten alma mater Rostochiensis bedingt Berufungen durchführen durfte und durchführte.<sup>224</sup>

Was die eben angeführten Bestimmungen bezüglich des Ablaufs von Nominationen und Berufungen und die zu beachtenden Kriterien und Verhaltensweisen der daran Beteiligten anbelangt, sind den Universitätsstatuten des Jahres 1548 keine Neuregelungen zu entnehmen. Es wurde an anderer Stelle bereits darauf hingewiesen, wie sich das Berufsrecht und folglich das Berufungsverfahren bis Frühsommer 1563 in der Praxis der Universitätsgeschichte gestaltete und wie um diesbezügliche Rechte gestritten wurde.<sup>225</sup>

Was die Berufungen auf vakante Lehrstühle anbelangt, sind der Formula concordiae des Jahres 1563 die nachstehenden Neuregelungen zu entnehmen: An erster Stelle soll das ab Frühsommer 1563 rechtskräftige Berufungsverfahren der Theologischen, der Juristischen und der Medizinischen Fakultät angeführt werden.

In der Konkordienformel von 1563 heißt es: „*Es sol auch U. Gn. Fürsten und Herrn, deßgleichen auch E. E. Raht frey stehen, an der verstorbenen oder abgestandenen Professorn statt, nach I. F. Gn. Und ihrer Gelegenheit auff vorgehende nomination jedestheils verodenter Professorn, andere zu verordnen und zu bestellen.*“<sup>226</sup> Dem Zitat zufolge bedurfte es an der Universität Rostock ab Frühsommer 1563 für die Neubesetzung einer vakanten ordentlichen Professur an einer der drei höheren Fakultäten zuerst einer Nomination. Die Nominatoren und somit die universitätsinterne Berufungskommission bildete der Quelle zufolge jeweils das rätliche Professorenkolleg, wenn eine Lehrstelle im rätlichen Professorenkolleg unbesetzt war. Dem herzoglichen Professorenkolleg oblag hingegen die Pflicht der Nomination, wenn ein Lehrstuhl der drei oberen Fakultäten im herzoglichen Professorenkolleg vakant war. Nach der Nomination hatte dem Quellenzitat zufolge, die Verordnung und Bestellung eines Hochschullehrers durch den jeweils zuständigen Dienstherrn zu erfolgen. Im Quellenzitat ist nicht davon die Rede, dass nach der Nominati-

---

<sup>223</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 12, S. 124.

<sup>224</sup> Siehe Kapitel: 3.1; 3.2.

<sup>225</sup> Siehe Kapitel: 3.1; 3.2; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>226</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 17-20.

on eine Auswahl eines Nominierten durch den jeweiligen Dienstherrn stattzufinden hatte. Es ist im Quellentext lediglich die Rede von „... *vorgehende nomination* ...“<sup>227</sup> Diese Anweisung steht im Singular und macht somit deutlich, dass von der jeweiligen Berufungskommission nur *ein* Kandidat für die neu zu besetzende Lehrstelle nominiert werden musste. Wenn nur ein Kandidat zu nominieren war, machte das ein Wahlverfahren vor der Verordnung und Bestellung überflüssig.

Nachdem sich hinreichend mit dem Inhalt des eben angeführten Quellenzitats auseinandergesetzt wurde, sollte man nochmals darauf hinweisen, dass Nominatoren einer Berufungskommission den ältesten Universitätsstatuten zufolge, bevor sie mit der Nominierung beginnen durften, erst vereidigt werden mussten.<sup>228</sup> Es ist davon auszugehen, dass gewiss auch ab dem Frühsommer 1563 vor Beginn einer Nomination die Nominatoren zu vereidigen waren, da keine gegenteiligen Anweisungen den zu untersuchenden normativen Quellen zu entnehmen sind.<sup>229</sup>

Es ist den ab 1563 neu in Kraft getretenen Sollbestimmungen kein die Tätigkeit der Nominatoren betreffender Eid zu entnehmen. Folglich war auch ab 1563 der Nominatoreneid, den die ältesten Universitätsstatuten anführen, weiterhin rechtsgültig.<sup>230</sup>

Den ältesten Universitätsstatuten zufolge, hatten die Nominatoren einer jeweiligen Berufungskommission während der Brenndauer einer Wachskerze die für die vakante Lehrstelle in Frage kommenden Kandidaten zu nominieren. In den ab 1563 in Kraft getretenen, hier zu untersuchenden normativen Rechtsquellen, geht, was den Zeitrahmen, den das jeweilige Professorenkolleg für „... *nomination* ...“<sup>231</sup> verwenden durfte, nichts hervor. Folglich ist die Sollbestimmung der ältesten Universitätsstatuten auch ab dem Frühsommer 1563 weiterhin als rechtsgültig anzusehen.<sup>232</sup>

Die Stellenbesetzung war gewiss auch ab Frühsommer 1563 erst nach der Vereidigung des neu Verordneten und Bestellten vollkommen abgeschlossen, da nichts Gegenteiliges den zu untersuchenden normativen Quellen zu

<sup>227</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 19.

<sup>228</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>229</sup> Ebenda.

<sup>230</sup> Ebenda.

<sup>231</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 19.

<sup>232</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

entnehmen ist.<sup>233</sup> Dass u. a. auch neu anzunehmende, ordentliche Professoren vereidigt werden mussten, wird in der Konkordienformel angewiesen.<sup>234</sup> Die Eidesformel, die die neu anzunehmenden, ordentlichen Universitätsprofessoren bei ihrer Vereidigung sprechen mussten, hatte der Bestimmung der Konkordienformel zufolge genau die zu sein, die den ältesten Universitätsstatuten zu entnehmen ist.<sup>235</sup>

Was die Kriterien, die die jeweils zuständige Berufungskommission bei der Nomination beachten musste, anbelangt, sind den in dieser Arbeit zu untersuchenden Sollbestimmungen des Jahres 1563 keine Anweisungen zu entnehmen. Folglich blieben die Kriterien, die oben angeführt und die den ältesten Universitätsstatuten entnommen wurden, auch ab Frühsommer 1563 in Kraft.<sup>236</sup>

Die Personen, die als Kandidaten für die Nominierung einer neu zu besetzenden Lehrstelle in Betracht kamen, hatten auch ab Frühsommer 1563 die bereits oben angeführten Verhaltenskriterien, die für Bewerber galten, zu befolgen. Den normativen Rechtsquellen des Jahres 1563 sind diesbezüglich nämlich keinerlei Neuregelungen oder Änderungen zu entnehmen.<sup>237</sup>

Nachdem die Besetzung einer vakanten Lehrstelle an einer der drei höheren Fakultäten hinreichend behandelt wurde, soll angeführt werden, wie die Neubesetzung an der Fakultät der Freien Künste ab Frühsommer 1563 abzulaufen hatte. Wenn in einem der beiden Professorenkollegien eine ordentliche Professur eines Magisters der Freien Künste vakant war, bedurfte es weder eines Nominations- noch eines Wahlverfahrens. Es galt stets, den Ältesten, der zum Magister der Artes liberales Promovierten, auf die vakante ordentliche Professur durch den jeweils zuständigen Dienstherren zu berufen.<sup>238</sup> Auch die Berufung eines Artesprofessors war erst nach der Leistung des Dienstes abgeschlossen.<sup>239</sup>

<sup>233</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>234</sup> Konkordienformel 1563, \*10, S. 208, Zeile 6-9.

<sup>235</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; \*10, S. 208, Zeile 6-10.

<sup>236</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-40; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>237</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-40; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>238</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 206, Zeile 8-14.

<sup>239</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; \*10, S. 208, Zeile 6-10.



### 8.2.4 Die Kündigung

Die Universitätskonzilmitglieder waren stets mehr oder weniger an den Kündigungen von Stipendiaten an der alma mater Rostochiensis beteiligt.<sup>240</sup> Deshalb ist in diesem Kapitel auch das Thema der Kündigung aufzugreifen.

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten führen insgesamt drei Kündigungsmöglichkeiten an.<sup>241</sup> Eine davon war die Kündigung von Stipendiaten durch ein sogenanntes Kündigungsgremium. Es gilt an erster Stelle zu erfragen, wer diesem statuarisch geforderten Kündigungsgremium angehören musste bzw. durfte, und wie die handlungsbefugten Mitglieder dieses Gremiums jeweils zu bestimmen waren. Das Gremium hatte aus drei Magistern, sprich aus drei berufenen Universitätslehrern und zwei Bürgermeistern zu bestehen.<sup>242</sup> Die drei vorgeschriebenen Stipendiaten waren durch die Herren des Rostocker Stadtrats zu wählen.<sup>243</sup> Nach welchen Modalitäten diese Wahl vorzunehmen war, ist anhand der ältesten Universitätsstatuten nicht ablesbar und Spekulationen erscheinen diesbezüglich nicht sinnvoll. Wenn einer der drei geforderten Hochschullehrer aus dem Kündigungsgremium ausschied, waren die noch verbliebenen zwei Magister gemeinsam mit den zwei Bürgermeistern verpflichtet, den dritten, zur Komplettierung des Kündigungsgremiums notwendigen Universitätslehrer binnen eines Monats zu wählen.<sup>244</sup> Wiederum sind den Universitätsstatuten keine Angaben bezüglich des anzuwendenden Wahlverfahrens zu entnehmen. Kamen die verbliebenen Mitglieder des Kündigungsgremiums ihrer Pflicht nicht nach innerhalb eines Monats den dritten, geforderten Stipendiaten zu wählen, hatten die Mitglieder des Universitätskonzils die Wahl vorzunehmen.<sup>245</sup> Die Konzilmitglieder mussten dabei das Wahlverfahren, das bei der Rektorenwahl Anwendung finden musste, gebrauchen.<sup>246</sup>

Dieses eben angeführte Kündigungsgremium war für Kündigungen von Stipendiaten zuständig, die „... *ohne Begründung oder Beweise irgendwelcher*

---

<sup>240</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 12 und 13, S. 124; XX, 1, S. 132.

<sup>241</sup> Ebenda.

<sup>242</sup> Statuten [nach 1433], XX, 1, S. 132.

<sup>243</sup> Ebenda.

<sup>244</sup> Statuten [nach 1433], XX, 2, S. 133.

<sup>245</sup> Ebenda.

<sup>246</sup> Ebenda.

*Sachen* ...<sup>247</sup> vorgenommen werden durften. Es bedurfte folglich beispielsweise keinerlei Nachlässigkeiten bei der Lehrtätigkeit des betreffenden Stipendiaten, die zur Kündigung führten. Diese Art der Kündigung durfte jedoch nur Anwendung finden, wenn der zu kündigende Stipendiat noch keine sechs Dienstjahre absolviert hatte.<sup>248</sup> Indem die eben angeführte Art der Kündigung einem Gremium und nicht einem Einzelnen übertragen wurde, suchte man gewiss auf bestmöglichem Wege Kündigungen, die Willkürhandlungen waren, zu vermeiden.

Die zweite Möglichkeit den Stipendiaten zu kündigen, war den ältesten Universitätsstatuten gemäß die Kündigung durch die Universitätskonzilmitglieder. Den Stipendiaten durften sie „... *wegen Nachlässigkeit in der ihnen übertragenen Lehre...ebenso aus anderen in den Statuten der Universität genannten Gründen* ...“<sup>249</sup> kündigen. Unter Nachlässigkeiten in der Lehre sollte man u. a. Vorlesungsausfall verstehen.<sup>250</sup> Zu den anderen Gründen, die in den Statuten aufgeführt sind und eine Kündigung eines Stipendiaten durch die Universitätskonzilmitglieder nach sich ziehen mussten, zählt gewiss z. B. folgender: Wenn ein Universitätskonzilmitglied, der ein Stipendiat war, mit einem nicht zum Universitätskonzil gehörenden Universitätsangehörigen einen Streit hatte und trotz aller vorgeschriebenen und unternommenen Schlichtungsversuche unnachgiebig blieb und somit zu keiner Aussöhnung bereit war, wurde er statutengemäß von der Universität relegiert und ihm sein Stipendium und die Lehrtätigkeit gekündigt.<sup>251</sup>

Eine Kündigung eines Stipendiaten wegen Nachlässigkeiten in der Lehre durfte durch die Universitätskonzilmitglieder jedoch erst vorgenommen werden, nachdem der betreffende Stipendiat wegen der angezeigten Nachlässigkeit drei Mal im Abstand von jeweils sechs Wochen ermahnt worden war.<sup>252</sup>

---

<sup>247</sup> Statuten [nach 1433], XX, 1, S. 133.

<sup>248</sup> Ebenda.

<sup>249</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 13, S. 124.

<sup>250</sup> Siehe Kapitel: 9.2.1; 9.2.1.3.

<sup>251</sup> Statuten [nach 1433], V, 11, S. 93 f.

<sup>252</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 13, S. 124.

Nachdem einem Stipendiaten durch das Universitätskonzil die Kündigung wegen Nachlässigkeiten in der Lehre ausgesprochen wurde, hatte er dennoch anschließend die folgenden drei Monate zu lehren.<sup>253</sup>

Die dritte hier anzuführende Kündigungsmöglichkeit war die, dass ein Stipendiat selbst kündigte. Die Kündigung hatte der Betreffende den Universitätskonzilmitgliedern vorzubringen.<sup>254</sup> Der Stipendiat musste dabei beachten, dass er seinen Rücktritt von der Lehre sechs Monate vorher ankündigte.<sup>255</sup> Das heißt, nachdem der Stipendiat den Universitätskonzilmitgliedern seine Kündigung bekannt gegeben hatte, war er das folgende halbe Jahr noch zur Lehre und zu den anderen für Stipendiaten wahrzunehmenden Aufgaben an der Universität Rostock verpflichtet. In den ältesten Universitätsstatuten werden keine Gründe angeführt, aus denen ein Stipendiat nicht kündigen durfte. Es zählte folglich allein der freie Wille eines jeden Stipendiaten.

Nachdem die drei Kündigungsarten, die es gemäß den ältesten Sollbestimmungen der Universität Rostock geben durfte, hinreichend aufgezeigt wurden, gilt es zu notieren, wie die Stipendiaten, wenn ihnen gekündigt wurde, den Statuten zufolge sich zu verhalten hatten. Der Betreffende hatte die Kündigung zu akzeptieren und durfte deswegen nicht an einem Universitätsmitglied oder „... *an der Universität insgesamt* ...“<sup>256</sup> Rache nehmen. Auch durfte er keine andere Person in seinem Interesse zu Racheaktionen anstiften. Es war einem Gekündigten untersagt „... *weder durch Worte oder Taten, durch Gewalt oder gerichtliches Urteil sich an der Hochschule zu rächen.*“<sup>257</sup>

Was die Kündigungsmodalitäten und die Verhaltensweisen der zu Kündigenden anbelangt, führen die Universitätsstatuten von 1548 keine Änderungen oder Ergänzungen an. Folglich hatten den hier zu untersuchenden normativen Rechtsquellen nach, die eben angeführten Kündigungsmöglichkeiten auch mit dem in Kraft treten der 1548er Universitätsstatuten theoretisch weiterhin Anwendung zu finden.<sup>258</sup>

Ab 1563 lag, wie oben angeführt, für herzogliche, ordentliche Professoren das Berufungsrecht bei den mecklenburgischen Landesfürsten. Für die

---

<sup>253</sup> Ebenda.

<sup>254</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 12, S. 124.

<sup>255</sup> Ebenda.

<sup>256</sup> Ebenda.

<sup>257</sup> Ebenda.

<sup>258</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

rätlichen Professoren lag dieses Recht beim Rostocker Stadtrat. Den jeweils zuständigen Dienstherren oblag auch das Entlassungsrecht *ihrer* verordneten und bestellten, ordentlichen Professores.<sup>259</sup> Es ist den ab 1563 in Kraft getretenen normativen Quellen nichts zu entnehmen, aus welchen Gründen und bei welchen Vorkommnissen die Dienstherren Kündigungen vornehmen konnten bzw. mussten. Gewiss kündigten sie den ihrerseits berufenen Professoren, wenn diese permanente, trotz Mahnungen nicht nachlassende Nachlässigkeiten in der Lehre zeigten oder anderweitige Straftaten verübten.

Gewiss durften die Professores jedoch, wie vor 1563, auch selbst aus freiem Willen kündigen. Sie mussten sicherlich ihr Kündigungsbegehren ihrem jeweiligen Dienstherrn anzeigen, damit dann das Dienstverhältnis aufgehoben werden konnte.

### 8.2.5 Weitere Pflichten der Universitätskonzilmitglieder

Den zu betrachtenden normativen Rechtsquellen sind jedoch noch weitere Bestimmungen zu entnehmen, die Pflichten, die es seitens der Universitätskonzilmitglieder wahrzunehmen galt, beinhalten.

Den ältesten Universitätsstatuten und der Formula concordiae von 1563 zufolge hatten die Universitätskonzilmitglieder unter bestimmten Voraussetzungen als Assessoren im akademischen Gericht den vorsitzenden Richter bei der Urteilsfindung zu unterstützen.<sup>260</sup>

Unter bestimmten Voraussetzungen mussten den ältesten Universitätsstatuten gemäß gegebenenfalls entweder alle oder nur einzelne Universitätskonzilmitglieder bei Schlichtungen der verschiedensten in Streit geratenen Streitparteien als Schlichter agieren.<sup>261</sup> Das wurde in den 1548er und den 1563er Universitätsstatuten sowie der Formula concordiae des Jahres 1563 nicht neu geregelt.

Es zählte weiterhin zu den Aufgaben der Universitätskonzilmitglieder, bevor eine neue Regentie einzurichten war, dafür jeweils eine Genehmigung zu erteilen.<sup>262</sup> Ab 1548 mussten die Konzilmitglieder sowohl für die Einrichtung einer Regentie als auch eines privaten zu Lehrzwecken zu kaufenden oder zu

---

<sup>259</sup> Konkordienformel 1563, \*8, S. 206, Zeile 20.

<sup>260</sup> Siehe Kapitel: 6.2.1.

<sup>261</sup> Siehe Kapitel: 5.1.

<sup>262</sup> Statuten [nach 1433], IX, 28, S. 110 f.

mietenden Professorenhauses ihre Zustimmung geben.<sup>263</sup> Diese Aufgabe oblag den Universitätskonzilmitgliedern gewiss auch, nachdem die hier zu beachtenden normativen Rechtsquellen des Jahres 1563 in Kraft getreten waren, da diesen nichts Anderweitiges zu entnehmen ist.<sup>264</sup>

Bevor eine Regentie an der Universität Rostock eingerichtet werden durfte, oblag es mindestens zwei Universitätskonzilmitgliedern „... *den Wert und die Lage des Hauses sowie die Entfernung [zu den Hörsälen] und die Nachbarschaft ... [zu begutachten], ... damit solche [Regentien]häuser sich nicht neben, oder gegenüber einem Bordell befinden, auch nicht in der unmittelbaren Nachbarschaft. Sie beurteilen den Preis für das Haus und die einzelnen Umstände und den zusätzlichen Bedarf an Regentien, weil bei einer Einrichtung [neuer] Regentien verschiedene Nachteile für den Unternehmer, für den Vermieter oder Pächter und auch für die Regentien erwachsen können, ebenso für die ehrbaren Nachbarn, die reich und in der Stadt einflussreich sind, die den Lärm und die Nachbarschaft der Studenten scheuen ...*“<sup>265</sup>

In den Statuten des Jahres 1548 ist zu lesen, dass, wenn ein zu Lehrzwecken benötigtes Haus, wozu unbedingt Regentien und auch die ab dem 16. Jh. üblichen privaten Unterrichtshäuser zu zählen sind, anzumieten war, dann diese Aufgabe nur durch Universitätsmitglieder erledigt werden durfte.<sup>266</sup> Gewiss wurde ein benötigtes Haus erst, auch wenn es die 1548er Statuten nicht erneut anführen, nach einer eingehenden Prüfung des Preises, der Lage usw. durch Universitätskonzilmitglieder, für den Gebrauch der Universität, gemietet.<sup>267</sup>

In den ab 1563 in Kraft getretenen, in dieser Arbeit zu untersuchenden Sollbestimmungen, sind, was das Anmieten oder Ankaufen von zu Lehrzwecken dienenden Häusern anbelangt, keine Neuregelungen abzulesen. Folglich blieben diesbezüglich die vor 1563 geltenden Bestimmungen auch ab Frühsommer 1563 in Kraft.<sup>268</sup>

Es zählte den ältesten Universitätsstatuten zufolge auch zu den Aufgaben der Universitätskonzilmitglieder, die Erlaubnis auszustellen, die einen

<sup>263</sup> Statuten 1548, 23, S. 157.

<sup>264</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>265</sup> Statuten [nach 1433], IX, 28, S. 110 f.

<sup>266</sup> Statuten 1548, 23, S. 157.

<sup>267</sup> Ebenda.

<sup>268</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

ungraduierten oder bereits graduierten Studierenden dazu berechnigte, z. B. für ein halbes Jahr nicht in einer der Regentien, sondern bei einem Einwohner oder Bürger der Warnowstadt zu wohnen.<sup>269</sup>

Die Erteilung dieser eben genannten Erlaubnis gehörte auch den Statuten des Jahres 1548 weiterhin zu den Aufgaben der Konzilmitglieder.<sup>270</sup>

Die Universitätsstatuten des Jahres 1563 und die Konkordienformel des gleichen Jahres enthalten diesbezüglich keine Neuregelungen.<sup>271</sup>

Die ältesten Universitätsstatuten weisen außerdem an, dass die Universitätskonzilmitglieder mit der Rostocker Bürgerschaft über die Erlaubnis zu verhandeln hatten, dass der Promotor das erforderliche Siegel für den Kauf einer Tonne nicht in Rostock gebrauten Bieres an der Universität austeilen durfte.<sup>272</sup> Es geht aus den Statuten nicht hervor, wie oft die Verhandlungen um das Erwirken der eben genannten Erlaubnis stattfinden mussten.

Ferner wurden die Universitätskonzilmitglieder in den ältesten Universitätsstatuten aufgefordert, der zu Beginn eines jeden Semesters durch den alten, abgetretenen Rektor durchzuführenden Überprüfung der Einkünfte und Ausgaben der Universität beizuwohnen.<sup>273</sup>

Die eben genannte Aufgabe der Konzilmitglieder wurde in den Universitätsstatuten von 1548 weder widerrufen noch um Anweisungen ergänzt.<sup>274</sup>

Ab Frühsommer 1563 musste sich der Universitätsfiskus beim Rat der Warnowstadt befinden.<sup>275</sup> Es war sicher, da nichts Gegenteiliges den Rechtsquellen abzulesen ist, auch weiterhin die Pflicht und das Recht der Konzilmitglieder der Abrechnung beizuwohnen.

Die Universitätskonzilmitglieder waren außerdem verpflichtet, bevor der rector universitatis vom im Universitätsfiskus befindlichen Geld Anschaffungen tätigen durfte, darüber zu beraten, um anschließend gegebenenfalls

---

<sup>269</sup> Statuten [nach 1433], IV, 16, S. 89.

<sup>270</sup> Statuten 1548, 6, S. 156.

<sup>271</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>272</sup> Statuten [nach 1433], X, 2, S. 111.

<sup>273</sup> Statuten [nach 1433], III, 2, S. 82; Siehe Kapitel: 3.1; 3.2.

<sup>274</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>275</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 204, Zeile 37-40; \*17, S. 210, Zeile 14; Siehe Kapitel: 3.2.

diesbezüglich ihre Zustimmung zu erteilen.<sup>276</sup> Diese Beratungen dürften auch ab 1548 und 1563 fortbestanden haben.<sup>277</sup>

Mit in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 mussten die Konzilmitglieder einen Betrag „... von den Gefellen der Promotionen ...“,<sup>278</sup> die die Fakultäten einforderten, festlegen, der dann an den Universitätsfiskus zum Zweck der vorzunehmenden Bauunternehmungen an der Universität zu nutzen war.<sup>279</sup>

Weiterhin mussten sich die Universitätskonzilmitglieder innerhalb eines halben Jahres nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 über die Einrichtung der seitens der Mecklenburger Herzöge geforderten mensa pauperum beraten und für die praktische Umsetzung sorgen.<sup>280</sup>

Ferner oblag es den Universitätskonzilmitgliedern, um die Reorganisation und den Erhalt der alma mater zu fördern, nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563, innerhalb eines viertel Jahres die Könige Dänemarks und Schwedens „... umb eine milde Gabe zu Erbauung der Regentien des halben Mons ... Schriftlich oder durch Persönliche Beschickunge untertänigst ...“<sup>281</sup> zu ersuchen.

Abschließend soll jedoch an dieser Stelle noch darauf hingewiesen werden, dass die Universitätskonzilmitglieder im universitären Alltag nicht nur mit den, den in dieser Arbeit zu untersuchenden Statuten und Verordnungen zu entnehmenden Pflichten befasst sein mussten und befasst waren. Der universitäre Alltag verlangte den Universitätskonzilmitgliedern auch zahlreiche anderweitige Handlungen ab, was viele Praxisbelege der Rostocker Universitätsgeschichte erkennen lassen.<sup>282</sup>

---

<sup>276</sup> Statuten [nach 1433], III, 5, S. 82.

<sup>277</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>278</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 12.

<sup>279</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 12-14.

<sup>280</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 35-39.

<sup>281</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 18-21.

<sup>282</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., u. a. S. 18; 60; 90; 320; 499.

### 8. 3 Exkurs

Nachstehend sollen, natürlich in verknappter Form, Beispiele bezüglich des Bestehens und der Organisation von Universitätskonzilien an anderen Universitäten, die entweder vor oder nach dem Rostocker Studium eingerichtet worden sind, angeführt werden. Auch sollen Pflichten, die Konzilmitglieder anderer Universitäten zu erfüllen hatten, sofern möglich, exemplarisch angeführt werden.

Universitäten wie Heidelberg, Leipzig, Köln und Erfurt, die vor der Universität Rostock gegründet wurden, aber auch Universitäten wie Greifswald und Ingolstadt, die nach der alma mater Rostochiensis eingerichtet wurden, hatten seit ihrer Gründung ein Universitätskonzil.<sup>283</sup>

Die Mitgliedschaft in einem Universitätskonzil war nicht nur an der Universität Rostock, sondern auch an diesen eben genannten Universitäten jeweils von gewissen Kriterien abhängig, was das Konzil stets zu einer exklusiven Versammlung machte. Das wesentliche Kriterium, von dem unter den genannten Universitäten nur die Universitäten Köln und Ingolstadt Ausnahmen zuließen, war, dass die Konzilmitglieder den Doktor- bzw. Magistergrad führen mussten.<sup>284</sup> Die nachstehenden Ausnahmeregelungen der Universitäten Köln und Ingolstadt sind wissenschaftlich bislang für das 14. und 15. Jh. bestätigt.<sup>285</sup> An der Kölner sowie an der Ingolstädter Universität durften, aus Mangel an genügend zum Magister oder Doktor Promovierten im eben genannten Zeitraum, auch die Lizenziaten die Konzilmitgliedschaft erhalten.<sup>286</sup>

Die Leitung und Einberufung der Konzilien an den eben genannten Universitäten oblag, so die Forschungsliteratur, wie an der Universität Rostock, jeweils dem Rektor der jeweiligen Universität bzw. wurde dessen Vertreter übertragen.<sup>287</sup> Für die Universitäten Erfurt und Ingolstadt lässt es sich z. B. belegen, dass die Universitätskonzilssitzungen, wie an der Rostocker Universität, bereits seit der Frühzeit durch den Rektor oder dessen Vertreter schriftlich einzuberufen waren und generell der oder die Tagesordnungspunkte

---

<sup>283</sup> G. Kaufmann, *Die Geschichte der deutschen Universitäten*, Stuttgart 1896, Bd. II, S. 160.

<sup>284</sup> Ebenda.

<sup>285</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 160; A. Seifert, *Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1472-1586)*, Berlin 1971, S. 181.

<sup>286</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 160.

<sup>287</sup> Ebenda.



auf diesen Unterlagen notiert werden mussten.<sup>288</sup> An diesen beiden Universitäten lag die Zustellung dieser Einberufungsunterlagen an die jeweils zu ladenden Konzilmitglieder, wie an der alma mater Rostochiensis, im Aufgabenbereich der Pedelle. Dies galt es sowohl an der Erfurter als auch an der Ingolstädter Universität seit der Frühzeit der Bildungseinrichtungen zu befolgen.<sup>289</sup>

Wenn man danach fragt, ob es außer an der Universität Rostock üblich war, dass Konzilssitzungen protokollarisch erfasst werden mussten, finden sich diesbezüglich in ausgewählten, herangezogenen Forschungsbeiträgen ebenfalls für die Universitäten Erfurt und Ingolstadt Anweisungen. An diesen Universitäten waren die Universitätskonzilssitzungen, wie an der Rostocker Universität, durch den jeweiligen Universitätsnotar zu protokollieren.<sup>290</sup> Dieses Protokollieren hatte jeweils seit der Frühzeit der jeweiligen Universität zu geschehen.<sup>291</sup>

Bezüglich des Verhaltens bei den Universitätskonzilssitzungen ist feststellbar, dass z. B. an der Universität Erfurt, wie wenig später auch an der Rostocker alma mater, seitens der Universitätskonzilmitglieder eine Platz- und Sprechordnung in den Sitzungen einzuhalten war. Darüber hinaus ist anhand bereits bestehender Forschungsergebnisse anzuführen, dass bereits die Konzilmitglieder u. a. an den almae matres Erfurt und Leipzig während der Konzilssitzungen untereinander zu einem Verhalten ohne Verbalinjurien verpflichtet waren.<sup>292</sup> Diese Verhaltensregelungen bestanden an den in diesem Abschnitt exemplarisch angeführten Universitäten bereits seit der Frühzeit ihres Bestehens.<sup>293</sup>

Was den Umgang mit dem Besprochenen oder Beschlossenen in einer Universitätskonzilsitzung anbelangt, waren an der Universität Rostock die Konzilmitglieder generell zur Verschwiegenheit verpflichtet. Diese Forderung galt es u. a. auch seitens der Universitätskonzilmitglieder in Erfurt einzuhalten, wie die ältesten Universitätsstatuten dieses Studiums belegen.<sup>294</sup>

---

<sup>288</sup> Erfurter Statuten 1412. In: *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen*, hrsg. H. Weissenborn, Halle 1881, Bd. I: Erfurter Statuten 1412, V, 6 (nachstehend: Erfurter Statuten 1412); A. Seifert, S. 206-209.

<sup>289</sup> Erfurter Statuten 1412, V, 6; A. Seifert, S. 206-209.

<sup>290</sup> Ebenda.

<sup>291</sup> Ebenda.

<sup>292</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 166.

<sup>293</sup> Erfurter Statuten 1412, Siehe: Rubrik V.

<sup>294</sup> Erfurter Statuten 1412, V, 2.

Bezüglich des Ablaufs von Universitätskonzilssitzungen lässt sich anführen, dass z. B. bereits an der Erfurter alma mater im Universitätskonzil, wie später auch in Rostock, der Universitätskonzilvorsitzende jeweils zu Beginn einer jeden Sitzung der vorgeschriebenen Sprechordnung nach jedes Universitätskonzilmitglied geduldig anzuhören hatte.<sup>295</sup>

Es gehörte z. B. zu den Pflichten der Universitätskonzilmitglieder der Universitäten Erfurt und Ingolstadt, in dem den Universitäten seitens der Landesherren oder der Stadträte eingeräumten Rahmen, Statuten zu erlassen oder zu ändern.<sup>296</sup>

Ferner gehörte es z. B. seit dem Bestehen der Universität Greifswald zu den Pflichten der Konzilmitglieder den Universitätsrektor zu wählen.<sup>297</sup> Diese Aufgabe wurde auch den Konzilmitgliedern der Universität Heidelberg zugestanden, jedoch erst nach der Statutenreform von 1588.<sup>298</sup>

Eine weitere Aufgabe der Universitätskonzilmitglieder der Rostocker Universität war es die Berufung oder zu mindest die Nominationen für vakante Lehrstühle zu unternehmen. Dass eine derartige Pflicht auch an anderen Universitäten den Universitätskonzilmitgliedern übertragen wurde, zeigt z. B. die Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Heidelberg. An der Universität Heidelberg oblag es ab 1588 den Universitätskonzilmitgliedern, über „... *die Verleihung der Lektüren (Lehrstühle) zu beraten* ...“<sup>299</sup>

Dass Universitätskonzilmitglieder beim akademischen Gericht als Assessoren agieren mussten, galt u. a. für die Universität Heidelberg. Dort oblag diese Aufgabe den Universitätskonzilmitgliedern seit 1526/1528.<sup>300</sup>

---

<sup>295</sup> Erfurter Statuten 1412, V, 3.

<sup>296</sup> Erfurter Statuten 1412, I, 4; G. Kaufmann, Bd. II, S. 160.

<sup>297</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 165.

<sup>298</sup> H. Weisert, Die Verfassung der Universität Heidelberg. Überblick 1386-1952, Heidelberg 1974, S. 59.

<sup>299</sup> Ebenda.

<sup>300</sup> Ebenda, S. 58.

## 9. Immatrikulation - Studium – Promotion

### 9.1 Die Immatrikulation

#### 9.1.1 Die Rechte und Pflichten der Immatrikulationswilligen

Jede Person, die Mitglied der Universität Rostock werden wollte, sei es, um zu studieren oder um zu lehren, musste im hier zu betrachtenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. beim Rektor die Immatrikulation nachsuchen.<sup>1</sup> Welche Rechte und Pflichten kamen auf einen Einschreibewilligen den in dieser Arbeit zu beachtenden normativen Rechtsquellen gemäß zu?

Ein nach Rostock Gereister, Einschreibewilliger musste den ältesten Statuten zufolge eine Immatrikulationsfrist von 14 Tagen einhalten.<sup>2</sup> War diese Frist abgelaufen, hatte er weitere zwei Wochen Zeit, sich immatrikulieren zu lassen.<sup>3</sup> Ließ er auch diese Frist verstreichen, konnte er ferner immatrikuliert werden, musste jedoch den doppelten Immatrikulationsbetrag zahlen.<sup>4</sup> Die vor der Einschreibung gegebenenfalls gehörten Vorlesungen und / oder besuchten Übungen durften nicht als besuchte Lehrveranstaltungen, für die je Studienfach geforderte Studienzeit angerechnet werden.<sup>5</sup> Mit dem in Kraft treten der 1548er Sollbestimmungen musste der Zugereiste, der die Immatrikulation nachsuchte, binnen acht Tagen nach seiner Ankunft in Rostock sich in die Matrikel einschreiben lassen.<sup>6</sup> Versäumte er diese Frist, hatte er weiterhin die Möglichkeit, sich immatrikulieren zu lassen, er musste dann aber die doppelte Einschreibengebühr entrichten.<sup>7</sup> Die vor der Immatrikulation möglicherweise gehörten Vorlesungen und / oder die besuchten anderweitigen Lehrveranstaltungen durften auch ab 1548 nicht als für die je Studienfach geforderte Stu-

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], IV, 13, S. 88; Statuten 1548, 1, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 22-35.

<sup>2</sup> Statuten [nach 1433], IV, 13, S. 88.

<sup>3</sup> Statuten [nach 1433], IV, 14, S. 88.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Statuten 1548, 4, S. 154.

<sup>7</sup> Ebenda.

dienzeit angerechnet werden.<sup>8</sup> Das eben Angeführte wurde auch in den Sollbestimmungen des Jahres 1563 nicht neu geregelt.<sup>9</sup>

Für einen aus Rostock Stammenden, die Immatrikulation nachsuchenden Bürgersohn wurde keine zu befolgende Immatrikulationsfrist in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten, den 1548er und den 1548er Universitätsstatuten sowie in der Konkordienformel von 1563 vermerkt. Dennoch war der Rostocker nicht minder verpflichtet, die Einschreibung beim Rektor nachzusehen.<sup>10</sup> Gewiss erkannte man dem uneingeschriebenen Rostocker Bürgersohn die gegebenenfalls von ihm besuchten Lehrveranstaltungen ebenfalls nicht als Studienzeit an.<sup>11</sup>

Welche Druckmittel die Sollbestimmung der alma mater Rostochiensis des 15. und 16. Jhs. noch beinhalten, damit die Einschreibung wahrgenommen wurde, wird in den nachstehenden Kapiteln noch ausgeführt werden.<sup>12</sup>

Jeder, die Einschreibung beim Rektor Nachsuchende, musste im zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. seinen richtigen Vor- und Nachnamen nennen.<sup>13</sup> Nach dem in Kraft treten der 1548er Sollbestimmungen hatte er darüber hinaus noch eine Person zu nennen, die die Identität, wenn nötig, bezeugen konnte.<sup>14</sup> Das eben Angeführte wurde auch in den Universitätsgesetzen und der Konkordienformeln von 1563 nicht neu geregelt.<sup>15</sup>

Eine die Immatrikulation nachsuchende Person hatte den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß außerdem die Pflicht, vor der Einschreibung dem Rektor seinen Herkunftsort zu nennen.<sup>16</sup> Ferner musste der Einschreibewillige Auskunft über seinen gesellschaftlichen Stand und seine Vermögenslage geben.<sup>17</sup> Diese Pflichten galten für einen die Immatrikulation Nachsuchenden auch während des in dieser Arbeit zu berücksichtigenden Zeit-

<sup>8</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>9</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>10</sup> Statuten [nach 1433], IV, 6, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>11</sup> Siehe vorangegangener Textabschnitt.

<sup>12</sup> Siehe Kapitel: 9.2.1; 9.2.2; 9.2.3.1; 9.2.3.2; 9.2.2.3; 9.2.2.2; 9.3.1; 9.3.2.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], IV, 21, S. 90; Statuten 1548, 8, S. 155; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>14</sup> Statuten 1548, 8, S. 155.

<sup>15</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; IV, 6, S. 87.

<sup>17</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; IV, IV, 10, S. 87.

raums des 16. Jhs.<sup>18</sup> Ein nicht aus Rostock Kommender hatte während des 15. Jhs. und ferner bis zum in Kraft treten der 1563er Rostocker Universitätsgesetze dem Rektor auch Auskunft über sein Alter zu geben.<sup>19</sup>

Der Immatrikulationswillige musste, wenn er ein Rostocker Bürgersohn war, vor der Einschreibung in die Matrikel dem Rektor in der in dieser Arbeit zu berücksichtigenden Zeit den unter IV, 1 in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten angeführten Eid schwören.<sup>20</sup> Auch jeder zugereiste Einschreibewillige hatte dem nachzukommen.<sup>21</sup> Der Inhalt des Eides zeigt, dass der Schwörende versprechen musste, dem Rektor der Universität und dessen Amtsnachfolgern „... *in erlaubten und ehrenhaften [Angelegenheiten]* ...“<sup>22</sup> zu gehorchen und die bestehenden und in der Zukunft der alma mater zu beschließenden Statuten zum Wohl der Bildungseinrichtung nach Können und Wissen zu wahren.<sup>23</sup>

Ein einschreibewilliger Nicht-Rostocker hatte den ältesten Rostocker Universitätsstatuten nach, denen auch die 1548er Sollbestimmungen nicht widersprechen, gegebenenfalls auch den unter IV, 2 in den ältesten Rostocker Sollbestimmungen angeführten Eid zu schwören.<sup>24</sup> Mit dem in Kraft treten der 1563er Sollbestimmungen musste jeder Zugereiste unerlässlich den eben genannten Eid vor der Immatrikulation leisten.<sup>25</sup> Dem Inhalt des Eides zufolge musste der Eidleistende versprechen, dass er gegebenenfalls wegen einer seinerseits begangenen Straftat oder auch auf Grund von Ungehorsam auf Anweisung des Universitätsrektors widerstandslos die Stadt Rostock für eine festgelegte Zeit verlassen und nicht vor Ablauf des jeweils festgelegten Zeitraums in die Warnowstadt zurückkehren werde, wenn er nicht diesbezüglich einen Dis-

---

<sup>18</sup> Statuten 1548, I, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>19</sup> Statuten [nach 1433], IV, 3, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1, S. 85 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>21</sup> Ebenda.

<sup>22</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1, S. 85 f.

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Statuten [nach 1433], IV, 2, S. 86; IV, 3, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>25</sup> Statuten [nach 1433], IV, 2, S. 86; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 158, Zeile 3-9.

pens erhalten hatte.<sup>26</sup> Auch musste er schwören, sich an die statuarisch verordneten Kleidervorschriften zu halten.<sup>27</sup>

Den ältesten Rostocker Universitätsgesetzen zufolge konnte es ferner zu den Pflichten eines die Einschreibung Nachsuchenden gehören, nach der Leistung des oder der Immatrikulationseide einen weiteren Eid zu schwören, in dem der Betreffende versichern musste, dass er unter seinem richtigen Vor- und Nachnamen die Einschreibung nachgesucht hatte.<sup>28</sup> Diese Pflicht bestand eventuell nur bis zum in Kraft treten der 1548er Rostocker Universitätsstatuten, da die oben genannte, anzuführende Person herangezogen werden konnte.<sup>29</sup>

Der die Einschreibung beim Rektor nachsuchende Nicht-Rostocker war im zu untersuchenden Zeitraum verpflichtet, dem Rektor vor dem Eintrag in die Matrikel die seinem gesellschaftlichem Stand und der Vermögenslage entsprechende Immatrikulationsgebühr zu zahlen.<sup>30</sup> Handelte es sich bei dem Immatrikulationswilligen um eine Person „... vom gewöhnlichen Stand ...“<sup>31</sup>, wie z. B. einen Ritterssohn, einen Stadtbewohner, einen nicht aus Rostock stammenden Bürger ohne Pfründen oder um einen mit kleinen Pfründen ausgestatteten Vikar bzw. um einen Kanoniker ohne Festanstellung und „... ohne reiches Einkommen ...“<sup>32</sup>, musste den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß ein Rheinischer Gulden gezahlt werden.<sup>33</sup> Ein Einschreibewilliger der eben genannten Personengruppen war nicht verpflichtet, unbedingt zur Zeit der Einschreibung die geforderte Summe der Immatrikulationsgebühr zu zahlen. Es galt jedoch, die Hälfte des eben genannten Betrages bis zum Ende des ersten Semesters zu entrichten.<sup>34</sup>

Suchte beispielsweise ein Pfarrer, der eine Festanstellung hatte oder ein Prälat, wie z. B. ein Dekan einer Kollegiatkirche, die Immatrikulation an der

---

<sup>26</sup> Statuten [nach 1433], IV, 2, S. 86.

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Statuten [nach 1433], IV, 21, S.90.

<sup>29</sup> Siehe vorangegangene Textseite.

<sup>30</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 82; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>31</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 82; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Ebenda.

Universität Rostock nach, hatte er sofort bei seiner Einschreibung einen Rheinischen Gulden zu zahlen.<sup>35</sup>

Wollte ein höherer Prälat, z. B. ein Archi-Diakon oder ein Propst, an der alma mater Rostochiensis eingeschrieben werden, hatte er den ältesten Statuten gemäß am Tag seiner Immatrikulation zwei Rheinische Gulden zu zahlen.<sup>36</sup>

Wenn es sich beim Einschreibewilligen um einen Fürsten, Grafen, Bischof, Abt oder um eine noch höhergestellte Person handelte, musste der Betreffende am Tag der Einschreibung „... *entsprechend* [seinem] *Anstand und* [seiner] *Ehre mehr als die oben festgesetzten Beträge*.“<sup>37</sup> und somit mehr als zwei Rheinische Gulden zahlen.

Die 1548er Universitätsstatuten zeigen Änderungen bezüglich der Immatrikulationsgebühren auf. Handelte es sich bei einem Einschreibewilligen z. B. um einen Sohn eines Herzogs, Barons oder Grafen bzw. um einen mit größeren Kirchenpfründen dotierten Geistlichen, musste er zwei Mark Lübisches zur Immatrikulation zahlen.<sup>38</sup> Ein mit größeren Kirchenpfründen dotierter Geistlicher war wohl u. a. ein Höherer Prälat vom adligen Stand, ein Abt oder Bischof.<sup>39</sup> Den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß mussten Personen, wie sie eben genannt wurden, vor dem in Kraft treten der 1548er Statuten zwei Rheinische Gulden bzw. das, was ihrer Ehre und ihrem Ansehen entsprach, zur Immatrikulation zahlen.<sup>40</sup> Für das Jahr 1550 lässt sich ermitteln, dass zwei Mark Lübisches dem Wert eines Rheinischen Guldens entsprachen.<sup>41</sup> Folgt man dieser Geldumrechnung, kommt man zu dem Schluss, dass für Personen, wie sie vor wenigen Zeilen angeführt wurden, ab 1548 die Immatrikulation finanziell gesehen günstiger wurde.

Suchte ein Nicht-Rostocker nach dem in Kraft treten der 1548er Sollbestimmungen die Einschreibung nach, der nicht zu den Höherstehenden zu rechnen war, hatte er eine Mark Lübisches zu zahlen.<sup>42</sup> Zu den Personen, die eine Mark Lübisches zur Einschreibung zahlen mussten, zählte man an der alma mater Rostochiensis gewiss auch im 16. Jh. die, die in den ältesten Universitäts-

---

<sup>35</sup> Ebenda.

<sup>36</sup> Ebenda.

<sup>37</sup> Ebenda.

<sup>38</sup> Statuten 1548, I, S. 153; Anhang 8, S. 220 f.

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 82; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>41</sup> Siehe Kapitel: 10.1.

<sup>42</sup> Statuten 1548, I, S. 153; Anhang 8, S. 220 f.

statuten als „... *vom gewöhnlichen Stand* ...“<sup>43</sup> Seiende bezeichnet wurden, wie z. B. Bürgersöhne und Rittersöhne ohne Pfründen sowie die mit kleineren Pfründen ausgestatteten Vikare.<sup>44</sup> Es zählten gewiss auch Personen wie die Kanoniker „... *ohne feste Stelle und ohne reiches Einkommen* ...“<sup>45</sup>, aber auch die Pfarrer mit einer festen Stelle, niedere Prälaten usw. zu denen, die eine Mark Lübisch an Einschreibgebühr zu entrichten hatten.<sup>46</sup> Andernfalls wären den 1548er Universitätsstatuten genauere Bestimmungen zu entnehmen. Diese eben aufgeführten Personengruppen hatten den ältesten Universitätsstatuten gemäß, sofort bei der Einschreibung oder auch nachträglich, einen Rheinischen Gulden als Immatrikulationsgebühr zu zahlen.<sup>47</sup> Im Jahr 1550 galt, dass eine Mark Lübisch dem Wert eines halben Rheinischen Guldens entsprach.<sup>48</sup> Demzufolge wurde für Personen, wie sie in diesem Abschnitt angeführt wurden, ab 1548 die Immatrikulation finanziell gesehen günstiger.

Die 1563er Universitätsgesetze und auch die Konkordienformel des gleichen Jahres führen keine neuen Immatrikulationsgebühren an. Folglich blieben die Bestimmungen der 1548er Sollbestimmungen auch ab 1563 rechtsgültig.<sup>49</sup>

Eine arme, nicht aus Rostock stammende Person, musste den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß zur Zeit ihrer Einschreibung nichts zahlen.<sup>50</sup> Sie hatte lediglich nachträglich, wenn sich im Laufe der Zeit ihre Vermögenslage gebessert haben sollte, die Pflicht „... *als ein[e] an Gütern reich Gewordene*[... Person] *für das Wohl der Universität* ...“ zu sorgen.<sup>51</sup> Armut war also „... *ein rechtskräftiger Grund für eine Immatrikulation ohne Gebühr* ...“<sup>52</sup> Die hier zu berücksichtigenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. regeln das eben Angeführte nicht neu.<sup>53</sup>

---

<sup>43</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>44</sup> Ebenda.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> Ebenda.

<sup>47</sup> Ebenda.

<sup>48</sup> Siehe Kapitel: 10.1.

<sup>49</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>50</sup> Statuten [nach 1433], IV, 10, S. 87; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>51</sup> Statuten [nach 1433], IV, 11, S. 88; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>52</sup> Statuten [nach 1433], IV, 10, S. 87; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>53</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202 f.; Anhang 8, S. 220 f.



Ein weiterer rechtskräftiger Grund, der eine unentgeltliche Immatrikulation rechtfertigte, war im ausgehenden Mittelalter ein exzellenter Ruf eines Gelehrten.<sup>54</sup> Im Wintersemester 1420 / 1421 wurde beispielsweise Nikolaus Bantzkow, der Magister der Artes liberales und Doktor der Medizin war, aus diesem Grund gratis in die Matrikel der Universität eingeschrieben.<sup>55</sup> Die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 führen keinerlei Bestimmungen an, die eine anderweitige Regelung aufzeigen.

Jeder Rostocker Bürgersohn, der im zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. sich in die Matrikel der alma mater Rostochiensis einschreiben lassen wollte, hatte das Recht, unentgeltlich immatrikuliert zu werden.<sup>56</sup>

Ein Nicht-Rostocker, der die Einschreibung nachsuchte, hatte neben der Immatrikulationsgebühr auch eine Pedellengebühr zu entrichten. Die ältesten Universitätsstatuten weisen an, dass eine Person, die zur Einschreibung einen Rheinischen Gulden oder auch weniger zu zahlen hatte, drei Schillinge Sundisch an Pedellengebühr aufbringen musste.<sup>57</sup> Man sollte meinen, dass die Personengruppen, denen es erlaubt war, die geforderte Immatrikulationsgebühr nicht sofort bei der Einschreibung zahlen zu müssen, drei Schillinge Sundisch für die Pedelle geben mussten.<sup>58</sup>

Immatrikulierte sich eine Person, die sogleich bei der Einschreibung den ältesten Statuten gemäß einen Rheinischen Gulden zahlen musste, hatte diese für die Pedelle sechs Schillinge Sundisch zu geben.<sup>59</sup>

Wer den ältesten Rostocker Universitätsstatuten nach zur Einschreibung zwei Rheinische Gulden zahlen musste, war verpflichtet, zur Zeit der Immatrikulation 12 Schillinge Sundisch an Pedellengebühr zu zahlen.<sup>60</sup>

Wer wegen seines Ansehens und seiner Ehre mehr als zwei Rheinische Gulden an Immatrikulationsgebühr zahlte, war per statutum dazu verpflichtet, mehr als 12 Schillinge Sundisch an Pedellengebühr zu entrichten.<sup>61</sup>

---

<sup>54</sup> R. Ch. Schwinges, Die Zulassung zur Universität. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I 166-170.

<sup>55</sup> Die Matrikel der Universität Rostock (1419-1831) , hrsg. A. Hofmeister, Rostock 1889, Bd. I S. 7.

<sup>56</sup> Statuten [nach 1433], IV, 6, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>57</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; IV, 8, S. 87; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>58</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>59</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8, S. 87; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>60</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8; Anhang 7, S. 218 f.

Die 1548er Sollbestimmungen regelten auch die Pedellengebühren, die es zur Zeit der Einschreibung aufzubringen galt, neu.<sup>62</sup> Wer für die Einschreibung ab 1548 eine Mark Lübisich geben musste, hatte die einmalige Pedellengebühr von vier Schillingen Lübisich zu zahlen.<sup>63</sup> Vier Schillinge Lübisich entsprachen acht Schillingen Sundisch.<sup>64</sup> Die Betreffenden hatten somit ab 1548 eine höhere Pedellengebühr zu entrichten.

Jeder, der ab 1548 zur Einschreibung zwei Mark Lübisich zu zahlen hatte, musste für die Pedelle acht Schillinge Lübisich entrichten.<sup>65</sup> Acht Schillinge Lübisich entsprachen 16 Schillingen Sundisch.<sup>66</sup> Die Pedellengebühr ist ab 1548 gestiegen bzw. genau festgelegt worden.<sup>67</sup>

Die Regelungen für die bei der Immatrikulation aufzubringende Pedellengebühr werden in den 1563er normativen Rechtsquellen nicht neu geregelt und behielten folglich ihre Rechtskraft.<sup>68</sup>

Wer wegen Armut oder aus einem anderweitigem rechtskräftigen Grund, wie z. B. wegen eines sehr guten Rufs als Doktor und / oder Magisters Anspruch auf eine unentgeltliche Immatrikulation hatte, musste wohl zur Zeit der Einschreibung auch keine Pedellgebühr zahlen. Es fehlen nämlich diesbezüglich sowohl in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten als auch in den Statuten der Jahre 1548 und 1563 sowie in der Konkordienformel von 1563 entsprechende Bestimmungen.

Suchte ein Rostocker Bürgerssohn die Immatrikulation nach, oblag es ihm zur Zeit der Einschreibung den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß, eine Pedellengebühr zu entrichten, wenn keine Armut vorlag.<sup>69</sup> Die Höhe des Betrages findet sich in keinem Statut.

Mit dem in Kraft treten der 1548er Universitätsstatuten war jeder Bürgerssohn zur Zeit seiner Einschreibung ferner zur Zahlung der Pedellengebühr

---

<sup>61</sup> Ebenda.

<sup>62</sup> Statuten 1548, 1, S. 153; Anhang 8, S. 220 f.

<sup>63</sup> Ebenda.

<sup>64</sup> Siehe Kapitel: 10.1.

<sup>65</sup> Statuten 1548, 1, S. 153; Anhang 8, S. 220 f.

<sup>66</sup> Siehe Kapitel: 10.1.

<sup>67</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; IV, 8, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 153; Anhang 7, S. 218 f., und 8, S. 220 f.

<sup>68</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>69</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; Anhang 7, S. 218 f.

verpflichtet.<sup>70</sup> Es heißt: „*Nur was für die Pedelle zu zahlen verordnet ist, ist [von ihnen] einzufordern.*“<sup>71</sup> Weder die ältesten Rostocker Universitätsstatuten noch die Statuten von 1548 zeigen einen Betrag auf, den ein Rostocker Bürgerssohn für die Pedelle zur Einschreibung zu entrichten hatte. Es ist möglich, anhand der genannten normativen Rechtsquellen aber nicht beweisbar, dass ein Rostocker Bürgerssohn seinen Pedellenbeitrag je nach der gegebenen Vermögenslage entrichten musste. Gewiss musste er nur die Pedellengebühr entrichten, wenn bei ihm keine Armut vorlag.

Die 1563 erlassenen normativen Rechtsquellen führen bezüglich der Ausführungen des vorigen Abschnitts keinerlei Neuregelungen an.<sup>72</sup>

### 9.1.2 Die Rechte und Pflichten des Universitätsrektors bei der Immatrikulation

In diesem Kapitel soll nach den Rechten und Pflichten des Rektors bei der Einschreibung gefragt werden.

Die Einschreibewilligen, so wie im vorangegangenen Kapitel angeführt, mussten dem Rektor ihren Namen, ihren Herkunftsort, den gesellschaftlichen Stand und ihre Vermögenslage vor der Einschreibung im hier zu betrachtenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. angeben.<sup>73</sup> Folglich musste der rector universitatis mit jedem, der die Einschreibung an der alma mater Rostochiensis nachsuchte, vor der Einschreibung in die Matrikel ein Gespräch führen, um das eben Genannte in Erfahrung zu bringen.

Den Vor- und Nachnamen hatte der Rektor im Gespräch im hier zu betrachtenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. verständlicher Weise zu erfragen, wenn der Immatrikulationswillige ihn nicht von sich aus sagte, damit er wusste, wer die Einschreibung nachsuchte.<sup>74</sup> Nach dem in Kraft treten der Statuten von 1548, denen die Rechtsquellen von 1563 nicht widersprechen, oblag es dem Rektor, den Einschreibewilligen auch nach einer Person zu fragen, die

---

<sup>70</sup> Statuten 1548, I, S. 153; Anhang 8, S. 220 f.

<sup>71</sup> Ebenda.

<sup>72</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>73</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>74</sup> Statuten [nach 1433], IV, 4, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

gegebenenfalls seine Identität bezeugen konnte.<sup>75</sup> Den Grund für diese Regelung führt das achte Statut der 1548er Sollbestimmungen an, denn es heißt: „... dass keiner betrügerisch dafür sorgt, dass durch List und Arg der Name eines anderen beim Rektor an Stelle seines eigenen Namens eingeschrieben wird.“<sup>76</sup>

Das in Erfahrung bringen des Herkunftsortes war 15. und 16. Jh. für den Rostocker rector universitatis von Belang, damit er wusste, welchen Einschreibewilligen er nach dem Immatrikulationsgespräch nur den unter IV, 1 in den ältesten Statuten angeführten Eid schwören lassen durfte und wem er den unter IV, 2 in den ältesten Universitätsstatuten stehenden Eid abfordern konnte bzw. musste.<sup>77</sup> Den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen die 1548er und 1563er normativen Rechtsquellen nicht widersprechen, musste der Rektor von jedem die Einschreibung Nachsuchenden den unter IV, 1 in den ältesten Rostocker Statuten notierten Eid abfordern. Den unter IV, 2 stehenden Eid durfte er grundsätzlich nur von einem Nicht-Rostocker schwören lassen. Bis 1563 konnte der Rektor selbst darüber befinden, ob der unter IV, 2 angeführte Eid vom einschreibewilligen Nicht-Rostocker geschworen werden musste oder nicht.<sup>78</sup> Der Eid konnte vom Rektor gefordert werden, wenn der Einschreibewillige jung war und auf den rector universitatis leichtsinnig wirkte.<sup>79</sup> Das heißt, der Rektor hatte im Immatrikulationsgespräch genau das Wesen eines nicht aus der Warnowstadt Stammenden zu beobachten und das Alter zu erfragen. Ab 1563 musste, ungeachtet dessen, wie alt ein Nicht-Rostocker war und wie sein Wesen auf den Rektor im Gespräch wirkte, seitens des Rektors der unter IV, 2 angeführte Eid gefordert werden.<sup>80</sup>

Den Herkunftsort musste der Rektor den zu untersuchenden Sollbestimmungen gemäß im Immatrikulationsgespräch auch in Erfahrung bringen, um zu wissen, ob er dem die Einschreibung Nachsuchenden nach der Vereidigung eine Immatrikulationsgebühr abverlangen durfte oder nicht.<sup>81</sup> Ergab das

---

<sup>75</sup> Statuten 1548, 8, S. 155; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>76</sup> Statuten 1548, 8, S. 155.

<sup>77</sup> Statuten [nach 1433], IV, 1, S. 85 f.; IV, 2, S. 86; IV, 3, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 20-35.

<sup>78</sup> Statuten [nach 1433], IV, 3, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>79</sup> Ebenda.

<sup>80</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 20-35.

<sup>81</sup> Statuten [nach 1433], IV, 6, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 158; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

Gespräch, dass der Einschreibewillige ein Rostocker Bürgersohn war, durfte nämlich keine Immatrikulationsgebühr verlangt werden.<sup>82</sup>

Den gesellschaftlichen Stand und die Vermögenslage hatte der Rektor im Immatrikulationsgespräch im in dieser Arbeit zu beachtenden Zeitabschnitt des 15. und 16. Jhs. zu erfragen, damit er wusste, welcher zu Immatrikulierende ihm nach der Vereidigung welchen Betrag an Immatrikulations- und Pedelengegebühr zahlen musste oder wen er von der Gebührenzahlung z. B. aus Armutsgründen oder wegen eines exzellenten akademischen Werdegangs zu befreien hatte.<sup>83</sup>

Hatte der Rektor das Immatrikulationsgespräch beendet, oblag es ihm, die Vereidigung des Immatrikulationswilligen vorzunehmen.<sup>84</sup> Auch die 1548er und 1563er Sollbestimmungen regeln das in diesem Abschnitt Angeführte nicht neu.<sup>85</sup> Es wurde bereits deutlich gemacht, welchen bzw. welche Immatrikulationseide der Rektor jeweils fordern musste. Es wurde jedoch bislang nicht darauf hingewiesen, dass der rector universitatis den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß außerdem noch einen Schwur auf die wahre Identität des die Immatrikulation Nachsuchenden verlangen konnte.<sup>86</sup> Diesen zusätzlichen Eid hatte der Rektor zu verlangen, wenn er im Gespräch den Eindruck gewann, dass sich ihm jemand unter falschen Vor- und Nachnamen vorstellte.

Nachdem der Rektor den Einschreibewilligen entsprechend vereidigt hatte, musste er in der hier zu betrachtenden Zeit, wenn keiner der oben angeführten Gründe für eine Gebührenbefreiung vorlag, die Immatrikulationsgebühr einkassieren.<sup>87</sup> Hatte ein Student die festgelegten Immatrikulationsfristen nicht eingehalten und wurde dem Rektor ein derartiger Statutenverstoß gemel-

---

<sup>82</sup> Ebenda.

<sup>83</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; IV, 10, S. 87; IV, 11, S. 88; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; 1; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>84</sup> Statuten [nach 1433], IV, 4, S. 86.

<sup>85</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>86</sup> Statuten [nach 1433], IV, 21, S. 90.

<sup>87</sup> Statuten [nach 1433], IV, 4, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3. Siehe vorangegangene Seite; Siehe vorangegangenes Kapitel.

det, hatte der rector universitatis beim Kassieren der Immatrikulationsgebühr jeweils zu beachten, dass er den doppelten Betrag verlangte.<sup>88</sup>

Es ist auch möglich, dass der Rektor von einem zu Immatrikulierenden, der zur Zahlung der Pedellengebühr verpflichtet war, diese Gebühr einfordern musste, um sie anschließend den Pedellen auszuzahlen.<sup>89</sup> Der Rektor kommt diesbezüglich in Frage, da weder die ältesten Rostocker Universitätsstatuten noch die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 Anweisungen enthalten, dass die Pedelle der Immatrikulation beizuwohnen hatten.

Hatte der Rektor die gegebenenfalls einzufordernden Gebühren erhalten, war er den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zufolge, denen die Bestimmungen der Jahre 1548 und 1563 nicht widersprechen, berechtigt und verpflichtet, den Einschreibewilligen in die Matrikel der alma mater Rostochiensis einzutragen.<sup>90</sup> Beim Eintrag in die Matrikel hatte der Rektor wie folgt vorzugehen: Zuerst musste er den Vor- und Nachnamen des die Einschreibung Nachsuchenden ins Matrikelbuch schreiben.<sup>91</sup> Weiterhin musste er den Tag und den Monat der Immatrikulation notieren.<sup>92</sup> Abschließend war er verpflichtet aufzuschreiben, was der Einzuschreibende an Immatrikulationsgebühr gezahlt hatte.<sup>93</sup> Wenn keine Immatrikulationsgebühr gezahlt wurde, hatte der Rektor stattdessen den Grund der Gebührenbefreiung zu vermerken.<sup>94</sup> Der Blick in die Rostocker Universitätsmatrikel verrät, dass Rektor Wernerus Brekwold im Sommersemester 1420 bei seinen Matrikeleintragungen stets den Namen, das Datum und die Gebühr, die der Eingeschriebene gegebenenfalls zahlte, notiert hatte.<sup>95</sup> Der Rektor handelte folglich in diesem Beispielsemester nach den Statutenanweisungen.

---

<sup>88</sup> Statuten [nach 1433], IV, 14, S. 88; Statuten 1548, 4, S. 154; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>89</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>90</sup> Statuten [nach 1433], IV, 4; Statuten 1548, 1; Gesetze 1563, , Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 22-24.

<sup>91</sup> Statuten [nach 1433], IV, 11, S. 88; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>92</sup> Ebenda.

<sup>93</sup> Ebenda.

<sup>94</sup> Statuten [nach 1433], IV, 10, S. 87; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>95</sup> Matrikel, hrsg. A. Hofmeister, Bd. I, S. 3.

## 9.2 Das Studium

### 9.2.1 Die Vorlesung

#### 9.2.1.1 Allgemeines

An der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Universität Rostock galt es, den in dieser Forschungsarbeit zu betrachtenden normativen Rechtsquellen zufolge, seitens der Studenten, u. a. Vorlesungen in dem jeweils von ihnen gewählten Studienfach zu hören. Das Hören von Vorlesungen bildete einen wesentlichen Bestandteil des Studiums.<sup>1</sup>

An erster Stelle gilt es zu fragen, wo die Vorlesungen den Sollbestimmungen der Universität Rostock gemäß stattfinden mussten und welche Vorlesungstypen es den normativen Rechtsquellen zufolge geben musste.

In den ältesten Rostocker Universitätsstatuten heißt es, dass es an der Universität Rostock Hörsäle gab.<sup>2</sup> Hörsäle dienten generell an den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Universitäten, also auch an der Rostocker alma mater, zur Abhaltung von Vorlesungen.<sup>3</sup>

Was die Vorlesungen anbelangt, hatte es den ältesten Sollbestimmungen gemäß ordentliche und außerordentliche Vorlesungen zu geben.<sup>4</sup> Die Statuten führen keinerlei Erklärungen an, was man unter einer ordentlichen bzw. einer außerordentlichen Vorlesung verstand. Es ist davon auszugehen, dass die Universitätsmitglieder wussten, worin der Unterschied zwischen einer ordentlichen und einer außerordentlichen Vorlesung lag und somit nähere Ausführungen überflüssig erschienen. Für den Leser der Gegenwart bedarf es dahingehend jedoch einer Erklärung: Die Forschungsliteratur zeigt, dass in den ordentlichen Vorlesungen die wesentlichen, examensrelevanten Texte gelesen werden mussten, während in den außerordentlichen Vorlesungen die weniger bedeutenden, nicht examensrelevanten Studententexte Vorlesungsgegenstand waren.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 1-4, S. 127 f.; Statuten 1548, 7, S. 154 f., 9, S. 155; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 36-39.

<sup>2</sup> Statuten [nach 1433], IX, 19, S. 107 f.

<sup>3</sup> R. Ch. Schwinges, Der Student an der Universität. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 214.

<sup>4</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 2, S. 127.

<sup>5</sup> R. Ch. Schwinges, Der Student an der Universität, Bd. I, S. 214.

Den Universitätsstatuten des Jahres 1548 entnimmt man, dass es öffentliche und private Vorlesungen an der Universität Rostock geben musste.<sup>6</sup> Die öffentlichen Vorlesungen fanden weiterhin in den oben angeführten Hörsälen statt, während die privaten Vorlesungen in den sogenannten Häusern des privaten Unterrichts stattfinden mussten.<sup>7</sup> Sowohl bei den öffentlichen als auch bei den privaten Vorlesungen hatte es gewiss weiterhin ordentliche und außerordentliche Vorlesungen zu geben, da die 1548er Universitätsstatuten nichts Anderweitiges anweisen und auch der Sekundärliteratur nichts Gegenteiliges zu entnehmen ist.<sup>8</sup> Als Haus des privaten Unterrichts diente an der Universität Rostock bereits seit 1544 die dahingehend umfunktionierte Regentie Arensburg.<sup>9</sup>

In den Statuten und Verordnungen des Jahres 1563 wurden, was die Lokalitäten, in denen Vorlesungen abgehalten wurden und was die Vorlesungstypen anbelangt, keine Neuregelungen getroffen. Folglich blieben die bereits angeführten Bestimmungen auch ab 1563 weiterhin in Kraft.<sup>10</sup>

An den mittelalterlichen Universitäten wurden die sogenannten ordentlichen Vorlesungen von auf eine Lehrstelle Berufenen, oftmals fest Besoldeten, abgehalten.<sup>11</sup> Diese Lehrkräfte bezeichnen die ältesten Rostocker Universitätsstatuten als Stipendiaten.<sup>12</sup>

Wie viele auf Lehrstellen Berufene sollte es den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zufolge pro Fakultät an der alma mater Rostochiensis geben? Der Stellen- und Besoldungsplan der Universität sah vor, dass es zwei zum Doktor Promovierte Berufene an der Theologischen Fakultät geben musste sowie einen Bakkalar für Theologie.<sup>13</sup> Ferner weist dieser Plan an, dass es an der Juristenfakultät zwei Berufene, zum Doktor Promovierte für Zivilrecht und weitere zwei auf Lehrstellen Berufene für Kanonisches Recht, die im Kirchenrecht zum Doktor Graduierte sein mussten, an der Universität Rostock zu ge-

---

<sup>6</sup> Siehe auch Statuten 1548, 2, S. 153.

<sup>7</sup> Statuten 1548, 2; S. 153, 7, S. 154 f.

<sup>8</sup> Statuten 1548, Einleitung.

<sup>9</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563, S. 350.

<sup>10</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

<sup>11</sup> J. Verger, Die Universitätslehrer. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 152-155.

<sup>12</sup> Siehe u. a. Statuten [nach 1433], II, 2, S. 79 f.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.; XX, 3P, S. 135; Anhang 11, S. 224 f.



ben hatte.<sup>14</sup> Zu den berufenen Lehrenden zählte in der Frühzeit der Bildungseinrichtung auch der zum Bakkalar im Kanonischen Recht promovierte Ludolphus Gruwel.<sup>15</sup> An der Medizinischen Fakultät hatten dem Stellenplan der ältesten Universitätsstatuten gemäß ein Doktor für Medizin und ein Magister der Artes liberales, der ferner zum Bakkalar der Medizin promoviert sein musste, als auf Lehrstellen Berufene zu wirken.<sup>16</sup> Weiterhin entnimmt man dem Stellenplan, dass es sechs Magister, die 30 bzw. 40 Rheinische Gulden an Jahresbesoldung zu erhalten hatten, an der Artistenfakultät als Berufene geben musste.<sup>17</sup> Einer dieser sechs Magister war Dietrich Zukow.<sup>18</sup> Zukow war bekanntlich nicht nur zum Magister der Artes promoviert, sondern führte zusätzlich eine Graduierung im Zivilrecht.<sup>19</sup> Er forderte, in welchem Jahr ist nicht bekannt, seine Umberufung an die Juristische Fakultät.<sup>20</sup> Die Bitte um eine Umberufung muss jedoch in der Frühzeit der 1419 gegründeten alma mater Rostochiensis geäußert worden sein, sonst wäre sie gewiss nicht in den Texten der ältesten Universitätsstatuten angeführt worden. Magister Michael von Stettin hatte Dietrich Zukow, solange er an der Juristischen Fakultät lehren wollte, dem Universitätsgesetz zufolge als berufene Lehrkraft an der Artistenfakultät zu vertreten.<sup>21</sup> Ferner galt es, zur Leitung von Regentien den ältesten Universitätsstatuten zufolge, zwei weitere Magister der Freien Künste zu berufen.<sup>22</sup>

Die außerordentlichen Vorlesungen mussten von den nicht auf eine Lehrstelle Berufenen gehalten werden. Die außerordentlichen Lehrenden hatten an mittelalterlichen Universitäten gemäß der Forschungsliteratur ebenfalls Graduierte zu sein.<sup>23</sup> Wie viele außerordentliche Lehrende es an der spätmittelalterlichen Universität Rostock pro Fakultät zu geben hatte, ist anhand der ältesten Sollbestimmungen nicht ermittelbar.

---

<sup>14</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1-7, S. 120-123; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>15</sup> Siehe u. a. Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 4, S. 122.

<sup>17</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1 und 2, S. 120 f.

<sup>18</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135 f.

<sup>19</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>20</sup> Siehe auch Statuten [nach 1433], XX, 4P, S. 135.

<sup>21</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135 f.

<sup>22</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 4, S. 135.

<sup>23</sup> R. Ch. Schwinges, *Der Student an der Universität*, Bd. I, S. 214.

Auch an den Universitäten der Frühen Neuzeit mussten die ordentlichen Vorlesungen von den auf eine Lehrstelle Berufenen gehalten werden. Diese Lehrkräfte bezeichnet die Literatur als ordentliche Professoren.<sup>24</sup> Die Rostocker Universitätsstatuten des Jahres 1548 sprechen von Professoren und von Regenten, die u. a. ordentliche Vorlesungen halten mussten.<sup>25</sup> Diese Statuten sagen aber nichts darüber aus, wie viele ordentliche Professoren es zu dieser Zeit an der alma mater Rostochiensis geben musste. Theoretisch hätte der Stellenplan der ältesten Statuten auch ab 1548 weiterhin Rechtskraft besessen.<sup>26</sup> Für das Wintersemester 1542/1543, aber nicht für das Jahr 1548, ist es möglich zu ermitteln, wie viele auf Lehrstellen Berufene, ordentliche Professores es an der Universität Rostock gab. Im Wintersemester 1542/1543 waren an der Universität Rostock insgesamt 11 berufene Professoren tätig.<sup>27</sup> Sechs von ihnen waren durch den Rostocker Rat mit Zustimmung des Universitätskonzils als Lehrkräfte auf Lehrstellen berufen worden.<sup>28</sup> Zu den durch den Rat der Warnowstadt mit Zustimmung des Konzils Berufenen, 1542/1543 Dozierenden zählen Andreas Eggerdes, Johannes van Bronkhorst, Gisbert van Langerak, Johannes Strubbe, Konrad Pegel sowie Lambert Takel.<sup>29</sup> Die übrigen fünf Professores wurden durch Herzog Heinrich V. berufen.<sup>30</sup> Zwei dieser durch den Herzog berufenen ordentlichen Professoren, nämlich Arnold Burenus und Heinrich Wulf, wirkten ab 1544 als sogenannte Regenten in der zum Haus für privaten Unterricht umfunktionierten Regentie Arensburg.<sup>31</sup> Die anderen drei durch Heinrich V. berufenen, 1542 / 1543 lehrenden Professoren waren Jodocus Maen, Thomas Zeger und Heinrich Schmedenstede.<sup>32</sup>

---

<sup>24</sup> H. de Ridder-Symoens, Organisation und Ausstattung. In: Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800), hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S. 147-150.; P. A. Vandermeersch, Die Universitätslehrer. In: Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800), hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S.184-186.

<sup>25</sup> Statuten 1548 , 9, S. 155.

<sup>26</sup> Statuten 1548 , Einleitung, S. 153.

<sup>27</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 340; Anhang 12, S. 224 f.

<sup>28</sup> Ebenda.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 326 f.; und Anhang 12, S. 224 f.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 340; und Anhang 12, S. 224 f.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 348-350; und Anhang 12, S. 224 f.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 324-327; und Anhang 12, S. 224 f.

Auch in der Frühen Neuzeit wurden die außerordentlichen Vorlesungen von den nicht auf Lehrstellen Berufenen gehalten. Die Fachliteratur bezeichnet diese Lehrenden in der Frühen Neuzeit ebenfalls als außerordentliche Professoren.<sup>33</sup> Wie viele außerordentliche Professores es 1548 an der Universität Rostock zu geben hatte, ist anhand der eben genannten Statuten nicht zu ermitteln. Es ergibt sich folglich die Frage, ob anhand anderer Quellen der Rostocker Universitätsgeschichte Angaben bezüglich außerordentlicher Professoren für den in dieser Arbeit zu untersuchenden Zeitraum des 16. Jhs. möglich sind. Pluns, der für seine Forschungen auch exemplarisch Vorlesungsverzeichnisse auswertete, konnte für das Sommersemester 1520 anhand des überlieferten Vorlesungsverzeichnisses belegen, dass in diesem Semester drei Dominikaner- und zwei Franziskanerpatres als außerordentliche Professoren den Lehrbetrieb der Rostocker Akademie unterstützen sollten.<sup>34</sup> Für das Jahr 1548 sind weder bei Pluns noch bei anderen Autoren verwertbare Ergebnisse dokumentiert.

Studiert man die Konkordienformel von 1563 erkennt man genau, wie viele berufene Lehrkräfte ab 1563 an der alma mater Rostochiensis dieser Rechtsquelle zufolge vorgesehen waren. Es hatte der Formula concordiae nach vier ordentliche Professoren im Fachbereich Theologie zu geben, von denen zwei durch den Rat Rostocks und zwei durch die Mecklenburger Herzöge zu berufen waren.<sup>35</sup> Ferner wurden vier ordentliche Professoren für die Juristische Fakultät in der eben genannten Rechtsquelle gefordert. Zwei von ihnen waren durch den Stadtrat der Warnowstadt und zwei durch die Herzöge Mecklenburgs zu berufen.<sup>36</sup> Außerdem hatte es zwei ordentliche Professoren an der Medizinischen Fakultät dem Stellenplan zufolge zu geben. Die eine Lehrstelle war durch eine rätliche Professorenberufung und die andere durch eine herzogliche Professorenberufung zu besetzen.<sup>37</sup> An der Artistenfakultät musste es den Anweisungen der Konkordienformel von 1563 gemäß acht ordentliche Professoren der Artes liberales geben. Vier dieser Lehrstellen waren durch rätliche Berufungen und vier durch landesherrliche Professorenberufungen zu beset-

---

<sup>33</sup> H. de Ridder-Symoens, *Organisation und Ausstattung*, Bd. II S. 147-149.; P. A. Vandermeersch, *Die Universitätslehrer*, Bd. II, S. 184-186.

<sup>34</sup> M. A. Pluns, *Die Universität Rostock 1418-1563*, S. 165.

<sup>35</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 26-35.

<sup>36</sup> Ebenda.

<sup>37</sup> Ebenda.

zen.<sup>38</sup> Der *Catalogus Professorum* der Universität Rostock führt u. a. auch Professoren, die im 16. Jh. an der Rostocker Universität gewirkt haben, an.<sup>39</sup> Es wird in dieser Datenbank u. a. vermerkt, wer die Professoren jeweils berufen hatte. Es kann also auch für das 16. Jh. nachvollzogen werden, wer ein stadträtlicher und wer ein herzoglicher auf eine Lehrstelle berufener Professor an der Universität Rostock war. Recherchiert man in diesem *Catalogus Professorum*, so wird auch deutlich, welche Professores in welchem Jahr berufen wurden und im Jahr 1563 als ordentliche rätliche oder herzogliche Professoren an der Rostocker Akademie tätig waren.<sup>40</sup> Mittels der Datenbank kommt man zu folgendem Ergebnis: Die Mecklenburger Herzöge beriefen 1551 David Chytraeus zum ordentlichen Theologieprofessor. Chytraeus wirkte bis zu seinem Ableben im Jahr 1600 in Rostock als Universitätsprofessor und gehörte somit auch 1563 zu den auf eine Lehrstelle berufenen Lehrkräften.<sup>41</sup> Auch der 1560 durch die Mecklenburger Herzöge als Theologieprofessor berufene Simon Pauli gehörte 1563 an der alma mater Rostochiensis zu den ordentlichen Professores der Theologischen Fakultät.<sup>42</sup> Als auf Lehrstellen durch die Mecklenburger Herzöge Berufene, die 1563 zum Lehrkörper der Juristenfakultät der Rostocker Akademie gehörten, sind die Professoren Johann Boukius,<sup>43</sup> Friedrich Hein,<sup>44</sup> Lorenz Kirchhoff,<sup>45</sup> Bartholomäus Klinge<sup>46</sup> und Lorenz Panklow<sup>47</sup> zu nennen. An der Medizinischen Fakultät waren dem *Catalogus Professorum* zufolge 1563 als ordentliche, herzogliche Professoren Levin Battus,<sup>48</sup> Gerhard Nennius<sup>49</sup> sowie Johannes Tunnichaeus<sup>50</sup> tätig. An der Artistenfakultät hatten

---

<sup>38</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205, Zeile 26-35.

<sup>39</sup> <http://cpr.uni-rostock.de/> (Nachstehend wird abgekürzt: CPR).

<sup>40</sup> Anhang 13, S. 227.

<sup>41</sup> David Chytraeus: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/119009137>.

<sup>42</sup> Simon Pauli (der Ältere): <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/128801352>.

<sup>43</sup> Johann Boukius: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/143601504>.

<sup>44</sup> Friedrich Hein: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/102511144>.

<sup>45</sup> Lorenz Kirchhoff: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/124646670>.

<sup>46</sup> Bartholomäus Klinge: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/124890326>.

<sup>47</sup> Lorenz Panklow: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/119780518>.

<sup>48</sup> Levin Battus: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/102438013>.

<sup>49</sup> Gerhard Nennius: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/119772434>.

1563 als ordentliche, durch die Mecklenburger Landesfürsten berufene Professoren Johann Bocer,<sup>51</sup> Bernhard Mensing<sup>52</sup> und Andreas Wesling<sup>53</sup> zu lehren. Was die durch den Stadtrat Rostocks auf eine Lehrstelle Berufenen anbelangt, so hatte dem Catalogus Professorum zufolge 1563 der Professor Lukas Bacmeister<sup>54</sup> an der Theologischen Fakultät als ordentlicher Professor zu wirken, während Eberhard Lothmann<sup>55</sup> und Matthäus Röseler<sup>56</sup> als auf Lehrstellen Berufene Juradozenten an der Juristenfakultät tätig sein mussten. Im Jahr 1563 gab es an der Medizinischen Fakultät keine ordentliche, durch den Rat berufene, Lehrkraft.<sup>57</sup> Anders verhielt es sich an der Artistenfakultät. Dort lehrten 1563, wie der Catalogus Professorum erkennen lässt, als auf Lehrstellen Berufene, rätliche Professoren Konrad Pegel,<sup>58</sup> Johannes Posselius d. Ä.,<sup>59</sup> Heinrich Warenius<sup>60</sup> und Joseph Wurtzler.<sup>61</sup> Ferner gilt es zu vermerken, dass als rätliche, ordentlich berufene Professores im Jahr 1563, laut Aussage des Professorenkatalogs, Gerhard Fabricius<sup>62</sup> und Peter Hagemeister<sup>63</sup> im Pädagogium tätig gewesen waren. Im Jahr 1563 gab es folglich an der Universität Rostock neun durch den Rat der Warnowstadt auf Lehrstellen berufene Professoren und 13 durch die Mecklenburger Herzöge auf Lehrstellen berufene Lehrkräfte. Die Zahl der Berufenen lag somit über der in der Konkordienformel von 1563 geforderten Anzahl an ordentlichen Lehrkräften.<sup>64</sup> Das herzogliche Professoren-

---

<sup>50</sup> Johannes Tunnichaeus: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/12194784X>.

<sup>51</sup> Johann Bocer: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/117608769>.

<sup>52</sup> Bernhard Mensing: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/119759500>.

<sup>53</sup> Andreas Wesling: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/119868466>.

<sup>54</sup> Lukas Bacmeister: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/120239744>.

<sup>55</sup> Eberhard Lothmann: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/122183118>.

<sup>56</sup> Matthäus Röseler: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/122701933>.

<sup>57</sup> Anhang 13, S. 227.

<sup>58</sup> Konrad Pegel: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/119783134>.

<sup>59</sup> Johannes Posselius (der Ältere): <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/116276967>.

<sup>60</sup> Heinrich Warenius: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/102498229>.

<sup>61</sup> Joseph Wurtzler: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/11535249X>.

<sup>62</sup> Gerhard Fabricius: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/119667738>.

<sup>63</sup> Peter Hagemeister: <http://cpr.uni-rostock.de/gnd/11969669X>.

<sup>64</sup> Konkordienformel 1563, \*7, S. 205 f.

kolleg war personell dem rätlichen Professorenkolleg überlegen. Das war in der Konkordienformel weder vorgesehen noch gewünscht.

Was die außerordentlichen Professoren anbelangt, ist weder der Konkordienformel von 1563 noch den Universitätsstatuten des Jahres 1563 zu entnehmen, wie viele außerordentliche Lehrkräfte an der Rostocker alma mater den Lehrbetrieb zu unterstützen hatten.

Außerdem stellt sich die Frage, wem die Organisation der Vorlesungen und Überwachung des Vorlesungsbetriebes oblag. Dahingehend sind die Anweisungen, die den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zu entnehmen sind sehr aufschlussreich. In der Sollbestimmung XIV, 6 heißt es: *„Ebenso wollen und beschließen wir, dass an jeder Fakultät der Dekan und die Lehrenden verpflichtet sind, gewissenhaft darauf zu achten und mit Erfolg dafür zu sorgen, dass an jeder Fakultät hinreichende und nützliche Vorlesungen für die zu promovierenden Studenten ständig und ohne Mangel stattfinden und dass diese Vorlesungen auch gehalten werden, damit die Studenten gemäß dem in den Statuten festgesetzten Zeitraum promoviert werden.“*<sup>65</sup> Das Zitat macht deutlich, dass die Organisation der Vorlesungen und die Festlegung des Lehrstoffs sowie die Kontrolle in den Händen der jeweiligen Fakultät und dort beim jeweiligen Dekan und den Lehrenden liegen mussten. Diese eben zitierte Regelung erscheint äußerst sinnvoll, da der Dekan und die Lehrkräfte einer Fakultät über die entsprechenden Fachkenntnisse verfügten bzw. darüber verfügen sollten, um diesen eben angeführten Aufgaben in adäquater Weise nachkommen zu können.

Was die Organisation und Überwachung von Vorlesungen anbelangt, sind den Universitätsstatuten des Jahres 1548 keinerlei Neuregelungen zu entnehmen. Auch in den Universitätsgesetzen des Jahres 1563 und der Konkordienformel des gleichen Jahres, sind dahingehend keine neuen Anweisungen enthalten. Folglich blieben die im vorigen Textabschnitt angeführten, den ältesten Rostocker Universitätsstatuten entnommenen Bestimmungen auch im in dieser Arbeit zu berücksichtigenden Zeitabschnitt des 16. Jhs. weiterhin rechtskräftig.<sup>66</sup>

---

<sup>65</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 6, S. 128 f.

<sup>66</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38, S. 203, Zeile 1-3.

### 9.2.1.2 Die Rechte und Pflichten der Studenten

In diesem Kapitel soll nach den Rechten und Pflichten der Studenten in den Vorlesungen gefragt werden.

Studiert man die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, wird deutlich, dass die immatrikulierten, studierwilligen Scholaren „... *einen an dieser Universität öffentlich arbeitenden und lehrenden Magister oder Doktor* ...“<sup>67</sup> haben mussten, dessen Vorlesungen sie zu besuchen hatten.<sup>68</sup> Das heißt, jeder Scholar musste sich einem berufenen Lehrenden anschließen, zu dessen Hörschaft er dann gehörte. Das Zitat macht außerdem deutlich, dass es den Studenten untersagt war, sich mehreren berufenen Lehrenden und deren Hörschaften gleichzeitig anzuschließen. Die Scholaren durften somit nicht mehrere Fachrichtungen gleichzeitig studieren. Statut X, 13 führt außerdem an, dass jeder Scholar die Vorlesungen *eifrig* besuchen musste, wenn kein „... *rechtmäßig anerkanntes Hindernis* ...“<sup>69</sup> vorlag. Daraus folgt, die Studenten mussten regelmäßig den Vorlesungen des ihrerseits gewählten, berufenen Universitätslehrers beiwohnen. Was man unter einem „... *rechtmäßig anerkannten Hindernis* ...“<sup>70</sup> an der Universität Rostock verstand, wird nicht angeführt. Man sollte meinen, dass Krankheit gewiss ein anzuerkennender Hinderungsgrund war, um Vorlesungen fernzubleiben. Studenten, die den Anweisungen von Statut X, 13 nicht nachkamen, waren als Nicht-Studierende anzusehen.<sup>71</sup> Diese mussten durch den Universitätsrektor zur Besserung ihres Studienverhaltens gemahnt werden. Blieb die Besserung des Studienverhaltens dennoch aus, galt es sie zu relegieren.<sup>72</sup>

Auch den 1548er und den 1563er Sollbestimmungen ist zu entnehmen, dass die Studenten Vorlesungen hören mussten.<sup>73</sup> Sie konnten entweder der Hörschaft eines öffentliche Vorlesungen haltenden ordentlichen Professors

---

<sup>67</sup> Statuten [nach 1433], X, 13, S. 113.

<sup>68</sup> Ebenda.

<sup>69</sup> Ebenda.

<sup>70</sup> Ebenda.

<sup>71</sup> Statuten [nach 1433], IV, 20, S. 90.

<sup>72</sup> Statuten [nach 1433], IV, 20, S. 90; X, 13, S. 113.

<sup>73</sup> Statuten 1548, 7, S. 154 f.; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 180, Zeile 36-39.

oder eines Privatlektionen lesenden Regenten angehören.<sup>74</sup> Studenten, die ein nachlässiges Studierverhalten zeigten, mussten ferner gemahnt werden.<sup>75</sup> Blieb die Besserung des Studierverhaltens dennoch aus, mussten sie aus der Akademie ausgeschlossen werden.<sup>76</sup>

Ferner oblag es den Studenten u. a. in den Vorlesungen sich an Kleidervorschriften zu halten. Die ältesten Universitätsstatuten weisen an, dass die ungraduierten sowie die graduierten Scholaren, selbst die in Rostock amtierenden Pfarrer und der Archi-Diakon, wenn sie studierten, während der Vorlesungen eine schwarze lange von allen Seiten geschlossene Kutte, die lediglich zwei Öffnungen für die Arme haben durfte, tragen mussten.<sup>77</sup> Zur statuarisch verfügbaren Studentenkleidung gehörten außerdem schwarze Stiefel.<sup>78</sup> Die graduierten Studenten, die „... *Lizenziaten der höheren Fakultäten wie der Theologie, der Rechtswissenschaft und der Medizin* ...“<sup>79</sup> waren, durften statt der schwarzen Kutte auch die ihrer universitären Graduierung entsprechende Kleidung tragen.<sup>80</sup> Studierten Magister, deren Promotion zum Magister Artium länger als sieben Jahre zurücklag, durften sie, wenn sie studierten, in den Vorlesungen anstatt der schwarzen Kutte „... *ein schickliches Gewand* ...“<sup>81</sup> tragen. Die mögliche Kleidung der eben genannten Graduierten war gewiss auch eine lange Kutte, die aber nicht schwarz, sondern andersfarbig war. Die Literatur weist nämlich darauf hin, dass es an den Universitäten des ausgehenden Mittelalters üblich war, dass sich je nach universitärem Grad und / oder nach der Fakultät die Kleidung hinsichtlich ihrer Farbe zu unterscheiden hatte.<sup>82</sup> Fragt man, warum für Studierende Kleidervorschriften angeordnet wurden, entnimmt man der Forschungsliteratur, dass auf diese Weise der Aufwand, der mit Kleidung betrieben werden konnte, zu vermeiden versucht wurde.<sup>83</sup>

---

<sup>74</sup> Statuten 1548 , 2; 7; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181., Zeile 20-22.

<sup>75</sup> Statuten 1548 , 7, S. 154 f.; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 20-22.

<sup>76</sup> Ebenda.

<sup>77</sup> Statuten [nach 1433], X, 7, S. 87.

<sup>78</sup> Ebenda.

<sup>79</sup> Ebenda.

<sup>80</sup> Ebenda.

<sup>81</sup> Ebenda.

<sup>82</sup> R. Ch. Schwinges, *Der Student in der Universität*, Bd. I S. 208f.

<sup>83</sup> Ebenda.



Mittels der 33. Sollbestimmung des Jahres 1548 werden „... *die jungen Männer* ...“<sup>84</sup> also im Besonderen die Studenten, daran erinnert, dass sie sich weiterhin an die in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten angewiesenen Kleidervorschriften zu halten hatten.<sup>85</sup> Das heißt auch, da andernfalls entsprechende Bestimmungen erlassen worden wären, dass sowohl die Studenten, die einer öffentlichen Hörschaft als auch die Privatlektionen hörenden Scholaren die oben detailliert angeführten Kleidervorschriften, wenn sie Vorlesungen beiwohnten, einhalten mussten.

1563 wurde das Thema der Studentenkleidung erneut aufgegriffen. Im Sechsten Rostocker Universitätsgesetz heißt es: „*Wir fordern und beten, dass sich die Studenten, um die Augen und Meinungen Gottes, der heiligen Engel und aller ehrbaren Menschen zu ehren, ferner entweder mit Kutten oder mit anderen bis unterhalb der Knie reichenden Kleidungsstücken* ...“<sup>86</sup> bekleiden. Die Statutenanweisung richtet sich an die Studenten. Das heißt, es wurden zum einen die ungraduierten und bereits graduierten Scholaren, die private Vorlesungen besuchten, und zum anderen bereits promovierte oder noch nicht promovierte Studierende, die öffentliche Vorlesungen hörten, angewiesen, sich u. a. beim Vorlesungsbesuch an die verordneten Kleidervorschriften zu halten. Das Zitat zeigt weiterhin, dass die Studenten entweder die in den ältesten Rostocker Universitätsstatuten verordnete Kleidung oder aber auch Kleider ihrer Wahl, die jedoch bis unterhalb der Knie reichen mussten, zu tragen hatten. Man sollte die Kleidervorschriften für Scholaren somit ab 1563 als gelockert ansehen.

Weiterhin forderten die ältesten Statuten, dass die Scholaren sich gegen keinen Vorlesungen Haltenden u. a. während der Vorlesungen ehrenrührig verhielten.<sup>87</sup>

Auch nach dem in Kraft treten der 1548 Universitätsstatuten mussten die Studenten z. B. während der Vorlesungen weiterhin darauf achten, dass sie sich den Vorlesungen Haltenden gegenüber nicht beleidigend verhielten.<sup>88</sup> Diese Anweisung galt wohl für Scholaren, die Privatlektionen hörten bzw. zu

---

<sup>84</sup> Statuten 1548, 33, S. 159.

<sup>85</sup> Statuten [nach 1433], X, 7, S. 112 f.; IV, 2, S. 86; Statuten 1548, 33.

<sup>86</sup> Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 187, Zeile 9-13.

<sup>87</sup> Statuten [nach 1433], VII, 2, S. 99; X, 12, S. 113.

<sup>88</sup> Statuten 1548, 28, S. 158.

einer öffentlichen Hörschaft gehörten gleichermaßen. Andernfalls wären entsprechende Bestimmungen den Sollbestimmungen abzulesen.

Das eben Angeführte galt es ferner von jedem Studenten, ungeachtet dessen, welcher Hörschaft er angehörte, nachdem die 1563er Universitätsgesetze Rechtskraft erlangten, seinem Dozenten gegenüber während der Vorlesungen zu beachten.<sup>89</sup>

Was den Umgang mit Kommilitonen anbelangt, machen die ältesten Universitätsstatuten deutlich, dass die Studenten ihre Studienkommilitonen u. a. während der Vorlesungen nicht mit Wort und / oder Tat beleidigen durften.<sup>90</sup>

Auch den 1548er und 1563er normativen Rechtsquellen gemäß musste jeder Student, ungeachtet dessen, ob er sich einer privaten oder einer öffentlichen Hörschaft angeschlossen hatte, sich seinen Kommilitonen gegenüber u. a. in den Vorlesungen derart verhalten, dass sie weder durch Wort und / oder Tat beleidigt wurden.<sup>91</sup>

Die ältesten Rostocker Statuten forderten, dem auch die 1548er und 1563er Sollbestimmungen nicht widersprechen, dass sich in den Hörsälen der alma mater Tafeln befinden mussten, auf denen die Rostocker Universitätsstatuten geschrieben standen.<sup>92</sup> Es war u. a. den Studenten der Rostocker alma mater untersagt, diese Statuentafeln in irgendeiner Form zu zerstören oder zu beschädigen.<sup>93</sup>

Die 1563er Universitätsgesetze zeigen auch die Anweisung auf, dass kein Student

*„... die öffentlich angebrachten Anschläge, die ... die Aufzeichnungen der Professoren aus den Vorlesungen oder andere Belange aufzeigen, mutwillig ...“*<sup>94</sup> entfernten.

Abschließend sei angeführt, dass die ältesten Rostocker Universitätsstatuten jedem Studenten das Recht einräumten, u. a. Nachlässigkeiten eines Leh-

---

<sup>89</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 29-36.

<sup>90</sup> Statuten [nach 1433], VII, 2, S. 99; X, 10, S. 113.

<sup>91</sup> Statuten 1548, 22, S. 157; 30, S. 158; Statuten 1548, 22; 30; Konkordienformel 1563, \*15, S. 211, Zeile 33-35.

<sup>92</sup> Statuten [nach 1433], IX, 19, S. 117; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>93</sup> Ebenda.

<sup>94</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 183, Zeile 1-6.

renden, die beispielsweise beim Halten von Vorlesungen auftraten, zu denunzieren.<sup>95</sup>

Dieses Recht kam während des 16. Jhs. sowohl einem Scholar, der öffentliche Vorlesung besuchte, als auch einem Studenten, der Privatvorlesungen hörte, zu.<sup>96</sup>

Dass Nachlässigkeiten bezüglich der Vorlesungen seitens der Studenten tatsächlich beklagt wurden, ist u. a. aus dem Jahr 1513 bekannt. Vertreter der wendischen Hansestädte monierten nämlich schriftlich, dass Nachlässigkeiten in den Vorlesungen an der Artistenfakultät vorkamen.<sup>97</sup>

### 9.2.1.3 Die Rechte und Pflichten der Lehrenden

Die Auseinandersetzung mit den Vorlesungen wirft ferner die Fragen auf, wie ein Lehrender an der Universität Rostock den zu betrachtenden normativen Rechtsquellen des 15. und 16. Jhs. gemäß beim Abhalten seiner Vorlesungen vorzugehen hatte und welche Verhaltensweisen für ihn beim Lesen von Vorlesungen obligatorisch waren.

Bezüglich der Vorgehensweise beim Abhalten von Vorlesungen sind weder den ältesten Universitätsstatuten noch den Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 Informationen zu entnehmen. Gewiss setzte man an der alma mater Rostochiensis voraus, dass die Lehrenden wussten, wie sie beim Abhalten von Vorlesungen zu verfahren hatten. Für den Leser der Gegenwart ist dieses Wissen jedoch nicht selbstverständlich und so erscheinen dahingehende Ausführungen, die der Forschungsliteratur zu entnehmen sind, sinnvoll: Sowohl bei einer ordentlichen als auch bei einer außerordentlichen Vorlesung musste der Lehrende den jeweils relevanten Lehrstoff abschnittsweise der Hörschaft vorlesen und im Anschluss daran das Gelesene erklären.<sup>98</sup>

Jeder ordentliche sowie außerordentliche Vorlesungen Haltende musste den ältesten Rostocker Universitätsstatuten bei der Durchführung seiner Vorle-

---

<sup>95</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1, S. 95 f.

<sup>96</sup> Statuten 1548, 9; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 2-8.

<sup>97</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563, S. 134.

<sup>98</sup> R. Ch. Schwinges, Der Student in der Universität., Bd. I, S. 214; R. A. Müller, Studentenkultur und akademischer Alltag. In: Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation bis zur Französischen Revolution (1500-1800), hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S. 269.

sungen darauf achten, dass er beim Lesen keine Nachlässigkeiten beging.<sup>99</sup> Was aber verstand man unter Nachlässigkeiten beim Lesen? Zum einen war es eine Nachlässigkeit, wenn eine Lehrkraft ihre Pflicht, Vorlesungen zu halten, vernachlässigte, indem sie Vorlesungen nicht kontinuierlich abhielt.<sup>100</sup> Zum anderen galt es als Nachlässigkeit, wenn eine Lehrkraft zu schnell oder zu langsam las.<sup>101</sup> Ein zu schnelles Lesen konnte beispielsweise dazu führen, dass die Studenten den Vorlesungen nicht hinreichend folgen und den Vorlesungsstoff nicht angemessen mitschreiben konnten. Ein zu langsames Lesen konnte z. B. bewirken, dass der zu behandelnde Studienstoff in der vorgeschriebenen Studienzeit der Hörschaft nicht vermittelt werden konnte.<sup>102</sup>

Auch den 1548er Universitätsstatuten entnimmt man, dass Nachlässigkeiten beim Abhalten von Vorlesungen ferner untersagt waren.<sup>103</sup> Das galt sowohl für einen öffentliche Vorlesungen Haltenden als auch für einen Privatlektionen lesenden Regenten.<sup>104</sup> Was man unter Nachlässigkeiten beim Lesen von Vorlesungen an der Universität Rostock verstanden wissen wollte, ist den 1548er Sollbestimmungen nicht zu entnehmen. Studiert man die Literatur, findet man die gleichen Nachlässigkeiten, wie sie bereits im vorangegangenen Abschnitt angeführt wurden.<sup>105</sup>

Was das Verhalten der Vorlesungen Haltenden beim Lesen von Vorlesungen anbelangt, ist den Universitätsgesetzen von 1563 zu entnehmen, dass keiner von ihnen „... *lückenhaft oder nachlässig*“ lesen durfte<sup>106</sup> und dass die Vorlesungen mit „... *[höchstem] Pflichtgefühl und [höchster] Gewissenhaftigkeit* ...“<sup>107</sup> gehalten werden mussten. Das entspricht dem, was in den vorangegangenen Textabschnitten angeführt worden ist.

---

<sup>99</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 13, S. 124; XIV, 6, S. 128 f.; IV, 20, S. 90.

<sup>100</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 6, S. 128 f.; R. Ch. Schwinges, *Der Student in der Universität*, Bd. I, S. 214.

<sup>101</sup> R. Ch. Schwinges, *Der Student in der Universität*, Bd. I, S. 214.

<sup>102</sup> Ebenda.

<sup>103</sup> Statuten 1548, 9, S. 155.

<sup>104</sup> Ebenda.

<sup>105</sup> R. A. Müller, *Studentenkultur und akademischer Alltag*, S. 270; Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>106</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 4-6

<sup>107</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 27-31.

Zu den Pflichten eines Vorlesungen Haltenden gehörte es den ältesten Universitätsstatuten gemäß auch, dass er u. a. in Vorlesungen davon absah „... *Beleidigungen gegen Angehörige irgendeiner Fakultät* ...“<sup>108</sup> vorzubringen.

Auch den 1548er Universitätsstatuten zufolge gehörte es zu den Pflichten eines jeden öffentliche oder private Vorlesungen Haltenden, dass er keine „... *andere [Fakultät] erniedrig[te] oder beschimpf[te]* ...“<sup>109</sup> Das Zitat klammert keine Situation aus und man sollte gewiss darauf schließen, dass es den Lehrenden u. a. während des Abhaltens von Vorlesungen untersagt war, einen oder mehrere Angehörige einer anderen Fakultät zu beleidigen.

Die Sollbestimmungen des Jahres 1563 regeln das im vorigen Abschnitt Angeführte nicht neu. Folglich blieb Bestimmung 11 der 1548er Sollbestimmungen auch ab 1563 weiterhin rechtswirksam.<sup>110</sup>

Nicht minder gehörte es den ältesten Rostocker Universitätsstatuten nach zu den Pflichten der Vorlesungen Haltenden, während der Vorlesungen gewisse Kleidervorschriften einzuhalten: Jede Lehrkraft musste eine schwarze lange, die darunter befindlichen Kleidungsstücke verdeckende Kutte, die zwei Öffnungen für die Arme hatte, sowie schwarze Stiefel tragen.<sup>111</sup> Diese Vorschriften galten auch für die Rostocker Pfarrer und den Archi-Diakon, wenn diese in der Lehre tätig waren.<sup>112</sup> Verfügte die Vorlesungen Haltenden jedoch mindestens über eine Lizenziatengraduierung an einer höheren Fakultät, konnten sie statt der eben genannten Kleidung auch die ihrer Graduierung zukommende Kleidung tragen.<sup>113</sup> Auch die Lehrenden, die mindestens vor sieben Jahren die Promotion zum Magister der Freien Künste abgeschlossen hatten, durften beim Vorlesungen Halten statt der schwarzen Kutte ein „... *schickliches Gewand* ...“<sup>114</sup> tragen. Es fällt auf, dass die Kleidervorschriften der Lehrenden die gleichen wie die für die Scholaren waren.<sup>115</sup>

---

<sup>108</sup> Statuten [nach 1433], VII, 2, S. 99.

<sup>109</sup> Statuten 1548, 11, S. 155.

<sup>110</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>111</sup> Statuten [nach 1433], X, 7, S. 112 f.

<sup>112</sup> Ebenda.

<sup>113</sup> Ebenda.

<sup>114</sup> Ebenda.

<sup>115</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel. Dort auch Interpretation und Hinweis auf die Sekundärliteratur.

Auch mit dem in Kraft treten der 1548er Universitätsstatuten galt es ausnahmslos seitens eines jeden Vorlesungen Haltenden während der Vorlesungen weiterhin, die in den ältesten Universitätsstatuten verfügten Kleidervorschriften zu beachten.<sup>116</sup>

Die Universitätsgesetze von 1563 enthalten nur Anweisungen bezüglich der Kleidung für Studenten.<sup>117</sup> Was die Kleidung der öffentliche oder private Vorlesungen haltenden Lehrenden anbelangt, sind den Rechtsquellen von 1563 keine Anweisungen zu entnehmen. Statutentheoretisch hatten sie somit die den ältesten Universitätsstatuten zu entnehmenden Anweisungen weiterhin zu befolgen.<sup>118</sup>

Die ältesten Rostocker Statuten machen außerdem deutlich, dass es u. a. einem Vorlesung Haltenden oblag, darauf zu achten, dass er keinen Nicht-Immatrikulierten zu seinen Vorlesungen „... *wissentlich über drei Tage hinaus* ...“<sup>119</sup> zuließ. Das setzte voraus, dass jeder Lehrende genau wissen musste, wer und wer nicht zu seiner Hörschaft zählte.

Ferner forderten die Sollbestimmungen des Jahres 1548, denen die normativen Rechtsquellen von 1563 nicht widersprechen, die Lehrenden, die öffentliche oder private Vorlesungen hielten, auf, dass sie keinen Nicht-Immatrikulierten in ihre Hörschaft aufnahmen, sondern maximal acht Tage als Gasthörer zuließen.<sup>120</sup>

Abschließend sei erwähnt, dass es im hier zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. u. a. jedem Lehrenden untersagt war, die in jedem Hörsaal befindlichen Tafeln mit den Rostocker Universitätsstatuten zu beschädigen oder zu zerstören.<sup>121</sup>

---

<sup>116</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; 28, S. 158.

<sup>117</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>118</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>119</sup> Statuten [nach 1433], IV, 18, S. 90.

<sup>120</sup> Statuten 1548, 2, S. 153 f.; 7, S. 154 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>121</sup> Statuten [nach 1433], IX, 19, S. 107 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

## 9.2.2 Die Disputierübung

### 9.2.2.1 Allgemeines

Zu den seitens der Scholaren zu bewältigenden Studienanforderungen gehörte den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen des 15. und 16. Jhs. zufolge nicht nur der Besuch von Vorlesungen, sondern auch von Disputierübungen.<sup>1</sup> Es gilt zu erfragen, was Disputierübungen waren, wo und wie oft und unter wessen Leitung diese Übungen stattzufinden hatten.

Was man unter einer Disputierübung zu verstehen hatte, ist den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zu entnehmen, dem die hier im Fokus stehenden normativen Quellen des 16. Jhs. nichts entgegensetzen. Eine Disputierübung war eine Übung, in der die Scholaren das Disputieren und somit das kritische Auseinandersetzen mit Lehrmeinungen erlernen und üben mussten.<sup>2</sup> In diesen Übungen galt es, Lehrmeinungen kritisch zu hinterfragen, diesen eventuell zu widersprechen und akademische Positionen zu verteidigen.<sup>3</sup> Der zu disputierende Gegenstand musste sich den Rechtsquellen gemäß stets an dem von den Studenten in den Vorlesungen gehörten Lehrstoff orientieren.<sup>4</sup> Diese Bestimmung erscheint mehr als sinnvoll, da es den Scholaren wohl kaum möglich gewesen sein dürfte, über ein ihnen gänzlich unbekanntes Thema zu disputieren.

Die Disputierübungen hatten den ältesten Universitätsstatuten nach, denen die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht widersprechen, in den Regentien zwei Mal pro Tag unter der Leitung des jeweiligen Regentienrektors entweder im Sitzen oder im Stehen stattzufinden.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108; Statuten 1548, 9, S. 155; 26, S. 157; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 183, Zeile 1 und 5; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>2</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>3</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>4</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108; Statuten 1548, 26, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>5</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Die Universitätsstatuten des Jahres 1548 und 1563 machen auch deutlich, dass die Regenten, die ein Haus des privaten Unterrichts leiteten, für die ihrerseits zu betreuenden Studenten ebenfalls Disputierübungen abzuhalten hatten.<sup>6</sup> Die eben genannten normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. zeigen keine Bestimmungen auf, wo und wie oft die Regenten jeweils die Disputierübungen zu veranstalten hatten. Man sollte meinen, dass sie die Übungen in den von ihnen zu leitenden Häusern auch zwei Mal pro Tag, wobei die Scholaren sitzen oder stehen mussten, abzuhalten hatten. Andernfalls hätte man gewiss entsprechende Sollbestimmungen erlassen.<sup>7</sup>

Über den Ablauf von Disputierübungen in Regentien sind nur den ältesten Universitätsstatuten Anweisungen zu entnehmen.<sup>8</sup> In den in dieser Arbeit zu beachtenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. finden sich dahingehend keine Neuregelungen.<sup>9</sup> Bevor jeweils mit dem Üben des Disputierens begonnen werden konnte, musste die „*Anordnung und Reihenfolge der Respondenten und Opponenten* ...“<sup>10</sup> festgelegt werden.<sup>11</sup> Erst nachdem feststand, wer in der jeweils durchzuführenden Disputierübung Opponent und wer Respondent sein musste, konnte mit dem Üben des Disputierens begonnen werden. Während der Übung oblag es dann stets dem Opponenten, der jeweils an der Reihe sein musste, dem bestimmten Respondenten seine Fragen, Zweifel und / oder akademischen Positionen vorzubringen. Der jeweils verordnete Respondent hatte möglichst auf das an ihn Herangetragene zu antworten.<sup>12</sup> In jeder Disputierübung hatte jeder an der Übung beteiligte Student „... *die Freiheit, zweifelhaftte Punkte an das Ende der Übung zu verlegen, welche in der nächsten Sitzung durch den Respondenten, der dann den Platz ein[n]ahm*“<sup>13</sup> oder durch den

---

<sup>6</sup> Statuten 1548, 9, S. 155; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 23-26.

<sup>7</sup> Siehe Kapitel: 9.2.1.

<sup>8</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108.

<sup>9</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>10</sup> Statuten [nach 1433], IX, 24, S. 109.

<sup>11</sup> Statuten [nach 1433], IX, 22, S. 108 f.; 24, S. 109; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>12</sup> Statuten [nach 1433], IX, 22, S. 108 f.; 23, S. 109; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], IX, 22, S. 108 f.



Übungsleiter aufzuklären waren.<sup>14</sup> Das eben angeführte Zitat macht verständlich, dass jeder bei einer Disputierübung anwesende Opponent und / oder Respondent gleichermaßen berechtigt war „... *zweifelhafte Punkte* ...“<sup>15</sup> vorzubringen. Auf diese Weise wollte man an der Universität Rostock gewiss versuchen zu vermeiden, dass Studienstoff zum einen unerklärt und zum anderen un- oder gar missverstanden blieb.

Was den Ablauf einer Disputierübung in den Häusern des privaten Unterrichts unter der Leitung eines Regenten anbelangt, sind den Rechtsquellen des Jahres 1548 und 1563 keine Anweisungen zu entnehmen. Es ist davon auszugehen, dass diesbezüglich die gleichen Bestimmungen, wie sie für die Disputierübungen, die in einer Regentie unter der Leitung eines Regentienrektors stattzufinden hatten, galten. Andernfalls wären den Sollbestimmungen 16. Jhs. entsprechende Anweisungen zu entnehmen.<sup>16</sup>

### 9.2.2.2 Rechte und Pflichten der Studenten

Es wurde bereits angeführt, dass jeder in einer Regentie lebende Student während seines Studiums auch die Disputierübungen besuchen musste. Kam er dem nicht nach, oblag es dem Universitätsrektor ihn zu mahnen, damit er dahingehend sein Studienverhalten besserte. Blieb die Besserung aus, galt es ihn von der Universität zu relegieren.<sup>17</sup>

Auch jeder Student, der in einem Haus des privaten Unterrichts lebte, war zur Teilnahme an den Disputierübungen, die in dieser Einrichtung stattzufinden hatten, verpflichtet.<sup>18</sup> Ein Student, der dieser Studienpflicht nicht nachkam, hatte mit den gleichen Konsequenzen zu rechnen wie ein Scholar, der in einer Regentie lebte und lernte.<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> Statuten [nach 1433], IX, 22; S. 108 f., Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>15</sup> Statuten [nach 1433], IX, 22, S. 108 f.

<sup>16</sup> Siehe Kapitel: vorherige Seite.

<sup>17</sup> Statuten [nach 1433], IV, 20, S. 108; Statuten 1548, 7, S. 154 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>18</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>19</sup> Statuten 1548, 7, S. 154 f.; Konkordienformel 1563, 3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Wenn in der zu untersuchenden Zeit des 15. und 16. Jhs. ein in einer Regentie wohnender Student einer Übungsstunde fernbleiben wollte oder musste, war er dazu verpflichtet, dafür die Erlaubnis seines Regentienleiters einzuholen.<sup>20</sup> Es oblag dabei dem Studierenden, dem Regentienrektor den Grund seiner Abwesenheit zu nennen.<sup>21</sup>

Ein in einem Haus des privaten Unterrichts Studierender musste wohl die Erlaubnis des Regenten des Hauses einholen, wenn er beabsichtigte einer Disputierübung fernzubleiben. Er hatte gewiss dem Regenten auch den Grund des Fernbleibens zu nennen.<sup>22</sup> Andernfalls wären den Sollbestimmungen entsprechende Bestimmungen zu entnehmen.

Jeder in einer Regentie wohnende Student hatte gemäß den ältesten Universitätsstatuten die Pflicht, die festgelegte „*Anordnung und Reihenfolge der Respondenten und Opponenten ... einzuhalten und sich danach zu richten*.“<sup>23</sup> Da den zu betrachtenden Sollbestimmungen des 16. Jhs. diesbezüglich keine Änderungen abzulesen sind, blieb die eben genannte Bestimmung weiter rechtswirksam.<sup>24</sup>

Gewiss hatte auch ein in einem privaten Unterrichtshaus lebender Student die Pflicht, die bestimmte Anordnung und Reihenfolge der Respondenten und Opponenten zu kennen, widerspruchsfrei zu akzeptieren und den Bestimmungen ohne Nachlässigkeit Folge zu leisten.<sup>25</sup> Andernfalls wären entsprechende Bestimmungen bekannt.

Der Scholar, der in einer Regentie den Disputierübungen beiwohnte, konnte den ältesten Universitätsstatuten zufolge am Ende einer Disputierübung vom Recht Gebrauch machen „... *zweifelhafte Punkte ...*“<sup>26</sup> vorzubringen.<sup>27</sup>

---

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>21</sup> Ebenda.

<sup>22</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>23</sup> Statuten [nach 1433], IX, 24, S. 109.

<sup>24</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>25</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>26</sup> Statuten [nach 1433], IX, 22, S. 108 f.

<sup>27</sup> Siehe Interpretation im vorangegangenen Kapitel.

Dieses Recht wurde auch in den 1548er und 1563er Sollbestimmungen nicht widerrufen.<sup>28</sup>

Vom gleichen Recht durfte wohl auch ein in einem privaten Unterrichtshaus Disputierübungen besuchender Student Gebrauch machen, da gewiss in den Häusern des privaten Unterrichts der gleiche Übungsablauf wie in den Regentien galt.<sup>29</sup>

Den ältesten Universitätsstatuten zufolge war jeder Scholar verpflichtet, während der Disputierübungen in den Regentien den Übungsablauf weder durch lautes Gelächter, Streitereien und Lärm noch durch verbale Einwürfe zu stören.<sup>30</sup> Diese Verhaltensbestimmungen wurden auch in den Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht neu geregelt.<sup>31</sup>

Auch wenn die Sollbestimmungen des 16. Jhs. nicht extra darauf eingehen, durfte gewiss auch kein Student eines privaten Unterrichtshauses Disputierübungen durch Streitereien, Lärm, lautes Gelächter oder Zwischenrufe stören.<sup>32</sup>

Einem Studenten stand es per statutum zu, seinen Regentienleiter wegen Nachlässigkeiten bei den Disputierübungen zu denunzieren.<sup>33</sup> Sowohl die Universitätsstatuten von 1548 als auch die Universitätsgesetze des Jahres 1563 führen dieses Recht erneut an.<sup>34</sup>

Dem in einem Haus des privaten Unterrichts wohnenden Studenten stand es ebenfalls per Universitätsgesetz zu, die Nachlässigkeiten der Regenten bei Disputierübungen zu denunzieren.<sup>35</sup>

---

<sup>28</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>29</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>30</sup> Statuten [nach 1433], IX, 25, S. 109; Siehe: Interpretation im nachstehenden Kapitel.

<sup>31</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>32</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>33</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1, S. 95 f.

<sup>34</sup> Statuten 1548, 9; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>35</sup> Ebenda.

### 9.2.2.3 Rechte und Pflichten der Leiter der Disputierübungen

Ferner gilt es, nach den Rechten und Pflichten der Regentienrektoren und der Regenten eines Hauses des privaten Unterrichts beim Leiten der Disputierübungen zu fragen.

Den in dieser Arbeit zu berücksichtigenden Sollbestimmungen zufolge war es das Recht und die Pflicht eines Regentienleiters, zwei Mal täglich in den Regentien Disputierübungen abzuhalten.<sup>36</sup> Es ist beispielsweise für das Jahr 1513 belegt, dass Regentienrektoren dieser Pflicht nicht entsprachen, wie es den Vorwürfen der wendischen Hansestädte zu entnehmen ist.<sup>37</sup>

Gewiss mussten auch die Regenten eines privaten Unterrichtshauses zwei Mal täglich Disputierübungen abhalten, da keine gegenteiligen Bestimmungen bekannt sind.<sup>38</sup>

Gemäß den ältesten Universitätsstatuten oblag es jedem Regentienrektor, die Disputierübungen in der Stunde nach der Früh- und nach der Abendmahlzeit durchzuführen.<sup>39</sup> Die 1548er Universitätsstatuten zeigen dahingehend auch keine Änderungen auf.<sup>40</sup> Mit dem in Kraft treten der 1563er Universitätsgesetze durften die Regentienrektoren die Termine für die ihrerseits in den Regentien abzuhaltenden Disputierübungen selbst festlegen.<sup>41</sup> Die Übungen waren folglich nicht unbedingt in der Stunde nach der Früh- und Abendmahlzeit abzuhalten. Jeder Regentienleiter musste jedoch darauf achten, dass er die Disputierübungen nicht auf Zeiten legte, zu denen Vorlesungen oder öffentliche akademische Handlungen stattfanden.<sup>42</sup>

Es ist davon auszugehen, dass bis zum in Kraft treten der 1563er Universitätsgesetze auch ein Regent eines privaten Unterrichtshauses jeweils in der Stunde nach der Früh- und Abendmahlzeit zur Abhaltung von Disputierübungen verpflichtet und berechtigt war, da andernfalls den Statuten des Jahres

---

<sup>36</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>37</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 134.

<sup>38</sup> Siehe Kapitel: 9.2.2.1.

<sup>39</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108.

<sup>40</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>41</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 23-26.

<sup>42</sup> Ebenda.

1548 entsprechende Anweisungen zu entnehmen wären.<sup>43</sup> Mit dem in Kraft treten der 1563er Universitätsgesetze war auch ein Regent berechtigt, die Termine der Disputierübungen unter Beachtung des im vorigen Abschnitt Angeführten selbst zu bestimmen.<sup>44</sup>

Es gehörte ferner den ältesten Statuten zufolge zu den Pflichten eines Regentienrektors, vor Übungsbeginn die „*Anordnung und Reihenfolge der Respondenten und der Opponenten* ...“<sup>45</sup> festzulegen. Während der Übung musste er darauf achten, dass diese Anordnung und Reihenfolge seitens der Scholaren eingehalten wurde.<sup>46</sup> Nur die Regentienleiter hatten das Recht, einen Opponenten, der gemäß ihrer Anweisung an der Reihe gewesen wäre, zu dispensieren.<sup>47</sup> Ein solcher Dispens wird damit begründet, „... *weil nicht alle in einer Stunde [ihre Argumente und / oder Zweifel] vorbringen* ...“<sup>48</sup> konnten und „*Auch der Respondent ... nicht auf alles Einzelne antworten* ...“<sup>49</sup> konnte. Weiterhin ist zu vermerken, dass laut Statut IX, 23 „*Weniger Befähigte* ...“<sup>50</sup> Studenten nicht zum Respondenten zu bestimmen waren.<sup>51</sup> Der jeweilige Regentienrektor sollte somit gewiss keine Studienanfänger, die noch über wenig Fachwissen verfügten, zum Respondenten bestimmen. Diese eben angeführten Pflichten und Rechte werden weder in den 1548er, den 1563er Universitätsgesetzen noch in der Konkordienformel des Jahres 1563 neu geregelt.<sup>52</sup>

Es ist davon auszugehen, dass ein Regent Anordnung und Reihenfolge der Respondenten und der Opponenten vor einer abzuhaltenden Disputierübung festlegen musste und auch das Recht hatte, einen Studenten von der Pflicht Respondent oder Opponent zu sein, zu dispensieren. Andernfalls wären

---

<sup>43</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>44</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 23-26.

<sup>45</sup> Statuten [nach 1433], IX, 24, S. 109.

<sup>46</sup> Statuten [nach 1433], IX, 23 und 24, S. 109.

<sup>47</sup> Statuten [nach 1433], IX, 23, S. 109.

<sup>48</sup> Ebenda.

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> Ebenda.

<sup>51</sup> Ebenda.

<sup>52</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

entsprechende Bestimmungen in den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. zu lesen.<sup>53</sup>

Darüber hinaus gehörte es den ältesten Universitätsstatuten zufolge zu den Pflichten eines Regentienrektors darauf zu achten, dass der Vorlesungsstoff Gegenstand der Disputierübungen war.<sup>54</sup> In Statut 26 der 1548er Universitätsstatuten heißt es: *„Die Themen, die in den Disputationen zu behandeln sind, richten sich nach dem behandelten wissenschaftlichen Lehrstoff. Sie dürfen weder Verwirrung bringen noch abgestumpfter oder ungereimter Art sein. Auch dürfen sie nicht den guten Sitten entgegenstehen.“*<sup>55</sup> Diesem Zitat entnimmt man, was Gegenstand der Disputierübungen sein musste und was es beim Umgang mit den Themen zu beachten galt. Es wird auch deutlich, dass es bei den Disputierübungen integer zugehen musste. Es werden in dem Zitat jedoch keine Personen genannt, die für das eben Angeführte Sorge zu tragen hatten. Gewiss mussten die Übungsleiter darauf achten und dafür sorgen, dass der wissenschaftliche Lehrstoff ohne Verwirrung zu bringen und nicht in abgestumpfter oder ungereimter Art in den Disputierübungen behandelt wurde und dass der Übungsgegenstand auch nicht sittenwidrig war. Die Anweisungen des Statuts 26 der 1548er Statuten galt es gewiss seitens der Regentienrektoren auch nach dem in Kraft treten der 1563er Universitätsstatuten und der Konkordienformel von 1563 ferner zu beachten, da den normativen Rechtsquellen des Jahres 1563 nichts Anderweitiges zu entnehmen ist.<sup>56</sup>

Die Anweisungen von Statut 26 der 1548er Statuten, die in den Rechtsquellen des Jahres 1563 nicht neu geregelt wurden, sind gewiss, da nichts Gegenteiliges bekannt ist, auch auf die Regenten der Häuser des privaten Unterrichts zu beziehen.<sup>57</sup>

Weiterhin oblag es den ältesten Universitätsstatuten gemäß dem jeweiligen Regentienrektor darauf zu achten, dass außer ihm während einer Disputierübung nur der jeweilige Opponent bzw. der jeweilige Respondent zu sprechen hatte<sup>58</sup> und dass der Übungsablauf nicht *„... durch lautes Gelächter, Streiterei-*

---

<sup>53</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>54</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108.

<sup>55</sup> Statuten 1548, 26, S. 157.

<sup>56</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>57</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt; Statuten 1548, 26, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>58</sup> Statuten [nach 1433], IX, 25, S. 109.

*en oder Lärm oder durch verbale Einwürfe ...*<sup>59</sup> gestört wurde. Andernfalls musste der Regentienrektor gegen den oder die Studenten Strafen verhängen.<sup>60</sup> Die in dieser Arbeit zu untersuchenden normativen Rechtsquellen des 16. Jh. zeigen diesbezüglich keine Neuregelungen auf.<sup>61</sup>

Die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 weisen es nicht an, es erscheint jedoch sinnvoll, dass auch jeder Leiter eines privaten Unterrichtshauses dafür Sorge tragen musste, dass in einer Disputierübung außer ihm nur der jeweilige Opponent bzw. der jeweilige Respondent zu sprechen hatte und dass der Übungsablauf nicht durch lautes Gelächter, Streitereien, Lärm und / oder verbale Einwürfe gestört wurde.<sup>62</sup>

Gelächter, Lärm, Streitereien sowie verbale Zwischenrufe außer der Reihe bei einer Disputierübung konnten den Übungsablauf stören und den Lernerfolg unter Umständen herabsetzen. Auch konnten Studenten, ungeachtet dessen, ob es sich dabei um einen Opponenten oder um einen Respondenten handelte, sich durch Gelächter und Lärm im Vorbringen ihrer Ausführungen gehemmt fühlen. Die Studenten konnten durch derartiges Fehlbetragen vom Übungsgegenstand abgelenkt werden.

Auch zählte es zu den Rechten und Pflichten eines Regentienleiters, es einem Studenten gegebenenfalls zu erlauben, von einer Übungsstunde fernzubleiben.<sup>63</sup> Die normativen Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 weisen diesbezüglich für Regentienrekoren keine anderweitigen Bestimmungen an.<sup>64</sup>

Das eben Angeführte zählte gewiss auch zu den Rechten und Pflichten eines Regenten, da andernfalls den Sollbestimmungen des 16. Jh. Entsprechendes zu entnehmen wäre.<sup>65</sup>

Statut IV, 18 verpflichtete die Regentienrektoren darauf zu achten, dass sie Nicht-Immatrikulierte maximal drei Mal zu einer Disputierübung zulie-

---

<sup>59</sup> Ebenda.

<sup>60</sup> Ebenda.

<sup>61</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>62</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>63</sup> Statuten [nach 1433], IX, 21, S. 108.

<sup>64</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>65</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

Ben.<sup>66</sup> Ab 1548 durften sie Uneingeschriebene höchstens eine Woche die Teilnahme zu diesen Übungen erlauben.<sup>67</sup>

Die Regenten waren gleichermaßen verpflichtet, zu den Disputationen Nicht-Eingeschriebene maximal acht Tage zuzulassen.<sup>68</sup>

In Statut IV, 20 der ältesten Universitätsstatuten heißt es u. a. „*Wer sich in die Universitätsmatrikel einschreiben lässt, aber ... die Lehraufgaben nicht ausübt, und sein akademisches Verhalten trotz der Ermahnung durch den Universitätsrektor nicht zu bessern sucht, ist unter Verlust seines Aufenthalts[rechts] bei Bürgern, Geistlichen oder Weltlichen in seine Heimat zurückzuschicken.*“<sup>69</sup> Man sollte den Inhalt des Zitats auch auf die Regentienrektoren und deren Pflicht, in ihren Regentien Übungen abzuhalten, beziehen. Somit war ein Regentienrektor, der keine Disputierübungen in seiner Regentie abhielt, nachdem er denunziert wurde, durch den Universitätsrektor zur Besserung seines akademischen Verhaltens<sup>70</sup> zu ermahnen. Blieb die Besserung aus, war er von der Universität zu relegieren. Die eben zitierten Anweisungen des Statuts IV, 20 werden in keiner der in dieser Arbeit zu beachtenden Rechtsquellen des 16. Jhs. neugeregelt.<sup>71</sup>

Wie die Regentienleiter, so war auch jeder Regent u. a. regelmäßig zur Abhaltung von Disputierübungen verpflichtet. Sonst musste er gemahnt werden, sein Verhalten zu bessern. Blieb die Besserung aus, war er nicht minder aus der Universität auszuschließen.<sup>72</sup>

---

<sup>66</sup> Statuten [nach 1433], IV, 18, S. 89 f.

<sup>67</sup> Statuten 1548, 4, S. 154; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>68</sup> Ebenda.

<sup>69</sup> Statuten [nach 1433], IV, 20, S. 90.

<sup>70</sup> Ebenda.

<sup>71</sup> Statuten 1548, 9, S. 155; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Gesetze 1563, S. 181, Zeile 23-26; S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>72</sup> Statuten 1548, 9, S. 155; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Gesetze 1563, S. 181, Zeile 23-26; S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8. Zeile 9-19.



## 9.2.3 Das Leben in den Regentien oder den Häusern des privaten Unterrichts

### 9.2.3.1 Rechte und Pflichten der in den Regentien oder den Häusern des privaten Unterrichts wohnenden Studenten

Den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß mussten die Studenten, graduiert oder ungraduiert, nicht nur in einer ihrem Studienfach entsprechenden Regentie Disputierübungen besuchen, sondern auch dort wohnen.<sup>1</sup> Auch während des hier zu untersuchenden Zeitabschnitts des 16. Jhs. hatten sie grundsätzlich die Pflicht, entweder in einer Regentie oder in einem Haus des privaten Unterrichts zu wohnen.<sup>2</sup> Folglich ergibt sich die Frage nach den Rechten und Pflichten der Studierenden in diesen Einrichtungen.<sup>3</sup>

Ein in einer Regentie lebender Student, der in den Statuten auch als Regentiale bezeichnet wird, war während der in dieser Arbeit zu betrachtenden Zeit per Universitätsgesetz zur Einhaltung aller dort geltenden Regeln, sprich der Statuten der Regentie, verpflichtet.<sup>4</sup> Damit diese Anweisung umgesetzt werden konnte, galt es, alle für die in den Regentien wohnenden Studierenden und auch für die sie betreuenden Regentienrektoren verbindlichen „... *Statuten und Regeln* ...“<sup>5</sup> auf Pergament oder auf eine Tafel aufzuschreiben.<sup>6</sup> Diese Tafel oder das Pergament hatte sich entweder im Refektorium oder in der ge-

---

<sup>1</sup> Siehe u. a. Statuten [nach 1433] IV, 17, S. 89.

<sup>2</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; 2, S. 153 f.; 6, S. 154; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 1-6.

<sup>3</sup> Es sind die Regentien Roter Löwe, Porta Coeli, Wilder Mann, St. Olavs Burse, wissenschaftlich belegt. E. Münch, R. Mulsow, Höhere Bildung – Universitätsleben in Rostock. In: Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern, hrsg. H. Jöns, Schwerin 2005, S. 242; Zahlreiche Ausführungen zu den Rechten und Pflichten der Regentienbewohner und der Regentienleiter finden sich verknüpft angeführt in: J. Burrows, M. Niemann, Rostocker Studentenleben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Archäologische und Historische Belege. In: ZAM, Bonn, 1999/2000, Bd. 27/28, S. 164-166.

<sup>4</sup> Statuten [nach 1433], IX, 4, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>5</sup> Statuten [nach 1433], IX, 20, S. 90.

<sup>6</sup> Statuten [nach 1433], IX, 20, S. 90; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

meinsamen Stube der Regentie zu befinden.<sup>7</sup> Die Studenten waren verpflichtet, diese Tafel oder das Pergament weder zu entfernen noch zu beschädigen.<sup>8</sup> Unter Beschädigen verstand man die Zerstörung der Tafel oder des Pergamentes, die Tilgung oder Löschung von Worten oder ganzen Statuten sowie das Hinzufügen von Textinhalten und auch anderweitige, nicht extra angeführte Möglichkeiten der Verunstaltung.<sup>9</sup> Scholaren, die das Pergament oder die Tafel in ihrer Regentie entfernten oder beschädigten, waren zu bestrafen.<sup>10</sup> Ferner waren Studierende, die ein derartiges Fehlverhalten ignorierten und somit unangezeigt ließen, in der gleichen Form wie die Delinquenten selbst zu bestrafen.<sup>11</sup>

Auch ein in einem Haus des privaten Unterrichts wohnender Student musste gemäß den Universitätsstatuten von 1548 und 1563 die dort geltenden Statuten kennen und sich entsprechend verhalten.<sup>12</sup> Deshalb hatten sich, wie in den Regentien, in diesen Lehr- und Wohnhäusern offen sichtbar und somit für jeden zugänglich und wahrnehmbar Statutentafeln zu befinden.<sup>13</sup> An diesen Statutentafeln durfte seitens der Studenten, bei sonst drohender Strafe, weder etwas verändert noch etwas zerstört werden.<sup>14</sup> Gewiss verstand man unter Veränderungen und Zerstörungen das, was bereits oben angeführt wurde sowie anderweitige dort nicht genannte zerstörerische Handlungen.<sup>15</sup> Sicherlich war es der Studentenschaft auch untersagt, eine solche Statutentafel ganz zu entfernen und derartige Delikte zu ignorieren.<sup>16</sup>

---

<sup>7</sup> Statuten [nach 1433], IX, 20, S. 90; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>8</sup> Statuten [nach 1433], IX, 19, S. 90; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>9</sup> Statuten [nach 1433], IX, 19, S. 90; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Ebenda.

<sup>12</sup> Statuten 1548, 24, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>13</sup> Ebenda.

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>16</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

Ein Regentiale war in der Regentie den ältesten Statuten sowie den Sollbestimmungen von 1548 und 1563 gemäß ferner verpflichtet, sich seinem jeweiligen Regentienrektor unterzuordnen und seinen Anweisungen Folge zu leisten sowie in Allem, was die Regentie anbelangte, zu gehorchen.<sup>17</sup> Das heißt, die Studierenden durften sich ihrem Regentienleiter in keiner Form widersetzen. Das vierte Universitätsgesetz von 1563 räumt jedem in einer Regentie lebenden Scholar erstmalig ein, dass er den Weisungen des Regentienleiters nur zu gehorchen brauchte, wenn diese statutenkonform waren.<sup>18</sup> Das wurde gewiss schon vor dem Jahr 1563 von den Regentialem erwartet.

Die gleiche Pflicht bestand für einen in einem privaten Unterrichtshaus Lebenden und Lernenden, sofern die Forderungen des Regenten statutenkonform waren.<sup>19</sup>

Außerdem macht das Studium der hier zu untersuchenden normativen Rechtsquellen des 15. und 16. Jhs. deutlich, dass sich kein Regentiale mit seinem Regentienrektor streiten und / oder gegen ihn Schmähungen, d. h. Verbalinjurien äußern durfte.<sup>20</sup> Auch das Verüben von Realinjurien war Regentialem gegenüber ihrem Regentienleiter untersagt.<sup>21</sup> Andernfalls erwiesen sie ihm nicht den geforderten Respekt.<sup>22</sup>

Den 1548er und 1563 normativen Rechtsquellen gemäß hatte auch ein in einem privaten Unterrichtshaus lebender Scholar seinem Regenten gegenüber jegliche Verbal- und / oder Realinjurien zu unterlassen.<sup>23</sup>

Weiterhin verpflichteten die ältesten Sollbestimmungen sowie die normativen Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 jeden Regentialem dazu, dass er sich mit keinem Kommilitonen stritt, im Besonderen nicht bei Tisch

---

<sup>17</sup> Statuten [nach 1433], IX, 2, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 27-35.

<sup>18</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>19</sup> Statuten 1548, 24, S. 157; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], IX, 3, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>21</sup> Statuten [nach 1433], IX, 11, S. 105; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>22</sup> Statuten [nach 1433], IX, 2, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>23</sup> Statuten 1548, 18, S. 156; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

und dass er die mit ihm in einer Regentie wohnenden Mitstudenten nicht mit Verbal- und / oder Realinjurien beleidigte.<sup>24</sup> Außerdem oblag es dem in einer Regentie lebenden Studenten, jegliches Anstiften von Verschwörungen zu unterlassen sowie sich an möglicher Weise bestehenden Verschwörungen zu beteiligen.<sup>25</sup>

Die eben angeführten Verhaltensvorschriften galten auch für die in einem privaten Unterrichtshaus lebenden Studenten.<sup>26</sup>

Außerdem forderten die ältesten Universitätsstatuten, denen die 1548er und 1563er Statuten nicht widersprechen, dass jeder Regentiale Latein sprach.<sup>27</sup> Die gleiche Forderung wurde an jeden in einem privaten Unterrichtshaus lebenden Scholar gestellt.<sup>28</sup>

Ein jeder Regentienbewohner hatte die Pflicht, darauf zu achten, dass er in der Regentie nicht lärmte und so seine Mitbewohner und / oder sogar die Anwohner störte.<sup>29</sup> Diese Pflicht trat auch 1548 und 1563 nicht außer Kraft.<sup>30</sup> Gewiss galt die gleiche Pflicht für jeden in einem privaten Unterrichtshaus wohnenden Scholar, auch wenn die Statuten es nicht extra betonen.

Jeder in einer Regentie wohnende Regentiale hatte ferner generell die Pflicht, „... *seine Mahlzeiten und seine Getränke* ...“<sup>31</sup> dort einzunehmen.<sup>32</sup>

Den Scholaren war es den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen die 1548er Statuten nicht widersprechen, grundsätzlich untersagt Gäste mit in

<sup>24</sup> Statuten [nach 1433], IX, 11, S. 105; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>25</sup> Statuten [nach 1433], IX, 9, S. 105; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 1-9.

<sup>26</sup> Statuten 1548, 20; 22; 30, S. 156-158; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>27</sup> Statuten [nach 1433], IX, 10, S. 105; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>28</sup> Statuten 1548, 21, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>29</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.

<sup>30</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>31</sup> Statuten [nach 1433], IX, 4, S. 104.

<sup>32</sup> Statuten [nach 1433], IX, 4, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 28-33; S. 189, Zeile 1 f.

ihre Regentie zu bringen und diese dort zu bewirten.<sup>33</sup> Selten durften die Regentien jedoch, sofern sie die Erlaubnis des Regentienrektors eingeholt hatten, in ihrer Regentie Tischgesellschaften veranstalten oder Gäste einladen.<sup>34</sup> Die Tischgesellschaften und das Einladen von Gästen war nur selten möglich, „... weil das die Geldbörse leert und für das Studium und den [Studien]abschluss hinderlich und sehr schädlich ist.“<sup>35</sup> Die Universitätsstatuten von 1563 enthalten, was Tischgesellschaften anbelangt, die nachstehende Anweisung: „*Vermeidet ... auch Ausgaben und Kosten für Unnützes bei Schlemmereien, ... [und] ... bei Tischgesellschaften ...*“<sup>36</sup> Das heißt, Tischgesellschaften und gewiss auch anderweitige Einladungen von Gästen waren seitens der Regentien möglichst zu unterlassen.

Die Universitätsgesetze des Jahres 1563 weisen auch jeden in einem privaten Unterrichtshaus Lebenden an, dort seine Mahlzeiten einzunehmen.<sup>37</sup> Gewiss galt diese Bestimmung schon vor 1563. Was das Einladen und Bewirten von Gästen und das Veranstellen von Gastmählern anbelangt, führen die 1548er Statuten ebenfalls nichts an. Man sollte meinen, dass für die in einem privaten Unterrichtshaus Lebenden die gleichen Anweisungen wie für Regentienalen gegolten haben.<sup>38</sup>

Ab 1563 mussten ferner die in einem privaten Unterrichtshaus Wohnenden Ausgaben und Kosten für Unnützes bei Schlemmereien und Tischgesellschaften versuchen zu vermeiden.<sup>39</sup>

Darüber hinaus war u. a. jeder Regentiale den im Mittelpunkt dieser Arbeit stehenden normativen Rechtsquellen nach in der Pflicht, keinen Nicht-Immatrikulierten in seiner Regentie als Gast länger als eine Woche Unterkunft und Verpflegung zu gewähren.<sup>40</sup>

Es ist davon auszugehen, dass auch die in einem privaten Unterrichtshaus Wohnenden keinem Nicht-Immatrikulierten länger als eine Woche als

---

<sup>33</sup> Statuten [nach 1433], IV, 7. S. 87; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>34</sup> Statuten [nach 1433], IX, 27, S. 110; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>35</sup> Statuten [nach 1433], IX, 27, S. 110.

<sup>36</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 14-17.

<sup>37</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 189, Zeile 1 f.

<sup>38</sup> Siehe vorangegangener Absatz.

<sup>39</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 14-17.

<sup>40</sup> Statuten [nach 1433], IV, 19, S. 90; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Gast Unterkunft und Verpflegung geben durften. Andernfalls wären in den normativen Rechtsquellen entsprechende Anweisungen abzulesen.<sup>41</sup>

Die Regentien mussten den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen auch die normativen Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 nicht widersprechen, nach dem Signal der Nachtwächterglocke, d. h. um neun Uhr am Abend, abgeschlossen werden und durften erst am nächsten Morgen wieder geöffnet werden.<sup>42</sup> Jeder Regentiale hatte nach der eben genannten Schließzeit grundsätzlich in der Regentie zu bleiben.<sup>43</sup> Er hatte allerdings das Recht, bei „... bestehender Notwendigkeit und verständlichen Grund ...“<sup>44</sup> nach der besagten Schließzeit sich außerhalb der Regentie aufzuhalten.<sup>45</sup> Der Betreffende musste dann „... mit offenem Licht durch erlaubte und ehrenhafte Straßen und Plätze ...“<sup>46</sup> gehen.<sup>47</sup> Diese Anweisung sollte gewiss zur Sicherheit der betreffenden Studenten beitragen. Es ist davon auszugehen, auch wenn es die Universitätsstatuten nicht extra anweisen, dass der jeweils betreffende Regentiale den zuständigen Regentienleiter um Erlaubnis bitten musste, um nach der regulären Schließzeit die Regentie verlassen zu dürfen. Andernfalls hätte der Regentienleiter den Überblick über die An- bzw. Abwesenden in seiner Regentie verloren. In Statut X, 5 der ältesten Universitätsstatuten, dem kein 1548 oder 1563 erlassenes Universitätsgesetz widerspricht, heißt es, wie oben zitiert, dass für den Ausgang nach der Schließzeit eine Notwendigkeit und ein verständlicher Grund vorliegen musste. Was aber wollte man an der mittelalterlichen sowie der frühneuzeitlichen Universität Rostock als eine Notwendigkeit und als einen verständlichen Grund verstehen? Weder die ältesten Universitätsstatuten noch die im 16. Jh. erlassenen Sollbestimmungen treffen dahingehend Anweisungen. Eine Notwendigkeit und ein verständlicher Grund könnte eine Tanzveran-

---

<sup>41</sup> Siehe vorangegangene Fußnote.

<sup>42</sup> Statuten [nach 1433], IX, 5, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 15-23; Fünftes Gesetz, S. 184, Zeile 27-32.

<sup>43</sup> Statuten [nach 1433], X, 5, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 14-23; Fünftes Gesetz, S. 184, Zeile 27-32.

<sup>44</sup> Statuten [nach 1433], X, 5, S. 104.

<sup>45</sup> Statuten [nach 1433], X, 5, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>46</sup> Statuten [nach 1433], X, 5, S. 104.

<sup>47</sup> Statuten [nach 1433], X, 5, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

staltung der Rostocker Bürger gewesen sein, zu der auch in Regentien lebende Studenten eingeladen werden durften.<sup>48</sup>

Jeder in einem privaten Unterrichtshaus Lebende musste den Statuten von 1548 und 1563 gemäß um neun Uhr abends in dieser Einrichtung sein.<sup>49</sup> Es ist davon auszugehen, dass er bei bestehender Notwendigkeit auch mit offenem Licht durch ehrenhafte Straßen und Plätze nach der Schließzeit aus dem Haus gehen durfte. Andernfalls wären den Statuten entsprechende Anweisungen abzulesen. Ein Grund um nach neun Uhr das Haus zu verlassen, wurde im vorigen Abschnitt angeführt.<sup>50</sup>

Ferner war jeder Regentiale per statuta verpflichtet, die Regientengebühr zu entrichten.<sup>51</sup> Diese Gebühr setzte sich aus den Kosten für die Unterkunft und den Kosten für die Verpflegung zusammen.<sup>52</sup> Ein in einer Regentie lebender Student hatte folglich, wenn er in einer Regentie wohnte, aß und trank, dem Regentienrektor sowohl die Kosten für das Wohnen als auch für die Verköstigung zu zahlen.<sup>53</sup>

Jeder Scholar durfte jedoch auch einen Dispens erwirken, der es ihm ermöglichte, „... für eine Weile anderswo einen Tisch ...“<sup>54</sup> zu haben. Das heißt, der Betreffende durfte in einem solchen Fall jenseits der Regentie „... Mahlzeiten und ... Getränke ...“<sup>55</sup> einnehmen.<sup>56</sup> Der Student hatte dann folglich nur die für die Unterkunft anfallenden Kosten zu entrichten.

Jedem Scholar war es statuarisch jedoch grundsätzlich maximal erlaubt, ein Viertel seiner Studienzeit außerhalb der Regentie die Verpflegung einzu-

---

<sup>48</sup> Statuten [nach 1433], X, 6, S. 112; Statuten 1548, 40, S. 159; Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 186, Zeile 14-16.

<sup>49</sup> Statuten 1548, 19, S. 160.

<sup>50</sup> Statuten 1548, 40, S. 159; Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 186, Zeile 14-16.

<sup>51</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 30-33; S. 189, Zeile 1 f.

<sup>52</sup> Ebenda.

<sup>53</sup> Ebenda.

<sup>54</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89.

<sup>55</sup> Statuten [nach 1433], IX, 4, S. 104.

<sup>56</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; IX, 4, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 28-33; S. 189, Zeile 1 f.

nehmen.<sup>57</sup> Eine Ausnahme bildeten jedoch die Studierenden, bei denen Armut vorlag. Sie konnten auch für eine längere Zeitspanne einen Dispens erreichen, der es ihnen ermöglichte, anderswo „... Mahlzeiten und ... Getränke ...“<sup>58</sup> zu nehmen.<sup>59</sup>

Ein Student hatte aber auch ferner das Recht, grundsätzlich ein Drittel seiner Studiendauer außerhalb einer Regentie bei einem Einwohner oder Bürger der Warnowstadt zu wohnen.<sup>60</sup> Wenn bei einem Studierenden Armut vorlag, konnte der Betreffende auch einen Dispens erhalten, der es ihm erlaubte, mehr als ein Drittel der Studienzeit außerhalb der Regentie zu wohnen.<sup>61</sup> Wenn ein Studierender aufgrund eines Dispenses nicht in einer Regentie wohnte, musste er folglich auch keine Gebühren für Unterkunft und Verpflegung zahlen.

Dem Scholaren, der ohne einen entsprechenden Dispens für eine Weile außerhalb der Regentie wohnte oder auch nur seine Mahlzeiten jenseits der Regentie einnahm, durfte diese Zeit nicht als für die Promotion seines Fachs notwendige Studienzeit angerechnet werden.<sup>62</sup> Damit besonders in der Zeit der Promotion deutlich wurde, dass ein jeder Studierender, die in diesem Abschnitt angeführten Anweisungen bezüglich des Wohnens und Speisens in einer Regentie eingehalten hatte, oblag es jedem Studenten, in seine „... *Unterlagen einzutragen, wo und bei wem ... [er] ... während der geforderten [Studien]zeit ...*“<sup>63</sup> wohnte und sich aufhielt.<sup>64</sup>

<sup>57</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 28-33; S. 189, Zeile 1 f.

<sup>58</sup> Statuten [nach 1433], IX, 4, S. 104.

<sup>59</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 28-33; S. 189, Zeile 1 f.

<sup>60</sup> Statuten [nach 1433], IV, 15; 16; 17, S. 88 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 28-33; S. 189, Zeile 1 f.

<sup>61</sup> Statuten [nach 1433], IV, 16 und 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 28-33; S. 189, Zeile 1 f.

<sup>62</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>63</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89.



Die Bestimmungen von 1563 weisen u. a. jeden in einem privaten Unterrichtshaus wohnenden Scholaren an, dem Leiter des Hauses die anfallenden Kosten für Unterkunft und Verköstigung zu zahlen.<sup>65</sup> Diese Pflicht bestand gewiss schon vor 1563, da eine Unterhaltung eines privaten Unterrichtshauses sonst kaum möglich war.

Die normativen Rechtsquellen von 1548 und 1563 zeigen, dass auch ein in einem privaten Unterrichtshaus Wohnender einen Dispens, der zum Wohnen außerhalb der Einrichtung berechnete, erwirken konnte.<sup>66</sup> Da den Rechtsquellen nichts Anderweitiges zu entnehmen ist, durfte der Dispens wohl ein Drittel der Studienzeit nicht übersteigen. Dass ein in einem privaten Unterrichtshaus lebender Student ferner einen Dispens für das Speisen außerhalb des Hauses erwirken konnte, geht weder aus den 1548er Statuten noch aus den normativen Rechtsquellen von 1563 hervor. Es ist möglich, per statutum aber nicht beweisbar, dass ein Student auch ein Viertel der Studienzeit mittels eines Dispenses anderswo Verköstigung in Anspruch nehmen konnte.

Die Literatur zeigt, dass das Leben und Lernen in einem privaten Unterrichtshaus allgemein kostspielig war.<sup>67</sup> Es wohnten und lernten gewiss auch an der Universität Rostock in diesen Häusern finanziell besser Gestellte, die Dispense, die auf Grund von Armut ein Viertel bzw. ein Drittel der Studienzeit übersteigen durften, wohl kaum in Anspruch nehmen mussten.

Sicher durfte auch keinem Scholaren, der ohne Dispens außerhalb einer solchen Einrichtung wohnte oder speiste, die jeweilige Zeit für die Promotion angerechnet werden. Folglich hatten gewiss auch diese Studenten in ihren Unterlagen zu vermerken, bei wem und wo sie jeweils in ihrer Studienzeit wohnten bzw. sich aufhielten. Andernfalls wären entsprechende Sollbestimmungen erlassen worden.

---

<sup>64</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 28-33; S. 189, Zeile 1 f.

<sup>65</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 28-33; S. 189, Zeile 1 f.

<sup>66</sup> Statuten 1548, 6, S. 154.

<sup>67</sup> R. A. Müller, Studentenkultur und akademischer Alltag. In: Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation bis zur Französischen Revolution (1500-1800), hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S. 271.

Während ein Scholar in einer Regentie wohnte, oblag es ihm, sich an den Kosten für die anzuschaffenden Kleinodien und Utensilien zu beteiligen.<sup>68</sup> Diese Pflicht entfiel auch im zu betrachtenden Zeitraum des 16. Jhs. nicht.<sup>69</sup>

Gewiss, die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 gehen darauf nicht ein, hatte auch ein in einem privaten Unterrichtshaus Wohnender und Lernender sich an anfallenden Kosten für der Gemeinschaft dienenden Anschaffungen zu beteiligen.

Ein Scholar musste grundsätzlich in seiner Regentie am gemeinsamen Tisch speisen. Er durfte aber im Krankheitsfall an einem separaten Tisch speisen.<sup>70</sup> Auch, wenn ein „... *andere[r] nachvollziehbare[r] Grund* ...“<sup>71</sup> vorlag, konnte er zum Essen und Trinken einen separaten Tisch beanspruchen. Welche Gründe diesbezüglich Geltung hatten, wird im nachstehenden Kapitel angeführt. Das in diesem Abschnitt Aufgezeigte hatte auch während des 16. Jhs. Rechtsgültigkeit.<sup>72</sup> Es ist möglich, anhand der Sollbestimmungen nicht beweisbar, dass auch ein in einem privaten Unterrichtshaus Studierender unter den eben angeführten Umständen an einem separaten Tisch speisen musste bzw. durfte.<sup>73</sup>

Jeder Regentiale war vor Beginn der täglichen Studien ab 1563 verpflichtet, ein Kapitel in der Bibel zu lesen und ein Gebet zu sprechen.<sup>74</sup> Diesen Pflichten hatte er „... *gründlich und voller Hingabe* ...“<sup>75</sup> nachzukommen, um „... *geistig die in der [Bibel] überlieferte Lehre mit festem Glauben* ...“<sup>76</sup> zu durchdringen. Er musste Gott rühmen, ehren und deshalb auch an den Sonntagen zum Gottesdienst und zum Abendmahl gehen.<sup>77</sup>

<sup>68</sup> Statuten [nach 1433], IX, 18, S. 107.

<sup>69</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>70</sup> Statuten [nach 1433], IX, 26, S. 109.

<sup>71</sup> Ebenda.

<sup>72</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>73</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>74</sup> Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 176, Zeile 29-36.

<sup>75</sup> Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 176, Zeile 30 f.

<sup>76</sup> Ebenda.

<sup>77</sup> Gesetze 1563, Drittes Gesetz, S. 178, Zeile 27-36.

Diesen religiösen Pflichten, die erstmals in den 1563er Universitätsgesetzen zu lesen sind, hatte ein Student, der in einem Haus des privaten Unterrichts lebte, in gleichem Maße nachzukommen.<sup>78</sup>

Außerdem stand sowohl den ältesten Universitätsstatuten als auch den Statuten der Jahre 1548 und 1563 jedem Regentialen das Recht zu, Nachlässigkeiten und / oder Vergehen des jeweiligen Regentienrektors zu denunzieren.<sup>79</sup> Die Scholaren mussten, damit sie Nachlässigkeiten und / oder Vergehen ihrer Regentienrektoren wahrnahmen, die Statuten, die die Rechte und Pflichten der Regentienleiter zum Inhalt hatten, hinreichend kennen.

Das gleiche Recht der Denunziation des Regenten kam einem in einem privaten Unterrichtshaus lebenden Scholaren zu.<sup>80</sup> Eine gute Kenntnis der Rechte und Pflichten der Regenten war dafür Grundvoraussetzung.

Die in einem Haus des privaten Unterrichts wohnenden Studenten hatten die gleichen Rechte und Pflichten wie die in einer Regentie lebenden Scholaren.

---

<sup>78</sup> Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 176, Zeile 29-36; Drittes Gesetz, S. 178, Zeile 27-36.

<sup>79</sup> Statuten [nach 1433], VI, 1, S. 95 f.; Statuten 1548, 9; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

<sup>80</sup> Statuten 1548, 9, S. 155; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 36-39; S. 182, Zeile 1-8.

### 9.2.3.2 Rechte und Pflichten der Regentienrektoren und der Regenten

Nicht nur die in einer Regentie oder in einem privaten Unterrichtshaus lebenden Studenten hatten in den Wohneinrichtungen gewisse Rechte und Pflichten wahrzunehmen, sondern auch die sie betreuenden Regentienrektoren oder Regenten. Fragt man nach den Rechten und Pflichten dieser leitenden Personen, ergeben sich die nachstehenden Ausführungen.

An erster Stelle sei angeführt, wer befugt war, Regentienrektor zu werden. Die ältesten Statuten weisen an, dass zwei Stipendiaten der Artes liberales, von denen jeder jährlich 15 Rheinische Gulden an Jahresbesoldung zu erhalten hatte, als Regentienrektor tätig zu sein hatten.<sup>1</sup> Die gleichen Sollbestimmungen zeigen ferner, dass ein in einem Studienfach entsprechend Graduierte, der nicht zu den Lehrkräften gehörte, die in einem Kollegium wohnten, berechtigt war, Regentienleiter zu werden.<sup>2</sup> Die Berufenen, die auf 30 Rheinische Gulden oder mehr an Jahresbesoldung Anspruch hatten, mussten in einem Kollegium wohnen und kamen somit als Regentienleiter nicht in Betracht.<sup>3</sup> Die Statuten von 1548 führen diesbezüglich keine Neuregelung an. Ab 1563 wurde in der Konkordienformel jedoch festgelegt, dass generell ein herzoglicher und ein rätlicher Professor die Leitung einer Regentie innehaben mussten.<sup>4</sup>

Die 1548er Sollbestimmungen lassen erkennen, dass ein Regent eines privaten Unterrichtshauses ein berufener Doktor oder Magister sein musste.<sup>5</sup> Mit dem in Kraft treten der Formula concordiae hatte jeweils ein herzoglicher Professor und ein rätlicher Professor als Regent eines privaten Unterrichtshauses zu wirken.<sup>6</sup>

Jedem Regentienrektor oblag es, zum Amtsantritt den unter IX, 17 der ältesten Statuten stehenden Eid zu schwören. Diese Pflicht bestand auch nach dem in Kraft treten der 1548 und den 1563 Sollbestimmungen fort.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 4, S. 122.

<sup>2</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 2, S. 121.

<sup>3</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120 f.

<sup>4</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 3-23.

<sup>5</sup> Siehe u. a. Statuten 1548, 9, S. 155.

<sup>6</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 3-23.

<sup>7</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Ebenso hatte bei Amtsbeginn jeder Regent einen Eid zu leisten. Es ist keine auf das Regenten-Amt zugeschnittene Eidesformel in den normativen Quellen zu finden. Der Inhalt von Statut 25 der 1548er Universitätsgesetze macht jedoch verständlich, dass auch ein Regent nach der unter IX, 17 in den ältesten Statuten angeführten Eidesformel schwören musste.<sup>8</sup>

In jeder Regentie hatte es gemäß den ältesten Universitätsstatuten, denen auch die zu Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht widersprechen, bekanntlich eine Statutentafel zu geben.<sup>9</sup> Diese Tafel hatte auch die für die Regentienleiter verbindlichen Sollbestimmungen aufzuzeigen.<sup>10</sup> Sie durfte weder entfernt noch auf eine im vorigen Kapitel angeführte Art beschädigt oder zerstört werden.<sup>11</sup> Es gehörte zu den Aufgaben eines jeden Regentienrektors dafür Sorge zu tragen, dass sich in der jeweiligen Regentie eine solche Statutentafel befand und dass sie nicht durch einen Regentienalen entfernt oder beschädigt wurde.<sup>12</sup> Der Regentienrektor hatte folglich die Pflicht und mittels der Statutentafel die Möglichkeit, die sein Amt betreffenden Statuten zu kennen sowie sich an das seinerseits von den Studenten zu Fordernde stets zu erinnern.

Auch in jedem privaten Unterrichtshaus hatte es offen sichtbar, eine Statutentafel zu geben, die die Rechte und Pflichten der dort lebenden Studenten sowie der leitenden Regenten aufzeigten.<sup>13</sup> Es ist als Aufgabe des jeweiligen Regenten anzusehen, dass er dafür sorgte, dass in seinem Haus eine solche Tafel vorhanden war und dass diese weder zerstört oder entfernt noch ihr Inhalt verändert wurde.<sup>14</sup> Jeder Regent musste sowohl seine Rechte und Pflichten als auch die der zu betreuenden Studenten kennen.<sup>15</sup>

---

<sup>8</sup> Statuten 1548, 25, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>9</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>10</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>11</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>12</sup> Statuten [nach 1433], IX, 20, S. 108; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>13</sup> Statuten 1548, 24, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe auch vorangegangenes Kapitel.

<sup>14</sup> Statuten 1548, 24, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>15</sup> Ebenda.

Ein Regentienrektor war in der zu betrachtenden Zeit verpflichtet, die bei ihm in den Regentien wohnenden Scholaren „... *in guten Sitten und Disziplin zu leiten* ...“<sup>16</sup> Es oblag ihm somit darauf zu achten, dass jeder der Regentianen sich ihm unterordnete, den nötigen Respekt erwies und in Allem, was die Regentie anbelangte, gehorchte und den Anweisungen Folge leistete.<sup>17</sup> Der Regentienleiter hatte das Recht und die Pflicht, wenn ein in der Regentie wohnender Student das eben Angeführte missachtete oder wenn sich ein Regentiale mit ihm und / oder mit den dort wohnenden Kommilitonen stritt oder seinen Regentienleiter und / oder seine Studienkollegen in der Regentie mit Verbal- und / oder Realinjurien beleidigte,<sup>18</sup> zu denunzieren, damit der Delinquent entweder gemahnt oder entsprechend bestraft wurde.<sup>19</sup> Auch Verschwörungen der Regentianen in den Regentien galt es u. a. seitens eines Regentienrektors keinesfalls zu dulden, sondern zu denunzieren.<sup>20</sup> Ignorierte oder duldete ein Regentienleiter die in diesem Abschnitt angeführten Vergehen, trug er nicht „... *nach Können und Wissen* ...“<sup>21</sup> zu guter Disziplin und zu guten Sitten der Studenten, sondern zu einem statutenwidrigen und rebellischen Verhalten bei.<sup>22</sup>

Sollte ein Student den Anweisungen eines Regenten nicht Folge leisten und sich ihm nicht unterordnen oder sollte ein Scholar einem Regenten und / oder einen mit ihm in einem privaten Unterrichtshaus wohnenden Studenten mit Verbal- und / oder Realinjurien beleidigen, oblag es den 1548er und 1563er Universitätsstatuten gemäß, dem Regenten das Fehlverhalten zu denunzieren, damit der Delinquent gemahnt oder bestraft wurde.<sup>23</sup> Er musste, falls ein sei-

---

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.

<sup>17</sup> Statuten [nach 1433], IX, 2, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 3-29.

<sup>18</sup> Statuten [nach 1433], IX, 3, S. 104; 8 und 9, S. 104 f.; 11, S. 105; 17, S. 106 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 27-35.

<sup>19</sup> Statuten [nach 1433], IX, 1, S. 104; 9, S. 105; 17, S. 106 f.; VI, 1, S. 95 f.; Statuten 1548, Einleitung; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 30-35.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], IX, 9; 17, S. 106 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>21</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.

<sup>22</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>23</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; 16 und 17, S. 156; 22 und 25, S. 157.

nerseits zu Betreuender im privaten Unterrichtshaus eine Verschwörung unternahm oder sich an einer Verschwörung beteiligte, dieses Verhalten denunzieren.<sup>24</sup> Es oblag ihm, die seinerseits zu betreuenden Studierenden in guten Sitten und Disziplin zu leiten.<sup>25</sup>

Außerdem war ein Regentienrektor per statuta im 15. und 16. Jh. verpflichtet, einen Studenten, der wegen Fehlverhalten wie Verschwörungen in der Regentie aus einer solchen Einrichtung entlassen wurde, nicht aufzunehmen. Es sei denn, es lag diesbezüglich ein entsprechender Beschluss vor.<sup>26</sup> Den ältesten Universitätsstatuten nach hatten die Universitätskonzilmitglieder diesen Beschluss zu fassen, während ab 1548 die Konzilmitglieder, aber auch der Universitätsrektor allein diesen Beschluss fassen durfte.<sup>27</sup>

Auch ein Regent durfte einen aus einem studentischen Wohnhaus Entlassenen nicht in sein privates Unterrichtshaus aufnehmen, wenn kein entsprechender Beschluss der Universitätskonzilmitglieder oder des rector academiae vorlag.<sup>28</sup>

Es gehörte den ältesten Universitätsstatuten zufolge, dem die Statuten von 1548 und 1563 nicht widersprechen, ebenfalls zu den Rechten und Pflichten eines Regentienleiters, die Regentien zum Lateinsprechen zu zwingen.<sup>29</sup> Das sollte jedem Scholaren zu einem Zurechtfinden im akademischen Alltag an der Rostocker alma mater, sowie an allen anderen Universitäten der zu untersuchenden Zeit, dienen.<sup>30</sup>

Ferner hatte jeder Regent aus den eben angeführten Gründen alle bei ihm Lebenden und Lernenden zum Lateinsprechen zu zwingen.<sup>31</sup>

---

<sup>24</sup> Ebenda.

<sup>25</sup> Statuten 1548, 16 und 20, S. 156 f.; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 1-26.

<sup>26</sup> Statuten [nach 1433], IX, 9, S. 105; Statuten 1548, 20, S. 156 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe auch vorangegangenes Kapitel.

<sup>27</sup> Statuten 1548, 20, S. 156 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>28</sup> Ebenda.

<sup>29</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.

<sup>30</sup> H. de Ridder-Symoens, Mobilität. In: Geschichte der Universität Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, I, S. 271.

<sup>31</sup> Statuten 1548, 21, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; siehe auch vorangegangener Absatz.

Ein Regentienrektor musste den ältesten Statuten gemäß auch darauf achten, dass keiner der durch ihn zu beaufsichtigenden Regentialen weder die mit ihm lebenden Kommilitonen noch die Rostocker Anwohner durch Lärm in der Regentie belästigte.<sup>32</sup> Das Gleiche oblag einem Regentienrektor auch nach dem in Kraft treten der 1548er und 1563er Sollbestimmungen.<sup>33</sup> Das heißt, jeder Regentienleiter musste darauf Acht geben, dass die Regentialen weder durch lautes Rufen noch durch andere Mittel der Lärmerzeugung ihr näheres Umfeld störten.

Es ist davon auszugehen, auch wenn den normativen Rechtsquellen von 1548 und 1563 nichts zu entnehmen ist, dass ein Regent eines privaten Unterrichtshauses ebenso darauf achten musste, dass die bei ihm lebenden Studenten im Haus nicht herumlärmten, weil das ebenso die Kommilitonen oder die Rostocker Anwohner stören konnte.<sup>34</sup>

Ferner oblag es während der zu betrachtenden Zeit des 15. und 16. Jhs. einem Regentienrektor in der Regentie jeweils der Früh- und Abendmahlzeit der Studenten beizuwohnen,<sup>35</sup> gewiss, um das Verhalten und die Tischsitten der Studierenden zu beaufsichtigen und gegebenenfalls zu korrigieren. Er durfte auch keinem der Regentialen, der keinen entsprechenden Dispens erwirkt hatte, erlauben, außerhalb der Regentie seine Mahlzeiten einzunehmen.<sup>36</sup> Auch durfte es grundsätzlich kein Regentienrektor einem der zu Betreuenden gestatten, in der Regentie an einem vom gemeinsamen Tisch gesonderten Tisch zu speisen.<sup>37</sup> Einen separaten Tisch hatte er jedoch im Krankheitsfall, zur Vorbeugung der Ansteckung, dem jeweils betreffenden Studenten zu genehmigen.<sup>38</sup> Auch in anderen Fällen, die die zu untersuchenden Sollbestimmungen nicht näher anführen, war es dem zuständigen Regentienleiter möglich, einem Studierenden eine Genehmigung zum Speisen an einem in der Regentie befind-

---

<sup>32</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.

<sup>33</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563; \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>34</sup> Siehe vorangegangener Absatz.

<sup>35</sup> Statuten [nach 1433], IX, 26, S. 109; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>36</sup> Statuten [nach 1433], IX, 26, S. 109; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe auch vorangegangenes Kapitel.

<sup>37</sup> Ebenda.

<sup>38</sup> Ebenda.



lichen separatem Tisch im Refektorium des Hauses zu erteilen.<sup>39</sup> Man kann vermuten, es anhand der Statuten und der Sekundärliteratur jedoch nicht beweisen, dass eine solche Erlaubnis Studenten von einem hohen gesellschaftlichen Stand zugestanden wurde.

Ein Regent hatte sicher, statuarische Anweisungen fehlen, den Mahlzeiten seiner zu betreuenden Scholaren beizuwohnen und sie zu beaufsichtigen. Es oblag gewiss dem Regenten generell, keinem der zu Betreuenden das Speisen an einem separaten, vom gemeinsamen Tisch getrennten Tisch zu erlauben, wenn kein Krankheitsfall oder ein anderer Grund, der das Einnehmen der Mahlzeiten an einem anderen Tisch rechtfertigte, vorlag.<sup>40</sup> Auch musste er gewiss darauf achten, dass alle in der Studieneinrichtung Wohnenden, es sei denn sie hatten einen entsprechenden Dispens, an den Mahlzeiten teilnahmen.<sup>41</sup> Andernfalls wären den Sollbestimmungen von 1548 und 1563 Bestimmungen zu entnehmen.

Die ältesten Universitätsstatuten weisen weiterhin an, dass jeder Regentienleiter verpflichtet war, nur selten in seiner Regentie das Abhalten von Tischgesellschaften oder das Einladen von Gästen zu erlauben, „... *weil das die Geldbörse leert und für das Studium und den [Studien]abschluss hinderlich und sehr schädlich ist.*“<sup>42</sup> Die Universitätsstatuten des Jahres 1548 sowie die Sollbestimmungen des Jahres 1563 bestätigen diese Regelung.<sup>43</sup>

Die Universitätsgesetze von 1563 forderten auch jeden Regenten eines privaten Unterrichtshauses auf, möglichst keine Tischgesellschaften zu erlauben.<sup>44</sup> Den 1548er Statuten sind dahingehend keine Bestimmungen zu entnehmen. Es ist davon auszugehen, dass ein Regent verpflichtet war, dafür zu sorgen, dass auch vor 1563 Tischgesellschaften oder das Einladen von Gästen nur in Ausnahmefällen vorkamen.<sup>45</sup> Häufige Tischgesellschaften und das Einladen von Gästen konnte sich nämlich auch auf das Budget eines privaten Unterrichtshauses und auf den Studienerfolg der in diesen Einrichtungen wohnenden

---

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> Siehe vorangegangener Absatz.

<sup>41</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>42</sup> Statuten [nach 1433], IX, 27, S. 110; Siehe auch vorangegangenes Kapitel.

<sup>43</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 14-17.

<sup>44</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 16 f.

<sup>45</sup> Ebenda.

Studenten negativ auswirken und ab 1563 zusätzlich als Verstoß gegen das siebte Gebot verstanden werden.<sup>46</sup>

Außerdem fordern die ältesten Universitätsstatuten, dass ein Regentienrektor die von ihm verwaltete Regentie um neun Uhr am Abend abschloss und bis zum nächsten Morgen geschlossen hielt.<sup>47</sup> Die 1548er Universitätsstatuten widersprechen dieser Bestimmung nicht und die 1563er Universitätsgesetze führen diese Sollbestimmung wiederholt an.<sup>48</sup> Im vorangegangenen Kapitel wurde angeführt, dass die Scholaren in Einzelfällen auch nach neun Uhr am Abend ihre Regentie verlassen durften, wofür sie zweifelsohne der Genehmigung des Regentienrektors bedurften.<sup>49</sup> Es oblag somit gewiss dem jeweiligen Regentienleiter, auch wenn es die normativen Rechtsquellen nicht extra betonen, dem Betreffenden jeweils eine entsprechende Erlaubnis zu erteilen.<sup>50</sup> Damit jeder Regentienrektor der Pflicht des Schließens des Nachts gerecht werden konnten, musste er die Regentienschlüssel haben und treulich verwahren.<sup>51</sup> Es bestand jedoch ferner im hier zu untersuchenden Zeitraum die Möglichkeit, dass an Stelle des Regentienrektors „... *ein zuverlässiger Beauftragter* ...“<sup>52</sup> den Schlüssel haben konnte.<sup>53</sup> Wer dieser zuverlässige Beauftragte war, wird nicht angeführt. Eine Interpretation dazu folgt nachstehend.<sup>54</sup>

Die 1548er Universitätsstatuten sowie die Universitätsgesetze von 1563 verpflichteten auch jeden Regenten, neun Uhr am Abend das zu leitende private Unterrichtshaus zu verschließen und sicher bis zum nächsten Morgen verschlossen zu halten.<sup>55</sup> Damit ein Regent dieser Pflicht nachkommen konnte,

---

<sup>46</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 187, Zeile 17-38; S. 188, Zeile 1-20; Siehe auch vorangegangenes Kapitel.

<sup>47</sup> Statuten [nach 1433], IX, 5, S. 104; 17, S. 106 f.

<sup>48</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 20-23.

<sup>49</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>50</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>51</sup> Statuten [nach 1433], IX, 6, S. 104; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3 .

<sup>52</sup> Ebenda.

<sup>53</sup> Ebenda.

<sup>54</sup> Siehe nachfolgenden Absatz.

<sup>55</sup> Statuten 1548, 19, S. 156; Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 184, Zeile 27-32 .

hatte er die Schlüssel des Hauses zu verwahren.<sup>56</sup> Er durfte diese Schlüssel jedoch auch einem Gehilfen anvertrauen.<sup>57</sup> Oben wurde ausgeführt, dass, sollten Scholaren eine Ausgeherlaubnis nach der eben genannten Schließzeit verlangen, sie diese beim zuständigen Regenten erwirken mussten.<sup>58</sup> Es ist somit als Recht und Pflicht eines Regenten anzusehen, diese Genehmigung gegebenenfalls zu erteilen.

Den ältesten Statuten gemäß, denen die Sollbestimmungen von 1548 nicht widersprechen, war ein Regentienrektor dazu verpflichtet, nicht mehr als 30 Studenten in die Regentie aufzunehmen, wenn er keine, ihm im Amt des Regentienleiters unterstützende Person hatte.<sup>59</sup> Stand ihm eine solche Person zur Verfügung, durfte er 40 Studierende aufnehmen und betreuen.<sup>60</sup> Gewiss wurde diese Regelung getroffen, damit die Regentienrektoren über die zu Betreuenden nicht den Überblick und die Kontrolle verloren. Im vorigen Textabschnitt wurde vermerkt, dass der Regentienrektor den Regentien Schlüssel auch einem zuverlässigen Beauftragten anvertrauen durfte. Es ist möglich, aber anhand der Rechtsquellen nicht belegbar, dass die den Regentienrektor gegebenenfalls unterstützende Person den Regentien Schlüssel haben durfte. Die Konkordienformel von 1563 fordert, wie oben bereits angeführt, dass generell jeweils zwei ordentliche Professoren eine Regentie leiteten, ungeachtet dessen wie viele Studierende in einer Regentie wohnten.<sup>61</sup> Es musste sich bei den Leitern jeweils um einen herzoglichen Professor und einen rätlichen Professor handeln.<sup>62</sup> Diese ordentlichen Professoren, die zugleich Regentienleiter zu sein hatten, durften auch ab 1563, da keine anderweitigen Bestimmungen abzulesen sind, maximal 40 Studierende in ihrer Regentie betreuen.

Die 1548er Universitätsstatuten führen an, dass ein Regent eines privaten Unterrichtshauses, wenn er diese Einrichtung allein leitete, maximal 40 Studenten aufnehmen durfte.<sup>63</sup> Beabsichtigte er mehr als 40 Studierende, aber

---

<sup>56</sup> Statuten 1548, 19, S. 156; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>57</sup> Ebenda.

<sup>58</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>59</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>60</sup> Ebenda.

<sup>61</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 3-23.

<sup>62</sup> Ebenda.

<sup>63</sup> Statuten 1548, 25, S. 157.

höchstens 50 Scholaren aufzunehmen, musste er einen Gehilfen und Stellvertreter im privaten Unterrichtshaus haben.<sup>64</sup> Diese Regelung diente gewiss der optimalen Kontrolle und Betreuung.<sup>65</sup> Anweisungen fehlen, doch durfte der Gehilfe gewiss die Hausschlüssel verwahren. Nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 hatten, wie bekannt, grundsätzlich ein herzoglicher Professor und ein rätlicher Professor ein privates Unterrichtshaus als Regenten zu leiten.<sup>66</sup> Da anderweitige Bestimmungen fehlen, durften diese Regenten in einem privaten Unterrichtshaus auch nach dem in Kraft treten der Konkordienformel nicht mehr als 50 Scholaren betreuen.<sup>67</sup>

Die Regenten wurden besonders angewiesen, keine öffentlichen Vorlesungen zu behindern. Diese Anweisung wurde auch 1563 nicht neu geregelt.<sup>68</sup>

Die ältesten Universitätsstatuten weisen ferner an, dass ein Regentienrektor in der Regentie keinen nicht in die Matrikel Eingeschriebenen als Gast länger als acht Tage aufnehmen durfte.<sup>69</sup> Er musste auch darauf achten, dass keiner, der in seiner Regentie Wohnenden einem Nicht-Immatrikulierten länger als eine Woche das Gastrecht gewährte.<sup>70</sup> Ab 1548 wurde statutarisch gefordert, dass sich jeder, der Mitglied der Universität Rostock werden wollte, grundsätzlich binnen einer Woche beim Rektor immatrikulieren lassen musste.<sup>71</sup> Ein Unimmatrikulierter durfte seitens der Regentienleiter nicht in die Gemeinschaft der Regentie aufgenommen werden und somit höchstens für eine Woche das Bleiberecht als Gast erhalten.

Auch ein Regent war verpflichtet, nur Immatrikulierte in sein Haus als Studenten und Mitbewohner aufzunehmen. Er durfte ebenfalls generell den Unimmatrikulierten maximal eine Woche im Haus das Gastrecht gewähren.<sup>72</sup> Sicher musste er ferner darauf achten, dass auch kein Scholar einem Uneingeschriebenen länger als acht Tage das Gastrecht gewährte. Andernfalls wäre die

---

<sup>64</sup> Statuten 1548, 25, S. 157.

<sup>65</sup> Siehe vorangegangenen Abschnitt.

<sup>66</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 3-23.

<sup>67</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>68</sup> Statuten 1548, 25, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>69</sup> Statuten [nach 1433], IV, 19, S. 90.

<sup>70</sup> Ebenda.

<sup>71</sup> Siehe Kapitel: 9.1.1; 9.1.2.

<sup>72</sup> Statuten 1548, 2, S. 153 f.

Bestimmung von Statut 2 der 1548er Statuten kaum effektiv gewesen. Die normativen Rechtsquellen von 1563 zeigen keine Neuerungen auf.<sup>73</sup>

Ein Regentienleiter war befugt, sowohl in Rostock als auch außerhalb der Warnowstadt gebrautes Bier in kleinen Mengen für seine Regentienalen zu beziehen.<sup>74</sup> Das eben Angeführte wurde in den Statuten von 1548 und 1563 nicht neu geregelt.<sup>75</sup> Möglicherweise, da andernfalls entsprechende Anweisungen in den normativen Rechtsquellen von 1548 und 1563 getroffen worden wären, durfte auch ein Regent fremdes Bier ohne kommerzielle Absichten für seine Scholaren erwerben.

Ein Regentienrektor war den in dieser Arbeit zu untersuchenden Rechtsquellen zufolge ferner berechtigt und verpflichtet, die anfallenden Gebühren für die Unterkunft und / oder die Verpflegung, die es seitens der in einer Regentie lebenden Scholaren zu entrichten galt, einzufordern.<sup>76</sup> Das siebte Universitätsgesetz von 1563 weist an, dass es den Regentienrektoren oblag, diese Gebühren halbjährlich einzunehmen.<sup>77</sup> Die Sollbestimmungen, die vor den Universitätsstatuten des Jahres 1563 erlassen wurden, führen keine Bestimmungen an, in welchem Turnus die Gebühren für die Unterkunft und / oder die Verköstigung einzufordern waren.

Die 1548er Statuten zeigen keine Bestimmung auf, die einen Regenten eines privaten Unterrichtshauses zum Einkassieren der Gebühren für Unterkunft und / oder Verpflegung von den Studenten aufforderte. Den Universitätsgesetzen von 1563 entnimmt man, dass die Regenten halbjährlich von den Studenten die Kosten für Unterkunft und / oder Verpflegung einnehmen mussten.<sup>78</sup> Gewiss mussten schon vor 1563 diese Gebühren eingefordert werden, sonst hätten die Regenten für alle anfallenden Kosten selbst aufkommen müssen.

Weiterhin musste jeder Regentienleiter in der hier zu betrachtenden Zeit des 15. und 16. Jhs. dafür sorgen, dass er die in seiner Regentie wohnenden

---

<sup>73</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>74</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.; X, 1 und 2, S. 111.

<sup>75</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>76</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 189, Zeile 1-4.

<sup>77</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 189, Zeile 1-4.

<sup>78</sup> Ebenda.

Studenten zu den anfallenden Zahlungen für die anzuschaffenden Kleinodien und Utensilien heranzog.<sup>79</sup> Er durfte, wenn er, aus welchem Grund auch immer, aus dem Amt des Regentienrektors ausschied, diese Utensilien und Kleinodien nicht mitnehmen.<sup>80</sup> Auch durfte er diese nicht an seinen Nachfolger verkaufen, „... weil die Utensilien der Gemeinschaft und nicht dem Rektor ...“<sup>81</sup> der Regentie gehörten.<sup>82</sup> Zog jedoch ein Regentienrektor mit dem größeren Teil seiner bei ihm wohnenden Scholaren in ein anderes Haus, dann war er per Universitätsgesetz sowohl berechtigt als auch verpflichtet, die Utensilien und Kleinodien in die neue Einrichtung mitzunehmen.<sup>83</sup>

Was die Anschaffung von Utensilien und Kleinodien für die in einem Haus des privaten Unterrichts Lebenden angeht, ist den normativen Quellen von 1548 und 1563 nichts zu entnehmen. Gewiss musste ein Regent dafür sorgen, dass die Studenten sich an den entstehenden Kosten beteiligten. Auch was den Umgang des Regenten mit den Kleinodien und Utensilien im Falle der Amtsniederlegung oder bei einem Umzug in ein anderes Haus mit dem größeren Teil der Scholaren angeht, galten wohl die gleichen Rechte und Pflichten wie für jeden Regentienleiter.<sup>84</sup> Andernfalls wären den normativen Rechtsquellen entsprechende Bestimmungen abzulesen.

Wollte oder musste ein Regentienrektor den ältesten Statuten zufolge mit seinen Studenten in ein anderes Gebäude ziehen, war es ihm untersagt, eine Immobilie ohne das Wissen und den Rat zumindest einzelner Mitglieder des Universitätskonzils zu kaufen, zu pachten oder zu mieten.<sup>85</sup> Grundsätzlich war es auch verboten, zwei Monate vor der Verlegung der Regentie ein Haus zu mieten, zu pachten oder zu kaufen, in dem noch ein Mieter wohnte. Es sei denn, der dort Wohnende wurde „... vorher ohne List und Arg gefragt ..., ob er das gemietete Haus aufgeben oder behalten ...“<sup>86</sup> wollte. Was es beim Kau-

---

<sup>79</sup> Statuten [nach 1433], IX, 18, S. 107; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>80</sup> Ebenda.

<sup>81</sup> Statuten [nach 1433], IX, 18, S. 107.

<sup>82</sup> Statuten [nach 1433], IX, 18, S. 107; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>83</sup> Ebenda.

<sup>84</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>85</sup> Statuten [nach 1433], IX, 28, S. 110 f.

<sup>86</sup> Statuten [nach 1433], IX, 15, S. 106.

fen, Pachten oder beim Mieten einer Regentie jeweils zu beachten galt, wurde bereits hinreichend im Kapitel, das sich mit den Rechten und Pflichten der Universitätskonzilsmitglieder auseinandersetzt, behandelt.<sup>87</sup> Die 1548er Universitätsstatuten weisen an, dass Gebäude die z. B. als Regentie genutzt werden sollten, grundsätzlich nur auf Anweisung der Universitätskonzilsmitglieder und ausschließlich nur durch Konzilsmitglieder gemietet werden durften.<sup>88</sup> Diese Bestimmung galt auch nach dem in Kraft treten der zu untersuchenden Rechtsquellen von 1563, da diesen keine Änderungen zu entnehmen sind.

Jeder Regent eines privaten Unterrichtshauses durfte den 1548er Statuten sowie den 1563er Sollbestimmungen zufolge nur dann ein Haus zum Zweck des privaten Unterrichts mieten, wenn er Mitglied des Universitätskonzils war und auf Anweisung des Universitätskonzils handelte.<sup>89</sup> Auch gilt es daran zu erinnern, dass bis zum in Kraft treten der 1563er Konkordienformel lediglich die rätlichen Professoren Universitätskonzilsmitglieder waren und folglich vom eben genannten Recht Gebrauch machen durften.<sup>90</sup>

Ein Regentienleiter hatte ab 1563 die Aufgabe dafür zu sorgen, dass die bei ihm Wohnenden täglich ein Kapitel in der Bibel lasen und ein Gebet sprachen.<sup>91</sup> Auch oblag es ihm, darauf zu achten, dass die Regentienalen sonntags zum Gottesdienst und zum Abendmahl in die Kirche gingen.<sup>92</sup>

Dass die Scholaren die eben genannten religiösen Pflichten wahrnahmen, dafür hatte gleichermaßen jeder Regent ab 1563 Sorge zu tragen.<sup>93</sup>

Was die Amtsniederlegung eines Regentienrektors anbelangt, finden sich in den ältesten Universitätsstatuten Bestimmungen, die in den 1548er Universitätsstatuten nicht neu geregelt wurden. Bezüglich der Amtsniederlegung heißt es in Statut IX, 17: „*Am Ende der mir für die Leitung des Hauses gewährten Zeit will ich die Regentie frei und dankbar in die Hände des Universitätskonzils zurückgeben.*“<sup>94</sup> Es bestand jedoch auch die Möglichkeit, dass

---

<sup>87</sup> Siehe Kapitel: 8.2.5.

<sup>88</sup> Statuten 1548, 23, S. 157.

<sup>89</sup> Statuten 1548, 23, S. 157; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>90</sup> Siehe Kapitel: 8.1.

<sup>91</sup> Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 176, Zeile 25-27.

<sup>92</sup> Gesetze 1563, Drittes Gesetz, S. 179, Zeile 15-21.

<sup>93</sup> Gesetze 1563, Erstes Gesetz, S. 176, Zeile 25-27; Drittes Gesetz, S. 179, Zeile 15-21.

<sup>94</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.

die Regentienrektoren die Universitätskonzilmitglieder um eine Amtverlängerung ersuchen konnten.<sup>95</sup> Wollte jedoch ein Regentienleiter von sich aus sein Amt niederlegen, dann musste er das ein halbes Jahr vor der gewünschten Amtsniederlegung den Mitgliedern des Universitätskonzils melden. Der Leiter einer Regentie hatte folglich zu St. Michael, d. h. am 29. September, dem Konzil seine Amtsniederlegung mitzuteilen, die dann zu Ostern des Folgejahres in Kraft trat.<sup>96</sup> Mit dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 lag, wie bereits an anderer Stelle dieser Arbeit angeführt, u. a. das Kündigungsrecht der ordentlichen Professoren, die zugleich auch die Regentienrektoren waren, beim jeweiligen Dienstherren.<sup>97</sup> Wurde einem ordentlichen, herzoglichen Professor durch den Landesfürsten oder einem ordentlichen, rätlichen Professor durch den Stadtrat Rostocks gekündigt, legte der Betreffende auch das Amt des Regentienrektors nieder.<sup>98</sup> Kündigte ein ordentlicher Professor sein Dienstverhältnis von sich aus beim jeweiligen Dienstherren, entschied er sich u. a. aus freien Stücken auch zum Rücktritt vom Amt des Regentienleiters.<sup>99</sup>

Die Amtsniederlegung der Regenten betreffend, geht aus den 1548er Statuten nichts hervor. Es ist jedoch nochmals darauf hinzuweisen, dass die Professoren Arnold Burenus und Heinrich Wulf, die die Regentie Arensburg als ein Haus des privaten Unterrichts leiteten, herzoglich berufene Professoren waren.<sup>100</sup> Wurden ihnen durch den Herzog gekündigt oder kündigten sie von sich aus, legten sie auch ihr Regenten-Amt nieder. Mit dem in Kraft treten der 1563 erlassenen Konkordienformel galt sowohl für die ordentlichen rätlichen Professoren als auch für die ordentlichen herzoglichen Professoren, wenn sie ein Haus des privaten Unterrichts leiteten, dass sie, falls sie durch ihren Dienstherren gekündigt wurden oder von sich aus kündigten, auch ihr Amt als Regent eines privaten Professorenhauses niederlegen mussten.<sup>101</sup>

Die Vorstellung der Rechte und Pflichten der Regentienrektoren und der Regenten zeigte, dass sie per statuta sehr oft gleich gewesen sein mussten.

---

<sup>95</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>96</sup> Ebenda.

<sup>97</sup> Siehe Kapitel: 8.2.4.

<sup>98</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 3-23.

<sup>99</sup> Siehe Kapitel: 8.2.4.

<sup>100</sup> M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563., S. 350.

<sup>101</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe Kapitel: 8.2.4.



## 9.2.4 Weitere Rechte und Pflichten der Studierenden und Lehrenden

Es wurden und werden in dieser Arbeit zahlreiche Rechte und Pflichten Studierender und Lehrender angeführt. Die in diesem Kapitel aufgezeigten Rechte und Pflichten fanden dabei bislang entweder zu wenig oder noch gar keine Beachtung.

### 9.2.4.1 Versammlungen

An der Universität Rostock hatte es generell im ersten Monat eines jeden Semesters eine Vollversammlung zu geben.<sup>1</sup> Statut X, 11 weist besonders daraufhin, dass kein Scholar dieser Versammlung fernbleiben durfte.<sup>2</sup> Gewiss galt auch für jeden Lehrenden eine Anwesenheitspflicht, andernfalls wäre es wohl zwecklos gewesen, dass der Universitätsrektor in dieser Versammlung all‘ die Universitätsstatuten vorlesen musste, die alle Universitätsmitglieder betrafen.<sup>3</sup> Den 1548er Statuten, denen die 1563er Sollbestimmungen nicht widersprechen, hatte es weiterhin die eben genannte Vollversammlung zu geben.<sup>4</sup> Statuarisch bestand für jeden Universitätsangehörigen eine Anwesenheitspflicht sowie die Aufforderung jeweils pünktlich zu erscheinen und bis zum Schluss der Versammlung zu bleiben.<sup>5</sup> Es konnte jedoch, bei bestehender Notwendigkeit, ein Dispens erwirkt werden.<sup>6</sup>

Darüber hinaus konnte es an der alma mater Rostochiensis Versammlungen für die Studenten geben. Jeder Scholar war wiederum zur Teilnahme verpflichtet, andernfalls hätte man einen Fehlenden wohl kaum zur Zahlung einer Bußgebühr heranziehen müssen.<sup>7</sup> Das eben Angeführte wurde 1548 und 1563 nicht neu geregelt.<sup>8</sup>

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], III, 15, S. 84.

<sup>2</sup> Statuten [nach 1433], X, 11, S. 113.

<sup>3</sup> Statuten [nach 1433], III, 15, S. 84.

<sup>4</sup> Statuten 1548, 27, S. 157 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> Statuten [nach 1433], III, 11, S. 84.

<sup>8</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Im ersten Monat eines neuen Semesters hatte es auch eine Versammlung für die zum Doktor und / oder Magister Promovierten zu geben.<sup>9</sup> Die Doktoren und / oder Magister waren gewiss zur Anwesenheit verpflichtet, weil ihnen die sie betreffenden Statuten vorgelesen werden mussten.<sup>10</sup> Da den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. nichts Anderweitiges zu entnehmen ist, war die Bestimmung III, 16 weiterhin zu beachten.<sup>11</sup>

#### 9.2.4.2 Beleidigungen

Es wurde an anderer Stelle schon darauf hingewiesen, dass Studierende und Lehrende z. B. in Vorlesungen, keine Beleidigungen gegen Angehörige einer Fakultät vorbringen durften.<sup>12</sup> Diese Anweisungen galt es jedoch auch in anderen Zusammenkünften wie den eben genannten Versammlungen, in der hier zu betrachtenden Zeit zu beachten.<sup>13</sup>

Ferner wird angewiesen, dass die Scholaren, gewiss aber auch die Lehrenden, nicht nur in Lehrveranstaltungen und Versammlungen, sondern grundsätzlich auf Beleidigungen gegen andere Universitätsmitglieder, im Besonderen aber gegen den Universitätsrektor, verzichten mussten.<sup>14</sup> Die gleiche Forderung ist den Statuten 28 und 44 der 1548er Sollbestimmungen sowie dem Vierten und Achten Universitätsgesetz von 1563 zu entnehmen.<sup>15</sup>

Die Statuten weisen auch an, dass es einem Mitglied der Universität untersagt war, Kommilitonen, Rostocker Bürger, Einwohner und Nachbarn in Wort und / oder Tat zu beleidigen.<sup>16</sup> Jeder Lehrende und Lernende wurde in den Statuten des Jahres 1548 und den Universitätsgesetzen von 1563 wieder-

---

<sup>9</sup> Statuten [nach 1433], III, 16, S. 84.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>12</sup> Statuten [nach 1433], VII, 2, S. 99.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], VII, 2, S. 99; Statuten 1548, 11, S. 155; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 27-35; Achtes Gesetz, S. 190, Zeile 7; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>14</sup> Statuten [nach 1433], X, 12, S. 113.

<sup>15</sup> Statuten 1548, 28, S. 158; 44, S. 160; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 27-35; Achtes Gesetz, S. 190, Zeile 7; S. 190, Zeile 12-26.

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], X, 10, S. 113; X, 14, S. 114.

holt daran erinnert.<sup>17</sup> Das Fünfte Universitätsgesetz untersagte ferner, dass im Besonderen die Scholaren sich auch zu keinerlei Auseinandersetzungen herausfordern lassen durften.<sup>18</sup>

Besonders wird in den hier zu beachtenden normativen Rechtsquellen immer wieder betont, dass weder ein Bürgermeister noch ein Mitglied des Rates der Warnowstadt durch einen Angehörigen der Universität verbal beleidigt werden durfte.<sup>19</sup> Andernfalls konnte das Verhältnis zwischen der Universität und ihrem städtischen Patron Schaden nehmen.

### 9.2.4.3 Handel

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten erlauben den Universitätsmitgliedern den Handel, damit sie sich zum Lebensunterhalt notwendiges Geld verdienen konnten.<sup>20</sup> Gewinnorientierter Handel war jedoch den u. a. im 15. Jh. von Steuern befreiten Mitgliedern der alma mater untersagt, da sie sonst dem städtischen Handel hätten schaden oder ihre Lehr- und / oder Studienpflichten vernachlässigen können.<sup>21</sup>

Mit dem in Kraft treten der 1548er Universitätsstatuten durfte kein Universitätsmitglied Handel treiben und / oder ein Handwerk ausüben.<sup>22</sup>

### 9.2.4.4 Steuerpflicht und Darlehen

Ab 1563 war das Handeltreiben erlaubt, wenn die entsprechenden Steuern entrichtet wurden.<sup>23</sup> Jeder Angehörige der Universität war per Universitätsgesetz jedoch ferner verpflichtet, bei seinen Geschäften und Vertragsabschlüssen

---

<sup>17</sup> Statuten 1548, 30, S. 158; Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 183, Zeile 26-39; S. 184, Zeile 1-34; Achtes Gesetz, S. 190, Zeile 12-26.

<sup>18</sup> Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 184, Zeile 10-20.

<sup>19</sup> Statuten [nach 1433], X, 18, S. 116; Statuten 1548, 29, S. 158; Gesetze 1563, Achtes Gesetz, S. 190, Zeile 12-26; Viertes Gesetz, S. 179, Zeile 25-31.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], X, 4, S. 111.

<sup>21</sup> Ebenda.

<sup>22</sup> Statuten 1548, 41, S. 159 f. Siehe auch Kapitel: 3.1; 3.2.

<sup>23</sup> Konkordienformel 1563, \*15, S. 212, Zeile 9-12.

darauf zu achten, dass er ohne jegliche Betrügereien handelte, um keinem zu schaden und nicht gegen das Achte Gebot zu verstoßen.<sup>24</sup>

Jeder Universitätsangehörige, der ab 1563 zu Landbethe, Wachgeld oder Hausschatz sowie zur Zahlung des Preises für das von ihm käuflich Erworbene herangezogen wurde, hatte dem nachzukommen.<sup>25</sup> Auch eventuell anfallende Darlehensraten, Kosten für Unterkunft und / oder Verpflegung galt es dem jeweiligen Bürger oder Einwohner anstandslos zu zahlen.<sup>26</sup> Anderweitiges Verhalten galt nicht nur als Verstoß gegen die Sollbestimmungen, sondern auch gegen das Siebte Gebot.<sup>27</sup>

#### 9.2.4.5 Kleidung

Es wurden in dieser Arbeit bereits die Kleidervorschriften der Lehrenden und Studierenden zur Genüge vorgestellt.<sup>28</sup> Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten forderten jeden Universitätsangehörigen auch dazu auf, dem weder die 1548er noch die 1563er Sollbestimmungen widersprechen, die vorgeschriebene Kleidung zu tragen, wenn er durch Rostock ging.<sup>29</sup> Diese Anweisung diente u. a. dazu, dass Scholaren und Lehrkräfte sofort als Universitätsangehörige erkannt werden konnten und so mit ihrem Status in der Stadt von Bürgern und Einwohnern in Verbindung gebracht werden konnten.

#### 9.2.4.6 Bewaffnung

Um z. B. Realinjurien in Form einer schweren oder schwersten Verletzung bzw. den Tod eines Universitätsmitgliedes, Bürgers oder Einwohners Rostocks zu vermeiden, durften Graduierte und Ungraduierte den ältesten Statuten gemäß in der Stadt kein Stoßmesser tragen.<sup>30</sup> Das gleiche Statut erlaubt aber das

---

<sup>24</sup> Gesetze 1563, Aches Gesetz, S. 189, Zeile 17-25.

<sup>25</sup> Konkordienformel 1563, \*15, S. 212, Zeile 9-18; \*16, S. 212, Zeile 20-30; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 24-29.

<sup>26</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 20-23.

<sup>27</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 24 f.

<sup>28</sup> Statuten [nach 1433], X, 7, S. 112 f.; X, 8, S. 113.

<sup>29</sup> Statuten [nach 1433], X, 7, S. 113 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>30</sup> Statuten [nach 1433], IX, 13, S. 105 f.

Tragen eines Stoßmessers, wenn dahingehend dem Betreffenden eine Erlaubnis erteilt wurde.<sup>31</sup> Es ist nicht ermittelbar, wann welche Bestimmung Anwendung finden musste. Es ist jedoch anzunehmen, dass das Tragen eines Stoßmessers gewiss nur einem, der nicht für statutenwidriges Verhalten, im Besonderen für Realinjurien bekannt war, erteilt wurde.

Die 1548er Statuten greifen das Thema der Waffen erneut auf. Statut 34 untersagte jedem graduierten sowie ungraduierten Scholar den Gebrauch von Schwertern und Dolchen innerhalb der Stadt.<sup>32</sup> Es wurde den Studenten jedoch eingeräumt, einen Dolch zu tragen, aber nur, wenn er durch die Kleidung verdeckt wurde.<sup>33</sup> Auf diese Weise wollte man gewiss jedem Reiz zum bewaffneten Kampfvorbeugen.

Ab 1563 waren jedem Scholaren und Lehrenden jegliches Tragen und jeglicher Gebrauch von jeder Art der Waffen, einschließlich der Schusswaffen, in der Stadt Rostock verboten.<sup>34</sup> Auf diese Weise wollte man gewiss den städtischen Frieden erhalten und schwere sowie schwerste Körperverletzungen oder gar Tötungsdelikte vermeiden.<sup>35</sup> Wer diese Bestimmungen des Fünften Universitätsgesetzes befolgte, trug zur Einhaltung des Fünften Gebotes bei.<sup>36</sup> Die archäologischen Befunde zeigen, dass Rostocker Universitätsmitglieder dennoch Stichwaffen besaßen.<sup>37</sup>

An der Universität durfte kein Ungraduierter bzw. Graduierter fechten bzw. das Fechten unterrichten.<sup>38</sup> Nach dem in Kraft treten der 1548er Statuten war das Fechten erlaubt, wenn eine entsprechende Erlaubnis des Rektors eingeholt wurde.<sup>39</sup> Das Fechten durfte zunächst an der Universität Rostock nicht gelehrt werden, weil es sich um eine Universität und nicht um eine privilegierte

---

<sup>31</sup> Ebenda.

<sup>32</sup> Statuten 1548, 34, S. 159.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 184, Zeile 4-8.

<sup>35</sup> Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 183, Zeile 26-37; S. 184, Zeile 1-4.

<sup>36</sup> Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. S. 183, Zeile 26-37; S. 184, Zeile 1-37.

<sup>37</sup> R. Mulsow, Das Pädagogium Porta Coeli. In: Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2005, S. 431.

<sup>38</sup> Statuten [nach 1433], IX, 12, S. 105.

<sup>39</sup> Statuten 1548, 38, S. 159; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Fechtschule handelte.<sup>40</sup> Das ab 1548 mit entsprechender Erlaubnis gefochten werden durfte, lässt sich wohl damit begründen, dass es für Ritter, wohlhabende Bürger usw. seit dem 16. Jh. zu einer ihrer Ehre entsprechenden Kunst gehörte, die es ihnen nicht abzusprechen galt.<sup>41</sup>

#### 9.2.4.7 Glücksspiele

Jedem Graduierten oder Ungraduierten war es verboten, mit einem Kommilitonen, einem Einwohner oder Bürger in einer Taverne, auf den Straßen Rostocks, in einem Wohnhaus eines Bürgers oder Einwohners bzw. in einem Wohnhaus der Universität Würfel-, Klötzchenspiele oder andere Spiele, um Geld zu spielen.<sup>42</sup> Auch das bloße Erlauben von Spielen in einem Wohnhaus der Universität war statutenwidrig.<sup>43</sup> Auch die Universitätsstatuten von 1548 sowie die Universitätsgesetze von 1563 untersagten derartige Spiele um Geld sowie den Besuch von Tavernen, wo u. a. gespielt wurde.<sup>44</sup>

Diese Anweisungen galt es gewiss zu beachten, da Würfelspiele usw. vom Studium ablenken konnten. Auch konnte das für das Studium notwendige Geld verspielt werden und unter Umständen sogar noch Spielschulden entstehen.<sup>45</sup> Das Siebte Universitätsgesetz von 1563 weist auch darauf hin, dass Universitätsangehörige mit dieser Art des Spielens gegen das Siebte Gebot verstießen.<sup>46</sup>

Wo sich u. a. im 15. und 16. Jh. Universitätsgebäude in Rostock befanden, wurden vor wenigen Jahren archäologische Grabungen durchgeführt. Dabei kamen u. a. Murmeln z. B. aus Keramik zu Tage. Diese Murmeln fanden bei Glücksspielen Anwendung.<sup>47</sup>

---

<sup>40</sup> H.-P. Hils, Fechten, Fechtwesen. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. IV, Sp. 324-326.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Statuten [nach 1433], X, 3, S. 111; X, 20, S. 117 f.; IX, 12, S. 113.

<sup>43</sup> Statuten [nach 1433], X, 3, S. 113.

<sup>44</sup> Statuten 1548, 36 und 39, S. 159; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 189, Zeile 4-10; Fünftes Gebot, S. 186, Zeile 12-14.

<sup>45</sup> Statuten [nach 1433], X, 3, S. 111; X, 18, S. 116 f.

<sup>46</sup> Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 189, Zeile 4-5.

<sup>47</sup> J. Burrows, M. Niemann, Rostocker Studentenleben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Archäologische und Historische Belege. In: ZAM, Bonn 1999 / 2000, Bd. 27 / 28, S. 175.

#### 9.2.4.8 Bier und Wein

Es wurde bereits in dieser Arbeit angeführt, dass beispielsweise Regentienrektoren fremdes Bier erwerben durften.<sup>48</sup> Dieses Recht galt auch für Prälaten und „... *nicht in Regentien wohnende[...]* *Graduierte[...]* *und Herren von Rang* ...“<sup>49</sup> Damit die eben genannten Personen eine Tonne, außerhalb Rostocks gebrauten Bieres erwerben durften, benötigten sie die Erlaubnis des Promotors. Der Promotor händigte dem Berechtigten Bezugsscheine für fremdes Bier aus, die es beim Kauf jeweils dem Käufer auszuhändigen galt.<sup>50</sup> Das in diesem Abschnitt Angeführte, wurde weder 1548 noch 1563 neu geregelt.<sup>51</sup>

Statut 37 verbietet es jedem Studierenden und Lehrenden „... *Schankstätten für Wein oder Bier zu betreten* ...“<sup>52</sup> Auf diese Weise suchte man Trunkenheit zu vermeiden. Trunkenheit konnte möglicherweise einen negativen Einfluss auf Studium und Lehre nehmen. Ferner befürchtete man gewiss ein enthemmtes Verhalten der Betrunkenen, das das Verüben von Real- und / oder Verbalinjurien begünstigen konnte. Im Sechsten Universitätsgesetz von 1563 wird auch deutlich, dass Trinkorgien als ungesund und als Verstoß gegen das Sechste Gebot galten.<sup>53</sup>

#### 9.2.4.9 Nachtruhe und Tänze

Die ältesten Universitätsstatuten erlaubten, wenn Studenten oder Lehrende des Nachts die Straßen der Warnowstadt betraten, dass sie mit offener Lampe und nur auf ehrbaren Straßen gingen. Gewiss zählte man Straßen, in denen sich ein Bordell befand, nicht dazu, da der Bordellbesuch den Universitätsangehörigen

---

<sup>48</sup> Statuten [nach 1433], IX, 17, S. 106 f.; X, 1, S. 111.

<sup>49</sup> Statuten [nach 1433], X, 1, S. 111.

<sup>50</sup> Statuten [nach 1433], X, 1 und 2, S. 111.

<sup>51</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>52</sup> Statuten 1548, 37, S. 159.

<sup>53</sup> Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 186, Zeile 9-12.

ausdrücklich verboten war.<sup>54</sup> Das regelten auch die Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 nicht neu.<sup>55</sup>

Im Mittelalter und der Frühen Neuzeit war der Bordellbesuch u. a. den Klerikern untersagt.<sup>56</sup> Für Universitätslehrer und Studierende galten u. a. während des 15. und 16. Jhs. zahlreiche Regelungen, die auch Kleriker beachten mussten. Möglicherweise wurde ihnen deshalb der Bordellbesuch per statutum untersagt.<sup>57</sup>

In den Sollbestimmungen von 1548 heißt es auch, dass kein Universitätsangehöriger des Nachts in Rostock umherziehen durfte und „... *mit Flöten und mit anderen Musikinstrumenten* ...“<sup>58</sup> die nächtliche Ruhe stören durfte.<sup>59</sup> Das eben Angeführte galt es auch ab 1563 weiter zu befolgen, um nicht „... *den Sitten und dem Befinden der jungen Männer [zu schaden] und die Ruhe der anderen Personen, besonders der Kranken, der Alten, der Wöchnerinnen* ...“<sup>60</sup> in Rostock zu stören.

Studenten durften zu Tanzveranstaltungen usw. der Bürger Rostocks gehen, vorausgesetzt, sie hatten eine Einladung.<sup>61</sup> Auch die 1548er und 1563er Sollbestimmungen erlaubten den Besuch derartiger Veranstaltungen, wenn eine Einladung vorlag.<sup>62</sup> Wenn keine Einladung vorlag, war der Besuch von Tanzveranstaltung und anderweitigen Feierlichkeiten der Bürger und Einwohner statutenwidrig.<sup>63</sup>

---

<sup>54</sup> Statuten [nach 1433], IX, 28, S. 110; XVIII, 2, S. 132.

<sup>55</sup> Statuten 1548, 36, S. 159; Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 186, Zeile 9-12; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>56</sup> B.-U. Hergemöller, Prostitution. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. VII Sp. 267 f.

<sup>57</sup> J. Verger, Scholaren. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. VII Sp. 1519 f.

<sup>58</sup> Statuten 1548, 35, S. 159.

<sup>59</sup> Ebenda.

<sup>60</sup> Gesetze 1563, Fünftes Gesetz, S. 184, Zeile 22-24.

<sup>61</sup> Statuten [nach 1433], X, 6, S. 112.

<sup>62</sup> Statuten 1548, 40, S. 159; Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 186, Zeile 14 f.

<sup>63</sup> Statuten [nach 1433], X, 6; Statuten 1548, 40; Gesetze 1563, Sechstes Gesetz, S. 186, Zeile 14-16.



### 9.2.5 Die Studiendauer

Nachdem Vorlesungen, Disputierübungen und sämtliche Rechte und Pflichten von Lehrenden und Studierenden vorgestellt wurden, stellt sich die Frage nach der Studiendauer.

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten machen deutlich, dass ein Studienjahr 12 Monate dauerte.<sup>1</sup> Das wurde weder in den Sollbestimmungen von 1548 noch von 1563 geändert.<sup>2</sup>

Ein Student der Artes liberales musste 16 Monate an der Artistenfakultät studieren, um die erstmögliche Promotion, die Graduierung zum Bakkalar, in diesem Fach anstreben zu können.<sup>3</sup> Wollte er nach der Bakkalarenpromotion noch die Graduierung an dieser Fakultät zum Lizenziaten erlangen, musste er vier weitere Jahre studieren.<sup>4</sup> Die Studiendauer galt es theoretisch auch nach dem in Kraft treten der 1548er Universitätsstatuten sowie der Sollbestimmungen von 1563 einzuhalten, da die eben genannten normativen Rechtsquellen keinerlei Neuerungen aufzeigen.<sup>5</sup>

Die ältesten Universitätsstatuten weisen ferner an, wie viele Jahre ein Student der Juristischen Fakultät studieren musste, um eine Bakkalarenpromotion im Zivilrecht bzw. im Kanonischen Recht anstreben zu können. Für einen Bakkalarengrad im Zivilrecht war eine Studienzeit von drei Jahren vorgesehen.<sup>6</sup> Die gleiche Studiendauer wurde für ein Bakkalarenstudium im Kirchenrecht verordnet.<sup>7</sup> Wenn ein zum Bakkalar des Zivilrechts Promovierter eine Graduierung zum Lizenziaten anstrebte, hatte er erneut drei Jahre zu studieren, um die Promotion zum Lizenziaten für Zivilrecht anstreben zu können.<sup>8</sup> Auch ein Bakkalar für Kirchenrecht hatte, wenn er an der alma mater Rostochiensis auch noch die Promotion zum licentius für Kanonisches Recht erlangen woll-

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 5, S. 128.

<sup>2</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>3</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 1, S. 127.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>6</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 2, S. 127.

<sup>7</sup> Ebenda.

<sup>8</sup> Ebenda.

te, erneut drei Jahre Studienzeit auf sich zu nehmen.<sup>9</sup> Diese Bestimmungen zur Studiendauer werden weder in den Sollbestimmungen von 1548 noch von 1563 neu geregelt.<sup>10</sup>

Per statutum bestand im hier zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. auch die Möglichkeit, dass ein zum Bakkalar für Zivilrecht Promovierter, wenn er zusätzlich den Bakkalarengrad für Kirchenrecht anstrebte, statt drei nur zwei Jahre das Kanonische Recht studieren musste, um eine Promotion anzustreben.<sup>11</sup> Ebenso hatte ein Bakkalar für Kirchenrecht, sollte er eine Graduierung zum Bakkalar im Zivilrecht anstreben, die Pflicht lediglich zwei Jahre das Zivilrecht zu studieren.<sup>12</sup>

Wollte ein zum Lizenziaten für Zivilrecht promoviertes Universitätsmitglied auch einen Bakkalarengrad im Kanonischen Recht erreichen, oblag es ihm, nur 16 Monate das Kirchenrecht zu studieren.<sup>13</sup> Sollte dieser Universitätsangehörige ferner die Graduierung zum Lizenziaten für Kirchenrecht anstreben, hatte er wiederum eine Studienzeit von 16 Monaten zu absolvieren. (XIV, 4) Wollte aber ein licentiatum des Kanonischen Rechts den Bakkalarengrad für Zivilrecht erlangen, hatte er 24 Monate zu studieren, bevor er die Graduierung anstreben konnte. Wenn er nach dem Bakkalarengrad zusätzlich das Lizenziat im Zivilrecht erreichen wollte, hatte er erneut vor der möglichen Promotion zwei Jahre zu studieren.<sup>14</sup> Das in diesem Abschnitt Angeführte wurde auch in den normativen Rechtsquellen von 1548 und 1563 nicht neu geregelt.<sup>15</sup>

Es bestand den ältesten Statuten gemäß auch die Möglichkeit, dass ein Student vier Jahre lang sowohl Zivilrecht als auch Kirchenrecht studierte. Nach dieser Studienzeit konnte er zum Bakkalar für Kirchenrecht als auch für Zivilrecht promoviert werden.<sup>16</sup> Nachdem er Bakkalar beider Rechte war, konnte er

---

<sup>9</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 2, S. 127.

<sup>10</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>11</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 3, S. 127; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 4, S. 128.

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 5, S. 128.

erneut vier Jahre Kirchenrecht und Zivilrecht studieren, um sowohl die Graduierung zum Lizenziaten des Zivilrechts als auch des Kanonischen Rechts zu erlangen.<sup>17</sup> Diese Bestimmungen hoben auch die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht auf.<sup>18</sup>

Was die erforderliche Studiendauer für eine Bakkalarenpromotion bzw. für eine Lizenziatenpromotion an der Theologischen Fakultät oder an der Medizinischen Fakultät an der alma mater Rostochiensis angeht, finden sich in den hier zu betrachtenden normativen Rechtsquellen keinerlei Bestimmungen.

---

<sup>17</sup> Ebenda.

<sup>18</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

## 9.3 Die Promotion

### 9.3.1 Rechte und Pflichten des Promovenden

Es ist bekannt, dass an der Universität Rostock die Studierenden in der Zeit des 15. und 16. Jhs. an den vier Fakultäten nach dem Studium die Promotionen zum Bakkalar, zum Lizenziaten sowie an den drei höheren Fakultäten<sup>1</sup> die Graduierung zum Doktor und an der Artistenfakultät die Promotion zum Magister erlangen konnten.<sup>2</sup>

Es gilt anzuführen, dass ein Universitätsmitglied nach dem Studium sich aus eigenem Interesse dazu entschließen konnte, sich graduieren zu lassen.<sup>3</sup> Es muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass Promotionen auf Grund des Bedarfs an zu berufenden Lehrkräften an den jeweiligen Fakultäten vorzunehmen waren.<sup>4</sup> Entschied sich nämlich eine Berufungskommission für ein Universitätsmitglied, das für die zu besetzende Lehrstelle noch nicht über die statuarisch geforderte Graduierung oder auch Graduierungen verfügte, musste es entsprechend promoviert werden.<sup>5</sup>

Es muss gefragt werden, welche Rechte und Pflichten ein Universitätsmitglied hatte, das eine Graduierung oder mehrere Graduierungen aus eigenem Interesse anstrebte oder das auf Grund einer zu besetzenden vakanten Lehrstelle zu promovieren war.

Während des hier zu untersuchenden Zeitraums des 15. und 16. Jhs. musste ein jedes Universitätsmitglied, ungeachtet dessen, ob es aus eigenem

---

<sup>1</sup> Wenn von der Theologischen, der Juristischen und der Medizinischen Fakultät die Rede ist, liest man häufig auch von den höheren oder den oberen (drei) Fakultäten, um sie nicht jeweils alle aufzählen zu müssen. Auch in diesem Kapitel ist deshalb die Rede von höheren oder oberen Fakultäten. Siehe: Statuten [nach 1433], X, 7.

<sup>2</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>3</sup> Statuten [nach 1433], VII, 5, S. 102; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>4</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1, S. 120; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>5</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Siehe auch Kapitel: 8.2.3.

Interesse oder auf Grund des Bedarfs an einer entsprechend graduierten Lehrkraft an der Universität Rostock zum Bakkalar, Lizenziaten, Doktor oder Magister zu promovieren war, einen Promotor und Präsentator haben.<sup>6</sup>

Derjenige, der an einer der vier Fakultäten eine der eben genannten Promotionen aus eigenem Interesse nachsuchte, hatte die Pflicht, sich einen Promotor und Präsentator zu suchen.<sup>7</sup> Im Falle einer Bedarfspromotion wurde das betreffende Universitätsmitglied seinem entsprechend qualifizierten Promotor und Präsentator durch die Berufungskommission als Promovend vermittelt.<sup>8</sup> Das heißt, die Pflicht einen Promotor und Präsentator zu suchen, lag in diesem Fall nicht beim zu Promovierenden.<sup>9</sup>

Der aus eigenem Interesse eine Graduierung Nachsuchende musste bei der Wahl des Promotors und Präsentators beachten, dass er sich für ein vereidigtes und somit ein immatrikuliertes Universitätsmitglied der alma mater Rostochiensis entschied.<sup>10</sup> Es war ihm folglich untersagt, ein Universitätsmitglied einer anderen Universität als Promotor und Präsentator zu bestimmen. Ferner hatte ein Promotionswilliger, der einen Grad an der Artistenfakultät erwerben wollte, darauf zu achten, dass der Promotor und Präsentator ein zum Magister der Freien Künste Promovierter war.<sup>11</sup> Wer eine Graduierung an einer der drei höheren Fakultäten erlangen wollte, musste stattdessen einen im jeweiligen Fach zum Doktor Promovierten als Promotor und Präsentator suchen.<sup>12</sup> Außerdem oblag es dem Promotionswilligen, sich nur für einen nicht von seinen Lehraufgaben suspendierten Doktor oder Magister zu entscheiden.<sup>13</sup>

Es drängt sich an dieser Stelle die Frage auf, wie der an einer Promotion Interessierte jeweils Gewissheit darüber erlangen konnte, dass sein gewünsch-

---

<sup>6</sup> Statuten [nach 1433], VII, 6, S. 102; Statuten 1548, 14, S. 156; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>7</sup> Ebenda.

<sup>8</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 23, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>9</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 23, S. 126; Statuten 1548, 14, S. 156; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>10</sup> Statuten [nach 1433], VII, 6, S. 102; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; 14; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>11</sup> Ebenda.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Ebenda.

ter Promotor und Präsentator kein von seinen Lehraufgaben suspendierter Doktor oder Magister der Universität Rostock war. Es erscheint sinnvoll, dass jeder Promotionswillige sich in dieser Angelegenheit an den jeweiligen Fakultätsdekan wandte, weil der Fakultätsdekan u. a. die Pflicht hatte „... *den Bereich der abzuhaltenden Vorlesungen kontinuierlich zu überwachen* ...“<sup>14</sup> Der Dekan musste folglich wissen, welcher Doktor oder Magister an seiner zu leitenden Fakultät Vorlesungen halten musste oder gegebenenfalls von seinen Lehraufgaben suspendiert war.

Der aus eigenem Interesse an einer Promotion Interessierte, aber gewiss auch jeder der aufgrund des Bedarfs an einer Lehrkraft zu Promovierende, musste während der in dieser Arbeit zu betrachtenden Zeit durch den jeweiligen Fakultätsdekan dem Universitätsrektor schriftlich angezeigt werden, damit das Universitätsobershaupt überprüfen konnte, „... *ob der Promovend immatrikuliert [war], was und wie viel er zum Zeitpunkt seiner Einschreibung gezahlt hat* ...“<sup>15</sup> Jeder Promovend musste für diese Immatrikulations- und Gebührenüberprüfung dem jeweiligen Fakultätsdekan angeben, welcher Rektor ihn immatrikuliert hatte.<sup>16</sup> Die Matrikel zeigt stets den Namen des Rektors auf, der jeweils das Rektorat in einem Semester inne hatte.<sup>17</sup> Die Angabe des Namens des Rektors, der die Immatrikulation durchführte, ist als eine hilfreiche Information zu verstehen, um auf schnellstem Wege den Immatrikulationseintrag des zu Promovierenden in der Universitätsmatrikel aufzufinden. Wenn die Immatrikulations- und Gebührenüberprüfung des Rektors ergab, dass der zu Promovierende noch Gebühren schuldig war, hatte der Betreffende diese, wenn es seine Vermögenslage ermöglichte, zu zahlen. Anderenfalls war ihm die Promotion, zu welchem Grad auch immer, zu verweigern.<sup>18</sup>

Während des Studiums, andernfalls wäre es in einem der vorangehenden Kapitel angeführt worden, brauchte kein Student eine Prüfung abzulegen und Leistungsnachweise zu erwerben, die es vor Erlangung einer Graduierung vorzuzeigen galt. Jeder Scholar hatte jedoch den Statuten des 15. und 16. Jhs.

---

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> Statuten [nach 1433], IV, 12, S. 88; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>16</sup> Ebenda.

<sup>17</sup> Die Matrikel der Universität Rostock, hrsg. A. Hofmeister, Rostock 1889, Bd. I, S. 6.

<sup>18</sup> Statuten [nach 1433], IV, 12, S. 88; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

gemäß eine Art Studienbuch zu führen, in das er verpflichtet war aufzuschreiben, wo und bei welcher Person er jeweils während seiner statuarisch geforderten Studienzeit wohnte und sich aufhielt.<sup>19</sup> Die hier zu beachtenden Rechtsquellen zeigen keine Bestimmungen auf, aus denen hervorgeht, wem der aus eigenem Interesse eine Promotion Anstrebende bzw. der aufgrund des Bedarfs einer zu besetzenden Lehrstelle zu Promovierende dieses Studienbuch vor der Promotion vorzulegen hatte.

Das Universitätsmitglied, das aus eigenem Interesse eine Promotion anstrebte, musste in der hier zu berücksichtigenden Zeit, wenn es sich dabei um die Graduierung zum Bakkalar oder zum Lizenziaten handelte, vor der Promotion u. a. noch das Bakkalaren- oder das Lizenziatenexamen absolvieren. Strebte er die Doktor- oder Magisterpromotion an, war sowohl das Bakkalaren- als auch das Lizenziatenexamen im jeweiligen Fach eine unabdingbare Voraussetzung.<sup>20</sup>

Sollte ein Bakkalar, der an einer der drei höheren Fakultäten zur Besetzung einer vakanten Lehrstelle bestimmt wurde, noch nicht die erforderliche Lizenziaten- und Doktorpromotion vorweisen können, oblag es auch ihm, das Lizenziatenexamen, das u. a. zu den Voraussetzungen für eine Promotion zum Lizenziaten und zum Doktor zählte, zu absolvieren. Das eben Angeführte wurde auch 1548 und 1563 nicht neu geregelt.<sup>21</sup>

Es ist davon auszugehen, auch wenn die Sollbestimmungen es nicht anführen, dass auch einer, der zur Besetzung einer freien Lehrstelle an der Artistenfakultät bestimmt wurde und noch nicht über die erforderliche Lizenziaten- und Magisterpromotion verfügte, u. a. das Lizenziatenexamen ablegen musste, um zum Lizenziaten und anschließend zum Magister der Artes liberales promoviert zu werden.

Wer von sich aus eine Bakkalaren- oder Lizenziatenpromotion anstrebte, hatte ferner den ältesten Rostocker Universitätsstatuten gemäß, damit er die entsprechende Promotion erlangen konnte, sowohl an seine Fakultät als auch an die Universität die entsprechenden Promotionsgebühren zu zahlen.<sup>22</sup> Das

---

<sup>19</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 1-5, S. 127 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>21</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>22</sup> Statuten [nach 1433], XVII, 1 und 2, S. 131.

eben Angeführte regelten die Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 nicht neu.<sup>23</sup>

Derjenige, der auf eine Lehrstelle an einer der drei höheren Fakultäten berufen wurde und noch eine oder mehrere Graduierungen benötigte, war in der zu untersuchenden Zeit nicht zur Zahlung der Promotionsgebühren an seine Fakultät und an die Universität verpflichtet.<sup>24</sup>

Es ist möglich, anhand der Sollbestimmungen jedoch nicht zu beweisen, dass auch der auf eine vakante Lehrstelle an der Artistenfakultät Berufene, sollte er noch eine oder gegebenenfalls auch mehrere für die Lehrstelle geforderte Promotionen benötigen, keinerlei Promotionsgebühren zahlen musste.

Wer den ältesten Statuten nach aus freien Stücken eine Doktorpromotion anstrebte, war weiterhin vor der jeweiligen Graduierung zum Doktor verpflichtet, seinen Promotor und Präsentator „... mit einem Mantel mit einem Kragen sowie mit unterschiedlicher, darunter zu tragender Kleidung ehrenhaft ...“<sup>25</sup> einzukleiden „... oder seinen Doktor [anders] ...“<sup>26</sup> zufriedenzustellen. Diese Bestimmung verlor, auch nach dem die Rechtsquellen von 1548 und 1563 in Kraft getreten waren, nicht ihre Gültigkeit.<sup>27</sup>

Es ist anzunehmen, aber die zu betrachtenden Rechtsquellen enthalten dahingehend keine Anweisungen, dass auch der, der sich aus eigenem Interesse zum Magister der Artes liberales promovieren lassen wollte, seinem Promotor und Präsentator vor der Promotion einkleiden oder anderweitig zufriedenstellen musste.

Für den, der zum Doktor zu promovieren war, weil er auf eine Lehrstelle an eine der drei höheren Fakultäten berufen wurde, entfiel das Einkleiden seines Promotors und Präsentators.<sup>28</sup> Es oblag ihm stattdessen in der zu untersuchenden Zeit an den Promotor und Präsentator zehn Gulden zu zahlen.<sup>29</sup>

---

<sup>23</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>24</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>25</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 19, S. 126.

<sup>26</sup> Ebenda.

<sup>27</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>28</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>29</sup> Ebenda.



Was der aus Bedarf eines zu berufenden Lehrenden zum Magister der Freien Künste zu Promovierende seinem Promotor und Präsentator zu geben oder zu zahlen hatte, geht weder aus den ältesten Statuten noch aus den Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 hervor. Es ist jedoch anzunehmen, dass auch dieser Promovend seinem Promotor und Präsentator in irgendeiner Form etwas zu geben bzw. zu zahlen hatte.

Es sei an dieser Stelle betont, dass die auf den vorangegangenen Zeilen angeführten Abgaben an den Promotor und Präsentator den Rechtsquellen zu Folge von keinem Promovenden, der eine Bakkalaren- oder Lizenziatenpromotion anstrebte, zu leisten waren.<sup>30</sup>

Ferner war jeder, der an einer der drei höheren Fakultäten aus eigenem Interesse die Doktorpromotion anstrebte, aber auch jeder, der aus Bedarfszwecken zum Doktor zu promovieren war, den ältesten Rostocker Universitätsstatuten nach, vor der Graduierung verpflichtet, „... *jedem Pedell zehn Ellen gefärbten Stoffs zum Wert von mindestens einer Mark Rostocker Pfennige je Elle* ...“<sup>31</sup> zu geben. Dieser Pflicht galt es auch nach dem in Kraft treten der 1548er und 1563er Sollbestimmungen nachzukommen.<sup>32</sup>

Es ist möglich, anhand der hier im Mittelpunkt stehenden Rechtsquellen jedoch nicht zu belegen, dass auch der aus Bedarfsgründen oder aus eigenem Interesse zum Magister Artium zu Promovierende vor seiner Magisterpromotion den Pedellen eine bestimmte Menge an Stoff von einem gewissen Wert zu geben hatte.

Wer an der alma mater Rostochiensis, aus welchem Grund auch immer zum Bakkalar oder zum Lizenziaten an einer der vier Fakultäten zu graduieren war, hatte vor der Promotion den Pedellen gegenüber keine Pflichten zu erfüllen.

Einer, der aus eigenem Interesse zum Doktor oder zum Magister, aber auch der, der wegen des Bedarfs während des 15. und 16. Jhs. an der Universität Rostock zum Doktor oder zum Magister zu promovieren war, hatte, nachdem er den auf den vorangegangenen Seiten aufgeführten Pflichten nachgekommen war, das Recht und die Pflicht, den Promotionseid vor der zu erfol-

---

<sup>30</sup> Ebenda.

<sup>31</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 22, S. 126.

<sup>32</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

genden Graduierung zum Doktor oder zum Magister zu schwören.<sup>33</sup> Mit diesem Eid verpflichtete er sich, selbst als promovierter Doktor oder Magister nach der gültigen Promotionsordnung der alma mater Rostochiensis Graduierungen vorzunehmen und keinen, der ihm als Promovend angezeigt wurde, zurückzuweisen.<sup>34</sup>

Der zur Besetzung einer vakanten Lehrstelle zum Doktor zu Promovierende, der keine Promotionsgebühren an die Universität und an die Fakultät zahlte, musste außerdem vor den Mitgliedern des Universitätskonzils vor seiner Doktorpromotion schwören, dass er während der acht Jahre, die unmittelbar auf seine Doktorpromotion folgten, ohne Unterbrechung der Lehrtätigkeit sein Lehramt an der Universität Rostock ausüben wollte.<sup>35</sup> Er hatte auch eidlich zu versprechen, dass er, sollte er vor Ablauf der acht Jahre kündigen oder ihm gekündigt werden, 40 Gulden zu zahlen, bereit war.<sup>36</sup> Dieser Eid war weiterhin ab 1548 und 1563 zu leisten.<sup>37</sup>

Es ist anzunehmen, auch wenn die Sollbestimmungen nicht darauf eingehen, dass auch ein aus Bedarf an Lehrenden unentgeltlich zum Magister zu Promovierender vor der Magisterpromotion vor dem Universitätskonzil schwören musste, nach der Promotion acht Jahre ohne Unterbrechung an der Universität Rostock zu lehren und dass er im Falle einer Kündigung durch ihn selbst oder durch die Universität vor Ablauf der acht Jahre 40 Gulden zahlte.

Vor einer Bakkalaren- oder Lizenziatenpromotion musste seit 1452 ein jeder Promovend eidlich versprechen, dass er, wenn er beabsichtigte, Mitglied einer anderen Universität werden zu wollen, die nicht transalpin gelegen war, dieses Vorhaben ausschließlich nach Semesterende umsetzte.<sup>38</sup> Weder die Statuten von 1548 noch die Rechtsquellen von 1563 hoben diese Bestimmung und den Eid auf.<sup>39</sup>

---

<sup>33</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 22 und 23, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>34</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 23, S. 126.

<sup>35</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 15, S. 125; XIII, 21, S. 126.

<sup>36</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 15, S. 125; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>37</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>38</sup> Statuten [nach 1433], VII, 8 (Ergänzung nach Westphalen), S. 103.

<sup>39</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Jeder, der aus eigenem Interesse oder auch der, der aufgrund einer Berufung auf eine Lehrstelle zum Doktor zu promovieren war, durfte nach seiner Vereidigung während des 15. und 16. Jhs. an der Universität Rostock von seinem Promotor und Präsentator die Doktorinsignien entgegennehmen.<sup>40</sup> Ein auf keine Lehrstelle Berufener hatte an seine Fakultät und an die Universität gleichermaßen im Vorab Insigniengebühren zu zahlen.<sup>41</sup>

Auch wenn die zu untersuchenden Rechtsquellen es nicht anführen, nahm wohl auch ein Promovend zum Magister der Artes liberales von seinem Promotor und Präsentator entsprechende Insignien entgegen.<sup>42</sup> Es ist möglich, per statutum nicht zu belegen, dass auch ein aus eigenem Interesse zum Magister zu Promovierender der Universität und seiner Fakultät vorher Insigniengebühren zu zahlen hatte.

Nach der Insignienannahme durch den Promovenden, ist die Graduierung zum Doktor und wohl auch zum Magister als vollzogen und somit als rechtsgültig zu verstehen, da den zu untersuchenden Rechtsquellen keine weiteren Verpflichtungen für einen Promovenden, sondern nur für einen Promovierten abzulesen sind.<sup>43</sup>

Die Rechtsquellen führen nichts zu den Insignien an. Der Literatur ist zu entnehmen, dass es sich dabei im Besonderen um der erworbenen Graduierung entsprechende Kleidung handelte.<sup>44</sup>

Einer der nur die Bakkalaren- oder die Lizenziatenpromotion erwarb, erhielt den Sollbestimmungen gemäß keinerlei Insignien. Der Literatur zu Folge wurde die Bakkalaren- oder die Lizenziatengraduierung durch eine Ansprache an den Promovierten gewürdigt.<sup>45</sup>

Die Rostocker Universitätsgesetze von 1563 sprechen erstmalig von Zeugnissen.<sup>46</sup> Es ist jedoch unklar, ob nur bei Doktor- und Magisterpromotio-

---

<sup>40</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 18, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 305-307.

<sup>43</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 23, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>44</sup> H. de Ridder-Symoens, Organisation und Ausstattung. In: Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800), hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. I, S. 166-168.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 182, Zeile 11.

nen ab 1563 ein Anspruch auf ein Zeugnis bestand oder ob auch zu Lizenzianten- oder Bakkalaren Promovierte dergleichen zustand. Ferner ist nicht ermittelbar, was das Zeugnis genau beinhalten musste.

Der während der in dieser Arbeit zu betrachtenden Zeit aus eigenem Interesse oder der aufgrund einer Berufung auf eine vakante Lehrstelle zum Doktor Promovierte hatte nach der Graduierung eine feierliche Frühmahlzeit zu veranstalten.<sup>47</sup>

Ein, aus welchen Gründen auch immer zum Magister Promovierter, musste gewiss ebenso eine derartige Mahlzeit durchführen, auch wenn die Rechtsquellen nicht darauf hinweisen. Die Sekundärliteratur zeigt nämlich, dass sowohl zum Doktor als auch zum Magister Promovierte das Recht und die Pflicht hatten, diese Art von Festmahl an den deutschen Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit zu veranstalten.<sup>48</sup> Diese Mahlzeit hatte „... zur Ehre der Universität seiner Fakultät und seines Doktorates ...“<sup>49</sup> bzw. der Magisterpromotion zu gereichen.<sup>50</sup> Wie diese feierliche Mahlzeit genau auszusehen hatte, damit sie zur Ehre der Universität, der Fakultät und des Promovierten gereichte, geht anhand der Sollbestimmungen nicht hervor. Es ist davon auszugehen, dass die zu reichenden Speisen der feierlichen Frühmahlzeit sich gewiss in ihrer Qualität und auch Quantität von denen, die es alltäglich an der Universität gab, abzuheben hatten.<sup>51</sup> Sicher durfte bei der Qualität und Quantität der Frühmahlzeit sichtbar werden, welchem gesellschaftlichen Stand der Promovierte jeweils angehörte. Es wird jedoch auch per statutum gefordert, dass die Frühmahlzeit „... eine angemessene Summe an Kosten nicht übersteigen.“<sup>52</sup> durfte.<sup>53</sup> Das heißt gewiss, dass dem Promovierten wohl jeweils ein Betrag aufgezeigt wurde, den es bei der Ausrichtung der

---

<sup>47</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 20, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>48</sup> G. Kaufmann, Die Geschichte der deutschen Universitäten, Stuttgart 1896, Bd. I, S. 300-302.

<sup>49</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 20, S. 126.

<sup>50</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 20, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>51</sup> W. Rüegg, Bd. I, S. 211.

<sup>52</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 20, S. 126.

<sup>53</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

feierlichen Frühmahlzeit nicht zu übersteigen galt. Dass dieser Betrag in den Statuten nicht in Zahlen angeführt wurde, ist sicher damit zu begründen, dass die Preise für Lebensmittel stets Schwankungen unterlagen.

Es ist auch daraufhin zu weisen, dass jeder zum Doktor und wohl auch jeder zum Magister der Artes liberales Promovierte einzeln die besagte feierliche Frühmahlzeit ausrichten und finanzieren musste.<sup>54</sup>

Den zu betrachtenden Sollbestimmungen der Universität Rostock sowie der Sekundärliteratur ist nichts zu entnehmen, dass auch ein zum Bakkalar oder zum Lizenziaten Graduierter zur Ausrichtung einer feierlichen Frühmahlzeit verpflichtet gewesen wäre.

Der Blick in die Praxis zeigt, dass im Sommersemester 1422 die ersten Promotionen an der Universität Rostock stattfanden. So wurde beispielsweise Nicolaus de Konitze, der sich 1419 immatrikulierte, 1422 zum Bakkalar der Artes liberales promoviert.<sup>55</sup>

### 9.3.2 Rechte und Pflichten des Promotors und Präsentators

Ferner gilt es, nach den Rechten und Pflichten der Promotoren und Präsentatoren zu fragen.

Dem Doktor und dem Magister, dem jeweils zur Besetzung einer vakanten Lehrstelle an seiner Fakultät ein Universitätsmitglied gemeldet wurde, das noch der Promotion zum Lizenziaten und der Doktor- bzw. Magisterpromotion oder auch nur noch der Doktor- bzw. Magistergraduierung im jeweiligen Fach bedurfte, oblag es, im hier zu untersuchenden Zeitraum, den Promovenden nicht abzuweisen.<sup>56</sup> Weil es statuarisch extra gefordert wird, dass ein Promotor und Präsentator im Falle einer Bedarfspromotion einen ihm gemeldeten Promovenden als zu Promovierenden annehmen musste und nicht zurückweisen durfte, ist davon auszugehen, dass er berechtigt war, einen Promovenden, der eine Graduierung aus eigenem Interesse nachsuchte, abzulehnen.

Ein Promotor und Präsentator war den ältesten Statuten sowie den Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nach u. a. nur dann berechtigt eine Graduierung zum Bakkalar, zum Lizenziaten, zum Magister oder Doktor vorzuneh-

---

<sup>54</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 20, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>55</sup> Die Matrikel der Universität Rostock, hrsg. A. Hofmeister, Rostock 1889, Bd. I, S. 13.

<sup>56</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 23, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

men, wenn der Promovend sich bei der Immatrikulations- und Gebührenüberprüfung durch den Rektor als ein Immatrikulierter herausstellte, der die Immatrikulationsgebühr gezahlt hatte oder aus rechtmäßigem Grund das Geforderte nicht gezahlt hatte.<sup>57</sup> Die eben angeführte Vorschrift bezüglich der Immatrikulations- und Gebührenüberprüfung galt es seitens des Promotors und Präsentators gewiss sowohl vor vorzunehmenden Bedarfspromotionen als auch vor durchzuführenden Promotionen, die auf Initiative des Promovenden zurückgingen, zu beachten, da den zu betrachtenden Sollbestimmungen nichts Anderweitiges zu entnehmen ist.<sup>58</sup> Es ist folglich davon auszugehen, dass der Promotor und Präsentator über den Ausgang der Immatrikulations- und Gebührenüberprüfung zu informieren war. Als Informanten kommen der Rektor, der die Immatrikulations- und Gebührenüberprüfung vorzunehmen hatte, als auch der Fakultätsdekan, der dem Rektor die Liste der Promovenden auszuhändigen hatte, in Frage.

Wenn der Promovend vor seiner Graduierung an einer der vier Fakultäten noch ein Examen ablegen musste, war der Promotor und Präsentator während der hier zu untersuchenden Zeit des 15. und 16. Jhs. verpflichtet und berechtigt, dem Bakkalaren- oder dem Lizenziatenexamen beizuwohnen und den jeweiligen Promovenden zu präsentieren.<sup>59</sup> Er war auch berechtigt, durch die Examinatoren zu erfahren, ob sein Promovend das Bakkalaren- oder das Lizenziatenexamen erfolgreich bestanden hatte oder nicht.<sup>60</sup> Bestand sein präsentierter Promovend das Bakkalaren- oder das Lizenziatenexamen nämlich nicht, durfte er die Bakkalaren- oder die Lizenziatengraduierung nicht vornehmen.<sup>61</sup>

Im Falle einer vorzunehmenden Lizenziatenpromotion an einer der vier Fakultäten, musste der Promotor und Präsentator den Promovenden, nachdem dieser das Examen bestanden hatte, der Stiftungsbulle der Universität Rostock gemäß dem Kanzler der Universität oder seinem Stellvertreter präsentieren.<sup>62</sup>

---

<sup>57</sup> Statuten [nach 1433], IV, 12, S. 86; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>58</sup> Statuten [nach 1433], IV, 12, S. 88; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>59</sup> Siehe Kapitel: 9.3.3.

<sup>60</sup> Statuten [nach 1433], VII, 7, S. 102; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>61</sup> Ebenda.

<sup>62</sup> Stiftungsbulle 1419, S. 13, Zeile 21-39; S.14, Zeile 1 f.

Durch den Kanzler musste dem Promotor und Präsentator nämlich die Bewilligung erteilt werden, damit dieser die Lizenziatengraduierung und somit die Erteilung der überall gültigen Lehrbefugnis vornehmen konnte. Ab 1427 durfte jedoch auch der Rektor mit zwei bis drei Doktoren oder Magistern dem Promotor und Präsentator erlauben, die Lizenziatenpromotion vorzunehmen, wenn der Kanzler oder sein Vertreter die Bewilligung aus nicht ersichtlichen Gründen verzögerte oder gar verweigerte.<sup>63</sup>

Ein Promotor und Präsentator einer der drei höheren Fakultäten hatte den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen auch die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht widersprechen, „... *für seine Mühe* ...“<sup>64</sup>, wenn der Promovend die Doktorgraduierung aus freien Stücken nachsuchte, Anspruch auf einen Mantel mit einem Kragen sowie auf darunter zu tragende Kleidung.<sup>65</sup> Bei einem aus Bedarfsgründen zum Doktor zu Promovierenden hatte der Promotor und Präsentator hingegen Anspruch auf zehn Gulden.<sup>66</sup>

Es ist anzunehmen, anhand der zu untersuchenden Rechtsquellen jedoch nicht zu belegen, dass auch ein Promotor und Präsentator der Artistenfakultät, der eine Masterpromotion, sei es aus Bedarfszwecken oder aus Interesse des Promovenden, durchzuführen hatte, berechtigt war, von seinem Promovenden Kleidung oder Geld einzufordern.<sup>67</sup>

Weder den ältesten Universitätsstatuten noch den Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 ist zu entnehmen, dass ein Promotor und Präsentator, der an einer der vier Fakultäten, aus welchem Anlass auch immer, eine Bakkalaren- oder Lizenziatenpromotion durchführte, berechtigt war, vor der Graduierung Geld oder Kleidung von einem seiner Promovenden anzunehmen.

Wenn ein Promotor und Präsentator in der zu betrachtenden Zeit des 15. und 16. Jhs. einen Promovenden, der aus eigenem Interesse die Graduierung zum Bakkalar, zum Lizenziaten, zum Doktor oder Magister nachsuchte, gemäß den geltenden Sollbestimmungen promovieren wollte, oblag es ihm auch da-

---

<sup>63</sup> O. K. Krabbe, Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, Rostock 1854, S. 28-30; 60f.

<sup>64</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125.

<sup>65</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>66</sup> Siehe vorangegangenes Kapitel.

<sup>67</sup> Siehe Kapitel: 9.3.1.

rauf zu achten, dass der Promovend die an die Universität und Fakultät zu zahlenden Promotionsgebühren entrichtete.<sup>68</sup>

Nur einen aus Bedarfszwecken zu Promovierenden war er berechtigt, ohne dass Promotionsgebühren gezahlt wurden, zu promovieren.<sup>69</sup> Wie der Promotor und Präsentator über die Zahlung der Promotionsgebühren zu informieren war bzw. sich selbst informieren konnte oder musste, ist den zu untersuchenden Rechtsquellen nicht zu entnehmen. Pluns weist in seiner sich mit dem Finanzwesen der Universität Rostock auseinandersetzenden Magisterarbeit lediglich darauf hin, dass die gezahlten Promotionsgebühren im 16. Jh. schriftlich festgehalten wurden.<sup>70</sup>

Der Promotor und Präsentator, der einen Promovenden, ungeachtet dessen, ob dieser aus eigenem Interesse die Doktorwürde nachsuchte oder aus Bedarfszwecken nachzusuchen hatte, graduieren wollte oder musste, war ferner nur dann berechtigt die Doktorpromotion vorzunehmen, wenn der Promovend jedem der Pedelle die oben genannte Menge an gefärbten Stoff zum geforderten Mindestwert gegeben hatte.<sup>71</sup> Das eben Angeführte galt ferner, nachdem die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 in Kraft getreten waren.<sup>72</sup>

Es wurde oben angeführt, dass es möglich war, aber anhand der normativen Rechtsquellen nicht zu beweisen ist, dass auch ein Magisterpromovend vor der Graduierung zum Magister der Artes liberales den Pedellen etwas schuldig war.<sup>73</sup> Wenn die Magisterpromovenden den Pedellen vor ihrer Graduierung etwas zu geben hatten, dann oblag es ebenso dem jeweiligen Promotor und Präsentator, sich dahingehend Gewissheit zu verschaffen.

Den normativen Rechtsquellen ist nicht zu entnehmen, wie der Promotor und Präsentator darüber Gewissheit erlangen konnte, dass die Pedelle das

---

<sup>68</sup> Statuten [nach 1433], XVII, 1 und 2, S. 131; XIII, 23, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>69</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>70</sup> M. A. Pluns, *Universitätsfinanzierung am Übergang zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit: Rostock im 16. Jahrhundert*, (unveröffentlicht im Universitätsarchiv Rostock) 1999, S. 38-40.

<sup>71</sup> Siehe Kapitel: 9.3.1.

<sup>72</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>73</sup> Siehe Kapitel: 9.3.1.



ihnen seitens der Promovenden zu Gebende bekommen hatten. Möglicherweise musste er nachfragen.

Es war ferner die Pflicht des Promotors und Präsentators genau zu wissen und darauf zu achten, dass ab 1452 jeder Promovend, den er, aus welchem Grund auch immer, zum Bakkalar oder zum Lizenziaten promovieren wollte oder musste, vor der Promotion „... öffentlich am Lesepult oder im Hörsaal ...“<sup>74</sup> auf das im Statutenkorpus der ältesten Universitätsstatuten enthaltene Statut VII, 8 vereidigt werden musste.<sup>75</sup>

Der Promotor und Präsentator, der aus Bedarfszwecken zur Besetzung einer vakanten Lehrstelle einen zum Doktor promovieren musste, der keine Promotionsgebühren an die Universität und an seine Fakultät gezahlt hatte, war verpflichtet zu wissen und darauf zu achten, dass der Promovend vor der Graduierung vor dem Universitätskonzil auf das Statut XIII, 15 der ältesten Universitätsstatuten vereidigt wurde.<sup>76</sup> Diese Pflicht hatte der Präsentator und Promotor auch nach dem in Kraft treten der 1548er und 1563er Sollbestimmungen.<sup>77</sup>

Gewiss hatte, die zu berücksichtigenden normativen Quellen gehen nicht darauf ein, ebenfalls der Magister, der zum Erhalt des Lehrkörpers eine Bedarfsgraduierung zum Magister Artium durchführte, dafür Sorge zu tragen, dass der Magisterpromovend vor dem Universitätskonzil auf Statut XIII, 15 der ältesten Universitätsstatuten schwor.

Ein Promotor und Präsentator hatte unbedingt zu beachten, dass er nur dann eine Promotion zum Magister oder Doktor, sei es, dass die Promotion eine Bedarfspromotion oder eine Graduierung auf Grund von Eigeninitiative des Promovenden war, im zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. vornahm, wenn der Promovend den in Statut XIII, 23 der ältesten Universitätsstatuten angeführten Eid geleistet hatte.<sup>78</sup>

Wenn der Promotor und Präsentator eine Bedarfspromotion zum Doktor vornehmen musste und der Promovend seiner Fakultät und der Universität

---

<sup>74</sup> Statuten [nach 1433], VII, 8, S. 102 f.

<sup>75</sup> Statuten [nach 1433], VII, 8, S. 102 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>76</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 15, S. 125.

<sup>77</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>78</sup> Siehe Kapitel: 9.3.1.

keine Promotionsgebühren gezahlt hatte, war er auch selbst verpflichtet, vor der vorzunehmenden Graduierung vor dem Universitätskonzil sich auf Statut XIII, 15 der ältesten Universitätsstatuten vereidigen zu lassen.<sup>79</sup>

Auch wenn die ältesten Universitätsstatuten und die Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 es nicht anführen, ist davon auszugehen, dass auch ein Promotor und Präsentator der Artistenfakultät, der einen, der keine Promotionsgebühren gezahlt hatte, zum Magister promovieren musste, selbst den unter XIII, 15 angeführten Eid schwören musste.<sup>80</sup>

Wie die Graduierung zum Bakkalar oder zum Lizenziaten an den vier Fakultäten abzulaufen hatte, geht anhand der zu berücksichtigenden Rechtsquellen des 15. und 16. bekanntlich nicht hervor. Die Sekundärliteratur weist jedoch darauf hin, dass der Promotor und Präsentator, der eine Bakkalaren- oder Lizenziatenpromotion an einer der vier Fakultäten vornahm, eine feierliche Ansprache halten musste.<sup>81</sup>

Was die Pflichten des Promotors und Präsentators bei der Doktorpromotion anbelangt, ist den Quellentexten zu entnehmen, dass der Promotor dem Doktorpromovenden die jeweiligen Doktorinsignien zu überreichen hatte und laut Sekundärliteratur eine feierliche Ansprache zu halten hatte.<sup>82</sup>

Bezüglich der Pflichten des Promotors und Präsentators gegenüber einem zum Magister zu Promovierenden bei der Magisterpromotion ist den hier zu betrachtenden Sollbestimmungen nichts zu entnehmen. Die Forschungsliteratur macht hingegen deutlich, dass es auch zu den Pflichten und Rechten eines Promotors gehörte, der einen Lizenziaten zum Magister der Freien Künste promovieren wollte oder musste, bei der Graduierung die jeweiligen Insignien zu verleihen und eine feierliche Ansprache zu halten.<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 21, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>80</sup> Ebenda.

<sup>81</sup> G. Kaufmann, Bd. I, S. 305-307.

<sup>82</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 20, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>83</sup> G. Kaufmann, Bd. I, S. 305-307.

### 9.3.3 Das Examen

Es wurde bereits ausgesagt, dass vor der Bakkalaren- und vor der Lizenziatengraduierung an einer der vier Fakultäten seitens des zu Promovierenden auch ein Examen abgelegt und bestanden werden musste. Da bezüglich der Examina im vorigen Kapitel noch keine tiefgehenden Ausführungen getroffen wurden, soll sich nachstehend damit auseinandergesetzt werden.

Um an einer Fakultät ein Bakkalaren- oder Lizenziatenexamen durchführen zu können, bedurfte es nicht nur eines zu Prüfenden und eines Promotors und Präsentators. Es waren außerdem, wie das Studium der in dieser Arbeit zu untersuchenden Rechtsquellen der Universität Rostock verrät, auch Examinatoren, also Prüfer, notwendig.<sup>84</sup>

Es gilt an erster Stelle zu fragen, wer an einer Fakultät gemäß den Sollbestimmungen als Prüfer in Frage kam, wie viele Prüfer es jeweils bedurfte und wie die Prüfer den Rechtsquellen gemäß zu bestimmen waren.

Rubrik XV der ältesten Rostocker Universitätsstatuten macht deutlich, dem die im 16. Jh. erlassenen Sollbestimmungen nicht widersprachen, dass an der Artistenfakultät für ein abzuhaltendes Bakkalaren- bzw. Lizenziatenexamen pro Prüfungsdurchgang jeweils fünf Prüfer erforderlich waren.<sup>85</sup> Für ein Bakkalarenexamen an dieser Fakultät mussten gemäß dem Universitätsgesetz stets alle fünf Prüfer selbst zum Magister der Freien Künste Graduierte sein.<sup>86</sup>

Bei den Examinatoren für ein Lizenziatenexamen hatten jeweils vier der fünf geforderten Prüfer zum Magister Artium Graduierte zu sein. Als fünfter Examinator wurde stets der Vizekanzler der alma mater Rostochiensis statuarisch gefordert.<sup>87</sup>

Wie viele Prüfer es für ein Bakkalaren- bzw. ein Lizenziatenexamen an einer der drei höheren Fakultäten zu geben hatte, weisen weder die ältesten Rostocker Universitätsstatuten noch die Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 an. Auch auf deren Qualifikation gehen die Rechtsquellen nicht ein. Gewiss musste es sich um mehrere Prüfer, die im jeweiligen Studienfach den

---

<sup>84</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 129; VII, 7, S. 102; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>85</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 129; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>86</sup> Ebenda.

<sup>87</sup> Ebenda.

Doktorgrad führten, handeln. Ein Doktor hatte die höchstmögliche Graduierung in seinem Fach und von ihm konnte das Wissen, das ein Examinator benötigte, erwartet werden.

Für ein Bakkalarenexamen an der Artistenfakultät galt es in der hier zu betrachtenden Zeit die fünf pro Prüfungsdurchgang geforderten Examinatoren per Los zu ermitteln.<sup>88</sup>

Die vier der fünf für ein Lizenziatenexamen an der Artistenfakultät je Prüfungsdurchgang statuarisch verlangten Prüfer, bei denen es sich um Magister zu handeln hatte, waren ebenfalls per Los zu bestimmen.<sup>89</sup>

Es ist davon auszugehen, per statuta jedoch nicht zu beweisen, dass auch die Examinatoren für die Bakkalaren- und Lizenziatenexamina per Los zu bestimmen waren.

Für die per Los zu ermittelnden Examinatoren an der Artistenfakultät, sei es für ein Bakkalaren- oder sei es für ein Lizenziatenexamen, galt es gemäß den ältesten Universitätsstatuten dem die 1548er Statuten nicht widersprechen, jeweils alle im Kollegium beim Kloster zum heiligen Kreuz lebenden Magister der Artes als auch die mit der Leitung einer Regentie beauftragten oder dort lediglich lebenden Magister der Artes zu versammeln.<sup>90</sup> Es waren somit für die Ermittlung von Examinatoren an der Artistenfakultät sowohl alle Berufenen als auch all' die nur zum Magister der Artes Graduierten zu versammeln.<sup>91</sup>

Laut der Konkordienformel von 1563 waren alle ordentlichen Professoren und somit auch die berufenen Artesprofessoren, wie an anderer Stelle erwähnt, u. a. mit der Leitung einer Regentie oder eines privaten Unterrichtshauses beschäftigt. Sie wohnten somit auch in diesen eben genannten Einrichtungen, um dieser leitenden Funktion gerecht werden zu können.<sup>92</sup> Auch alle lediglich zum Magister Graduierten, die nicht berufen waren, lebten in einer Regentie oder in einem privaten Unterrichtshaus.<sup>93</sup> Es ist möglich, die Rechtsquellen von 1563 weisen nichts Anderweitiges an, dass auch nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 sich alle ordentlich berufenen Artespro-

---

<sup>88</sup> Ebenda.

<sup>89</sup> Ebenda.

<sup>90</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 129; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>91</sup> Ebenda.

<sup>92</sup> Konkordienformel 1563, \*6, S. 205, Zeile 9-23.

<sup>93</sup> Konkordienformel 1563, \*6; Gesetze 1563, Viertes Gesetz, S. 181, Zeile 1-26.

fessoren sowie alle nicht berufenen, lediglich zum Magister Artium Graduieren für das Auslosen der Prüfer zu versammeln hatten.

Wer im in dieser Arbeit zu berücksichtigenden Zeitraum die Magister zur Ermittlung von Examinatoren an der Artistenfakultät zu versammeln hatte, geht aus den Rechtsquellen nicht hervor. Es ist anzunehmen, dass diese Aufgabe dem Dekan der Artistenfakultät, da u. a. die Durchführung von Examina in den Zuständigkeitsbereich der einzelnen Fakultäten fiel, oblag.<sup>94</sup>

Wie mussten die versammelten Magister der Freien Künste den Rechtsquellen gemäß vorgehen? Den ältesten Universitätsstatuten zu Folge, was die 1548er Statuten nicht neu regelten, mussten die Magister, die im Kollegium beim Kloster zum Heiligen Kreuz wohnten, für ein Bakkalarenexamen an der Artistenfakultät für den ersten Prüfungsdurchgang per Los jeweils drei Magister aus den Ihrigen als Prüfer ermitteln. Die Magister, die außerhalb des eben genannten Kollegiums wohnten, waren verpflichtet, für den ersten Prüfungsdurchgang aus den Ihrigen per Los jeweils zwei als Examinatoren zu bestimmen.<sup>95</sup> Für den zweiten Prüfungsdurchgang galt es hingegen, für ein Bakkalarenexamen an der Artistenfakultät, dass die im Kollegium beim Kloster zum Heiligen Kreuz lebenden Magister zwei aus den Ihrigen und die jenseits des Kollegiums wohnenden Magister jeweils drei aus den Ihrigen per Losverfahren als Prüfer zu ermitteln hatten.<sup>96</sup>

Für die Ermittlung der Examinatoren für ein Lizenziatenexamen an der Artistenfakultät mussten gemäß den ältesten Universitätsstatuten, denen die Statuten von 1548 nicht widersprechen, für jeden durchzuführenden Prüfungsdurchgang die Magister, die im eben genannten Kollegium wohnten, aus den Ihrigen per Los zwei Examinatoren bestimmen. Die nicht im Kollegium lebenden Magister waren verpflichtet, für jeden durchzuführenden Prüfungsdurchgang aus den Ihrigen ebenfalls per Losverfahren jeweils zwei Prüfer zu ermitteln.<sup>97</sup>

Die Konkordienformel von 1563 und auch die Universitätsgesetze von 1563 regelten das Losverfahren nicht neu. Es ist möglich, anhand der Rechtsquellen aber nicht beweisbar, dass für den ersten Prüfungsdurchgang eines

---

<sup>94</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 6, S. 128 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>95</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 127; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>96</sup> Ebenda.

<sup>97</sup> Ebenda.

Bakkalarenexamens an der Artistenfakultät die ordentlich berufenen Artesprofessoren aus den Ihrigen drei Examinatoren auslosten und die nicht Berufenen der Artisten hingegen aus den Ihrigen für den ersten Prüfungsdurchgang jeweils zwei per Losverfahren als Prüfer ermittelten. Möglicherweise hatten die berufenen Artisten für einen zweiten Prüfungsdurchgang eines Bakkalarenexamens an der Artistenfakultät per Los zwei Prüfer und die nicht berufenen Magister aus den Ihrigen drei, per Losverfahren als Examinatoren zu bestimmen.

Für die Ermittlung von Examinatoren per Losverfahren für ein Lizenziatenexamen an der Artistenfakultät war es nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 möglich, anhand der zu untersuchenden Rechtsquelle aber ebenfalls nicht beweisbar, dass die ordentlich berufenen Professoren der Artistenfakultät für jeden durchzuführenden Prüfungsdurchgang jeweils zwei Examinatoren aus den Ihrigen und die nur Graduierten Magister aus den Ihrigen ebenfalls zwei als Prüfer per Los ermittelten.

Nachdem bekannt ist, dass die Magister jeweils aus ihren eigenen Reihen mittels eines Losverfahrens die jeweiligen Examinatoren zu bestimmen hatten, drängt sich folglich die Frage auf, wie dieses Losverfahren abzulaufen hatte. Den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen die Universitätsgesetze von 1548 nicht widersprechen, hatten die Magister, die zur Gruppe der im Kollegium beim Kloster zum Heiligen Kreuz lebenden Artisten gehörten sowie die Magister, die zur Gruppe der jenseits des Kollegs beim besagten Kloster wohnenden magistri zählten, unabhängig voneinander das Nachstehende zeitgleich zu unternehmen: Jede Gruppe der Magister musste sich ein Buch mit vielen Seiten nehmen, in dem die jeweiligen Magister zu blättern und sich auf eine Seite zu einigen hatten.<sup>98</sup> Ein Magister zeigte auf den ersten Buchstaben in der ersten Zeile des ausgewählten Blattes. Nach ihm war jeder der anderen noch anwesenden Magister, die zu einer Gruppe gehörten, verpflichtet, je in einer Zeile auf den ersten Buchstaben zu zeigen.<sup>99</sup> Nur wenn eine Zeile mit einem Buchstaben begann, wie bereits eine Vorangegangene, auf deren ersten Buchstaben der Regelung nach auch schon ein Magister zeigte, musste der betreffende Magister in der gleichen Zeile auf einen Buchstaben des Alphabets zeigen, auf den noch kein anderer, der vor ihm an der Reihe war, in seiner Zeile zeigte.<sup>100</sup> Nachdem jeder der in einer Gruppe anwesenden Magister je-

---

<sup>98</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 127; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>99</sup> Ebenda.

<sup>100</sup> Ebenda.

weils auf einen anderen Buchstaben des Alphabetes in je einer Zeile zeigte, waren, wenn die Prüfer für ein Bakkalarenexamen an der Artistenfakultät auszulosen waren, stets die drei oder zwei Magister, je nach Prüfungsdurchgang, als Prüfer zu erkennen, die gemäß der Reihenfolge des Alphabetes auf die ersten Buchstaben zeigten.<sup>101</sup>

Wenn die Examinatoren für ein Lizenziatenexamen an der Fakultät der Freien Künste per Los zu ermitteln waren, galten für jeden Prüfungsdurchgang stets die zwei Magister als Examinatoren, die nach der Reihenfolge des Alphabetes auf die ersten Buchstaben zeigten.<sup>102</sup>

Sollten, wie oben als Möglichkeit angeführt, ab 1563 die ordentlich berufenen Artesprofessoren zu einer Gruppe gehören, die aus den Ihrigen Examinatoren per Los zu bestimmen hatten, und sollten auch die nicht berufenen Artisten die zweite Gruppe bilden, die ebenfalls aus den Ihrigen per Los jeweils die entsprechende Anzahl an Prüfern zu ermitteln hatten, dann oblag es ihnen, dabei wohl das vor wenigen Zeilen angeführte Losverfahren anzuwenden. Die 1563 erlassenen Sollbestimmungen setzen dieses Losverfahren nämlich nicht außer Kraft.<sup>103</sup>

Das aufgezeigte Losverfahren ist das Verfahren, das zur Ermittlung von Wählern des Universitätsrektors Anwendung finden musste.<sup>104</sup> Es diente gewiss dazu, dass nicht immer die gleichen Magister die Examinatoren waren, sondern dass jeder Magister stets die gleiche Chance hatte, Examinator zu sein.

Wer an den drei höheren Fakultäten Examinator sein durfte und wie diese Examinatoren zu bestimmen waren, lässt sich anhand der hier zu untersuchenden Rechtsquellen nicht ermitteln. Auch wie viele Prüfer an einer der drei oberen Fakultäten pro Prüfungsdurchgang erforderlich waren, ist den Sollbestimmungen der Universität Rostock nicht zu entnehmen. Es erscheint jedoch sinnvoll, wie die Regelungen zur Examensbewertung noch deutlich zeigen werden, dass es auch an den drei höheren Fakultäten jeweils eine ungerade Anzahl für ein Bakkalaren- und ebenso für ein Lizenziatenexamen geben musste.

Nachdem im zu untersuchenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. die Ermittlung der Prüfer abgeschlossen war, galt es per statutum, an jeder Fakultät

---

<sup>101</sup> Statuten [nach 1433], XV, 1, S. 127; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>102</sup> Ebenda.

<sup>103</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>104</sup> Siehe Kapitel: 8.2.2.

jeden der Examinatoren vor dem Examen in Anwesenheit des Rektors der alma mater Rostochiensis und in Gegenwart des Universitätsnotars zu vereidigen.<sup>105</sup>

Auch jeder Bakkalaren- und Lizenziatenpromovend musste vor seinem Examen im Beisein des rector universitatis sowie des Notars vereidigt werden.<sup>106</sup>

Nach der Vereidigung der Prüfer und des zu Prüfenden konnte das Bakkalaren- oder das Lizenziatenexamen begonnen werden. Was das Bakkalaren- und Lizenziatenexamen anbelangt, so geht aus den ältesten Universitätsstatuten hervor, denen die Rechtsquellen des 16. Jhs. nicht widersprechen, dass der vermittelte Studienstoff des jeweiligen Studienfachs abgeprüft werden musste.<sup>107</sup> Es geht aus den hier zu untersuchenden Rechtsquellen nicht hervor, wie das Fachwissen beim Examenskandidaten abzuprüfen war. Die Sekundärliteratur führt u. a. ein Beispiel an, wie in einem Bakkalarenexamen die Prüfung des Studienwissens an der Leipziger Artistenfakultät im ausgehenden Mittelalter abzulaufen hatte. Diesen Ausführungen nach oblag es dem Promotor und Präsentator, einen lateinischen Satz zu nennen, den der zu Prüfende grammatisch zergliedern musste.<sup>108</sup> Der Promotor und Präsentator hatte dem Examenskandidaten ferner die Grammatik des Satzes betreffende Fragen – beispielsweise zur Satzsyntax, den Deklinationen von im Satz vorkommenden Substantiven und Adjektiven sowie Fragen zu Konjugationen der Verben – zu stellen.<sup>109</sup> Ein Beispiel, das zeigt, wie das Fachwissen in einem Lizenziatenexamen abzuprüfen war, lässt sich nicht anführen. Die Literatur weist lediglich darauf hin, dass das Lizenziatenexamen z. B. an den Universitäten Tübingen und Wittenberg an den oberen Fakultäten aus einem sogenannten privaten und einem öffentlichen Examen bestand, und dass zwischen den Examina die Präsentation des Promovenden beim Kanzler der Universität vorzunehmen war.<sup>110</sup>

---

<sup>105</sup> Statuten [nach 1433], VII, 7, S. 102; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>106</sup> Statuten [nach 1433], VII, 8, S. 102 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>107</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 6, S. 128 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>108</sup> G. Kaufmann, Bd. I, S. 304 f.

<sup>109</sup> Ebenda.

<sup>110</sup> Ebenda, S. 310.



Das Studium der Forschungsliteratur macht weiterhin deutlich, dass in Bakkalaren- und in Lizenziatenexamina, ungeachtet dessen, an welcher Fakultät, häufig bevor das Fachwissen abzuprüfen war, die *cedulae*, also die Unterlagen des Promovenden durch den Promotor und Präsentator überprüft werden mussten.<sup>111</sup> Der Rostocker Student jeder Fachrichtung hatte, wie oben angeführt, u. a. während seines Bakkalaren- und Lizenziatenstudiums Unterlagen, in denen er vermerkte, wo und bei wem er während seines Studiums wohnte, zu führen. Es ist möglich, anhand der zu untersuchenden Rechtsquellen jedoch nicht beweisbar, dass auch an der *alma mater* Rostochiensis in einem Bakkalaren- sowie Lizenziatenexamen der Promotor und Präsentator nach den *cedulae* zu fragen hatte.

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten zeigen und die Folgestatuten widersprechen dem nicht, dass die Examinatoren bei einem Bakkalaren- sowie bei einem Lizenziatenexamen an der Artistenfakultät zu bewirten waren. Die Bewirtung ging statuarisch gesehen jeweils zu Lasten des zu Prüfenden.<sup>112</sup> Es ist möglich, anhand der hier zu berücksichtigenden Rechtsquellen jedoch nicht zu beweisen, dass auch an den drei höheren Fakultäten die Prüfer während eines Bakkalaren- und Lizenziatenexamens Bewirtung auf Kosten des zu Prüfenden zu erhalten hatten.

Die Examinatoren keiner Fakultät durften im zu untersuchenden Zeitraum den Sollbestimmungen gemäß vor oder während der Bakkalaren- oder Lizenziatenexamina Bestechungsmittel von den Promovenden annehmen.<sup>113</sup> Damit die Examinatoren gar nicht erst in Versuchung gerieten, waren die Promovenden jeder Fakultät während des 15. und 16. Jhs. statuarisch dazu verpflichtet, keinem der Prüfer vor oder während eines Bakkalaren- oder Lizenziatenexamens in irgendeiner Form mit Geschenken oder mit Versprechungen auf Geschenke zu bestechen.<sup>114</sup>

Nach einem Bakkalaren- oder Lizenziatenexamen, an was für einer Fakultät auch immer, galt es, die Prüfungsleistung zu bewerten. An erster Stelle

---

<sup>111</sup> G. Kaufmann, Bd. I, S. 302.

<sup>112</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 1, S. 130; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>113</sup> Statuten [nach 1433], VII, 7, S. 102; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>114</sup> Statuten [nach 1433], VII, 8, S. 102 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

soll gefragt werden, wie der Vorgang der Examensbewertung den Sollbestimmungen gemäß ablaufen hatte.

Zum Vorgang der Examensbewertung sind den ältesten Rostocker Universitätsstatuten Anweisungen zu entnehmen, die die 1548er Universitätsstatuten sowie die 1563 erlassenen Rechtsquellen nicht widerlegen.<sup>115</sup> Diese Anweisungen galten sowohl für die Bewertung eines Bakkalaren- als auch eines Lizenziatenexamens und mussten an jeder der vier Fakultäten Beachtung und Anwendung finden.<sup>116</sup>

An erster Stelle oblag es dem Universitätsnotar, jedem der Examinatoren zwei formgleiche Zettel auszuhändigen. Auf dem einen musste „*ich erkenne an*“ und auf dem anderen „*ich weise zurück*“<sup>117</sup> geschrieben stehen. Der Zettel auf dem „*ich erkenne an*“ notiert war, diente dazu, die Prüfungsleistung eines Examenskandidaten für bestanden zu erklären. Der Zettel, auf dem „*ich weise zurück*“ geschrieben stand, war hingegen dazu da, um die Examensleistung des Geprüften gegebenenfalls für nicht bestanden zu befinden.<sup>118</sup>

Für den Fall, dass es mehrere Promovenden gab, war es im zu untersuchenden Zeitraum statuarisch vorgesehen, dass jeder der Geprüften einzeln vor die Examinatoren treten musste.<sup>119</sup> Das vor die Examinatoren Treten diente gewiss dazu, dass die jeweiligen Prüfer sich besser ins Gedächtnis rufen konnten, wie der jeweilige Promovend das Bakkalaren- oder Lizenziatenexamen bewältigt hatte.

Der Notar war nach der Prüfung verpflichtet, mit einer Kappe zu den Prüfern zu gehen, damit jeder der Examinatoren je einen der zwei oben näher beschriebenen Zettel in diese Kappe legte. Den Sollbestimmungen zufolge, durfte keiner der Prüfer es verweigern, einen der zwei Zettel in die Kappe des Universitätsnotars zu legen.

Nachdem der Notar von jedem der Examinatoren jeweils einen Zettel in seiner Kappe hatte, war er verpflichtet, den Inhalt der Kappe auf einem Tisch „... *vor aller Augen* ...“<sup>120</sup> also vor den Augen der Examinatoren zu entlee-

<sup>115</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 2, S. 130; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>116</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 2, S. 130 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>117</sup> Ebenda.

<sup>118</sup> Ebenda.

<sup>119</sup> Ebenda.

<sup>120</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 2, S. 130 f.

ren.<sup>121</sup> Auf diese Art suchte man an der Universität gewiss sicher zu stellen, dass der Universitätsnotar keinerlei Betrugsversuche unternahm. Wenn der Notar mehr Zettel für eine Anerkennung der Prüfungsleistung fand, dann galt es, das jeweils abgelegte Bakkalaren- oder Lizenziatenexamen als für bestanden zu erklären. Sollte der Notar jedoch mehr Zettel für eine Zurückweisung finden, musste das abgelegte Examen für nicht bestanden erklärt werden.<sup>122</sup> Die Bewertung eines Bakkalaren- oder Lizenziatenexamens hatte folglich im zu untersuchenden Zeitraum an allen vier Fakultäten nach dem Mehrheitsprinzip zu erfolgen. Das setzt voraus, dass es an jeder Fakultät, nicht nur an der Fakultät der Freien Künste, jeweils eine ungerade Zahl an Examinatoren geben musste, andernfalls war das Mehrheitsprinzip nicht in jedem Fall praktikabel.

Nachdem der Vorgang der Examensbewertung hinreichend ausgeführt wurde, ist zu fragen, was die Examinatoren bei der Bewertung eines Examens jeweils zu beachten hatten.

Es ist gleich, an welcher der vier Fakultäten Examinatoren ein Bakkalaren- oder Lizenziatenexamen zu bewerten hatten, sie mussten den ältesten Statuten gemäß, denen die Sollbestimmungen der Jahre 1548 und 1563 nicht widersprechen, stets das Fachwissen, das der Promovend während der Prüfung gezeigt hatte, bewerten.<sup>123</sup> Außerdem hatten die Examinatoren, ferner das Verhalten des jeweiligen Promovenden beim Examen in die Prüfungsbewertung mit einzubeziehen.<sup>124</sup> Seine Examensbewertung hatte jeder Examinator stets gefühlsneutral vorzunehmen.<sup>125</sup>

Die Ausführungen der vorangegangenen Zeilen zeigten deutlich, dass der Promotor und Präsentator an der Bewertung nicht mitzuwirken hatte.

---

<sup>121</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 2, S. 130 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>122</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 2, S. 130 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>123</sup> Statuten [nach 1433], VII, 7, S. 102; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>124</sup> Ebenda.

<sup>125</sup> Ebenda.

## 9.4 Exkurs

Nicht nur an der Universität Rostock stand vor der Aufnahme eines Studiums oder einer Lehrtätigkeit die Immatrikulation beim Rektor der Universität, sondern auch an allen anderen deutschen Universitäten des hier zu untersuchenden Zeitraums.<sup>1</sup> Wie in Rostock erfolgte auch andernorts die Einschreibung in die Universitätsmatrikel, die andernorts auch *album* hieß, nach der Vereidigung und generell nach der Zahlung der je nach gesellschaftlichem Stand anfallenden Einschreibgebühren.<sup>2</sup>

Wie an der Universität Rostock hatten auch die Studierenden u. a. an anderen deutschen Universitäten im 15. und 16. Jh. im ihrerseits gewählten Studienfach die vorgeschriebene Studienzeit hindurch ordentliche und außerordentliche Vorlesungen zu hören und an Disputierübungen teilzunehmen und mitzuarbeiten.<sup>3</sup>

Die Lektüre der Forschungsliteratur macht ferner deutlich, dass nicht nur an der Universität Rostock Studierende und Lehrende in der Zeit des 15. und 16. Jhs. generell in für sie vorgesehenen Einrichtungen wohnten. Auch die anderen deutschen Universitäten dieser Zeit kannten derartige Wohneinrichtungen.<sup>4</sup>

Oben wurde ausgeführt, dass an der Universität Rostock für alle Studierenden und Lehrenden in den Vorlesungen, Disputierübungen, sonstigen akademischen Veranstaltungen und beim Zusammenleben statuarisch verfügte Rechte und Pflichten galten. Auch an den anderen deutschen Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit galten laut Forschungsliteratur in den eben genannten Bereichen für die Studierenden und Lehrenden per statuta festgelegte Rechte und Pflichten.<sup>5</sup> So waren beispielsweise auch Studierende, die jenseits der Universität Rostock studierten, verpflichtet, im universi-

---

<sup>1</sup> G. Kaufmann, *Die Geschichte der deutschen Universität*, Stuttgart 1896, Bd. II, S. 175f.

<sup>2</sup> Ebenda.

<sup>3</sup> R. Ch. Schwinges, *Der Student in der Universität*. In: *Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter*, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 213-214; R. A. Müller, *Studentenkultur und akademischer Alltag*. In: *Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800)*, hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S. 269 f.

<sup>4</sup> R. Ch. Schwinges, *Der Student in der Universität*, Bd. I, S. 213-214; R. A. Müller, *Studentenkultur und akademischer Alltag*, Bd. II, S. 269 f.; G. Kaufmann, Bd. II, S. 254 f.

<sup>5</sup> K. M. Alenfelder, *Akademische Gerichtsbarkeit*, Baden-Baden 2002, S. 74-76.

tären Alltag Latein zu sprechen und Scholaren wie Lehrende wurden angewiesen, bestimmte Kleidervorschriften zu beachten sowie sich im Studien- und Lehrbetrieb jeglicher Verbal- und Realinjurien zu enthalten.<sup>6</sup>

Wie man an der Universität Rostock in der zu betrachtenden Zeit eine Graduierung zum Bakkalar, Lizenziaten, Doktor oder Magister erlangte, ist bereits hinreichend bekannt. Auch an den anderen deutschen Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit Zeit waren an den jeweils vorhandenen Fakultäten Promotionen zu den eben genannten Graden unter Beachtung von zahlreichen Promotionsvorschriften, die in den jeweiligen Stiftungsurkunden oder Statuten der Bildungseinrichtungen verfügt wurden, möglich.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> K. M. Alenfelder, S. 74-76. R. Ch. Schwinges, *Der Student in der Universität*, Bd. I, S. 206-209.; R. A. Müller, *Studentenkultur und akademischer Alltag*, Bd. II, S. 269f.

<sup>7</sup> K. M. Alenfelder, S. 41.



## 10 Die Finanzen der Universität Rostock

Das nachstehende Kapitel zu den Finanzen der Universität Rostock dient nicht dazu, die Magisterarbeit von M. A. Pluns „*Universitätsfinanzierung am Übergang zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit: Rostock im 16. Jahrhundert*“ zu wiederholen. Es sollen einzelne Fragen zu den Finanzen der Universität, die sich beim Quellenstudium der in dieser Arbeit zu untersuchenden normativen Rechtsquellen ergeben, mittels dieser Quellen beantwortet werden. Die Forschungsergebnisse von Pluns sind selbstverständlich nicht zu ignorieren, sondern für Praxisbelege zu verwenden.

### 10.1 Wesentliche Münzen

In den in dieser Arbeit zu betrachtenden normativen Rechtsquellen und den zu verwendenden, bereits bestehenden Forschungsergebnissen werden diverse Münzen genannt. Es ist für das Verständnis der in diesem Kapitel vorzunehmenden Ausführungen von großer Relevanz, die in den Quellen und der Forschungsliteratur häufig angeführten Münzen und ihren Rechenwert kurz vorzustellen. Oft liest man vom Rheinischen (Gold)gulden, der Mark Sundisch, dem Schilling Sundisch sowie von der Mark Lübisches und dem Schilling Lübisches.<sup>1</sup> Es waren im in dieser Arbeit zu untersuchenden Zeitraum beispielsweise in Rostock u. a. der Rheinische (Gold)gulden, die Mark Sundisch sowie der Schilling Sundisch als Münzen im Gebrauch.<sup>2</sup> Ein Rheinischer (Gold)gulden entsprach im genannten Zeitraum circa dem Wert von zwei Mark Sundisch. Eine Mark Sundisch war wiederum ungefähr 16 Schillinge Sundisch wert.<sup>3</sup> Seit dem 16. Jh. war nachweislich u. a. auch in der Warnowstadt die Mark Lübisches und der Schilling Lübisches im Umlauf.<sup>4</sup> Eine Mark Lübisches hatte um das Jahr 1550 ungefähr den Wert von 16 Schillingen Lübisches. Außerdem gilt es anzuführen, dass eine Mark Lübisches dem Wert von circa einem halben

---

<sup>1</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5; IV, 8; Statuten 1548, 1; 3; Konkordienformel 1563, \*4; M. A. Pluns, *Universitätsfinanzierung am Übergang zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit: Rostock im 16. Jahrhundert*, Rostock 1999 (unveröffentlicht im Universitätsarchiv Rostock.; nachstehend wird der Kurztitel: „Universitätsfinanzierung“ gebraucht.) S. 24-25.

<sup>2</sup> M. A. Pluns, *Universitätsfinanzierung*, S. 24.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Ebenda.

Rheinischen (Gold)gulden sowie ungefähr von zwei Mark Sundisch entsprach.<sup>5</sup>

## 10.2 Der Universitätsfiskus

Schon oft war in den vorangegangenen Kapiteln dieser Arbeit die Rede vom Fiskus der Universität. Dieser soll an dieser Stelle genauer vorgestellt werden. Den ältesten Universitätsstatuten gemäß, denen die 1548er Sollbestimmungen sowie die normativen Rechtsquellen des Jahres 1563 nichts entgegensetzen, hatte die Universität Rostock einen Universitätsfiskus zu haben.<sup>6</sup> Dabei handelte es sich um eine Truhe, in der jede der vier Fakultäten eine Lade hatte.<sup>7</sup>

Bis zum in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 war der Rektor der Universität bekanntlich verpflichtet, die Universitätskasse am Tag seines Amsantrittes zu übernehmen und für ihre sichere Verwahrung, nach Beratung mit den Universitätskonzilmitgliedern, zu sorgen.<sup>8</sup> Das heißt, der Ort an dem sich der Fiskus der Universität zu befinden hatte, konnte sich jederzeit ändern, wenn es der sicheren Verwahrung der Universitätskasse diene. Mit dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 musste sich, wie bekannt, der Universitätsfiskus beim Stadtrat Rostocks befinden.<sup>9</sup>

Den ältesten Universitätsstatuten zufolge, denen die 1548er und 1563er Sollbestimmungen nicht widersprechen, hatte es zum Universitätsfiskus fünf Schlüssel für die fünf sich am Universitätsfiskus befindlichen Schlösser zu geben.<sup>10</sup> Einen Schlüssel hatte, wie schon an anderer Stelle angeführt, der Universitätsrektor und auch jeder Fakultätsdekan musste je einen Schlüssel haben.<sup>11</sup> Ab 1563 gab es gewiss, auch wenn die Universitätsgesetze von 1563 und die Konkordienformel des gleichen Jahres nicht darauf eingehen, noch ein sechstes Schloss und einen sechsten Schlüssel zum Fiskus der Universität, der

---

<sup>5</sup> Ebenda, siehe auch: <http://www.stadt-land-oldenburg.de/waehrungseinheiten.htm>.

<sup>6</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>7</sup> Ebenda.

<sup>8</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78; III, 17, S. 84 f.; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>9</sup> Konkordienformel 1563, \*5, S. 204, Zeile 32-34; \*6, S. 204, Zeile 37-40; S. 205, Zeile 1 f.

<sup>10</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78; Statuten 1548, Einleitung, S. 153.

<sup>11</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.



sich beim Stadtrat zu befinden hatte. Andernfalls wäre die Forderung des Rates nach dem Universitätsfiskus wohl zwecklos gewesen. Die eben genannten, schlüsselhabenden Personen mussten, wenn der Fiskus der Universität zu öffnen war, zugegen sein, um jeweils eines der genannten Schlösser aufzuschließen, da sich der Universitätsfiskus sonst nicht öffnen ließ.<sup>12</sup> Dieses Verschlusssystem macht deutlich, dass keiner der Schlüsselinhaber allein und ohne Zeugen Zugang zum Universitätsfiskus sich verschaffen konnte. Das Verschlusssystem hatte somit eine Schutz- und Überwachungsfunktion.

Im Universitätsfiskus hatten sich in der hier zu beachtenden Zeit, „... aufbewahrensweite[...] Gegenstände und Kleinode der Universität.“<sup>13</sup> sowie das Geld der Universität zu befinden.<sup>14</sup>

### 10.2.1 Einkünfte des Universitätsfiskus

M. A. Pluns zählt als Universitätseinnahmen der Universität Rostock im 15. und 16. Jh. die Einkünfte der Lehrstühle der höheren Fakultäten, wenn sie eigene Einkünfte besaßen, die Einkünfte der Kasse der Fakultät der Sieben Freien Künste, die Einkünfte aus den für die Lehrer getätigten Stiftungen sowie die Einkünfte der Universitätskasse auf.<sup>15</sup> Nachstehend soll gefragt werden, welche Gelder der Universitätskasse den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen gemäß zuzuführen waren.

Zu den statuarisch erwähnten, möglichen, nicht im Voraus kalkulierbaren Einkünften des Universitätsfiskus sind die Strafgeelder zu zählen, auf die auf den nachstehenden Zeilen näher eingegangen werden soll: Generell galt, wenn im zu betrachtenden Zeitraum des 15. und 16. Jhs. ein Universitätsmitglied zur Zahlung eines Bußgeldes verpflichtet wurde, dass ein Drittel dieser Strafgeelder der Universitätskasse zugeführt werden musste.<sup>16</sup> Wenn nicht ein Drittel der Strafsumme dem Universitätsfiskus zuzuführen war, sondern bei-

---

<sup>12</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>13</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78.

<sup>14</sup> Statuten [nach 1433], I, 6, S. 78; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1 f.

<sup>15</sup> M. A. Pluns, Universitätsfinanzierung., S. 38.

<sup>16</sup> Statuten [nach 1433], III, 3, S. 82; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

spielsweise die Hälfte der verordneten Buße, wurde das entsprechend in den Sollbestimmungen extra angewiesen.<sup>17</sup> Die Höhe der Einkünfte der Universitätskasse aus den Strafgeldern war pro Semester nicht im Voraus berechenbar, weil es verständlicher Weise nicht vorhersehbar war, wie viele Delinquenten pro Semester zur Zahlung eines Strafgeldes herangezogen werden mussten. Folglich muss von möglichen Einkünften der Universitätskasse aus Strafgeldern die Rede sein.

Des Weiteren sind Gebühren zu nennen. An erster Stelle sei die Immatrikulationsgebühr angeführt.<sup>18</sup> Im der zu betrachtenden Zeit musste statuarisch gesehen und wie an anderer Stelle dieser Arbeit bereits erwähnt, durch den Rektor der Universität von einem die Immatrikulation an der alma mater Rostochiensis Nachsuchenden gegebenenfalls eine Immatrikulationsgebühr vor der Einschreibung in die Matrikel eingefordert werden.<sup>19</sup> Ein Drittel dieser Einschreibgebühr stand jeweils per statutum dem Rektor zu.<sup>20</sup> Es ist möglich, anhand der normativen Rechtsquellen jedoch nicht beweisbar, dass die übrigen zwei Drittel der gegebenenfalls einzunehmenden Immatrikulationsgebühr der Universitätskasse zuzuführen waren. Dass grundsätzlich auch Anteile der gegebenenfalls einzufordernden Immatrikulationsgebühren dem Universitätsfiskus der Universität Rostock zuzuführen waren, belegt M. A. Pluns in seiner Magisterarbeit zum Finanzwesen der Universität.<sup>21</sup> Pluns führt für das Wintersemester 1532 / 1533 an, dass die Universitätskasse Einkünfte aus den eingenommenen Immatrikulationsgebühren in Höhe von rund zehn Mark Sundisch aufwies.<sup>22</sup> Auch die Einkünfte der Universitätskasse aus den Immatrikulationsgebühren waren nicht kalkulierbar, weil es nicht vorhersehbar war, wie viele Personen pro Semester die Einschreibung an der Universität Rostock nachsuchten und wie viele von ihnen eine Immatrikulationsgebühr zahlen mussten.

---

<sup>17</sup> Statuten [nach 1433], III, 12, S. 84; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>18</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>19</sup> Siehe Kapitel: 9.1.1; 9.1.2.

<sup>20</sup> Statuten [nach 1433], III, 3, S. 82; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>21</sup> M. A. Pluns, *Universitätsfinanzierung*, S. 40.

<sup>22</sup> Ebenda.

Eine weitere Gebühr ist die Promotionsgebühr.<sup>23</sup> Den ältesten Universitätsstatuten, denen die 1548er Universitätsstatuten nicht widersprechen, hatte jeweils die Hälfte der seitens der Promovenden gegebenenfalls zu zahlenden Promotionsgebühr der Universitätskasse zuzukommen.<sup>24</sup> Nach dem in Kraft treten der Konkordienformel von 1563 musste der Anteil, der dem Universitätsfiskus „... von den Gefellen der Promotionen ...“<sup>25</sup> zuzukommen hatte, neu festgelegt werden.<sup>26</sup> Für das Wintersemester 1532/1533 vermerkt M. A. Pluns, dass der Universitätskasse in diesem Semester keine Anteile aus Promotionsgebühren zufließen, da keine Graduierungen stattfanden.<sup>27</sup> Die Einkünfte aus den Promotionsgebühren sind nicht kalkulierbar, weil es unmöglich war vorzusehen, wie viele Promotionen es an der alma mater Rostochiensis pro Semester gab und wie viele der Promovenden zur Zahlung der Promotionsgebühr herangezogen werden durften.

Darüber hinaus gab es den im Mittelpunkt dieser Arbeit stehenden Sollbestimmungen gemäß noch die Insigniengebühr für Doktor- und wohl auch für Magisterinsignien.<sup>28</sup> Den normativen Rechtsquellen gemäß fiel diese Gebühr nur an, wenn ein Universitätsangehöriger die Doktor- oder die Magisterpromotion nachsuchte, ohne auf eine Lehrstelle berufen worden zu sein.<sup>29</sup> Statuarisch gesehen war, wenn diese Gebühr gezahlt werden musste, die Hälfte dieser Insigniengebühr der Universitätskasse zuzuführen.<sup>30</sup> Da es unmöglich vorherzusehen war, wie viele Universitätsangehörige die Doktor- bzw. Magisterpromotion, ohne auf eine Lehrstelle berufen worden zu sein, nachsuchten, war es auch unmöglich, dahingehend Einkünfte zu kalkulieren.

Pluns nennt darüber hinaus noch die Rezeptionsgebühr, die in den hier zu berücksichtigenden Rechtsquellen an keiner Stelle erwähnt wird.<sup>31</sup> Rezepti-

---

<sup>23</sup> Statuten [nach 1433], XVII, 1; 2, S. 131; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>24</sup> Statuten [nach 1433], XVII, 1; 2, S. 131.

<sup>25</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 12.

<sup>26</sup> Ebenda.

<sup>27</sup> M. A. Pluns, Universitätsfinanzierung., S. 40.

<sup>28</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 18, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>29</sup> Ebenda.

<sup>30</sup> Ebenda.

<sup>31</sup> M. A. Pluns, Universitätsfinanzierung., S. 40.

onsgebühren waren Gebühren, die ein von einer anderen Universität an die Universität Rostock berufener Lehrender bei seiner Aufnahme an der Universität zu zahlen hatte.<sup>32</sup> Pluns belegt, dass jeweils die Hälfte dieser Rezeptionsgebühr dem Fiskus der Universität zuzuführen war.<sup>33</sup> Im Wintersemester 1532 / 1533 wurde diese Rezeptionsgebühr einmal gezahlt und der Universitätskasse wurden drei Mark Sundisch zugeführt.<sup>34</sup>

Das Studium der hier zu untersuchenden normativen Quellen lenkt den Blick aber auch auf die 800 Rheinischen Goldgulden, die die Universität den ältesten Universitätsstatuten gemäß pro Jahr vom Rat der Stadt Rostock zur Besoldung der berufenen Lehrkräfte zu erhalten hatte.<sup>35</sup> In den Statuten von 1548 wird diese Summe nicht erwähnt und der Text der Konkordienformel von 1563 verrät, dass die Universität auf diese 800 Rheinischen Goldgulden verzichten musste.<sup>36</sup> Es ist bekannt, dass diese 800 Gulden der Universität seit ihrer Rückkehr aus Greifswald in den frühen 40er Jahren des 15. Jhs. nicht mehr gezahlt wurden.<sup>37</sup> Die Forschungsliteratur macht deutlich, dass der eine Teil der 800 Gulden der Universität am 25. Mai und der andere Teil jeweils am 6. Dezember übergeben werden sollte.<sup>38</sup> Die ältesten Statuten weisen nicht an, wem die Beträge der städtischen Zahlungen, solange sie gezahlt wurde, auszuhandigen waren. Sinnvoll erscheint, dass dem Universitätsrektor im Beisein der Fakultätsdekane oder anderer dazu abgeordneter Universitätskonzilmitglieder die Beträge vom Stadtrat übergeben wurden. Es ist den ältesten Universitätsstatuten nicht zu entnehmen, ob nach Entgegennehmen der Geldbeträge sofort den Berufenen ihre Besoldung auszuzahlen war oder ob die Rheinischen Goldgulden bis zu einem bestimmten Auszahlungstermin in der Universitätskasse zu verwahren waren. Wurden die Beträge vorerst der Universitätskasse zur Aufbewahrung zugeführt, sind sie als Einkommen der Kasse zu verstehen.

Der Konkordienformel von 1563 zu Folge mussten genau festgelegte Mietgelder aus Häusern und Regentien der Universität an den Universitätsfis-

---

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Ebenda.

<sup>35</sup> Statuten [nach 1433], XX, 4P, S. 135.

<sup>36</sup> Siehe Kapitel: 3.1; 3.2.

<sup>37</sup> Siehe Kapitel: 3.1; 3.2.

<sup>38</sup> Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahrfeier der Universität, hrsg. K. F. Olechnowitz, Bd. I, S. 10.

kus abgeführt werden.<sup>39</sup> Diese Mietgelder sollte man zu dieser Zeit als kalkulierbare Einkünfte des Universitätsfiskus verstehen, da die Anzahl der Mietschuldner bekannt sein musste und die Mieten festgelegt waren. Es ist darauf hinzuweisen, dass schon längere Zeit, bevor es in der Konkordienformel von 1563 gefordert wurde, Mietgelder aus den Häusern und Regentien der Universität, wenn diese im Hinblick auf ihren baulichen Zustand bewohnbar waren, der Universitätskasse zugeführt wurden.<sup>40</sup> Es ist z. B. bekannt, dass vor 1528 der Universitätskasse 36 Mark Sundisch pro Jahr an Miete sowohl von der Regentie Arensburg als auch von der Regentie Einhorn zugeführt wurden.<sup>41</sup> Auch gingen zwischen 1528 und 1533 jährlich 15 Mark Sundisch an Mietgeldern aus drei Buden, die sich hinter der Regentie Halber Mond befanden, an die Universitätskasse.<sup>42</sup>

Es ist auch erforderlich anzuführen, dass die Universitätskasse im zu untersuchenden Zeitraum Einkünfte aus Renten aufwies, die sich aus Rentengeschäften des Rektors und der Universitätskonzilmitglieder ergaben.<sup>43</sup> An dieser Stelle erscheint es sinnvoll zu fragen, was unter einem Rentengeschäft zu verstehen war. Ein Rentengeschäft war ein Kreditgeschäft. Ein Kreditgeber, z. B. der Rektor und die Konzilmitglieder der Universität Rostock, liehen einem Kreditnehmer einen Geldbetrag.<sup>44</sup> Der Kreditgeber hatte während der vereinbarten Laufzeit ein Mal pro Jahr zu einem festgelegten Termin Anspruch auf die sogenannten Rentenzinsen, die der Kreditschuldner entsprechend dem festgelegten Zinssatz zu zahlen hatte.<sup>45</sup> Während der Laufzeit des Rentengeschäfts hatte der Schuldner keine Raten des geliehenen Geldes zu zahlen, sondern er musste erst nach Ablauf der vereinbarten Laufzeit die volle Summe des geliehenen Geldes an seinen Kreditgeber zurückzahlen.<sup>46</sup> Als Besonderheit ist noch zu erwähnen, dass der Rentencredit an ein Vermögensteil, das sogenannte Rentenobjekt gebunden war. Bei einem Rentenobjekt handelte es sich z. B. um

---

<sup>39</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 213, Zeile 4-8; \*17, S. 213, Zeile 11-15.

<sup>40</sup> Ebenda.

<sup>41</sup> M. A. Pluns, *Universitätsfinanzierung*, S. 44.

<sup>42</sup> Ebenda.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 48.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 26.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> Ebenda.

eine Immobilie des Kreditnehmers.<sup>47</sup> Auf diese Weise suchte man die regelmäßige Zinszahlung zu sichern, weil bei Ausbleiben der jährlichen Zinsen das Rentenobjekt durch den Kreditgeber gepfändet werden durfte.<sup>48</sup> Ein schriftlicher Nachweis über das Bestehen eines Rentengeschäfts erfolgte durch die Ausstellung eines Rentenbriefes oder durch einen Eintrag in die Rostocker Stadtbücher.<sup>49</sup> Im Jahr 1533 flossen aus diesen Kreditgeschäften nachweislich 589,5 Mark Sundisch in die Universitätskasse.<sup>50</sup>

### 10.2.2 Ausgaben aus dem Universitätsfiskus

Es gilt zu fragen, wer unter welchen Voraussetzungen aus dem Universitätsfiskus Geld entnehmen durfte. Die oben angeführten Ausführungen machen deutlich, dass zur Entnahme von Geld aus dem Universitätsfiskus, die Personen, die jeweils einen Schlüssel zu dieser Kasse hatten, zusammenkommen mussten, damit die Kasse aufgeschlossen und somit geöffnet werden konnte. Damit sie der Kasse nach dem Aufschließen Geldbeträge entnehmen durften, mussten der Universitätsrektor und die Universitätskonzilmitglieder jeweils im Voraus darüber befunden haben.<sup>51</sup> Auf diese Weise wurden die Ausgaben aus dem Universitätsfiskus kontrolliert.

Es gilt natürlich auch zu fragen, wozu dem Universitätsfiskus Geld entnommen werden musste bzw. durfte. Wenn die seitens der Stadt Rostock bis 1443 an die Universität zwei Mal jährlich gezahlten Beträge der Gesamtsumme von 800 Rheinischen Gulden bis zu den Auszahlungen der Besoldungsbeträge an die Lehrenden in der Universitätskasse aufbewahrt wurden, mussten die Besoldungsmittel, um die Besoldung vorzunehmen, dem Fiskus entnommen und somit als Ausgaben aus der Universitätskasse angesehen werden.

Die Konkordienformel von 1563 zeigt, dass auch Gelder dem Universitätsfiskus entnommen werden mussten, um Baumaßnahmen der Universität Rostock umzusetzen.<sup>52</sup>

---

<sup>47</sup> Ebenda.

<sup>48</sup> Ebenda.

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> Ebenda, S. 48.

<sup>51</sup> Statuten [nach 1433], III, 5, S. 82; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>52</sup> Konkordienformel 1563, \*17, S. 213, Zeile 14 f.

Ebenfalls der *Formula concordiae* zu Folge, musste nach deren in Kraft treten an der Universität Rostock ein Armentisch eingerichtet werden.<sup>53</sup> Wie dieser Armentisch finanziert werden musste, wird in der eben genannten Rechtsquelle nicht angewiesen. Es ist möglich, aber anhand der Konkordienformel und der Statuten von 1563 nicht beweisbar, dass zur Armentischfinanzierung auch Gelder aus dem Universitätsfiskus verwendet wurden.

Es gilt darauf hinzuweisen, dass gewiss auch aus der Universitätskasse der *alma mater Rostochiensis* Gelder für Feste und Empfänge der Universität und für andere Verwendungszwecke entnommen werden durften oder mussten.<sup>54</sup>

### 10.3 Der Besoldungsplan

Wie man die Besoldung der berufenen Lehrkräfte bewältigte bzw. zu bewältigen versuchte, wurde in dieser Arbeit schon hinreichend gezeigt.<sup>55</sup> Es ergibt sich jedoch die Frage, ob es an der Universität Rostock einen Plan gab, nach dem, zumindest theoretisch, die Besoldung der Berufenen vorgenommen werden musste.

Unter den in dieser Forschungsarbeit zu berücksichtigenden normativen Rechtsquellen ermöglichen es nur die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, einen Besoldungsplan auszuarbeiten. Der Besoldungsplan ergibt sich aus der Aufteilung der 800 Rheinischen Goldgulden der Warnowstadt. Da die 800 Rheinischen Goldgulden der Warnowstadt der Universität, nach 1443 nicht mehr gezahlt wurden, konnte der nachstehende Besoldungsplan nur für wenige Jahre Anwendung gefunden haben.

Für die Theologische Fakultät waren zwei zum Doktor promovierte Theologen als berufene Lehrkräfte vorgesehen. Der eine von ihnen hatte von Anfang an 80 und der andere vorerst 60 Rheinische Goldgulden an Jahresbesoldung aus den 800 Rheinischen Goldgulden zu erhalten.<sup>56</sup> Der zweite Theo-

---

<sup>53</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 35-38.

<sup>54</sup> A. Gieysztor, *Organisation und Ausstattung*, in: *Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter*, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 130.

<sup>55</sup> Siehe Kapitel: 1.1 bis 1.3; 3.1; 3.2.

<sup>56</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1 und 6, S. 120 und 122; Anhang 11, S. 224 f.

loge hatte auch 80 Rheinische Goldgulden zu erhalten, nachdem der Jurist Ludolphus Gruwel aus dem Lehrbetrieb ausgeschieden war.<sup>57</sup>

Bekanntlich wurden auch zwei zum Doktor des Kanonischen Rechts Promovierte im Stellenplan verlangt.<sup>58</sup> Der eine der per statutum geforderten Doktoren für Kanonisches Recht hatte 100 Rheinische Goldgulden an Jahresbesoldung zu erhalten.<sup>59</sup> Von dieser Besoldungssumme durften ihm maximal 20 Gulden abgezogen werden und dem anderen berufenen Doktor des Kirchenrechts zugeführt werden.<sup>60</sup> Der zweite berufene Doktor für Kanonisches Recht hatte nämlich ohne die maximal mögliche Bezuschussung seiner Besoldung von 20 Gulden per statutum 60 Rheinische Goldgulden an Jahresbesoldung aus den 800 Rheinischen Goldgulden zu erhalten.<sup>61</sup> Der Berufene Ludolphus Gruwel, der Bakkalar des Kirchenrechts war, hatte Anspruch auf eine Jahresbesoldung von 25 Rheinischen Goldgulden.<sup>62</sup> Nach dessen Ausscheiden aus dem Lehrbetrieb galt es, diese Lehrstelle nur dann neu zu besetzen und den Betreffenden entsprechend zu besolden, wenn die Stelle vor dem Ausscheiden Gruwels „... [durch Mittel] außerhalb der der Universität zugewiesenen 800 Gulden finanziert werden ...“<sup>63</sup> konnte. Der Stellenplan der ältesten Rostocker Universitätsstatuten fordert außerdem, wie an anderer Stelle erwähnt, zwei zum Doktor promovierte Juristen des Zivilrechts.<sup>64</sup> Der eine Doktor des Zivilrechts hatte 100 bzw. 80 Rheinische Goldgulden an Jahresbesoldung aus den 800 Gulden der Stadt zu erhalten.<sup>65</sup> Ihm mussten nach der Umberufung von Dietrich Zuckow in der Frühzeit der Universität den Statuten gemäß von seiner Jahresbesoldung 20 Gulden zur Besoldung des Magisters Michael abgezogen werden.<sup>66</sup> Der zweite Doktor für Zivilrecht hatte 50 bzw. 60 Gulden an Jahresbesoldung

---

<sup>57</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 6, S. 122 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>58</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 5, S. 122; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>59</sup> Ebenda.

<sup>60</sup> Ebenda.

<sup>61</sup> Ebenda.

<sup>62</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 7, S. 123; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>63</sup> Ebenda.

<sup>64</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 6, S. 122 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>65</sup> Ebenda.

<sup>66</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135 f.; Anhang 11, S. 224 f.



zu erhalten.<sup>67</sup> Die Aufstockung der Jahresbesoldung auf 60 Gulden war nach dem Ausscheiden des Ludophus Gruwel per statutum vorgesehen.<sup>68</sup>

Rubrik XIII fordert außerdem zwei berufene Lehrkräfte für die Medizinische Fakultät.<sup>69</sup> Der eine der Lehrenden, der zum Doktor der Medizin promoviert sein musste, hatte laut Besoldungsplan Anspruch auf 40 Rheinische Goldgulden an Jahresbesoldung, während dem anderen Mediziner, der *lediglich* Magister der Artes sowie Bakkalar der Medizin zu sein hatte, statuarisch 30 Rheinische Goldgulden an Jahresbesoldung zugestanden wurden.<sup>70</sup>

Den ältesten Universitätsstatuten nach mussten sechs Magister an die Artistenfakultät als Lehrende berufen werden.<sup>71</sup> Die drei von ihnen, die neben ihrer Magisterpromotion laut Stellenplan noch eine Promotion zum Bakkalar der Theologie benötigten, hatten Anspruch auf 40 Rheinische Gulden an Jahresbesoldung.<sup>72</sup> Die drei, die nur eine Magisterpromotion benötigten, mussten laut der Anweisung in Rubrik XIII 30 Rheinische Goldgulden an Jahresbesoldung erhalten.<sup>73</sup> Einer von diesen Magistern war Dietrich Zukow, der bekanntlich in der Frühzeit der Universität um seine Umberufung an die Juristische Fakultät bat.<sup>74</sup> Zukow erhielt auch nach seiner Umberufung als Lehrender für Zivilrecht an der Juristischen Fakultät weiterhin die 30 Rheinischen Goldgulden an Jahresbesoldung.<sup>75</sup> Sein Vertreter, Magister Michael, erhielt 20 Goldgulden an Besoldung pro Jahr.<sup>76</sup> Final ist noch anzuführen, dass der Stellenplan der ältesten Rostocker Universitätsstatuten zwei zum Magister der Artes promovierte Regentienleiter forderte.<sup>77</sup> Jedem dieser Regentienleiter standen per statutum 15 Rheinische Goldgulden Besoldung pro Jahr zu.<sup>78</sup>

---

<sup>67</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 6, S. 122 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>68</sup> Ebenda.

<sup>69</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 3, S. 121 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>70</sup> Ebenda.

<sup>71</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 1 und 2, S. 120 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>72</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 2, S. 121; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>73</sup> Ebenda.

<sup>74</sup> Statuten [nach 1433], XX, 5P, S. 135 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>75</sup> Ebenda.

<sup>76</sup> Ebenda.

<sup>77</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 4, S. 122; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>78</sup> Ebenda.

Den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zu Folge durften die vier an die Juristische Fakultät berufenen Doktoren nicht nur eine jährliche Besoldung beziehen, sondern auch Hörengelder von ihren Studierenden einfordern.<sup>79</sup> In Statut XIII, 6 heißt es diesbezüglich: *„Diese vier im Kanonischen und Zivilen Recht aktiven Doktoren erheben von jedem einzelnen Scholar der Rechtswissenschaften halbjährlich eine Gebühr in Höhe von einem Gulden die sie sich – geteilt in vier gleiche Teile – zu gleichen Teilen auszahlen.“*<sup>80</sup>

#### 10.4 Die Gebühren für die Pedelle und den Universitätsnotar

Nachdem der Besoldungsplan der berufenen Lehrkräfte bekannt ist, stellt sich die Frage, wie die Leistungen der Pedelle und des Universitätsnotars entlohnt werden mussten.

Die Entlohnung der Pedelle fand per statutum durch die seitens der Universitätsmitglieder zu zahlenden Pedellengebühren statt. An erster Stelle sei die Pedellengebühr, die zur Zeit der Immatrikulation zu entrichten war genannt. Da diese Gebühr nur zur Einschreibung fällig war, ist auf den folgenden Zeilen von der einmaligen Pedellengebühr die Rede.

Den ältesten Rostocker Universitätsstatuten nach standen den Pedellen von Personen, die dem gewöhnlichen Stand angehörten oder die kein reiches Einkommen hatten drei Schillinge Sundisch zu. Von Pfarrern in Festanstellung und von niederen Prälaten hatten die Pedelle sechs Schillinge Sundisch zu erhalten.<sup>81</sup>

Bei höheren Prälaten hatten sie den ältesten Statuten nach Anspruch auf 12 Schillinge Sundisch und bei der Einschreibung eines Herzogs, Abtes, Bischofs, Grafs usw., hatten die Pedelle mehr als 12 Schilling Sundisch zu erwarten.<sup>82</sup>

Von Armen oder zu Ehrenden durften die Pedelle wohl keine einmalige Pedellengebühr erwarten, da die Statuten dahingehend keinerlei Anweisungen beinhalten.<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 6, S. 122 f.; Anhang 11, S. 224 f.

<sup>80</sup> Ebenda.

<sup>81</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8, S. 87; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>82</sup> Ebenda.

<sup>83</sup> Ebenda.

Die Rostocker, wenn sie nicht zu den pauperes zählten, mussten bei ihrer Immatrikulation ebenfalls die einmalige Pedellengebühr entrichten. Wie viel an Zahlung die Pedelle zu erwarten hatten, geht aus den ältesten Universitätsstatuten nicht hervor.<sup>84</sup>

Die einmalige Pedellgebühr bestand auch nach dem in Kraft treten der 1548er Universitätsstatuten fort. Wenn sich Personen des gewöhnlichen Standes oder ohne reiches Einkommen oder niedere Prälaten immatrikulieren lassen wollten, hatten die Pedelle Anspruch auf die einmalige Pedellengebühr in Höhe von vier Schillingen Lübisch.<sup>85</sup>

Acht Schillinge Lübisch standen den Pedellen zu, wenn sich mit größeren Pfründen Dotierte z. B. höhere Prälaten einschreiben lassen wollten oder wenn Herzöge, Barone, Grafen usw. die Immatrikulation nachsuchten.<sup>86</sup> Von Armen oder z. B. von angesehenen Doktoren durften die Pedelle wohl keine einmalige Pedellengebühr erwarten, da die Statuten des Jahres 1548 dahingehend keinerlei Anweisungen beinhalten.<sup>87</sup>

Die Rostocker, sollten sie nicht arm gewesen sein, mussten bei ihrer Einschreibung auch die einmalige Pedellengebühr entrichten. Welchen Betrag die Pedelle von den Rostockern zu erhalten hatten, geht aus den 1548er Sollbestimmungen nicht hervor.<sup>88</sup>

Was diese einmalige Pedellengebühr anbelangt, sind den Universitätsgesetzen und der Konkordienformel von 1563 keine Neubestimmungen abzulesen.<sup>89</sup>

Die Immatrikulationszahlen waren nicht vorhersehbar. Ein Fixbetrag, den die Pedelle im zu betrachtenden Zeitraum aus dieser einmalig zu entrichtenden Pedellengebühr pro Semester erwarten konnten, ist somit nicht feststellbar.

Neben der einmaligen Pedellgebühr ist noch eine weitere Pedellgebühr, die es seitens der Universitätsmitglieder regelmäßig zu entrichten galt, zu nennen. Es ist nachstehend deshalb von der regelmäßigen Pedellengebühr die Rede.

---

<sup>84</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8, S. 87; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>85</sup> Statuten 1548, 1, S. 153; Anhang 8, S. 220 f.

<sup>86</sup> Ebenda.

<sup>87</sup> Ebenda.

<sup>88</sup> Ebenda.

<sup>89</sup> Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Den ältesten Universitätsstatuten gemäß hatten die Pedelle pro Quartal von einem ungraduieren Scholaren, der nicht zu den höhergestellten prälaten oder zu den Edelleuten zählte, einen Schilling Sundisch zu erhalten.<sup>90</sup>

Von einem zum Bakkalar, zum Lizenziaten oder zum Magister der Artes Promovierten, der kein Edelmann oder ein höherer Prälat war, hatten die Pedelle zwei Schillinge Sundisch im Quartal zu beanspruchen.<sup>91</sup>

Den Pedellen standen den ältesten Sollbestimmungen nach pro Quartal regelmäßige Pedellengebühren nach dem Ermessen der zur Zahlung Verpflichteten zu, wenn es sich bei den Universitätsangehörigen um einen Doktor oder um einen ungraduieren bzw. graduierten Edelmann oder höheren Prälaten handelte.<sup>92</sup>

Die regelmäßige Pedellengebühr stand den Pedellen auch nach dem in Kraft treten der Universitätsstatuten von 1548 zu. Von zum Doktor Promovierten, die Mitglieder des Universitätsskonzils waren oder auch nicht, von Magistern, die Universitätskonzilsmitglieder sein mussten, sowie von Regenten hatten die Pedelle pro Jahr acht Schillinge Lübisich zu erhalten.<sup>93</sup>

Von zum Magister der Artes Promovierten, die keine Universitätskonzilsmitglieder waren und auch keine Regenten, hatten die Pedelle per statutum pro Jahr vier Schillinge Sundisch zu bekommen.<sup>94</sup>

Wie viel die zu Lizenziaten graduierten Universitätsangehörigen an die Pedelle zahlen mussten, zeigen die Universitätsstatuten von 1548 nicht auf.<sup>95</sup>

Genau festgelegt ist hingegen, dass die Pedelle ab 1548 von den in einem Studienfach zum Bakkalar Promovierten drei Schillinge Lübisich im Jahr zu erhalten hatten.<sup>96</sup>

Ferner gilt es zu notieren, dass den Pedellen von den ungraduieren Studenten der Juristischen Fakultät pro Jahr die regelmäßige Gebühr von drei Schillingen Lübisich zustand.<sup>97</sup>

---

<sup>90</sup> Statuten [nach 1433], IV, 9, S. 87; Anhang 9, S. 222.

<sup>91</sup> Ebenda.

<sup>92</sup> Ebenda.

<sup>93</sup> Statuten 1548, 3, S. 154; Anhang 10, S. 223.

<sup>94</sup> Ebenda.

<sup>95</sup> Ebenda.

<sup>96</sup> Ebenda.

<sup>97</sup> Ebenda.

Von den ungraduierten Scholaren der Theologischen, der Medizinischen und der Artistenfakultät hatten die Pedelle hingegen pro Quartal die regelmäßige Gebühr in Höhe von einem Schilling Lübisch zu erhalten.<sup>98</sup>

Die Sollbestimmungen des Jahres 1563 zeigen, was die regelmäßige Pedellengebühr angeht, keine Neuregelungen auf.<sup>99</sup>

Es ist unmöglich zu berechnen, wie viel der regelmäßigen Pedellengebühr den Pedellen zukommen musste, da die Zahlen der Universitätsmitglieder stets schwankten.

Für die Entlohnung des Notars weisen die ältesten Rostocker Universitätsstatuten an, dass „... *eine angemessene Gebühr*, ...“<sup>100</sup> durch den Rektor und seine Berater für die Leistungen des Notars festgelegt werden musste. Das wurde auch in den Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht neu geregelt. Die eben genannten Anweisungen machen deutlich, dass der Rektor mit seinen Amtsgehilfen jederzeit berechtigt war, die Gebühren neu festzulegen. Wie viel Geld der Notar jeweils erhielt, war somit abhängig, wie viele Schreibearbeiten er für die Universität zu einem bestimmten Preis verfasste. Ein fixes Gehalt des Universitätsnotars ist somit nicht feststellbar.

### 10.5 Kosten des Aufenthaltes an der Universität Rostock

Nachstehend soll angeführt werden, welche Kosten auf ein Universitätsmitglied, den zu betrachtenden normativen Rechtsquellen nach, zukommen mussten und welche den Sollbestimmungen gemäß auf einen Hochschulangehörigen zukommen konnten. Ferner gilt es anzuführen, mit welchen Kosten sich ein Universitätsmitglied an der Universität Rostock noch konfrontiert sehen konnte bzw. musste, obwohl diese nicht in den zu untersuchenden Sollbestimmungen vermerkt sind.

An erster Stelle seien als Kosten die Immatrikulationsgebühren genannt. Diese Kosten entstanden den normativen Rechtsquellen nach für jeden, der die Immatrikulation an der Universität Rostock nachsuchte und der kein Einwohner oder Bürger der Warnowstadt war oder aus einem anderen Grund von dieser Gebühr zu befreien war.<sup>101</sup> Die Höhe der Immatrikulationsgebühr richtete

---

<sup>98</sup> Statuten 1548, 3, S. 154; Anhang 10, S. 223.

<sup>99</sup> Konkordienformel 1563; \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>100</sup> Statuten [nach 1433], XI, 2, S. 118 f.

<sup>101</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5 und 6, S. 86 f.; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

sich nach dem jeweiligen gesellschaftlichen Stand eines Immatrikulationswilligen.<sup>102</sup> Arme Immatrikulationswillige waren von der Immatrikulationsgebühr an sich befreit. Sie mussten bei Besserung ihrer Vermögenslage die Universität unterstützen.<sup>103</sup>

Ferner entstanden für jeden Einschreibewilligen in Verbindung mit der Immatrikulation – ungeachtet dessen, ob der die Einschreibung Nachsuchende ein Einwohner oder Bürger Rostocks war oder von andernorts an die Universität Rostock kam, – Kosten in Form von an die Pedelle zu zahlenden Gebühren an.<sup>104</sup> Nur Arme und gegebenenfalls andere Nicht-Rostocker, die keine Immatrikulationsgebühren zahlten, waren wahrscheinlich neben den Rostockern von dieser Pedellengebühr zu befreien.<sup>105</sup> Die Höhe der bei der Immatrikulation zu zahlenden Pedellengebühr musste sich, wie die Immatrikulationsgebühr, nach dem gesellschaftlichen Stand des die Einschreibung Nachsuchenden und Zahlungspflichtigen richten.<sup>106</sup>

Weiterhin hatte jeder in die Matrikel der Universität Eingeschriebene im hier zu untersuchenden Zeitraum, solange er sich an der Rostocker Universität aufhielt, regelmäßig Gebühren an die Universitätspedelle zu zahlen.<sup>107</sup> Den ältesten Universitätsstatuten gemäß hatte sich die Höhe der Gebühr, nach der Graduierung bzw. Nicht-Graduierung oder dem gesellschaftlichen Stand zu richten.<sup>108</sup> Mit dem in Kraft treten der 1548er Universitätsstatuten, denen diesbezüglich auch die hier im Jahr 1563 erlassenen Rechtsquellen nicht widersprechen, richtete sich die zu entrichtende Gebührenhöhe jeweils nach dem akademischen Status, den ein jeder Einzelne an der Bildungseinrichtung hat-

<sup>102</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; Statuten 1548, 1; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Anhang 7 und 8, S. 218-221.

<sup>103</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5 und 6, S. 86 f.; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Anhang 7 und 8, S. 218-221.

<sup>104</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Anhang 7 und 8, S. 218-221.

<sup>105</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5 und 6, S. 86 f.; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Anhang 7 und 8, S. 218-221.

<sup>106</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Anhang 7 und 8, S. 218-221.

<sup>107</sup> Statuten [nach 1433], IV, 9, S. 87; Statuten 1548, 3, S. 154; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>108</sup> Statuten [nach 1433], IV, 9, S. 87; Anhang 9, S. 222.

te.<sup>109</sup> Diese jedes Quartal zu entrichtende Pedellengebühr gehörte ebenfalls zu den unausweichlichen Kosten für jedes Universitätsmitglied.

Jedes Universitätsmitglied, das „... *aus dem einfachen und niedrigeren Stand* ...“<sup>110</sup> kam, hatte im zu betrachtenden Zeitraum während seines Aufenthaltes an der Universität Rostock ferner Kosten für eine Art Semestergebühr zu tragen.<sup>111</sup> Weder den ältesten Universitätsstatuten noch den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen des 16. Jhs. ist zu entnehmen, ob die Universitätsangehörigen, die höheren Standes waren, die aus Rostock kamen oder bei denen Armut vorlag, ebenfalls die Kosten einer solchen Semestergebühr zu tragen hatten oder nicht.

Auf die Universitätsmitglieder, die in einer Regentie, in einem, wie seit 1544 an der Universität Rostock möglich, privaten Unterrichtshaus wohnten, kamen weiterhin die anfallenden Kosten für die Unterkunft und gegebenenfalls auch für die in diesen Einrichtungen in Anspruch genommene Verpflegung zu.<sup>112</sup> Universitätsangehörige, die in der zu bearbeitenden Zeit bei einem Einwohner oder Bürger der Warnowstadt Verpflegung und Unterkunft oder auch nur Verpflegung in Anspruch nahmen, mussten ebenfalls ihrem Gastherrn die jeweils entstandenen Kosten zahlen.<sup>113</sup> Den zu untersuchenden normativen Rechtsquellen ist nicht zu entnehmen, wie hoch diese Kosten mindestens sein mussten bzw. maximal sein durften.

Für die Universitätsangehörigen, die Studierende der Juristischen Fakultät waren, entstanden den ältesten Statuten nach, denen auch die Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht widersprechen, jedes Semester Kosten durch die an die berufenen Lehrenden dieser Fachrichtung zu zahlenden Hörergelder.<sup>114</sup> Es ist möglich, anhand der normativen Rechtsquellen jedoch nicht beweisbar, dass auch die Akademiemitglieder der anderen Fakultäten während

---

<sup>109</sup> Statuten 1548, 3, S. 154; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Anhang 10, S. 223.

<sup>110</sup> Statuten [nach 1433], IV, 7, S. 87.

<sup>111</sup> Statuten [nach 1433], IV, 7, S. 87; Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>112</sup> Statuten [nach 1433], IV, 17, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 29-33; S. 189, Zeile 1-4.

<sup>113</sup> Statuten [nach 1433], IV, 16, S. 89; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Gesetze 1563, Siebtes Gesetz, S. 188, Zeile 29-33; S. 189, Zeile 1-4.

<sup>114</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 6, S. 122 f., Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

ihres Studiums an der alma mater Rostochiensis Hörergelder zu zahlen hatten und somit durch derartige Kosten belastet wurden.

Als Kosten, die auf ein jedes Universitätsmitglied während seines Aufenthaltes an der Universität Rostock im zu untersuchenden Zeitraum zukommen konnten, seien auch die Strafgebühren genannt.<sup>115</sup>

Weitere Kosten mussten sich für die Universitätsmitglieder in Form von Steuern ergeben, wenn sie nach dem in Kraft treten der Formula concordiae von 1563 Handel betrieben oder in ihrem Namen treiben ließen, sowie wenn sie ein Handwerk ausübten oder ausüben ließen.<sup>116</sup> Außerdem hatten für Universitätsangehörige wie die Professoren ab 1563 Kosten in Form von „... *Landbethe und Haußschatz* ...“<sup>117</sup> zu entstehen, wenn sie z. B. „... *durch eheliche Heyrahten oder Keuffe liegende Gründe und Häusere* ...“<sup>118</sup> erworben hatten. Ferner mussten die Professoren – falls sie Brauereien und Häuser besaßen – der Konkordienformel zufolge Abgaben „*Für das Wachen und Wall oder Grabengehn* ...“<sup>119</sup> tragen.

Die Universitätsmitglieder, die aus freien Stücken eine Bakkalarenpromotion an der Artistenfakultät nachsuchten sowie die, die aufgrund von Eigeninitiative oder aus Bedarfsgründen an dieser Fakultät die Bakkalaren- oder Lizenziatengraduierung anstrebten, mussten, wie an anderer Stelle genauer ausgeführt, an der alma mater Rostochiensis in der zu betrachtenden Zeit u. a. um die entsprechende Graduierung zu erlangen, das Bakkalaren- oder das Lizenziatenexamen ablegen. Bei diesen Examina galt es, die Examinatoren zu bewirten.<sup>120</sup> Die dabei anfallenden Kosten mussten zu Lasten des Examenkandidaten gehen.<sup>121</sup> Die Höhe der Kosten für die Bewirtung richtete sich zum einen nach der Vermögenslage der Examenkandidaten und zum anderen spielte es eine Rolle, ob es sich um ein Bakkalaren- oder um ein Lizenziatenexamen

<sup>115</sup> Statuten [nach 1433], III, 2, S. 82; Statuten 1548, 16, S. 156; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>116</sup> Konkordienformel 1563, \*15, S. 212, Zeile 9-18; \*16, S. 212, Zeile 20-30.

<sup>117</sup> Konkordienformel 1563, \*15, S. 212, Zeile 15.

<sup>118</sup> Konkordienformel 1563, \*15, S. 212, Zeile 16 f.

<sup>119</sup> Konkordienformel 1563, \*16, S. 212, Zeile 21.

<sup>120</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 1, S. 130; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>121</sup> Ebenda.



handelte.<sup>122</sup> Die Obergrenze der Bewirtungskosten musste für ein Bakkalarenexamen bei einem viertel Rheinischen Gulden und für ein Lizenziatenexamen bei einem halben Rheinischen Gulden liegen. Eine Befreiung von diesen Kosten war nur für „... *die ganz Armen* ...“<sup>123</sup> Universitätsmitglieder möglich.<sup>124</sup> Es ist möglich, anhand der normativen Rechtsquellen jedoch nicht beweisbar, dass auch an den drei höheren Fakultäten bei den Bakkalaren- und Lizenziatenexamina eine Bewirtung der Examinatoren stattfinden musste, deren Kosten unter Beachtung gewisser Kriterien zu Lasten der zu Prüfenden gingen.

Weitere Kosten entstanden den ältesten Universitätsstatuten gemäß für die Universitätsmitglieder, die an der Universität Rostock aus freien Stücken an einer der vier Fakultäten eine Promotion zum Bakkalar oder zum Lizenziaten anstrebten, da sie die Promotionsgebühren zu entrichten hatten.<sup>125</sup> Nur für die aus Bedarfszwecken zum Bakkalar oder zum Lizenziaten zu Promovierenden konnten diese Kosten entfallen, wenn die Promovenden die Zahlung von Promotionsgebühren ablehnten, wozu sie berechtigt waren.<sup>126</sup> Das in diesem Abschnitt Angeführte wurde 1548 und 1563 nicht aufgehoben.<sup>127</sup>

Wer aus Eigeninteresse die Doktorpromotion nachsuchte, hatte ferner an seine Fakultät und an die Universität Insigniengebühren zu zahlen.<sup>128</sup> Möglicherweise traf das auch auf zum Magister zu Graduierende zu. Für jeden Doktorpromovenden an einer der drei höheren Fakultäten und möglicherweise auch für jeden der Magisterpromovenden entstanden den ältesten Statuten gemäß, denen die hier zu beachtenden Sollbestimmungen von 1548 und 1563 nicht widersprechen, außerdem Kosten für den an die Pedelle abzugebenden Stoff.

---

<sup>122</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 1, S. 130; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>123</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 1, S. 130.

<sup>124</sup> Statuten [nach 1433], XVI, 1, S. 130; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>125</sup> Statuten [nach 1433], XVII, 1 und 2, S. 131.

<sup>126</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125.

<sup>127</sup> Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>128</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 18, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

Die Kosten für eine der zehn zu gebenden Ellen mussten mindestens von „... einer Mark Rostocker Pfennige je Elle ...“<sup>129</sup> sein.<sup>130</sup>

Außerdem hatte das Universitätsmitglied, das aus eigenem Interesse die Doktorgraduierung nachsuchte und möglicherweise auch der Akademieangehörige, der die Magistergraduierung von sich aus anstrebte, im zu untersuchenden Zeitraum die Kosten für das statuarisch geforderte Einkleiden seines Promotors und Präsentators zu tragen.<sup>131</sup> Für einen aus Bedarfsgründen zum Doktor und eventuell auch für den aus Bedarfszwecken zum Magister zu Graduierenden fielen keine Kosten für das eben genannte Einkleiden an. Dennoch entstanden auch für diesen Promovenden Kosten, da er verpflichtet war, eine einmalige Summe in Höhe von zehn Gulden an den jeweiligen Promotor und Präsentator zu zahlen.<sup>132</sup>

Es sei auch erwähnt, dass auf jeden, der an der Universität Rostock zum Doktor oder Magister promoviert wurde, Kosten für das zu veranstaltende Festmahl zukamen.<sup>133</sup>

Ein Doktor und gewiss auch ein Magister, der von auswärts an die Universität Rostock als Lehrkraft berufen wurde, hatte während des 15. und 16. Jhs. eine wohl einmalige Rezeptionsgebühr zu zahlen.<sup>134</sup>

Zu den Kosten, die den in dieser Arbeit zu betrachtenden normativen Rechtsquellen nicht zu entnehmen sind, zählten gewiss die Kosten für die Körperpflege, die unweigerlich auf jedes Universitätsmitglied zukamen.<sup>135</sup>

Ferner ist zu beachten, dass jedes Universitätsmitglied erkranken konnte. Daher konnten sich jeder Zeit Kosten für einen Arzt und / oder für Medikamente ergeben.<sup>136</sup>

<sup>129</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 22, S. 126.

<sup>130</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 22, S. 126; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>131</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 14, S. 125; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>132</sup> Ebenda.

<sup>133</sup> Statuten [nach 1433], XIII, 20, S. 85; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>134</sup> M. A. Pluns, Universitätsfinanzen, S. 26 f.

<sup>135</sup> R. Ch Schwinges, Der Student in der Universität. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 217.

<sup>136</sup> Ebenda.

Es ist unabdingbar auf Kosten für Schreibmaterialien hinzuweisen. Jedes Universitätsmitglied musste sich mit diesen Kosten während seines Aufenthaltes an der Universität Rostock konfrontiert sehen.<sup>137</sup>

Weitere Kosten, denen sich ein Universitätsangehöriger im zu untersuchenden Zeitraum wohl kaum entziehen konnte, waren die Kleiderkosten.<sup>138</sup>

Die in Regentien oder privaten Unterrichtshäusern Untergebrachten, hatten gewiss auch Kosten für Kerzenwachs und Brennstoffe während ihres Aufenthaltes an der alma mater Rostochiensis zu tragen.<sup>139</sup>

Final sei noch angeführt, dass auf Universitätsangehörige, die nicht aus Rostock stammten, sicher noch Kosten für die An- und Abreise nach Rostock entstehen mussten.<sup>140</sup>

## 10.6 Mindestkosten für einen Studenten an der Universität Rostock

Im vorigen Kapitel wurden zahlreiche Kosten angeführt, die auf ein Universitätsmitglied während eines Aufenthaltes an der Universität Rostock zukommen mussten bzw. konnten. Es ist anhand der gewonnen Erkenntnisse unmöglich, die Gesamtkosten für den Aufenthalt eines Universitätsmitgliedes an der Universität Rostock zu ermitteln.<sup>141</sup> Es ist jedoch möglich, exemplarisch die Mindestkosten für einen Aufenthalt an der Universität Rostock in der zu betrachtenden Zeit anhand der normativen Rechtsquellen teils zu berechnen und teils die Kostenposten zu benennen. Die Mindestkosten sollte man dabei in benennbare und in unbenennbare Mindestkosten unterteilen. Unter benennbare Mindestkosten sind die anfallenden Kosten zu verstehen, die in den Sollbestimmungen in genauen Zahlenwerten ausgedrückt sind. Unbenennbare Mindestkosten sind folglich die Kosten, die anfallen mussten, aber für die keine Zahlenwerte oder lediglich ungenaue Zahlenwerte statuarisch festgelegt sind, zu verstehen.

Nachstehend folgt ein fiktives Beispiel zu den genau benennbaren und den unbenennbaren Mindestkosten eines Studenten. Wenn beispielsweise der Sohn eines nicht in Rostock ansässigen Bürgers, der nicht mit Pfründen ausge-

---

<sup>137</sup> Ebenda.

<sup>138</sup> Ebenda.

<sup>139</sup> Ebenda; Statuten [nach 1433], III, 3.

<sup>140</sup> R. Ch. Schwinges, Bd. I, S. 217.

<sup>141</sup> Siehe Kapitel: 10.5.

stattet war, an die alma mater Rostochiensis kam, um dort das Bakkalaren-Studium an der Artistenfakultät aufzunehmen, ergaben sich den ältesten Universitätsstatuten zufolge für den Betreffenden die nachstehend genau benennbaren und somit genau berechenbaren Mindestkosten: Für die Immatrikulation hatte der Sohn des Bürgers einen Rheinischen Gulden zu zahlen.<sup>142</sup> Die Zahlung der vollen Immatrikulationsgebühr war auch in der Zeit nach der Einschreibung möglich.<sup>143</sup> Zur Zeit der Einschreibung fiel für den die Immatrikulation Nachsuchenden statutengemäß gleichfalls die einmalige Summe von drei Schillingen Sundisch für die Universitätspedelle an, da er statuarisch gesehen zu denen, die „... für die Immatrikulation einen Bischofsgulden oder weniger, auf jeden Fall aber unerlässlich ...“<sup>144</sup> zahlen mussten, zu rechnen ist.<sup>145</sup> Der Statutenformulierung zufolge war der genannte Betrag für die Pedelle insgesamt und nicht für jeden an der Universität tätigen Pedell zu zahlen.<sup>146</sup>

Außerdem musste der als Beispiel angeführte Bürgersohn während seines Studienaufenthaltes jedes Quartal an die Pedelle einen Schilling Sundisch zahlen.<sup>147</sup> Es ist anhand der Statutenformulierung wiederum darauf zu schließen, dass der genannte Betrag für die Pedelle insgesamt und nicht für jeden einzelnen an der alma mater tätigen Pedell zu entrichten war. Den ältesten Rostocker Universitätsstatuten zufolge dauerte ein Bakkalaren-Studium an der Artistenfakultät eineinhalb Jahre.<sup>148</sup> Folglich fiel für den exemplarisch angeführten Studierenden während seiner Studienzeit eine an die Pedelle zu zahlende Summe von sechs Schillingen Sundisch an.

Zu den genau festgelegten und somit genau benennbaren Kosten gehören u. a. auch die Promotionsgebühren. Konnte der Bürgersohn nach seiner Studienzeit und nach einem bestandenen Examen an der Artistenfakultät die Bakkalarenpromotion erlangen, musste er einen halben Rheinischen Gulden an die Kasse der Universität sowie einen halben Gulden an die Kasse seiner Fakultät abführen.<sup>149</sup> Der in diesem Kapitel als Beispiel angeführte Bürgersohn

<sup>142</sup> Statuten [nach 1433], IV, 5, S. 86 f.; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>143</sup> Ebenda.

<sup>144</sup> Statuten [nach 1433], IV, 8, S. 87; Anhang 7, S. 218 f.

<sup>145</sup> Ebenda.

<sup>146</sup> Ebenda.

<sup>147</sup> Statuten [nach 1433], IV, 9, S. 87; Anhang 9, S. 222.

<sup>148</sup> Statuten [nach 1433], XIV, 1, S. 127.

<sup>149</sup> Ebenda.

musste, wenn er nach der Bakkalarengraduierung an der Artistenfakultät die Universität Rostock verließ, statutengemäß während seines Aufenthaltes an der alma mater Rostochiensis mindestens Kosten in Höhe von zwei Rheinischen Gulden und neun Schillingen Sundisch tragen.

Die 1548er Universitätsstatuten führen einige Neuregelungen bezüglich der Gebühren an, die die Sollbestimmungen von 1563 nicht widerlegen.<sup>150</sup> Geht man beispielsweise erneut von einem an der Universität Rostock das Bakkalaren-Studium und die Bakkalarengraduierung an der Artistenfakultät Nachsuchenden, der Sohn eines nicht in Rostock ansässigen Bürgers, der nicht mit Pfründen ausgestattet war, aus, lassen sich folgende genau benennbare Mindestkosten ermitteln: Statutengemäß hatte der Bürgerssohn mit dem in Kraft treten der 1548er Sollbestimmungen zur Immatrikulation eine Immatrikulationsgebühr von einer Mark Lübisich zu zahlen und als bei der Einschreibung anfallende Pedellengebühr vier Schillinge Lübisich zu geben.<sup>151</sup> Rechnet man diese eben genannten Gebühren in Gulden und Schilling Sundisch um, ergibt sich, dass eine Mark Lübisich circa dem Wert von einem halben Rheinischen Gulden entsprach und vier Schillinge Lübisich ungefähr acht Schillingen Sundisch entsprachen. Der hier exemplarisch angeführte Bürgerssohn hatte mit dem in Kraft treten der 1548er Universitätsstatuten folglich die Hälfte dessen, was er den ältesten Universitätsstatuten zufolge als Immatrikulationsgebühr zahlen musste, zu geben. Die bei der Einschreibung zu zahlende Pedellengebühr hatte sich statuarisch gesehen ab 1548 für den Bürgerssohn jedoch mehr als verdoppelt.

Auch im zu untersuchenden Zeitraum des 16. Jh. oblag es u. a. den Studenten, jedes Quartal eine Pedellengebühr zu entrichten.<sup>152</sup> Für einen Studenten an der Artistenfakultät hätten statuentheoretisch während seines Bakkalarenstudiums sechs Schillinge Lübisich an Pedellengebühren anfallen müssen. Sechs Schillinge Lübisich ergeben rund 12 Schillinge Sundisch. Daraus folgt, dass die seitens des exemplarisch angeführten Artesstudenten quartalsmäßig zu entrichtenden Pedellengebühren sich per statutum ab 1548 verdoppelten.

---

<sup>150</sup> Statuten 1548, 1 und 3, S. 153 f.; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>151</sup> Statuten 1548, 1 und 3; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Anhang 8, S. 222 f.

<sup>152</sup> Statuten 1548, 1, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3; Anhang 8, S. 222 f.

Was die Promotionsgebühren anbelangt, werden diese weder in den Sollbestimmungen von 1548 noch in denen des Jahres 1563 neu geregelt. Folglich hatte der Bürgersohn theoretisch für seine Promotion zum Bakkalar der Freien Künste auch im zu untersuchenden Zeitraum des 16. Jhs., wie es die ältesten Rostocker Universitätsstatuten anweisen, einen halben Rheinischen Gulden an seine Fakultät sowie einen halben Rheinischen Gulden an die Universität abzuführen.<sup>153</sup> Die Promotionsgebühr entsprach zwei Mark Lübisich.

Der als Beispiel angeführte Bürgersohn musste, wenn er nach der Bakkalarengraduierung an der Artistenfakultät die Universität Rostock verließ, den ab 1548 geltenden bzw. weiterhin gültigen Sollbestimmungen zufolge während seines Aufenthaltes an der Universität Rostock mindestens Kosten in Höhe von drei Mark Lübisich und zehn Schillingen Lübisich tragen. Das entsprach damals circa eineinhalb Rheinischen Gulden und 20 Schillingen Sundisch. Die eben genannten benennbaren Mindestkosten unterscheiden sich etwas von dem im vorigen Abschnitt angeführten, benennbaren Mindestkostenbetrag von zwei Rheinischen Gulden und neun Schillingen Sundisch.<sup>154</sup> Die Kosten sind etwas gesunken.

Zu den nicht benennbaren und somit zu den nicht oder nicht in genauen Zahlenwerten anzuführenden Mindestkosten mussten für den exemplarisch angeführten Scholaren während des hier zu betrachtenden Zeitraums die nachstehenden Kosten anfallen: Der Student hatte pro Semester maximal einen halben Gulden Semestergebühr sowie höchstens einen Viertel Gulden für die Bewirtung seiner Examinatoren zu zahlen.<sup>155</sup> Ferner entstanden unausweichlich für den Studierenden nicht benennbare Mindestkosten für die Verpflegung und Unterkunft während seines Aufenthaltes an der Universität Rostock sowie Kosten für Körperpflege, Kleidung, Schreibutensilien sowie für die An- und Abreise zum Studienort.<sup>156</sup>

---

<sup>153</sup> Statuten [nach 1433], XVII, 1, S. 131; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>154</sup> Siehe vorangegangener Abschnitt.

<sup>155</sup> Statuten [nach 1433], IV, 7, S. 87; XVI, 1, S. 130; Statuten 1548, Einleitung, S. 153; Konkordienformel 1563, \*3, S. 202, Zeile 33-38; S. 203, Zeile 1-3.

<sup>156</sup> Siehe Kapitel: 10.5.

## 10.7 Exkurs

Die Ausführungen zu den Universitätsfinanzen der deutschen Universitäten im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit sind in der Literatur sehr unstrukturiert und verwirrend dargestellt. Es ist jedoch möglich anzuführen, dass auch andere deutsche Universitäten eine Universitätskasse hatten, deren Einkünfte einen Teil der Universitätseinnahmen ausmachten.<sup>157</sup> Wie an der Universität Rostock waren z. B. an den Universitäten Leipzig, Köln, Erfurt und Wien u. a. jeweils genau festgelegte Anteile von den gegebenenfalls einzufordernden Gebühren und Bußgelder dieser Kasse zuzuführen.<sup>158</sup>

Als sich mit den Finanzen der Universität Rostock befasst wurde, ergab sich bereits die Frage nach den Ausgaben der Universität. Was die Ausgaben u. a. der deutschen Universitäten im zu untersuchenden Zeitraum anbelangt, lässt sich sagen, dass sich an Universitäten Ausgaben z. B. für die Ausrichtung von Festen und Empfängen, für Verwaltungskosten und Reisen ergaben. Ferner konnten Kosten für Prozesse und Baumaßnahmen entstehen.<sup>159</sup>

Oben wurde Wesentliches zur Besoldung der Lehrenden der Universität Rostock gesagt. Wie wurde die Besoldung von Lehrenden anderer deutscher Universitäten unternommen? Man entnimmt der Literatur, dass z. B. die Stadt Köln im Jahr 1407 die Besoldung von neun Professoren der ihrerseits gegründeten Universität aus der Stadtkasse übernahm und dafür 385 Gulden aufwendete. Im Jahr 1500 wurden aus der gleichen Kasse 714 Gulden zur Besoldung von 12 Professoren dieser Universität entnommen.<sup>160</sup> Die Zahlungen durch die Stadtherren erfolgten viertel- oder halbjährlich.<sup>161</sup> Den Professoren gegenüber, die eine Pfründe erhielten, stellte die Stadt ihre Zahlungen entweder ein oder verringerte den Betrag, je nachdem wie viel Geld die Pfründe abwarf.<sup>162</sup> Der Universität Leipzig wurden 1409 bei ihrer Gründung durch die Landesherren für zwanzig Professoren 500 Gulden aus der fürstlichen Rentkammer pro Jahr zugesichert.<sup>163</sup>

---

<sup>157</sup> A. Gieysztor, Bd. I, S. 130.

<sup>158</sup> Ebenda.

<sup>159</sup> Ebenda.

<sup>160</sup> G. Kaufmann, Die Geschichte der deutschen Universitäten, Stuttgart 1896, Bd. II, S. 34.

<sup>161</sup> Ebenda.

<sup>162</sup> Ebenda.

<sup>163</sup> G. Kaufmann, Bd. II, S. 39.

Fragt man nach den Kosten, die auf eine an eine Universität gekommene Person im ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit zukommen konnten bzw. mussten, erkennt man bei der Lektüre der Forschungsliteratur, dass wie an der Universität Rostock auf die Betreffenden Gebühren für die Immatrikulation, die Rezeption, die Pedelle, die Examinatorenbewirtung und Promotionen usw. je nach sozialem Stand oder akademischen Grad zukommen konnten bzw. mussten.<sup>164</sup> Wie an der Universität Rostock, mussten auch an anderen *almae matres* die Universitätsangehörigen Bußgelder zahlen, wenn sie aus gegebenem Anlass dazu verpflichtet wurden.<sup>165</sup> Ferner mussten auch jenseits der *alma mater Rostochiensis* auf die Universitätsangehörigen während ihres Aufenthaltes an einer Universität der Zeit Kosten für Unterkunft und Verpflegung, für Kleidung, Körperpflege, Bücher und Schreibutensilien, für Brennmaterial und Kerzenwachs zukommen.<sup>166</sup> Wenn der Betreffende ortsfremd war, kamen auf ihn außerdem noch Reisekosten zu. Im Krankheitsfall konnten auf die Universitätsangehörigen, wo auch immer sie Mitglied einer Universität waren, Kosten für die medizinische Versorgung zukommen.<sup>167</sup>

---

<sup>164</sup> R. Ch. Schwinges, Bd. I, S. 217.

<sup>165</sup> Ebenda.

<sup>166</sup> Ebenda.

<sup>167</sup> Ebenda.



## 11. Zusammenfassung und Ausblick

### 11.1 Zusammenfassung

Im Rahmen dieses Dissertationsprojektes wurde die Stiftungsbulle, die älteste Rechtsquelle der alma mater Rostochiensis, neu ediert und ins Deutsche übersetzt. Außerdem wurden die ältesten Rostocker Universitätsstatuten neu ediert und erstmalig vollständig in ein modernes Deutsch übersetzt. Weiterhin wurden die Universitätsstatuten des Jahres 1548 sowie die Universitätsgesetze von 1563 zum ersten Mal ediert. Anhand der Editionen konnten die ersten deutschsprachigen Übersetzungen dieser Sollbestimmungen erarbeitet werden. Die Formula concordiae des Jahres 1563 wurde hingegen nicht neu ediert, sondern lediglich in dieser Arbeit abgedruckt.

Diese eben genannten das Soll anweisenden Rechtsquellen wurden ausführlich vorgestellt. Das war bislang ein wissenschaftliches Defizit. Die Überlieferung und der Überlieferungszustand fanden dabei ebenso Beachtung wie der Quellenaufbau und der -inhalt.

Bei der Vorstellung der ältesten Universitätsstatuten wurde sich zudem tiefgründig mit der Abfassungszeit dieser Sollbestimmungen auseinandergesetzt und deutlich gezeigt, dass an der Universität Rosstock sowohl vor der Einrichtung der Theologischen Fakultät im Jahr 1433 Universitätsstatuten ausgearbeitet und beschlossen worden sind als auch nach der Einrichtung dieser Fakultät. Es wurde dabei zudem verständlich gemacht, dass bis auf Wenige, die Statuten von ein und derselben Hand geschrieben wurden und somit ohne Zweifel erst nach 1433 zusammenhängend aufs Pergament gebracht worden sein konnten. Bislang gab es, wie gezeigt wurde, in den bestehenden Forschungsbeiträgen zur Rostocker Universitätsgeschichte, was die Abfassungszeit der ältesten Universitätsstatuten angeht, *nur* ungenügende und ungenaue Ausführungen.

Bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Universitätsgesetzen von 1563 konnten nicht *nur* Ausführungen zur Überlieferung, dem Aufbau und Inhalt dieser Gesetze getroffen werden. Es war möglich, erstmalig nachzuweisen, dass der Katechismus des Wittenberger und Rostocker Theologieprofessors David Chytraeus aus dem Jahr 1554 maßgeblich auf den Inhalt der Universitätsgesetze einwirkte.

Die ältesten Rostocker Universitätsstatuten, die Universitätsstatuten von 1548 sowie die Universitätsgesetze des Jahres 1563 sind bekanntlich in *ein* Statutenbuch eingebunden. Aus diesem Grund wurde in dieser Arbeit auch der Statutenbucheinband genau unter die wissenschaftliche Lupe genommen. Der

Buchbinder, die Zeit in der das Statutenbuch, so wie es gegenwärtig vorliegt, gebunden wurde, konnten dabei ermittelt werden. Auch die Abbildungen und Umschriften auf dem Bucheinband konnten dokumentiert und interpretiert werden. Das war bislang ein wissenschaftliches Desiderat.

Im dritten Kapitel wurde sich mit dem Universitätspatronat auseinandergesetzt. Nachdem der Begriff der Schutzherrschaft ausreichend erklärt wurde, folgte eine detaillierte Darstellung zur Gestaltung der Schutzherrschaft des Rostocker Rates sowie des Rates und der Mecklenburger Herzöge über die Universität. Bei den Ausarbeitungen fand neben den Rechtsquellen des untersuchten Zeitraums im Besonderen die Dissertation von M. A. Pluns Beachtung.

Ferner wurde sich in dieser Dissertation tiefgründig mit wesentlichen Universitätsämtern auseinandergesetzt. Eine so vertiefte Auseinandersetzung fand vorher noch nicht statt. So wurde anhand der oben genannten wesentlichen Rechtsquellen das Amt des Universitätsrektors, des Kanzlers der alma mater Rostochiensis, des Universitätspromotors, der Fakultätsdekane, des Universitätsnotars sowie der Pedelle dargestellt. Bei den Ämterbeschreibungen wurden die Amtspflichten und -rechte, gegebenenfalls auch deren Veränderungen, detailliert ausgeführt. Es wurden auch genau die Zugangskriterien zum jeweiligen Amt sowie die Amtsdauer aufgezeigt. Wenn möglich, wurden Praxisbelege, z. B. Namen der Amtspersonen, angeführt.

Es soll an dieser Stelle noch einmal besonders darauf hingewiesen werden, dass die Darstellung des Amtes des Universitätsrektors zum ersten Mal deutlich erkennen lässt, dass der Inhaber des höchsten Universitätsamtes Rechte und Pflichten hatte, die er per statuta während seiner gesamten Amtszeit verpflichtet war wahrzunehmen. Ihm oblagen jedoch auch Rechte und Pflichten, die er *nur* zu festgelegten Terminen oder grundsätzlich *nur* innerhalb einer bestimmten Frist wahrzunehmen hatte.

Weiterhin wurde sich in dieser Dissertation mit dem Schlichtungswesen auseinandergesetzt, da bislang diesbezüglich noch keine wissenschaftlichen Beiträge vorlagen. Es wurden zum Einen die Schlichtungsmodalitäten, die Anwendung finden mussten, wenn zwischen Universitätsmitgliedern Streit vorlag, detailliert dargestellt und zum Anderen wurden die Schlichtungsbestimmungen genau aufgezeigt, von denen es Gebrauch zu machen galt, wenn Universitätsmitglieder mit Mitgliedern des Rostocker Stadtrates in Streit und Zwietracht lagen.

Bei der Darstellung der Schlichtungsmodalitäten, die Anwendung finden mussten, wenn Universitätskonzilmitglieder mit Nicht-Universitätskonzilmitgliedern oder wenn Fakultätskonzilmitglieder mit Nicht-Fakultätskonzilmitgliedern in Streit gerieten, konnte nachvollziehbar gezeigt werden, dass die

fraterna correctio des Matthäusevangeliums als Folie für die Schlichtungsanweisungen gedient haben muss.

Außerdem wurde in dieser Arbeit genau angeführt, welcher Richter im Beisein welcher Assessoren über die zu Beklagten gewordenen Universitätsmitglieder den normativen Rechtsquellen gemäß urteilen musste. Auch wurde gezeigt, welcher iudex Recht sprechen musste, wenn ein Einwohner, ein Bürger, ein oder mehrere Mitglieder des Stadtrates den Sollbestimmungen gemäß von einem Universitätsangehörigen vor Gericht gezogen wurden.

Es sei nochmals daraufhingewiesen, dass die Frage nach der gerichtlichen Zuständigkeit schon in vielen Publikationen Beachtung fand, aber nicht tiefgründig genug behandelt wurde.

An dieser Stelle sei noch einmal betont, dass in dieser Forschungsarbeit eindeutig belegt werden konnte, dass bereits vor dem Jahr 1494 dem rector universitatis die Jurisdiktion über die Universitätsmitglieder in leichten und schweren Kriminalfällen sowie bei Zivildelikten per privilegium zugestanden wurde. Fälschlicherweise wurde die Erteilung dieser vollen Jurisdiktion in der Forschung bislang auf das Jahr 1494 festgelegt. In diesem Jahr wurde sie lediglich bekräftigt.

Was die Rechtsprechung des Rektors über zu Beklagten gewordene Universitätsangehörige in praxi anbelangt, wurden einzelne Belege aus der Zeit des 16. Jhs. angeführt.

Im Kapitel „Anzeige – Prozess – Strafe“ konnten zum ersten Mal die statuarisch geforderten Anzeigebestimmungen aufgezeigt werden. Ferner wurde deutlich gezeigt werden, unter welchen Umständen ein angezeigtes Delikt vor Gericht verhandelt werden musste oder nicht. Es wurde dabei auch genau die Anwendung und die Funktion der fraterna correctio erklärt.

Genau und ausführlich konnte zudem bewiesen werden, dass an der Universität Rostock des betrachteten Zeitraums des 15. und 16. Jhs. statuten-theoretisch der sogenannte Denunziationsprozess Anwendung finden musste, wenn ein Universitätsangehöriger wegen einer Ziviltat oder wegen eines leichten Kriminaldeliktes vor dem universitären Gericht stand. Der vorgesehene Ablauf eines Denunziationsprozesses wurde ebenfalls hinreichend unter Heranziehung von Forschungsliteratur ausgeführt.

Es war außerdem möglich, die in den untersuchten Rechtsquellen geforderten Strafmittel zu dokumentieren.

Weiterhin wurde sich im Rahmen dieses Dissertationsprojektes erstmals ausführlich und zusammenhängend mit dem Universitätskonzil der alma mater auseinandergesetzt. Es wurde nicht *nur* dargestellt, wer unter welchen Voraussetzungen ein stimmberechtigtes Universitätskonzilmitglied oder *nur* ein Teil-

nehmer sein musste und wer der Vorsitzende des Konzils per statuta war, sondern es wurde auch anhand der Sollbestimmungen erklärt, wie und durch wen die Einberufung zu Universitätskonzilsitzungen vorzunehmen war, wie die Sitzordnung bei Konzilsitzungen zu sein hatte und welche Verhaltensvorschriften für die Mitglieder während einer Sitzung statuarisch vorgeschrieben waren. Auch wurde angeführt, dass jede Universitätskonzilsitzung zu protokollieren war.

Neben dem Organisatorischen wurde sich nicht minder auf die Aufgaben der Universitätskonzilsmitglieder konzentriert. Ausführlich konnte dargestellt werden, wie Universitätsstatuten ausgearbeitet und beschlossen werden mussten bzw. wie und unter welchen Gegebenheiten sie geändert werden durften oder mussten. Außerdem wurde ausführlich erörtert, wie die Rektorenwahl, die Promotorenbestimmung und die Berufung von ordentlichen Lehrkräften bzw. die Nominierung von als ordentliche Professoren zu Berufenden durch die Mitglieder des Universitätskonzils vorzunehmen war.

Es wurde auch gezeigt, welche Belege für tatsächlich stattgefundene Universitätskonzilsitzungen archiviert sind. Diese Universitätskonzilsunterlagen wurden kurz vorgestellt.

Im Kapitel „*Immatrikulation – Studium – Promotion*“ erfolgte zum ersten Mal eine sich an den oben genannten Sollbestimmungen orientierende genaue Auseinandersetzung mit den Immatrikulationsbestimmungen. Es wurden dabei detailliert die Rechte und Pflichten der die Immatrikulation Nachsuchenden ebenso wie die Rechte und Pflichten des die Immatrikulation vornehmenden Universitätsrektors dargestellt.

In den Ausführungen zum Studium an der alma mater Rostochiensis wurde gezeigt, welcher Lehrkörper den Sollbestimmungen gemäß zur Verfügung stehen musste und wie viele Lehrende tatsächlich, belegt anhand einiger Semester, in der Lehre tätig waren. Es wurde genau ausgeführt, welche Lehrveranstaltungen ein Studierwilliger im in dieser Arbeit betrachteten Zeitraum während seines Studiums besuchen musste und wo er wohnen musste bzw. mittels Dispens wohnen konnte. Ausführlich wurden die Rechte und Pflichten der Studierenden und der Lehrenden während der Lehrveranstaltungen und beim Wohnen und dem sonstigen Umgang miteinander angeführt. Auch die statuarisch verfügbaren Verhaltensweisen im Umgang mit der Stadtbürgerschaft und der übrigen Bevölkerung Rostocks wurde in der Darstellung berücksichtigt.

Tiefgründig wurden erstmalig auch die Rechte und Pflichten der Promovenden und der die Promotion vornehmenden Promotoren und Präsentatoren angeführt. Es wurde auch deutlich gemacht, dass an der Universität Rostock des untersuchten Zeitraums die Promotion sowohl aufgrund des Be-

darfs an Lehrkräften vorgenommen werden konnte, als auch wegen des eigenen Interesses eines Universitätsangehörigen an einer Graduierung.

Das Kapitel, das sich mit den Finanzen der Universität Rostock auseinandersetzt, beinhaltet Ausführungen zum Universitätsfiskus, zur Zugangsberechtigung zum Fiskus und zu dessen Verwaltung. Auch wurden Ausführungen zu den Einnahmen und Ausgaben sowie zur Besoldung der Lehrkräfte der Universität Rostock getroffen. Dabei wurden nicht selten die bereits bestehenden Forschungsbeiträge von M. A. Pluns herangezogen.

Darüber hinaus wurde zum ersten Mal genau ausgeführt, welche Kosten auf ein Universitätsmitglied während seines Aufenthaltes an der *alma mater* *Rostochiensis* in der betrachteten Zeit zukommen mussten bzw. konnten. Es wurde auch ein fiktives Beispiel angeführt, das zeigte, welche Kosten *per statuta* unausweichlich auf einen Studenten der *Artes liberales* von der Immatrikulation bis zur Bakkalarenpromotion im eben genannten Fach zukommen mussten.

Oft wurde in dieser Arbeit verknüpft angeführt, welche Rechte und Pflichten Universitätsmitglieder anderer deutscher Universitäten während des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit wahrzunehmen hatten. Bei diesen Ausführungen wurde der Bezug zu Rostock hergestellt. Parallelen und Unterschiede wurden dabei erkennbar.

Beim Erarbeiten der Dissertation wurde sehr deutlich, dass ohne die Heranziehung der Stiftungsbulle und der ältesten Rostocker Universitätsstatuten die Bestimmungen der normativen Rechtsquellen der Jahre 1548 und 1563 schwer oder gar nicht verstanden und eingeordnet werden können. Auch wären ohne die eingehende Auseinandersetzung mit den eben genannten ältesten Rechtsquellen der *alma mater* *Rostochiensis* die 1548 oder 1563 angeordneten und in Kraft getretenen Neuregelungen nicht erkennbar geworden.

## 11.2 Ausblick

Die Auseinandersetzung mit den Sollbestimmungen der *alma mater* *Rostochiensis* ist mit Vorlage dieser Dissertation keinesfalls erschöpft. Sicher regen die vorliegenden Ergebnisse zukünftig Wissenschaftler zu weiteren Interpretationen und Ergänzungen an.

Die vorliegende Arbeit muss zudem als Voraussetzung für weitere Forschungsbeiträge, die sich mit dem Thema Recht und Verfassung der Universität Rostock nach 1563 auseinandersetzen, betrachtet werden. Zu weiteren Beiträgen auf dem Gebiet der Rechts- und Verfassungsgeschichte der Rostocker Universität sollte es kommen, da noch zahlreiche normative Rechtsquellen

vorliegen, die nicht in dieser Dissertation beachtet werden konnten, weil es sonst den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Zu den normativen Rechtsquellen, die noch einer genauen wissenschaftlichen Beachtung bedürfen, zählen u. a. die Zweite Formula concordiae des Jahres 1577 sowie die Universitätsstatuten von 1625.

Doch dient diese Forschungsarbeit, die sich hauptsächlich mit der Untersuchung der das Soll vorgebenden Rechtsquellen auseinandersetzte, auch den Rechtshistorikern, die sich, sofern Quellenmaterial vorhanden, mit der Umsetzung des Solls befassen. Beispielsweise laden die an der Universität Rostock vorrangig ab 1563 überlieferten Gerichtsakten dazu ein zu untersuchen, ob die in den Sollbestimmungen getroffenen Anweisungen in praxi umgesetzt wurden oder nicht. Das Soll an Praxisbelegen zu überprüfen gilt, wie Schlumbohm betont, als eines der wesentlichen Forschungsziele der Rechts- und Verfassungsgeschichte.<sup>1</sup>

Die vorliegende Dissertation soll jedoch auch dazu dienen, dass sie zur Erarbeitung weiterer Beiträge, die sich mit der deutschen und / oder der europäischen Universitätsgeschichte auseinandersetzen, herangezogen werden kann.

---

<sup>1</sup> J. Schlumbohm, Gesetze, die nicht durchgesetzt werden – Ein Strukturmerkmal des frühneuzeitlichen Staates? In: Geschichte und Gesellschaft, Bd. 23, (1997), S. 654.

## 12 Quellen

### 12.1 Handschriftliche Quellen

#### Archiv der Hansestadt Rostock – AHR

AHR U I q 1563 Mai 11. Formula concordiae von 1563.

AHR U I q 1577 Okt 19. Zweite Formula concordiae von 1577.

AHR Univ. I Vol Ia, Fasz. 1-3. Unvollständige Abschriften der ältesten Rostocker Universitätsstatuten.

#### Landeshauptarchiv Schwerin – LHAS

LHAS, 1.6-1 Universität Rostock, Nr. 3: 1419 Febr. 13 Bestätigung der Errichtung der Universität Rostock durch Papst Martin V.

#### Universitätsarchiv Rostock – UAR

UAR R I A 1 Das Statutenbuch der Universität Rostock.

UAR R I A 1 Älteste Rostocker Universitätsstatuten.

UAR R I A 1 Rostocker Universitätsstatuten 1548.

UAR R I A 1 Rostocker Universitätsgesetze 1563.

UAR RA I A5 Großes Kopienbuch, Zur akademischen Gerichtsbarkeit, Notar: Johannes Bruggemann, 1468, S. 43.

UAR Aka G. Akten des Akademischen Gerichtes der Universität Rostock. Nachstehend ist die Aktennummer immer mit angeführt.

UAR Aka G 5300.

UAR Aka G 4083.

UAR Aka G 3614.

UAR Aka G 5555.

UAR R III A 2 bis A 3 Eingeschene Akten des Universitätskonzils der Universität Rostock. Die genaue Aktennummer wird jeweils mit angeführt.

UAR R III A 2 (297).

UAR RIII A 2 (299).

UAR RIII A 2 (288).

UAR RIII A 3 (300).

## 12. 2 Gedruckte Quellen

Aeneis. In: Vergil, hrsg. R. A. B. Mynors, Oxford 1969.

Johann Daniel Angelius Aepinus, Urkundliche Bestätigung der Herzoglich-Mecklenburgischen hohen Gerechtsamen, über Dero Akademie und Rath zu Rostock Rostock 1754, S. 7ff.

Biblia Sacra Vulgata. Iuxta vulgatam versionem, hrsg. u. a. B. Fischer, Stuttgart (4. Auf.) 1994

Catechesis in Academia Rostochiana ex praelectionibus Davidis Chytraei collecta, Wittenberg 1554.

De cultu feminarum. In: Tertullian, hrsg, T. D. Barnes, Oxford 1971.

De patientia. In: Tertullian, hrsg, T. D. Barnes, Oxford 1971.

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes, hrsg. V. Hamp, M. Stenzel, J. Kürzinger, Augsburg 1994

Die Matrikel der Universität Rostock (1419-1831), hrsg. A. Hofmeister, Rostock Bd. I, 1889.

Eigentlicher Abdruck Formulae Concordiae, so Anno 1563, den 11. Maii zwischen I.I.F. F. Gn. Gn. Denen Hertzogen zu Mecklenburg &c. &c. Und einem Ehrbahren Raht der Stadt Rostock wegen der Universität dasselbst getroffen, Rostock Gedruckt durch Johann Weppling, Hoch.-Fürstl. Und Acad. Buchdruckern Anno MDCCVII [1707].



Erfurter Statuten 1412. In: Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, hrsg. H. Weissenborn, Bd. I, Halle 1881.

J. Ch. Eschenbach, Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen. In: Annalen der Rostockschen Academie, Rostock 1788, Bd. I, S. ab 98 (Die Seitenzahlen waren nicht gut zu entziffern).

Konfirmationsurkunde Bischof Konrad 1494. Abgedruckt in: D. Schröder, Vierzehndes Alphabeth der Mecklenburgischen Kirchen-Historie, des papistischen Mecklenburgs, Wismar 1741.

F. Lauterbach, Latein-Deutsch: Zitatenlexikon, 2002.

Ovid, Tristia, hrsg. G. Luck, 1972.

A. Seifert, Die Universität Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert: Texte und Regesten. Berlin 1971.

Seneca, Epistulae morales, hrsg. L. D. Reynolds, Oxford 1965.

Stiftungsbulle Universität Köln. In: Historie der Königsbergischen Universität, hrsg. D. H. Arnoldt, Königsberg 1746.

Stiftungsbulle Universität Leipzig. In: Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409-1555, hrsg. W. Stübel, Leipzig 1879.

Stiftungsbulle Universität Wien. In: R. Kink, Geschichte der Universität Wien, Wien Bd. II, 1854.

E. v. Westphalen, Statuta prima Academiae Rostochiensis Anno 1419 inchoatae. Ex authentico codice membranaceo descripta. In: Monumenta inedita Rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium, Leipzig 1745, Bd. IV, Sp. 1008-1047.

## 12. 3 Online verfügbare Quellen

Bibel

<http://www.bibel-online.de/>.

Stiftungsbulle Universität Rostock 1419 – Latein und Deutsch

[http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Statuten\\_1419/Stiftungsbulle1419\\_hilde\\_michael.pdf](http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Statuten_1419/Stiftungsbulle1419_hilde_michael.pdf).

Älteste Rostocker Universitätsstatuten – Latein

<http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Materialien/Statuta1419Latein.pdf>.

Älteste Rostocker Universitätsstatuten – Deutsch

[http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Materialien/Statuten1419Deutsch\\_02.pdf](http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Materialien/Statuten1419Deutsch_02.pdf).

Rostocker Universitätsstatuten 1548 – Latein

[http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Materialien/Statuten\\_Latein1548.pdf](http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Materialien/Statuten_Latein1548.pdf).

Rostocker Universitätsstatuten 1548 – Deutsch

[http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Materialien/Statuten\\_Deutsch1548.pdf](http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Materialien/Statuten_Deutsch1548.pdf).

Rostocker Universitätsstatuten 1548 – Glossar

<http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Materialien/Glossar1548.pdf>.

Konkordienformel 1563

<http://webcms.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/FormulaConcordiae/formula.htm>.

Rostocker Universitätsgesetze 1563 – Latein

[http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Statuten1563\\_Latein.pdf](http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Statuten1563_Latein.pdf).

Rostocker Universitätsgesetze 1563 – Deutsch

[http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Statuten1563\\_Deutsch.pdf](http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Statuten1563_Deutsch.pdf).

Glossar der Rostocker Universitätsgesetze 1563

<http://www.uni-rostock.de/fileadmin/UniHome/Geschichte/Glossar1563.pdf>.

Catalogus Professorum Universität Rostock

<http://cpr.uni-rostock.de/>.

Matrikel Universität Rostock

<http://matrikel.uni-rostock.de/>.

Dekanatsbücher Universität Rostock

<http://matrikel.uni-rostock.de/index.php?c=db&db=4>.

## 13 Auswahlbibliographie

### 13.1 Auswahlbibliographie – Gedruckte Publikationen

K. M. Alenfelder, Akademische Gerichtsbarkeit, Baden-Baden 2002.

Alma Mater Lipsiensis. Geschichte der Karl-Marx-Universität zu Leipzig, hrsg. L. Rahmann, Leipzig 1984.

Bacchus, Die Antike in Stichworten, hrsg. G. Löwe, H. A. Stoll, Leipzig 1967, S. 86.

G. Binding, Hochzeitshaus. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. V, Sp. 63.

J. Burrows, M. Niemann, Rostocker Studentenleben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Archäologische und Historische Belege. In: ZAM, Bonn, 1999/2000, Bd. 27/28, S. 163-184.

David und Nathan Chytraeus, hrsg. K.-H. Glaser, H. Lietz; St. Rhein, Ubstadt-Weiher 1993.

H. Dörrie, Epikuros. In: Der Kleine Pauly Lexikon der Antike in fünf Bänden, München 1979, Bd. II Sp. 314-317.

A. M. Floerke, Mecklenburgische Bucheinbände im 16. Jahrhundert. In: Archiv für Buchbinderei, Leipzig 1930, Bd. 30, S. 110.

Fortuna. In: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. E. Kirschbaum SJ., Rom, Wien, Basel, Freiburg 1994, Bd. 2, Sp. 35.

Frauenstudium in Rostock. Berichte von und über Akademikerinnen, hrsg. K. Krüger, Rostock 2010.

W. Frijhoff, Grundlagen. Die Aufgaben der Universität. In: Geschichte in Europa. Von der Reformation bis zur Französischen Revolution 1500-1800, hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S. 53.

Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, hrsg. u. a. K.-F. Olechnowitz, Bd. I Berlin 1969.

A. Gieysztor, Organisation und Ausstattung. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S.109-139.

J. Grohe, Martinus. In: Lexikon des Mittelalters, Stuttgart 2003, Bd. VI, Sp. 342.

H. Grotefend: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 13. Aufl. Hannover 1991.

H. G. Gundel, Cato. In: Der Kleine Pauly Lexikon der Antike in fünf Bänden, München 1979, Bd. I, 1086-1089.

R. Hanslik, Augustus. In: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden, Stuttgart 1979, Bd. I, Sp. 744-753.

B.-U. Hergemöller, Prostitution. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. VII, Sp. 267f.

O. Hiltbrunner, Tertulianus. In: Der Kleine Pauly Lexikon der Antike in fünf Bänden, München 1979, Bd. V, Sp. 612-615.

H.-P. Hils, Fechten, Fechtwesen. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. IV, Sp. 324-327.

H. Hirsch, Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter, Prag 1922.

H. Jones, The Epikurean Tradition. Routledge, London / New York, 1992.

G. Kaufmann, Die Geschichte der Deutschen Universitäten, Bd. II, Stuttgart 1896.

Fr. Kiechle, Chilon. In: Der Kleine Pauly Lexikon der Antike in fünf Bänden, München 1979 Bd. I, Sp. 1146.

J. Verger, Deklamation. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. III, Sp.621f.

G. Köbler, Recht. In: Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, München 2000, S. 470.

G. Köbler, Verfassung. In: Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, München 2000, S. 603.

G. Köbler, Rechtsgeschichte. In: Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, München 2000, S. 474.

G. Köbler, Munt. In: Lexikon des Mittelalters, München 1993, Bd. VI, Sp. 918f.

L. Kolmer, Promissorisches Eide im Mittelalter, Kallmünz 1989.

O. K. Krabbe, Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, Rostock 1854.

St. Kuttner, *Ecclesia de occultis non iudicat. Problemata ex doctrina poenali decretistarum et decretalistarum a Gratiano usque ad Gregorium IX*, Rom 1936.

Kyklopen, Die Antike in Stichworten, hrsg. G. Löwe, H. A. Stoll, Leipzig 1967, S. 173.

G. Leff, Die Artes liberales. In: Geschichte der Universität in Europa, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 279-303.

G. Chr. F. Lisch, Der letzte Prior des Klosters Marienehe. In: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 38, 1873, S. 14.

G. Chr. F. Lisch, Der letzte Abt des Klosters Doberan. In: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 38, 1873, S. 12f.

St. Meder, Rechtsgeschichte, Stuttgart <sup>3</sup>2008.

Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen. 575 Jahre Universität Rostock, hrsg. Rektor der Universität, Rostock 1994.

Musen, Die Antike in Stichworten, hrsg. G. Löwe, H. A. Stoll, Leipzig 1967, S. 211.

R. A. Müller, Studentenkultur und akademischer Alltag. In: Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation bis zur Französischen Revolution (1500-1800), hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S. 263-287.

R. Mulsow, Das Pädagogium Porta Coeli. In: Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2005, S. 427-432.

E. Münch, R. Mulsow, Höhere Bildung – Universitätsleben in Rostock. In: Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern, hrsg. u. a. H. Jöhns, Schwerin 2005, S. 423-426.

U. Nilgen, Rechts und Links. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. VII, Sp. 518.

B. Panzram, Archi-Diakon. In: Lexikon des Mittelalters, Stuttgart 2003, Bd. 1, Sp. 896f.

Plato, Musen, Die Antike in Stichworten, hrsg. G. Löwe, H. A. Stoll, Leipzig 1967, S. 253.

W. M. Plöchl, Geschichte des Kirchenrechts, 1962 (3. Auflage), Bd. II, S. 358-363.

M. A. Pluns, Die Universität Rostock 1418-1563. Eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherren und wendischen Hansestädten, Köln / Weimar / Wien 2007.

M. A. Pluns, Universitätsfinanzierung am Übergang zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit: Rostock im 16. Jahrhundert, (unveröffentlicht im Universitätsarchiv Rostock) 1999.

R. Puza, Offizial. In: Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, hrsg. H. D. Betz, 8. Auflage 2008, Bd. VI, Sp. 496.

Rechts und Links. in: Lexikon der Kunst, hrsg. u. a. H. Olbrich, Leipzig 1994, Bd. VI, S. 65f.

M. Restle, Erzengel Michael. in: Lexikon des Mittelalters, Stuttgart 2003, Bd. VI, Sp. 593-595.

H. de Ridder-Symoens, Mobilität. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 255-279.

H. de Ridder-Symoens, Organisation und Ausstattung. In: Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800), hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S. 139-181.

W. Rüegg, Ursprung und Grenzen fakultärer Studienorganisation. In: Geschichte der Universität in Europa, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 24-54.

W. Schild, Meineid. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. VI, Sp. 472f.

J. Schlumbohm, Gesetze, die nicht durchgesetzt werden – Ein Strukturmerkmal des frühneuzeitlichen Staates? In: Geschichte und Gesellschaft, Bd. 23 (1997) S. 647-663.

R. Schmidt-Wiegand, Schutz, -herrschaft. In: Lexikon des Mittelalters, München 1993, Bd. VII, Sp. 1594f.

R. Schmidt, Die Kanzleivermerke auf der Stiftungsbulle für die Universität Rostock vom Jahre 1419, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, 1975, Bd. 21, S. 433-447.

T. Schmidt, Die Anfänge der Theologischen Fakultät der Universität Rostock im Jahr 1433. In: Mecklenburgische Jahrbücher, Bd. 117, 2002, S. 7-47.

T. Schmidt, Die Supplik für die Päpstliche Gründungsurkunde der Universität in Rostock. In: Mecklenburgische Jahrbücher, 125. Jahrgang 2010, S. 115-141.

J. Schneider, Archidiakon. In: Religion in Geschichte und Gegenwart, hrsg. u. a. H.-D. Betz, (4. Aufl.) 1998, Bd. I Sp. 713f.

E. Schnitzler, Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock. Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte Heft 20, Leipzig 1979, S. 17-35.

E. Schnitzler, Die Gründung der Universität Rostock 1419. Aufsätze aus den Jahren 1954-1958, hrsg. R. Schmidt, Köln 1974.

R. Ch. Schwinges, Die Zulassung zur Universität. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 161-181.

R. Ch. Schwinges, Der Student an der Universität. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 181-227.

A. Seifert, Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1472-1586), Berlin 1973.

Siegel, Kleines Lexikon des Mittelalters, W. Volkert, Stuttgart 2000, S. 239.

Tertullian, Die Antike in Stichworten, hrsg. G. Löwe, H. A. Stoll, Leipzig 1967, S. 322.

Tugenden. In: Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. E. Kirschbaum Sj, Rom, Basel, Wien, Freiburg 1994, Bd. 4, Sp. 368-371.

P. A. Vandermeersch, Die Universitätslehrer. In: Geschichte der Universität in Europa. Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800), hrsg. W. Rüegg, München 1996, Bd. II, S.181-212.

J. Verger, Die Universitätslehrer. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 152-155.

J. Verger, Grundlagen. In: Geschichte der Universität in Europa. Mittelalter, hrsg. W. Rüegg, München 1993, Bd. I, S. 49-71.

J. Verger, Scholaren. In: Lexikon des Mittelalters, München 2003, Bd. VII, Sp. 1519f.

Vergil, Die Antike in Stichworten, hrsg. G. Löwe, H. A. Stoll, Leipzig 1967, S. 342f.

P. Weimar, Anzeige. In: Lexikon des Mittelalters, Stuttgart 2003, Bd I, Sp. 739f.

H. Weisert, Die Verfassung der Universität Heidelberg. Überblick 1386-1952, Heidelberg 1974.

H. Zapp, Offizial. In: Lexikon des Mittelalters, Stuttgart 2003, Bd. VI, Sp. 1370f.



Zur Geschichte der Universität Rostock. 600 Jahre Traditio et Innovatio, hrsg. K. Krüger, Universität Rostock, Rostock 2010.

### 13.2 Auswahlbibliographie – online verfügbare Publikationen

<http://www.bpb.de/wissen/LOBP7N,0,0,Eid.html> .

<http://www.stadt-land-oldenburg.de/waehrungseinheiten.htm>.

<http://www.ulmer.de/Zitate-aus-der-Bibel/Dornen-und-Stacheln,QUIEPTMxNjAzJk1JRD01MDEyOQ.html> .

### 13.3 Wörterbücher

Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der Besten Hilfsmittel, hrsg. K. E. Georges, Leipzig 1976, Bde I und II.

G. E. Benseler, K. Schenkl, Benselers Griechisch - Deutsches Schulwörterbuch, hrsg. A. Kaegi, Leipzig 1911.

Griechisch-Deutsches Wörterbuch, hrsg. W. Gemoll, neunte Auflage 2000.

E. Habel, F. Gröbel, Mittellateinisches Glossar, Paderborn 1989.

Mediae Latinitatis Lexicon Minus, hrsg. J. F. Niermeyer, Leiden <sup>2</sup> 2002, Bde I und II.

J. Schmid, Handwörterbuch des Kirchenlatein, Limburg Lahn 1934.

A. Sleumer, Kirchenlateinisches Wörterbuch, Hildesheim 1996.

## 14 Abkürzungen der Quellen und Archive

Stiftungsbulle 1419	Stiftungsbulle Universität Rostock 1419
Statuten [nach 1433]	Älteste Rostocker Universitätsstatuten [nach 1433]
Statuten 1548	Rostocker Universitätsstatuten 1548
Gesetze 1563	Rostocker Universitätsgesetze 1563
Konkordienformel 1563	Eigentlicher Abdruck <i>Formulae Concordiae</i> , so Anno 1563, den 11. Maii zwischen I.I.F. F. Gn. Gn. Denen Hertzogen zu Mecklenburg &c. &c. Und einem Ehrbahren Raht der Stadt Rostock wegen der Universität dasselbst getroffen, Rostock Gedruckt durch Johann Weppling, Hoch.-Fürstl. Und Acad. Buchdruckern Anno MDCCVII [1707]
AHR	Archiv der Hansestadt Rostock
LHAS	Landeshauptarchiv Schwerin
UAR	Universitätsarchiv Rostock

# Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte

Bisher erschienen:

## Band 1

Die Universität Rostock zwischen Sozialismus und Hochschulerneuerung. Zeitzeugen berichten. Herausgegeben von Kersten Krüger. Teil 1. Rostock 2007.

## Band 2

Die Universität Rostock zwischen Sozialismus und Hochschulerneuerung. Zeitzeugen berichten. Herausgegeben von Kersten Krüger. Teil 2. Rostock 2008.

## Band 3

Die Universität Rostock zwischen Sozialismus und Hochschulerneuerung. Zeitzeugen berichten. Herausgegeben von Kersten Krüger. Teil 3. Rostock 2009.

## Band 4

Martin Buchsteiner und Antje Strahl  
Zwischen Monarchie und Moderne. Die 500-Jahrfeier der Universität Rostock 1919. Rostock 2008.

## Band 5

Kurt Ziegler  
Zum 50-jährigen Bestehen der Tropenmedizin an der Universität Rostock. Rostock 2008.

## Band 6

Jobst D. Herzig und Catharina Trost  
Die Universität Rostock 1945-1946. Entnazifizierung und Wiedereröffnung. Herausgegeben von Kersten Krüger. Rostock 2008.

## Band 7

Anita Krätzner  
Mauerbau und Wehrpflicht. Die politischen Diskussionen am Rostocker Germanistischen Institut in den Jahren 1961 und 1962. Rostock 2009.

Band 8

Tochter oder Schwester – die Universität Greifswald aus Rostocker Sicht. Referate der interdisziplinären Ringvorlesung des Arbeitskreises „Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte“ im Wintersemester 2006/07.

Herausgegeben von Hans-Uwe Lammel und Gisela Boeck.  
Rostock 2010.

Band 9

Frauenstudium in Rostock. Berichte von und über Akademikerinnen.  
Herausgegeben von Kersten Krüger.  
Rostock 2010.

Band 10

Maik Landsmann

Die Universitätsparteileitung der Universität Rostock von 1946 bis zur Vorbereitung der Volkswahlen der DDR 1954.

Herausgegeben von Kersten Krüger.  
Rostock 2010.

Band 11

Juliane Deinert

Die Studierenden der Universität Rostock im Dritten Reich.  
Rostock 2010.

Band 12

Wissen im Wandel – Disziplinengeschichte im 19. Jahrhundert. Referate der interdisziplinären Ringvorlesung des Arbeitskreises „Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte“ im Wintersemester 2007/08.

Herausgegeben von Gisela Boeck und Hans-Uwe Lammel.  
Rostock 2011.

Band 13

Angela Hartwig

Das Gedächtnis der Universität. Das Universitätsarchiv Rostock von 1870 bis 1990.  
Rostock 2010.

Band 14

Angela Hartwig und Bettina Kleinschmidt  
Bestandsübersicht des Universitätsarchivs Rostock.  
Rostock 2010.

Band 15

Universitätsgeschichte und Zeitzeugen. Die Verwaltung der Universität  
Rostock und Nachträge.  
Herausgegeben von Kersten Krüger.  
Rostock 2011.

Band 16

Frauen in der Wissenschaft.  
Herausgegeben von Gisela Boeck und Hans-Uwe Lammel.  
Rostock 2011.

Band 17

Gert Haendler  
Erlebte Kirchengeschichte.  
Erinnerungen an Kirchen und Universitäten zwischen Sachsen und den  
Ostseeländern.  
Herausgegeben von Hermann Michael Niemann und Heinrich Holze.  
Rostock 2011.

Band 18

Wie schreibt man Rostocker Universitätsgeschichte?  
Referate und Materialien der Tagung am 31. Januar 2010 in Rostock.  
Herausgegeben von Hans-Uwe Lammel und Gisela Boeck.  
Rostock 2011.

Band 19

Benjamin Venske  
Das Rechenzentrum der Universität Rostock 1964-2010.  
Rostock 2012.

Band 20

Rostocker gelehrte Köpfe, Referate der interdisziplinären Ringvorlesung  
des Arbeitskreises „Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte“  
im Wintersemester 2009/2010.  
Herausgegeben von Gisela Boeck und Hans-Uwe Lammel.  
Rostock 2012.

#### Band 21

Die Universität Rostock in den Jahren 1933-1945. Referate der interdisziplinären Ringvorlesung des Arbeitskreises „Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte“ im Sommersemester 2011.

Herausgegeben von Gisela Boeck und Hans-Uwe Lammel.  
Rostock 2012.

#### Band 22

Die Universitätsbibliothek Rostock. Aufbruch und Umbruch seit 1972.  
Direktoren berichten.

Herausgegeben von Kersten Krüger.  
Rostock 2013.

#### Band 23

Susi-Hilde Michael

Recht und Verfassung der Universität Rostock  
im Spiegel wesentlicher Rechtsquellen 1419-1563

Teil 1: Darstellung

Rostock 2013.

#### Band 24

Susi-Hilde Michael

Recht und Verfassung der Universität Rostock  
im Spiegel wesentlicher Rechtsquellen 1419-1563

Teil 2: Quellen

Rostock 2013.

#### Band 25

Henning Rohrmann

Forschung, Lehre, Menschenformung. Studien zur „Pädagogisierung“ der  
Universität Rostock in der Ulbricht-Ära

Rostock 2013.

Bezugsmöglichkeiten bis Band 22: Universität Rostock, Universitätsarchiv,  
Universitätsplatz 1, 18051 Rostock, Telefon: +49-381 498 8621; Fax: +49-  
381 498 8622, ab Band 23 im Buchhandel und Buch Shop BoD  
<http://www.bod.de/bod-shop.html>.



